

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 1 — Gießen, Januar 1918 — 56. Jahrgang

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 1 Januar 1918 56. Jahrgang

Nachruf.

Auf Flanderns blutgetränktem Boden starb am 7. Nov. d. J. den Tod fürs Vaterland unser junges Vereinsmitglied

Herr Lehrer Wilhelm Landmann aus Leisenwald

Leutnant d. Res., Inh. des Eisernen Kreuzes.

Sein Andenken bleibt in Ehren. **Bienenzüchter-Verein Hitzkirchen.**

Die herzlichsten Wünsche zum Neuen Jahr

sendet allen Lesern, Mitarbeitern und lieben Imkerfreunden

die Schriftleitung der „Biene".

Neujahrsbetrachtung 1918.

Professor Frey-Posen.

Ein schweres Kriegsjahr voller Arbeit und Mühe, Sorgen und Entbehrungen, Hoffnungen und Enttäuschungen, Blut und Tod liegt hinter uns. Noch immer nicht ist der heißersehnte Frieden in die Welt eingetreten. Noch immer hoffen und warten unsere Feinde auf Deutschlands Zusammenbruch. Ihre Anschläge wird unser unvergleichliches Heer unter seinen erprobten Führern, der gute Geist und die Vaterlandsliebe unseres Volkes zuschanden machen. Einer nach dem andern wird und muß erkennen, daß es ein verlorenes Spiel war, auf Deutschlands Untergang zu rechnen. Nach einem siegreichen Feldzuge wird ein deutscher Friede der Welt den Frieden bringen, unserm Volke aber die Möglichkeit, ungehindert den Werken des Friedens nachzugehen und ein Haus zu bauen, in dem Wohlstand und Zufriedenheit wohnen können. Dazu möge der gerechte Gott helfen und unser Schwert segnen!

Auch für die Bienenzucht war das verflossene Jahr ein sturmbewegtes Jahr, das gewaltige Fragen zur Entscheidung brachte und die größten Anforderungen an uns alle stellte. Infolge mangelhafter Versorgung der

Bienenvölker mußte der lange und schwere Winter große Verluste bringen, die die günstige Frühjahrsentwicklung nur teilweise ausglich. Wenn auch die Früherente in weiten Kreisen eine gute genannt werden kann, so war sie doch infolge des Verlustes vieler Völker nur eine mittelmäßige, die durch Ausfall der Herbsttracht noch geringer zu bewerten ist. Sehr schlimm stand es da, wo Hunger auf den Ständen vorhanden und Zucker nicht vorhanden war. Dazu wurden für das ganze Jahr nur 13 Pfund Zucker für das Volk bewilligt. Unser Antrag, der durch eine große Anzahl von Gutachten und Eingaben der Verbände und Vereine unterstützt wurde und 20 Pfund verlangte, wurde leider abgelehnt. Für 1918 haben wir denselben erneuert, denn, wenn man bedenkt, daß für Schwärme kein Zucker bewilligt wird, so ist die Forderung von 20 Pfund durchaus berechtigt. Die großen Verluste des Winters 1916/17 infolge mangelhafter Einfütterung und die unzähligen Schreiben in diesem Jahre nach Mehrbewilligung von Zucker haben uns in unserer Auffassung nur bestärkt. Die Zeiten, in denen man den Völkern den Honig ließ und infolgedessen recht oft durch die Ueberwinterung auf ungeeignetem Honigvorrat den Verlust ganzer Stände zu beklagen hatte, sind endgültig vorbei. Sie wieder herbeiführen zu wollen, hieße die Entwicklung der Bienenzucht in Theorie und Praxis ein halbes Jahrhundert zurückversetzen! Wer den bewilligten Zucker nicht braucht, wird wohl so viel Verständnis und Vaterlandsliebe haben, daß er ihn, der ein wesentlich Teil unserer Volksernährung während des Krieges bedeutet, nicht vergeudet. Wer ihn aber zur Treibfütterung, zur Erhaltung der Schwärme, zur Auffütterung im Herbste dringend bedarf, dem darf er nicht vorenthalten werden, soll nicht ein Volksvermögen zugrunde gehen und der Früchte- und Samenertrag auf das schwerste geschädigt werden.

Eine zweite sehr wichtige Frage war die des Bienenwachses. Von dem Augenblick an, in dem der Staat größere Mengen anforderte, trat gewissenlose Preistreiberei, Kettenhandel usw. ein, der alles Wachs vom Markte verschwinden ließ und wucherische Preise forderte. Dagegen mußte eingeschritten werden — auch im Interesse der Bienenzucht. So kam es zur Festsetzung von Höchstpreisen und zur Beschlagnahme. Die bekanntgegebenen Bestimmungen sind unter unserer Mitwirkung und auf unsern Antrag hin erfolgt. Der Preis des Wachses hat weite Kreise der Bienenzucht befriedigt. Daß damit natürlich auch der Preis für Mittelwände entsprechend in die Höhe gehen mußte, ist selbstverständlich. Wenn aber der Mobilimker durch sachgemäße Behandlung der Völker, durch Förderung des Wachsbaues, durch Sammeln auch der kleinsten Mengen beizeiten die nötigen Schritte tut — und das kann er, ohne seine Völker zu schädigen und seine Honigerträgnisse zu beeinträchtigen — dann wird er, da er für jedes Volk bis ein Pfund Wachs zur Selbstanfertigung von Mittelwänden zurückbehalten darf, vor großen Ausgaben für Mittelwände bewahrt bleiben, während die Erhöhung des Wachspreises den Wert seines Besitzes wesentlich gesteigert hat.

Die Frage, die die Gemüter am meisten erregte, war die des Honigpreises. Auch hier galt es, wucherischen Preistreibereien entgegenzutreten. Die erlassenen Bestimmungen aber entsprechen in vielen Teilen nicht unseren Anträgen. Daß der Händler an einem Pfund 0,75 Mk. Verdienst nehmen kann, halten wir bei allem Entgegenkommen gegen den ehrlichen Honighandel, den wir nicht entbehren können, für zu hoch. Daß aber gar der reiche Kriegslieferant, der sich den Ankauf von einem Zentner Honig

leisten kann, gar noch Prämien für seine Hamsterei in Gestalt von Groß-Preisen erhält, halten wir für ganz verfehlt. Unserer Ansicht nach müßte ein einheitlicher Verkaufspreis festgesetzt werden, während dem Händler 0,50 Mk. Verdienst an dem Pfund genügen würde. Im ganzen aber müßte der Honigpreis, nachdem alle Lebensbedürfnisse weiter gestiegen sind, ebenfalls für 1918 erhöht werden. Einen entsprechenden Antrag haben wir bereits gestellt. Dies aber möge kein Imker vergessen, daß unsere Kranken, Krankenhäuser und Lazarette den Honig nötiger haben als der reiche Mann, der sich damit einen mundenden Brotaufstrich verschafft. Auch ohne gesetzlichen Zwang sollte jeder Imker einen Teil seiner Ernte hierfür bereitstellen und willig abgeben, auch die Arbeit des Einpackens und Versandes freudig auf sich nehmen. Es ist unsere vaterländische Pflicht, daß wir unsere Verwundeten nicht vergessen! Bei dieser Gelegenheit möchte ich für Preußen bekanntgeben, daß die Honigvermittlungsstelle einen großen Teil des gesammelten Honigs an Kommunal- resp. Kreisverbände überwiesen hat, diese aber verpflichtet sind, den Honig an Lazarette und Krankenhäuser weiterzugeben oder Apotheken zuzuführen, von denen Kranke auf ärztliche Anordnung den Honig erhalten. Die durch die Preußische Honigvermittlungsstelle gesammelte und verteilte Honigmenge ist eine sehr geringe gewesen. Die Aufforderung war zu spät ergangen. Im nächsten Jahre aber hoffen wir willige Herzen und offene Hände überall zu finden, nicht nur im Osten, der diesmal den Westen mitversorgt hat. Daß vielfach bei Lieferung an Lazarette um einen höheren Preis gefeilscht wurde, war uns eine recht schmerzliche Erfahrung. Sie wurde wieder ausgeglichen durch andere, so zum Beispiel durch die Mitteilung des Imkervereins Kruschwitz in Posen, der über einen Zentner Honig kostenlos unserer Sammlung überließ. Dieser Honig wurde Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin August Wilhelm übergeben, um ihn selbst den Verwundeten bei Lazarettbesuchen zu Weihnachten zu überreichen. Wer sendet mir im nächsten Jahre?

Daß die Zuckerverteilung, Wachs- und Honigsammlung durch unsere Vereine und Verbände erfolgt ist und weiter erfolgen wird, ist ein Erfolg unseres Zusammenschlusses in der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände. Daß unsere Vereine und Verbände sich willig diesen gewaltigen Arbeiten unterzogen haben, ist ein Beweis ihrer Lebenskraft; daß die Arbeiten vollendet wurden, ein Beweis ihrer erfolgreichen Tätigkeit zum Wohle der Bienenzucht. Daß wieder Tausende im vergangenen Jahre in unsere Reihen eingetreten sind, möge uns allen, die wir mitgearbeitet haben, unser Dank sein und trotz aller Unannehmlichkeiten, gemeinen Verleumdungen und Ehrabschneidereien uns bestärken, unentwegt vorwärts zu schreiten zum Segen unserer Bienenzucht und damit zum Heile unseres geliebten Vaterlandes. Gott gebe uns Kraft und Mut zu neuer Arbeit! Gott schenke unserm Lande bald einen ehrenvollen Frieden und segne unsere Bienenzucht im neuen Jahre!

Allen Verbänden und Mitgliedern unserer Vereinigung zu Hause und draußen vor dem Feinde, unsern tapferen Helden im Felde, unsern tätigen Männern im Lande, unsern treuen Frauen im Hause, zum neuen Jahre treuen Imkergruß!

Der Vorstand der Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Frey. Büttner. Küttner.

Monatsschau.

Die Sonnenwende ist vorüber, und wir gehen einem „Neuen Jahr" entgegen. Was wird es uns bringen? Hoffentlich den ersehnten Frieden, auf dem sich die Größe des „Neuen Deutschlands" aufbauen kann, stolz und stark, wie es seine tapferen Helden verdient haben, die in Schnee und Eis, Schlamm und Wasser seine Grenzen gegen die Unzahl der anstürmenden Feinde verteidigt haben. Mit einem segensreichen Frieden kehren auch bei uns wieder geordnete Zustände ein. Die so schönen Wanderversammlungen, die so reichen Gedankenaustausch brachten und bei denen man liebe Freunde jedes Jahr doch einmal wieder sah, können wieder aufgenommen werden. Auch die kleinen Bezirksversammlungen, welche unter den schlechten Bahnverbindungen sehr zu leiden hatten, können wieder besser besucht werden. Gerade diese kleinern Versammlungen sollen besser gepflegt werden nicht durch lange Vorträge, sondern durch Austausch an Erfahrungen, und besonders sollen im Sommer auch auf einzelnen geeigneten Ständen praktische Vorführungen stattfinden.

Und nun zu unsern Bienen: Der Dezember setzte ja mal im Anfang mit großer Kälte ein, hier — 8° R., aber nur zwei Tage, dann trat wieder gelindes Wetter ein, eigentlich recht angenehmes Wetter. Der Wagestock ergab im November eine Abnahme von 720 Gramm, also hatte das starke Volk sehr wenig gezehrt. Obwohl es auf dem Bienenstande fast keine Arbeiten gibt, so muß der Imker doch öfter nachsehen, besonders aber die Fluglöcher. Diese sind das Lesebuch für ihn, und an dem Flugloch erkennt er den ganzen Zustand des Volkes. Wenn Mäuse eingedrungen sind, so liegen vor dem Flugloch zerbissene Bienenleichen. Es muß also verkleinert werden, daß keine Maus hineindringen kann. Wenn trotz großer Kälte einzelne Bienen vor dem Flugloch sich sehen lassen, dann ist bei dem Volke Durstnot eingetreten. Man nimmt ein Tafelschwämmchen, füllt es mit lauem Zuckerwasser und drückt es in das Flugloch. Die Bienen haben es nach kurzer Zeit ausgeleert. Ich habe Durstnot (sie tritt selten ein, wenn die Völker richtig eingewintert sind) auf folgende Art geheilt und dies auch früher schon empfohlen: Man öffnet vorsichtig den Stock und gibt mit einer Glasspritze über die oberen Rähmchen ein paar Spritzen lauwarmes Zuckerwasser durch den ganzen Stock, dann schließt man wieder und läßt das Volk in Ruhe. In der Regel genügt dies einmalige Verfahren. Ein Oeffnen selbst bei großer Kälte schadet dem Volke gar nichts.

Liegt Schnee und die Sonne scheint grell, so muß man die Fluglöcher verblenden, denn ein großer Teil der ausfliegenden Bienen bleiben auf dem Schnee liegen und erstarren. Da ich mein Bienenhaus durch feste Läden vollständig verschließen kann, so haben meine Bienen schon vier Monate fest eingesessen, ohne einen Reinigungsflug gemacht zu haben, und ich habe nie Ruhr auf dem Stande gehabt. In alter Zeit gab man den Strohkörben im Herbste eine Haube, die bis auf das Bodenbrett reichte, und ich kann mich erinnern, daß mein Großvater selig diese Hauben erst gegen Ostern von den Stöcken nahm.

Sehr häufig kommen im Januar hintereinander mehrere Flugtage. Wer nun seine Völker nicht genügend mit Nahrung versehen hat, kann jetzt schon helfend eingreifen. Man füllt zwei Waben mit Zuckerwasser und hängt diese vorsichtig an den Sitz der Bienen, vermeidet selbstverständlich jede Störung. Wer überzeugt ist, daß seine Bienen gut versorgt sind, der läßt alles hübsch in Ruhe und freut sich nur am vollen Flug der Völker. Will das eine oder das andere Volk nicht fliegen, so braucht man keine Angst zu haben, diese haben eben noch kein Bedürfnis. Einige raten, die Völker durch Anklopfen zum Ausflug zu reizen, ich rate davon ab. Die Völker wollen ihre Ruhe haben, und wenn Bedürfnis vorhanden ist, so fliegen sie, ohne gereizt zu werden.

Auf Mäuse, Meisen und Spechte muß man achtgeben und die Winke befolgen, welche in der Dezember-Nummer gegeben wurden.

Zum Schlusse wünsche ich uns Imkern wieder ein so gesegnetes Honigjahr wie 1917.

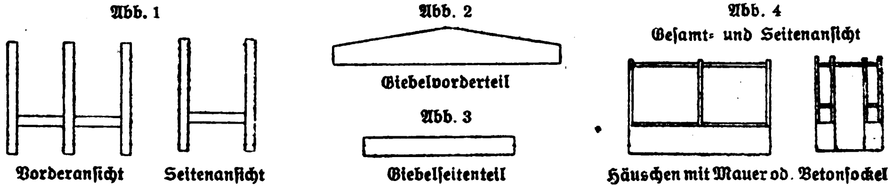
Amerikaner und ähnliche Stöcke.

Von Heinz von Stein.

Die Amerikaner imkern bekanntlich mit Kaltbaubeuten und diese mit Oberbehandlung. Sie stellen Beute an Beute unter ein einfaches Dach, einen sog. Feldschuppen. Auch in Deutschland haben sich diese Bienenwohnungen eingebürgert, ich erinnere nur an die Thüringerbeute, an die Langrothstöcke, die Schwäbischen Lagerstöcke, die vielen Breitwabensysteme mit Oberbehandlung.

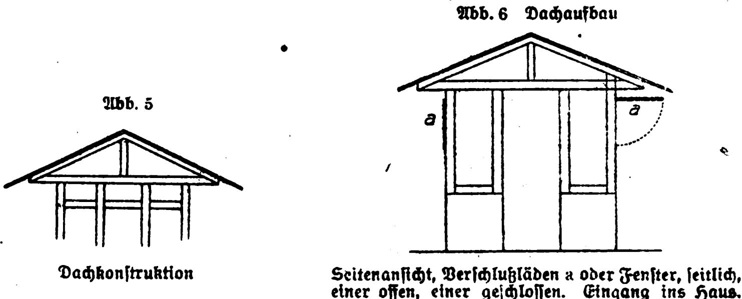
Praktisch, schnell bedient sind ja die Oberlader, leider können die Beuten nicht gestapelt werden und sind deshalb sehr geräumige Bienenhäuser notwendig, die durch Glasfenster zur Beleuchtung wesentlich verteuert werden. Die modernen Pavillons sind meist nur für den wohlhabenden Imkersmann erschwinglich, allerdings sind sie eine prächtige Gartenzierde. Für bescheidenere Geldbeutel müssen halt anderswie Abhilfen geschaffen werden. Sogar für wenig Geld kann Nettes gebaut werden.

Wir können jede Beute, jede Rähmchenart ankaufen und aufstellen, die Beuten dürfen sogar fachwandig sein. Die erste Arbeit ist ein Unterbau zum Aufstellen der Beuten, je nach Beutenart und Rähmchenmaß verschieden groß. Wir haben z. B. 8 Beuten gekauft, dazu bauen wir uns ein Gestell aus 8/8 Zentimeter Kanthölzern, das Gerippe besteht nur aus 4 Eckpfeilern, je 2 langen und 2 kurzen Verbindungshölzern und zwei extra Füßen. Abb. 1. Die



Höhe ist ganz verschieden, je nach Beutehöhe, die sämtlichen Holzteile werden gut mit Karbolineum gestrichen. Das Gerippe ruht auf 6 Backstein- oder sonstigen Steinsockeln. Das fertige Gerüst kann leicht transportiert werden, es wird an seinen Seitenteilen vollkommen mit 2 Zentimeter starken Brettern vernagelt (verschalt); auch die Vorder- oder Stirnseite wird mit gleichstarken Latten verkleidet, nur die Fluglöcher werden freigelassen. Unter die Beuten müssen ebenfalls Bretter von 1,5 cm Stärke als Rost kommen, ich belegte diesen noch mit Teerpappe. Die Beuten können dann eingestellt werden, die verbleibenden Leerräume werden mit warmhaltigem Material fest ausgestopft. Die Außenseiten des Standes können ebenfalls mit Teerpappe verkleidet werden.

Das Dach muß für Oberbehandlung eingerichtet, also aufklappbar sein. Die Bauart ist stabil, doch leicht. Das Gerüst ist aus 2 Zentimeter starken Brettern, das Dach von 1—1,5-Zentimeter-Brettern hergestellt, Teerpappe schützt vor Regen und Nässe. Das Dach ist sehr einfach herzustellen, 2 Giebelteile, 2 Seitenteile, Abb. 2 und 3. Die Vorder- und Rückseite des Daches soll etwa 40—50 Zentimeter vorstehen, auch nach rechts und links soll es überstehen. Das Dach wird etwa viermal mittels kräftiger Scharniere an der Stirnseite (Stirnbrettern) des Häuschens befestigt, so daß es bequem aufgeklappt werden kann. Zwei Stützen verhindern ein Ueberklappen des Daches; das übergeklappte Dach kann vollkommen vertikal stehen.



Dachkonstruktion

Seitenansicht, Verschlußläden a oder Fenster, seitlich, einer offen, einer geschlossen. Eingang ins Haus.

Eine zweite Aufstellungsart wird für Imker mit großer Beutenzahl interessant sein. Der Unterbau sollte aus Stein, gewöhnlichen Backsteinen, billiger sind noch Findlinge, erstehen. Auch Beton ist zu empfehlen. Am einfachsten sind Betonpfeiler, etwa 50 Zentimeter hoch, welche das Gerüst tragen. Dieses ist ähnlich dem schon beschriebenen konstruiert. Der Unterbau in Rahmenform, die Seitenpfeiler, welche hier allerdings mehr werden, das Dach ist fest aufgestellt, Glasfenster, nach Art beweglicher Läden, geben das nötige Licht. Dieser Bienenschuppen ist für 2 Reihen Beuten, links und rechts des Bedienungsganges, gedacht. Die Breite richtet sich nach zweimal Beutentiefe und 1,20 Meter bis 1,50 Meter Verbindungsgang, die Länge

je nach Zahl der Beuten. Abb. 4 zeigt im Schema die Bauart, welche allerdings nach Beutenart verschiedene Dimensionen annimmt. Die Seitenteile und Tragstützen halten zugleich das sehr einfache und leicht gearbeitete Dach. Abb. 5. Zum Bauen ist hier der vielen Verzapfungen usw. halber immerhin ein Zimmermann notwendig. Dachpappeneindeckung schützt vor Regen und Nässe, eine Lattenverkleidung der Bekleidungsbretter vor Zug, Nässe und im Winter vor Schnee.

Vielen Imkern werden die Glasfenster am Häuschen zu teuer werden; diese können ja sehr einfach die aufklappbaren Läden aus leichten Brettern herstellen; werden diese mit Teerpappe verkleidet, so bilden sie eine ganz praktische Fortsetzung des Daches. Abb. 6. Im Sommer können sie dauernd offen bleiben, im Winter aber geschlossen werden. Es sind dies sog. Wetterläden. Diese Art Schuppen sind billig, man ist bei der Aufstellung solcher an keinen Ort gebunden, man nehme immer das billigste Baumaterial, z. B. Findlinge, baue aber massiv und dauerhaft. Beton wird das Unzerstörbarste sein.

Für Freunde der Oberbehandlung im nachstehenden einige Maße.

Die Thüringerbeuten einfachwandig sind 36 Zentimeter, die doppelwandigen 43 Zentimeter, die Dadant-Root-Beuten 41 Zentimeter, die Thüringer-Breitwaben-Beuten 61 Zentimeter, die Carr-Linde-Beuten 50 Zentimeter, die Freudenstein-Beuten 45 Zentimeter, die Breitwabenmagazin-Beute 47,5 Zentimeter, die neuen Försterstock-Beuten etwa 76 Zentimeter breit.

Sollte der eine oder andere Leser genauere Zeichnungen wünschen, eine technische Ausführungszeichnung verlangen, ich bin jederzeit für ihn gerne bereit. Möchten nach meiner Anleitung viele Freunde der Oberbehandlung Segen aus meinen Mitteilungen ziehen. Imkerheil!

Verbessert die Biene! [1])

Von Dr. Ludwig Armbruster,
Assistent am Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie Berlin-Dahlem, Abt. Hartmann, und am Institut für Vererbungsforschung der Kgl. Landwirtschaftlichen Hochschule in Potsdam.

I. Die Notwendigkeit einer Verbesserung.

1. Im deutschen Vaterlande werden verschiedene „Abarten" der Honigbiene gezüchtet. Jede von diesen kann, wenn sie nur einige Grundeigenschaften, wie Honigeifer, Krankheitsfestigkeit, zahmes Temperament, relative Anspruchslosigkeit hinsichtlich der Pflege besitzt, an sich wirtschaftlich brauchbar sein. Wirtschaftlich gut ist aber für eine bestimmte Gegend mit bestimmtem Klima und mit bestimmten Trachtverhältnissen eine Biene nur dann, wenn sie in ihren speziellen Lebensgewohnheiten a) diesem Klima, b) diesen Trachtverhältnissen entspricht.

2. Insofern die Hauptbienenzuchtgebiete Deutschlands ein rauheres Klima aufweisen (in den wärmeren Strichen Deutschlands ist die Bienenzucht wegen extremer Ausnützung des Bodens wenig gewinnbringend, von der ausgesprochenen Heidebienenzucht ist im folgenden nicht die Rede) ist eine Biene nur dann gut, wenn sie entsprechend dem längeren und strengeren Winter

a) winterhart

und entsprechend dem Mangel einer ausgesprochenen Spättracht (und der sommerlichen Arbeitsüberhäufung der imkernden Bauern, entsprechend auch der mangelhafteren Beaufsichtigungsmöglichkeit durch Arbeiter und Beamte)

b) schwarmträge ist.

3. Eine Anzahl unter den in Deutschland vorhandenen und seit 60 Jahren mehr und mehr eingeführten Rassen bzw. Abarten findet heute überall und stets statt durch die Natur. Die Natur ist unbarmherzig gegen alle Schwächlinge, züchtet also mehr auf winterharte Bienen. Andererseits züchtet die Natur notwendigerweise schwarmlustige Bienen (namentlich dort, wo schwarmträge und schwarmlustige konkurrieren, was seit dem schwungvollen Handel mit Heide- und Krainerbienen annähernd überall der Fall ist). Denn die Heidebiene z. B. vermehrt die Volkszahl jährlich bis zum Verhältnis 1:14, die schwarmträge Biene kaum im Verhältnis 1:2. Die in übergroßer Zahl und lange Zeit hindurch erzeugten Drohnen der schwarmlustigen Völker

---

[1]) Leitgedanken eines Vortrags, gehalten auf der Generalversammlung des Bezirksbienenzuchtvereins St. Peter, bad. Schwarzwald, am 9. 4. 1917. Vgl. Zeitschr. f. angewandte Entomologie IV, 1.

schaden zudem direkt wegen erhöhter Verbastardierungsgefahr den schwarmträgen Völkern und dadurch dem Imker und seinen Nachbarn.[2])

4. Wer nur im gewöhnlichen Sinne Bienen „*hält*", arbeitet unbewußt der Natur da *entgegen*, wo sie zu seinem *Nutzen* (winterharte Völker) züchtet, denn durch die Zuckerfütterung und künstliche Warmhaltung verhilft er auch erblich schwachen Völkern zur Ueberwinterung und Fortpflanzung. Zu gleicher Zeit *unterstützt* er die Natur dort, wo sie zu seinem *Schaden* züchtet, er nimmt die Schwärme, die fallen, an und besiedelt damit seinen Stand mit den Nachkommen gerade der schwarmlustigsten Völker.

5. Der Import aller möglichen Bienenrassen in Deutschland und der mit der Zeit gesteigerte Handel mit schwarmlustigen Völkern (nur mit diesen war bezeichnenderweise bis jetzt ein reger Handel möglich: Heidebiene, Krainerbiene) hat dafür gesorgt, daß die lange Zeit ungestörten Zentren mit schwarmträgen Bienen mehr und mehr schwanden, daß also im Durchschnitt die deutsche Biene *verschlechtert* wurde.

6. Der Krieg und die in Kriegszeiten nur mangelhaft ausfallende Bienenpflege bringen im Verein mit der ungünstigen Witterung eine Verminderung der Volkszahl in der deutschen Imkerei. Andererseits wird nach dem Kriege die Rückkehr der Imker aus dem Felde, die Vermehrung der Imker durch die Kriegsinvaliden, hoffentlich auch die steigende Wertschätzung der einheimischen Bienenzucht, die Wertschätzung ihrer Produkte wie auch ihrer Bedeutung für die Befruchtung vieler Nutzpflanzen eine starke Nachfrage nach Bienenvölkern erzeugen. Eine *plötzliche Vermehrung* könnte aus den erwähnten Gründen besonders leicht zu einer Verschlechterung der Biene führen, wenn keine *Gegenmaßregeln* getroffen werden.

7. Wenn es gelänge, die gute, schwarmträge Rasse stark zu vermehren, dann könnten auch Kreise, die nicht ständig das Bienenhaus im Auge behalten können, also *Arbeiter*, *Städter* usw. mehr der Bienenzucht sich zuwenden.

II. *Die Verbesserung der Biene und die Farbenzucht.*

8. Zucht auf eine bestimmte Farbe, bei uns auf die schwarze Farbe, erscheint vielen Züchtern als die „Rassenzucht" (Verbesserungszucht) schlechtweg. Die schwarze Biene erscheint vielen als die gute deutsche Biene schlechthin. Sie *ist es aber nicht notwendig*. Die Heidebiene z. B. ist durchschnittlich die dunkelste deutsche Spielart und trotzdem wenig zu empfehlen. Hat man also eine schwarze Biene erzüchtet, braucht man nicht notwendig am Ziele der „Verbesserungszucht" zu sein.

9. Das Studium (namentlich das so notwendige vererbungstheoretische Studium) der Bienenfarben ist eben erst in Angriff genommen (vgl. hierzu auch H. v. *Buttel-Reepen*: Apistica in: Mitteilungen aus dem Zoologischen Museum zu Berlin III. Bd., 2. Heft, 1906). Höchstwahrscheinlich *variieren* alle Bienenarten und alle Bienen-„Rassen", die wirtschaftlich geeigneten wie die ungeeigneten, stark in der Farbe, haben also dunklere und hellere Vertreter (vgl. auch *Armbruster*, *Nachtsheim* und *Roemer*, Die Hymenopteren als Studienobjekt azygoter Vererbungserscheinungen. Zeitschrift für induktive Abstammungs- und Vererbungslehre, 17. Bd., 4. Heft, 1917).

10. Tatsache ist, daß die *nordischen Bienen* durchschnittlich deutlich dunkler sind.

11. Tatsache ist, daß die ausgesprochen *hellen* Bienen bei uns nicht rein der deutschen Rasse angehören, sondern mehr den ausländischen Bienenstämmen, die seit 1853 in zunehmendem Maße bei uns eingeführt wurden (italienische, cyprische, syrische usw. Stämme).

12. Tatsache ist, daß in Deutschland (und der Schweiz) durch künstliche Zuchtmittel einige *dunkle* Stämme mit *vorzüglichen* Eigenschaften herangezüchtet worden sind. Aehnlich gute helle Stämme einheimischen Ursprungs sind nicht bekannt.

13. Die Züchtung einer hellen oder mittelhellen „Rasse" mit brauchbaren Eigenschaften ist höchstwahrscheinlich theoretisch möglich. Der Fall scheidet aber praktisch aus.

14. Die Heranzüchtung der schwarzen Farbe darf in der wirtschaftlichen Bienenzüchtung also *nie Selbstzweck* sein. Trotzdem ist die Heranzüchtung einer tüchtigen Biene unter *Mitberücksichtigung* der schwarzen Farbe aus verschiedenen Gründen sehr zu empfehlen.

---

[2]) Bei der Heidebiene läßt sich durch künstliche Mittel die Schwarmlust dämpfen, aber weit schwerer als bei den schwarmträgen deutschen.

Es ist klug, denn überall in der Tier- und Pflanzenzucht sind extra gefärbte Sorten mehr geschätzt und stehen höher im Preise (Mode- und Sportzucht, die man des Folgenden wegen unterstützen kann).

Es ist praktisch; denn das Sichten der Nachkommen auf Grund der äußeren Eigenschaften, zu denen die Farbe in erster Linie gehört, ist viel leichter als etwa das Sichten auf Grund der biologischen Eigenschaften, das gerade bei der Biene leider sehr erschwert ist. Und unter den Farben ist die Züchtung auf extreme Farben (in unserem Falle schwarz) besonders auch für den Laien- und Liebhaberzüchter leicht und ermutigend. Hier sieht auch der Durchschnittsimker am ehesten, daß das Züchten überhaupt Erfolge zeitigt, und solch eine Aufmunterung hat die Qualitätszüchter nötig. Wenn sodann einmal eine gute und zugleich schwarze Rasse erzüchtet ist, und es treten unter den Abkömmlingen mißfarbige Individuen und Völker auf, so bilden sie wenigstens ein kaum übersehbares Warnungszeichen für den Reinzüchter.

Es ist auch für die Wissenschaft von großer Bedeutung, in der Erzüchtung einer rein schwarzen Biene das Ausgangsmaterial zu erhalten zu Versuchen über die Vererbungsgesetze bei Bienen, die theoretisch besonders wichtig sind, weil sie anders sein müssen als bei der Mehrzahl der Lebewesen. Die wissenschaftliche Ergründung der Vererbungsgesetze für die Farben und die biologischen Eigenschaften der Biene verspricht für die Bienenzucht äußerst fruchtbar zu werden, denn die praktische Züchtung wird erst nach Kenntnis dieser Gesetze einfacher und sicherer.

III. Mittel zur Verbesserung der Biene.

a) „Wahlzucht" auf dem eigenen Stand.

Die Königinnen (und damit der Standzuwachs) werden künstlich gewonnen aus den allerertragreichsten, besten Völkern, meist ohne Rücksicht auf die Farbe (mit Hilfe von natürlichen Weiselzellen, namentlich aber mit Hilfe von natürlichen Weiselnäpfchen, künstlichen Weiselnäpfchen; Umlarven, und zwar in Näpfchen, in Drohnen- oder Arbeiterinnenzellen; Zellenstanzen). Die Befruchtung erfolgt meist in Zuchtstöcken, und zwar auf dem eigenen Stand. Der Erfolg wird jedoch gefährdet durch minderwertige Drohnen.

b) „Wahlzucht" bzw. Farbenzucht auf dem eigenen Stand in Verbindung mit Drohnenzucht. Von Meistern der Bienenzucht (Dzierzon, Vogel, Dathe, Wankler usw.) mit bewundernswertem Erfolg angewendet, insbesondere zur (Farben-)Reinzucht eingeführter Rassen. Verschiedene sinnreiche, aber mühevolle Verfahren.

c) „Rassenzucht" (meist Farbenzucht) mit Hilfe von Belegstationen. Ein ausgewähltes Drohnenvolk wird isoliert. Erfolgreich, aber mühsam, oft noch unsicher, bei öfterem Wechsel des „Dröhnerichs" (zur Vermeidung der Inzucht und nahen Verwandtschaftszucht) kostspielig. „Wahlzucht" bei der geringen Zahl der „Dröhneriche" (nahen Verwandtschaft der Edelvölker) sehr erschwert.

d) „Wahlzucht" (Qualitätszucht) innerhalb der Rassenzucht mit Hilfe von Edelzuchtgebieten. Beispiel: Edelzuchtgebiet „Platte" im Bereich des Bezirksbienenzuchtvereins St. Peter (bad. Schwarzwald, ca. 25 qkm, geographisch wohl isoliert, ausschließlich zu bevölkern mit einer größeren Zahl von Edelvölkern, rein in der schwarzen Farbe, zerstreut aufgestellt). Ohne weitere Mühe Kreuzung nur innerhalb der Edelvölker möglich, dabei Wahlzucht (auf wirtschaftliche Eigenschaften) mittels der Methoden a und b, aber auch nötigenfalls mittels der Methode c (sekundäre Belegstationen sind im genannten Gebiet vorhanden). Betrieb im Verhältnis zur Leistungsfähigkeit (Königinversand!) billig und verhältnismäßig mühelos, der Unterstützung weitester Instanzen wert.

Verbindet die „rationelle" Bienenzucht mit dem Mobilbau nicht auch züchterische Bestrebungen, so bleibt sie auf halbem Wege stehen. Auf dem Gebiet der Verbesserung der Biene muß und kann noch viel geschehen, während mit einer durchschnittlichen Besserung der Bienenweide (notwendiges Schwinden der Heiden und Moore)[1]) nicht gerechnet werden kann. Bei der Eigenart der Fortpflanzungsweise der Biene sind Zuchteinrichtungen (und die Unterstützung derselben durch die Oeffentlichkeit) relativ nötiger als bei den übrigen Nutztieren. Zudem muß die Oeffentlichkeit deswegen ein Interesse daran haben, daß die Bienenzucht einigermaßen rentabel bleibt, damit auch die Befruchtung der Nutzpflanzen[1]) (auf die wir mehr angewiesen sind als bisher) gewährleistet wird.

---

[1]) Vgl. Zander, Die Zukunft der deutschen Bienenzucht. Flugschriften der Deutschen Gesellschaft für angew. Entomologie, 1916.

Vier Bienenprobleme.

Von Wilhelm Schuster, Pfr.

Vier Probleme im Leben der Biene verdienen es, daß wir ihnen unsere Aufmerksamkeit zuwenden.

I. Das Rätsel des Luftabschlusses in Erdmieten.

Woher nehmen die Bienen in der Erdmiete frische Luft? Bekanntlich pflegen manche Imker ihre Völker in ganz geschlossenen Erdmieten zu überwintern. So erzählt einer derselben: Meine Völker überwinterten vom 3. November bis 4. April in ganz, d. h. allseitig geschlossenen Erdmieten. Das Gewicht der einzelnen Körbe war sogar bei der Auswinterung etwas höher als bei der Einwinterung infolge der angezogenen Feuchtigkeit. Daß diese Ueberwinterung wenig angewandt wird, erklärt sich daraus, daß sie mit schwierigen Erdarbeiten verbunden ist, auch haben viele Körbe keinen Platz. Sie ist im allgemeinen aber auch überflüssig, denn starke Völker überwintern auf dem Freistande ebensogut wie in der Erdmiete, und nur in ganz kalten Gegenden dürfte sie angebracht sein, weil sie mehr Wärme gibt (in der Erde ist es ja immer wärmer, wie auf freiem Stande, darum überwintern wir unsere Kartoffeln u. dgl. in Mieten). Nun drängt sich uns aber die Frage auf: Woher nehmen die Bienen in der Erdmiete frische Luft?! Sie brauchen doch immerhin etwas frische Luft, wenn auch nicht viel. Ich muß gestehen, daß mir zunächst noch die Antwort auf diese Frage fehlt. Die Sache ist mir ein Rätsel.

Jedenfalls aber beweist dieser Fall, daß die Bienen im Winter verschwindend wenig frische Luft brauchen. Es gibt genug Imker, namentlich im östlichen Deutschland, die eine solche Notwendigkeit — Zuführung frischer Luft — überhaupt verneinen. Von den Ventilationen als Errungenschaften der Neuzeit würden unsere Vorväter nicht viel gehalten haben. Darum haben sie im November und Dezember, je nach der Witterung, die Fluglöcher einfach stramm mit Heu zugestopft oder mit durchstochenem Lehm verschmiert, gegen den Eintritt der Bienenfeinde. So blieben diese Stöcke bis 25. März unberührt stehen. Es ist eine Tatsache, daß sie oft metertief im Schnee standen, namentlich bei den kalten Wintern früherer Zeiten, aber diese Bienen überwinterten stets gut und schwärmten früh. Ruhr und die moderne Brutpest waren ganz unbekannt.

II. Wer hält die Fluglochwache?

Am Flugloch werden die Ankömmlinge, die von draußen in den Stock wollen, von einzelnen Bienen, die im Flugloche oder auf dem Fluglochbrett Wache halten, mit den lebhaft hin und her spielenden Fühlern kontrolliert, oft durch direkte Berührung. Berlepsch bestreitet zwar diesen Umstand („Ueber die Wache bei den Bienen" 1856, Bienenzeitung Nr. 1 S. 11 und 1873 „Die Biene und ihre Zucht mit beweglichen Waben", 3. Auflage, Mannheim), und auch Dönhoff spricht sich dagegen aus, wie aus ihren Aeußerungen in der bienenwirtschaftlichen Literatur zu entnehmen ist (Ed. Dönhoff, 1856 „Ueber die Wache bei den Bienen", Bienenzeitung Nr. 5, S. 49). Prof. Dr. H. v. Buttel-Reepen hält es für ganz zweifellos, daß eine Fluglochwache existiert. „Ich habe dieses Wachehalten besonders auch bei Hummeln, Trigonen und Wespen in so ausgeprägter Form beobachtet und photographieren lassen, daß kein Zweifel bei mir über das Vorhandensein dieser Wächterinstinkte bei den sozialen Hymenopteren vorhanden ist. Die wachehaltenden Bienen wechseln häufig und sind nicht immer vorhanden, ja es gibt Völker, die hierin abnorm erscheinen da sie das Flugloch fast stets unbewacht lassen, aber das sind Ausnahmen. Auch spielen die ganzen biologischen Zustände hinein, schwache Völker besetzen ihr Flugloch nicht, auch bei kühler Witterung ist der Eingang unbewacht usw." Wer nun eigentlich Wache hält, darüber spricht sich auch v. Buttel-Reepen nicht aus, ob dies besonders organisierte Bienen sind oder nur besonders Beauftragte, oder ob sich jede Biene dazu eignet — „es hat jede Biene diesen Wächterinstinkt," sagt v. Buttel-Reepen, „und sie übt ihn aus, wenn sie sich am Nesteingang befindet." Bei den wachehaltenden Bienen bemerkt man unter Umständen bei irgendeiner Beunruhigung das Ausstoßen eines kurzen zornigen Tones, der eventuell sofort mehr Stockgenossen herbeiruft. Also auch hier Verständigung durch das Gehör bzw. Reaktion auf Töne.

III. Warum „braust" der Bien?

Wenn man im Winter an den Stock klopft oder auch sonst bei Gelegenheiten hört man den Bien „brausen".

Sobald im Frühling der Flug der Bienen wieder beginnt, können wir bei warmem Wetter auch stets beobachten, daß es im Innern des Bienenstocks braust. Das Brausen beruht darauf, daß eine bald größere, bald geringere Zahl von Bienen die Flügel schwingt. Dadurch wird ein Luftstrom erzeugt, der die verbrauchte, mit Warmdunst geschwängerte Stockluft zum Flugloche hinaustreibt und zugleich ein kräftiges Einströmen frischer Außenluft veranlaßt. Dehnt sich das Volk mehr aus und beginnt noch die Tracht, so zeigt sich eine Anzahl von Bienen auf dem Flugbrett, die emsig fächeln und dadurch eine ausgiebige Ventilation bewerkstelligen. Diese Lufterneuerung ist am größten dann, wenn es sich darum handelt, mit der verbrauchten Stockluft zugleich auch das im Nektar eingetragene übermäßige Wasser wieder aus dem Stocke hinauszuschaffen, also bei guter Tracht. Da ist ja das Brausen so gewaltig, daß man es auf eine bedeutende Entfernung vom Bienenstand weg hören kann. Wird das Wetter kühl, so verschwinden die Ventilationsbienen am Flugloche, das Brausen im Stocke nimmt ab, um im Winter schließlich fast gänzlich zu verstummen. In der warmen Jahreszeit sind es also die Bienen, die für die nötige Erneuerung der Luft sorgen; aber im Winter? Da sitzen ja die Bienen in dichter Traube beisammen, fast regungs- und bewegungslos. In normalen Verhältnissen sind sie jetzt durchaus nicht in der Lage, zu ventilieren: die Lufterneuerung muß sich von selber, ohne ihr Zutun vollziehen. Durchs Flugloch strömt frische, kalte Luft herein und durchs gleiche Flugloch fließt die wärmere, verbrauchte, mit Wasserdunst gesättigte Luft ab, über die einströmende kalte hinweg. Daß dem so ist, beweisen die Fluglöcher mancher Stöcke, deren oberer Rand mit Reif gesäumt erscheint: den aus dem Stock abziehenden, beim Austritt gefrierenden Wasserdunst!

IV. Das eigentümliche „Sterzeln" — ein Ausdruck des Seelenlebens.

Der „Sterzelton" bedarf noch der Erklärung. Er ist nicht mit dem vorgenannten Brausen zu verwechseln. Woher kommt der Name „Sterzeln", und wann tritt es ein? Offenbar hängt „Sterzeln" mit Sterz oder Bürzel zusammen, also mit dem Hinteren, und „sterzeln" ist so viel wie: den Hinteren zeigen (vergleiche Wippsterz für Bachstelze) Das klingt nicht sehr appetitlich, doch die Sache selbst ist eine interessante und äußerst sauberer Art. Unter „Sterzeln" ist jenes eigentümliche Aufbiegen des Hinterleibes mit gleichzeitigem langsameren Schwirren der Flügel zu verstehen, wie es die Biene im Affekt der „Freude" zeigt; es wird dabei ein besonderer Ton hörbar. Wann tritt das eigentliche Sterzeln in die Erscheinung? v. Buttel-Reepen zählt folgende Fälle auf: Schüttet man einen Bienenschwarm vor eine leere Bienenwohnung, so fangen die ersten Bienen, die das Flugloch finden, an zu sterzeln, dieses wird von den dahinter befindlichen ebenfalls aufgenommen, und „freudig" sterzelnd zieht alsbald der ganze Schwarm in die Wohnung ein. Sammelt man im Frühjahr halb erstarrte Bienen auf, die bei den ersten Ausflügen sich ausruhend in der Nähe des Standes „verklamten", und bringt sie nach Erwärmung wieder vor ein Flugloch, so ziehen sie sterzelnd ein. Wird das Flugloch eines Volkes während der Flugzeit geschlossen und dann wieder geöffnet, so stürzen die Bienen sterzelnd ins Freie. Macht man ein Volk weisellos und gibt die Königin nach einiger Zeit im Käfig zurück, so belagern die Bienen den Behälter und sterzeln; aber beileibe nicht das ganze Volk, sondern nur 30 bis 40 Stück, d. h. so viele, als den kleinen Käfig belagern können; der Heulton des weisellos gewesenen Volkes geht dann wieder in das ruhige Summen des weiselrichtigen über. Sind die Bienen falsch angeflogen, aber immerhin in der Nähe des Flugloches (etwa 10 bis 15 cm) und finden letzteres erst nach längerem Suchen, so laufen sie nicht gleich hinein, sondern sie sterzeln erst längere Zeit.

Was hat nun der „Sterzelton" zu bedeuten beziehungsweise das Sterzeln? Es ist dieselbe Sache wie das Krümmen der Schwanzspitze seitens der Katze bei seelischer Erregung. Also ein Anzeiger des Seelenlebens der Tiere. Hierüber sind gerade in der Kriegszeit schöne Beobachtungen gemacht worden[1]).

[1]) Den interessanten Beiträgen von V. Franz über die Veränderung der Tierwelt durch Kriegseinflüsse lassen sich weitere Belege anreihen. Zunächst bestätigt Martin Braeß die Zunahme der Nachtigall bei Wittenberg (verminderte Nachstellung durch Vogelsteller, weil sich diesen zurzeit lohnendere Berufe bieten) und die Zunahme der Wachtel in der fränkischen Schweiz, in Sachsen zwischen Müglitz- und Weißeritztal bis hinauf in die Altenberger Gegend (Schonung in Südrußland). Doch sei bemerkt, daß auch das schon vor dem Kriege (1909) erschienene

v. Buttel-Reepens Wahrnehmungen gehen mit Sicherheit dahin, daß die Biene im Affekt sterzelt, das Sterzeln also eine Affektäußerung ist. Beobachtet man solche sterzelnden Bienen genauer, so sieht man, daß sich das fünfte und sechste Abdominaltergit auffällig weit auseinander legen, so daß die weiße, häutige Segmentverbindung stark sichtbar wird. Hier liegen die von Nasanoff (Moskau) im Jahre 1883 beschriebenen Drüsen, die er als ein Schweißorgan ansieht. Zowbareff gab hierüber im gleichen Jahre einen Bericht in dem schweizerischen „Bulletin d'Agriculture" und meint, daß diese Drüsen die auf S. 136 beschriebenen flüssigen Ausscheidungen bewirken, was nach der ganzen Struktur und auch sonst unwahrscheinlich ist. Sladen (1901) brachte erstmalig dieses Organ mit dem Sterzeln in Verbindung. Im Affekt der Freude werden also beim Sterzeln in der geschilderten Weise die Nassanoff'schen Drüsen freigelegt, die nach Sladen einen bemerkbaren Duft verbreiten, und durch das Flügelschwirren wird der Duft nach hinten getrieben als Signal für alle Kameraden: hier ist das, was wir suchen. Aber auch das besondere Summen, der „Sterzelton", gilt als Signal.

Die Angabe Sladens, daß Sterzeln nur eine Geruchsverbreitung einladender Art bedeutet, will bei allen Vorgängen, die tatsächlich eine Aufforderung, Benachrichtigung freudiger Art darstellen, als recht glaubhaft erscheinen, doch wird man etwas zweifelhaft, wenn man sieht, daß das Sterzeln auch eintritt, wenn ein derartiger Affekt nicht in Frage kommt. Schließt man beispielsweise ein Flugloch, so versuchen die Anfliegenden vergeblich einzudringen, schließlich fangen sie an zu sterzeln — aus „Trauer", würde man zu sagen geneigt sein — und tatsächlich sind ja auch Freude und Trauer entsprechende Affekte (seelische Leidenschaften). Schüttet man einen Schwarm in einen Korb und stößt dann den Korb fest auf den Boden, so daß alle Bienen durcheinander purzeln, so sieht man sie nach einigen Augenblicken in großen Mengen sterzelnd an der inneren Wandung des Korbes emporlaufen. Hier ist die Deutung schon schwieriger (Zorn?), jedenfalls aber kommt auch hierbei eine Affektäußerung zur Darstellung. Das eigentliche richtige Sterzeln ist stets eine Affektäußerung. Man kann es übrigens auch beobachten, wenn man einige Bienen in eine Schachtel tut. Von Zeit zu Zeit fangen diese zu sterzeln an. Ich verglich diese Erscheinung mit dem Bewegen der Schwanzspitze seitens der Katze, wenn sie in erregtem Zustand ist.

Buch: W. Schuster, „Unsere einheimischen Vögel" (Heimatverlag Gera) S. 69 mit Fettdruck als ersten Satz unter „Wachtel" schreibt: „Nimmt in den letzten Jahren wieder etwas zu." Hochinteressant ist ein Bericht über Zunahme der Schwarzamseln in Schleswig-Holstein als Folge der „Kriegsschonung" (W. Schuster, „Die Tierwelt im Weltkrieg", Verlag Müller-Heilbronn). Aus gleichem Grunde und namentlich wegen Abwesenheit des Forstpersonals verzeichnet Braeß ferner eine Zunahme der Elster für Frankfurt a. M., Lüneburg, Pirna an der Elbe („Gefl.-Börse" Nr. 66); nur der Vernichtungsfanatiker, den wir in diesem Falle mit der Löns'schen Prägung „Gemütskrüppel" belegen dürfen, weil sein Gemüt derartig moralisch defekt ist, daß er die Schönheiten der Natur nicht mehr schauen und werten kann, nur ein solcher kann der Elster, dem stolzen und schönen Vogel, die knappe Zunahme nicht gönnen, denn beispielsweise hier in der Provinz Posen ist ihr Bestand ganz außerordentlich vermindert gegen früher, und in meiner Heimat Hessen ist sie fast ausgerottet. Schelladler sollen, wie ich in meinem Buche: „Die Tierwelt im Weltkrieg" mitteile, durch Kriegslärm aus Polen verdrängt worden sein. In dieser Beziehung muß man jedoch immerhin vorsichtig sein; die Frage, wieweit der Krieg die Zugstraßen der Vögel abgeändert hat, wird sehr verschieden beantwortet; manche bestreiten diese angebliche Tatsache (so Thienemann). Die „Frankf. Ztg." meldet neuerdings in Pommern auftretende, aus dem Balkan verschlagene Geier (Mönchs- und Gänsegeier). Interessant ist auch der folgende Bericht: „Man kann sich nicht mehr der Einsicht verschließen," so führt der „Gaulois" aus, „daß der Krieg die Vermehrung des Schlangengeschlechtes in unerwartetem, stellenweise fast unglaublichem Umfange erweitert hat. Ganz besonders die durch ihren giftigen Biß gefährlichen Vipern haben sich in allen französischen Provinzen in großer Menge entwickelt. Auch hier ist das eigentliche Schuldige der Menschenmangel; denn seit mehr als zwei Jahren wurden die Vernichtungsfeldzüge gegen die Schlangennester so gut wie gänzlich vernachlässigt."

Wilhelm Schuster.

Zur Ehrenrettung des Thüringer Luftballons.

Das in dem Artikel über „Futtergefäße" in Nr. 9 (Oktober) dieses Blattes Gesagte wird nicht bei allen Imkern Zustimmung gefunden, sondern bei manchen auch Widerspruch erregt haben, besonders das abfällige Urteil über den Thüringer Luftballon. Nicht jedes Futtergefäß eignet sich für jedes Wohnungssystem. Was für das eine tauglich, ist oft für ein anderes schlecht zu gebrauchen. Darum muß man auch vorsichtig sein in seinem Urteil über eine Sache, sonst kann man dieselbe zu Unrecht schwer schädigen. Wenn der Herr Insektikus sagt: „Er (der Thüringer Luftballon) mag nützliche Dienste für Obenbehandlung tun", so beweist er damit, daß er die „Obenbehandlung" und die Anwendung des Th. Ballons dabei noch nicht kennt. Nein, Herr Insektikus, der Thüringer Luftballon „mag nicht nur" hierbei nützliche Dienste tun, sondern er ist das Idealfuttergefäß für alle Bienenwohnungen, die von oben zu behandeln sind. Ich habe auf meinem Stande außer einer Anzahl Hinterladern (4-Etager) drei Kästen mit Behandlung von oben und Futterspundloch in der Decke und einen Kanitzkorb. Bei diesen 4 Wohnungen brauche ich bei der Fütterung mit dem Luftballon kaum so viel Zeit als zur Einstellung von Flaschen oder anderer Gefäße bei nur einem Hinterlader. Dabei kommt man mit keiner Biene in Berührung, während bei den Hinterladern die durch das Füttern erregten und stechlustigen Bienen das Einstellen und Herausnehmen der Futtergefäße oft recht erschweren. Daß die Bienen das Futter nicht holen, hat seinen Grund darin, daß bei kühlen Nächten die Futtergefäße nicht warmhaltig bedeckt sind. Das kommt aber bei umgestülpten Flaschen und anderen Futtergefäßen in Hinterladern auch vor. Die Ballons müssen aber aus starkem Glas sein, sonst kann es geschehen, daß sie beim Füllen mit etwas warmer Futterlösung springen. Nach meiner Erfahrung kann ich jedem Imker, der seine Bienenvölker von oben behandelt (auch bei Stülpkörben, die genügend weites Spundloch haben) raten, mit dem Thür. Luftballon zu füttern, er wird viel Zeit, Stiche und Aufregung sich ersparen. Dagegen ist bei Hinterladern mit Fütterung unter dem Fenster ein einfaches Futterblech mit umgestülpten Flaschen, wie es Herr Insektikus wünscht, jedenfalls vorzuziehen.

Die Thüringer in der Rumpelkammer des Herrn Insektikus (vorausgesetzt, daß sie vorschriftsmäßig sind) würde ich bei dem jetzigen Mangel an Glas und dessen hohen Preis gegen eine mäßige Vergütung gern abnehmen. Fischlein.

Eine nationale Pflicht der kleinen Landwirte und Bauern.

Um den Bedarf der Heeresverwaltung an Leinenerzeugnissen sicherzustellen, ist ein vermehrter Anbau von Flachs im kommenden Jahre dringend geboten. Dieser vermehrte Anbau bringt aber auch dem kleinen Landwirt und Bauern erhebliche Vorteile, da, wie wir hören, die Preise für Stroh- und Röstflachs aus der Ernte 1918 wesentlich erhöht sind, und zwar für lufttrockenen, gut behandelten rohen Stengelflachs guter Mittelqualität auf 30 Mk., für abfallende Qualitäten nicht unter 22 Mk., für gute Qualitäten bis zu 32 Mk. für 100 kg. Für Röstflachs guter Mittelqualität soll 45 Mk., für abfallende Qualitäten nicht unter 36 Mk. und für besonders gute Qualitäten bis 50 Mk. für 100 kg bezahlt werden. Ebenso erfahren auch die Preise für Leinsamen eine Heraufsetzung von 59 bis auf 74 Mk. Sehr wichtig für die Flachsbauern ist die neueste Meldung, daß die zur Aussaat im Jahre 1918 gebrauchte saatfertige Leinsaat durch die Leinsaatverteilungsstellen der Kriegsflachs-Gesellschaft in Berlin geliefert wird. Außerdem hat die Kriegsrohstoffabteilung des Königl. Preuß. Kriegsministeriums dazu die Genehmigung erteilt, daß die Kriegsflachs-Gesellschaft den Flachsbauern auf Antrag größere Mengen von Flachs, Garn, Seilerwaren oder Leinenwaren nach Ablieferung des Flachses von der Ernte 1918 zur Verwendung in der eigenen Wirtschaft liefert und ihnen auch Bindegarne zuteilt. — Somit kann nochmals wiederholt werden: Der vermehrte Flachsbau bringt unseren kleinen Landwirten und Bauern nicht nur wirtschaftliche Vorteile, sondern sie erfüllen damit in hohem Maße eine vaterländische Pflicht!

Bekanntmachung.

1. **Die Zwischenscheine für die $4^{1}/_{2}\%$ Schatzanweisungen der VI. Kriegsanleihe** können vom

10. Dezember d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **15. Juli 1918** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen" in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

2. **Der Umtausch der Zwischenscheine** für die 5% **Schuldverschreibungen der VI. Kriegsanleihe** findet gemäß unserer Mitte v. Mts. veröffentlichten Bekanntmachung bereits seit dem

26. November d. J.

bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22, sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung statt.

Von den Zwischenscheinen für die **I., III., IV. und V. Kriegsanleihe** ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1916, 2. Januar, 1. Juli und 1. Oktober d. J. fällig gewesenen Zinsscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** zum Umtausch einzureichen. 16

Berlin, im Dezember 1917.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Imkers Umschau.

Von Lehrer **Würth** in Fehlheim-Bensheim.

Verbesserung der Bienenweide. Der Krieg bringt uns manche Verbesserung der durch die neuzeitliche Bewirtschaftung der Wiesen, Felder und Wälder zurückgegangenen Bienenweide. So werden, um den Ausfall an Baumwolle zu ersetzen, nicht nur unsere altbewährten Gespinstpflanzen, Flachs und Hanf, vermehrt angebaut, sondern auch andere Pflanzen auf ihren Fasergehalt untersucht. Bewährt sich dabei eine Bienennährpflanze, so ist uns das doppelt angenehm. Prof. Dr. S. Marschik von der K. K. Staatsgewerbeschule in Bielitz in Schlesien bezeichnet in der „Leipziger Monatsschrift für Textilindustrie" unsern weißblühenden Honig- oder Bokhara-Klee (Weißer Steinklee, Medicago alba) als eine Gespinstpflanze, die berufen sei, eine Umwälzung in der Textilindustrie hervorzurufen. Der Honigklee hat sehr lange und feste Gespinstfasern, die sich ausgezeichnet verwenden lassen. Da er auf schlechtestem Boden, in jeder Oedung, gedeiht, so steht einem vermehrten Anbau nichts im Wege, und unsern Bienen könnte damit ein reicher Tisch gedeckt werden. „Münch. Bzt."

Nährwert des Honigs im Vergleich zu andern Nahrungsmitteln. Wenn wir unsere gebräuchlichsten Nahrungsmittel auf ihren Nährwert vergleichen wollen, so erhalten diejenigen Nahrungsmittel den Vorzug, die nach der einen oder anderen Seite Nährstoffe in hervorragender Weise enthalten. Da der Mensch erwiesenermaßen zu seiner Existenz sehr viel Kohlenhydrate (Stärke, Zucker) braucht, so spielen die kohlehydratehaltigen Speisen in der Ernährungsfrage eine Hauptrolle und verdienen spezielle Beachtung. Kohlenhydrate werden vorzugsweise mit der Pflanzennahrung eingenommen; im Tierkörper finden sich nur kleine, für die Ernährung bedeutungslose Mengen von Kohlehydraten. Einzig in der Milch steigt der Gehalt an Zucker zu einer Größe (4 %), daß er für die Ernährung von wesentlicher Wichtigkeit ist.

Vergleichen wir nun unsere hauptsächlichsten Nahrungsmittel nach ihren Bestandteilen, so ergeben sich etwa folgende Werte:

Nahrungsmittel	Eiweiß %	Fett %	Kohlehydrate %	Total %
Milch	4,1	3,9	4,6	13,0
Ochsenfleisch	21.9	0,9	—	22,8
Kartoffeln	2,0	—	22,6	4,6
Käse	43,0	7.0	—	50,0
Honig	**0,19–1,24**	—	**80,0**	**81,0**
Brot	8,[illegible]	—	56,7	65,0
Eier	14,1	10,9	—	25,0
Butter	0,9	92,1	—	93,0
Mais	11,0	7,0	67,6	85,0

Käse ist also unser hauptsächlichster Eiweißlieferant; Butter liefert uns das Fett, während wir die größte Zufuhr an Kohlehydraten dem Honig, Mais und Brot verdanken. Hierbei ist zu bemerken, daß Honig hauptsächlich Zucker liefert, während Mais, Brot und Kartoffeln dem Körper hauptsächlich Stärke zuführen.

Aus obiger Tabelle ist ferner ersichtlich, daß keines unserer gebräuchlichsten Nahrungsmittel ein sogenanntes Universal-Nährmittel ist, und wenn zum Beispiel Honig mit 81 % Nährgehalt notiert ist, so will das nicht heißen, Honig sei sechsmal mehr wert als Milch, und man könne beim Honiggenuß weit eher sein Leben erhalten als mit Milch oder Eiern, die nur 13 resp. 25 % Nährgehalt aufweisen. Das Heil einer richtigen Ernährung liegt vielmehr in einer zweckentsprechenden Zusammenstellung der Nahrungsmittel, wobei Eiweiß, Fett und Kohlehydrate gebührend in der erforderlichen Weise berücksichtigt sind.

Daß hierbei als Zuckerlieferant der Honig an erster Stelle steht, wird sicherlich niemand bezweifeln, und wenn wir ferner in Betracht ziehen, daß die Bienen den im Honig enthaltenen Zucker durch ihre Verdauungsorgane bereits invertiert haben, so kann absolut nicht mehr daran gezweifelt werden, daß echter Bienenhonig allen andern zuckerhaltigen Nahrungsmitteln vorzuziehen ist. „H. in M. Bz."

Fragekasten.

R. in W. Völker kauft man erst Ende März oder April. Daß dieselben teuer sind und noch werden, ist doch selbstverständlich. Es ist ja alles teuer geworden, und ein gutes Volk wird bis zum Frühjahr mindestens 100—150 Mk. kosten, wurden doch für Strohkörbe schon im Herbst 75 Mk. verlangt. Die Rechnung ist ja auch sehr leicht.

Ein Volk darf nur 5 Pfund Honig reinbringen, dann verzinst es ein Kapital von 300 Mk. zu 5 Prozent.

St. in R. Die Bezeichnung „Parthenogenesis" bei der Biene ist nach meiner Ansicht vollständig falsch. Unter „Parthenogenesis" versteht man „Jungfern-Zeugung". Das heißt, ein Geschlecht pflanzt sich in seiner Art fort, ohne daß Geschlechtstiere sich begatten, wie wir dies bei Blattläusen und anderen niedrigstehenden Tieren beobachten können. Dann entstehen wieder Geschlechtstiere usw. Sobald aber bei der Biene die Königin — unbefruchtet — in Eierablage eintritt oder eine alte Königin, deren Samentasche erschöpft ist, noch weiter Eier legt, so entstehen aus diesen Eiern wohl Lebewesen, aber nur Drohnen, und das Volk stirbt aus, wenn der Imker nicht helfend eingreift. Also kann von einer „Parthenogenesis", welche doch immer Erhaltung der Art durch Jungfern-Zeugung bedeutet, bei der Honigbiene keine Rede sein. Ich werde im Laufe dieses Jahres durch Versuche noch mal darauf zurückkommen.

Bücherschau.

Deutscher Bienenkalender 1918. Herausgegeben unter gütiger Mitarbeiterschaft erster Imker und Fachgelehrten von Vermessungsrat Dr. R. Berthold, Schriftleiter der Deutschen Illustr. Bienenzeitung. Preis 1,35 Mk. postfrei, 10 Stück 10 Mk. franko. In geschmackvollem Einbande. Verlag C. F. W. Fest in Leipzig, Lindenstr. 4.

Der Deutsche Bienenkalender 1918 liegt wieder in vollständig neuer Bearbeitung vor. Was ihn besonders schätzbar macht, das ist die gediegene Unterweisung in den verschiedensten praktischen Arbeiten am Bienenstande und die verläßliche kurze, klare Form, nach der sich jeder, auch der einfachste Imker zurechtfinden und seine Bienenpflege in musterhafter Ordnung erfolgreich vorwärtsbringen kann. Sehr anerkennenswert wird in diesem Jahrgang auch der Bienenweide eine besonders eingehende Würdigung zuteil. Es wird nicht nur auf unsere wichtigsten Trachtpflanzen hingewiesen, sondern Monat für Monat eine sehr sorgfältig bearbeitete Anleitung über die Anzucht unserer besten Bienenweide in Garten und Feld gegeben, die allein das wertvolle Taschenbuch zu einem unentbehrlichen Ratgeber erhebt und seine Einführung in jedes Imkerhaus und namentlich auch die weiteste Verbreitung in die landwirtschaftlichen Kreise sehr empfiehlt. Obendrein tragen die zahlreichen belehrenden Aufsätze von bekannten ersten Imkern ihren Teil dazu bei, den gut ausgestatteten 1918er Jahrgang mit durchgängig klarem und leicht leserlichem Druck die beste Aufnahme und größte Verbreitung zu sichern. Mehrere interessante Bilder schmücken den Text, — in allem ein höchst brauchbarer, empfehlenswerter Kalender, dessen Zusendung auch seitens der Vereine an die im Felde stehenden Imker daselbst gewiß große Freude hervorrufen würde.

Anleitung zur Bienenzucht für kleine Landwirte. Von Dr. Paul Freiherrn Beck von Mannagetta. Verlag: Oesterreichischer Reichsverein für Bienenzucht, Wien I. Bezirk, Helferstorfer Straße 5.

Von einem Praktiker in leichtfaßlicher Weise geschrieben, ist dies Büchlein (Preis 1 Krone) jedem Anfänger aufs beste zu empfehlen.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Die Wachssendungen gehen nach wie vor an die Firma Compes & Co. in Düsseldorf, nachdem die für die einzelnen Kreise bestellten Vertrauensleute benachrichtigt worden sind.

Die Rechnungen werden von der Imkereigenossenschaft Hannover-Brink beglichen, wenn der Unterzeichnete den Auszahlungsvermerk darunter setzt. Ich bitte also die Rechnungen sofort nach Empfang an mich einzusenden.

Die Zuckerlieferungen für 1917 dürften endlich als abgeschlossen zu betrachten sein. Am 15. Dezember wurden die letzten Anträge der Nachzügler von der Reichszuckerstelle genehmigt.

Für 1918 sind die amtlichen Bestimmungen noch nicht bekanntgegeben worden. Sobald das geschehen ist, wird der Hessische Bienenzüchterverein auch für 1918 die Zuckerbeschaffung für alle Imker im Regierungsbezirk Kassel in die Hand nehmen und den Zucker so billig als möglich zu beschaffen suchen. Vorherige Anfragen haben keinen Zweck. Man warte unsere Bekanntmachungen in der „Biene" oder auch unserer Kreisvorsitzenden ab.

Den Bezirksvereinen erwächst mit Anfang des neuen Jahres die Pflicht, neue Mitglieder zu werben. Die Mitgliederzahl des Hessischen Bienenzüchtervereins stieg auf rund 2100.

Allen lieben Imkerfreunden und Mitgliedern des Hessischen Bienenzüchtervereins wünschen wir ein reich gesegnetes

Neues Jahr!

Möchte es uns auch den langersehnten Frieden bescheren!

Kassel, den 19. Dezember 1917.

Der Vorstand des Hessischen Bienenzüchtervereins:
H. Th. Kimpel.

Vereinsversammlungen.

Bez. Cassel und Umgegend. Sonntag den 20. Jan., 3½ Uhr nachm., Versammlung im „Blücherhof". 1. Vortrag des Herrn Möller, Bettenhausen. 2. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Bezirk Eschwege. Versammlung Sonntag den 13. Januar 1918 im Hotel Preuß. Hof (Leunig, Eschwege)). 1. Erhebung der Jahresbeiträge. 2. Vortrag des Herrn Berge über Gerstungs Theorie.
Rost.

Gadernheim. Sonntag, 6. Januar, nachmittags 2½ Uhr, Versammlung bei Herrn A. Meyer in Gadernheim. Tagesordnung: 1. Regelung der Beiträge für 1918. 2. Bericht über die Ausschußsitzung in Darmstadt. 3. Verlosung bienenwirtschaftlicher Gegenstände. 4. Verschiedenes.
A. Rapp, Sektionsvorsteher.

Eisenbahn-Imker-Verein Gießen. Hauptversammlung Mittwoch den 16. Januar 1918, nachm. 3 Uhr, in Gießen, im Eisenbahnhotel, Ecke Friedrichstraße und Wetzlarer Weg. Tagesordnung: 1. Entgegennahme des Jahresberichts, der Rechnungsablegung und Entlastung des Vorstandes. 2. Festlegung des Haushaltsplanes für das laufende Jahr. 3. Erwägung der Abgabe von Anteilscheinen. 4. Entgegennahme der Beiträge. 5. Zulassung der Aufstellung der Bienenvölker des Standverwalters. 6. Wahl zweier Kassenprüfer für 1918. 7. Wahl der Abgeordneten für die Ausschußsitzung des Hauptvorstandes. 8. Bestimmung von zwei Imkern für die Aufsicht des Bienenstandes gemäß § 3, Anhang 2, der Satzungen. 9. Vortrag des Herrn Vorsitzenden des Oberhessischen Bienenzüchtervereins, Hauptlehrers Buß, über Ueberwinterung. 10. Verschiedenes.
Der Vorstand.
Schnibl. Hild.

Zweigverein Grünberg. Versammlung Sonntag den 20. Januar 1918, nachm. 3 Uhr, bei Beltrop in Grünberg. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Lehrers Buß, Leihgestern: Bienen im Winter und Auswinterung. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung der Beiträge für 1918. 4. Besprechung über Verwendung des Ueberschusses. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Hofmann.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Samstag den 19. Januar, nachmittags 3 Uhr, Versammlung auf dem „Felsenkeller" bei Schlüchtern. Tagesordnung: 1. Honigablieferung. 2. Aufnahme neuer Mitglieder (Beitrag für 1918 wird angenommen). 3. Bestellung von Imkergeräten für künftiges Frühjahr. Herr Siemon führt uns wohl auch die Anfertigung von Patentwaben vor. (Sonntags geht der Abendzug nach Elm nicht, daher Samstag.)
Fischlein.

Wolfhagen. Sonntag den 20. Januar 1918, nachmittags 3 Uhr, findet eine Versammlung des Bezirksvereins Wolfhagen im „Hessischen Hof" zu Wolfhagen statt. Zu derselben werden alle Mitglieder freundlichst eingeladen. Tagesordnung: Besprechung über Honig, Wachs und Zucker. Die Beiträge sollen erhoben werden.
Der Vorstand.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Große Wachsersparnis

erzielt man beim Gebrauch 17

der Kaiserwabe

ausgezeichnet durch scharfe Prägung, Zugfestigkeit und geringe Dehnung. Schöner Bau, preiswert.

Die Kaiserwabe ist die Lösung eines Problems.

Zahlreiche glänzende Anerkennungen nach längerem Gebrauch liegen vor. Garantie für naturreines Wachs, ohne Zusatz und Einlage. — Man verlange mit Rückporto Prospekte von

Dir. L. Heydt, Hannover, Yorckstraße 2.

Soeben erscheint im Verlage von J. Keller & Co., Dillingen a. D., der 2. Jahrg von:

Jahr=Buch für deutsche Reformbienenzüchter,

eine nach kaufmännischen Grundsätzen eingerichtete Imkerbuchführung für das Jahr 1918, herausgegeben vom K. Landwirtschaftslehrer J. Fehlhammer in Neumarkt i. Opf. Illustriert, ca 100 Seiten stark, großes Format, gebunden 2,50 Mk. In festem, haltbarem Einband vereinigt diese erste vollständige Imkerbuchführung auf kräftigem Schreibpapier Vorwort und Anleitung zum Gebrauch, Kalendarium, einen Betriebsarbeiten=Kalender, ein Inventarium, ein Tage= und Kassebuch, Tabellen für alle vorkommenden Tätigkeiten und Arbeiten, Zuchttabellen, Jahresinventur, illustr. Beschreibung der drei honigreichsten deutschen Beuten der Gegenwart: Dr. Zanderstock, K. Eckardt's „Imkertrumpf", Fehlhammers Automatenstock sowie deren Betriebsweise, einen belehrenden Anhang über wichtige Neuerscheinungen im Jahre 1917 auf dem Gebiete der Bienenwirtschaft. Allen Imkern ist diese erfolgsichernde Buchführung unbedingt nötig, da eben nur eine planmäßig zusammengefaßte Arbeit zum erstrebten Ziele führt. Neuling wie der erfahrene Imker finden hier ein lange entbehrtes, vollkommenes Hilfsmittel. Das Tabellenmaterial ist ausreichend für Mittelbetriebe bis zu 100 Völkern. Großbetriebe können die Buchführung durch Beiheftung mehr benötigter Tabellen leicht ergänzen, weil diese Tabellen auch lose nachbeziehbar sind. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie von dem Verfasser Herrn Kgl. Landwirtschaftslehrer Fehlhammer oder direkt vom

Verlag J. Keller & Co., Dillingen a. D.

zum Preise von 2,50 Mk. Das Buch hat sich glänzend eingeführt.

Bienenwohnungen

aller Art, von Strohpressung oder Holz, liefert in bekannter Güte, auch Futtervorrichtung in der Seitenwand

J. Dobmaier, Imkertischlerei, **Waldthurn,** Bayern.

35 mal prämiiert. Preisliste 45 Pf. in Marken.

Anfragen Retourmarke. 12

Kolbs Dampf=Wachs=Auslaßapparat

ist der denkbar einfachste und billigste! Preis M. 16.—

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker, und vielfach unterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat für den **Betrieb** fehlte.

Mit diesem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. Keine schmierige Arbeit, kein Aerger, kein Verdruß.

Herrn Kolb! Durch meinen Sohn erhielt ich Ihren Wachs=Auslaßtopf zugeschickt. Ich finde denselben ungemein praktisch. Das Wachsauslassen ist mir jetzt ein Vergnügen und wird nebenbei eine vollständige Wachsausbeute erzielt.

Bronnbach a. Tauber. G. E.

Feldpostdosen mit Ueberschachtel 18 Mark per Hundert, jedes Quantum sofort lieferbar.

J. F. Kolb, Karlsruhe, Lachnerstraße 19. 8

Honigschleuder

gebr., gut erhalten, sucht zu kaufen Landmesser **Thal,** **Wolfsanger** bei Cassel. 10

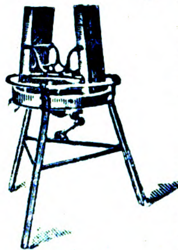
[1917 6. Auflage erschienen]

Reform=Bienenzucht in allen Beuten

durchführbar ohne nennenswerte Ausgaben. Illustriertes Lehrbuch 4 Mark, franko 4.50 Mark mit neuer Spezial=Anleitung. **Erfolg:** 1910 lieferten 5 Kontrollvölker 135 Pfd. Schleuderhonig; dieselben 1911 schon 195 Pfd., 1912: 205 Pfd., 1913: 215 Pfd., 1914: 235 Pfd., 1915 aber 315 Pfd. Schleuderhonig und behielten 175 Pfd. Naturhonig als Winterfutter. Nach der alten Methode erntete der Nachbar 1915 von 22 Völkern 23 Pfd. Schleuderhonig u. mußte füttern. Zu beziehen nur durch den Verfasser: Kgl. Landwirtschaftslehrer **Fehlhammer, Neumarkt** (Oberpfalz). 12

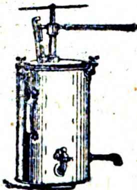
Original-

Freischwung-Schleudern



„System Buss"

Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden!



Wachspressen mit Rührwerk

„System Buss"

Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis und franko 11

Carl Buss, Maschinenfabrik **Wetzlar a. L.**

Vergessen Sie nicht,

sich bei Bestellungen auf die „Biene" zu beziehen.



Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Insertionspreis pro gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 2 Februar 1918 56. Jahrgang

Nachruf.

Wieder hat der Tod eine Lücke in die deutsche Imkerwelt gerissen:

Karl Günther

Sohn des weltberühmten Wilhelm Günther, Großmeisters der Bienenzucht,

ist uns durch den Tod entrissen worden. Alle, welche ihn kannten und wegen seines lauteren Wesens liebgewonnen hatten, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. **D. Schr.**

Monatsschau.

Der Dezember war ein richtiger Wintermonat, ebenso auch die erste Hälfte des Januar. Kälte und starker Schneefall verhinderten Garten- und Feldarbeiten. Der Wagestock ergab im Dezember eine Abnahme von 860 Gramm. Am 31. Dezember sah ich meine beiden Versuchsvölker nach. Auf dem untergeschobenen Bogen Löschpapier lagen nur ein paar Tote. Das abgeschrotene Gemüll zeigte, daß bei beiden Völkern 2 Futterwaben angebrochen waren. Das eine Volk sitzt vorn nach dem Flugloch zu, das andre hinten. Dies Nachsehen nahm für jeden Stock 1 Minute Zeit in Anspruch. Da alles in größter Ruhe gemacht wurde, so entstand kein aufgeregtes Brausen. Dieses ruhige Arbeiten, ohne jede Störung des Volkes, erzielt man in 3- und 4-Beutern ohne Schiedbrett, da die Völker oben überwintern und der untere Raum von Rähmchen entleert ist.

Seit Jahren hatten wir nach meinen Aufzeichnungen im Januar immer einige schöne Flugtage. Diesmal scheinen dieselben ausfallen zu wollen, aber das schadet nichts, zumal die Bienen im Spätherbst sich richtig entleeren konnten. Die Völker können 3—4 Monate einsitzen, ohne Ausflug zu halten, wenn sie regelrecht eingewintert sind. Die Hauptsache ist und bleibt: Ruhe auf dem Bienenstande — die Fluglöcher geschützt gegen grelle Sonnenstrahlen und Bienenfeinde. Deshalb muß der Imker seinen Bienenstand immer im Auge behalten.

Die Sonne steigt nun immer höher, und sicher gibt es im Februar einzelne schöne Flugtage, unter Umständen mehrere hintereinander. An solchen Tagen bietet sich Gelegenheit, die Völker nachzusehen oder doch wenigstens diejenigen, welche im Herbst nicht genügend mit Nahrung versehen werden konnten. Bei diesem Nachsehen lesen wir auf dem unterliegenden Bogen alles ab: Wieviel Waben das Volk in Angriff genommen hat, wieviel Waben noch unberührt sind usw. Ja, bei starken Völkern finden wir schon einzelne tote Larven auf dem Bogen liegen, ein Beweis, daß die Königin in Eierablage eingetreten ist. Der Bogen wird gereinigt, die toten Bienen mit einer Feder abgekehrt, das Gemüll kommt in einen Kasten und der Bogen wird sofort wieder untergeschoben. Die Strohmatte kommt wider die Waben und das Volk hat nun für ein paar Wochen Ruhe. Bemerken wir, daß es an Nahrung mangelt, so füllt man 3—4 Waben mit Zuckerwasser (1:1) und hängt diese an den Sitz des Volkes.

Da die Abende immer noch lang genug sind, so versäume kein Anfänger, ein gutes Werk über Bienenzucht zu lesen, denn Theorie muß mit der Praxis Hand in Hand gehen. Wachs auslassen, Wabenpressen kann man ebenfalls jetzt machen und nicht aufschieben bis zum Frühjahr. Immer wieder wird bei mir angefragt, welches das beste Lösmittel beim Wabengießen sei. Ich habe alle möglichen angepriesenen Mittel versucht, bin aber stets wieder auf mein altes Mittel zurückgekommen: 2 Teile denaturierten Spiritus. 1 Teil Wasser, und der Mischung setzt man eine Kleinigkeit Honig zu. Dies Mittel ist am reinlichsten, die Waben sind sofort trocken, können auseinander gelegt werden und der Spiritusgeruch ist nach ganz kurzer Zeit verflogen. Wenn man andre Mittel anwendet: Tonbrühe, rohe Kartoffelbrühe, entfettete Milch usw., müssen die Waben nach dem Gießen sorgfältig abgeschwenkt werden Sobald nur kleine Reste hängen bleiben, werden sie schimmelig und die Bienen tragen diese sauren Stellen ab.

Die Ruhr der Bienen.

Von Dr. med. Philipp, Döbeln-Sa. (z. Z. im Felde).

Nachdruck auf Wunsch des Verfassers erwünscht.

Es ist eigentlich zu verwundern, daß über die Entstehung und Verhütung des großen Wintersterbens der Bienen, das wir die „Ruhr" nennen, die Meinungen noch sehr auseinandergehen! Solange Bienenzucht getrieben wird, hat die Ruhr die Völker im Winter geschwächt und vernichtet! Und wenn man die Häufigkeit dieser „Erkrankung" und die große Anzahl der Beobachter in Betracht zieht, sollte man eigentlich meinen, daß darüber die Akten geschlossen seien!

Dem ist aber nicht so: Die Imker sind in ihrer Ansicht über Ruhrentstehung noch immer in zwei Lager geteilt! Hie: Witterungseinflüsse, hie „Ruhrhonig". Dementsprechend werden auch die Verhütungsvorschriften verschieden angegeben, und beide Parteien behaupten mit Recht ihre Erfolge! Trotz allem ist aber die „Ruhr" noch nicht beseitigt! Noch immer ist sie die Geißel unserer Bienenhaltung! Noch immer gehen alljährlich große Werte durch sie verloren, und manche schöne Hoffnung im Herbst wird im Frühjahr zu Grabe getragen.

Besonders stark trat die Ruhr allerorten im vergangenen Winter auf. Hat dieser Winter doch auf manchen Bienenständen 70 bis 80 Prozent der Völker vernichtet! Und größtenteils sind sie der Ruhr zum Opfer gefallen!

Damit ist aber klipp und klar bewiesen, daß das Auftreten der Ruhr mit der Witterung in engem Zusammenhange steht! Wieso, werden wir später sehen!

Nun sollen uns die Erfahrungen und Beobachtungen, die wir in diesem kalten Winter gemacht haben, zum Nutzen gereichen. Sie müssen unbedingt zur Klärung der Ruhrfrage beitragen! Und deshalb denke ich durch meine nachfolgenden Ausführungen eine Art Aussprache anzuregen, und fordre — falls uns der Praktische seine Zellen öffnet — alle erfahrenen Imker zur Mitteilung ihrer Ansicht auf. Besonders diejenigen möchte ich um kurze Darlegung ihrer Gedanken bitten, die diesen Winter keine Ruhr bei ihren Völkern gehabt haben, unter Angabe der Gründe, worauf sie dies glückliche Ereignis schieben.

Auch für mich persönlich zugehendes Material wäre ich dankbar. Die Bearbeitung würde ich gern übernehmen.

Zu der nachstehenden Betrachtung wurde ich durch eignen Schaden angeregt, den ich diesen Winter erlitten habe. Von vier guten Völkern, die ich im Herbst 1916 einwinterte, wurden mir zwei durch Ruhr stark geschwächt, so daß ich sie trotz bester Pflege im Frühjahr jetzt (Juli 1917) nur zu mäßigem Ertrag bringen konnte, während mir die beiden anderen Völker zusammen etwa 160 Pfund Honig brachten.

Ich habe die vier Völker — ich imkere in Albertibreitwabenstöcken — im Herbst selbst noch vollständig gleichmäßig eingefüttert. Sie erhielten außer dem im Brutnest selbst eingetragenen Honig, der mindestens 10 Pfund betrug, je 20 Pfund (50 prozentige) Zuckerlösung, die glatt aufgetragen und gut gedeckelt wurde. Dann wurden die vier Stöcke ganz gleichartig mit Filzmatte als Decke auf dem Brutraum und mit starker Strohmatte hinter dem Brutraum (Wintersitz) versehen. Die Beuten selbst stehen in einem festen, allseitig geschlossenen Bienenschauer und tragen vor dem Flugloch eine geräumige Veranda. Ueber allen vier lagen äußerlich noch wollene Decken.

Hieraus sieht jeder, daß für alle vier Stöcke die äußeren Bedingungen für die Ueberwinterung die gleichen waren! Dies betone ich ganz besonders.

Als ich (am 1. Oktober 1916) ins Feld zog, besuchte ich natürlich meine vier Völker noch einmal zum Abschied. Bis zum letzten Tage waren sie noch gut geflogen, hatten die alten Bienen abgestoßen und alles war in schönster Ordnung.

Da man nun beim Blätterstock mit Kaltbau mit Hilfe einer Taschenlampe vorzüglich zwischen die Waben gucken kann, konnte ich alle vier Völker noch einmal von außen kontrollieren.

Alle vier saßen vollständig ruhig, sanft brausend auf ihren Waben. Doch fiel mir sofort auf, daß in den beiden ersten Stöcken die Bienen in riesiger Traube ihre 10 Brutwaben fast vollständig belagerten. In den andern beiden Beuten hatten sich die Bienen auf je sechs Waben zusammengezogen, so daß bei beiden je vier Waben leer waren.

Ich versuchte nun zwecks Einengung des Brutnestes (Wegnahme der leeren Waben) die Brutraumfenster zu öffnen. Sie waren so gut verkittet, daß ich, um die Bienen nicht zu stören und ihnen dadurch, daß ihnen die Möglichkeit zum Wiederverkitten fehlte, womöglich mehr schadete, die Oeffnung aufgab! Ich ließ die beiden Völker also sitzen, wie sie waren. Stockfeuchtigkeit war noch nirgends zu sehen; sie saßen ruhig, trocken und anscheinend warm. Mit diesem schwachen Trost rückte ich ins Feld!

Diese beiden Völker bekamen Ende März die Ruhr! Sie wurden fürchterlich mitgenommen! Ganze Haufen Tote schaffte meine liebe Frau heraus, und machtlos stand sie dieser Tatsache gegenüber. Die beiden anderen blieben völlig gesund und hatten minimalen Abgang von Toten.

Diese Vorgänge beweisen dem denkenden Imker genug!

Alle vier Völker waren in bezug auf Futtervorrat, Wohnung, Schutz und warmhaltige Verpackung gleich gut gestellt! In allen vier fand ich am 6. Mai, wo ich auf Urlaub kam, noch reichlich Vorräte und schon frisch eingetragenen Honig, zum Zeichen, daß es nicht an Futter gefehlt hatte. Sie waren also nicht etwa verhungert, wie es vielfach vorgekommen sein soll. Nur fanden sich überall im Stock, wenig auf den Waben, in der Veranda, am Flugloch außen und innen reichlich und im Bienenhaus selbst die braunen Flecken und Strähnen, die die „Ruhr" kennzeichnen. Die Fluglöcher waren von meiner Frau mit Toten ausgefüllt gefunden worden, so hoch lag die Schicht derselben auf dem Boden. (Fortsetzung folgt.)

Blätterstock und Ganzwabe.

Braun-Holzhausen (Oberhessen).

Der ungeheure Vorteil der Blätterstellung der Waben, also auf einen Rost im Kaltbau stehend, leuchtet ohne weiteres ein. Sämtliche Abstandstifte und Einhängevorrichtungen fallen weg. Jede Wabe des Blätterstockes ist sofort herausziehbar, ohne daß man erst eine Anzahl hinwegräumen muß, wie es beim Dreietager der Fall ist. Schnellere und bequemere Arbeit ist die Folge dieser Verbesserung. Besonders im Frühjahr hilft die Blätterstellung der Waben ungeheuer die Arbeit erleichtern. Wie schnell hat man eine Wabe mitten aus dem Brutnest herausgezogen und sich vom Brutstand und Futtervorrat überzeugt! Ganz herauszuziehen braucht man übrigens noch nicht einmal die Wabe. Man lasse sie ruhig noch ein Viertel im Stock und weiß doch alles, was zu wissen nötig ist. Daß dabei eine Verkühlung der Brut weniger zu befürchten ist als in Kästen, bei denen man das ganze Brutnest ausräumen muß, liegt auf der Hand. Während zu solchem Nachsehen vielleicht beim Dreietager 5—10 Minuten nötig sein werden, genügt beim Blätterstock eine halbe bis eine Minute. Es wird als Nachteil angeführt, daß beim Oeffnen des Blätterstockes gleich alle Gassen offen stünden, die Wärme rasch entweiche, und daß die Bienen aus allen Gassen herausströmten, um über den Imker herzufallen. Das sind alles Märchen, wie ich aus Erfahrung berichten kann.

Neue Kästen, so der Kuntzsch-Zwilling, der Deutsche Siegerstock und andere haben den ungeheuren Vorteil der Blätterstellung der Waben erkannt und im Kaltbau der unteren Etage eingerichtet, während die obere Etage Warmbaustellung der Waben hat.

Das Wort Kaltbau darf übrigens nicht stören. Kälter sitzen die Bienen im Kaltbau nicht und haben auch nicht mehr unter der Kälte zu leiden. Uebrigens zeigen Stabilstöcke, die keine Wachsleitstreifen haben, in sehr vielen, vielleicht in den meisten Fällen, nach dem Flugloch gerichtete Wabengassen, also analog der Kaltbaustellung der Waben in den Mobilkästen. Kaltbau ist ein unglückliches Wort. Es

wäre interessant, zu wissen, wer es aufgebracht hat. Da es aber nun einmal gang und gäbe ist, so wäre es müßig, es durch ein anderes ersetzen zu wollen.

Die Anwendung der Ganzwabe hängt mit der Blätterstellung der Waben zusammen. Halbrähmchen sind wohl hin und wieder auch verwendet worden, allein stets ist man wieder davon abgekommen. Nur in einem Fall habe ich es als Nachteil empfunden, daß nicht auch einige Halbrähmchen vorhanden waren, nämlich beim Hinwegnehmen und Zuhängen von Brutwaben. Angenommen, der Brutraum fasse 10 Ganzwaben, so bedeutet die Hinwegnahme einer guten Brutwabe oft $^1/_5$ des Brutbestandes. So viel will man in vielen Fällen gar nicht wegnehmen, ist aber durch die Ganzrähmchen dazu gezwungen. Ebenso bedeutet das Zuhängen eines Ganzrähmchens mit auslaufender Brut zu einem kleinen Volk schon sehr viel. Lieber möchte man öfters und weniger große Waben zuhängen. Das sind aber auch die einzigen Nachteile beim Ganzrähmchen. Ich muß gestehen, ich nehme sie gern in Kauf, den Vorteilen gegenüber, die das Ganzrähmchen bietet, als da sind: weniger Waben, weniger Holz, bessere Brutentwicklung, übersichtlichere Anordnung in den Kästen und bei der Aufbewahrung und schnelleres Arbeiten.

Der Mobilimker.

Von H. v. St.

Vor wenigen Jahren kannte man den Mobilstock, die sog. Kastenwohnung der Bienen gar nicht. Heute sind auf allen Ständen mehr oder minder gute Beuten zu finden, allerdings teilweise Ware — Herrgott, frage man mich nicht nach dem Ursprung derselben. Ein guter Bekannter von mir hatte 99 Völker in Körben, alles Reden half nichts, er wollte keinen Mobilstock haben. Da kam plötzlich die Ruhr, dieses böse Bienenkräutlein, auf seinen Stand und vernichtete das Herrliche bis auf einige 30 Völker. Mein Freund war gründlich bekehrt, er ist jetzt Mobilimker geworden und weit besser daran. Die Korbbienenzucht ist einmal für den geschaffen, der recht wenig vom Innenleben der Völker erfahren will, dem das Wohlergehen seiner Völker nicht am Herzen liegt. Für den Anfänger ist der Korb der wenigst geeignete Stock. Er kann nichts sehen, somit auch nichts lernen. Die Mobilbeute stellt ihm das ganze Bienenleben wie ein Buch vor Augen, er kann beliebig darin blättern und das Bienenleben, das Wirtschafts- und Staatsleben der Bienen allerbest verfolgen.

Wie ist nun ein Korb schnell in eine Mobilwohnung zu verwandeln, schnell und einfach? Man setzt den Korb auf einen Untersatzkasten mit Rähmchen, wartet, bis die Königin mit der Eilage im Untersatz beginnt, und verschließt ihr den Weg zum Korb durch ein Absperrgitter. Die Sache ist gemacht.

Die Mobilbeute mit der beweglichen Wabe ist das Ideal des Imkers, die Mannigfaltigkeit der Maße sollte allerdings normalisiert werden. Ueber die beste Bienenwohnung läßt sich immer noch streiten, mit jedem System, mit jeder Wohnung lassen sich Erfolge erzielen, ja sogar mit alten Kisten kann man imkern. In Afrika benützen die Farmer Petroleumkisten als Beuten und kommen auch zu guten Ernten dabei. Die Bienenwohnung muß auf alle Fälle den Verhältnissen angepaßt sein. Nach meiner Ansicht spielt vor allem das Trachtverhältnis der Gegend eine große Rolle, große Wohnungen, große und gute Tracht. Im allgemeinen kommt man mit den mittelgroßen Maßen am besten durch. Breitwabenmaße sind allen anderen vorzuziehen, auch das vielgenannte Normalmaß breit gelegt. Die Imker haben sich durch große Erfolge der thüringischen Imker verleiten lassen, große Wabenmaße zu nehmen und sind dabei zu gar keinem Resultat gekommen, während in guten Trachtverhältnissen sehr Gutes zu erreichen möglich gewesen wäre; wir müssen also richtig kalkulieren. Ich sage, nur örtliche Verhältnisse spielen im Mobilbetrieb, d. h. in der Wahl von Rähmchengrößen, eine Rolle, alles andere ist ganz außer acht zu lassen. Wie nun der Mobilstock beschaffen ist, ist rein persönlich, ob Hoch- oder Breitwabe, Kalt- oder Warmbau, Albertisystem oder Kuntzschstock, das ist ganz egal. Eine beste Wohnung, für alle Betriebsweisen und Gegenden passend, ist ganz unmöglich, niemals kann oder wird eine solche gebaut werden. Leider hat diese Tatsache zu sehr die Mannigfaltigkeit in den Maßen unterstützt, und wir haben jetzt ein schreckliches Durcheinander, leider. Dathe schreibt nicht umsonst in seinem „Lehrbuch": „Wenn demnach eine Bienenwohnung auch nicht allen Verhältnissen und Ansprüchen Rechnung tragen kann, so ist es andererseits doch nicht zu billigen, daß man sich selber begnügt, eine gute Wohnung für seine Verhältnisse zu besitzen, sondern nach per-

sönlichem Geschmack oder um einen unwesentlichen, oft nur eingebildeten, Vorteil zu erreichen, immer neue, abweichende Formen schafft und dadurch die Verschiedenheit derselben überflüssig vermehrt."

Hier müßten einmal die Herren Fabrikanten mit einem entschiedenen Nein kommen, und sich der Verband der Hersteller von Bienenwohnungen der Sache annehmen und eine gewisse Anzahl von Wohnungen als Normalien aufstellen, alles andere würde nicht auf Lager gehalten und nur zu erheblich höheren Preisen angefertigt. Neue Sorten von Maßen werden nicht mehr berücksichtigt, zerfahrene Abmessungen auf ganze bzw. halbe Zentimeter abgerundet, dann wird die Sache besser werden.

Im Jahre 1880 hatte man den ersten Versuch zur Vereinfachung gemacht, das sog. Normalmaß eingeführt; leider hat man das allein richtige Maß nicht gefunden, sonst würden nicht die vielen anderen Maße auf den Markt gekommen sein. Ein Teil mag ja dem Eigendünkel entspringen, der Großimker wollte sich eben einen Namen machen. Sehr zu empfehlen ist allerdings das Normalmaß quergelegt. Meines Erachtens hat man mit den Hochwaben überhaupt einen Fehler begangen, die Grundform des Biens ist der abgestumpfte Kegel; man beachte die wildlebenden Immen. Die Hochwabe entspricht nun am allerwenigsten dem Naturtrieb der Bienen. Zudem ist ein hoher Raum viel schlechter zu erwärmen als ein breiter niedriger. Die Wanderversammlung sprach noch dazu aus, eine etwa notwendige Raumvergrößerung kann nach oben oder unten ausgeglichen werden. Das ist erst recht falsch. Der Bien wird aus seiner natürlichen Lage gebracht und sich selbst entfremdet. Die Honigräume sind vom Brutraum zu weit getrennt, der Zuzug aller Bienen dorthin geschwächt. Die Bienen wollen gar nicht in den Honigraum, ist die Klage vieler Mobilimker. Die innere Einrichtung, überhaupt die Ausstattung und der Bau, wird viele Imker noch interessieren: Die innere wie äußere Ausstattung der Bienenwohnungen muß auf den Großbetrieb Rücksicht nehmen; nur eine Wohnung ist rentabel, die sich stapeln läßt. Man nehme nur einfachwandige, Wohnungen, die überstehenden Böden und Decken der Beuten bilden Leerräume, welche mit Moos auszupolstern sind; somit sind die Beuten warm beisammen, mehr empfiehlt sich, gar keine überstehenden Wandungen zu verwenden und die Beuten dicht aneinander zu stapeln, somit wird Platz gespart. Die Völker erwärmen sich gegenseitig. Jede Beute muß sich schnell und glatt behandeln lassen, alle Rähmchen, Fenster müssen sich gegenseitig verwenden lassen, Halbrähmchen sowohl im Brut- als auch im Honigraum; es ist das größte Uebel eines Systems, wenn jede Etage eine andere Rähmchengröße erfordert, alles muß gleich gearbeitet sein. Manche magere Gegenden z. B. erfordern einen nur halbhohen Honigraum, es müssen dann diese Rähmchen selbstverständlich auch im Brutraum eingehängt werden können, selbst bei quergelegtem Rähmchenmaß. Dann darf nur eine gutpassende Wohnung gekauft werden, das Rähmchen in Holznuten, Deckbrettchen schmal und auf Blechschienen liegend.

Der Bienenmartin (Tyrannus Ayrannus).

Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

Es ist nicht unser lieber Freund Martin, den wir auch den Bienenmartin genannt haben; der ist längst im Schützengraben und ich habe ihm in dieser unserer „Biene" schon einmal ein Loblied gesungen. Ich meine den Tyrann oder Königsvogel, den amerikanischen Bienenmartin. Bienenmartin nennen die Amerikaner diesen den Fliegenfängern und Würgern verwandten Vogel, dessen mancherlei Namen von mancherlei sonderbaren Eigenschaften erzählen. Er soll nämlich ein schlimmer Raufbold sein, der bloß um des Vergnügens willen andern Vögeln in den Rücken fällt von irgendeinem sichern erhöhten Punkt aus, sich jedoch feige zurückzieht, sobald die Angegriffenen sich gegen ihn wenden. Auch soll er ein arger Bienenräuber sein und bei seinen lustigen Jagden auf diese den Drohnen unter ihnen den Vorzug geben, was auf ein besonders entwickeltes Auge schließen ließe. Der Königsvogel ist etwa 20 cm groß, oben dunkelaschgrau, unten weiß, aschgrau überlaufen, mit orangeroter Haube auf dem Kopfe und weißem Schwanzende. Er bewohnt das Felsengebirge und die ganzen Vereinigten Staaten von Kanada bis Mittel- und Südamerika.

Haben wir auch einen solchen „Bienenmartin" in Deutschland unter unseren Vögeln? Es käme wohl nur der graue Fliegenschnäpper (Muscicapa grisola) in Frage (beschrieben und abgebildet in dem Buch: Schuster, Unsere einheimischen Vögel, Heimat-Verlag Gera, Pr. 3 Mk.). Während jedoch dieser gelegentlich auch Arbeiter fängt, um sie in ähnlicher Weise wie die Drohnen zu verzehren,

indem er auf einem erhöhten Punkt Posto faßt und dem Insekt die Hinterleibspitze abstreicht, das Uebrige verzehrt, so fängt dagegen die liebliche Schwalbe gelegentlich nur mal eine Drohne. Arbeitsbienen mit Giftstachel kann sie nicht fangen bzw. im Flug verzehren. Das Auge der Schwalbe muß also noch schärfer entwickelt sein als das des Bienenmartins, denn sie streicht in schnellem Fluge heran und muß dabei Drohnen von Arbeitsbienen unterscheiden. Beide, Fliegenschnäpper und Schwalbe, kommen nicht als Bienenfeinde wesentlich in Betracht, die Schwalbe ist im Gegenteil durch Abfangen der Drohnen dem Bienenstand nützlich.

Viel eher entspricht dem amerikanischen Bienenmartin der südeuropäische Bienenfresser, der in wunderbar bunten Farben erstrahlt. Dieser Bienenfresser (Merops apiaster) hat die unleugbare Tendenz gehabt, sein Herrschaftsbereich nach Norden hin zu entwickeln, sich nordwärts auszubreiten. Anfang der siebziger Jahre, Ende Mai, erschienen 50 Stück Bienenfresser im Kaiserstuhlgebirge im südlichen Baden und siedelten sich hier unmittelbar hinter dem Dorfe Birkensohl in einem fruchtbaren Wäldchen mit südlicher Richtung bleibend an, nisteten auch in der jähen Wandung eines verlassenen Doleritbruches. Aber sämtliche Eier wurden durch Unbefugte zerstört, die Ansiedler überhaupt in einer so unwirtlichen, um nicht zu sagen gehässigen Weise behandelt, daß schon Mitte Juli keine einzige der „afrikanischen Schwalben" mehr zu sehen war. Bauern, die einzelne von ihnen erlegt hatten, verkauften sie zu 5 Frank das Stück nach Kolmar und nach Neubreisach, und der hohe Preis reizte die Jäger zu schonungsloser Verfolgung. Abscheulicherweise kamen französische Jäger über die Vogesen herüber (Frankreich ist bekanntlich ausgeschossen, eine Folge der Jagdfreiheit!) und halfen mitvernichten. Dieser Kolonisationsversuch ist in zweierlei Hinsicht bemerkenswert: 1. Die Vögel traten in großer Zahl auf, 2. sie kamen sicher von Südwesten her, entlang der Rhone, dann die Sarne und den Doubs hinauf und den Rhein hinab.

Im Gegensatz zum Bienenfresser kann die Kohlmeise direkt eine Gehilfin des Imkers sein. Die Kohlmeise wird sonst auf Bienenständen nicht gern gesehen, weil sie durch Picken an den Stöcken die Völker beunruhigt und wohl hier und da auch abfliegende Bienen abfängt, obwohl wir zu ihrer Ehrenrettung gern annehmen wollen, daß sie zunächst bloß nach Bienenleichen fahnde, die für sie im Winter mangels anderer Insekten eine willkommene Nahrung bilden. Nun schreibt der u. a. als Bienenzüchter bekannte Pfarrer C. Schachinger, daß er kürzlich beobachtet habe, daß sich ein paar Meisen direkt in den Dienst eines Bienenzüchters stellten, und das kam so: Ein Volk war infolge ungenügender Wintervorräte verhungert; der Imker nahm traurigen Herzens den Rähmchenbau auseinander und stellte die schönen Waben, in deren Zellen der Reihe nach die toten Bienen staken, an luftigem Orte auf, um einer Fäulnis derselben vorzubeugen. Einige Tage später sah er, daß einige Kohlmeisen daran waren, die toten Bienen aus den Waben zu holen, um sie zu verzehren. Sie verfuhren dabei mit Hilfe ihrer Schnäbel so geschickt, daß die Waben, als sie von den Toten gereinigt waren, nicht die mindeste Verletzung zeigten.

Kunsthonig oder Zucker.

In verschiedenen Tageszeitungen wurde im vergangenen Jahre gegen uns Imker wegen des Bienenzuckers von den Zucker in Masse verbrauchenden Kunsthonigfabriken schon heftig gekämpft und an die Behörden die unerhörte Forderung gestellt, uns den Zucker ganz zu entziehen, vgl. Nr. 12 Jahrg. 1917 der Biene, mit der verschleierten Begründung, daß bei der herrschenden Knappheit an Zucker dieser in erster Linie dem häuslichen Bedarf zuzuführen sei, oder auch direkt und unverblümt betont, daß er besser noch für Kunsthonig verarbeitet würde, weil er dann bedeutend billiger als das „sog. Naturprodukt" (!), der Bienenhonig, an den Mann käme. Nun wollen wir Imker aber einmal den Spieß herumdrehen! In welcher Weise unterscheidet sich denn Kunsthonig von Zucker? Welche Werte schafft eine Kunsthonigfabrik? Um es kurz zu sagen: durch Aufwendung von Arbeitskräften, die heute überall gesucht sind, und Vernichtung der wertvollen Brennstoffe wird eine Form von Zucker in eine andere umgewandelt, und zu einer Zeit der Teuerung das ursprüngliche Erzeugnis mit 40 % Preisaufschlag an den Mann gebracht. Neue Werte wurden somit nicht geschaffen, dies um so weniger, als der ganze Umwandlungsprozeß von jeder Hausfrau während des Essenkochens erledigt werden kann. Jede Hausfrau würde unter allen Umständen den 40 % billigeren Zucker entschieden dem Kunsthonig vorziehen. Welche Berechtigung haben somit die während des

Krieges neu aufgetauchten Kunsthonigfabriken? Was war zuerst vorhanden, die Bienenzucht oder die Kunsthonigfabriken? Was kann leichter entbehrt werden, reiner Bienenhonig oder Kunsthonig? In welcher Beziehung zueinander stehen reiner Bienenhonig, Marmelade und Kunsthonig? Es ist doch nur eine falsche Aufmachung. Wenn wir nicht ernstlich unsere Rechte wahren, werden sie uns beschnitten. Alle Imker sollten die Forderung der Stunde erkennen. Wir brauchen ein starkes Schutzgesetz für unseren Bienenhonig. K.

Der Nutzen der Bienenzucht.

Von H. v. St.

Vielfach wird behauptet, die Bienenzucht brächte keinen Nutzen, und die absonderlichsten Leute sind es, die behaupten, die Bienenzucht wäre nur Liebhaberei oder Sport.

Freilich, für manche kann sie beides sein, für uns Imker aber ist sie Nebenerwerb, Brotlieferant. Der Nutzen der Bienenzucht läßt sich nicht mit Worten ausdrücken, aber wir können bei nur einigermaßen Tracht pro Volk mindestens 20 Pfund Honigertrag rechnen, das sind bei den heutigen Honigpreisen 200 Mark. Haushälterisch müssen wir freilich mit unserem Honig umgehen, das Verkaufen ist mit Vorsicht zu gestalten Wer freilich seine Honigernte auf einmal verschleudert oder sie baldmöglichst weghaben will, der wird pro Zentner kaum 80 Mk. erzielen.

Hören wir mehr von dem Nutzen der Bienenzucht. Für den Landwirt ist die Bienenzucht am besten zu empfehlen, es ist ihm ein leichtes, sehr honigende Pflanzen anzubauen und somit den Ertrag der Bienenzucht sehr zu erhöhen. Bedenken wir folgendes: Der Imker würde Phazelia, etwas Riesenhonigklee auf seinen Feldern kultivieren, die Bienen würden stark profitieren davon.

Die Bienenzucht beginne man mit 2 Muttervölkern, diese kosten samt Beuten 50 Mk., 100 Mk. wird ein Bienenhäuschen für 20 Völker verschlingen, weitere 50 Mk. für die Beschaffung einer Buß'schen Schleuder und sonstiger Geräte draufgehen; das wäre ein Anlagekapital von 200 Mk. Wir wissen, daß die Bienen nicht nur Honig liefern, sondern auch schwärmen und somit doppelten Ertrag geben. Von unseren 2 Völkern haben wir 4 Schwärme zu erwarten, ein jedes Volk wird 25 Pfund Honig liefern, auch den Schwärmen können wir bei richtiger Behandlung je 10 Pfund Honig entnehmen. Als Winterfutter für unsere 6 Völker füttern wir pro Volk 30 Pfund Zucker, 1 Kilogramm Zucker auf 1 Liter Wasser, ein.

Die 200 Mk. Anlagekapital werden sich um 48 Mk. für Beuten, 36 Mk. für Zucker vermehren, dagegen sind 90 Mk. für Honig und 40 Mk. für 4 Schwärme abzurechnen Mehrausgabe im ersten Jahr 156 Mk. Das zweite Jahr werden wir unsere Völker in zwei Haufen teilen, der eine, größere wird als H o n i g v ö l k e r arbeiten, während der kleinere Teil der Vermehrung dienen soll. 4 Völker werden Honig-, 2 Schwarmbringer sein. Die 2 Schwarmvölker dürfen 4 Schwärme bringen. Ein Honigvolk bringt 30 Pfund Honig pro Jahr im Durchschnitt, die Hälfte benötigt es als Winterfutter, wir nehmen aber im Herbste den Völkern das letzte Tröpfchen Honig, füttern dann Nektarin ein, das niemals die Ruhr erzeugt, wohl aber gewisse Honigsorten. Weitere 15 Pfund können wir sonach an Honig ernten. Die Schwarmvölker können nur 15 Pfund Honig liefern, da sie einen Teil der Kraft auf Schwärme geworfen haben, auf weitere 15 Pfund Winterfutter können wir auch hier rechnen, während Schwärme kaum mehr als 10 Pfund Honig insgesamt bringen. Zusammenfassend bringen die Honigvölker 45 Pfund; die Schwarmvölker 30 Pfund; die Schwärme 10 Pfund Honig. Unser zweites Jahr schließt also wie folgend ab: am Schlusse können wir 10 Völker einwintern. Für 4 Schwärme haben wir 4 Beuten à 12 Mk. aufzubringen, sind 48 Mk., an Kunstwaben usw. können 12 Mk. in Rechnung gebracht werden. Die Einnahmen sind 4 mal 45 Pfund Honig à 1 Mk. = 180 Mk., 2 mal 30 Pfund Honig = 60 Mk., 4 mal 10 Pfund Honig zu 40 Mk.; Gesamthonigertrag 280 Mk.; die 4 Schwärme sind unter Brüdern 40 Mk. wert. Die Herbsteinfütterung erfordert für 10 Völker à 30 Pfund Zucker zu 20 Pf. das Pfund = 60 Mk. Das zweite Betriebsjahr schließt also mit einer Ausgabe von 48 Mk. + 12 Mk. + 60 Mk. = 120 Mk. ab; die Einnahmen sind 280 Mk. + 40 Mk. = 320 Mk. Die Mehreinnahme ist 200 Mk., abzüglich 156 Mk. Mehrausgaben des 1. Betriebsjahres, so daß ein Reingewinn von 44 Mk. bleibt. D a b e i s i n d d i e g e s a m t e n A u s g a b e n s e l b s t f ü r E i n r i c h t u n g d e s B i e n e n h a u s e s a b g e s c h r i e b e n; i n w e l c h e m B e t r i e b i s t d i e s m ö g l i c h?

Würden wir die Lebensdauer des Bienenhäuschens auf 20 Jahre schätzen, jährlich von der Ausgabe — 100 Mk. — 5 Mk. für Anlage, weitere 5 Mk. für Amortisation abrechnen, dann wäre der Gewinn ein bedeutend höherer.

Das dritte Betriebsjahr beginnen wir mit 10 Standvölkern, 6 werden als Honig-, 4 als Schwarmvölker behandelt, diese bringen 8 neue Kolonien zu 80 Mk. gerechnet, erfordern aber eine Ausgabe von 96 Mk. für Beuten, würden wir die Beuten ohne Rähmchen bestellen — wir haben ja eine große Anzahl von unseren früheren Bestellungen — so kämen die Beuten auf nur 10 Mk. zu stehen, 8 Beuten würden 80 Mk. kosten. Weitere Ausgaben werden mit 20 Mk. zu buchen sein, im Herbst können wir 18 Völker einwintern, das würde à Volk 30 Pfund Zucker zu 6 Mk. kosten, also insgesamt 90 Mk. für Zucker; die Ausgaben wären 80 Mk. + 20 Mk. + 90 Mk. = 190 Mk. An Einnahmen können wir rechnen: 6 mal 45 Pfund Honig zu 270 Mk.; 4 mal 30 Pfund Honig zu 120 Mk.; 8 mal 10 Pfund Honig zu 80 Mk., eine Roheinnahme von 470 Mk. Die Ausgaben von 190 Mk. abgezogen — 470 Mk. — 190 Mk. — ergeben einen Reingewinn von 280 Mk., bei keinem Pfennig Anlagekapital, keiner Verzinsung und keinen Verlusten.

Unser Bienenhäuschen für 20 Völker wird bald gefüllt sein, nun machen wir mal halt. Das 4. Betriebsjahr soll ganz der Sparsamkeit gewidmet sein, die noch leeren Plätze für 2 Beuten werden mit Schwärmen gefüllt; alle Schwarmvölker haben mit einer Etage in der Beute reichlich Raum genug, sich sehr groß und volksstark zu gestalten.

Von genannten 18 Standvölkern werden wir 12 zur Honigernte, 6 zum Schwarmliefern bestimmen; diese liefern uns 10 Schwärme, 2 leere Beuten stehen bereits für 4 Schwärme bereit, 6 andere Schwärme kommen in die Honigräume der 6 Schwarmvölker, wir brauchen somit das Bienenhaus nicht vergrößern, benötigen nur 2 Beuten à 12 Mk., sind 24 Mk., etwa 26 Mk. für sonstige Ausgaben, Waben usw.; 28 einzuwinternde Völker erfordern 28 mal 30 Pfund Zucker zu 20 Pf. = 168 Mk.; die Ausgaben sind also mit 168 Mk. + 26 Mk. + 24 Mk. zu buchen = 218 Mk.; die Einnahmen werden sich aus folgenden Zahlen errechnen: 12 mal 45 Pfund Honig, à Pfund 1 Mk. = 540 Mk., 6 mal 30 Pfund Honig = 180 Mk., 10 mal 10 Pfund Honig = 100 Mk. Die Einnahmen sind 820 Mk. an Honig, die 10 Schwärme sind ebenfalls mit 100 Mk. in Rechnung zu stellen, Bruttoeinnahme also 920 Mk.; die Ausgaben abgerechnet: 920 Mk. — 218 Mk. = 702 Mk. Reineinnahmen.

Welcher Betrieb kann nun sich mit dem der Bienenzucht messen? Ohne einen Pfennig Risiko — bei richtiger Behandlung usw. geht unter Garantie kein Volk zugrunde — sind in kurzer Zeit 702 Mk. rein zu verdienen, bei nur 28 Völkern. Praktisch gerechnet ist aber bei nur einigermaßen Tracht leicht das Doppelte möglich. Denken wir nur an die Möglichkeit der guten Beihilfe an einem guten Honigertrag durch Anbauen von guthonigenden Futterkräutern, durch Vorkommen von Linde, Akazie oder gar Heide. Manche Gegenden haben neben ausgezeichneter Frühtracht — Obstblüte — auch gute Haupttracht und noch dazu eine großartige Spättracht — Heide —, da fließt freilich der Honig zentnerweise.

Die ungeheuere Nützlichkeit der Biene für die Landwirtschaft und den Obstbau.

Nach neueren Untersuchungen. Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

Der Wert, die Nützlichkeit der Honigbiene für Landwirtschaft und Obstbau ist ungeheuer groß. Es ergibt sich dies aus folgender Berechnung. Wir stellen zunächst fest, was die Früchte wert sind von allen Kulturpflanzen, die in Deutschland hauptsächlich von Bienen beflogen und befruchtet werden. Nach sorgfältiger Herbeiziehung von viel Material und nach oft mühsamen Rechnungen und Erwägungen kommt Ulrich Berner in den Monatsheften für den naturwissenschaftlichen Unterricht 1917 zu folgenden Gesamtsummen für Deutschland, die nebenher recht interessante Einblicke in viele Zweige unserer Land- und Gartenwirtschaft gestatten:

Gesamtobsternte 160 Millionen, Raps und Rübsen 127 Millionen, Buchweizen 8 Millionen, Luzernen zur Samengewinnung 2 Millionen, Klee zur Samengewinnung (mit Ausnahme des Rotklees) 16 Millionen, Wicken zur Körnergewinnung 34 Millionen, Mischfutter (besonders Sandwicken im Gemisch mit Johannisroggen) 32 Millionen, Senf zur Körnergewinnung $^3/_4$ Millionen, Anis, Fenchel, Koriander, Kümmel, „alles andere" (Leindotter, Mohn) $2^1/_2$ Millionen.

Um zunächst den mittelbaren Nutzen der Honigbiene (Apis mellifica) zu berechnen, eine Aufgabe, die aus vielen Gründen von erheblichem Interesse ist, muß entschieden werden, welchen Anteil dies Insekt an der Bestäubung obiger Pflanzen hat. Berner schätzt, daß auf seinen Anteil $^2/_3$ fallen, so daß sich der Nutzen auf 192 Millionen Mark stellt. Daß diese Zahl keineswegs zu hoch gegriffen ist, geht unzweifelhaft aus früher gebrachten, durch genauere Zählungen gewonnenen Zahlen hervor. Nach diesen wurden (Blätter für Kleingartenbau) an den Blüten eines Obstbaumes gezählt: 88 Prozent Bienen, $5^1/_2$ Prozent wilde Bienen und Hummeln, $6^1/_2$ Prozent Fliegen, Wespen, Ameisen, Käfer u. a. Insekten, und nach der Internationalen agrartechnischen Rundschau sind von den blütenbesuchenden Insekten überhaupt: 73 Prozent Bienen, 21 Prozent Hummeln und einzeln lebende Hautflügler und nur 6 Prozent andere Insekten. Nach diesen Beobachtungen würde sich also der Anteil der Biene sogar auf $^3/_4$—$^4/_5$ stellen. Jedenfalls ist die überragende Bedeutung der Hautflügler und unter diesen besonders der Biene als Bestäuber vor allen anderen Insekten klar erwiesen.

Um nun den Gesamtnutzen aller Bestäuber zusammen weiter auf Grund des obigen Zahlenmaterials feststellen zu können, muß noch dieses ergänzt werden, da es auf die Biene zugeschnitten ist. Vor allem kommt noch der von Bienen wenig, dagegen besonders aber von Hummeln beflogene Rotklee dazu, dessen Samenertrag auf 26 299 000 Mark anzusetzen ist. Wie nützlich die in weiteren Kreisen vielfach verkannten Hummelarten sind, erläutert diese Zahl nebenher!

Der Gesamtnutzen der Insekten als Bestäuber stellt sich also mithin für Deutschland auf rund 300 Millionen Mark.

Berner glaubt nun mit Hilfe dieses Zahlenmaterials wie folgt weiter schließen zu dürfen. Setzt man für Rußland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich und die übrigen europäischen Staaten je ebensoviel an, ergibt sich für Europa eine Summe von 1800 Millionen Mark, und setzt man für die übrigen Erdteile nur das Doppelte, würde sich der Gesamtnutzen der Insekten als Bestäuber für die ganze Erde auf rund 5 Milliarden Mark das Jahr stellen.

Das ergibt für alle deutschen, besonders durch Bienenbestäubung erzeugten Früchte eine Gesamternte von 287 889 000 Mark, denn die erwähnten Pflanzen sind überwiegend selbststeril, oder sie bringen doch bei Selbstbefruchtung nur wenige oder minderwertige Früchte hervor. Wie sehr das z. B. für unsere wichtigsten Obstbäume zutrifft.

Aus Obigem ist ohne weiteres ersichtlich, wie ungemein nützlich die Honigbiene ist.

Einiges über Bienenwohnungen.

Von Niederstrasser, Moulienen.

Jeder Bienenzüchter weiß, daß man zwei Gruppen von Bienenwohnungen unterscheidet, solche mit festem Bau, die Stabil-, und solche mit beweglichem, die Mobilwohnungen.

Die erste Art der Stabilwohnung ist zweifellos der hohle Baumstamm gewesen, und heute noch findet man derartige Wohnungen, die man Klotzbeuten nennt. Da diese Wohnung schwer zugänglich ist, wohl auch nicht immer zu haben war, hat der sinnende Imker gar bald den Strohkorb erfunden, der sich als sehr geeignete Wohnung erwies und heute noch in der Lüneburger Heide fast ausschließlich verwendet wird. Als eine Verbesserung desselben kann der Kanitzkorb angesehen werden, da der bewegliche Deckel auch einen Eingriff von oben gestattet. Den Honig kann man aus den genannten Wohnungen nur in der Weise ernten, daß man die Waben mit einem Messer herausschneidet. Aber schon im Altertum war man beflissen, die Imkerei so einzurichten, daß man die Waben herausnehmen konnte. Man hat in Griechenland einen Bienenkorb gefunden, der oben mit Brettleisten bedeckt war. An diese haben offenbar die Bienen die Waben gebaut gehabt und diese wurden daran herausgezogen. Es scheint, daß dieser vorzügliche Gedanke in der Folge immer wieder aufgetaucht ist, aber erst Dzierzon und Berlepsch ist es zu verdanken, daß sie nach und nach die Bienenzucht in ganz neue Bahnen lenkten. Die von den beiden Imkern gefertigten und nach ihnen benannten Wohnungen waren die ersten Mobilbeuten. Dzierzon hatte seine Wohnung mit Stäbchen ausgestattet, Berlepsch konstruierte dann das Rähmchen, das heute in allen Mobilwohnungen vorhanden ist.

Die Zahl der Bienenwohnungen mit beweglichem Bau ist groß und die Frage, welche Form die beste sei, schwer zu beantworten. Liest man die Anpreisungen in

den Bienenzeitungen, so wird man von „alledem so dumm, als ginge ein Mühlrad im Kopfe herum"; denn jeder Fabrikant rühmt seine Wohnung als die beste, und der Anfänger weiß nun nicht, beginnt er die Imkerei mit einer Thüringer Beute, die von ihrem Erfinder Gerstung „dem Bien" angepaßt ist, wie uns vom Schneider der Bratenrock, oder mit dem Albertischen Blätterstock, bei dem man so schön das ganze Volk übersehen und Stiche ertragen lernen kann? Kauft er sich vielleicht einen Gravenhorstschen Bogenstülper, dessen Strohwände für unsere kalten Winter wie geschaffen erscheinen, oder versucht man's zunächst mal mit dem Liedloffschen Vieretager, dessen zwei Honigräume nur darauf zu warten scheinen, mit edlem Honigseim gefüllt zu werden? Usw. usw. — Laß die Finger vom Portemonnaie, angehender Imkerfreund! Der Mobilbau erfordert genaue Kenntnis des Bienenlebens und eine große Gewandtheit, die man sich nur im Laufe der Zeit aneignen kann. Beginne darum deine Imkerlaufbahn mit einem Kanitzkorbe! Es ist zweifellos erwiesen, daß die Erträge in Mobilwohnungen größer sind. Bei ihnen liegt aber die Gefahr zu nahe, daß der junge Imker durch übergroßen Eifer und Neugierde die Vorteile des beweglichen Baues in das Gegenteil verwandelt, denn jeder Eingriff in den Haushalt des Biens, der wider die Natur desselben verstößt, rächt sich bitter. Sehr drastisch schildert folgendes Verschen das Schicksal eines Mobilvolkes beim Anfänger:

„Er guckt um 4 Uhr schon am Morgen,
Und spät am Abend guckt er noch,
Guckt mit Vergnügen, guckt mit Sorgen,
Guckt in die Gassen, guckt ins Loch.
Er guckt, wenn scharf die Stürme gehen,
Er guckt nach Ueberfluß und Not,
Er guckt, wenn lau die Lüfte wehen,
Er guckt sein armes Völkchen tot."

Darum: den Kanitzstock mit Aufsatzkasten dem Anfänger, die Mobilwohnung dem erfahrenen Imker. Aber auch dieser wird den Kanitzstock nicht entbehren wollen, weil in ihm die Völker besser überwintern als in den Mobilwohnungen. Bei der Wahl der letzteren wird der Bienenzüchter darauf achten, daß die Wohnung den Entwicklungsverhältnissen Rechnung trägt und in möglichst handlicher Weise alle Eingriffe des Imkers zuläßt. Den Entwicklungs- und Zuchtverhältnissen entspricht eine Wohnung nur dann, wenn sie so geräumig ist, daß sie das Wachstum des Volkes nicht beeinträchtigt, aber auch die bienengerechte Aufnahme eines kleinen Volkes gestattet. Das Rähmchenmaß in seiner Ausdehnung nach Höhe und Breite hat nur nach der Behauptung der Wohnungsfabrikanten eine ausschlaggebende Bedeutung für die Entwicklung der Völker. In den kleinen Krainerkästen entwickeln sich die Bienen vorzüglich, in der großen Thüringer Beute können sie, wenn die Verhältnisse ungünstig liegen, Schwächlinge bleiben. Vor zu großen Maßen möchte ich warnen. Wenn man Kunstwaben drahten muß, um regelrechten Bau zu erzielen, so sind sie für den Durchschnittsimker unbrauchbar und für den geübten Züchter erhöhen sie die Arbeit in einer Weise, die sich nicht rentiert. Zudem sind Stöcke mit großen Maßen, beispielsweise Sträuli- und Gerstungmaß, für Gegenden mit rauhem Klima nicht zu empfehlen, weil die Bienen darin zu sehr der Kälte ausgesetzt sind. Man sehe nur einmal auf die Natur der Biene. Zieht ein durchgebrannter Schwarm je in eine große, weite Höhlung, wie wir sie in alten Weidenbäumen finden? Keineswegs! Er sucht sich immer eine solche von zirka 25 Zentimeter Breite zur Wohnung. Die Höhe der Höhlung scheint den Bienen gleichgültig zu sein; in einer zu breiten Wohnung verkümmert jedes Volk.

Der Erfolg in der Bienenzucht liegt nicht in dem Wohnungssystem, nicht in der Größe der Rähmchen, auch nicht in den Künsteleien, womit mancher überkluge Imker die Natur zu korrigieren sucht, sondern, günstige Tracht- und Witterungsverhältnisse vorausgesetzt, in einem vernunftgemäßen Betriebe, welcher der Natur der Bienen keine Hemmnisse entgegensetzt; denn:

Gut Wetter, fette Bienenweide
Und Hirn in Imkers Kopf
Bringt zum Gedeih'n die schlecht'ste Beute
Und füllt den Honigtopf.

Die Bienenzucht des mitteleuropäischen Wirtschaftsgebiets bis zu den letzten Friedensjahren.

Von G. Gschwender, Tübingen.

Nach glücklichem und für uns siegreichem Ausgang des gegenwärtig tobenden Weltkrieges wird sich für Mitteleuropa ein neues Wirtschaftsgebiet, das sich von der Nordsee bis zum Persischen Golf ausdehnt, erschließen lassen, dessen Neugestaltung für uns überaus ersprießlich und sehr nutzbringend sein wird.

Der Krieg, der den Import fast vollständig lahmgelegt hat, drängt uns jetzt schon die Frage auf, inwieweit unsere Abhängigkeit von überseeischer Zufuhr durch Neubelebung des Imports künftig sich verringern läßt.

Wenn man in Betracht zieht, welche Zukunft der Bienenzucht in den in Betracht kommenden Ländern noch offensteht, wie sie sich noch mehr fördern bzw. rationeller betreiben läßt, so kann man sich der Hoffnung hingeben, daß sich die überseeische Honig- und Wachseinfuhr wesentlich vermindern läßt.

Mit Gegenwärtigem soll eine Bestandsaufnahme und eine kurze Darstellung über den Umfang der Bienenzucht des künftigen mitteleuropäischen Wirtschaftsgebietes gegeben und hierbei zum Vergleich darauf hingewiesen werden, welche Mengen Honig und Wachs bis zum Kriegsausbruch aus dem Ausland, insbesondere von Uebersee, zur Einfuhr gelangten.

Hierbei sollen die Angaben des in Band I des von G. Rörig und A. Binz herausgegebenen Werkes: „Die Rohstoffe des Wirtschaftsgebietes zwischen Nordsee und Persischem Golf" als Grundlage dienen.

a) Deutschland.

Unsere Bienenzucht, die einen einträglichen Nebenbetrieb der deutschen Landwirtschaft bildet, hat sich auf eine hohe Stufe entwickelt, ist jedoch nicht imstande, den Honigbedarf Deutschlands zu decken.

Dieser Umstand wäre schon Grund genug, die Bienenzucht noch mehr zu fördern und auszudehnen; dazu kommt aber noch, daß uns die Biene nicht nur durch ihre Honig- und Wachserzeugung Nutzen stiftet, sondern in weit höherem Maße indirekt die bei ihren Besuchen vermittelte Befruchtung vieler wichtiger Nutzpflanzen ganz außerordentlich große Werte schafft. Während in früherer Zeit der Stabilbau vorherrschte, tritt an dessen Stelle nach und nach immer mehr der Mobilbau.

Deutschland zählte an Bienenstöcken:

	ohne bewegliche Waben		mit bewegl. Waben		zusammen	
1873	2,04 Mill.		0,29 Mill.		2,33 Mill.	
1900	1,45 „	mit 6,86 Mill. kg Honigertrag	1,15 „	mit 8,08 Mill. kg Honigertrag	2,60 „	mit 14,95 Mill. kg Honigertrag
1912	1,06 „	mit 5,72 Mill. kg Honigertrag	1,57 „	mit 9,51 Mill. kg Honigertrag	2,63 „	mit 15,23 Mill. kg Honigertrag

Während also in den genannten 40 Jahren die Gesamtzahl der Bienenstöcke um rund 11 v. H. stieg, vermehrte sich die Zahl der Stöcke mit beweglichen Waben um 60 v. H.

Bei den Stöcken ohne bewegliche Waben ergibt sich nach dem Durchschnitt der Erträge von 1900 und 1912 ein mittlerer Ertrag von 5,07 kg, bei den Stöcken mit beweglichen Waben ein solcher von 6,53 kg, d. h. letztere ergaben 1,5 kg mehr Honig. In Wirklichkeit sind die Erträge aber wesentlich höher, als die Statistik angibt.

In den einzelnen Bundesstaaten betrug

	die Zahl der Stöcke		Honigertrag in dz	
	1912	1900	1912	1900
in Preußen	1 510 000	1 548 000	116 800	83 700
Bayern	413 000	392 000	9 230	21 100
Sachsen	89 000	76 000	5 930	3 400
Elsaß-Lothringen	83 000	87 000	3 530	8 400
Baden	131 000	108 000	2 170	11 000
Württemberg	166 000	151 000	1 650	10 600
den übrigen Staaten	238 000	243 000	13 040	11 300

Die Zahl der Bienenstöcke hat gegen 1900 nur um 0,98 v. H., die des Honigertrages dagegen um 1,98 v. H. zugenommen. Auf 1 qkm kamen 1907 7,4 Bienenstöcke, 1912 7,5; auf 100 Einwohner 1900 4,6, 1912 4 Bienenstöcke. Während die

Zahl der Stöcke im Verhältnis zur Bodenfläche zunahm, hielt die Vermehrung der Stöcke jedoch mit der Bevölkerungszunahme nicht gleichen Schritt.

In den beiden letzten Friedensjahren 1912/13 wurden nach Deutschland im Durchschnitt für 2,7 Mill. Mark Honig und für 8,3 Mill. Mark Wachs eingeführt. Die Ausfuhr an Honig ging fast ganz nach Holland (18 000 dz), das Wachs fast ganz nach Rußland (12 300 dz).

Die Einfuhr nach Deutschland betrug ferner:

	1908	1913	1908	1913
	Zahl der Stöcke		Wert in Mark	
Lebende Bienen	4 680	3 670	50 000	40 000
	dz	dz		
Honig in Stöcken mit lebenden Bienen .	1 140	1 790	90 000	161 000
Honig in Waben, ausgelassen, in Stöcken ohne lebende Bienen, Kunsthonig . .	33 740	44 740	1 660 000	2 730 000
Bienen- und anderes Insektenwachs, Waben (ohne Honig)	18 040	29 530	4 750 000	8 340 000

Ausfuhr:

	1908	1913	1908	1913
	Zahl der Stöcke		Wert in Mark	
Lebende Bienen	1 410	1 970	15 000	27 000
	dz	dz		
Honig in Stöcken mit lebenden Bienen .	35	40	3 000	4 000
Honig in Waben, ausgelassen in Stöcken ohne lebende Bienen, Kunsthonig . .	3 6 0	28 540	1 560 000	960 000
Bienen- und anderes Insektenwachs, Waben (ohne Honig)	4 280	10 890	1 130 000	3 340 000

(Schluß folgt.)

Die gefährlichen Honigquellen.

In einem engen Tal in Balaklava auf der Krim gibt es eine Felsenschlucht, die seit undenklichen Zeiten ein Aufenthaltsort für gewaltige Kolonien wilder Bienen gewesen ist, welche die Bergwände mit ihren Honigzellen förmlich bekleidet haben. Während der warmen Jahreszeit kommt es nicht selten vor, daß sich große Mengen Honigzellen loslösen und daß dann der Honig in förmlichen Strömen längs der Bergwände herabfließt. Sich von unten den Bienenkolonien zu nähern, ist unmöglich, mit größter Vorsicht dagegen läßt es sich von oben herab ermöglichen. Dieser Reichtum an Honig ist natürlich eine große Versuchung für die Einwohner des Dorfes. Wenn es jemandem gelingt, die „Honigquellen" zu erreichen, ohne von den Bienen angefallen zu werden, ist seine Ausbeute sehr groß. Aber nicht selten passiert es, daß der Honigjäger von den rasenden Bienen angegriffen und so zugerichtet wird, daß er an den zahllosen Stichen stirbt. Nach jedem derartigen Unglücksfall dauert es begreiflicherweise sehr lange, ehe sich jemand von neuem in die Schlucht hineinwagt.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Wenn den Winter über die Beuten so stark nässen, daß das Wasser zum Flugloche heraus auf das Aufflugbrett rinnt, dann muß helfend eingegriffen werden. Sonst gibt es Moder und Schimmel in der Beute und ein gewaltiges Sterben. An einem nicht zu kalten Nachmittage kommen alle nicht von Bienen besetzten Rahmen aus dem Kasten. Auch das angefeuchtete Füllmaterial wird entfernt. Wenn wir dann abends in den freien Raum zwischen Fenster und Türen einen recht heißen Ziegelstein und noch drei oder vier walnußgroße Stücke ungelöschten Kalk legen, dann haben wir wieder eine völlig trockene Wohnung, in der sich die Bienen wohl fühlen. W. im „Prakt. Wegw.".

Eine möglichst ungestörte Ueberwinterung hat auf Wohlbefinden und Kräftigung der Völker den besten Einfluß. Trockene, gleichmäßige Kälte in den drei Wintermonaten zeigt die geringste Zehrung, den schwächsten Leichenfall und kein zu frühes Brüten. Starke Temperaturschwankungen beunruhigen die Völker und verursachen die entgegengesetzten Folgen. Daher soll der Imker, soweit dies in seiner Macht

liegt, durch Dunkelhalten der Fluglöcher, durch Schutz der Stöcke vor Sonnenstrahlen und Sturmwind den mißlichen Einwirkungen klimatischer Verhältnisse entgegenwirken. Es ist selbstverständlich, daß gerade in minder kalten Wintern alle anderen störenden Einwirkungen eine Auflösung des Winterknäuels um so leichter bewirken.

Haftpflicht. Nach §§ 833 und 847 des Bürgerlichen Gesetzbuches kann jeder Bienenzüchter für alle Schäden, die durch Stiche seiner Bienen an fremden, nicht in seiner Familie und Pflege befindlichen Personen und Sachen entstehen, haftbar gemacht werden. Wird z. B. ein Tier durch Bienenstiche verletzt oder gar getötet, so hat der Bienenzüchter den Schaden zu ersetzen, der, z. B. bei einem Pferde, mehrere hundert, ja tausend Mark ausmachen kann. Wird ein Mensch durch Bienenstiche arbeitsunfähig, so sind die Kosten für Arzt, Apotheke usw. zu entrichten und der Verdienstentgang zu ersetzen. Daneben gibt es Kosten für langwierige Prozesse.

Der Bienenzüchter kann sich vor solchen Vermögensverlusten schützen, wenn er Mitglied eines Bienenzüchter-Vereins ist und kostenlos alsdann mit seinen Völkern gegen Haftpflicht versichert ist. Wth.

Erneuerungen der Königinnen. Eine alte Lehre heißt: „Junge Königin, starkes Volk.“

Bei der rationellen Geflügelzucht gilt als Regel, das Huhn durch zweckmäßige, reichliche Fütterung derart zu reizen, daß es in den drei ersten Jahren die größtmöglichste Anzahl seines Eiervorrates absetzt. Nach dem dritten Jahr ist das Huhn, in bezug auf Eier, nicht mehr lohnend und es muß durch Nachzucht ersetzt werden. Diese Regel gilt auch in der Bienenzucht. Nur junge Königinnen von 1 bis 2 Jahren sind in der Lage, starke, leistungsfähige Völker zu erzeugen, wie wir sie in unsern großen Mobilstöcken brauchen. In Strohkörben mag wohl eine Königin 5 Jahre und mehr brauchbar sein, weil die an sie gestellten Anforderungen, des beschränkten Raumes wegen, gar gering sind, und die Königin pro Tag hundert oder mehrere hundert Eier abzusetzen hat, während in den Mobilstöcken diese Zahlen sich im Frühjahr oft auf 1000 bis 3000 täglich steigern. Nach dem zweiten Jahr beginnt die Königin sich zu erschöpfen, die Eierablage wird spärlicher, und als unausbleibliche Folge bemerkt man ein allmähliches Zurückgehen des Volkes und — des Ertrags.

Wann ersetzt man seine Königinnen?

Die Schwarmzeit bietet die beste Gelegenheit hierzu. Abgeschwärmte Mutterstöcke haben in der Regel mehrere überflüssige Königinnenzellen, die in den besten Bedingungen erbaut und bebrütet wurden. Diese verwende man, um ältere Königinnen zu ersetzen. Man fängt diese aus und gibt dafür am darauffolgenden Tag eine reife Königinzelle unter Pfeifendeckel. Sobald die Königin ausgelaufen ist und den Geruch des Stockes hat, etwa am zweiten Tag, läßt man sie frei. Ist die junge Königin befruchtet, so entfernt man später etwaige angesetzte Weiselzellen. Wth.

Karl Günther †.

Am 14. Dezember 1917 verschied zu Seebergen im 63. Lebensjahre nach schwerem Leiden (Kehlkopfschwindsucht) der Rechner der Baron-von-Berlepsch-Stiftung und eifrige Förderer der Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte, Lehrer a. D. Karl Günther.

Geboren zu Gispersleben als Sohn des großen Altmeisters Wilhelm Günther, wurde er schon frühzeitig in die Bienenzucht eingeführt. Als junger Lehrer erhielt er von seinem Vater zu seiner vor 41 Jahren erfolgten Verehelichung einen Bienenstand mit 24 Völkern, den er nach und nach auf hundert Völker vermehrte. Seine Gesundheitsverhältnisse zwangen ihn vor 19 Jahren, um Versetzung in den Ruhestand nachzusuchen. Er zog mit seiner Familie nach Seebergen und trieb dort eifrig Bienenzucht.

Unser Günther nützte seine reichen Erfahrungen und Kenntnisse nicht nur für sich aus, sondern stellte sich auch freudig in den Dienst der Allgemeinheit. Was er als 2. Vorstand des Bienenwirtschaftlichen Hauptvereins für die Provinz Sachsen, in den freiwillig von ihm abgehaltenen Lehrgängen für Bienenzucht und als emsiger Wanderlehrer geleistet, sichert ihm in den Herzen der Bienenzüchter seiner Heimat ein bleibendes Denkmal. Karl Günther war als Meister der Bienenzucht aber auch in ganz Deutschland, in Oesterreich und Ungarn bekannt. Seine zahlreichen Aufsätze in den Fachzeitschriften, seine schönen Vorträge bei den Wanderversammlungen fanden überall die gebührende Würdigung, sein Humor war die Würze der Tagungen. Alle Teilnehmer der letzten Wanderversammlung werden sich während dieses Krieges

gerne der begeisterten Worte erinnert haben und noch erinnern, mit denen unser Günther am 25. Juli 1914 im Aukaffee zu Preßburg die treue Waffenbrüderschaft und deren Erfolge voraussagte.

Ueber seinen Hingang trauert seine Witwe, ein Sohn, der auch Lehrer ist, und zwei Töchter, mit ihnen aber auch alle Teilnehmer der Wanderversammlung. Sein Andenken bleibt in Ehren. Hofmann München.

Bekanntmachung.

Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß die Schriftleitung mit dem Versand der „Biene" nichts zu tun hat. Trifft die „Biene" nicht ein, so wollen sich die Mitglieder wenden für den

Bezirk Kassel: Herrn Strafanstaltslehrer Matern, Kassel, Wehlheiden auf dem Graß 8;
Bezirk Oberhessen: Herrn Lehrer Mergoth, Nidda;
Bezirk Rheinhessen: Herrn Lehrer Nohe, Nackenheim;
Bezirk Starkenburg: Herrn Geometer Michel, Darmstadt, Griesheimer Weg 15.

Vereinsnachrichten müssen bis zum 18. des Monats in den Händen der Schriftleitung sein, wenn sie für den laufenden Monat noch Aufnahme finden sollen.

Die Schriftleitung.

Starkenburger Bienenzüchterverein.

Die wichtigsten Beschlüsse der Ausschußsitzung vom 2. Januar 1918 sind folgende:

1. Der provisorisch ernannte Geschäftsführer Geometer Michel, Darmstadt, wurde definitiv ernannt.
2. Der Beitrag wurde auf 3 Mark erhöht, die zum Heeresdienst Eingezogenen sind beitragsfrei (statutengemäß sind die Beiträge in den 3 ersten Monaten des Jahres zu zahlen).
3. Das Wachs soll der Firma Weyell & Breidecker, Schwabenheim (Kreis Bingen), angezeigt und abgeliefert werden. Alle Wachsangelegenheiten sind mit dieser Firma zu regeln.
4. Es sollen jährlich bis zu 5 Imkerkurse abgehalten werden. Es müssen aber mindestens je 10 Teilnehmer sein.
5. Eine Anzahl Vereinsbücher und Zeitschriften wurden der Gr. Hofbibliothek übergeben, so die ganze Bibliothek des Vereins. Mitglieder, die von der Bibliothek Gebrauch machen wollen, schreiben an die Bibliothek unter Beifügung ihrer Mitgliedskarte. Ist der Verfasser des Buches nicht bekannt, so genügt auch schon die Abhandlung des Buches, so z. B. Ein neueres Werk über „Bienenzucht" oder „Königinzucht". Das Buch wird dann mit der Mitgliedskarte portofrei zugeschickt. Selbstverständlich sind die Bücher auch wieder portofrei einzuschicken. Die Adresse ist: An Großh. Hofbibliothek, Darmstadt.

Nachträglich wird vom Vorstand bemerkt, daß Mitglieder, die aus einem anderen Verbandsverein eintreten, vom Eintrittsgeld befreit sind.

Die Schriftleitung: Michel.

An die Oberhessischen Imker.

Imker, welche ihre Wachsvorräte rasch los sein wollen, können diesen per Nachnahme (es gelten die in der „Biene" veröffentlichten Preise) an Sally Bauer, Schotten, senden. Bauer bereist aber auch fortgesetzt die Provinz und sammelt das Wachs und nimmt Bestellung per Karte entgegen. Buß.

Vereinsversammlungen.

Imker-Verein „Biebergrund". Hauptversammlung am Sonntag den 10. Februar, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, bei Herrn Sebastian Wolf in Gassen. Tagesordnung: 1. Entgegennahme des Jahresberichts, 2. Rechnungsablage und Entlastung des Kassierers, 3. Bestellung von Gerätschaften, 4. Vortrag „Auswinterung", 5. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen bittet Der Vorstand: Senzel.

Sektion Birkenau-Fürth. Nächste Versammlung Samstag den 3. Februar, nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zum Anker, Rimbach. Tagesordnung: 1. Ersatzwahl, 2. Erhebung der Beiträge, 3. Bericht über die Ausschußsitzung in Darmstadt, 4. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. J. A.: Knapp.

Bischofsheim b. Mainz. Außerordentliche Versammlung am Sonntag den 10. Februar, nachmittags 3½ Uhr, in der „Krone" zu Bischofsheim. 1. Bericht über die Ausschußsitzung, 2. Vortrag des Großimkers Herrn Eckert: „Was können wir zur Trachtverbesserung tun?", 3. Entgegennahme der Jahresbeiträge. Ruckeis.

Bienenzüchter-Verein Büdingen u. Umgegend. Hauptversammlung Sonntag den 17. Februar, nachmittags 2 Uhr, im Fürstenhof zu Büdingen. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über das verflossene Jahr 1917, 2. Stellung der Rechnung für 1916 und 1917, 3. Erhebung der Beiträge für 1918, 4. Honig- und Wachspreise (Kunstwaben), 5. Ablieferung von Honig und Wachs bzw. Zuckerbedarf für die Erhaltung der Bienenvölker, 6. Verschiedenes. Heck-Tudenrod.

Sektion Darmstadt. Nächste Versammlung Samstag den 9. Februar, abends 8 Uhr, im „Bayrischen Hof". Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Erhebung der Beiträge. Der Vorstand.

Zweigverein Friedberg. Versammlung am 10. Febr., 2½ Uhr nachm., im „Ratskeller" zu Friedberg. Tagesordnung: Jahresbericht und Rechnungsablage. Vorstandswahl. Vortrag des Herrn Franke: „Imkers Buchführung und steuerbares Einkommen." Erhebung der Beiträge (3 M.). Besprechung der Zuckerfrage. Bestellung von Geräten. Büchereiumtausch. Es wird gebeten, sämtliche geliehenen Bücher mitzubringen oder Nachbarimkern mitzugeben. Verlosung. Kunk.

Bienenzüchter-Verein Gießen u. Umgegend. Versammlung Sonntag den 17. Februar, nachmittags 3 Uhr, bei Kraft in Gießen, Frankfurter Straße 81. Tagesordnung: Erhebung der Beiträge für 1918; Vortrag des Herrn Kunk aus Okarben über: „Was ist bei der Ertragsberechnung der Bienenzucht zu beachten?" Guten Besuch erwartet Buß.

Imker-Verein Groß-Umstadt II. Versammlung Sonntag den 10. Februar 1918, nachmittags 3 Uhr, zu Groß-Umstadt, Gasthaus zur Krone. Tagesordnung: Rechnungsablage, Bericht über die Generalversammlung, Imkerkursus, Erhebung von 3 Mark Jahresbeitrag für 1918. Mit Rücksicht auf die Kürze der Tage wird um pünktliches Erscheinen der Mitglieder gebeten. Bernbeck.

Bezirk Hanau u. Umgegend. Nächste Versammlung Samstag den 16. Februar, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zur „Großen Krone" in Hanau. Tagesordnung: 1. Vortrag über die Auswinterung, Hauptlehrer Hofmeister, Ostheim; 2. Zahlung der Beiträge für 1918; 3. Verschiedenes.

Freundliche Grüße! G. Kretschmar.

Heldenbergen. Versammlung Sonntag den 10. Februar, nachmittags 3½ Uhr, bei Gastwirt Tobias Seifried zu Heldenbergen. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage und Entlastung des Rechners; 2. Wahl eines neuen Rechners; 3. Beitragserhebung für das Jahr 1918. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Diejenigen Mitglieder, welche nicht erscheinen können, bitten wir, ihren Beitrag durch teilnehmende Mitglieder mitschicken zu wollen, damit Unannehmlichkeiten durch Postaufträge vermieden werden. Der Vorstand: Fuhr.

Homberg, Bez. Kassel. Versammlung am Sonntag den 10. Februar um ½4 Uhr im Hess. Hof. Austausch der Imkererfahrungen vom verflossenen Jahr. Vortrag über Räuberei. Erhebung der Beiträge. Viehmann.

Bezirk Kassel u. Umgegend. Sonntag den 10. Februar, 3½ Uhr nachmittags, Versammlung im „Blücherhof". Vortrag des Herrn Sippel, Niederzwehren, über die Kuntzsche Betriebsweise. Der Vorstand.

Zweigverein Lich. Versammlung am 10. Februar, nachmittags 3 Uhr, in Hungen im Solmser Hof. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage, 2. Beaufsichtigung des Bienenstandes im Winter, 3. Erhebung der Beiträge für 1918. Roth.

Zweigverein Mücke u. Umgegend. Versammlung Sonntag den 24. Februar, nachmittags 3 Uhr, bei Aug. Baist, Mücke. Tagesordnung: 1. Abhör der geprüften Jahresrechnung, 2. Erhebung der Mitgliederbeiträge für 1918, 3. Verschiedenes.

Philippi.

Sektion Mühlheim/Main u. Umgegend. Nächste Versammlung Sonntag den 3. Februar, nachmittags 3½ Uhr, bei Ackermann in Mühlheim. Tagesordnung: 1. Bericht über die Versammlung in Darmstadt, 2. Anfrage des Hauptvereins betr. Anzahl der eingewinterten Völker, des geernteten Honigs, der Preise, der Trachtverhältnisse usw., 3. Die Wachsfrage, 4. Zucker pro 1918, 5. Verschiedenes. Roth.

Sektion Neckartal. Sonntag den 17. Februar d. J., nachmittags 2½ Uhr, findet im Gasthaus „Zum Lamm" in Neckarhausen Generalversammlung des Zweigvereins Neckartal statt. Tagesordnung: 1. Jahresbericht 1917; 2. Rechnungsablage pro 1917;

3. Voranschlag pro 1918; 4. Berichterstattung über die Ausschußsitzung in Darmstadt und über die Versammlung des Kreis-Imkerwirtschaftsvereins zu Weinheim; 5. Erhebung der Beiträge für 1918; 6. Aufnahme neuer Mitglieder; 7. Verschiedenes. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand: Fehr.

Zweigverein Nidda. Versammlung Sonntag den 10. Februar, nachmittags 1/23 Uhr im Gambrinus, Nidda. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage, 2. Erhebung der Beiträge, 3. Wahl, 4. Beschluß über Verwendung des Ueberschusses, 5. Vortrag. Seip.

Offenbach a. M. Hauptversammlung Sonntag den 17. Februar, nachm. 3 Uhr, im „Fränkischen Hof" am Hauptbahnhof. 1. Jahresbericht; 2. Rechnungsablage; 3 Vorstandswahl; 4. Aufstellung einer Statistik; 5. Bericht über die Ausschußsitzung; 6 Zuckerbezug; 7. Vorschläge und Anträge; 8. Erhebung der Jahresbeiträge; 9 Lehrkurse. Klippel.

Schlitzerländer Bienenzüchter-Verein. Versammlung Sonntag den 24. Februar, nachmittags 1/24 Uhr auf dem Felsenkeller. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage; 2. Erhebung der Beiträge für 1918 (2 Mk.); 3. Vortrag: Der Umgang mit Bienen (Referent: Herr Block). Für den Vorstand: Fischer.

Viernheim. Sonntag den 24. Februar, nachmittags 1/23 Uhr, im Gasthaus „Zum Gartenfeld" bei Mitglied Joh. Kühlwein V. Wtw. Tagesordnung: Vorführung des neuen Vereinsstocks für den Kreis Heppenheim; Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen auch der Imkerfrauen wird ersucht. Festig.

Bezirk Ziegenhain. Versammlung Sonntag den 17. Februar 1918, nachmittags 3 Uhr, bei Carl Stübing hier. Tagesordnung: Jahresberichte, Rechnungsablage, Erhebung der Jahresbeiträge, Vereinsangelegenheiten.

Freundl. Imkergruß Knauff.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Günstig

stellt sich jeder Bienenzüchter beim

Umarbeiten von Wachs und Kauf von Kunstwaben

bei der

Rheinhess. Kunstwaben-Fabrik von Ph. Weyell & L. Breidecker,

Schwabenheim b. Mainz. 23

Große Wachsersparnis

erzielt man beim Gebrauch 17

der Kaiserwabe

ausgezeichnet durch scharfe Prägung, Zugfestigkeit und geringe Dehnung. Schöner Bau, preiswert.

Die Kaiserwabe ist die Lösung eines Problems.

Zahlreiche glänzende Anerkennungen nach längerem Gebrauch liegen vor. Garantie für naturreines Wachs, ohne Zusatz und Einlage. — Man verlange mit Rückporto Prospekte von

Dir. L. Heydt, Hannover, Yorckstraße 2.

Soeben erscheint im Verlage von J. Keller & Co., Dillingen a. D., der 2. Jahrg. von:

Jahr-Buch für deutsche Reformbienenzüchter,

eine nach kaufmännischen Grundsätzen eingerichtete Imkerbuchführung für das Jahr 1918, herausgegeben vom K. Landwirtschaftslehrer J. Fehlhammer in Neumarkt i. Opf. Illustriert, ca 100 Seiten stark, großes Format, gebunden 2,50 Mk. In festem, haltbarem Einband vereinigt diese erste vollständige Imkerbuchführung auf kräftigem Schreibpapier Vorwort und Anleitung zum Gebrauch, Kalendarium, einen Betriebsarbeiten-Kalender, ein Inventarium, ein Tage- und Kassenbuch, Tabellen für alle vorkommenden Tätigkeiten und Arbeiten, Zuchttabellen, Jahresinventur, illustr. Beschreibung der drei honigreichsten deutschen Beuten der Gegenwart: Dr. Zanderstock, K Eckardt's „Imkertrumpf", Fehlhammers Automatenstock sowie deren Betriebsweise, einen belehrenden Anhang über wichtige Neuerscheinungen im Jahre 1917 auf dem Gebiete der Bienenwirtschaft. Allen Imkern ist diese erfolgsichernde Buchführung unbedingt nötig, da eben nur eine planmäßig zusammengefaßte Arbeit zum erstrebten Ziele führt. Neuling wie der erfahrene Imker finden hier ein lange entbehrtes, vollkommenes Hilfsmittel. Das Tabellenmaterial ist ausreichend für Mittelbetriebe bis zu 100 Völkern Großbetriebe können die Buchführung durch Beiheftung mehr benötigter Tabellen leicht ergänzen, weil diese Tabellen auch lose nachbeziehbar sind. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie von dem Verfasser Herrn Kgl. Landwirtschaftslehrer Fehlhammer oder direkt vom

Verlag J. Keller & Co., Dillingen a. D.

zum Preise von 2,50 Mk. Das Buch hat sich glänzend eingeführt. 9

Kolbs Dampf-Wachs-Auslaßapparat

ist der denkbar einfachste und billigste! Preis M. 16.—

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker, und vielfach unterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat für den **Betrieb** fehlte.

Mit diesem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. Keine schmierige Arbeit, kein Aerger, kein Verdruß.

Herrn Kolb! Durch meinen Sohn erhielt ich Ihren Wachs-Auslaßtopf zugeschickt. Ich finde denselben ungemein praktisch. Das Wachsauslassen ist mir jetzt ein Vergnügen und wird nebenbei eine vollständige Wachsausbeute erzielt.

Bronnbach a. Tauber. G. E.

Feldpostdosen **mit Ueberschachtel 18 Mark** per Hundert, jedes Quantum sofort lieferbar.

J. F. Kolb, Karlsruhe, Lachnerstraße 19.

8

Wer gibt

einem Feldgrauen,

dessen Bienenstand während seiner Abwesenheit bis auf einige Völker zugrunde gegangen ist, gegen gute Bezahlung

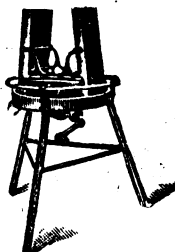
einige Korbvölker Anfang April ab?

Gefl. Angebote erbittet

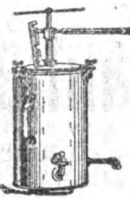
Friedr. Sieling, Kassel-R., Bellmarsche Str. 16. 27

Original-

Freischwung-Schleudern



„System Buss" Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden!



Wachspressen mit Rührwerk

„System Buss" Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis und franko 11

Carl Buss, Maschinenfabrik **Wetzlar a. L.**

Drucksachen

liefert in bester u. sorgfältigster Ausführung die

Brühl'sche Univers.-Druckerei • Gießen

Schulstraße 7
Fernsprecher 51

Vergessen Sie nicht,

sich bei Bestellungen auf die „Biene" zu beziehen.

✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲

Imkerfreunde, werbt für unsere Fachzeitschrift!!!

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 3 | Gießen, März 1918 | 56. Jahrgang

(18)

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 25 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 35 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 3 | März 1918 | 56. Jahrgang

März.

Wer hätte gedacht, daß das letzte Drittel des Januar uns ein fast vollständiges Frühlingswetter brächte? Schon am 18. trat ein Umschwung in der Witterung ein. Am 19. flogen einige Völker — leider gingen bei dem rauhen Westwinde doch viele Bienen verloren. Was von dem rauhen Winde zur Erde geworfen wurde, ist auch erstarrt liegen geblieben. Wer Zeit hatte und sich die Mühe machte, konnte diese erstarrten Bienen auflesen und sie einem Volke beigeben. Der 20. Januar war der reine Frühlingstag, und alle Völker konnten einen vollständigen Ausflug halten ohne Verluste. Diesem Tage folgten noch mehrere, auch der Februar hatte einige sehr schöne Flugtage. Die Gefahr, daß Völker an Ruhr eingehen, ist nun gehoben. Wer genau beobachtet hat, konnte sehen, wie einzelne Bienchen an den Zweigen und Aesten saßen und emsig Wasser aufnahmen. Die Nachzügler in der Herbstauffütterung hatten jetzt genügend Zeit und Gelegenheit, mit Futter aufzuhelfen. Wer dies versäumt hat und im Frühjahr über eingegangene Völker klagt, muß sich diesen Verlust dann selbst zuschreiben.

Auf dem Stande fangen nun allmählich die Arbeiten wieder an. Sicher gibt es im März warme Tage, an denen man bei den Völkern ein gründliches Nachsehen vornehmen kann. Jetzt sieht man schon, ob die Völker in betreff der Königin in Ordnung sind. Findet man keine Brut, dann ist keine Königin vorhanden, und ein solches Volk vereinigt man sofort mit einem weiselrichtigen, denn jetzt Eier einhängen und eine Königin ziehen lassen wollen, ist Unsinn, da dieselbe aus Mangel an Drohnen nicht befruchtet werden kann und infolgedessen drohnenbrütig würde. Läßt man ein solch weiselloses Volk stehen, so wird es sicher Ende März oder Anfang April ebenfalls drohnenbrütig, und man hat nur Aerger mit ihm. Wer sich mit einem solchen Volke nicht die Mühe machen will, es mit einem andern zu vereinigen, der hänge es auf einen Wabenbock, schließe das Flugloch am Kasten und trage die Waben mit den Bienen vor den Stand. Hier klopft man die Waben ab. Die Bienen haben sich voll Honig gesaugt und betteln sich bei den Nachbarvölkern ein, werden auch ohne Beißerei angenommen, da sie mit Schätzen kommen. Es geht gerade wie in jetziger Zeit: Wenn Besuch kommt, ist er sehr angenehm, wenn er etwas Eßbares mitbringt.

Gar mancher Imker findet beim Nachsehen zu seinem größten Erstaunen und Aerger ein drohnenbrütiges Volk, trotzdem dies im vorigen Jahre eine schöne, gesunde Königin hatte und volksstark von ihm eingewintert wurde. In den meisten Fällen ist hier die Königin den Weg alles Irdischen gegangen und die Bienen haben sich noch von der letzten Brut eine junge Königin gezogen. Da diese keinen Hochzeitsflug mehr halten konnte, ist sie nicht mehr befruchtet worden und nun legt sie flott Eier, aber es entstehen nur Drohnen. Hat man eine Reservekönigin, so ist das Volk leicht zu heilen. Man drückt die drohnenbrütige Königin tot und setzt die Reservekönigin mit ihrem Völkchen zu — aber doch mit Vorsicht im Weiselkäfig, mindestens eine Nacht. Hat man keine Reservekönigin, so drückt man die schlechte Königin tot und setzt das Volk einem andern bei oder verfährt mit ihm, wie oben beschrieben wurde. Die ungedeckelte Brut klopft man aus und hängt die Waben einem andern Volke ein.

Beim Nachsehen findet man oft auch schwache Völker. Hier muß nun das Auge des Imkers entscheiden, woran dies liegt. Findet man lückenhafte Brut, dann ist

eben eine alte oder unfruchtbare Königin im Stocke. Ein solches Volk stehen zu lassen, hat ebenfalls keinen Wert, es erholt sich doch nicht, und man hat nur Aerger damit. Bemerkt man aber schöne geschlossene Brut, so wird sich dies Völkchen, vorausgesetzt, daß ihm genügend Nahrung zur Verfügung steht, ziemlich rasch zu einem starken Volke entwickeln. Ich rate deshalb, das erste schwache Volk mit dem letzten mit guter Königin zu vereinigen. Selbstverständlich muß vorher die schlechte Königin totgedrückt werden.

Sehr oft ist mir schon geklagt worden, daß die Völker im Herbst stark waren und bei der Auswinterung so schwach. Nach meiner Erfahrung hängt dies mit der Auffütterung im Herbst zusammen. Wenn in zu kleinen Portionen gefüttert wird, so werden die Völker unter Umständen 14 Tage lang in beständiger Aufregung erhalten, und dies kostet eine Masse Bienen. Seit ich in großen Portionen auffüttere, 8—9 Pfund an einem Abend, habe ich dies Absterben der Bienen nicht mehr empfunden. Ein Volk erhält je nach seinem Bedarf (ich lasse immer einen eisernen Bestand an Honig im Stocke) 2—3 Büchsen und ist also in 2—3 Abenden fertig. Ich habe diese Erfahrung gelegentlich bei Versammlungen und Kursen immer erwähnt. Außerdem sind diese Büchsen billig, gehen nicht entzwei, fallen nicht um usw., bieten also ungeahnte Vorteile und sollten eigentlich auf keinem Stande fehlen. Allerdings wird es jetzt auch schwer halten, sie noch zu bekommen.

Da auch bald die Wachsmotte ihren Einzug hält, ist es nötig, die Waben öfter nachzusehen; die im Wabenschrank hängenden schwefelt man alle 14 Tage ein.

Will man starke Völker zur Frühtracht erzielen, so kann man von Mitte März ab durch Einhängen von aufgehobenen Honigwaben die Völker reizen. Man entdeckelt eine Seite einer solchen Futterwabe, bespritzt sie mit etwas lauwarmem Wasser und hängt sie an den Sitz der Bienen. Dadurch erzielt man Leben im Stocke. Nach 3—4 Tagen wird die zweite Seite ebenfalls so behandelt. Diese Wabe wird von den Bienen leer getragen, die junge Brut mit aufgefüttert und in den meisten Fällen nach ein paar Tagen bestiftet. Weiter macht man vorläufig nichts, man läßt die Völker immer noch so eng als möglich sitzen, da im März noch recht kalte Tage kommen können. Erweitert man die Völker zu früh, so kann bei eintretender Kälte die unbelagerte Brut absterben und dadurch Faulbrut entstehen.

Die Frühjahrsauswinterung der Bienen und die Durchlenzung.

Die ersten warmen Sonnenstrahlen im Februar oder März locken unsre lieben Bienen ins Freie, der sogenannte Reinigungsausflug wird abgehalten. Der sorgliche Bienenhalter wird schon längst seinen Lieblingen zuvorgekommen sein. Allen Schnee an dem Bienenhause wird er weggebracht und Sackleinen oder besser Dachpappe dort ausgebreitet haben. Die Fluglöcher hat er schon immer rein gehalten. Die Mittagssonne lockt ein um das andere Volk ins Freie. Da muß sofort das Gemüll am Bodenbrett der Stöcke ausgefegt, die toten Bienen entfernt, kurzum, die erste Reinigung des Stockes vorgenommen werden. Ueberflüssige Waben, die von Bienen nicht belagert werden, können weggebracht werden, an ihre Stelle, besonders als letzte Wabe, soll eine volle Honigwabe kommen. Dann das Fenster und eine recht dicke — 4 cm — warme Filzdecke. Wärme tut den Völkern am ersten not. Sobald wärmere Tage kommen, werden die ersten Umschauen gehalten. Die eine Frage ist — wie geht es der Königin? Das suchen wir an der Brut zu ergründen; ist diese schon regelmäßig und gleichmäßig gedeckelt, dann schnell den Stock zu und warm verschlossen. Drohnen oder Buckelbrut ist freilich schlimm, es hilft nur Vereinigen mit einem schwachen Stock oder eine neue Mutter kommen lassen. Das beste Mittel gegen beide Krankheiten ist — im Herbst keine Schwächlinge einwintern!

Futter muß das Volk stets im Ueberfluß haben, wer keinen Honig hat oder dem der Honig zu teuer ist, nehme Zuckerwasser, 1 Liter Wasser, 1 kg Zucker, und gebe das Futter sehr warm, denn zum ersten wird es so sofort von den Bienen genommen und zum zweiten bringt es Wärme in den Stock.

Wärme ist ja das Hauptmittel der Durchlenzung, nur sehr warm verpackte Völker kommen gesund durchs Frühjahr und entwickeln sich zu Prachtvölkern. Die Bienen brauchen im Frühjahr zur Brutpflege viel Wasser, dieses müssen sie aus kalten Pfützen holen. Der vernünftige Imker hat deshalb eine Tränke vor seinem

Stande stehen, am besten ist eine heizbare Tränke, wie sie recht billig zu kaufen sind. Wer das nicht hat, gebe öfters warmes Wasser. Die Bienen bringen mit warmem Wasser Wärme in ihre Behausung, ein Erstarren der Wasserträger ist nicht zu befürchten, während Hunderte an kalten Wasserpfützen liegen.

Die steigende Temperatur bringt mehr Leben in das Bienenvolk, die Neuentwicklung ist im vollen Gange, das Bienenvolk dehnt sich mehr, der Wabenvorrat wird zu klein. Der Imker muß bei Mobilwohnungen Rähmchen nachhängen. Das sollte aber sehr vorsichtig geschehen. Belagern die Bienen das letzte Rähmchen und das Fenster sehr dicht, fühlt sich dieses warm an, dann ist's Zeit, ein Rähmchen nachzuhängen, das letzte Rähmchen wird aus dem Stock genommen und jedes neu eingebrachte Rähmchen als vorletztes eingehängt. Man kann auch Kunstwaben einhängen, aber nur ganze Tafeln dürfen im Frühjahr benützt werden, weil die Bienen an jeder leeren Stelle in der Wohnung Drohnenbau aufführen. Das Zwischenhängen von ausgebauten oder Kunstwaben ins Brutnest rate ich meist ab, nur der gewiegte Imker kann das riskieren, für viele wäre das ein sehr zweischneidiges Schwert.

Die Durchlenzung ist mit Eintreten der Haupttracht beendet, bis dahin muß das Bienenvolk auf der höchsten Stelle der erreichbaren Kraft sein, der Honigraum geöffnet und bereit, der Brutraum ausgestattet sein. Eine sehr wichtige Arbeit ist das Umhängen der Bruträhmchen in den Honigraum, während ersterem nur die Wabe mit der Königin und halb so viele Kunstwaben, als vorher Brutwaben im Stocke waren, verbleiben. Der Honigraum ist somit schnell besetzt, die auslaufende Brut und alles, was eben überflüssig ist, eilt zur Königin, die ausgelaufene Brut hat leere Waben für die Honigernte geschaffen, Tausende von überflüssigen Bienen — das Brutnest ist stark eingeschränkt — stürzen sich auf die reichen Nektarquellen, und in wenigen Tagen kann der fleißige Imker tüchtig die Schleuder rühren. Hoffen wir, daß es heuer reichlich zu schleudern gibt. H. v. St.

Nutzen der Bienenzucht.

Eine Erwiderung zu dem Artikel in Nr. 2 der „Biene".

Der Verfasser des Aufsatzes hat darin einiges gebracht, was unbedingt zur Kritik herausfordert. Schon in Absatz 2 schreibt er von einem Ertrag von 20 Pfund = 200 Mark, also 1 Pfund = 10 Mark. Dieser Preis ist gegen das Gesetz, würde also in dem Falle, daß ein Imker sich dazu hergäbe, den Honig für diesen Preis zu verkaufen — Wucher sein, und er käme mit der Staatsanwaltschaft in unliebsame Berührung. Wohl wurden von verschiedenen Seiten solche Wucherpreise geboten, aber ich glaube, daß nur wenige Imker sich zu solch unlauterem Geschäfte hergaben. Für die nächsten Jahre wird der Preis schwerlich auf 80 Mk. für den Zentner zurückgehen, auch wenn der Imker gleich verkauft.

Die übrige Berechnung könnte stimmen, wenn das schlimme „Wenn" nicht wäre. Der Verfasser rechnet mit einem Ertrag von 45 Pfund pro Volk, und zwar jedes Jahr. Das wäre ja schön, und wir Imker könnten uns freuen, wenn es so wäre. Aber solche Erträge entsprechen ja gar nicht der Wirklichkeit. Einesteils gibt es in unserm deutschen Vaterlande nur wenige Gegenden, in denen, selbst bei guter Tracht, alle Völker gleichmäßig solchen Ertrag liefern. Auf jedem Stande bleiben Völker, bei bester Behandlung, gleichmäßiger Volksstärke usw. zur Enttäuschung des Imkers zurück. Anderseits ist trotz bester Trachtverhältnisse das Wetter manchmal so schlecht, daß die Bienen den Nektar gar nicht holen können. Dies haben die Jahre 1915 und 1916, besonders letzteres, bewiesen. Sind doch im Sommer 1916 Tausende von Völkern zugrunde gegangen, weil sie noch nicht einmal die eigene Zehrung eintragen konnten und kein Zucker oder Honig zum Einfüttern vorhanden war. Ueberhaupt können wir Imker, ähnlich wie die Weinbauern, nur alle 10 Jahre mit einem wirklich guten Honigjahr rechnen. Das Jahr 1917 brachte in den meisten Gegenden keine Spättracht mehr, und viele Imker waren gezwungen, den früher entnommenen Honig zum Teil wieder einzufüttern, wollten sie ihre Völker nicht elend verhungern lassen, und das geringe Quantum Zucker reichte doch wahrhaftig nicht als Winternahrung. Wer dies nicht getan und Raubbau getrieben hat, wird dies bald merken. Es werden gar viele Völker den Hungertod gestorben sein oder noch sterben, zumal bis jetzt noch keine Ausgabe von Zucker erfolgt ist. Liest man heute die deutschen Bienenzeitungen, so sieht man, daß in manchen Gegenden die Tracht gut bis sehr gut war, aber in vielen Gegenden war sie gering, ja fast Null.

Gewiß könnte durch Anpflanzen von honigenden Futterkräutern die Tracht verbessert werden, aber sobald wieder Oele, Fette usw. nach Friedensschluß eingeführt werden, wird auch der Anbau von Raps usw. zurückgehen.

Weiter rechnet Verfasser mit einer Honigentnahme bei den abgeschwärmten Völkern, ja sogar von den Schwärmen will er noch Honig entnehmen. Dies ist sicher ein Irrtum. Schreiber dieses, der nahezu 40 Jahre Bienenzucht treibt, also kein Anfänger mehr ist, hat nur bei sehr guten Honigjahren von solchen Völkern einige Pfund entnehmen können. Dies war aber so unbedeutend, daß man von einem eigentlichen Ertrag nicht reden kann.

Liest ein Laie oder Anfänger diesen Aufsatz, dann muß er sich sagen: Solche Einnahmen sind ja riesig, da will ich doch gleich Bienenzucht anfangen. Die Enttäuschung wird bald kommen. Gewiß bringt die Bienenzucht etwas ein, aber nicht in dem Maße, wie Verfasser es ausrechnet, deshalb soll man auch jedem Anfänger gleich sagen, daß sein Anlagekapital, seine Mühe und Arbeit, nicht immer gleich belohnt wird.

Zum Schlusse möchte ich noch etwas erwähnen, was der Verfasser übersehen hat. Die Bienenzucht hat für die Allgemeinheit einen ungeheuren Wert, der sich für unser deutsches Vaterland auf viele hundert Millionen beziffert, und besteht darin, daß unsre fleißigen Bienen die Blüten befruchten und dadurch unschätzbaren Nutzen bringen, deshalb ein Süß Heil der edlen Imkerei!

Die Bienenzucht des mitteleuropäischen Wirtschaftsgebiets bis zu den letzten Friedensjahren.

Von G. Gschwender, Tübingen.

(Schluß.)

b) Oesterreich-Ungarn.

Es war das Verdienst eines deutschen Imkers, daß er das Interesse für die Bienenzucht in Oesterreich-Ungarn, die im Anfang des vorigen Jahrhunderts zurückging und die sich erst gegen die Mitte desselben wieder entwickelte, aufs neue zu wecken suchte. und nachdem zahlreiche Wanderversammlungen abgehalten, viele Vereine gegründet und eine zweckmäßige Gesetzgebung geschaffen wurde, steht heute die Bienenzucht Oesterreichs (insbesondere in Galizien, Böhmen und Steiermark) wieder auf einer hohen Entwicklungsstufe.

Während im Jahre 1880 nur 926 300 Stöcke vorhanden waren, zählte man im Jahre 1910 bereits 1 229 200 Stöcke (Zunahme gleich 23,4 v. H.), davon waren 816 000 Stöcke mit beweglichen Waben, 328 000 Stöcke ohne bewegliche Waben, 85 200 Stöcke mit beiderlei Arten von Waben.

Der Ertrag belief sich 1905 auf 6,065 Mill. kg Honig, 0,270 Mill. kg Wachs, 1911 auf 5,801 Mill kg Honig, 0,359 Mill. kg Wachs.

Bosnien und Herzegowina zählten 1910 195 000 Stöcke. Eingeführt wurden 1911 10 100 kg Honig, 3507 kg Wachs, ausgeführt 1911 1560 kg Honig, 4300 kg Wachs.

c) Ungarn.

Ungarns Bienenzucht ist nicht bedeutend, die Gesamtzahl der Stöcke ist im Abnehmen, die rationelle Bienenzucht dagegen in der Entwicklung begriffen. Von 206 900 Stöcken mit beweglichen Waben und 449 700 Stöcken mit unbeweglichen Waben im Jahre 1900 stieg die Zahl bis 1912 auf 278 900 bzw. 286 900. Während 1900 noch 38 500 dz Honig und 2890 dz Wachs erzeugt wurden, waren es 1912 nur 26 800 bzw. 1630 dz. Auch der einzelne Stock weist einen kleineren Ertrag gegen früher auf.

d) Belgien.

Nachdem sich die belgische Bienenzucht in den letzten Jahrzehnten von ihrem Niedergang wieder erholt hatte, ist in den 1890er Jahren trotz des in Belgien üblichen Wanderbetriebs im Austauschverfahren wiederum ein Rückschlag eingetreten. 1895 betrug die Zahl der Stöcke 107 800, 1910 waren es nur noch 62 000. Die Zahl der Stöcke mit beweglichen Waben nahm um 1400 Stück zu, die der Stöcke mit unbeweglichen Waben um 47 000 Stück ab.

Dementsprechend war auch ein Sinken der Honigernte zu verzeichnen (1895 noch rund 5000 dz, 1910 3000).

Die meisten Stöcke haben die Provinzen Hennegau, Namur, Brabant und Lüttich, da in denselben ein starker Futterbau betrieben wird.

In Belgien könnte die Bienenzucht, besonders in den Ardennen und in der Campine, sowie in den Obstbaumgegenden der Großstädte leicht vermehrt werden.

1912 betrug die Einfuhr an Honig 2430 Tonnen im Werte von 1,39 Mill. Mark, an Wachs 900 Tonnen im Werte von 2,6 Mill. Mark. Die Ausfuhr an Wachs betrug 430 Tonnen im Werte von 1,24 Mill. Mark. Die Honigausfuhr ist die gleiche geblieben.

e) Serbien.

Die in Serbien noch ziemlich unentwickelte Bienenzucht hatte in den letzten Friedensjahren einen günstigen Fortschritt zu verzeichnen. Während 1890 nur 124 600 Stöcke vorhanden waren, betrug die Zahl derselben 1910 bereits 273 500 (davon mit beweglichen Waben 33 700). Die Ausfuhr an Honig und Wachs ist unbedeutend; die Einfuhr an Honig desgleichen; diejenige an Wachs betrug 1912 6900 kg.

f) Bulgarien.

In Bulgarien ist insbesondere in den Kreisen Burgas und Sofia die Bienenzucht im Emporblühen begriffen, doch ist die Zahl der Stöcke mit beweglichen Waben verhältnismäßig immer noch gering. Von 242 300 Stöcken im Jahr 1897 stieg deren Zahl bis 1900 auf 386 900 Stöcke, wovon nur 48 200 Stöcke mit beweglichen Waben.

g) Türkei.

Bei den Türken ist der Honig sehr beliebt und ist die Bienenzucht auch auf asiatischem Gebiet weit verbreitet, bis jetzt aber noch nicht rationell betrieben worden.

Der Honig von Angora, Mersivan und von den Inseln Imbros und Lemnos ist besonders berühmt.

Die Ausfuhr von Honig, insbesondere aus Smyrna, ist bedeutend. Sie betrug 1909/10 190 000 kg. Davon gingen nach Bulgarien 88 000 kg, England 26 000 kg, Rumänien 17 000 kg, Oesterreich-Ungarn 6000 kg, Deutschland 5400 kg.

Bekanntmachung.

Der erste Kursus für Anfänger findet in der Pfingstwoche statt. Eintreffen hier am 20. Mai.

Der zweite Kursus ist in der letzten Juniwoche. Eintreffen hier am 23. Juni.

Anmeldungen sind rechtzeitig zu richten für Kassel an Herrn Lehrer Kimpel-Kassel, Blücherstr. 3; für Oberhessen an Herrn Lehrer Buß-Leihgestern oder an den Unterzeichneten.

Die Zugelassenen erhalten rechtzeitig genaue Nachrichten von

Hirzenhain (Oberhessen). Hensel.

Eingesandt.

Verhinderung der Kristallisierung des Futterzuckers.

Von Waschinski, Bürgermeister, Philippsthal, Kr. Hersfeld.

Als Antwort auf den Artikel in Nr. 11 Seite 216 der „Biene" vom November 1917: „Zuckerkristalle" teile ich allen Imkerbrüdern meine Erfahrung in dieser Sache mit.

Es ist nötig, den Kristallzucker in Fruchtzucker zu verwandeln. Zu diesem Zwecke koche ich als Winterfutter auch im Frühjahr als Reizfutter 3 Pfund Zucker auf 1 Liter Wasser und setze einem Kessel von ca. 12 Liter Inhalt ein Stückchen Zitronen- oder Weinsteinsäure (wie eine Bohne) zu, lasse gut aufkochen und schäume dann ab. Dieses Winterfutter gebe ich dann warm abends in meinen Futtergeschirren von 3—4 Liter Inhalt, welche bis morgens leer sind. Der Zucker bleibt nun in flüssiger Form und kristallisiert nicht.

Wer dieses Verfahren nicht einschlägt, verschwendet seinen Zucker.

Fragekasten.

Frage: Kann eins unserer Mitglieder das Herstellungsverfahren von Zunder angeben?

L. in L. Die durch die Ruhr beschmutzten Waben werden mit lauwarmem Wasser gereinigt, d. h. man wäscht mit einem Tuch oder Schwamm die Ruhrflecken

an den Schenkeln weg, entdeckelt den Honig und läßt die Waben hinter dem Fenster austragen. Dann nimmt man eine große Schüssel mit lauwarmem Wasser, taucht eine Wabe nach der andern mehrmals auf beiden Seiten in das Wasser und schleudert dies mit einem kurzen Ruck in die Schüssel zurück. Dies wiederholt man so oft, bis die Wabe sauber ist. Sollten einzelne Ruhrflecken in den Zellen fest sitzenbleiben, so hilft man mit einem Pinsel etwas nach. Die nassen Waben stellt man zum Trocknen in die Luft — auf den Kopf. Sind sie trocken, dann schwefelt man sie im Wabenschrank aus.

M. in R. Warten Sie mit dem Ankauf von Völkern bis zum April. Jedenfalls aber wird es Ihnen schwerfallen, 30—40 Völker zu kaufen. Das Angebot fehlt. Ueber den Preis kann ich Ihnen nichts sagen, wurden doch schon im Herbst für Korbvölker 80 Mark gefordert. Dementsprechend wäre ein Volk auf Wabenbau, wenn es einigermaßen stark ist, 100—150 Mark wert. Ich glaube aber, daß Sie selbst für diesen Preis wenig Völker bekommen.

R. in St. Sie können im März Völker vereinigen. Besser 10 starke Völker auf dem Stande, als 15 Schwächlinge, mit denen man das ganze Jahr nur Aerger hat.

St. in M. Dieser ungeheure Preisaufschlag der Beuten wird durch den Krieg hervorgerufen. Alles ist teurer geworden, Holz, Beschläge, Arbeitslohn usw. Ja vieles ist überhaupt nicht mehr zu haben. So ist es auch mit den Bienen. Schon 4 Jahre Krieg, viele Imker draußen, dazu kam das schlechte Honigjahr 1916 und der darauffolgende strenge, anhaltende Winter, in welchem viele Völker eingingen. Wohl brachte das Jahr 1917 einen einigermaßen guten Ertrag, aber keine oder nur wenige Schwärme.

K. in Rh. Warum wollen Sie wieder fremde Bienen kommen lassen und schweres Geld daran hängen. Steht es doch jetzt endgültig fest, daß für uns nur eine Biene in Betracht kommt, und das ist die „deutsche“. Ziehen Sie sich doch auf Ihrem Stande in diesem Jahre von dem besten Volke ein paar Reserveköniginnen und weiseln Sie im Juli oder August die Völker mit minderwertigen Königinnen damit um. Ich bin überzeugt, daß Sie im nächsten Jahre Freude erleben werden und bei guter Tracht auch klingenden Lohn.

T. in M. Genau genommen, kann ja ein Lehrbuch nur dasselbe bringen, wie das andre. Das eine bringt etwas mehr, das andere weniger. Deshalb rate ich Ihnen, 3 oder 4 gründlich durchzulesen und auch das darin Stehende zu behalten. Machen Sie sich doch Notizen über das, was Ihnen am wichtigsten scheint, und lesen Sie diese Kapitel öfter durch. Neben der Praxis muß immer die Theorie stehen.

R. in D. Wenn man Honigdistel und Riesenhonigklee im September aussät, so geht ein großer Teil des Samens schon auf und blüht im folgenden Jahr, ein Teil des Samens bleibt liegen und geht erst im Frühjahr auf. Dieser blüht dann erst im kommenden Jahr, da beide Pflanzen zweijährig sind. Sät man erst im Frühling, dann muß man im nächsten Frühling nochmals dazwischen säen. An Rainen, auf Triften usw. angesät, gibt es riesige Pflanzen, und da sie wochenlang honigen, ist der Tisch für die Bienen reichlich gedeckt. Nur schade, daß man nicht größere Flächen damit anpflanzen kann.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Eignen sich verzinkte Gefäße zum Aufbewahren von Honig? In verzinkten Gefäßen darf Honig nicht aufbewahrt werden, da der Honig das Zink zersetzt und gesundheitsschädlich wird. Dagegen sind verzinnte Gefäße zur Aufbewahrung von Honig vorzüglich geeignet. „Münch. Bztg.“

Das Geheimnis. Kaufmann (auf dem Sterbebette): Lieber Sohn, ehe ich meine Augen für immer schließe, will ich dir ein wichtiges Geheimnis anvertrauen, nämlich, daß es auch Honig von gewissen Tieren gibt, die man Bienen nennt.

Dattelhonig. Im „Bienen-Vater“ findet sich eine Notiz über Dattelhonig. Es heißt darin, in Algier gibt es eine Dattelart, die so sehr mit Saft gefüllt ist, daß man das Uebermaß desselben entfernen muß, um einer Gärung vorzubeugen. Zu diesem Zwecke werden die Datteln auf Hürden gehäuft, die aus Palmblättern angefertigt sind, und so der Wirkung der Sonnenstrahlen ausgesetzt. Durch eigenen Druck wird das Ausfließen eines Honigs veranlaßt, welcher in Behältern gesammelt wird und in Algier als Mittel bei Brustleiden sehr beliebt ist. Der Dattelhonig enthält in 100 Teilen: Glykose 39,34, Lävulose 32,46, Pektinstoffe 3,35, Asche 1,55.

Wie die Honigschleuder erfunden wurde. Eines der unentbehrlichsten Geräte des Imkers ist die Honigschleuder. Im „Bienen-Vater" findet sich ein von C. Schachinger verfaßter Artikel, der über die Erfindung derselben Einzelheiten angibt. Ein österreichischer Major E. v. Hruschka ist der Erfinder. Eines Tages entnahm er einem Volke mit beweglichem Bau ein mit Honig gefülltes Rähmchen, dessen Zellen aber noch größtenteils unbedeckelt waren. Die Wabe legte er auf einen Teller und stellte diesen in einen Korb, den er seinem Söhnchen gab mit dem Auftrage, ihn zur Mutter zu tragen. Um die Bienen, die bald den Korb umschwirren, abzuwehren, beginnt der Knabe, den Korb um den Kopf zu schwingen. Der Vater sieht es, entreißt ihm den Korb und sieht nach, ob die schöne Honigwabe nicht gebrochen sei. Zu seiner Verwunderung findet er sie unverletzt, aber der Honig der einen Seite lag auf dem Boden des Tellers. Er experimentierte weiter, und das Resultat war die Erfindung der Honigschleuder. Anfangs bestand sie nur aus einem Gefäß aus Blech, das an vier Schnüren hing und mit der Hand herumgeschwenkt wurde, wie der Erfinder sie auf der Wanderversammlung der deutschen und österreichischen Bienenzüchter in Brünn 1865 zum ersten Male vorführte. Im Laufe der Jahrzehnte wurde diese Schleuder zu großer Vollkommenheit ausgebildet, so daß sie jetzt wesentlich dazu beiträgt, die Rentabilität der Bienenzucht zu erhöhen.

An sämtliche Imker der Provinzen Starkenburg, Oberhessen und Rheinhessen.

Betr. Bienenzucker für das Jahr 1918.

Nach Beschluß der Reichszuckerstelle soll für das Jahr 1918 für jedes zu überwinternde Volk 7½ kg Zucker abgegeben werden, und zwar bis zu 5 kg (also auch weniger) vergällter (steuerfreier) und 2½ kg reiner (versteuerter) Zucker. In allernächster Zeit sollen schon 2½ kg Zucker geliefert werden, während der Rest im Monat August zur Verteilung kommen soll.

Demgegenüber ist zur Bedingung gemacht, daß von jedem Volke, für das Zucker bezogen wird, 1 Pfund Honig zum gesetzlichen Preise von 2,75 Mk. abgeliefert werden muß. Die Gläser werden vergütet, und zwar für das Pfundglas 50 Pf., für das Zweipfundglas 70 Pf.

Mit dem Bezug des Zuckers im August ist die Ablieferung des Honigs verbunden.

Zucker für Schwärme wird nicht geliefert. Im allgemeinen Interesse bitte ich alle Imker, aber hauptsächlich die Herren Sektionsvorsteher, dafür Sorge tragen zu wollen, daß die demnächst von den Großh. Bürgermeistereien auszufüllenden Anmeldebogen genau (d. h., daß kein Imker fehlt) und rasch ausgefüllt und zurückgeschickt werden, damit der Zucker rechtzeitig und bald geliefert werden kann.

Darmstadt, am 16. Februar 1918. Michel, Schriftführer.

Preußischer Staatskommissar für Volksernährung.

VI b. 460. Berlin, den 5. Februar 1918.

Sofort.

Betrifft: Bienenzuckerausgabe.

Um die nötige Menge an Bienenhonig für den Bedarf der Lazarette, Krankenhäuser und Hauskranken besser als bisher zu sichern, soll im Jahre 1918 die Verteilung des gesamten Bienenzuckers von vornherein an die bindende Verpflichtung geknüpft werden, daß der Imker diejenige Menge Honig zum Höchstpreise an die Staatlich Honigvermittlungsstelle zu liefern hat, welche einem Drittel der erhaltenen Zuckergewichtsmenge entspricht. Für die Oberverteilung wird vom Reich eine Zuckermenge von 15 Pfund für jedes Bienenvolk zur Verfügung gestellt.

Zur Durchführung dieser Verteilung und in Anbetracht der Eilbedürftigkeit der Ausgabe einer größeren Teilmenge vor Beginn der Schwarmzeit ordne ich folgendes an:

1. Sämtliche Kommunalverbände erlassen sofort in den amtlichen Blättern und in der Ortspresse eine Bekanntmachung über die Bienenzuckerverteilung (vergl. nachstehenden Entwurf). Für die Verbreitung in der Imkerpresse ist Sorge getragen. (Nachschr. I.)
2. In allen Gemeinden (Gutsbezirken) sind baldigst Ortslisten aufzulegen, die mit den Namen sämtlicher Imker der Gemeinde, welche Bienenzucker

unter der genannten Auflage zu erhalten wünschen, sowie mit den sonst erforderlichen Angaben auszufüllen sind. Muster der Ortsliste nachstehend. Formblätter für die Gemeinden können nicht geliefert werden, sie sind von den Kommunalverbänden herzustellen.

Nachschr. II.

3. Die ausgefüllten Ortslisten sind mit der Bescheinigung des Gemeindevorstandes und womöglich eines sachverständigen Gemeindemitgliedes über die Richtigkeit der Eintragungen bis zum 11. März 1918 spätestens dem Kommunalverband einzureichen.

4. Der Kommunalverband läßt je zwei beglaubigte Abschriften der Orts=

Blütenkalender

Von Pfr.

Es wird manchem hessischen Imker willkommen sein, einen Blütenkalender für Hessen in seinem den Jahrgängen der letzten 15 Jahre

März	April	Mai	Juni
1. **Haselnuß**	1. **Ulme**	1. **Zwetsche**	1. **Linde**
2. **Erle**	2. **Birke**	2. **Pflaume**	2. **Akazie**
3. **Ulme**	3. **Pappel**	3. **Apfel**	3. **Wicke**
4. **Pfirsich**	4. **Pfirsich**	4. **Kastanie**	4. **Ginster**
5. Aprikose	5 **Weide**	5. **Weide**	5. **Boretsch**
6. Schneeglöckchen	6. **Ahorn**	6. **Tanne**	6. **Honigklee**
7. Seidelbast	7. **Eiche**	7. **Kiefer**	7 **Reseda**
8. Dotterblume	8. **Birnbaum**	8. **Birnbaum**	8. **Löwenzahn**
9. Veilchen	9. **Frühjahrsheide**	9. **Frühjahrsheide**	9. **Distel**
10. Kornelkirsche	10. **Raps**	10. **Raps**	10. **Flockenblume**
11. Krokus wo solcher angepflanzt ist.	11. **Löwenzahn**	11. **Erdbeere**	11. **Königskerze**
	12. **Stachelbeere**	12. **Preiselbeere**	12. **Kamille**
	13. **Johannisbeere**	13. **Himbeere**	13. **Kornblume**
	14. **Kirsche**	14. **Kirsche**	14 **Esparsette**
	15. **Heidelbeere**	15. **Glockenblume**	15. **Luzerne**
	16. **Kümmel**	16. **Hederich**	16. **Schafgarbe**
	17. **Ginster**	17. **Ginster**	17. **Knöterich**
	18. **Aprikose**	18. **Weißklee**	18. **Steinklee**
	19. **Weichsel**	19. **Gelber Klee**	19. **Weißklee**
	20. **Lebensbaum**	20. **Arnika**	20. **Gelber Klee**
	21. **Lärche**	21. Zaunwicke	21. Arnika
	22. **Huflattich**	22. Veilchen	22. Schneebeere
	23. **Kuhblume**	23. Kuhblume	23. Hederich
	24. **Esche**	24. Gundermann	24. Bocksdorn
	25. **Wegerich**	25. Salbei	25 Zwiebel
	26. **Schlüsselblume**	26. Schlüsselblume	26. Linse
	27. **Enzian**	27. Mohn	27. Rittersporn
	28. **Hahnenfuß**	28. Weißdorn	28. Kälberkraut
	29. **Gänseblümchen**	29 Orchideen	29. Spargel
	30. **Zaunwicke**	30. Kälberkraut	30. Malve
		31. Wiesennelke	31. Kümmel
		32. Johanniskraut	32. Salbei
		33. Storchschnabel	33. Bärenklau
		34. Waldmeister	34. Fingerhut
		35. Phacelia	35. Thymian
			36. Skabiose
			37. Storchschnabel
			38. Phacelia

Natürlich tritt das Aufblühen der Pflanzen im Vogelsberg um 14 Tage
Man vergleiche dazu die phänologische

listen anfertigen und sendet diese gesammelt unverzüglich an den zuständigen Bienenwirtschaftlichen Provinzialverband. Zuständig sind für die Provinz

Ostpreußen: Ostpreußischer Provinzialverband für Bienenzucht, z. Hd. des Vorsitzenden Herrn Arndt, Mohrungen;

Westpreußen: Westpreußischer Bienenzuchtverein, z. Hd. des Vorsitzenden Herrn G. Soder, Emaus b. Danzig;

Posen: Bienenwirtschaftlicher Provinzialverein Posen, z. Hd. des Geschäftsführers Herrn Gr. Snowadowski, Posen W 3, Sachsenstr. 38;

für Hessen.

W. Schuster.

Besitz oder stets zur Hand zu haben. Da ich einen solchen in unserer „Biene", wenigstens in nicht finde, so sei ein solcher hier gegeben.

Juli	August	September	Oktober
1. **Linde**	1. **Sonnenblume**	1. **Sonnenblume**	1. **Sonnenblume**
2. **Akazie**	2. **Honigklee**	2. **Honigklee**	2. **Honigklee**
3. **Brombeere**	3. **Reseda**	3. **Reseda**	3. **Reseda**
4. **Wilder Wein**	4. **Königskerze**	4. **Boretsch**	4. **Boretsch**
5. **Reseda**	5. **Klette**	5. **Steinklee**	5. **Schneebeere**
6. **Sonnenblume**	6. **Boretsch**	6. **Heidekraut**	6. **Rotklee**
7. **Distel**	7. **Natternkopf**	7. **Schneebeere**	7. **Bohne**
8. **Flockenblume**	8. **Steinklee**	8. **Bohne**	8. Levkoje
9. **Königskerze**	9. **Heidekraut**	9. Tabak	9. Phacelia
10. **Natternkopf**	10. **Buchweizen**	10. Aster	
11. **Boretsch**	11. Bohne	11. Fenchel	
12. **Kamille**	12. Hederich	12. Balsamine	
13. **Kornblume**	13. Gurke	13. Lobelie	
14. **Esparsette**	14. Kürbis	14. Skabiose	
15. **Luzerne**	15. Bocksdorn	15 Rotklee	
16. **Heidekraut**	16. Tabak	16. Levkoje	
17. **Steinklee**	17. Aster	17. Phacelia	
18. **Weißklee**	18. Löwenmaul		
19. **Schafgarbe**	19. Fenchel		
20. **Knöterich**	20. Balsamine		
21. **Buchweizen**	21. Lobelie		
22. Schneebeere	22. Augentrost		
23. Weißklee	23. Rotklee		
24. Bohne	24. Skabiose		
25. Hederich	25. Gretchen im Busch		
26. Gurke	26. Levkoje		
27. Kürbis	27. Phacelia		
28. Melone			
29. Bocksdorn			
30. Aster			
31. Löwenmaul			
32. Fenchel			
33. Linse			
34. Lobelie			
35. Klette			
36. Augentrost			
37. Bärenklau			
38. Salbei			
39. Nelke			
40. Johanniskraut			
41. Thymian			
42. Majoran			
43. Phacelia			

is 3 Wochen später ein als in Starkenburg und Rheinhessen.

arte von Ihne-Darmstadt!

Schlesien: Generalverein der schlesischen Bienenzüchter, z. Hd. des Vorsitzenden Herrn G. Seeliger, Brieg, Bez. Breslau;
Brandenburg: Bienenwirtschaftlicher Provinzialverband Brandenburg, z. Hd. des Vorsitzenden Herrn Kranepuhl, Friedrichshagen, Friedrichstraße 99;
Sachsen: Bienenwirtschaftlicher Hauptverein für die Provinz Sachsen, z. Hd. des Vorsitzenden Herrn Pastor Schulze, Altflemmingen bei Naumburg a. d. Saale;
Schleswig-Holstein: Landesverband für Bienenzucht für Schleswig-Holstein, z. Hd. des Geschäftsführers Herrn R. Witt, Preetz in Holstein;
Pommern: Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern, Stettin;
Hannover: Bienenwirtschaftlicher Zentralverein für die Provinz Hannover, z. Hd. des Vorsitzenden Herrn Eduard Knoke, Hannover, Veilchenstraße 2;
Reg.-Bez. Kassel: Hessischer Bienenzuchtverein, z. Hd. des Vorsitzenden Herrn H. Th. Kimpel, Kassel, Blücherstr. 3;
Reg.-Bez. Wiesbaden: Bienenzüchterverein für den Regierungsbezirk Wiesbaden, z. Hd. des Herrn Seminaroberlehrers Schaefer, Montabaur;
Rheinprovinz: Bienenzuchtverein der Rheinprovinz E. V., z. Hd. des Generalsekretärs Herrn A. Schulzen, Viersen;
Westfalen: Westfälischer Hauptverein für Bienenzucht, z. Hd. des Vorsitzenden Herrn Osenberg, Hamm i. W.;
Hohenzollern: Landes-Imker-Verband für Hohenzollern, z. Hd. des Vorsitzenden Herrn P. Bischoff in Ablach.

Die Urschrift der Ortslisten ist vom Kommunalverband sorgfältig aufzubewahren.

5. Die Verteilung des Bienenzuckers erfolgt sofort — nach Eingang der Ortslisten von dem Kommunalverbande — durch den zuständigen Bienenwirtschaftlichen Provinzialverband und durch die Imkervereine, welche im Einvernehmen mit der Reichszuckerstelle ermächtigt werden, für ihre Unkosten und Mühewaltung Gebühren von insgesamt 10 Pf. für jeden zuzuteilenden Doppelzentner Zucker zu erheben. Sie erhalten die erforderlichen Anweisungen für die Verteilung durch die Staatliche Honigvermittlungsstelle, welche auch über die Ausstellung der Berechtigungsscheine für den Bezug des steuerfreien Bienenzuckers, über die Nachkontrolle der Ortsliste sowie über die spätere Abnahme des abzuliefernden Honigs die weiteren Bestimmungen trifft.

Ich ersuche, hiernach das Erforderliche baldigst zu veranlassen. Ueberdrucke für die Kommunalverbände liegen bei.

In Vertretung: Peters.

An die
Herren Regierungspräsidenten und die Staatliche Verteilungsstelle für Groß-Berlin.

Nachschrift I.

Bekanntmachung.

An die Imker!

15 Pfund Bienenzucker für jedes überwinterte Volk soll im Jahre 1918 der Imker erhalten, welcher sich verpflichtet, einen Teil seiner Honigernte zu gemeinnützigen Zwecken abzugeben, namentlich für den Lazarett- und Krankenhausbedarf. Jeder Imker, der Bienenzucker unter dieser Bedingung zu kaufen wünscht, trage sich sofort in die Ortsliste ein, welche vom .... bis zum .... März 1918 bei .... offen liegt. Die Eintragungen werden später zum Zwecke der Ausstellung der zollamtlichen Berechtigungsscheine nachgeprüft werden. Durch seine Namensunterschrift in der Liste übernimmt der Imker die Verpflichtung, eine dem dritten Teile der erhaltenen Zuckergewichtsmenge entsprechende Honigmenge seiner Zeit zur Verfügung der Staatlichen Honigvermittlungsstelle zu halten, welche den Abruf dieses Honigs veranlaßt und den gesetzlichen Preis für ihn zahlt. Unter besonderen Umständen kann die Stelle Erleichterungen gewähren und Ausnahmen von der Ablieferung des Honigs zulassen.

Die Verteilung des Bienenzuckers erfolgt durch den Bienenwirtschaftlichen Provinzialverband und durch die Imkervereine. Diese Stellen sind berechtigt, für ihre

Unkosten und Mühewaltung Gebühren von insgesamt 10 Pf. für jeden zuzuteilenden Doppelzentner Zucker zu erheben.

..................................., den ....

Der Landrat (Oberbürgermeister).

Nachschrift II. Bienenzuckerverteilung 1918.

Ortsliste.

Kommunalverband: .... } nächstgelegene Eisenbahnstation: ....

Gemeinde (Gutsbezirk): .... } Poststation: ....

Diese Liste ist vom Gemeindevorstand genau auszufüllen und dem Kommunalverband bis zum 11. März 1918 zu übersenden:

Laufende Nr.	Des Imkers Name	Des Imkers Wohnung	Anzahl der Bienenvölker	Beantragt in kg Zucker (zusammen höchstens 7½ kg für jedes Volk) unversteuert (vergällt)	Beantragt in kg Zucker versteuert	Hat demnach an Honig abzuliefern (⅓ des beantragten Zuckers)	Eigenhändige Unterschrift des Imkers. (Die Unterschrift verpflichtet zur späteren Ablieferung der nebenbezeichneten Honigmenge.

Die Richtigkeit der Eintragungen bescheinigt

(Stempel des Gemeindevorstandes.)

..................................., den ...... März 1918.

Der Gemeindevorstand.

....

Hessischer Bienenzüchterverein.

Gesamtvorstandssitzung und Vertreterversammlung

Mittwoch den 3. April 1918, von nachmittags 3 Uhr ab, im Saale des Restaurants „Zum Blücherhof", nahe der Drahtbrücke, Maulbeerplantage 25.

Tagesordnung:

1. Begrüßung.
2. **Jahresbericht** des Vorsitzenden.
3. Besprechung über die **Zuckerlieferung** und **Honigbeschlagnahme** für das Jahr 1918.
4. Verleihung von **Vereinsständen.** — Die Vereinsstände werden nur an die Bezirksvereine abgegeben. Anträge müssen also von den Vereinsvorsitzenden ausgehen, nicht von einzelnen Mitgliedern. Anträge sind schriftlich bis zum 30. März an den Unterzeichneten einzureichen.
5. Beschickung von **Imkerkursen** in Hirzenhain. — Anträge ebenfalls schriftlich an den Unterzeichneten.
6. Bericht über die **Haftpflichtversicherung.** (Herr Ritter.)
7. Vorstandswahlen.
8. Verschiedenes. — Berichte der Herren Vorsitzenden aus den einzelnen Bezirken.

Der unterzeichnete Vorstand hofft, daß kein Bezirk unvertreten bleiben wird. Sollte der Bezirksvorsitzende verhindert sein, so ist ein Vertreter zu entsenden. Es werden Reisekosten und Tagegelder vergütet. Der Kasseler Bezirksverein verbindet mit dieser Gesamtvorstandssitzung seine Monatsversammlung.

Dem Hessischen Bienenzüchterverein gliederten sich neu an:

1. Bezirksverein Hünfeld. — Vorsitzender Herr Stadtkämmerer Dietz-Hünfeld.
2. Bezirksverein Vogelsberg-Rhön mit rund 200 Mitgliedern. Vorsitzender Herr Königl. Hegemeister Andreas-Riesig bei Fulda.
3. Bezirksverein Aula. — Vorsitzender Herr Hauptlehrer Hoos-Niederaula bei Hersfeld.

Wir heißen die neuen Vereine in unserem Verbande herzlichst willkommen und hoffen auf tatkräftige Mitarbeit und fröhliches Emporblühen.

Der „Hessische Bienenzüchterverein" stieg auf eine Mitgliederzahl von rund 2300.

Der Geschäftsführende Ausschuß des Hessischen Bienenzüchtervereins.
Kimpel. Fett. Matern. Ritter. Suchier.
Beisitzer: Heppe. Woite.

Einladung der rheinhess. Vorstands- und Ausschuß-Mitglieder

zu der am Sonntag den 17. März, nachmittags 3 Uhr, in Alzey (Hotel Eß am Bahnhof) stattfindenden Sitzung.

Tagesordnung: 1. Bericht über das Rechnungsjahr 1917; 2. Festsetzung des Voranschlags 1918; 3. Anschaffung und Festsetzung der Depotgegenstände nebst Rabattvergütung; 4. Bezug von Zucker; 5. Besprechung wegen Verbesserung von Trachtverhältnissen; 6. Besprechung von Honigpreis und Wachsabgabe; 7. Festsetzung der Bezirks- und Lokalversammlung; 8. Antrag wegen Erhöhung der Jahresbeiträge; 9. Belegstation. 10. Verschiedenes.

Sollte einer der Herren an seinem Erscheinen verhindert sein, so bitten wir freundlichst, rechtzeitig den Stellvertreter davon benachrichtigen zu wollen.

Albig, den 17. Februar 1918. Gräser.

Die Sammelstelle für Wachs wird der Firma Wetzel & Breidecker, Schwabenheim, Kreis Bingen, übertragen, und sind alle Wachsangelegenheiten mit genannter Firma zu regeln. Gräser,
1. Vorsitzender des Rheinhess. Bienenzüchtervereins.

An die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Die Ausschußsitzung des Oberhessischen Bienenzüchtervereins soll Dienstag den 2. April, morgens 10 Uhr, im Restaurant „Hindenburg", Gießen, Seltersweg, stattfinden.

Alle Mitglieder sind freundlichst eingeladen. Kein Bezirksverein soll unvertreten bleiben. Auf je 30 Mitglieder kommt ein Delegierter. Diesen werden die Reisekosten und, wenn nötig, auch Uebernachtungskosten vergütet. —

Tagesordnung: 1. Begrüßung; 2. Berichterstattung; 3. Rechnungsablage für 1916 und 1917; 4. Voranschlag für 1918; 5. Verschiedenes. — Anträge erbitte bis zum 15. März. Ein gemeinschaftliches Mittagsmahl schließt sich den Verhandlungen an. Buß.

Bezirk Marburg des Hessischen Bienenzüchter-Vereins.

Der Jahresbeitrag ist satzungsgemäß in den ersten drei Monaten des Jahres fällig. Die Mitglieder werden daher dringend gebeten, den Beitrag mit 3 Mark für das Jahr 1918 an den Vereinsrechner, den Königlichen Hegemeister Lampe zu Marburg, einzusenden. Beiträge, die bis zum 15. März d. J. nicht eingegangen sind, werden durch Postauftrag eingezogen. Der Vorstand.

Vereinsversammlungen.

Bienenzüchterverein Allendorf-Werra-Sooden. Versammlung Sonntag den 10. März, nachmittags 3 Uhr, im „Hotel Werratal", Allendorf. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge; 2. Vortrag über Vereinigen der Völker; 3. Verschiedenes. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Schumacher.

Zweigverein Alsfeld. Generalversammlung Sonntag den 10. März, nachmittags 2 Uhr, bei Gastwirt Schönheidt in Altenburg. 1. Jahresbericht; 2. Rechnungsablage; 3. Erhebung der Beiträge; 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht. Scherwatzkl.

Zweigverein Altenstadt. Am 10. März Versammlung in Himbach bei Mitglied Karl Reibert. 1. Rechnung; 2. Beiträge; 3. Jahresbericht; 4. Verschiedenes. Finger.

Sektion Arheilgen. Vers. 10. März, nachm. 3 Uhr, bei Hrn. Rupp, Arheilgen. Herget.

Zweigverein Butzbach. Versammlung am Sonntag den 10. März, nachmittags 3 Uhr, im „Hessischen Hof" in Butzbach. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage; 2. Er-

hebung der Beiträge für 1918; 3. Wahl des Vorstandes und Rechners; 4. Vortrag Buß über „Frühjahrsbehandlung der Bienen"; 5. Verschiedenes. Guten Besuch erwartet Peter Heller.

Sektion Darmstadt. Nächste Versammlung Samstag den 9. März, abends 8 Uhr, im „Bayrischen Hof". Weitererhebung der Beiträge und Zuckerbestellung. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Bezirk Eschwege. Versammlung am 10. März, nachmittags 1/24 Uhr, im „Preußischen Hof" (Leunig) zu Eschwege. Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Gedern. Sonntag den 17. März Versammlung in Hirzenhain auf dem Stande des Unterzeichneten. Rechnungsablage; Besprechung über Zuckerbezug; Erhebung der Beiträge; Auswinterung. Hensel.

Sektion Gernsheim = Groß-Rohrheim. Frühjahrsversammlung Sonntag den 10. März, nachmittags 4 Uhr, bei Herrn M. Weybrecht in Gernsheim. Tagesordnung: 1. Bericht über die Ausschußsitzung; 2. Zuckerbezug für 1918; 3. Sonstiges; 4. Erhebung der Mitgliederbeiträge. Allendörfer.

Groß-Gerau. Versammlung Sonntag den 17. März, nachmittags 3 Uhr, in der „Biene" in Groß-Gerau. 1. Bericht über die Ausschußsitzung; 2. Auswinterungsarbeiten; 3. Erhebung der rückständigen Beiträge; 4. Verschiedenes. Endner.

Sektion Groß-Umstadt I. Versammlung Sonntag den 17. März, nachmittags 2 Uhr, bei Gastwirt Lehr in Altheim. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage; 2. Vorstandswahl; 3. Erheben der Beiträge, 3 Mark pro Mitglied, welche bis zum 31. März jeden Jahres bezahlt und an den Rechner des Hauptvereins abgeliefert sein müssen, andernfalls Nachnahmekosten entstehen; 4. Verschiedenes. Schönbein.

Bienenzüchterverein Haina (Kloster). Versammlung Sonntag den 17. März 1918, nachmittags 3 Uhr, zu Haina, Gastwirtschaft Bornscheuer. Tagesordnung: 1. Wahl des Vorstandes; 2. Besprechung verschiedener wichtiger Vereinsangelegenheiten. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Jacob.

Heppenheim. Sonntag den 17. März, nachmittags 3 Uhr, findet im Hotel Ensinger (Fritz Thürauf) die diesjährige Frühjahrsversammlung mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Erhebung der Beiträge; 2. Rechnungsablage; 3. Bericht der Generalversammlung zu Darmstadt; 4. Bericht der Ausschußsitzung des Imkerwirtschaftsvereins des Kreises Heppenheim am 12. Januar; 5. Vortrag über Königinrassenzucht und Wanderung (Referent Herr Lehrer i. P. Ph. Eckert-Bauschheim); 6. Honigdistelsamen-Verteilung. Um vollzähliges Erscheinen bittet Mang.

Bienenzuchtverein Heringen-Werratal u. Umgegend. Versammlung Sonntag den 17. März, nachmittags 3 1/2 Uhr, bei Gastwirt Herrn Wilhelm Koch in Heringen. Tagesordnung: 1. Vorstandwahl; 2. Rechnungsablage; 3. Erhebung der Beiträge. Um zahlreiches Erscheinen, auch der Imkerfrauen, wird ersucht. Hebig.

Zweigverein Kirtorf. Versammlung Sonntag den 10. März, nachmittags 2 Uhr, in Kirtorf. Tagesordnung: 1. Abhör der Rechnung; 2. Erhebung von Beiträgen für 1918; 3. Verschiedenes. Ruckelshaus.

Bienenzüchterverein Langen. Versammlung Sonntag den 17. März 1918, nachmittags 3 Uhr, im „Isenburger Hof" zu Offenthal. Rechnungsablage 1917; Beitragserhebung 1918; Bericht über die Ausschußsitzung; Mitteilungen und Besprechungen. Rege Beteiligung sehr erwünscht. Hoch.

Bienenzüchterverein Lumdatal. Versammlung am 10. März, 3 Uhr nachmittags, im „Gasthaus zum Bahnhof" in Altendorf. Rechnungsablage; Erhebung der Beiträge; Vortrag; Verschiedenes. Adam.

Bezirk Mainz. Versammlung am Sonntag den 10. März, nachmittags 3 Uhr, im „Badischen Hof" bei Herrn Josef Happel (am Hauptbahnhof). Tagesordnung: 1. Berichterstattung über das abgelaufene Vereinsjahr; 2. Erhebung der Beiträge; 3. Verschiedenes. Einige Blätterstöcke sind zum Verkauf ausgestellt. Um zahlreiches Erscheinen bittet Both.

Bezirk Marburg. Versammlung Sonntag den 10. März, nachmittags 3 Uhr, im „Fronhof" zu Marburg. Tagesordnung: Jahresbericht, Rechnungsablage, Erhebung der Jahresbeiträge, Vereinsangelegenheiten und Besprechungen. Kräuter.

Sektion Modautal. Versammlung Sonntag den 17. März 1918, nachmittags 3 Uhr, zu Nieder-Modau, bei Mitglied Schaller. Tagesordnung: Bericht über die Generalversammlung, Imkerkursus, Mitteilung über Zucker- und Honigfrage, Erhebung von 3 Mark Jahresbeitrag für 1918. Sämtliche Mitglieder haben unbedingt zu erscheinen. Schott.

Nauheim. Versammlung Sonntag den 24. März, nachmittags 3 1/2 Uhr, im bekannten Lokal. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge à 3 Mark. Wer nicht

kommen kann, sende seinen Beitrag. 2. Rechnungsablage. 3. Auswinterung. 4. Vermehrung oder Honiggewinnung? Rau.

Zweigverein Nieder-Moos. Sonntag den 10. März, nachmittags 2 Uhr, in Metzlos bei Wahl Versammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Auswinterung; 2. Rechnungsvorlage; 3. Erhebung der Beiträge; 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Diehl.

Offenbach a. M. Versammlung Montag den 11. März, abends $8^1/_2$ Uhr, bei unserem Mitglied Herrn Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße. Zuckerfrage, Frühjahrsarbeiten, Gießen der Mittelwände, Beiträge für 1918. Klippel.

Bienenzüchterverein Pfungstadt u. Umgegend. Versammlung Sonntag den 17. März, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, zu Pfungstadt. Gasthaus „Zur Krone". Tagesordnung: Vortrag über Frühjahrsarbeiten am Bienenstand; Bericht über die Ausschußsitzung; Zuckerbezug; Erhebung der Beiträge für 1918; Verschiedenes. Saal.

Bez. Reinheim-Groß-Bieberau. Vers. 10. März, nachm. 3, b. Gastw. Daab, Gr.-Bieberau.

Bezirksverein Schmalkalden. Sonntag den 17. März, $^1/_2$4 Uhr nachmittags, Versammlung im „Bürgerlichen Brauhaus", Schmalkalden. Besprechung zeitgemäßer Fragen, insbesondere Zuckerlieferung für 1918. Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Zweigverein Schotten. Versammlung Sonntag den 17. März, nachmittags 3 Uhr, im „Darmstädter Hof" zu Schotten. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage 1917; 2. Erhebung der Beiträge für 1918; 3. Verschiedenes. Um allseitiges Erscheinen bittet Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Sontra und Umgegend. Sonntag den 10. März, nachmittags $^1/_2$3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Martin Ewald in Sontra. 1. Besprechung von Imkerfragen. 2. Aussprache über die Honigablieferung. 3. Erhebung des Jahresbeitrags für 1918. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erforderlich. Weber.

Zweigverein Vilbel. Versammlung am 17. März, 3 Uhr nachmittags, bei Stang, Hanauer Hof in Vilbel. Tagesordnung: Rechnungsablage, Vorstandswahl und Erhebung der Beiträge. Vortrag des Herrn Franke über Imkers Buchführung usw. Besprechung über Auswinterung und andere Fragen. Lotz.

Bienenzüchterverein Witzenhausen. Versammlung Sonntag den 17. März, nachmittags 3 Uhr, bei Wöhler in Witzenhausen. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Der Vorstand.

Bezirk Wolfskehlen. Sonntag den 17. März, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, findet in der Brauerei Lerch zu Dornheim eine Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht, 2. Rechnungsablage, 3. Erhebung der Beiträge (3 Mk.), 4. Statistik, 5. Zuckerbestellung, 6. Vortrag über den Alberti-Breitwabenstock, 7. Beschlußfassung über eine etwaige Freiverlosung unter den anwesenden Mitgliedern, 8. Verschiedenes. Kaffenberger.

Berichtigung.

In der Februar-Nummer der „Biene" muß es unter „Vereinsversammlungen" bei **Bezirk Hanau u. Umg.** statt Hauptlehrer Hofmeister, Herr Hauptlehrer Hofacker heißen. Auch hat der Druckfehlerteufel die dem Herrn Redakteur der „Biene" übersandten Grüße mit aufgenommen. Möchten sie allen Mitgliedern ein „Süß Heil" für 1918 bedeuten! Kretschmer.

Korbvölker,
gesund und volkreich, auf schönem Wabenbau in großen Lüneburger Körben, die 4—6 Schwärme in Aussicht stellen, versende unter Garantie und füge Behandlung bei. Bestellungen auf nackte Völker für September werden vornotiert.
Anfragen gegen Rückporto. 34
Harburg/E., Stader Str. C. Schulz.

Deutsche Zucht-Bienenstöcke

Ich bin in der Lage, von meinen Bienen 4—6 Völker abgeben zu können. Versende solche auf 14 Normalhalbrähmchen mit oder ohne Wohnung.
Preis nach Uebereinkunft.
Nauheim b. Groß-Gerau, Hessen.
35 Arras, Lehrer i. R.

Verkaufe

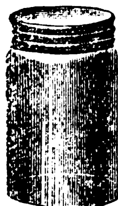
eine Sylviaoriginalbeute, neu, fertig zum Besetzen, mit Oelfarbe gestrichen, für 35 Mk. 30
Jak. Knapp, Gernsheim a. Rh.

Habe einen
Blätterstock
mit gutem Volk und Honigvorrat abzugeben. 42
Heinrich Fuhrhop, Carlshafen.

Lehrbuch der Bienenzucht

von Beßler-Elsäßer, 4. Aufl., 390 S., 217 Fig., versendet gegen Einsendung von Mk 3.20 franko
J. Elsäßer,
Zell a. N.—Eßlingen. 86

Honiggläser
mit Schraubdeckel u. Einlagen



liefere ich 41

1/2 Pfd.	1 Pfd.
Mk. 34.—	40.—
2 Pfd.	
Mark 70.—	

per 100 Stück.

Jos. Held, Wickede an der Ruhr B in Westfalen
Telephon Nr. 1.

Große Wachsersparnis

erzielt man beim Gebrauch 17

der Kaiserwabe

ausgezeichnet durch scharfe Prägung, Zugfestigkeit und geringe Dehnung. Schöner Bau, preiswert.

Die Kaiserwabe ist die Lösung eines Problems.

Zahlreiche glänzende Anerkennungen nach längerem Gebrauch liegen vor. Garantie für naturreines Wachs, ohne Zusatz und Einlage. — Man verlange mit Rückporto Prospekte von

Dir. L. Heydt, Hannover, Yorckstraße 2.

Soeben erscheint im Verlage von J. Keller & Co., Dillingen a. D., der 2. Jahrg. von:

Jahr-Buch für deutsche Reformbienenzüchter,

eine nach kaufmännischen Grundsätzen eingerichtete Imkerbuchführung für das Jahr 1918, herausgegeben vom K. Landwirtschaftslehrer J. Fehlhammer in Neumarkt i. Opf. Illustriert, ca 100 Seiten stark, großes Format, gebunden 2,50 Mk. In festem, haltbarem Einband vereinigt diese erste vollständige Imkerbuchführung auf kräftigem Schreibpapier Vorwort und Anleitung zum Gebrauch, Kalendarium, einen Betriebsarbeiten-Kalender, ein Inventarium, ein Tage- und Kassenbuch, Tabellen für alle vorkommenden Tätigkeiten und Arbeiten, Zuchttabellen, Jahresinventur, illustr. Beschreibung der drei honigreichsten deutschen Beuten der Gegenwart: Dr. Zanderstock, K. Eckardt's „Imkertrumpf", Fehlhammers Automatenstock sowie deren Betriebsweise, einen belehrenden Anhang über wichtige Neuerscheinungen im Jahre 1917 auf dem Gebiete der Bienenwirtschaft. Allen Imkern ist diese erfolgsichernde Buchführung unbedingt nötig, da eben nur eine planmäßig zusammengefaßte Arbeit zum erstrebten Ziele führt. Neuling wie der erfahrene Imker finden hier ein lange entbehrtes, vollkommenes Hilfsmittel. Das Tabellenmaterial ist ausreichend für Mittelbetriebe bis zu 100 Völkern. Großbetriebe können die Buchführung durch Beiheftung mehr benötigter Tabellen leicht ergänzen, weil diese Tabellen auch lose nachbeziehbar sind. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie von dem Verfasser Herrn Kgl. Landwirtschaftslehrer Fehlhammer oder direkt vom

Verlag J. Keller & Co., Dillingen a. D.

zum Preise von 2,50 Mk. Das Buch hat sich glänzend eingeführt. 9

Kolbs Dampf-Wachs-Auslaßapparat

ist der denkbar einfachste und billigste! Preis M. 16.—

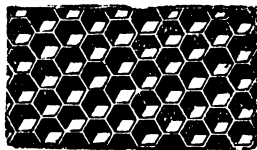
Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker, und vielfach unterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat für den Betrieb fehlte.

Mit diesem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. Keine schmierige Arbeit, kein Aerger, kein Verdruß.

Herrn Kolb! Durch meinen Sohn erhielt ich Ihren Wachs-Auslaßtopf zugeschickt. Ich finde denselben ungemein praktisch. Das Wachsauslassen ist mir jetzt ein Vergnügen und wird nebenbei eine vollständige Wachsausbeute erzielt.
Bronnbach a. Tauber. G. E.

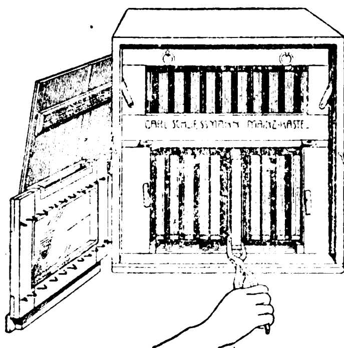
Feldpostdosen mit Ueberschachtel 18 Mark per Hundert, jedes Quantum sofort lieferbar.

8 **J. F. Kolb, Karlsruhe,** Lachnerstraße 19.



Josef Linker
Cassel 57 14
Imkergeräte

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.


CARL SCHLIESSMANN MAINZ-KASTEL

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

18

Nr. 4 | Gießen, April 1918 | 56. Jahrgang

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis $1^1/_2$ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 25 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 35 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 4 | **April 1918** | **56. Jahrgang**

Aufruf!

Während im Osten die Morgenröte des Friedens heraufdämmert, wollen unsere verblendeten westlichen Gegner die Hand zum Frieden noch nicht reichen. Sie wähnen noch immer, uns mit Waffengewalt zu Boden ringen zu können. Sie werden erkennen müssen, daß das deutsche Schwert die alte Schärfe besitzt, daß unser braves Heer unwiderstehlich im Angriff, unerschütterlich in der Verteidigung, niemals geschlagen werden kann. Von neuem ruft das Vaterland und fordert die Mittel von uns, die Schlagfertigkeit des Heeres auf der bisherigen stolzen Höhe zu halten. Wenn alle helfen, Stadt und Land, reich und arm, groß und klein, dann wird auch die 8. Kriegsanleihe sich würdig den bisherigen Geldsiegen anreihen, dann wird sie wiederum werden zu einer echten, rechten deutschen Volksanleihe.

April.

Wir Imker können uns über diesen Winter und die ersten Frühlingsmonate wirklich nicht beschweren. Brachte doch der Januar schon schöne Flugtage, Februar und März hatten die schönsten Maientage, an denen man die Völker genau nachsehen konnte. Wer jetzt noch Völker verliert, der ist selbst schuld daran, denn es war hinreichend Zeit, den Nahrungsstand zu prüfen und bei Mangel abzuhelfen. Während ein Volk in den Wintermonaten nur 1—$1^1/_2$ Pfund verzehrt hat, braucht es jetzt bedeutend mehr. Das Wagevolk ergab im Februar eine Abnahme von 3 Pfund, hatte allerdings beim Nachsehen am 5. März schon $1^1/_2$ Wabe mit Brut. Am 12., 13., 14. März hielt ich Hauptnachschau und fand alles wohl, guten Brutansatz und reichliche Vorräte, mit denen meine Völker bis in den Mai kommen. Ein Volk war spurlos verschwunden, die Beute noch voll Honig. Sicher war es im Herbst weisellos geworden und die Bienen haben sich dem Nachbarvolk zugesellt, das sehr stark ist. Läßt man nun solch leere Wohnung mit den Waben offen stehen, so gibt es bald die schönste Räuberei, deshalb kommen die Honigwaben in den Schrank. Zugleich will ich hier erwähnen, daß man schon von jetzt an zeitweilig die Waben ausschwefeln muß.

Die Arbeiten auf dem Stande mehren sich jetzt. Beim Nachsehen nimmt man nun den untergeschobenen Bogen Löschpapier oder Pappdeckel heraus, derselbe wird gereinigt und aufgehoben. Sobald nämlich die Entwicklung im Volke eintritt, d. h. sobald Brut vorhanden ist und die Bienen täglich fliegen, muß man den Bogen herausnehmen. Die Bienen dulden nichts Fremdes in ihrer Wohnung und fangen an, den Bogen zu zernagen, um die Teilchen aus dem Stocke zu tragen. Hierbei kann es leicht vorkommen, daß sich das Flugloch durch die abgenagten Fasern verstopft und das Volk schwirrt sich dann zu Tode, deshalb also den Bogen aus der Beute. Jede Woche mindestens einmal wird die Wohnung geöffnet und mit dem Krätzer vorsichtig der Boden gereinigt, denn in dem heruntergeschrotenen Gemüll finden Wachsmotte und Bienenlaus ein angenehmes Versteck.

Im April muß der Imker Fürsorge treffen, daß er baldigst starke Völker zur Tracht erhält. Vorläufig werden die vollen Honigwaben aus dem Kopfe des Volkes genommen und durch leere tadellose Brutwaben ersetzt, der Abschluß nach hinten wird immer durch 2—3 volle Honigwaben gebildet, welche je nach Bedarf

durch die ausgehängten vollen ersetzt werden. Läßt man die vollen Waben im Kopfe des Volkes hängen, so kann die Königin nur wenig Brut ansetzen, und das Volk entwickelt sich dementsprechend langsam. Also deshalb die Honigwaben heraus, aber jede Woche nachsehen und rechtzeitig einhängen. Man sieht ja sofort an den Abschlußwaben, ob das Volk frische Nahrung nötig hat. Bei Blätterstöcken schiebt man ebenfalls leere Waben an den Brutsitz und rückt die Honigwaben seitwärts. Die Völker müssen immer noch warm gehalten werden. Ueberhaupt soll die Strohmatte so lange im Stocke bleiben, bis die letzten Waben eingehängt werden.

In den Drei- und Vierstöcken ohne Schiedbrett hängt man jetzt die unteren Reihen mit Waben aus, denn sobald die Völker sich entwickeln, fangen sie an, den leeren Raum auszubauen. Gut ist es, wenn man dicht vor dem Bienenhaus eine Tränke einrichtet, da die Bienen bei Brutansatz sehr viel Wasser gebrauchen. Es genügt für einen kleinen Stand, wenn man ein Glas Wasser auf ein Tellerchen umstürzt und dies vor das Bienenhaus stellt. Bei größeren Ständen müssen dementsprechend auch größere Tränken eingerichtet werden. Ist fließendes Wasser in der Nähe, so kann man sich die Einrichtung einer Tränke sparen, denn die Bienen gehen dann lieber dorthin, um Wasser zu holen.

Bei regnerischen, kalten Tagen habe ich meinen Völkern immer durch die Tränknute Wasser gegeben und sehr gute Erfolge gehabt, da die Bienen im Stocke blieben und infolgedessen keine Volksverluste entstanden.

Nicht vergessen darf man jetzt, im Garten Weinflaschen aufzuhängen, halb gefüllt mit Zuckerwasser, dem man ein paar Tropfen Essig oder Apfelwein zusetzt. In diesen Flaschen fangen sich eine Menge Hornissen und Wespen. Da dies um diese Zeit nur Königinnen sind, so vertilgt man mit jeder einzelnen ein Volk Bienenfeinde.

Künstliche Wabenmittelwände aus Wachs und anderen Stoffen.

Von Otto Schulz, Buckow, zurzeit als Leutnant d. Landw. im Felde.

In dem diesjährigen Märzheft der „Leipz. Bienen-Zeitung" lesen wir unter obiger Ueberschrift einen Artikel des Herrn Karl Schachinger, in dem der am 24. November 1878 zu Frankenthal in der Pfalz verstorbene ehrsame Tischlermeister Johannes Mehring als Erfinder der gepreßten Wabenmittelwand gefeiert wird. Des weiteren kommt Herr Schachinger auf die heutige Kunstwabenfabrikation zu sprechen, und hier wird nun sein Urteil ein ziemlich abfälliges.

Der Name meines Vaters wird in diesem Artikel viermal genannt, und zwar stets in Ideenverbindungen, die deutlichst zwischen den Zeilen lesen lassen: Hättest du doch die Finger davongelassen! —

Mein Vater starb im August 1914, einige Tage nachdem er von der Preßburger Wanderversammlung zurückgekehrt war. Der Artikel des Herrn Schachinger ist ihm somit nicht mehr zu Gesicht gekommen. Geschwiegen hätte er zu diesen Worten, die den Wert seiner Lebensarbeit in Frage stellen, sicher nicht.

Da ich selbst jahrelang unter der Anleitung meines Vaters gearbeitet habe, mithin also über seine Fabrikationsmethoden und Erfahrungen am besten Bescheid wissen muß, so mag es mir verstattet sein, zu dem Artikel des Herrn Schachinger einiges zu äußern. Daß dies nicht eher geschah, hat seinen Grund darin, daß ich seit der Mobilmachung vor dem Feinde stehe; erst jetzt finde ich in einer längeren Lazarettruhe dazu die erforderliche Zeit.

Zunächst schildert Herr Schachinger in seinem Artikel die primitive Herstellungsmethode Mehrings, der Wachsblättchen mit der Hand auf einer gravierten Holzplatte formte, sodann spricht er davon, wie sich die Amerikaner mit Hilfe maschinell eingerichteter Walzwerke auf die Ausbeutung der Mehringschen Erfindung warfen, und schließlich fährt er fort: „In Deutschland war es namentlich Otto Schulz in Bukow bei Frankfurt a. O., der sich mit dieser neuen Industrie im großen befaßte und bestrebt war, sie weiter zu entwickeln. Auch er brachte die Zellenwände bis zu fast 2 mm Höhe. Ob letzteres ein Fortschritt ist, mag übrigens dahingestellt bleiben."

Die Gründe, die Herrn Schachinger zu obigem Zweifelssatz veranlassen, verschweigt er! — —

Die künstliche Mittelwand hat den Hauptzweck, die Bienen vor Energievergeudung zu bewahren, d. h. ihnen eine möglichste Arbeitsersparnis zu gewährleisten; das geschieht:

1. dadurch, daß sie ihnen ein vorgezeichnetes Fundament, gewissermaßen ein Arbeitsregulativ für die Baurichtung und Bauweise (Ausschaltung des Drohnenbaus), liefert.

2. dadurch, daß sie es ihnen ermöglicht, den Zellenausbau nicht nur an der oberen Baulinie wie beim Naturbau, sondern auf der ganzen Fläche der Tafel gleichzeitig an verschiedenen Stellen auf einmal in Angriff zu nehmen,

3. dadurch, daß sie ihnen gewissermaßen als Materialreservoir dient; selbstverständlich können die künstlichen Mittelwände nicht in derselben Zartheit hergestellt werden, wie sie der von den Bienen aufgeführte Naturbau aufweist; sie fassen demnach mehr Wachs, als unbedingt notwendig wäre. Dieses Zuviel an Wachs in der Prismenprägung und in den Zellenanfängen ziehen die Bienen verdünnend aus und benutzen es zum Ausbau der Kunstwabe, ehe sie selbst zur Wachserzeugung schreiten.

Aus dem eben Gesagten wird wohl jedem leicht verständlich werden, daß jede Erhöhung der Zellwände bei den künstlichen Mittelwänden für die Bienen eine Energieersparnis bedeutet, und deshalb darf man wohl behaupten: je tiefer die Prägung, je größer der Fortschritt! — —

Im weiteren Verlaufe seines Artikels wendet sich Herr Schachinger gegen die künstlichen Mittelwände mit Einlagen und bezeichnet diese „als einen entschiedenen Rückschritt". Natürlich ist auch hier wieder der Sündenbock „der obengenannte O. Schulz, der zuerst versuchte, den Mittelwänden durch Einlage von Gewebe oder Papier eine größere Festigkeit und Dauerhaftigkeit zu verleihen". Bei diesen Mittelwänden mit Papier- und Gewebeeinlagen blieb es seitens meines Vaters eben nur bei einem Versuch, in den Handel hat er diesen Artikel nicht gebracht. Anders verhält es sich mit den aus Eisen-, Aluminiumblech und Furnierholz gewalzten Columbuswaben, die gleichfalls vor dem gestrengen Richterstuhl des Herrn Schachinger keine Gnade finden. Gerade die Columbuswabe hat sich unzählige Freunde und begeisterte Anhänger erworben, und die jährlich von unserer Firma in diesem Fabrikationszweig ausgeführten zahlreichen Aufträge, auch für das Ausland, sprechen von allem andern als von einem „entschiedenen Rückschritt". Besonderer Beliebtheit erfreut sich während der Kriegszeit die aus Furnierholz gewalzte Columbuswabe. —

Die von meinem Vater hergestellte Meisterwabe bezeichnet Herr Schachinger „als wertlos für die praktische Verwendung". Auch hier befindet sich Herr Schachinger mit seinem aberkennenden Urteil im Irrtum. Was der allgemeinen weiteren Verbreitung dieser Wabe im Wege steht, ist lediglich der hohe Handelspreis, bedingt durch die großen Herstellungskosten. Die Imker, die mit diesem Fabrikat arbeiteten, haben mit ihrem anerkennenden Urteil über den hohen Gebrauchswert desselben nicht hinterm Berge gehalten. Vielleicht gelingt es noch, eine billigere Herstellungsmethode auszutüfteln, und dieser Fortschritt für die Bienenzucht würde wohl dann auch Herrn Schachinger in Erstaunen setzen. —

Die einseitig auf Blech gewalzte Schulz-Koerbs'sche Wabe bezeichnet Herr Schachinger „als lächerliche Maus". Der einsichtige Imker, der mit dieser Wabe arbeitet — und es sind erheblich viele —, weiß, was sie für die Honiggewinnung bedeutet. Da die Zellen, wenn ausgebaut, die doppelte Tiefe haben, so kann nie Brut darin abgesetzt werden. Beim Schleudern bedeutet sie sogar den doppelseitigen Waben gegenüber eine Arbeitsersparnis, da nur eine Seite zu entdeckeln und zu schleudern ist; außerdem fällt das auf die zu entschleudernde Seite drückende Gewicht des rückseitigen Honigs fort. —

Im Schlußsatz seines Artikels konstatiert dann Herr Schachinger, daß alle diese verschiedenen Mittelwändeformen der Bienenzucht „nicht wesentlich geschadet" haben. „Weit gefährlicher," fährt er fort, „sind die noch heute in großer Masse erzeugten Mittelwände, welche nur zum Teil aus Bienenwachs bestehen," und er rät dem Leser, nur von Fabrikanten zu kaufen, „die für die Reinheit des verwendeten Bienenwachses volle Garantie bieten".

In welcher Weise leisten denn nun die heutigen Fabrikanten für ihre Ware Garantie?

Für die absolute Reinheit des verwendeten Materials leistet heutzutage meines Wissens **niemand** Garantie. Sollte dies dennoch der Fall sein, so würde eine chemische Analyse zeigen, daß diese Garantie nicht zutreffend ist. Mein Vater schrieb über diesen Punkt in unserer Preisliste Nr. 34 folgendes: „Beim Ankauf der großen Wachsmengen auf den Handelsplätzen und auch von den Sammelstellen der Einkäufer ist es bei aller Vorsicht ganz unmöglich, die Bürgschaft für **absolute Reinheit** zu übernehmen. Niemand ist imstande, **jedes einzelne** Stück, **jeden einzelnen** Wachsblock durch die Verseifungsprobe auf seine Säurezahlen untersuchen zu lassen, diese Kosten würden **das Material in einer Weise verteuern, daß von der Fabrikation abgesehen werden müßte.** Das aussortierte

Wachs wird bei der Schmelzung und Läuterung durch geeignete Bearbeitung auf den Grad der Widerstandsfähigkeit zurückgeführt, welchen das von den Bienen ganz frisch gebaute, noch weiße Wachs am Tage der Erzeugung durch die Bienen hatte. Es ist genugsam bekannt, daß durch die Schmelzung und Pressung der alten Waben Propolis, Blumenstaub, Auflösungen von der fast stets noch darin vorhandenen eingetrockneten Brut, auch abgestorbenen Bienen usw. mit in das Wachs hineingeraten, und diese Beimischungen müssen doch unzweifelhaft die ursprünglichen Eigenschaften des Wachses vermindern. Wie die Zurückführung auf die Ursprungseigenschaft bei mir stattfindet, kann ich selbstverständlich nicht veröffentlichen. Ebenso selbstverständlich ist es aber auch, daß ich von jetzt ab jede Bürgschaft für absolute Reinheit des Wachses ablehnen muß.“ —

Viele Fabrikanten suchen sich aus der Schlinge zu ziehen, indem sie für „reines Bienenwachs, wie es vom Imker kommt“, garantieren. Diese Redewendung ist eine leere Phrase, aber keine Garantie für die chemische Reinheit der Ware, denn wie oben dargetan, ist das vom Imker kommende Wachs kein reines Bienenwachs mehr, ganz abgesehen von allerlei Kunstgriffen, die damit vorgenommen sein können; in manchen Gegenden werden z. B. mit Vorliebe die Kirchenlichter, die keineswegs aus reinem Wachs bestehen, den zum Verkauf gestellten Wachsböden beigeschmolzen.

In richtiger Erkenntnis dieser Umstände auf dem Wachsmarkt und nach manchen unliebsamen Erfahrungen lehnte es mein Vater ab, für die absolute Reinheit seiner Ware zu garantieren, dagegen leistete er, und leistet unsere Firma auch heute noch, für die absolute Brauchbarkeit jede Garantie.

Die Behauptung des Herrn Schachinger, daß bei künstlichen Mittelwänden, die nicht aus absolut reinem Bienenwachs hergestellt sind, sich die Zellen in die Länge ziehen und zur Aufnahme von Brut unbrauchbar werden, trifft in ihrer Verallgemeinerung nicht zu. Bei falscher Anwendung kann allerdings so etwas bei jeder Kunstwabe, ob aus reinem oder nicht reinem Bienenwachs gefertigt, vorkommen. Mein Vater schrieb darüber gleichfalls in dem Preisbuch Nr. 34 folgendes: „Es ist selbstverständlich, daß die unausgebauten Kunstwaben nicht ebenso angewendet werden können und dürfen wie die ausgebauten oder die von den Bienen selbst gebauten Zellentafeln, denn es darf nicht unberücksichtigt bleiben, daß die Widerstandsfähigkeit der Kunstwaben um vieles geringer ist als die der fertiggebauten Waben mit der Verlängerung der Zellenwände. Beobachtet man die Tätigkeit des Bienenvolkes bei Beginn der Bauzeit, die fast überall mit der reichlichen Frühjahrstracht zusammenfällt, so bemerkt man, daß von dieser Zeit ab die Temperatur im Stocke gewaltig steigt, und daß der Zellenbau stets von oben nach unten, und zwar immer nur an einer schmalen Baulinie, weitergeführt wird.

Durchaus anders verhält sich der Arbeitsvorgang im Stocke beim Ausbau von Kunstwabentafeln. Da die Bienen die Mittelwand der zu erbauenden Zellentafel sowie die Zellenanfänge (welche beiden Dinge ihnen ja neben der Wachserzeugung die meiste Arbeit machen) schon fertig in ganzer Tafel vorfinden, stürzen sie sich bei Beginn der Ausbauzeit in großer Menge auf diese Tafel, und im übergroßen Arbeitseifer vergessen sie fast stets, die Befestigungsstelle der Kunstwabe am Rähmchenoberstück und einige darunter befindliche Zellenreihen mit der die Haltbarkeit vergrößernden Zellenverlängerung zu versehen; diese Vernachlässigung seitens der Bienen tritt fast immer nur in den Fällen ein, wenn die Kunstwabe in den Honigraum oder in die obere Etage des Brutlagers eingehängt wurde. Die Kunstwabe soll eben, ihrer Bestimmung nach zur steten Erneuerung des Brutlagers benutzt, möglichst nur zum Ausbauen eingehängt werden. Da ist sie am richtigen Platze, und die sich bei Durchführung dieser Maßregel ergebenden Vorteile erhöhen den Gewinn, vermehren die Freude und erleichtern die Arbeit.

Schwärmen wird die Wohnung mit Kunstwaben derart eingerichtet, daß in die obere Etage des Brutraums, je nach Stärke des Schwarmes, vier bis acht Rähmchen eingehängt werden, welche nur einen zwei bis drei Zentimeter breiten Kunstwabenstreifen eingelötet erhielten; in die unterste Etage kommen ganz mit Kunstwaben ausgestattete Rähmchen.

Warum? Der Schwarm kann seine Baulust durch den Weiterbau der Anfangsstreifen in der oberen Etage befriedigen und führt, wie bekannt, in den ersten Tagen nur Arbeiterzellen auf; will dann das Volk nach untenhin zum Drohnenbau übergehen, so ist dem durch das Vorhandensein ganzer Tafeln von Arbeiter-

zellenvordruck ein Riegel vorgeschoben, und die eingehängten Kunstwaben dürften bei einigermaßen gutem Wetter in acht Tagen fertig ausgebaut sein. Jetzt wird sofort aus der untersten Etage so viel an Tafelzahl in die obere Etage gehängt, als die Stocktiefe dies überhaupt zuläßt, und in die unterste immer wieder Kunstwaben hinein, bis zur vollständigen Füllung! Nun ist der Stock fertig, und so ist's wieder am naturgemäßesten, denn immer wieder muß betont werden: die Bienen bauen stets von oben nach unten, und so soll man auch beim Arbeiten mit Kunstwaben ihrem Naturtrieb Rechnung tragen. —

Den Idealzustand sieht Herr Schachinger darin, daß sich jeder Bienenzüchter seinen Bedarf an Kunstwaben aus eigenem Wachs selbst anfertigt. Mit dieser Forderung erklärt sich Herr Schachinger gegen den Hauptgrundsatz der modernen Volkswirtschaft, gegen die Arbeitsteilung, die allein es möglich macht, daß auf dem Grund und Boden des Deutschen Reiches ein Siebzigmillionenvolk wirtschaftlich existieren kann. Mit demselben Recht könnte man ja auch fordern, daß sich jeder seine Kleider selber fertigen und seine Talglichter selber ziehen soll. Damit ständen wir dann ungefähr auf der Kulturstufe der heutigen lettischen Bauern in Kurland. Die geschichtliche Entwicklung unserer Volkswirtschaft zeigt, daß der Produzent, je intensiver und je rationeller er einen Wirtschaftszweig betreibt, um so mehr genötigt ist, sich der Hilfsmittel zu bedienen, die von der einschlägigen Industrie für diesen Wirtschaftszweig auf den Markt gebracht werden.

Daß bei uns in Deutschland die Bienenzucht auf einzigartiger Höhe steht, ist leider nicht uneingeschränkt der Fall. Erst wenn jeder Imker mit einer erstklassigen Beute sinngemäß zu wirtschaften versteht, und wenn er die oben mit den Worten meines Vaters dargetane Bedeutung und richtige Anwendung der Kunstwaben erfaßt hat, werden wir diesem Ideal nähergerückt sein.

Gerade die jetzigen Zeiten lehren uns doch, daß wir auf keinem Gebiete in wirtschaftlichen Rückschritt verfallen dürfen, sondern, daß der weltwirtschaftliche Fortschritt die Bestimmung unseres Volkes ist. Dieser Krieg wurde nicht durch die Kabinette herbeigeführt, sondern er kam als eine notwendige Folge unseres gewaltigen, erfolggekrönten wirtschaftlichen Aufschwunges, den uns unsere Gegner neideten; deshalb fielen sie wie zur eigenen Arbeit unfähiges Raubgesindel über uns her. Aber wir werden durchhalten, und nach dem Frieden werden wir, moralisch gefestigt, mit doppelter Arbeitslust an die welterobernden Werke des Friedens gehen. Dafür geben wir draußen unser Blut her! Leipziger Bienenztg.

Das geht doch nicht mit rechten Dingen zu ....!

Braun-Holzhausen (Oberhessen).

Besonders bei den Bienen tut man diesen Ausspruch öfters in Gedanken. Der Rätsel im Bienenvolk sind ja so viele, daß es darin kein Ende gibt. Gute Beobachtung kann hie und da zur Aufklärung manches anfänglich rätselhaft Erscheinenden verhelfen.

Zur Veranschaulichung folgendes Erlebnis auf dem Bienenstand: Mitte Juni suchte ich bei einigen Völkern, die mehrjährige Königinnen hatten, die Königin aus, damit die Völker sich eine junge Königin ziehen sollten. Die alten Königinnen tötete ich oder sperrte auch etliche in Weiselkäfige ein. Als ich aus einem Weiselkäfig die dem Volke Nr. 7 entnommene Königin herausholen wollte, flog diese, ehe ich mich versah, aus dem angelüfteten Weiselkäfig weg. Dieses „Wegfliegen" ist etwas furchtbar Unangenehmes, besonders wenn es sich um Königinnen handelt, die man für teures Geld hatte schicken lassen. Auch darin habe ich schon Lehrgeld bezahlt! In dem erwähnten Falle aber war die Sache weiter nicht schlimm. Ich wußte ja das Volk, aus dem die Königin stammte, und hätte sie eben ein zweites Mal aussuchen müssen. Da ich aber Volk Nr. 7 im Herbst vorher eine von auswärts befruchtete Königin zugesetzt hatte, so dachte ich natürlich, diese Königin könne unmöglich ihren richtigen Kasten wiederfinden, da sie ihn ja noch niemals verlassen hatte, sich also den Standort ihres Volkes nicht hatte einprägen können. Weil diese Königin, obgleich vielleicht einjährig, lange nicht die guten Eigenschaften aufwies, wie ich sie von den Königinnen meiner eigenen Zucht gewohnt war, deshalb hatte ich es so eilig gehabt mit der Umweiselung dieses Volkes.

Wie gesagt, ich hielt die Königin verschwunden auf Nimmerwiedersehen, machte mir also auch nicht bei Volk Nr. 7 die Arbeit des nochmaligen Aussuchens und dachte, nach 4—5 Tagen siehst du Volk Nr. 7 nach, dann findest du gewiß Weiselzellen. Aber ich war im Irrtum. Als ich nach etwa 5 Tagen nachsah, fand

ich keine Spur von Weiselzellen, sondern das Volk in bester Ordnung mit Brut und Eiern. Also: die Königin hatte den Weg zurückgefunden.

Nun fing die Sache an, rätselhaft zu werden. Mein gesunder Verstand sagte mir, die Königin kann den Weg nicht zurückgefunden haben, während die Anschauung scheinbar das Gegenteil bewies. Es stand klipp und klar fest, daß die Königin zurückgekommen war und daß das Volk außer ihr keine andere mehr hatte. Also blieb nur ein Ausweg: Es muß eine andere Königin gewesen sein, als die im Herbst zugesetzte, das Volk muß schon frühzeitig umgeweiselt haben.

Weil man nun unbewußt immer die schönsten Königinnen noch aufhebt, während man es bei den als mangelhaft erkannten viel schneller über das Herz gewinnt. sie sofort zu töten, so hatte ich also anscheinend — ohne es mir bewußt gewesen zu sein — diese Königin aus Volk Nr. 7 erst noch einmal in einen Weiselkäfig eingesperrt, weil sie noch so rüstig und jung erschien. Eine alte Königin wäre auch kaum so schnell aus dem Weiselkäfig weggewischt.

Zudem hatte ich einige Tage vorher vor dem Stand eine alte abgestochene Königin gefunden, wußte aber nicht, aus welchem Volk sie stammte. Es war die alte Königin aus Volk Nr. 7 gewesen. Es bestand für mich nun kein Zweifel mehr: das Volk hatte umgeweiselt. Warum? Es hatte eigentlich scheinbar keinen Grund. Die Königin war jung, und im Kasten war noch viel Platz für das Volk, so daß es keine Schwarmgedanken nötig gehabt hätte. Geschwärmt hat es ja auch nicht, aber sich neuen Ersatz für die Königin verschafft. Ich lasse dahingestellt, ob vielleicht das Verschicken an der Kurzlebigkeit der Königin die Schuld trug oder der Umstand, daß es eine andere Rasse war. Ich habe deutsche Bienen, die zugeschickte Königin hatte verherrschend Krainer Blut.

Im ferneren Verlauf des Sommers fand ich dann bei der Beobachtung der jungen Bienen aus Volk Nr. 7 alles bestätigt. Die jungen Bienen hatten dunklere Hinterleibsringe als die von der zugesandten Königin hervorgegangenen, stammten also von einer andern Königin ab.

Es war also alles „mit rechten Dingen zugegangen".

Beobachtungen über Wachserzeugung und Weisellosigkeit.

Von Reidenbach (Pfälzer Bienenzeitung).

Allgemein bezeichnet man die jungen Bienen als die eigentlichen Baubienen und Wachsproduzenten. Wenn man sieht, welche Masse Pollen sie verzehren, daß jede junge Biene schon ein bis zwei Tage nach dem Ausschlüpfen aus der Zelle neben dem Chylusmagen auch den vorher mit einer hellen, klaren, schwach alkalisch reagierenden Flüssigkeit gefüllten Dickdarm vollständig mit Pollen ausstopft, d. h. wenn sie solche im Stocke findet, so könnte man leicht zu der Ansicht kommen, daß die Bienen zur Wachserzeugung auch Pollen fressen müssen, und daß der Pollen an der Wachserzeugung einen großen Anteil habe.

Als ich vor mehreren Jahren nähere Untersuchungen über den Darminhalt der jungen Bienen und seine Veränderung bei zunehmendem Alter der Bienen machte und zwischen den Pollenkörnern im Dickdarm und Chylusmagen mit dem Mikroskop eine große Menge einer gelben, öligen Substanz feststellte, die sich wie Wachs leicht in Aether löste, neigte auch ich zu der Ansicht, dieses anscheinend aus den Pollen entstandene gelbe Oel sei die eigentliche Wachssubstanz, die von den Wachsdrüsen ausgeschieden werde und unter den Hinterleibsringen in Berührung mit der Luft zu den bekannten Wachsschüppchen erhärte. In dieser Ansicht wurde ich durch die Ausführungen des Barons von Ehrenfels über die Wachserzeugung bestärkt. Derselbe schreibt darüber in seiner „Bienenzucht": „Die vorzüglichste Frage für den Bienenwirt ist: Aus welchem Stoffe sammelt und baut die Biene Wachs? Die Stoffe zum Wachsbau liegen gewiß weniger im Honig als Bienenbrot. Auf dem Buchweizenfeld haben die Bienen oft so viel Honig, daß sie nicht Wachs genug haben können, um ihn niederzulegen. Meine Bienenmeister legten oft leere Wachskuchen in den Stock, welche die Bienen unter Tages voll flüssigen Honig tragen und der des Morgens zur Versüßung ihres Kaffees dient. Dieses wiederholen sie oft, ohne daß die Stöcke Wachs bauen. Blumen sind da wenig und der Buchweizen selbst hat wenig Blumenmehl. Aus Abgang dieses Stoffes nimmt sogleich die Brut und der Wachsbau ab, der Honigfülle ungeachtet. Diese Erscheinung hat mich auf den

Zusatz des Wachses oder der Wachsaufsätze geführt. Man nehme daher den Grundsatz an: zum Wachsbau gehört Bienenbrot und Honig; aus der Verdauung dieser Körper zusammen entwickelt sich bei gehöriger Temperatur das Wachs."

Volle Gewißheit in dieser Sache kann man nur durch Versuche erlangen, durch die wir erst in die Geheimnisse der Natur eindringen. Im September 1909 bestimmte ich darum ein Zuchtstöckchen zu Versuchen über die Wachserzeugung. Ich entnahm ihm die drei Waben und kehrte die Bienen in das Kästchen ab, so daß das Völkchen wie ein Schwärmchen in demselben hing. Auf den Boden des Kästchens stellte ich nun eine Porzellanschale mit Zuckerlösung, die seine einzige Nahrung war, denn Pollen oder Honig konnten die Bienen nicht mehr eintragen. Gleichzeitig schob ich von außen noch ein Thermometer in die Traube, so daß ich jederzeit die Temperatur in derselben ablesen konnte. Die Bienen liefen nun an der Seitenwand in einer Gasse, ähnlich wie die Ameisen, herunter bis ins Futtergefäß und trugen die Zuckerlösung nach oben; alsbald begannen sie auch drei Wäbchen zu bauen. Dabei herrschte im Innern der Traube eine Wärme von 30—32 Grad. Sobald das Futtergefäß leer war, wurde es von neuem gefüllt. Das Wetter war kühl und regnerisch, so daß die Bienen keinen Pollen eintragen konnten und auch im Oktober allein auf die Zuckerlösung angewiesen waren. Als aber die neugebauten Waben so lang waren, daß sie bis an den unteren Rand der Traube reichten, hörte jede Bautätigkeit auf, und die Temperatur in der Traube sank ganz bedeutend. Die Bienen machten sich auch gleich daran, die Zuckerlösung in die Wabenzellen zu tragen. So bauten sie in 12 Tagen drei blendend weiße, zur Hälfte mit Zuckerlösung gefüllte und schön gedeckelte Wäbchen, die nun vorsichtig an der Decke abgeschnitten und, nachdem die Bienen abgekehrt waren, aus dem Stock entfernt wurden.

Sofort bauten aber die Bienen wieder drei Wäbchen, die nach 10 Tagen wieder bis an den unteren Rand der Traube reichten. Auch diese wurden abgeschnitten. Ja, sie bauten sogar in der Porzellanschale ein kleines Wäbchen.

Nach 10 Tagen aber waren wieder drei Wäbchen gebaut, die ebenfalls aus dem Stock entfernt wurden. Bei diesem Versuch wurde festgestellt, daß die Bienen etwa 10 Gramm Zucker verzehrten, um 1 Gramm Wachs zu erzeugen. Es wurde stets Arbeiterbau aufgeführt, der aber immer brutfrei blieb, wohl weil es dem Volk an Pollen fehlte.

Beim vierten Versuch wurden nun die Bienen mit einer Zuckerlösung gefüttert, die durch einen Heidelbeerextrakt tief schwarz gefärbt war, weil ich feststellen wollte, ob dadurch auch das Wachs gefärbt wird. Die Waben, die nun wieder gebaut wurden, waren aber so schön weiß wie die vorhergehenden. Nachdem sie abgeschnitten waren, zeigte es sich, daß die Königin mehrere Zellen bestiftet hatte. Vielleicht enthielt der Heidelbeerextrakt etwas Eiweiß, so daß es den Bienen möglich war, die Königin besser zu ernähren.

Am folgenden Tag, einem prächtigen, sonnigen, warmen Oktobertag (Ende Oktober) meldete gegen 2 Uhr ein Mädchen: „Im Garten hängt ein Schwarm!" Ich ging sogleich auf den Stand und stellte fest, daß das Versuchsvölkchen ausgezogen war. Es hing im Nachbargarten an einem Apfelbäumchen und war sehr leicht zu fassen. Diese Gelegenheit benützte ich, um das Gewicht des Völkchens zu bestimmen. Zuerst wurde das leere Kästchen gewogen, alsdann das Kästchen mit den Bienen. So ergab sich für das Schwärmchen ein Gewicht von 330 Gramm.

Das Völkchen kam nun wieder an seinen alten Platz und wurde weiter mit Zuckerlösung gefüttert. Es baute nun Ende Oktober zum fünften Male wieder drei Waben. Auch diese schnitt ich weg, worauf sich das Völkchen in der Ecke des Kästchens zusammenzog und von nun an nicht mehr baute; aber die Zuckerlösung nahm es nachher wie vorher, wenn auch in geringerer Menge. Da es nun kälter wurde, brachte ich das Stöckchen mit verstopftem Flugloch in ein ruhiges Nebenzimmer. Hier verhielt es sich ziemlich ruhig und nahm willig seine Zuckerlösung, der ich nun auch etwas Honig zusetzte. Fast jeden Tag machte ich ihm einen Besuch. Als ich aber am Nachmittag des 12. Januar 1910 in das Zimmer trat, waren die Bienen in höchster Aufregung. Sie heulten in Zwischenräumen so laut, daß man es überall im Zimmer hörte. Am Abend stellte ich das Stöckchen im Wohnzimmer auf den Tisch. Gleich stimmte es wieder sein Klagelied an. Leise begann die Klage, schwoll dann immer mehr an, bis sie in einem verzweifelten Heulen ihren Höhepunkt erreichte, um dann allmählich wieder leiser zu werden, bis vollständige Stille eintrat. Nach etwa 5 Minuten begannen sie alsdann wieder, und so ging es bis tief in die Nacht hinein.

Als ich am andern Morgen nachsah, war das Völkchen wieder ruhig, aber die Königin lag tot auf dem Bodenbrett. Die verzweifelte Klage des Völkchens, das durch eine harte Schule des Leidens gegangen war, galt also der toten Mutter. Nun nahm aber auch das Völkchen aus dem Futtergefäß keine Nahrung mehr zu sich, und am folgenden Morgen war es auch tot. Nachdem die Mutter tot war, wollte es auch nicht mehr leben.

Der Versuch zeigt, daß es den Bienen, und zwar auch älteren, möglich ist, aus reiner Zuckerlösung, somit auch aus purem Honig, reichlich Wachs zu erzeugen, woraus wir für die Praxis die Lehre ziehen, daß wir bei magerer Tracht den Wabenbau eines bauenden Schwarmes durch Zuckerfütterung bedeutend fördern.

Wir können — wir wollen — wir müssen!

So leicht wurde es den Leuten noch nie gemacht, zu sparen und ersparte Gelder, auch kleine Beträge, in Wertpapieren anzulegen, wie durch die deutschen Kriegsanleihen. Jede Poststelle, Spar- und Darlehnskasse und zahlreiche andere Einrichtungen kommen den Zeichnern entgegen.

So vorteilhaft sind Spargelder noch nie verzinst worden; weder bei Sparkassen noch bei Vereinen; höchstens von Schwindelfirmen, welche den Einlegern hohe Zinsen, aber kein Kapital mehr zurückgegeben haben.

So sicher sind Gelder noch selten angelegt worden, wie in deutschen Kriegsanleihen. Für sie haftet das ganze Deutsche Reich; haften die Bundesstaaten mit ihrem ganzen Vermögen, bürgt der Reichtum des deutschen Volkes im Werte von über 400 Milliarden.

So nützlich hat noch nie ein Darlehen gewirkt, wie die Kriegsanleihen. Sie haben dem deutschen Volke die Freiheit erhalten, dem Reich das Fortbestehen ermöglicht, der deutschen Heimat den Schutz vor wilden Kriegshorden gebracht; dem Bauern die Scholle gesichert, dem Handwerksmann und Arbeiter Verdienst in schwerster Kriegsnot verschafft.

So notwendig mit den „silbernen Kugeln" nun vollends durchzuhalten war es noch nie, wie jetzt. Wir stehen vor der letzten Entscheidung. Alle bisherigen Anleihen sind gefährdet, wenn nicht das Geld zur Abwehr des letzten Gewaltangriffs des Feindes aufgebracht wird. Alle Opfer an Gut und Blut sind umsonst gebracht, wenn wir jetzt finanziell ermattet zusammenbrechen. Aller Heldenmut und Opfergeist an der Front muß ersterben, wenn wir jetzt nicht die weiteren Mittel zur Ernährung und bestmöglichen Ausrüstung unserer Truppen aufbringen könnten. Aber

Wir können es, wenn wir wollen. Wir wollen es, weil wir müssen. Wir müssen es, denn uns alle und jeden einzelnen von uns zwingt der Trieb der Selbsterhaltung.

Liborius Gerstenberger
M. d. R. u. bayer. Landtags.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Richtpreise für Bienenhonig. Laut „Bienen-Vater" hat die K. K. Zentral-Preisprüfungskommission mit Beschluß vom 27. Oktober 1917 nachstehende Richtpreise für Bienenhonig (pro Kilogramm) festgesetzt beim Verkauf durch den Produzenten: Schleuderhonig 8,00 Kronen, Stampf- und Preßhonig 5,50 Kronen, Seimhonig 4,00 Kronen; beim Verkauf durch den Händler an den Verbraucher (einschließlich Packung): Schleuderhonig 10,00 Kronen, Stampf- und Preßhonig 6,50 Kronen, Seimhonig 5,00 Kronen.

„Grüß Gott mein Alter, schmeckt das Pfeifchen?" So darf man wohl heute nimmer fragen, denn es stinkt. Und wir Imker brauchen das Pfeifchen so notwendig. Die Brüder im Reiche drüben haben es gut, denn sie können sich das Kraut selbst bauen, aber wir, die wir unter dem fürsorglichen Staatsmonopol stehen, wir „brühen" fest Buchenlaub und müssen noch manch unverschämter Trafikantenmamsell ein „küß die Hand" zuflöten, um nur so ein Stinkpäckchen zu ergattern. — Wohl, das Auge des Gesetzes wacht, aber es gibt noch Winkelchen mitten im Walde auf einsamer Halde, allwo so ein giftiges Bienenkräutlein mit seinen herrlichen

Blüten noch ungesehen vegetieren kann; willst du seine Blätter verwendbar machen, so verfahre also: „Die Tabakstauden werden an einem sonnigen Tage an der Erde abgehauen, tagsüber liegen gelassen, daß sie welken und die Blätter nicht brüchig werden. Am Abend hängt man sie mit der Spitze nach unten in einer Schuppe oder Gartenhäuschen auf und läßt sie **langsam** trocknen. Nach dem Trocknen, also nach mehreren Wochen, werden 10—20 Blätter mit den Rippen schön aufeinander gelegt und mit einem Faden am Rippenende gebunden; die so entstehenden Päckchen werden nun an einem warmen Ort zum Schwitzen (Fermentieren) fest zusammengepackt und noch mit Säckchen bedeckt. Sobald der Haufen eine Wärme von 45—65 Grad Celsius erreicht hat und die Blätter schön braun geworden sind, nimmt man den Haufen auseinander und kühlt die Blätter ab. Dann werden die Blätter wieder zusammengelegt, daß sie wieder schwitzen. Je öfter die Blätter dieses Schwitzen durchmachen, desto besser wird der Tabak. Doch sind die Blätter nach zweimaliger Schwitzung bereits rauchbar. Jetzt rollt man die Blätter zusammen und lagert sie in eine Kiste oder Tonne fest ein. Je länger der Tabak lagert, desto besser wird sein Aroma."

Jung-Klaus glaubt, manchem Sammelkorbleser damit einen Dienst geleistet zu haben, aber jede andere Verantwortung, die etwa daraus sich ergeben könnte, muß er freundlich ablehnen, denn Buchenblätter dürfen wir wohl teuer bezahlen und rauchen, aber Tabakpflanzen soll verboten sein. Ob es auch zu Zierzwecken, oder zum Privatvergnügen, oder zur Vermehrung der Bienennährpflanzen und im geringen Umfange gestattet ist, wird behauptet, aber Sicheres konnte eben auch Jung-Klaus nicht erkunden. Es wird halt auch hier so sein, wie im August 1917 mit den **Kartoffeln**: Herausgraben und verkaufen durfte man keine, sonst 20 000 K Strafe oder 6 Monate brummen — aber **stehlen** war wohl auch nicht erlaubt, doch man tat es doch, denn die Not kennt eben kein Gebot. Und unsere Fürsorgezentren kennen wohl das Gebot, aber keine Not, und sie tauchen auch die „Stinkpackeln" nicht.

Eingesandt.

300 000 Mark gewissermaßen an einem Tage zu verdienen, ist gewiß keine Kleinigkeit. Und doch ist dies in dem grausigen Kriege, in dem alle Werte umgewertet sind, möglich. Daß während des Krieges auch in Imkerkreisen ungeheure Beträge verlorengegangen sind, die der Allgemeinheit hätten dienstbar gemacht werden können, mag als abgetan betrachtet werden. Diese Verluste eignen sich nicht zur öffentlichen Erörterung. In diesem Jahre wird es nicht anders werden. Die 300 000 Mark können tatsächlich aber an einem Tage verdient werden.

Ueber die Hilfe für Kriegsbeschädigte ist schon viel gesprochen und geschrieben worden. In unserem Vaterlande wird leider auch jetzt noch oder gerade jetzt zuviel gesprochen und geschrieben. Ebenso wichtig oder noch wichtiger scheint die Fürsorge für die Hinterbliebenen von Kriegern zu sein. Wo sich 300 000 Mark an einem Tage verdienen lassen, da läßt sich auch mehr verdienen. Doch darüber ein anderes Mal mehr. Eine Imkersiedelung für 50 Personen, für jede mit einem Anfangsfonds von 6000 Mark, an einem Tage verdient, wäre das nicht etwas Herrliches, ein Denkstein für alle Zeiten.

In den Bienenzeitungen wird der Wert eines Bienenvolkes heute mit 100 Mark berechnet. Das habe ich im vorigen Jahre schon kommen sehen und vielleicht etwas spät den zuständigen Stellen in Berlin meine Vorschläge gemacht. Eine nichtssagende Antwort, unter Hinweis auf die Zuckerknappheit, ist eingegangen. Diese Schwierigkeit läßt sich beheben.

Seien wir nun bescheiden und bewerten jedes Volk nur mit 35 Mark. Retten wir 15 000 Völker vor dem Untergange, so sind das 525 000 Mark, die in Frage kommen.

Aber wie? Im Hannoverschen werden jährlich 300 000 Völker abgeschwefelt. Nehmen wir nur die Hälfte an, so sind das 150 000. Werfen wir dann je fünf abgetrommelte Völker zusammen, so sind das 30 000, gleich nicht 30 000 × 35, sondern 30 000 × 20 = 600 000 Mark. Auch hiervon wollen wir wiederum nur die Hälfte einsetzen, so bleiben 300 000 Mark übrig. Dabei sind die Ausgaben sehr hoch, die Einnahmen niedrig einkalkuliert.

Nun hätten wir als Aufgabe das Abtrommeln von 75 000 Völkern und das Auffüttern von 15 000 Völkern. Sollte nun eine Person diese Arbeit tun, so

würde das zuviel verlangt sein, um so mehr, als wir die Arbeit an einem Tage erledigen wollen.

Wir verteilen diese Arbeit zunächst unter 150 Vereine, so daß jeder Verein 500 Völker abzutrommeln hätte, die 100 Völker ergeben. Hierzu bedarf der Zweigverein, will er die Arbeit an einem Tage leisten, 25 Personen. Es dürfte ihm nicht schwer sein, diese für einen Tag zusammenzubringen, zumal junge Burschen, Frauen und Mädchen Verwendung finden können. Er mag die 25 Personen in 5 Gruppen, jede unter einem Führer, verteilen. Evtl. kann er Jungmannen, Schüler usw. zuziehen. Das alles wird nicht schwer sein.

Eine größere Arbeitsleistung erfordert das Auffüttern der 100 Völker. Hierzu muß jeder Verein 3 Wochen lang Hilfe haben. Eine Arbeitskraft hierfür auf 3 Wochen wird genügen. Auch die Körbe und der Zucker müssen beschafft werden. Setzen wir pro Volk 9 Mk., für den Korb 4 Mk. und für sonstige Unkosten 2 Mk. ein, so bleiben tatsächlich 20 Mk. pro Volk übrig, macht bei 15 000 Völkern genau 300 000 Mk.

Was diese mit 300 000 Mk. dotierte Kolonie zu leisten vermag, darüber ein anderes Mal mehr. Nur das eine sei erwähnt. Ich habe durch Zufall die Kaiserwabe am Wege gefunden. Es schien mir interessant genug, sie festzuhalten. Den Erfinder habe ich verpflichtet, so daß die Fabrikation und der Vertrieb dieser sehr brauchbaren und zukunftsreichen Wabe als erstes dem Kinde in die Wiege gelegt werden könnte. Ist es auch noch nicht viel, um dieses kleine Kristall könnten sich weitere gruppieren, und auch die Imker könnten dabei ihre Rechnung finden. Freilich müßten manche veraltete Anschauungen über Bord geworfen werden. Die Zuckerfütterung hat ja in dieser Beziehung Bahn gebrochen. Auch dies eignet sich nicht zur öffentlichen Erörterung.

Hannover, den 1. Februar 1918. Dir. L. Heydt.

Fragekasten.

St. in W. In der Monatsschau von März finden Sie genaue Anweisungen über drohnenbrütige Völker.

R. in G. Die Bienenlaus ist ein lästiger Schmarotzer, der sich hauptsächlich in nicht reingehaltenen Wohnungen findet und am liebsten auf dem Rücken der Königin sitzt. Sobald die Königin gefüttert wird, kriechen die Läuse nach dem Rüssel der Königin und nehmen ihr die von den Bienen gereichte Nahrung vorweg. Eine gründliche Reinigung der Nuten, besonders aber der Bodenbretter ist nötig. Legen Sie einen Bogen Papier auf das Bodenbrett und abends streuen sie eine Messerspitze voll Naphthalin darauf. Am Morgen zieht man den Bogen heraus und der größte Teil der Läuse liegt darauf. Das macht man mehrmals. Ein Abräuchern der Läuse von der Königin ist bedenklich, da die Königin ängstlich hin und her läuft und unter Umständen eingeschlossen wird. Sie müßten dann die Königin in ein Weiselkästchen sperren.

W. in D. Ich habe schon wiederholt darauf hingewiesen, daß die Beuten nicht den Ertrag bestimmen, sondern die Imker selbst. Richtige Behandlung der Völker ist die Hauptsache. Doch gebe ich Ihnen den Rat, auf einem kleinen Stande nur einerlei Beuten anzuschaffen, welche Ihnen am besten gefallen, damit Sie jederzeit die Waben aus einer Beute in die andere auswechseln können. Auf meinem Stande stehen allerdings fast alle Beuten, dafür ist er eben ein Lehrstand und die Imker, die bei mir lernen, können sich dann selbst aussuchen, welche ihnen am meisten gefallen. Ich habe noch nie zu einer bestimmten Wohnung geraten.

M. in Fd. Durch die schlechten Bahn- und Postverbindungen ist die Einfuhr von Völkern aus Krain und der Schweiz sehr schwierig. Sie finden deshalb in unseren Bienenzeitungen auch nur wenig Inserate.

Tp. in H. Königinnenzucht wird hauptsächlich erst nach der Volltracht, also im Juli betrieben. Sie können sich allerdings auch von abgeschwärmten Völkern, d. h. wenn der Hauptschwarm abgegangen ist, kleine Völkchen bilden, denen Sie eine Weiselzelle einhängen.

Zuckerbezug!

Die Bezugsscheine für Bienenzucker kommen in nächster Zeit zur Ausgabe. Die Imker haben diese Scheine unter Angabe der genauen Adresse, Bahn- oder Poststation, frankiert an die zustehende Großhandlung zu schicken. (Unfrankierte Sendungen werden nicht angenommen.) Diese sind:

Für Starkenburg: Firma Haust & Simon, Darmstadt
„ Rheinhessen: August Feine, Mainz
„ Oberhessen: Nowack u. Sohn, Gießen.

Hierauf erhält jeder von der betr. Firma ein Schreiben mit den nötigen Versandbedingungen. Diese Bedingungen sind unter allen Umständen genau zu befolgen. Nichtbefolgung haben Verzögerung im Bezug des Zuckers zur Folge.

Michel,
Geschäftsführer des Starkenburger Bienenzüchtervereins.

Vereinsversammlungen.

Bienenzüchterverein Allendorf, Werra, Sooden. Versammlung Sonntag den 14. April, nachmittags 3 Uhr, im „Hotel Werratal" Allendorf. Tagesordnung: 1. Bericht über die Vorstandssitzung; 2. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Schumacher.

Bezirk Bebra und Umgegend. Versammlung Sonntag den 7. April, nachmittags 4 Uhr, im Hessischen Hof hier. Tagesordnung: 1. Bericht über die Kasseler Versammlung; 2. Zuckerangelegenheit; 3. Frühjahrsarbeiten; 4. Erhebung der rückständigen Beiträge. Ein vollzähliges Erscheinen ist sehr erwünscht. Holl.

Sektion Bensheim. Frühjahrsversammlung Sonntag den 14. April, nachmittags 3 Uhr, bei Wirt Frießinger in Bensheim. 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Darmstadt. 2. Bestellung von Kunstwaben. 3. Erhebung der Beiträge (3 Mark). 4. Zucker- und Honigangelegenheit. Lehrer Würth.

Sektion Bürstadt. Versammlung Sonntag den 7. April, nachm. 3 Uhr, in Bürstadt bei Hohmeier. Da Sonntags schlechte Verbindung herrscht, mußte die Versammlung wieder nach Bürstadt gelegt werden. Bericht über die Delegiertenversammlung. Beitragserhebung für 1918. Verschiedenes. Brunner.

Sektion Darmstadt. Nächste Versammlung Samstag den 13. April, abends 8 Uhr, im „Bayrischen Hof". Der Vorstand: Voltz.

Bezirk Erbach-Michelstadt. Sonntag den 14. April findet nachmittags 3 Uhr bei Gastwirt Morgenstern in Michelstadt die Frühjahrsversammlung statt. Tagesordnung: 1. Erhebung des Beitrags (3 Mk.); 2. Statistik; 3. Imkerkurs; 4. Vortrag: Das Zusetzen der Königin; 5. Verschiedenes. Falter.

Bezirk Eschwege. Versammlung am Sonntag den 21. April, nachm. 1/24 Uhr, im Preußischen Hof zu Eschwege. 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Kassel; 2. Fortsetzung der Besprechung: Der Bien ein Organismus; 3. Jahresbeiträge. Der Vorstand.

Gedern. Versammlung Sonntag den 21. April, nachmittags 1/23 Uhr, auf dem Stande des Unterzeichneten. Bericht über die Versammlung in Gießen. Praktische Arbeiten. Hensel.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Versammlung Sonntag den 21. April, nachmittags 3 Uhr, bei Kraft, Gießen, Frankfurter Straße 81. — Tagesordnung: Bericht über die Ausschußsitzung. Beitragserhebung. Besprechung wichtiger Imkerfragen. Buß.

Groß-Gerau. Sonntag den 28. April, 3 Uhr nachmittags, Monatsversammlung in der „Gartenlaube", Bes. Joh. Petermann. Vortrag des Herrn Eckert-Bauschheim über: „Schwarmverhinderung, dadurch bedingte größtmögliche Honigernte und doch gewünschte Vermehrung der Standvölker". Bericht über Bienenbestellung. Verschiedenes. Endner.

Imkerverein Guxhagen und Umgegend. Versammlung Sonntag den 14. April, nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Metz-Körle. 1. Erhebung der Jahresbeiträge; 2. Bericht über die Vorstandssitzung in Kassel; 3. Vortrag; 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet Schmidt.

Bienenzüchterverein Hess. Lichtenau und Umgegend. Versammlung Sonntag den 14. April 1918, nachmittags 4 Uhr, bei Gastwirt Oetzel in Walburg. Tagesordnung:

1. Besprechung zeitgemäßer Imkerfragen; 2. Erhebung der Beiträge; 3. Aussprache über die Honigablieferung; 4. Bestellung von Honiggläsern; 5. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder bittet Der Kassierer Liese.

Heppenheim. Sonntag den 14. April, nachmittags 3 Uhr, findet bei Mitglied V. Kohl (Gasthaus zur Krone) die 2. Imkerversammlung mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Schwarmverlosung; 2. Vorführung und Erläuterung des verbesserten Volksbienenkastens (System Dickel-Mang); 3. Ersatz für Mittelwände; 4. Standschau bei Mitglied Fräulein Gertrud Mattern (Erläuterung des Kuntzschen Zwilling). Um vollzähliges Erscheinen bittet Mang.

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung Sonntag den 14. April, 3 Uhr nachm., bei Neubert in Hettersrota. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage; 2. Wahl; 3. Erhebung der Beiträge; 4. Vortrag; 5. Verschiedenes. Holzapfel.

Bezirksverein Höchst i. Odenw.-Neustadt. Versammlung am 21. April in Höchst bei Arnold. Erhebung der Beiträge (3 Mk.). Nichterscheinende wollen den Beitrag anderen Mitgliedern mitgeben. Zahlreiches Erscheinen erwünscht wegen wichtiger Mitteilungen. J. V.: Hassenfratz.

Bezirk Hofgeismar. Samstag den 13. April, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Hessischen Hof" zu Hofgeismar. 1. Bericht über die Vertreterversammlung in Kassel; 2. Erhebung der Jahresbeiträge; 3. Zuckerlieferung. Dithmar.

Sektion Lindenfels-Tal. Sonntag den 7. April, nachm. 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Georg Rettig in Seidenbach. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge (3 Mk.), Nichterscheinende wollen ihren Beitrag einsenden; 2. Zucker- und Honigfragen; 3. Verschiedenes. Vetter.

Bezirk Mainz. Versammlung Sonntag den 14. April, nachmittags 3 Uhr, im „Badischen Hof" bei Herrn Josef Happel. Tagesordnung: 1. Bericht über die Vorstands- und Ausschußsitzung; 2. Besprechung über Vereinsangelegenheiten; 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Both.

Zweigverein Mücke und Umgegend. Versammlung Sonntag den 14. April, nachm. 3 Uhr, bei Aug. Baist, Mücke. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Lehrers Buß über Frühjahrsbehandlung der Bienen; 2. Erhebung der Mitgliederbeiträge; 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Philippi.

Sektion Mühlheim/Main und Umgegend. Nächste Versammlung Sonntag den 14. April, nachm. 3½ Uhr, bei Ackermann in Mühlheim. Tagesordnung: 1. Vortrag von Herrn Wagner in Dietesheim; 2. Erhebung der Mitgliederbeiträge; 3. Verschiedenes. Roth.

Sektion Neckartal. Sonntag den 14. April d. J., nachmittags 2½ Uhr, findet im Gasthaus „Zum Adler" in Neckarsteinach bei Herrn Heinrich Knittel eine Imkerversammlung statt. Tagesordnung: 1. Bericht über die Versammlung in Heppenheim; Vorführung und Erläuterung des verbesserten Kreis-Imkerwirtschafts-Kasten durch den Vorstand Fehr. 2. Honigverwertung, hier Abgabepflicht an die Bewohner des Kreises Heppenheim. 3. Definitive Beschlußfassung, ob dieses Jahr Schwärme oder Mittelwände verlost werden sollen. 4. Zeitgemäßer Vortrag des Herrn Adam Bruder II. zu Mückenloch. 5. Verschiedenes. 6. Aufnahme neuer Mitglieder. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Der Vorstand: Fehr, Lehrer.

Ober-Ingelheim. Die Bezirksversammlung für den Amtsgerichtsbezirk Ober-Ingelheim am 21. April findet hier im Lokal des Gastwirts Franz, nachmittags 3 Uhr, statt mit folgender Tagesordnung: 1. Zuckerfrage. 2. Einkauf von Bienen aus dem Westen sowie Erörterung aller Tagesfragen. Fleischmann.

Offenbach a. M. Versammlung Montag den 15. April, abends 8½ Uhr, bei unserem Mitglied Herrn Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße. Vortrag des Herrn Freitag: Das Gießen der Mittelwände (praktische Vorführung); zeitgemäße Arbeiten; Beiträge für 1918. Bei beabsichtigten An- und Verkäufen ist der Verein gern bereit, die Vermittlung zwischen den Vereinsmitgliedern zu übernehmen, und ersucht um Anmeldung für diesen Zweck bei dem Unterzeichneten. Klippel.

Bezirksverein Oppenheim. Frühjahrsversammlung Sonntag den 14. April, nachmittags 3 Uhr, im „Pfälzer Hof" (Abstein) zu Guntersblum. Bericht über die Vorstands- und Ausschußsitzung. Frühjahrspflege zur Höchstleistung. Königinnenzucht. (Für Interessenten um 12½ Uhr Abmarsch zum Besuch der Belegstation. Bei rechtzeitiger Anmeldung hierzu kann Fahrgelegenheit besorgt werden.)
Best, Guntersblum.

Reichelsheim i. O. Versammlung Sonntag den 14. April, nachmittags 3 Uhr, im „Rodenstein" zu Reichelsheim. 1. Erhebung der Beiträge (3 Mk.); 2. Statistik;

3. Frühjahrsarbeiten. Wer nicht kommen kann, wird gebeten, seinen Beitrag einzusenden.
Reeg.

Bezirk Rotenburg a./Fulda. Versammlung Sonntag den 7. April, nachmittags 4 Uhr, bei Leinhos-Rotenburg a./F. 1. Rechnungsablage; 2. Vorstandswahl; 3. Erhebung der Beiträge für 1918; 4. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Kassel; 5. Zuckerbezug und Honigbeschlagnahme; 6. Aufnahme neuer Mitglieder.
Carl Siemon.

Bezirk Schmalkalden. Sonntag den 14. April, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Bürgerlichen Brauhaus zu Schmalkalden. Tagesordnung: 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung zu Kassel; 2. Zuckerbezug; 3. Gemeinschaftlicher Kunstwabenbezug; 4. Jahresbeitrag. Vollzähliges Erscheinen dringend nötig.
Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Versammlung Sonntag den 14. April, nachm. 4 Uhr, im Felsenkeller zu Schlüchtern. Tagesordnung: 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Kassel; 2. Welche Vorbereitungen treffen wir zur Volltracht? 3. Andere zeitgemäße Fragen. Fischlein.

Bienenzüchterverein Soden-Stolzenberg und Umgegend. Sonntag den 7. April, nachm. 4 Uhr, im Gasthaus „Zur Hoffnung" am Kurhaus, Generalversammlung. Vorstandswahl, Zahlung der Beiträge für 1918, Frühjahrsarbeiten. J. Förster.

Bienenzüchterverein Sontra und Umgegend. Die Mitglieder werden gebeten, den Jahresbeitrag von 3 Mk. alsbald an den Kassierer, Herrn Kaufmann Funk in Sontra, zu zahlen. Nächste Versammlung im Mai. Weber.

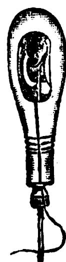
Vilbel. Versammlung Sonntag den 28. April, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Schüttler, Nieder-Eschbach. Tagesordnung: Arbeit am Stand. Herr Buß hat sein Erscheinen zugesichert. Dirlam.

Bienenzüchterverein Wolfhagen. Versammlung am Sonntag den 14. April, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof Heide bei Bahnhof Zierenberg. Zuckerlieferung für 1918. Erhebung der Beiträge und Verschiedenes. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Witzenhausen. Versammlung Sonntag den 14. April, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, bei Wöhler in Witzenhausen. Tagesordnung: 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Kassel; 2. Verschiedenes. Der Vorstand.

Bezirk Ziegenhain. Versammlung Sonntag den 14. April, nachmittags 3 Uhr, bei Carl Stübing hier. Tagesordnung: Bericht über die Vorstandssitzung in Kassel; Erhebung der rückständigen Beiträge; Verschiedenes. Diejenigen Mitglieder, welche den Beitrag einsenden, bitte ich, diesen an Herrn Oberpostassistenten Witzel hier zu richten, und zwar 3,50 Mk.; diejenigen, welche schon 3 Mk. eingesandt haben, bitte ich, die rückständigen 50 Pf. noch einsenden zu wollen. Knauff.

Praktisch für jed. Bienenzüchter



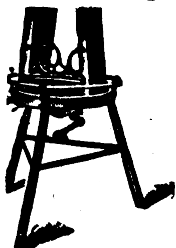
Jeder sein eigen. Sattler u. Schuster. Wer zerriss. Schuhwerk, Geschirre, Ledersachen, Zeltstoffe, Pferde- u. Wagendecken, Riemen, Sättel, Säcke selbst ausbess. will, verwendet meine vorzügl.

Nähahle „Einzig“.

Solide, beste Konstrukt. Näht Steppstich wie Maschine. Leicht zu handhaben. Garantie f. Brauchbarkeit Preis m. 3 versch. Nadeln und Garn 4.—, 2 Stück Mark 7.50, 4 Stück nur Mk 14.—, versendet unt. Nachnahme. Porto u. Verpackung frei

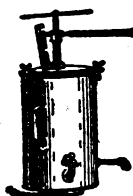
E. Schneider
Straßburg i. E. – 140
3 Kinderspielgasse. 33

Original-
Freischwung-Schleudern



„System Buss“
Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden! 11

Wachspressen
mit Rührwerk
„System Buss“



Unverwüstlich starke Bauart! Verblüffend schnelles, intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis u. franko.

Carl Buss, Maschinenfabr. Wetzlar a. L.

Am leichtesten und sichersten

ernten Sie Honig

im Wolfschen Stock

Zu beziehen bei 18

Ernst Wolf, Beeskow (Mark)

Wollen Sie rentable Bienenzucht gründen? Oder Ihr Honigerträgnis selbst bei ungünstiger Tracht verdoppeln?
Lesen Sie bitte Kgl. Landwirtschaftslehrer **Fehlhammer's**

Deutsche Reform-Bienenzucht

6. Aufl., reich illustriert, 384 S. stark, mit farbenprächtigem Einband,
Preis M. 5.— ohne Porto und Verpackung.
Erfolg 1917: fünf deutschrassige Völker lieferten in Fehlhammers **Automatenstöcken** 235 Pfund Honig à 3 M., 8½ Pfd. Wachs à 6 M. und 5 Schwärme à 20 M., **im ganzen 855 Mark.**
Zu beziehen durch Landwirtschaftslehrer **Fehlhammer in Neumarkt in Oberpfalz** oder direkt durch den 22
Verlag J. Keller & Co., Dillingen a. D.

Günstig

stellt sich jeder Bienenzüchter beim

Ankauf von Kunstwaben

bei der

Rheinhess. Kunstwaben-Fabrik von Ph. Weyell & L. Breidecker,
Schwabenheim b. Mainz. 23

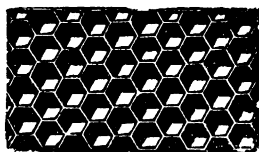
Kunstwaben

Marke Regina

in altbewährter, vorzüglicher Qualität

empfiehlt

A. Herlikofer, Gmünd (Württemb.).
I. süddeutsche Kunstwabenfabrik. 38



Josef Linker
Cassel 57 14
Imkergeräte

Korbvölker,
gesund und volkreich, auf schönem Wabenbau in großen Lüneburger Körben, die 4—6 Schwärme in Aussicht stellen, versende unter Garantie und füge Behandlung bei. Bestellungen auf nackte Völker für September werden vornotiert.
Anfragen gegen Rückporto. 34
Harburg/E., Stader Str. **C. Schulz.**

Deutsche Zucht-Bienenstöcke

Ich bin in der Lage, von meinen Bienen 4—6 Völker abgeben zu können. Versende solche auf 14 Normalhalbrähmchen mit oder ohne Wohnung.
Preis nach Uebereinkunft.
Nauheim b. Groß-Gerau, Hessen.
35 **Arras,** Lehrer i. R.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 5 Gießen, Mai 1918 56. Jahrgang

Vergessen Sie nicht sich bei Bestellungen auf „Die Biene“ zu beziehen!

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis $1\frac{1}{2}$ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 25 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 35 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 5 — Mai 1918 — 56. Jahrgang

April.

Der sonst so gefürchtete wetterwendische April hat sich in diesem Jahre gut angelassen, wenigstens bis zum 15. Man glaubte an einzelnen Tagen sich in den Wonnemonat Mai versetzt. Ahorn in prachtvoller Blüte, Johannisbeeren, Stachelbeeren und Frühkirschen hatten unsern Bienen den Tisch reichlich gedeckt, und eine Lust war es, vor dem Bienenstande zu stehen und dem geschäftigen Treiben zuzusehen. Das ging ohne Unterbrechung von morgens früh bis abends spät ein und aus. Schwer beladen mit Pollen kehrten sie zurück, ja in den frisch eingehängten Waben, die der Bruterzeugung dienen sollten, glänzte statt dessen der Honig, und starke Völker fingen an zu bauen. Infolge des so günstigen Wetters setzte ein riesiger Bruteinschlag ein, und wenn nicht ein starker Wetterumsturz erfolgt, sind bis Ende April die Beuten voll, und sicher werden anfangs Mai die ersten Schwärme fallen. Ich habe während meiner langjährigen Imkertätigkeit noch nie einen solch günstigen April zu verzeichnen gehabt. Hoffentlich bleibt er so.

Da die Völker bei beginnender Tracht mit dem Bauen anfangen, so hängt man nun Mittelwände ein, damit der Bautrieb befriedigt wird. Geschieht dies nicht, so verbauen sie alle Zugänge bis auf das Bodenbrett, kleben die Waben aneinander und man hat mit dem Säubern sich und den Bienen unnötige Arbeit aufgebürdet, zumal auch die Bienen schwer gereizt werden, sobald mit dem Messer die Waben losgeschnitten werden müssen. Jedenfalls kommt die Aufregung daher, daß beim Losschneiden, selbst bei größter Vorsicht, immer einige Bienchen zerschnitten werden, und der von den zerschnittenen Bienen ausströmende Duft scheint die Völker in furchtbare Aufregung zu bringen. Also vorgesorgt. Durch Einhängen von Mittelwänden erneuert man auch den Wabenbau selbst, denn mit der Zeit werden die Waben schwarz. Solche alte Waben schneidet man aus, und sie werden mit den im Laufe des Jahres gesammelten Wabenresten eingeschmolzen und davon werden Mittelwände gepreßt. Selbst ist der Mann! Alten Standvölkern darf man niemals Anfänge einhängen, denn sie bauen sofort Drohnenzellen, und man bekommt dann die schönste Drohnenhecke. Vielfach wurde früher empfohlen, die Drohnenwaben im Honigraum zu verwenden. Man lasse auch dies, denn die Bienen tragen nur mit Unlust Honig hinein. Nur bei vorzüglicher Tracht und wenn gar keine leeren Zellen mehr vorhanden sind, bequemen sie sich dazu. Jeder Imker kann dann auch die Beobachtung machen, daß die Drohnenzellen nie ganz gefüllt sind und daß die abschließenden Wachsdeckel, wenn sie überhaupt gedeckelt werden, nach innen gebogen sind. So wird auch niemals Pollen in den Drohnenwaben abgelagert, nur wenn man zu Versuchszwecken ein Volk auf reinen Drohnenbau setzt, bequemen sich die Bienen, auch in die Drohnenzellen Pollen einzutragen. Merkwürdig ist nun dabei, daß sie den Pollen nicht feststampfen wie in den Arbeiterzellen, er bleibt lose drin liegen. Selbstverständlich will ich nun hiermit nicht sagen, daß in einem Volke gar kein Drohnenbau sein soll. Jedes Volk muß Gelegenheit haben, seinen Geschlechtstrieb befriedigen zu können. Ein Volk mit Drohnen arbeitet viel fleißiger als ein Volk ohne Drohnen. Grade den besten Honigvölkern hängt man im Mai eine Drohnenwabe ein, dann hat man wenigstens die Aussicht, daß die von diesen Völkern erzeugten starken und gesunden Drohnen zur Befruchtung gelangen.

Unendliche Zuschriften und Nachfragen nach Reservekoniginnen gingen bei mir ein. Die Verluste müssen in diesem Winter außerordentlich gewesen sein. Das läßt sich nur dadurch erklären, daß wir im vorigen Jahre fast keine Schwärme hatten und viele alte Mütter in den Winter mitgenommen wurden. Da deren Samentaschen erschöpft waren, kam dann im März oder anfangs April die Buckelbrut. Wer jetzt noch solche Königinnen auf dem Stande hat, der drücke sie tot und hänge aus einem guten Volke eine Wabe mit Eiern, mit den daransitzenden Bienen, ein. Das Volk zieht sich eine junge Königin, und da ja im Mai schon Drohnen fliegen, kann sie auch begattet werden. Ist das drohnenbrütige Volk aber schwach, dann kehrt man es vor dem Stande ab. Jeder Imker, auch der kleinste, soll sich deshalb einige Reserveköniginnen ziehen; allerdings macht dies Mühe und verursacht auch bedeutende Kosten. Ich komme im Juni noch einmal darauf zurück.

Sollte Ende April oder anfangs Mai schlechtes Wetter eintreten, so daß die Bienen nicht fliegen können, dann muß der Imker erst recht aufpassen und öfter nachsehen, ob die abschließenden Waben noch Futter enthalten. Sind diese leer, dann sofort füttern, zumal wir ja Zucker erhalten haben. Es gilt jetzt, die Völker auf der Höhe zu erhalten, damit wir bei eintretender Haupttracht genügend Arbeiter haben, die Ernte einzutragen. Da der Raps gut steht und bei günstigem Wetter gute Tracht verspricht, so wird im Mai geschleudert werden können. Den Rapshonig nimmt man fast all heraus, da er sehr schnell fest wird. Sobald die Bienen an den Waben anfangen zu deckeln, ist der Honig reif. Läßt man die Waben vollständig deckeln, dann macht man sich und den Bienen unnötige Arbeit. Allerdings ist das Entdeckelungswachs das feinste Wachs. Es läßt beim Ausschmelzen fast keine Rückstände; deshalb soll man das Entdeckelungswachs niemals unter die alten Waben mengen, sondern allein auslassen, am besten im Sonnenwachsschmelzer. Den geschleuderten Honig läßt man in großen Gefäßen ein paar Tage stehen und füllt ihn dann um. Es schadet nichts, wenn auf dem Honig eine dünne Schicht Wachs bleibt. Diese Wachsschicht schließt den Honig von der Luft ab, dient also zur längeren Aufbewahrung. Niemals darf man Honig in feuchten Räumen aufheben, da er eine Menge Wasser anzieht. Es bildet sich dann auf der Oberschicht eine wässerige, süß-säuerliche Schicht, und nach und nach wird der Honig vollständig zersetzt.

Zum Schluß bitte ich um gefällige Mitteilungen aus allen Gauen unseres lieben Hessenlandes über Volksentwicklung, Trachtverhältnisse, Eintreffen der ersten Schwärme. Diese Mitteilungen sind für spätere Jahre als Vergleich von großem Wert.

Allerlei Kleinigkeiten für den praktischen Betrieb.

Wie sollen die Bienenstöcke während eines Transportes stehen?

Für kurze Entfernungen wird es am meisten zu empfehlen sein, die Bienenvölker durch Tragen zu transportieren. Ihr sicherer Standort auf einer „Trage" und der gleichmäßige Schritt der tragenden Personen vermeidet unnötige Stöße und garantiert einen gesicherten Transport.

Vielfach wird die Entfernung aber so groß sein, daß das Tragen der Völker ausscheidet und an seine Stelle das Fortbewegen mittelst eines Fahrzeuges tritt. Da sind Stöße unvermeidlich, und die Bienenstöcke sollen nun so gestellt sein, daß die Stöße aufgefangen und Wabenbrüche nach Möglichkeit vermieden werden. Für den Transport durch Fahren kommen die Karre, der Wagen und die Eisenbahn in Betracht. Die Stellung der Bienenwohnungen auf diesen Transportmitteln richtet sich nach der Art der Stöße.

Beim Transport auf der Karre sind seitliche Stöße selten. Stöße von vorn aus können zwar durch allmähliches Abfahren und langsames Anhalten vermieden werden, aber doch werden derartige Stöße durch die Unebenheiten des Weges bedingt. Die Waben des Bienenstockes auf der Karre sollen darum in der Fahrtrichtung stehen; dann werden die von vorn nach hinten und umgekehrt gerichteten Stöße von den Seitenleisten der Rähmchen gut aufgefangen.

Anders ist es bei dem Transport auf dem Wagen. Seine Hauptstöße kommen von der Seite, auch wenn er genügend federt. Deshalb müssen hier die Bienenvölker so gestellt werden, daß die Breitseiten der Waben der Fahrtrichtung zugekehrt sind. Natürlich sind heftiges Anrücken und plötzliches Anhalten des Wagens zu vermeiden.

Würde man nun aber beim Transport auf dem Eisenbahnwagen die besetzten Wohnungen in der gleichen Weise wie auf dem von Pferden oder anderen Zugtieren

bewegten Wagen stellen, so würden infolge des Beharrungsvermögens bei der Abfahrt, noch mehr aber beim Bremsen und Anhalten des Zuges, auch beim Rangieren, die Waben recht bald abbrechen. Seitliche Stöße sind hier weniger vorhanden und zu befürchten. Beim Bahntransport müssen also die Waben im rechten Winkel zu den Achsen des Wagens stehen. Zwecks Belehrung der verladenden Personen empfiehlt es sich, die Fahrtrichtung durch einen auf der Stock-Außenwand gezeichneten (Kreide-) Pfeil anzudeuten.

Der Transport soll nur bei kühler Witterung vorgenommen werden. Für die Herbstwanderung in die Heidetracht, die ja für die Wanderbienenzucht hauptsächlich in Frage kommt, wählt man die Nacht.

Von den Flugbrettern.

Am vorteilhaftesten für die Beuten, mit denen man wandern will, wird das Flugbrettchen in einer Nische angebracht. Das wird dadurch erreicht, daß man die Vorderwand des doppelwandigen Bienenkastens mit ihrem äußeren Brett an der Stelle des Flugloches nicht bis herunter auf das Bodenbrett reichen läßt. Letzteres bildet dann das für den Anflug bequeme Flugbrett.

Hat man die Einrichtung der Nische an den Kästen nicht, so soll das Flugbrett sowohl für Wanderbeuten als auch für die anderen Wohnungen abnehmbar sein. Ein bloßes Beweglichmachen durch Befestigung mittelst Scharnieren, das ein gelegentliches Hochklappen des Flugbrettchens ermöglicht, genügt nicht. Zu empfehlen ist es, an die der Stockwand zugekehrte Kante des Flugbrettchens zwei Oesen zu befestigen. Zwei an die erforderliche Stelle der Wohnungswand eingeschlagene Rohrhäkchen dienen zum Aufhängen.

Aus mancherlei leicht begreiflichen Gründen erleichtern abnehmbare Flugbretter einen notwendig werdenden Transport der Bienenwohnungen (Wanderung, Unterbringung im Winterquartier, Umstellen der Bienenstöcke usw.). Feststehende oder nur aufklappbare Flugbretter erschweren durch notwendig werdende Rücksichtnahme den Transport und die Aufstellung während desselben.

Sollen die Wohnungen zwecks Wohnungswechsels des Volkes umgestellt werden oder sollen Kunstschwärme gebildet werden, so erleichtert das der alten Wohnung abgenommene und der neuen Wohnung angefügte Flugbrett eine schnelle Orientierung der Bienen, die sich durch den Gesichts- und Geruchssinn leiten lassen.

Im Winter werden die Bienen bekanntlich oft dadurch beunruhigt, daß sich Meisen auf das Flugbrett setzen, an den Stock klopfen und die neugierig hervorguckenden Bienen wegschnappen. Hakt man das Flugbrettchen ab, so wird ihnen der sichere Anflugort genommen. Man kann das Flugbrett dann unter Benutzung von zwei oberhalb eingeschlagenen Häkchen so anhängen, daß es flach am Bienenstocke anliegt; die unteren Häkchen sorgen dafür, daß zwischen Flugöffnung und -brett ein gehöriger Abstand bleibt, so daß eine Lufterneuerung im Stocke ungehindert vonstatten gehen kann. Gleichzeitig wird durch diese Anordnung dem vom Sturm getriebenen Schnee und Regen, wie auch kalten Winden, das Eindringen in die Wohnung erschwert. — Will man die Flugöffnung noch mehr schützen und den Meisen den Anflug noch beschwerlicher machen, so hefte man unter Benutzung von Reißzwecken ein vorher geöltes Papier so an, daß es das flachhängende Flugbrettchen allseitig überragt.

Honigwaben aus dem Brutraum.

Sollen wir dem Brutraum Honigwaben entnehmen? Die Ansichten, ob diese wichtige Frage zu verneinen oder zu bejahen ist, gehen oft weit auseinander. Während der eine Imker den Brutraum in der angegebenen Beziehung unangetastet wissen will, geht der andere so weit, daß er sich nicht scheut, Brut mit auszuschleudern. Daß letztere Schweinerei von jedem verständigen Bienenzüchter selbstverständlich strengstens verworfen wird, ist allgemein bekannt; zudem liebt wohl jeder Imker seine Pfleglinge viel zu sehr, um sie einer derartigen Tierquälerei auszusetzen. — Einer verständigen Entnahme von Honigwaben aus dem Brutraum — selbstverständlich von solchen, in denen sich nicht auch gleichzeitig Brut in den verschiedensten Entwicklungsstadien befindet — wird kein rechter Imker ein glattes „Nein“ entgegenstellen.

Vor allem ist die Entnahme dringend geboten, wenn im Herbste mehr gefüllte Honigwaben im Brutraum sind, als das Volk für die Ueberwinterung bedarf. Im Interesse einer geeigneten Warmhaltung sind z. B. einem mittelstarken Volke nicht mehr als sieben oder acht Ganzrähmchen oder die entsprechende Zahl Halbrähmchen zu belassen. Geht ein Volk schwach in den Winter (infolge Umweiselung

oder später Schwarmabgabe), so genügen noch weniger volle Waben als Winterzehrung und Frühjahrsanreiz.

Außerdem weiß jeder Imker, daß gerade der Herbst- (Heide-) Honig als Winterfutter für die Bienen recht schlecht geeignet ist. Sollen die Bienen deshalb „eingefüttert" werden, so ist natürlich zum mindesten ein Teil des Herbsthonigs dem Brutraum zu entnehmen. Eine genügende Anzahl dieser vollen Waben, besonders solcher, in denen sich neben dem Honig auch recht viel Pollenzellen befinden, gehört in den Wabenschrank, um im nächsten Frühjahr den Völkern wieder beigehängt werden zu können als natürliches und darum geeignetstes Reizfutter.

Auch in Fällen sehr starker Tracht kann während des Sommers die Notwendigkeit eintreten, gefüllte Honigwaben dem Brutraum entnehmen zu müssen, schon um eine Einengung des Brutplatzes zu vermeiden; dann aber auch, wenn es sich um schnell erhärtenden Honig (Raps) handelt, der ja sowieso für Nahrungszwecke im Winter schlecht geeignet ist. Dann soll man auch nicht zu ängstlich sein, wenn hin und wieder zwischen dem Honig einige Zellen voll Pollen sind. Will man sich nicht die Mühe machen, die mit Bienenbrot gefüllten Zellen vor dem Schleudern mit einem Papierstreifchen zu überkleben, so wird es auch nichts schaden, wenn eine Kleinigkeit des etwa nicht ganz festsitzenden Blütenstaubes in den Honig gelangt. Das Sieb unter dem Hahn der Honigschleuder wird derartige Unreinigkeiten aufhalten. S. H.

Wie sollen die Rähmchen beschaffen sein?

Von Heinz von Stein.

Die meisten Rähmchen sind falsch beschnitten, falsch genagelt und falsch zusammengesetzt. Viele meiner Leser werden lächeln, aber lächle nicht, mein bester Freund, nehme 4 Rähmchenteile, nagle sie zusammen und lege dein Fabrikat auf eine Tischplatte und probiere das Hängen an einer glatten Wand. Dein windschiefes Erzeugnis lächelt dich kaum an, habe ich auch nicht gedacht, meinen viele. Viele nageln lustig um die Wette, schneiden Hunderte von Rähmchenteilen, aber denken nicht an ein winkelrechtes, kunstgerechtes Zusammenstellen, deshalb sind ihre Beuten auch darnach beschaffen, Quer- und Kreuzbau, Verkittungen, wilder Bau, das ist regelrechte Vergeltung ihrer Art. Ein tadelloser Wabenbau ist nur bei regelrechten Rähmchen möglich, die Bienen bauen fein senkrechte Waben. Die Rähmchenteile besorge man sich am besten fertiggeschnitten von einem Sägewerk. Das Oberteil des Rähmchens sollte stets mit Kunstwabennute versehen sein, da auf diese Weise die eingeklebte Wabe besseren Halt besitzt. Alle mit Hochwaben imkernden Bienenhalter sollten auf alle Fälle auch das eine Seitenteil des Rähmchens mit Nute versehen lassen. Will man nämlich zur Breitwabe übergehen oder Bienen auf Hochwaben an Breitwabenbesitzer verkaufen, so haben diese leichte Sache bei Rähmchenbreitlagen. Mit den Genze'schen Tragklammern ist schnell das Rähmchen breitgelegt und brauchbar. Das Rähmchenholz muß recht sauber gearbeitet, soll aber nicht behobelt sein; es gibt jetzt sehr brauchbare Einrichtungen zum Rähmchenholzschneiden, die einen prachtvoll sauberen Schnitt geben. An den rauhen Flächen ist es den Bienen sehr leicht möglich, die Waben fest zu bauen, an glatten Flächen ist das weniger gut möglich. Alle Schnittflächen müssen winkelrecht sein, es ist dies mit manchen Schneidladen nicht gut möglich. Eine wirklich brauchbare Rähmchenmaschine ist eine Seltenheit, man muß in diesem Gegenstand vorsichtig sein. Vielfach wird das Rähmchenholz zu schwach genommen, bei den Hochwaben geht die Sache noch an, aber bei den Breitwaben? Denken wir uns eine Normalbreitwabe; dieses honiggefüllte schwere Ding besteht aus 6 mm starken Rähmchenschenkeln, 8 mm dürfte schon die Grenze sein, die Seitenteile dürfen sicher 10 mm stark sein. Das nämliche haben wir bei den Gerstungrähmchen.

Ob nun das Rähmchen aus Linden-, Erlen-, Kiefernholz oder gar aus Hartholz gefertigt wird, ist meines Erachtens Nebensache, ich würde immerhin Festigkeit vorziehen. Die Rähmchennägel sollen dünn, aber sehr lang sein, man bekommt selten gutes Material; jede Gerätehandlung liefert eine andere Sorte. Die Unterteile könnten auch mit weniger langen Nägeln genügen, 2 Stifte sollen immer verwendet werden; bei zu starken Nägeln platzt das Rähmchenholz, was sehr unangenehm ist.

Eine wichtige Rolle spielen die Abstandstifte. Ich verwende fast ausschließlich die Genze'schen Stahlblech-Abstandstifte. Die schmale Berührungsfläche tötet weit weniger Bienen als die breitköpfigen Nägel; hier heißt natürlich sehr, jeder nach

seiner Art. Die Rähmchen, auch solche mit kleineren Abmessungen, sollten am allerbesten gedrahtet werden, alle gedrahteten Rähmchen halten die Schleuder am besten aus, ein Brechen des Bandes ist nicht zu befürchten, da sich die ganze Wabenfläche durchschwingt. Zudem findet ein Dehnen und Strecken oder gar Bauchen am gedrahteten Mittelrähmchen nicht statt. Das Rähmchen ist scheinbar das geringste im Bienenkörper, aber zur Ordnungshaltung in den Beuten eines der wichtigen Glieder. Der Imker verwende nur winkelrechte, gut genagelte, gedrahtete Rähmchen. Fest und genutet im Oberteil, stabil und stark gebaut müssen alle Rähmchen sein.

Gefängnisstrafe für Beschädigung von Weiden und Abreißen von Weidenkätzchen.

Von Pfr. W. Schuster.

Die für die Bienenzucht unersätzlichen Weidenkätzchen, die zu Beginn des Frühjahrs den Bienen fast die einzige Nahrung geben, werden noch immer von gedankenlosen Menschen abgerissen, obwohl solches Gebaren schon durch das Forst- und Feldstrafgesetz mit empfindlicher Geld- oder Haftstrafe bedroht ist. Neuerdings sind nun außerdem die Weiden mit Stock und Rinde zur Sicherstellung von Kriegsbedarf beschlagnahmt; und wer sich an diese Beschlagnahmeverfügung nicht hält, auch wer unbefugt Weiden beschädigt, verwendet, verkauft oder kauft, hat jetzt sogar Gefängnisstrafe zu erwarten. Es werden daher alle Spaziergänger, ob alt oder jung, eindringlich davor gewarnt, die Weiden zu beschädigen und Kätzchen zu pflücken. Die Beschlagnahmeverfügung mit ihrer strengen Strafandrohung geht aber auch die Blumengeschäftsinhaber und Händler an, und auch die Besitzer von Grundstücken, in denen Weiden stehen, sind daran gehalten. Die Aufsichtsbeamten sind angewiesen, auf Durchführung der Vorschriften scharf zu achten.

Damit ist mit einem lange von uns Imkern gehegten Wunsch Ernst gemacht: Gefängnisstrafe für Vernichtung der Bienenweide, in diesem Falle Abreißen von Weidenkätzchen. Die harte Kriegszeit hat uns das Gesetz gebracht, als durchgreifende Verordnung der militärischen Behörden. Hauptsache ist nun, daß die Verordnung auch rechtzeitig und möglichst überall bekannt wird. Viel lieber wäre uns ja natürlich, wenn das ungeschriebene Gebot mehr Geltung haben würde oder gehabt hätte als das geschriebene, wenn also Anstandsgefühl und Herzenstakt die Menschen schon früher beizeiten und auch fürderhin veranlaßt hätten, die Weidenkätzchen, die erste Bienennahrung im Frühjahr, nicht abzureißen. Aber teils ist es Unwissenheit, teils Leichtsinn; darum ist es gut, wenn jetzt einmal durch Gesetzesverordnung nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, sowohl Bevölkerung wie Jugend energisch belehrt werden. So ein aufgepflanzter Geßlerhut ist immerhin ein warnendes Menetekel, auch wenn er sonst — praktisch — gar keine strafrechtlichen Folgen nach sich ziehen sollte, und hat auf alle Fälle den erzieherischen Wert, daß auf etwas hinfort mehr geachtet wird, was bisher trotz aller Bitten und Ermahnungen kaum oder nicht beachtet wurde. Schon Luthers pädagogischer Rat war, daß neben dem Apfel die Rute liegen solle, und zwar nicht nur für kleine Kinder, auch für große. Verschwiegen soll nicht werden, daß das Abreißen der Weidenkätzchen, die ja entschieden ein wunderschöner Zimmerschmuck sind, da und dort einer alten Volkssitte entspricht, der Sitte des „Palmkätzchen"-Holens. Das entschuldigt aber nicht den vielerorts geübten Unfug, wohingegen es ja nicht so schlimm ist, wenn man sich bescheiden ein oder zwei Zweiglein abbricht.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Wachsauslassen. J. Cikanek, Oberlehrer, Gr. Grillowitz, gibt in den „Illustrierten Monatsblättern für Bienenzucht" seine Erfahrungen beim Wachsauslassen zum besten: Ich habe früher die Wabenreste in einen Sack gefüllt, in den Kessel gegeben, mit einem Stein beschwert und nun das Wachs ausgekocht. Trotz unmäßiger Feuerung bleiben noch immer größere Mengen Wachs in den Waben. Jetzt nehme ich einen Faßreifen, der gerade in den Kessel hineinpaßt und den ich mit Sackleinwand überspannt habe. Derselbe läßt sich über den Wabenresten in den Kessel festdrücken. Nun gieße ich Wasser hinein, bis es etwa 10 Zentimeter über dem Reifen steht. In einer Stunde ist das Wachs vollständig ausgekocht. Das an der Oberfläche des Wassers

angesammelte Wachs kann nach der Abkühlung entnommen werden. Um den festsitzenden Reifen herauszunehmen, befestige ich auf der einen Seite eine Schnur. Vielleicht dürfte die Bekanntgabe dieses einfachen Verfahrens manchem Imker willkommen sein.

In welcher Höhe soll ein Bienenstand angelegt werden? So, daß sich das Arbeiten an den Bienen möglichst bequem gestaltet. Bei einstöckigen Bienenhäusern würden wir eine Höhe der Bienenbank von einem Meter vom Erdboden entfernt vorschlagen. Bei zweistöckigen Anlagen soll die untere Bienenbank $^3/_4$ Meter und die zweite $1^3/_4$ Meter vom Boden entfernt errichtet werden. „Prakt. Wegw."

Kein Anfänger kaufe sich eine komplizierte Beute. Er weiß damit nichts anzufangen und macht Verkehrtheiten. Nach Preisverzeichnissen ist auch nicht gut zu bestellen. Am zweckmäßigsten fragt man einen praktischen Nachbarimker um Rat, welche Beute für die in einer Gegend bestehenden Tracht- und Witterungsverhältnisse sich am besten eignet. Darauf kommt sehr viel an. Der Anfänger kaufe sich ein gut überwintertes Standvolk in solchem Kasten; er wird gut damit wegkommen.

Das erste Erweitern des Brutraumes soll nicht übereilt werden. Um die Stockwärme leichter zu erhalten, sollten die Bienen entsprechend eingeengt bleiben. An das Zuhängen neuer Brutwaben schreite der Imker daher erst dann, wenn alle vorhandenen Waben bis zum Boden hinab und auch rückwärts belagert sind. Bei besonders guter Tracht in warmen Tagen wird sich das Bienenlager rasch erweitern und daher auch öfteres Nachhängen notwendig sein.

Die Verkühlung der Brut in der untersten Etage ist so lange zu befürchten, wie noch Frostwetter eintreten kann und wenn die schützende Umhüllung bereits entfernt worden ist. Die Pflegebienen ziehen sich in der Kälte von einem Teil der Beute zurück und diese stirbt ab. Es ist ratsam, bei dünnwandigen Stöcken die Schutzhüllen nicht vor Mitte Mai zu entfernen. W. im „Prakt. Wegw."

Erklärung.

In einem von mir ausgegangenen Rundschreiben an die deutschen Bienenzüchter ist ausgeführt worden: „Nachdem die Kriegsschmierölgesellschaft den Wachspreis für die Verbraucher um 1,15 Mk. erhöht und den Höchstpreis für gewöhnliche Waben auf 19,25 Mk. festgesetzt hat."

Die KSG. legt Wert darauf, daß in den Fachzeitschriften klargestellt wird, daß der Wachspreis für die Fabrikanten von vornherein auf 14,25 Mk. per kg festgesetzt worden ist. Die vorstehende Angabe beruht auf einer mißverstandenen Mitteilung eines Ausschußmitgliedes, dem ich meine Verwunderung über die außerordentliche Steigerung des Preises für Kunstwaben gegenüber dem Preise, der für Wachs gezahlt wird, ausgesprochen habe. Wie ich nachträglich festgestellt habe, ist der mir genannte Betrag von 13,10 Mk. der Selbstkostenbetrag einschl. der Kosten, die bei der Ablieferung an die Sammelstellen entstehen.

Hochachtungsvoll Direktor L. Heydt.

Jahresbericht des Hessischen Bienenzüchtervereins

1917 bis 1918. April zu April.

Erstattet vom Vorsitzenden in der Gesamtvorstandssitzung am 3. April 1918 in Kassel — Blücherhof.

Im letzten Jahresbericht gaben wir der lebhaften Hoffnung Ausdruck, daß uns das Jahr 1917 noch den so lange ersehnten Frieden schenken möge, und daß die Hessischen Bienenzüchtervereine dann im Jahre 1918 zusammen mit den Bruderverbänden Oberhessen, Rheinhessen und Starkenburg das Fest des fünfzigjährigen Bestehens des Hessischen Bienenzüchterverbandes durch Veranstaltung einer gemeinsamen großen Wanderversammlung mit bienenwirtschaftlicher Ausstellung begehen könne. Die Hoffnung war eitel. Der Weltkrieg wütet weiter, und zu größeren Versammlungen oder gar Ausstellungen passen weder Zeit- noch Ernährungs- und Transportverhältnisse. Auch heute können wir nur wieder aufs lebhafteste wünschen, daß nunmehr des Krieges Schreckensfackel verlösche, Deutschland seinen deutschen Frieden schließen, das deutsche Volk wieder zur Friedensarbeit zurückkehren und so auch uns Imkern wieder die Abhaltung unserer Wanderversammlungen ermöglicht werde.

Trotz des Krieges, ja vielleicht erst recht durch die Kriegswirtschaft, stieg der Hessische Bienenzüchterverein in innerer und äußerer Kraft. Niemals stand

den Deutschen so der Nutzen der Organisationen vor Augen wie jetzt. Die gesamte Kriegswirtschaft bedient sich, muß sich der Berufs- und Standesvereine zur Durchführung ihrer Maßnahmen bedienen. Ohne die Mithilfe der Organisationen wäre sie in der Weise, wie wir sie tagtäglich schauen, einfach nicht möglich.

Auch die Bienenzüchtervereine wurden in diese Mitarbeit hineingezogen, vor allem bei der Versorgung der Bienenzüchter mit Bienenzucker, der Versorgung der Kriegslazarette mit Honig und bei der Vermehrung des Fettbestandes des Reiches durch Abgabe von Wachs.

Die Reichszuckerstelle konnte im Jahre 1917 angesichts der Zuckerknappheit und der Notwendigkeit, Zucker zum Pferdefutter zu verwenden, nur $6^1/_2$ Kilogramm Zucker zur Herbstfütterung für ein Standvolk gewähren. Für Schwärme erhielten die Imker keinen Futterzucker, da es der Staatsregierung nur darauf ankam, die Bestände an Bienenvölkern zu erhalten. Mit den Vorarbeiten und der Verteilung des Zuckers wurden die der Vereinigung deutscher Imkerverbände angeschlossenen Bienenzüchtervereine amtlich betraut. Für den Regierungsbezirk Kassel übernahm der Hessische Bienenzüchterverein die Arbeiten. In jedem politischen Kreise sammelte ein von uns vorgeschlagener und amtlich anerkannter Vereinsvorsitzender die Anträge; der Vorsitzende des Hessischen Bienenzüchtervereins übernahm die Vermittlung an die Zuckerfabriken bzw. Zuckerhändler Winter-Hannover u. Messing-Kassel, welche billigste Preise berechneten, und diese sandten den Zucker entweder in Gesamt- oder in Einzelsendungen an die Besteller. Leider wurde der von der Reichszuckerstelle für die Anmeldungen festgesetzte Endtermin (15. Februar), auf Vorstellung von uns bis 15. März verlängert, von einer großen Anzahl hessischer Bienenzüchter nicht eingehalten. Bis zum 15. März bestellten 3329 hessische Bienenzüchter für 28 024 Bienenvölker 133 692 kg vergällten und 43 094 kg versteuerten Zucker = 3525 Zentner. Nun kamen die Nachzügler, die unendliche Arbeit verursachten mit ihren Anfragen, Klagen und falschen Einsendungen. Bis zum Ende des Jahres liefen diese Anträge ein. Sie sind sämtlich befriedigt worden. Da die Zuckerfabriken vom 1. Okt. 1917 an nicht mehr vergällten, mußten die Nachzügler des letzten Jahresvierteljahres sämtlich versteuerten Zucker beziehen. Die Nachzügler des Regierungsbezirks Kassel dürften Ursache haben, außerordentlich dankbar zu sein. Ihre Anträge wurden ohne Ausnahme genehmigt, während in anderen Bezirken alle diesbezüglichen Gesuche glatte Ablehnung erfuhren. Ich habe nie darnach gefragt, ob die Nachbestellungen für Standvölker oder Schwärme gelten sollten. Wenn die Zollämter die Berechtigungsscheine mir einsandten, beantragte ich den Zucker. In 14 Einzelzusammenstellungen beantragte ich noch für 375 Nachzügler mit 2423 Bienenstöcken 11 545 kg vergällten und 4789 kg versteuerten Zucker, so daß also im Jahre 1917 durch Vermittlung des Hessischen Bienenzüchtervereins 3704 Bienenzüchter mit 30 447 Bienenvölkern mit 145 237 kg vergälltem und 47 886 kg versteuertem = 3862 Zentner Zucker versorgt wurden. Es kamen also auf einen hessischen Imker im Durchschnitt 8 Bienenvölker, und jedes Bienenvolk erhielt durchschnittlich $12^3/_4$ Pfund Zucker. Das war keine leichte Arbeit, die dazu noch wesentlich durch eine Hand lief. Wir sagen allen denen, die zum Gelingen mitgearbeitet haben, unseren herzlichsten Dank, und in diesen Dank schließen wir die beiden Firmen Winter-Hannover und Messing-Kassel mit ein; denn sie haben sich redlich bemüht, ihren Verpflichtungen nach bestem Können nachzukommen. Vereinzelte Klagen wollen nichts bedeuten angesichts der Transportschwierigkeiten, der Neuheit der Bestellung und Verteilung, des Mangels an Säcken. Daß Zucker während des Transports gestohlen wurde, bei Eisenbahnunfällen verloren ging oder unbrauchbar wurde, daß Säcke abhanden kamen, daß auch hier und da Streitigkeiten bei der Auseinanderteilung vorkamen, soll nicht unerwähnt bleiben. Solche Mißstände liegen außerhalb aller Berechnungen und Maßnahmen. Es ist eine Ausnahmezeit —und alle diese Maßnahmen müssen betrachtet werden, das eine Auge auf den Krieg gerichtet. Wir haben uns redlich bemüht, Nichtvereinsmitglieder genau so mit Zucker zu versehen wie Vereinsmitglieder. Sie zahlen genau so die billigsten Preise, die wir nach langen Verhandlungen mit den Zuckerfabriken in für uns vorteilhafter Weise vereinbarten.

Nun ist, wie Sie alle wissen, die Zuckerversorgung der Bienenzüchter für 1918 auf wesentlich anderer, und ich darf wohl sagen, auf etwas besserer Grundlage geregelt worden.

Der Staatskommissar für Volksernährung übertrug die Arbeiten für die Ueberweisung des Bienenzuckers für das Jahr 1918 einer in Berlin eingerichteten Honigvermittlungsstelle, einer Unterabteilung des Königlich Preußischen

Landesamtes für Gemüse und Obst. Die Zuckerknappheit hat sich gegen das Jahr 1917 noch bedeutend vergrößert, und man hat lange beraten, ob man den Bienenzüchtern überhaupt Zucker zur Fütterung der Bienen verabfolgen könne. Der Honig ist zur Volksernährung nicht unbedingt notwendig. Schließlich siegte die Ueberzeugung, daß die Erhaltung der Bienenstände für die Befruchtung der Obstblüten von einschneidender Bedeutung ist. Deshalb, und nur deshalb, bewilligte die Staatsbehörde für ein Bienenvolk $7^1/_2$ kg Zucker, der zu $^2/_3$ vergällt oder auch ganz versteuert bezogen werden konn, im Frühjahr 1918 können $2^1/_2$ kg reiner Zucker abgehoben werden, die restierenden 5 kg gelten unter allen Umständen als Futter für den Herbst. Die Bewilligung dieses Zuckers wird jedoch an die Bedingung geknüpft, daß jeder Zuckerempfänger verpflichtet wird, $^1/_3$ der erhaltenen Zuckermenge in Honig zu dem festgesetzten Preise von 2,75 Mk. für das Pfund an die Honigvermittlungsstelle in Berlin abzugeben. Der Staatskommissar berief die Vorsitzenden der preußischen Provinzialbienenzüchtervereine zum 2. März d. J. nach Berlin. In einer fünfstündigen Besprechung, an der auch der Vorsitzende des deutschen Imkerbundes, der Geschäftsführer des Imkerbundes und ein Vertreter der Reichszuckerstelle teilnahmen, wurden alle diesbezüglichen Fragen durchgesprochen.

Der beschlagnahmte Honig kann von den Bienenzüchtern natürlich nur dann wirklich geliefert werden, wenn er in genügender Menge geerntet wird. In jedem Fall soll der Bienenzüchter zunächst seinen eigenen Bedarf decken können. In der amtlichen Bekanntmachung steht deshalb auch der Satz, der von vielen Imkern übersehen worden ist:

„Unter besonderen Umständen kann die Stelle Erleichterungen gewähren und Ausnahmen von der Ablieferung des Honigs zulassen."

Alle Anträge auf Bewilligung von Bienenzucker, welche nicht mit der reversalischen Verpflichtung zur Abgabe von $^1/_3$ der erhaltenen Zuckermenge an Honig versehen waren, sind ungültig. Die Mitglieder der uns nicht angeschlossenen Vereine Hanau-Kesselstadt verweigerten ihre Zustimmung. Ihre Zuckerlisten gingen deshalb einfach zurück. Nachträglich haben sie denn doch unterzeichnet. Ein anderer Bezirk beschwerte sich bei dem Regierungspräsidenten. Man ernte gewöhnlich nur 5 Pfund pro Volk und könne doch diesen Gesamtertrag nicht abgeben. Ich konnte gutachtlich nur auf die soeben verlesene Ausnahmebestimmung der amtlichen Bestimmungen hinweisen. Wenn manche Bienenzüchter deshalb, weil sie pro Volk 5 Pfund abgeben sollten, ganz auf den Zuckerbezug verzichteten, so wünschen wir ihnen und uns ein so gutes Honigjahr, daß sie im Herbst nicht in Not geraten. Zucker werden diese Schlaumeier unter keinen Umständen erhalten. Verschiedene Bienenzüchter vergaßen, ob absichtlich oder unabsichtlich soll dahingestellt bleiben, die Ausfüllung der Rubrik Honigabgabe. Die Zahlen sind sämtlich von mir nachgetragen worden. Die näheren Bestimmungen über die Honigablieferung werden noch erlassen. Die Berliner Honigvermittlungsstelle ließ zahlreiche Kübel anfertigen und Blechkannen aufkaufen. Der Honig soll stets flüssig eingeliefert werden und wird mit 2,75 Mk. pro Pfund bezahlt. Gegen eine von dem deutschen Imkerbund im Auftrage der deutschen Bienenzüchtervereine beantragte Erhöhung des Honigpreises hat sich der Staatskommissar mit aller Macht ausgesprochen. Es bleibt also bei den Preisen von 1917 = 3 Mk. für das Pfund Honig ohne Glas. —

Bis heute gingen die Ortslisten von 23 Landratsämtern ein. Es fehlen also heute noch die Listen von Kirchhain, Wolfhagen*). Aber wie liefen die Listen ein? Nur einige Landratsämter ließen Zusammenstellungen anfertigen. Nach den amtlichen Bestimmungen sollen die Urschriften der Ortslisten bei den Landratsämtern sorgfältig aufbewahrt werden, zwei Abschriften an den Vorsitzenden des Provinzialbienenzüchtervereins gehen und die Gesamtberechtigungsscheine für vergällten Zucker ebenfalls von den Landratsämtern bei den Zollbehörden beantragt werden. Ein Kommunalverband gab nicht einmal die amtlichen Bestimmungen weiter. Auf Vorstellungen meinerseits kam die Erklärung, man habe der Sache keine Wichtigkeit beigelegt. Ein Landratsamt sandte einfach die Originale hier ein. Die große Mehrzahl der Ortslisten lief ein, ohne daß die Posten zusammengezählt waren. Oft lagen die Abschriften durcheinander. Die einen Bestellungen lauteten in kg, die anderen in Pfunden, ja in manchen Ortslisten wechseln die Bestellungen in kg und Pfunden ab. Es wäre ein Leichtes gewesen, wenn jeder Bürgermeister seine

*) Auch diese Listen sind inzwischen eingegangen.

Ortsliste kontrollierte und zusammenzählte und jedes Landratsamt eine Liste über sämtliche Eingänge beilegte und die geforderten Gesamtmengen angab. Die bisher eingegangenen Listen sind sämtlich an die Lieferanten in Hannover und Kassel abgegeben worden. Die $2^1/_2$ kg reiner Zucker pro Volk können sofort bezogen werden. Wunderbarerweise bestellten oft die Imker ganzer Ortschaften, ja ganzer Vereine nur vergällten Zucker, andere wiederum nur reinen Zucker. Die Zollämter genehmigten nur 5 kg vergällten Zucker. Wer also $7^1/_2$ kg à Stock vergällt bestellte, muß sich eine Umschreibnug gefallen lassen. In einer an alle Vorsitzenden unserer Bezirksvereine am 3. März herausgegebenen Anschrift baten wir, einheitlich für das Frühjahr $2^1/_2$ kg reinen Zucker und für den Herbst 5 kg vergällten Zucker pro Volk zu bestellen. Wäre dieser Wunsch einheitlich berücksichtigt worden, hätte sich die Arbeit wesentlich erleichtert. Ich habe das Gefühl, als ob verschiedene Landratsämter die Annahme und Weitergabe der Zuckeranmeldungen der Imker als eine höchst unliebsame Vermehrung ihrer Arbeitslast empfanden und sich die Sache so schnell als möglich vom Halse zu schaffen suchten. Hoffen wir, daß der Friede auch hier wieder normale Verhältnisse schafft.

(Schluß folgt.)

Vereinigung der Deutschen Imkerverbände.

Debet. — Jahresrechnung 1917. — Kredit.

Debet	M.	Pf.	Kredit	M.	Pf.
An Saldo-Vortrag von 1916 . .	442	06	Per Tit. I. Vorstandssitzungen u. Vertreterversammlungen . . .	–	–
„ Tit. I. Mitgliederbeiträge: Rückständige Beiträge für 1916 . . M. 20.– Beiträge für 1917 „ 2182.–	2202	–	„ Tit. II. Ausschüsse und Referenten	65	20
„ Tit. II. Zinsen	157	36	„ Tit. III. Schreibhilfe	750	–
„ Tit. III. Sonstiges	–	40	„ Tit. IV. Verwaltungskosten	306	30
			„ Tit. V. Bücherei	85	70
			„ Tit. VI. Sonstiges	10	90
			„ Saldo Stadtsparkasse Köslin . . M. 1362.36 Barbestand . . . „ 221.36	1583	72
	2801	82		2801	82

Aktiva. — Bilanz. — Passiva.

Aktiva		M.	Pf.	Passiva	M.	Pf.
1. Kassen-Konto		5728	70	1. Kassen-Konto	5507	34
2. Sparkassen-Konto		1452	43	2. Sparkassen-Konto	–	–
3. Wertpap. 1000 M. 5% Reichsschuldverschreibung. Lit. C. Nr. 10805638 Kurs 98.– . . . Zinstermin 2. Januar und 1. Juli	M. 980.–			Saldo Guthaben lt. Bch. 8626 . . . . M. 1452.43		
500 M. 5% Reichsschuldvschrbg. Lit. D. Nr. 6 918 351 Kurs 98.– . . . Zinstermin 2. Januar und 1. Juli	„ 490.–			Wertpapiere . . „ 2940.–		
1500 M. 7. Kriegsanl. Kurs 98.–	„ 1470.–	2940	–	Bücherei . . . . . „ 772.70		
4. Bücherei . . . . . . Abschreibung 10%	M. 858.55 „ 85.85	772	70	Außenstände . . „ 1280.–		
5. Außenstände: rückständige Beiträge für 1917		1280	–	Barbestand . . . „ 221.36	6666	49
		12173	83		12173	83

Köslin, den 31. Dezember 1917. — Küttner, Geschäftsführer.

Lehzen-Stiftung.

Aktiva.	Bilanz 1917.		Passiva.	
1. Wertpap. 1000 M. 5% Reichsschuldverschreibung. Lit. C. Nr. 9164211 Kurs 98.50 M. 985.– Zinsterm. 1.4. u. 1.10. 500 M. 5% Reichsschuldverschreibung. Lit. D. Nr. 5738259 Kurs 98.50 ..... „ 492.50 Zinsterm. 1.4. u. 1.10. 200 M. 5% Reichsschuldverschreibung. Lit. E. Nr. 5803392 Kurs 98.50 ..... „ 197.– Zinsterm. 1.4. u. 1.10. 100 M. 5% Reichsschuldverschreibung. Lit. G. Nr. 7396216 Kurs 98.50 ..... „ 98.50 Zinsterm. 1.4. u. 1.10.	1773 –		Saldo	1998 08
2. Bankguthaben Stadtsparkasse Köslin lt. Bch. 80303	202 58			
3. Außenständ., noch nicht fäll. Zins.	22 50			
	1998 08			1998 08

Köslin, den 31. Dezember 1917. Küttner, Geschäftsführer.

Wanderversammlung Deutscher, Oesterreichischer und Ungarischer Bienenwirte.

Vermögen aus dem Vorjahre ..	153 97	Saldo Guthaben lt. Bch. 13334	159 32
Zinsen	5 35		
	159 32		159 32

Köslin, den 31. Dezember 1917. Küttner, Geschäftsführer.

Bekanntmachung.

Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß alle Bekanntmachungen, Versammlungsanzeigen usw. längstens bis zum 20. des Monats in den Händen der Schriftleitung sein müssen. Später Eintreffende finden von jetzt ab keine Berücksichtigung mehr.

Weiter mache ich die Herren Bezirksvorsteher darauf aufmerksam, die Versammlungen nicht auf den ersten Sonntag im Monat zu legen. Wenn die „Biene" auch rechtzeitig am Ersten abgeht, so ist es doch möglich, daß sie durch die schlechten Beförderungsverhältnisse zu spät in die Hände der Leser gelangt.

Die Schriftleitung.

Bücherschau.

Der Alberti-Breitwaben-Blätterstock, Anleitung zu einträglichster Bienenzucht in einfacher Betriebsweise, von Otto Alberti, Amöneburg am Rhein. Selbstverlag des Verfassers. Preis 2,50 Mk.

Der Name Alberti hat einen guten Klang bei den Imkern. Ohne große Reklame hatte der alte Alberti, der Erfinder des Blätterstocks, s. Zt. den Imkern den Blätterstock beschert. Der Sohn, Otto Alberti, ist seines Vaters würdig, wie der neue, von ihm verfaßte Leitfaden beweist. Der alte Leitfaden, vom Vater verfaßt, war wohl

keineswegs überholt, allein die Freunde des Blätterstockes wünschten eine etwas ausführlichere Beschreibung. Der neue Leitfaden ist doppelt so groß wie der alte. Zudem hat Herr Otto Alberti in dem neuen Schied, das Brutraum und Honigraum trennt, eine wesentliche Verbesserung des Stockes erzielt, die im neuen Leitfaden gebührend hervorgehoben ist. Im übrigen ist der neue Leitfaden meist Originalarbeit des jungen Alberti.

In schlichter Weise, leicht faßlich, ohne viel Eigenlob und fast ohne Seitenhiebe auf Gegner des Blätterstockes — die Albertis sind keine Kampfnaturen — bringt das Buch alles, was bei der Betriebsweise im Blätterstock von Bedeutung ist. Besonders gut gefallen haben mir die Kapitel: „Ausgleichen und Erweitern der Völker" und „Königinerneuerung". Aber auch sonst verrät jede Zeile den Praktiker, der in der Imkerei groß geworden ist und einen der berühmtesten Bienenzüchter Deutschlands zum Vater hat. Freunden und Gegnern des Blätterstockes kann das Werk bestens empfohlen werden. Braun-Holzhausen (Oberhessen).

An die Oberhessischen Bienenzüchter.

Für die Belieferung mit Zucker ist bekanntzugeben:

1. Die Zuckerscheine sind mit Namen und Wohnort zu versehen.
2. Ein Sack mit der genauen Adresse des Empfängers und der nächsten Bahnstation ist an C. W. Nowack u. Sohn, Gießen, Schanzenstraße 3, einzusenden.
3. Es sollen die Imker eines Ortes möglichst gemeinsam beziehen (Frachtersparnis). Die Zuckerscheine sind dann insgesamt, und dazu eine Liste der Bezieher mit Angabe der Zahl der Völker, einzusenden.
4. Die Ausgabe des Zuckers für die Herbstfütterung erfolgt erst, wenn der Honig (1 Pfund pro Volk) an Nowack oder die nächste Sammelstelle eingeliefert ist.

Ich bitte dies bis zum 31. Juli zu besorgen.

Leihgestern, 20. April 1918. Buß.

Bezirk Marburg des Hessischen Bienenzüchter-Vereins.

Die Kunstwaben sind eingetroffen und können gegen bar abgeholt werden, es sind $4^1/_2$ kg eingetroffen und $4^1/_2$ kg kommen etwas später.

Lampe, Vereinsrechner.

Vereinsversammlungen.

Zweigverein Altenstadt. Sonntag, 26. Mai, 3 Uhr, Versammlung in Rommelhausen. Herr Buß hat sein Erscheinen zugesagt. Alle Mann an Bord! Ferger.

Bezirk Alzey. Sonntag den 12. Mai, nachmittags 3 Uhr, findet in Weinheim bei Alzey beim Gastwirt Adam eine Imkerversammlung statt. Tagesordnung: 1. Behandlung der Schwärme, 2. Tagesfragen. Anschließend Besichtigung von Bienenständen in Weinheim. Lintz.

Bienenzüchterverein Büdingen und Umgegend. Versammlung Pfingstmontag, nachm. $3^1/_2$ Uhr, in Dudenrod auf dem Stande des Unterzeichneten. Tagesordnung: 1. Honiggewinnung und Schwärme. 2. Prakt. Arbeiten auf dem Stande. 3. Verschiedenes. Heck.

Butzbach. Am 12. Mai Versammlung in Butzbach, „Hessischer Hof", mittags 3 Uhr. Tagesordnung: Erhebung der rückständigen Beiträge, Bestellung von Gläsern, Behandlung der Schwärme. Beiträge, die bis zum 1. Juni nicht eingegangen sind, werden per Nachnahme erhoben. Peter Heller.

Sektion Darmstadt. Nächste Versammlung Sonntag 3 Uhr am Bienenstand des Herrn Michel, Griesheimer Weg 15. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Felsberg und Umgegend. Versammlung Sonntag den 5. Mai, nachm. 3 Uhr, im Vereinslokale. 1. Rechnungsablage. 2. Bericht unserer Delegierten über die Hauptversammlung zu Kassel. 3. Vorstandswahl. 4. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen bittet Der Vorstand.

Sektion Finkenbachtal. Versammlung Sonntag den 12. Mai 1918, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zur Traube in Ober-Finkenbach. Tagesordnung: Zucker- und Honigfragen. Verschiedenes. Schmidt.

Zweigverein Friedberg. Wanderversammlung in Oberwöllstadt Sonntag den 12. Mai, nachmittags 3 Uhr. Tagesordnung: 1. Besichtigung der Bienenstände. 2. Bericht über die Ausschußsitzung. 3. Vortrag: „Verbesserung der Bienenweide". 4. Erhebung rückständiger Beiträge. 5. Verschiedenes. Ia. Aepfelwein. Gäste willkommen. Runk.

Sektion Groß-Umstadt I. Versammlung Sonntag den 12. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Wilh. Hehl II. in Klein-Umstadt. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Anmeldung zur Teilnahme an dem in Babenhausen stattfindenden Lehrkurs. 3. Erhebung der rückständigen Beiträge (Endtermin). Schönbein.

Bienenzüchterverein Grünberg. Versammlung Sonntag den 12. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Beltrop, Grünberg. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Ausschußsitzung in Gießen. 2. Vortrag über Frühjahrsbehandlung der Bienen. Herr Buß hat sein Erscheinen zugesagt. Hofmann.

Bienenzüchterverein Haina (Kloster). Versammlung Sonntag den 12. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Bornscheuer in Haina. Tagesordnung: 1. Vortrag über die Bedingungen einer gedeihlichen Bienenzucht. 2. Erheben der Beiträge, welche bis Ende Mai dem Rechner, Herrn Lehrer Beil, Herbelhausen, einzuzahlen sind, andernfalls werden sie durch Nachnahme erhoben. 3. Verschiedenes. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet Jacob.

Bezirk Hanau und Umgegend. Nächste Versammlung Sonntag den 12. Mai d. J., nachmittags 4½ Uhr, in Bruchköbel. Das Lokal wird anfangs Mai im „Han. Anz." bekanntgegeben. Tagesordnung: 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Kassel. 2. Der Zucker. 3. Vorstandswahl. 4. Verschiedenes. Um rege Beteiligung wird gebeten. G. Kretschmer.

Bezirk Hofgeismar. Versammlung Sonntag den 12. Mai, nachmittags ½3 Uhr, im Gasthaus am Bahnhofe zu Immenhausen. 1. Vortrag des Hauptlehrers Herrn Hocke Holzhausen: „Welche Mittel sind anzuwenden, um gute Honigvölker zu erzielen?" 2. Entgegennahme der noch rückständigen Jahresbeiträge für 1918. 3. Verschiedenes. Einen recht guten Besuch erwartet Dithmar.

Homberg, Bz. Kassel. Versammlung am Sonntag den 26. Mai. Vortrag des Unterzeichneten über Schwärmen und Schwarmbehandlung. Ich bitte um möglichst vollzähliges Erscheinen aller Vereinsmitglieder. Viehmann.

Bezirk Kassel und Umgegend. Sonntag den 12. Mai, 3½ Uhr nachmittags, Versammlung im Gasthaus zum „Steinernen Schweinchen" am Brasselsberg. 1. Die Zuckerfrage, Herr Kimpel. 2. Sonstiges. Der Vorstand.

Zweigverein Kirtorf. Versammlung Sonntag den 9. Juni, nachmittags 2½ Uhr, in Zell, Gastwirtschaft Mehl. Tagesordnung: 1. Bericht über Versammlung in Gießen. 2. Vortrag des Herrn Buß-Leihgestern. 3. Verschiedenes. Ruckelshausen.

Zweigverein Lumdatal. Am 12. Mai, nachmittags 3 Uhr: Versammlung am Bahnhof in Allendorf. 1. Besprechung auf dem Stande des Herrn Bahnmeisters Hilz. 2. Erhebung rückständiger Beiträge. 3. Verschiedenes. Adam.

Bezirk Mainz. Sonntag den 12. Mai, nachmittags 3 Uhr, findet in Amöneburg bei Herrn Otto Alberti eine Versammlung statt, gemeinschaftlich mit den Imkerkollegen des Wiesbadener Vereins. Tagesordnung wird dort bekanntgegeben. Um zahlreiches Erscheinen der Rheinh. Bienenzüchter bittet Both.

Bezirk Marburg. Mittwoch den 22. Mai, nachmittags 4 Uhr, Versammlung im Fronhof zu Marburg. 1. Bericht über die Hauptversammlung in Kassel. 2. Besprechungen über den Zuckerbezug. 3. Wünsche und Anträge. Kräuter.

Sektion Modautal. Versammlung Sonntag den 26. Mai 1918 bei Mitglied Keller zu Ober-Modau. Tagesordnung: Bestellen von Honiggläsern, Erhebung der rückständigen Beiträge, Verschiedenes. Schott.

Bezirk Nauheim. Versammlung den 12. Mai l. J., nachm. 3½ Uhr, bei Mitglied Straub in Nauheim. Tagesordnung: 1. Erhebung der rückständigen Beiträge pro 1918. 2. Vortrag über künstliche Vermehrung der Bienenvölker. 3. Wahl eines andern Vorstehers wegen vorgerückten Alters des jetzigen. V. Rau.

Sektion Neckartal. An Christi Himmelfahrt, den 9. Mai d. J., nachmittags 2 Uhr, findet in Hirschhorn eine Imkerversammlung statt. Zusammenkunft an dem Bienenstande des Herrn Bausekretär Sauer, nächst dem Bahnhof. Tagesordnung:

1. Praktische Arbeiten an obigem Bienenstande durch Herrn Bausekretär und Kursleiter Sauer, Hirschhorn. 2. Hieran anschließend Besprechung über die praktischen Vorführungen und rückständiger Vortrag im Gasthaus zum Fürstenauer Hof. 3. Verteilung von Mittelwänden an die Mitglieder. 4. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder, namentlich der Kriegerfrauen und jüngeren Imker, erwünscht. Der Vorstand: Fehr, Lehrer.

Zweigverein Nidda. Versammlung Sonntag den 5. Mai, nachmittags 3 Uhr, zu Nidda. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Delegiertenversammlung. 2. Verteilung von Kunstwaben. 3. Wichtige Tagesfragen. Henrich.

Sektion Niederolm. Sonntag den 5. Mai, nachmittags 3 Uhr, findet bei Vereinsmitglied Wirt Faust Versammlung der Bienenzüchter der Sektion Niederolm statt, wozu ich höflichst einlade. Bitte recht zahlreich zu erscheinen. Auch Landwirte sind dazu eingeladen. Escher.

Offenbach a. M. Versammlung Montag, 13. Mai, abends 8 Uhr, bei unserem Mitglied Herrn Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße. Das Schwärmen der Bienen. Beiträge. An- und Verkäufe. Klippel.

Oppenheimer Bezirksverein. Die Mitglieder werden gebeten, in jedem Orte die Anzahl 1- und 2-Pfund-Gläser, die zur Honigablieferung benötigt werden, zu sammeln und durch Karte bis zum 8. Mai an den Unterzeichneten gelangen zu lassen zwecks gemeinsamen Bezuges. Best, Guntersblum.

Bienenzüchterverein Pfeddersheim. Versammlung am Sonntag den 12. Mai, nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft „Zum Zillertal" bei Schäfer in Monsheim. Rodrian.

Bezirksverein Rotenburg a. d. Fulda. Versammlung am Himmelfahrtstag (9. Mai), nachmittags 4 Uhr, bei Leinhos, Rotenburg a. d. F. Carl Siemon.

Schlitzerländer Bienenzüchterverein. Versammlung: Sonntag den 26. Mai um $3^1/_2$ Uhr bei Altstadt in Frau-Rombach. Tagesordnung: Bericht über die Versammlung in Gießen. Vortrag: Der Schwarm und seine Behandlung: Herr Eisenbach. Bereitung von Wachs mit der neuen Wachspresse. Zur Bezahlung der Schmelze wird 1,50 Mk. von jedem Mitgliede erhoben. Fischer.

Bezirk Schmalkalden. Sonntag den 12. Mai, nachmittags $^1/_2$4 Uhr: Versammlung im Bürgerl. Brauhaus zu Schmalkalden. Tagesordnung: 1. Vortrag über „Schwärme und Schwarmbehandlung". 2. Erhebung der noch ausstehenden Vereinsbeiträge. 3. Empfangnahme der bestellten Kunstwaben. Kullmar.

Zweigverein Schotten. Versammlung Sonntag den 12. Mai, nachmittags 2 Uhr, in Eschenrod bei Mitglied Wirt Friedrich Wilhelm Appel. Tagesordnung: 1. Bericht über die Ausschußsitzung in Gießen. 2. Erhebung der rückständigen Beiträge; wer nicht kommt, gebe seinen Beitrag einem anderen Mitgliede mit. 3. Besichtigung der dortigen Bienenstände und praktische Arbeit. 4. Verschiedenes. Gläserfrage. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Rahn.

Bienenzüchterverein Sontra und Umgegend. Sonntag den 5. Mai, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, Versammlung bei Gastwirt Martin Ewald in Sontra. 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Kassel. 2. Aussprache über Verbesserung der Bienenweide. 3. Mitteilungen über die Haftpflichtversicherung der Mitglieder. Weber.

Viernheim. Sonntag den 5. Mai, nachmittags $^1/_2$3 Uhr, findet im Gasthaus zur Rose bei Heinrich Reinhardt Versammlung statt. Tagesordnung: Geschäftliche Mitteilungen. Vortrag über Königinzucht. Referent Lehrer Fertig. Verschiedenes. Verlosung. Fertig.

Bienenzüchterverein Witzenhausen. Sonntag den 26. Mai, nachmittags 4 Uhr, Versammlung in Kleinalmerode, am Stande unseres Mitgliedes Vogelei. Um zahlreiche Beteiligung bittet Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Wolferode und Umgegend. Versammlung Sonntag den 5. Mai, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, in Wolferode. Tagesordnung: 1. Bericht über die Hauptversammlung in Kassel. 2. Zuckerverteilung. 3. Beitragserhebung (3,25 Mk.). 4. Gegenseitige Aussprache über Erlebnisse in der Bienenzucht. Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Schwärme

gibt ab, solange Vorrat, gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Nähere Auskunft nach bezahlter Rückantw.

Dudenrod bei Büdingen (Hessen). 66 **Heck.**

Wer tauscht

einen guten **Bienenschwarm** gegen eine noch sehr gut erhaltene **Honigschleuder** (wie neu), für 3 Halbrähmchen passend, ein? 67

Näheres durch **Gustav Anding,** Imker, **Struth,** Post Floh.

Verkaufe

wegen Einberufung meines Bruders zum Heeresdienst eine Anzahl gut überwinterte **Bienenvölker und leere Beuten** in rheinhessischem Vereinsmaß. 64

Frau Lina Menges in **Heppenheim a. W.,** Kreis Worms.

10 Sylviakasten,

teils neu, teils wenig gebraucht, billig zu verkaufen.

Carl Haaf, 69
Herrnsheim bei Worms.

30 Bienenfaß-Dreietager,

rheinhessisches Maß, für Halb- und Ganzrähmchen, und auch dazu noch ausgebaute Waben Halb- und Ganzrähmchen abzugeben. 68

Joh. Gg. Grub III.,
Mommenheim (Rheinhessen).

Wachs kauft 46

Herm. Musche, Magdeburg.

Kolbs Dampf-Wachs-Auslaßapparat

ist der denkbar einfachste und billigste! Preis M. 18.—

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleudern. Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker, und vielfach unterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, weil es an einem geeigneten Apparat für den **Betrieb** fehlte.

Mit diesem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnügen. Keine schmierige Arbeit, kein Aerger, kein Verdruß.

Herrn Kolb! Durch meinen Sohn erhielt ich Ihren Wachs-Auslaßtopf zugeschickt. Ich finde denselben ungemein praktisch. Das Wachsauslassen ist mir jetzt ein Vergnügen und wird nebenbei eine vollständige Wachsausbeute erzielt.

Bronnbach a. Tauber. G. E.

Feldpostdosen mit Ueberschachtel 18 Mark per Hundert, jedes Quantum sofort lieferbar.

62 **J. F. Kolb, Karlsruhe,** Lachnerstraße 19.

Praktischer Ratgeber

zum Betriebe einträglicher Bienenzucht.

Von Altmeister **Wilh. Günther.**
Neu bearbeitet von **Karl Günther** in Seebergen.



5. Aufl. 272 Seiten mit 79 Bildern.
Preis M. 3.50, geb. M. 5.—.

Das Buch der beiden erfahrenen Praktiker ist jedem Imker, dem Anfänger wie dem Vorgeschrittenen, zu einer rentablen Bienenzucht zu empfehlen.

Verlag C. F. W. Fest, Leipzig, Lindenstr. 4.
Probehefte der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung" kostenfrei.

Garantiert reines

Bienenwachs kauft

Preisangebot und Muster erbeten

Lackfabrik Megerle, Friedberg (Hessen). 47

Leere Bienenwohnungen,

rheinheff. Maß, 3-Etager, z. T. noch ganz neu, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Rüdinger, 61
Alzey, Ernst-Ludwig-Straße 1.

1 neue Honigschleuder

für Halbrähmchen zu verkaufen.

Jakob Kraft, 63
Rüsselsheim a. Main, Waldstr. 7.

Imker-Bienen-Handschuhe undurchdringlich

45

liefert **A. L. F. Brandt, Braunschweig,** Bohlweg 20.

Bienenwohnungen

in bekannter erstklassiger Ausführung,

Gerätschaften

für neuzeitliche Bienenzucht liefert 25

Süddeutsche Bienengerätefabrik CHR. GRAZE, Endersbach b. Stuttgart.

Praktisch für jed. Bienenzüchter



Jeder sein eigen. Sattler u. Schuster. Wer zerriss. Schuhwerk, Geschirre, Ledersachen, Zeltstoffe, Pferde- u. Wagendecken, Riemen, Sättel, Säcke selbst ausbess. will, verwendet meine vorzügl.

Nähahle „Einzig".

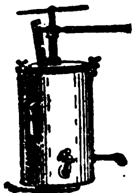
Solide, beste Konstrukt. Näht Steppstich wie Maschine. Leicht zu handhaben. Garantie f. Brauchbarkeit. Preis m. 3 versch. Nadeln und Garn 4.—, 2 Stück Mark 7.50, 4 Stück nur Mk. 14.—, versendet unt. Nachnahme. Porto u. Verpackung frei.

E. Schneider
Straßburg i. E. — 140
3 Kinderspielgasse. 38

Original-Freischwung-Schleudern



„System Buss"
Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden! 11



Wachspressen mit Rührwerk „System Buss"
Unverwüstlich starke Bauart! Verblüffend schnelles, intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis u. franko.

Carl Buss, Maschinenfabr. Wetzlar a. L.

Am leichtesten und sichersten

ernten Sie Honig
im Wolfschen Stock
Zu beziehen bei 18
Ernst Wolf, Beeskow (Mark)

Wollen Sie rentable Bienenzucht gründen? Oder Ihr Honigerträgnis selbst bei ungünstiger Tracht verdoppeln?
Lesen Sie bitte Kgl. Landwirtschaftslehrer **Fehlhammer's**

Deutsche Reform-Bienenzucht

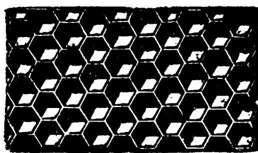
6. Aufl., reich illustriert, 384 S. stark, mit farbenprächtigem Einband,
Preis M. 5.— ohne Porto und Verpackung.
Erfolg 1917: fünf deutschrassige Völker lieferten in **Fehlhammers Automatenstöcken** 235 Pfund Honig à 3 M, 8½ Pfd. Wachs à 6 M. und 5 Schwärme à 20 M., **im ganzen 855 Mark.**
Zu beziehen durch Landwirtschaftslehrer **Fehlhammer in Neumarkt in Oberpfalz** oder direkt durch den 22
Verlag J. Keller & Co., Dillingen a. D.

Günstig

stellt sich jeder Bienenzüchter beim
Ankauf von Kunstwaben
bei der
Rheinhess. Kunstwaben-Fabrik von Ph. Weyell & L. Breidecker,
Schwabenheim b. Mainz. 23

Kunstwaben

Marke **Regina**
in altbewährter, vorzüglicher Qualität
empfiehlt
A. Herlikofer, Gmünd (Württemb.).
I. süddeutsche Kunstwabenfabrik. 38



Josef Linker
Cassel 57 14
Imkergeräte

7 Bienenvölker,

gut überwintert, in Kecksche Lagerkasten, rheinh. Vereinsmaß, gegen Höchstgebot, sowie
16 gebrauchte Lagerbeuten
abzugeben **Lampe, Dittelsheim,** Kr. Worms. 65

Beste Anleitung für Anfänger:
Schlesw.-Holst. Bienenbüchlein
2. Auflage, preisgekrönt von der Landwirtschafts-Kammer. Für 1,60 Mark zu beziehen von J. Möller, Faulück bei Rabenkirchen (Schleswig-Holstein). 60

Garantiert reines Wachs
der K.S.G. ohne Zusatz
und Einlage.

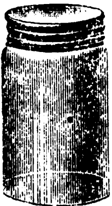
Normalmaß	15–18	Blatt
Badisches Maß	28–32	„
Elsässer Maß	18–20	„
Württemberger Maß	23–25	„
Gerstungsmaß	14–15	„

zäh, dünnwandig
„Kaiser-Wabe"
im Gebrauch
glänzend bewährt
große Zugfestigkeit

Preis ab Fabrik ℳ 17.75,
bei Abnahme von 20–100 kg
ℳ 17.25,
bei Abnahme von 100 kg ℳ 17.—
per kg. Lieferzeit 1–3 Wochen.
Bestellungen an
Dir. L. Heydt,
Hannover, Yorkstr. 2. 49

Honiggläser

mit Schraubdeckel



liefere ich 41
½ Pfd. 1 Pfd.
Mk. **34.—** **42.—**
2 Pfd.
Mark **70.—**
per 100 Stück,
solange der Vorrat reicht.

Jos. Held, Wickede
an der Ruhr B in Westfalen
Telephon Nr. 1.

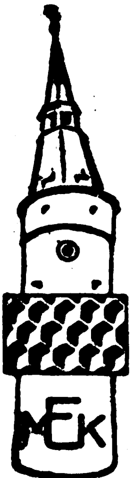
Soeben erscheint im Verlage von J. Keller & Co., Dillingen a. D., der 2. Jahrg. von:

Jahr-Buch für deutsche Reformbienenzüchter,

eine nach kaufmännischen Grundsätzen eingerichtete Imkerbuchführung für das Jahr 1918, herausgegeben vom K. Landwirtschaftslehrer J. Fehlhammer in Neumarkt i. Opf. Illustriert, ca 100 Seiten stark, großes Format, gebunden 2,50 Mk. In festem, haltbarem Einband vereinigt diese erste vollständige Imkerbuchführung auf kräftigem Schreibpapier Vorwort und Anleitung zum Gebrauch, Kalendarium, einen Betriebsarbeiten-Kalender, ein Inventarium, ein Tage- und Kassenbuch, Tabellen für alle vorkommenden Tätigkeiten und Arbeiten, Zuchttabellen, Jahresinventur, illustr. Beschreibung der drei honigreichsten deutschen Beuten der Gegenwart: Dr. Zanderstock, K. Eckardt's „Imkertrumpf", Fehlhammers Automatenstock sowie deren Betriebsweise, einen belehrenden Anhang über wichtige Neuerscheinungen im Jahre 1917 auf dem Gebiete der Bienenwirtschaft. Allen Imkern ist diese erfolgsichernde Buchführung unbedingt nötig, da eben nur eine planmäßig zusammengefaßte Arbeit zum erstrebten Ziele führt. Neuling wie der erfahrene Imker finden hier ein lange entbehrtes, vollkommenes Hilfsmittel. Das Tabellenmaterial ist ausreichend für Mittelbetriebe bis zu 100 Völkern. Großbetriebe können die Buchführung durch Beiheftung mehr benötigter Tabellen leicht ergänzen, weil diese Tabellen auch lose nachbeziehbar sind. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie von dem Verfasser Herrn Kgl. Landwirtschaftslehrer Fehlhammer oder direkt vom

Verlag J. Keller & Co., Dillingen a. D.

zum Preise von 2,50 Mk. Das Buch hat sich glänzend eingeführt.



Schutzmarke

Kunstwaben!

Den schönsten und haltbarsten Wabenbau erhalten Sie mit

Englert's Heros-Waben
Englert's Bienen-Waben
Englert's Frankonia-Waben

Ueber 20 Jahre in der Imkerwelt mit bestem Erfolg
in Verwendung. Verlangen Sie Muster und Preisliste. 81

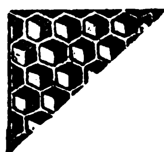
Martin Englert

Kitzingen am Main • I. bayerische Kunstwabenfabrik.

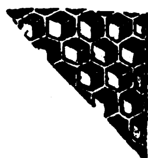
Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Reserviert für die
Firma Heinr. Thie, Wolfenbüttel

Die Firma Heinr. Thie-Wolfenbüttel liefert auch im vierten Kriegsjahr die gängigsten Artikel für die Bienenzucht in tadelloser Beschaffenheit. Man wolle angeben, was man zu beziehen wünscht. 39



Bienenwohnungen



Garantiewaben Marke „Husif“

alle Geräte zur Bienenzucht

liefern billigst 7

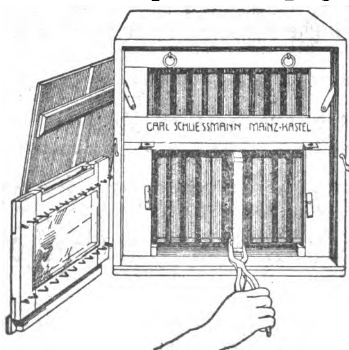
Harttung & Söhne, Frankfurt a. Oder Nr. 26

Reichhaltiges Preisbuch Nr. 17 versenden wir kostenlos!

Breitwaben-Blätterstock

Schliessmanns „Ideal“, D. R.-G.-M., und Zwilling „Durchhalten“

glatter Uebergang aus Normal-Halb- in Ganzrähmchen.



Höchster Ertrag! Einfachste Arbeit!

Resultat 40jähr. Erfahrung m. vielen Verbesserungen!

Sonderheit: Neueinrichtung rentabler Bienenzucht.

Katalog B G. gratis. Leitfaden einträglichster Bienenzucht im Blätterstock gegen Mk. 1.30

Grosses Lager

aller Geräte, Kunstwaben usw. 28

In pneumatisch. Futterapparaten noch großer Vorrat.

Bestellen Sie heuer früh, ehe Lager vergriffen.

Carl Schließmann, Mainz-Kastel

Großfabrikation von Bienenwohnungen.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 6 Gießen, Juni 1918 56. Jahrgang

18

Vergessen Sie nicht, sich bei Bestellungen auf „Die Biene" zu beziehen!

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis $1^1/_2$ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 25 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 35 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 6 | **Juni 1918** | **56. Jahrgang**

Juni.

Trotzdem der April seine Tücken beibehielt und vom 16. ab einige sehr kalte Tage und Nächte brachte, ließ sich die Volksentwicklung nicht mehr aufhalten, so daß bis Anfang Mai die Beuten voll waren, Honigräume konnten geöffnet oder die Königin unter das Absperrgitter gesetzt werden. Nur bei den schwächeren Völkern bemerkte man eine Einschränkung der Brut. Wie ich in der Mai-Nummer schrieb, daß meinen Beobachtungen und Erfahrungen betreffs der Volksentwicklung nach sicher anfangs Mai die ersten Schwärme fallen würden, so kam es auch. Aus verschiedenen Teilen von Oberhessen erhielt ich die Nachricht, daß die ersten Schwärme am 3. und 4. Mai gefallen sind. Wer starke Völker hatte, konnte auch schleudern. Die Bienen hatten aus Raps, Baumblüte, besonders aber aus dem Löwenzahn, der in diesem Jahre überaus reich blühte und riesig beflogen wurde, süßen Nektar eingetragen. Der Honig wurde schon nach 3 Tagen fest, obwohl er wie Wasser aus den Waben floß, und ist fast von weißer Farbe. Auffallend war, daß trotz der Tracht eine sehr geringe Bautätigkeit herrschte. Die eingesetzten Mittelwände wurden nur zur Hälfte ausgezogen und mit Honig gefüllt. Nur die an das Brutnest gehängten Mittelwände wurden ausgezogen. Einige Völker ließen sogar die Mittelwände fast unberührt. Diese Unlust zum Bauen muß mit den kühlen Nächten zusammenhängen. Vom 6. Mai ab kamen wärmere Tage, und sofort setzte auch die Baulust wieder ein.

Vom 15. auf den 16. Mai war die Temperatur auf $+3^0$ zurückgegangen. Um 12 Uhr mittags sah ich auf den Blättern der Beerensträucher und Zwetschenbäume den Honigtau glänzen, aber ich bemerkte nicht eine einzige Biene, die den süßen Saft abnahm, ebensowenig sah ich auf den glänzenden Blättern Blattläuse. Der Honigtau an den Blättern schmeckte tadellos süß, und ich habe sehr bedauert, daß die Bienen denselben nicht holten. Im großen Ganzen blieb der Ertrag hinter den Erwartungen zurück. Sicher war der Temperaturwechsel daran schuld, besonders aber die teilweise recht kalten Nächte.

Der Bienenstand steht in diesem Monat auf der Höhe. Ist dies nicht der Fall dann taugt eben der Imker nichts; denn nicht die Anzahl der Völker oder gar die Beuten bringen den Honig, sondern das Volk selbst. Was nutzen 10 Schwächlinge auf dem Stande, die sich erst im Juni, wenn die Haupttracht vorbei ist, zur vollen Stärke entwickeln? Von diesen Völkchen gibt es doch keinen Ertrag, höchstens wenn noch Spättracht vorhanden ist, wie in der Lüneburger Heide. Der kluge Imker beugt dem vor und vereinigt solch kleine Dinger. Lieber zwei bis drei gute Völker auf dem Stande, die Ertrag bringen, als 10 kleine, die nichts bringen. In der Regel machen die Anfänger solche Fehler, und es ist ja auch verzeihlich, denn jeder will doch die auf seinem Stande stehenden Beuten bevölkert haben, und es sieht ja schließlich schöner aus, wenn aus allen Löchern die Bienen fliegen.

Da wir jetzt in die Haupttrachtzeit eintreten, so muß auch auf dem Bienenstande tüchtig gearbeitet werden. Mittelwände werden eingehängt, die gefüllten Honigwaben ausgeschleudert usw. Die Schwärme werden nachgesehen, besonders solche, welche auf Anfänge gesetzt wurden. Einesteils muß man achtgeben, daß kein Wirrbau entsteht durch Herunterbrechen der eingehängten Mittelwände, anderenteils gehen die Schwärme, besonders bei guter Tracht, sehr leicht zu Drohnenbau über,

was ich schon in Nr. 5 erläutert habe. Die weitverbreitete Meinung, daß Nachschwärme nur Arbeiterzellen bauen, ist falsch, auch sie gehen bei guter Tracht bald zum Drohnenbau über, wenn man ihnen nur Streifen eingehängt hat.

Wenn Nachschwärme fallen, dann stellt man sich an die Stelle, wo sie sich anhängen wollen, in der Tasche 2—3 Weiselkäfige, und bei der Gelegenheit kann man ganz gut 2—3 junge Königinnen abfangen, die man in den Weiselkäfig sperrt. Dann teilt man den Schwarm in 2—3 Teile in kleine Zuchtkästchen und gibt jedem eine Königin zu. Die kleinen Völkchen stellt man dann sofort in den dunklen Keller (Flugloch selbstverständlich zu) bis zum nächsten Morgen und bringt sie nun auf den Stand. Würde man sie sofort aufstellen, so gingen sie auch bald wieder los.

Nachrichten aus den Vereinen: In Gonterskirchen und Burkhards fielen am 3. Mai die ersten Schwärme. Jedenfalls sind aber schon Ende April hier und da einzelne Schwärme gefallen. Bezirk Schlüchtern meldet die ersten Schwärme am 15. Mai. Schotten meldet vorzüglichen Stand der Völker, am 4. Mai Schwarm und guten Ertrag von Raps. Niederzwehren erhielt am 14. Mai den ersten Schwarm.

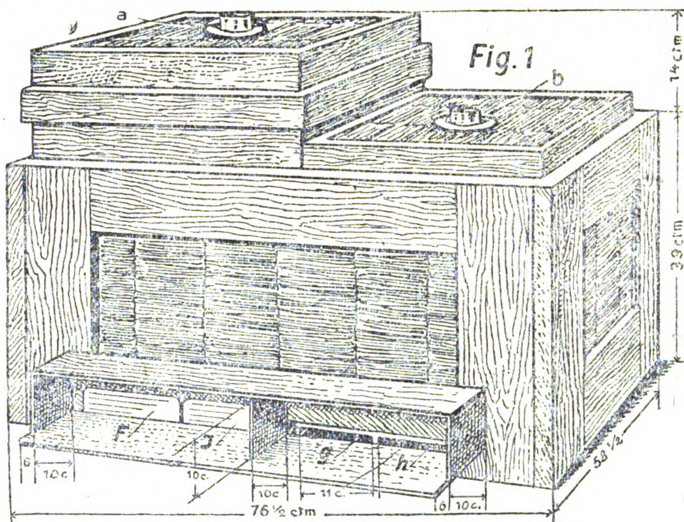
Ein im Felde stehender Imker wendet sich mit der Bitte an mich, wiederholt die daheimgebliebenen Imker aufmerksam zu machen, doch den verwaisten Bienenständen auch etwas Zeit zu widmen, damit die heimkehrenden Krieger nicht lauter leere Beuten vorfinden. Ich habe ja in der „Biene" schon wiederholt darauf hingewiesen und hoffe auch, daß die Worte auf fruchtbaren Boden fallen. Jedes eingegangene Volk ist zugleich ein Verlust am Gesamtvermögen des deutschen Volkes. Also überall werktätige Hilfe.

Der „Selbsttätige Schwarmfang" im „Deutschen Försterstock".

Von Förster Weidemann, Rühen bei Oebisfelde.

(D. R. G. M. Nr. 674 666.)

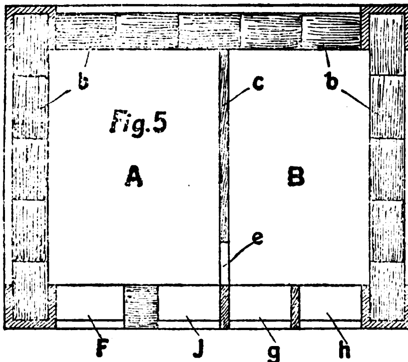
Eine jede Erfindung erfährt im Laufe der Zeit seine Vervollkommnung, das lehrt der erfahrungsmäßige Weiterentwicklungsgang aller Erfindungen. Wenngleich ich auch nach wie vor auf dem Standpunkt stehe, daß der Naturtrieb des Bienenvolkes im ungehinderten Schwarmakt seine naturgemäßeste Lösung findet,

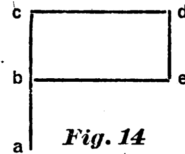


so zwingt doch das heutige moderne Berufsleben zu der Anerkennung, daß ein „Selbsttätiger Schwarmfang", der den Bienenzüchter bzw. dessen Angehörige (Ehefrau usw.) von einer Beaufsichtigung seines Standes in den Schwarmmonaten Juni und Juli am Tage entlastet, außerordentlich wünschenswert erscheint. Das beweisen zahlreiche Zuschriften von Imkern mit Fernständen, von zahlreichen Freunden der Bienenzucht, die dieser edlen Beschäftigung wegen beruflichen Zeitmangels am Tage sich nicht widmen können. Ein Imker mit

Fernstand schrieb: Wenn Ihnen der „Selbsttätige Schwarmfang" gelingen würde, dann hätten Sie damit den sehnsuchtsvollen Wunsch aller Imker Deutschlands, ja der ganzen Welt erfüllt, es könnte und würde mancher Bienenzucht treiben — selbst der Stadtbewohner auf einem an der Peripherie der Stadt oder einem Vororte belegenen Stande, der es gerade wegen des unvermeidlichen Schwarmaktes bisher unterlassen mußte. Ein Wegfliegen von Schwärmen, worüber gerade im Jahre 1917 so sehr geklagt wurde, kann nicht mehr stattfinden. Dieser sehnsuchtsvolle Wunsch ist erfüllt, es genügt gelegentliche Zeit am Abend oder anderen Morgen (früh), die wohl jede Berufsart freiläßt, um den Stock nachzusehen und in Ordnung zu bringen.

Die mit Lizenz versehenen Försterstockfabrikanten werden den „Deutschen Försterstock" künftig mit Veranda, siehe Stocknummer 10 und 11 auf Abbildung 3 Seite 48 meines „Leitfadens für Anfänger, Kriegsbeschädigte und Frauen" (Verlag Firma Hr. Thie, Wolfenbüttel), sowie den 23,5 cm langen Fluglochkeil der Abteilung B mit zwei statt bisher einem Flugloch liefern; das zweite Flugloch ist mit h bezeichnet, siehe Figur 1 und 5, zwischen beiden Fluglöchern befindet sich ein 1,5 cm breiter Trennungsbalken. Besitzer von bisher gelieferten Försterstöcken können sich das zweite Flugloch leicht selbst einsägen.



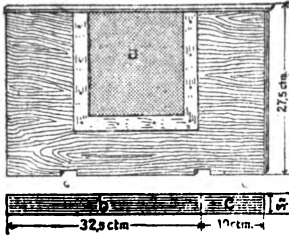


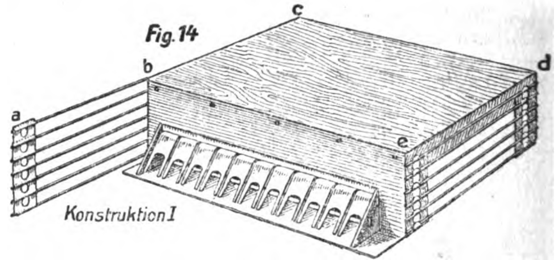
Es stehen für den „Selbsttätigen Schwarmfang" zwei Konstruktionen, eine innere (I) und eine äußere (II) zur Verfügung. Die Innenkonstruktion I (Fig.14) besteht aus einem knapp 10 cm langen, 6 cm breiten und 1 cm starken Brettchen, an dessen einer Seite b c ein 12½ cm langes und dessen anderer Seite d e ein 6 cm langes, 4 cm hohes Drahtabsperrgitter seitlich angenagelt wird. Vor Seite b e wird eine Drohnen- und Königinflucht angenagelt. Dieser Apparat wird im Innern des Abt. B mit der 10 cm breiten, offenen Seite vor Flugloch e und mit der durch Absperrgitter geschlossenen Seite a b c vor Flugloch g gesetzt. Das neue Flugloch h ist gleichfalls zu öffnen, aber auch mit einem Absperrgitter auf der Innenseite des herausnehmbaren Fluglochkeiles zu versehen.

Die Arbeitsbienen können nun sowohl durch das Absperrgitter als auch durch die mit 4,3 mm Ausschnitt versehenen Klappen der Drohnen- und Königinflucht ungehindert abfliegen, die Drohnen und die Königin können durch Anheben der Klappen jedoch nur in Abt. B einlaufen, in welcher erstere während der ganzen Zeit der aufsteigenden Entwicklung des Bienenvolkes sich fangen, verenden und alle paar Abende durch die hintere Ausputzöffnung entfernt werden müssen. Beim Schwarmakt passiert auch die Königin — da sie durch das Drahtabsperrgitter b c nicht hindurch kann —, in ihrem Bestreben, dem Schwarm ins Freie zu folgen, mit den Drohnen diese Flucht und ist, da sie nicht zurück kann, in B gefangen. Der ohne Königin ausgezogene Schwarm kehrt zurück und besetzt, zu seiner Königin haltend, die Abteilung B. Abends oder am anderen Morgen (früh) werden durch die bekannte sinnreiche Fluglochverlegung — Schließen von Flugloch e durch den Schieber und Oeffnen von Flugloch f sowie Herausnehmen des Fangapparates von v o r n, Herausnehmen und Wiedereinsetzen des Fluglochkeiles, Mutterstock und Schwarm mit wenigen Handgriffen in Ordnung gebracht, letzterer auch durch abwechselndes Einstellen von ausgebauten und mit Anfängen versehenen Waben, — wer es nicht lassen kann, meinetwegen auch mit halben oder ganzen Mittelwänden.

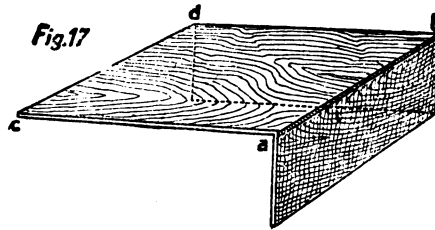
Diese Innenkonstruktion hat den Vorzug, daß eine Fluglochverstopfung durch tote Drohnen nicht stattfinden kann, da immer ein von Drohnen freies 6 cm langes Ab-

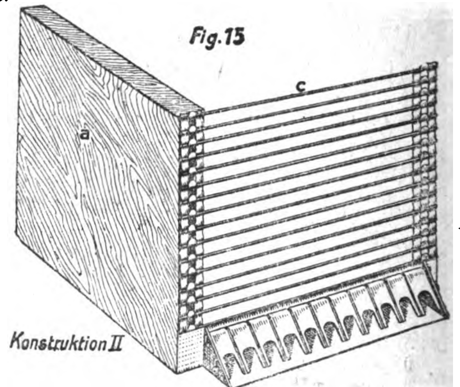
sperrgitter b c für den ungehinderten Ein- und Ausflug der Arbeitsbienen zur Verfügung steht. Will man für den möglichen, aber seltenen Fall den in Abt. B befindfindlichen Mutterstock in Abt. A schwärmen lassen, dann ist auch Seite d e (wie b c) statt mit einem 6 cm = mit einem $12\frac{1}{2}$ cm langen Absperrgitter zu versehen.





Während für die Innenkonstruktion I eine zwar auch sonst wünschenswerte Veranda *nicht unbedingt nötig ist*, so ist dieselbe für die Außenkonstruktion II, ebenso wie auch das Flugloch h (Fig. 1 u. 5), ein notwendiger Bestandteil derselben; sie ist zugleich etwas komplizierter und kostspieliger. Bei Konstruktion II ist zunächst erforderlich, die inneren Fluglöcher e und g von Abteilung B durch ein Kästchen, wie Fig. 17 zeigt, abzudecken.



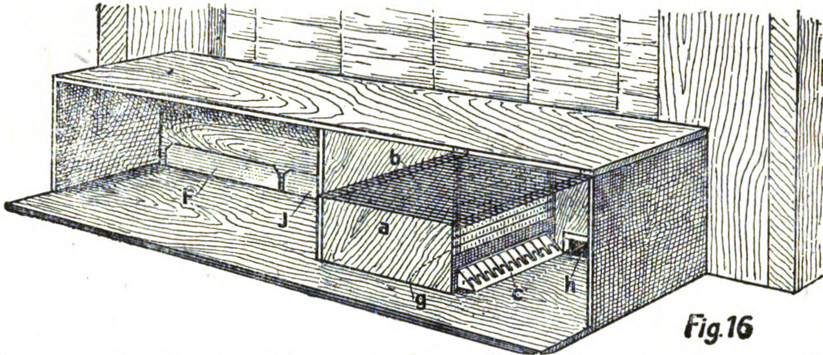


Man nimmt ein Kästchen *ohne Deckel* von 12 cm Länge, 10 cm Breite und etwa 4 cm Höhe *mit dem Boden nach oben*, entfernt die zwei Stück 12 bzw. 10 cm langen *anschließenden* Seitenteile und stellt die so entstandene 10 cm breite offene Seite c d vor Flugloch e und die 12 cm lange offene Seite a c vor Flugloch g, so daß den Bienen der Zugang zu der *eigentlichen* Abteilung B verschlossen ist. Die durch das äußere Schiedbrettchen geteilte Veranda wird vor *Abteilung* B in der ganzen Höhe für den Bereich des Flugloches g mit einem Brettchen a Fig. 16 u. 15, für den Bereich des Flugloches h mit einem oben am Verandadache in Scharnieren befestigten Drahtabsperrgitter b geschlossen; zwischen Brettchen a und Absperrgitter b kommt rechtwinklig zu beiden in der Richtung auf den kleinen Trennbalken der Fluglöcher g und h eine Drohnen- und Königinflucht, c, Fig. 15 u. 16, die oberhalb derselben bis zum inneren Verandadache durch ein Absperrgitter Fortsetzung findet.

Auch hier ist der Vorgang der gleiche, Arbeitsbienen können durch die mit 4,3 cm Ausschnitt versehenen Klappen, sowie durch das Außenabsperrgitter ungehindert abfliegen, Drohnen können, nachdem sie durch Anheben der Klappen in den Bereich des Fluglochs h gekommen sind, nach Abteilung A nicht zurück, sondern werden in Abt. B verenden, ebenso kann auch die Königin, die beim Schwarmakt mit den Drohnen die Klappen passiert, nicht nach Abteilung A zurück, sondern ist gezwungen, mit dem ohne Königin ausgezogenen und dann wieder zurückkehrenden Schwarm durch Flugloch h in Abteilung B einzuziehen. Ein Zurückkehren des ganzen Schwarmes von Abteilung B nach A ist durch das innen vor Flugloch e und g angebrachte Abdeckkästchen Fig. 17 unmöglich.

Eine Fluglochverstopfung durch tote Drohnen ist nicht so sicher, wie bei Konstruktion I, zu vermeiden, immerhin ist bei einer lichten Veranda-Höhe und -tiefe von 10 cm oberhalb der mit Drahtabsperrgitter versehenen Königinflucht genügend Raum für die Rückkehr der Arbeitsbienen nach Abteilung A vorhanden.

Bei beiden Konstruktionen ist die Futteröffnung des Strohdeckels von Abt. B statt mit dem Spunde mit dem bei der Wanderung benutzten Drahlgazerahmen zu bedecken, um etwas Licht von oben zu spenden. Die Fangvorrichtungen sind selbstverständlich nur in den Schwarmmonaten anzubringen. Zur noch mehr geschützten Ueberwinterung in Abt. A kann Flugloch g geschlossen und dafür h geöffnet werden, im Frühjahr wird h geschlossen und g wieder geöffnet.



Absperrgitter b ist „geöffnet“ dargestellt, da sonst die Königinflucht c nicht zu sehen wäre. Sowohl Abt. B wie Abt. A haben in dem 23,5 cm bzw. 31 cm langen, herausnehmbaren Fluglochkeil je zwei Fluglöcher. Abt. B für den „Selbsttätigen Schwarmfang“, Abt. A für Befruchtenlassen von zwei (statt einer) jungen Königinnen nach Abgang des Vorschwarmes unter Anwendung eines zweiten Schiedbrettes mit Unterleiste.

Allzuviel Drohnen als unnütze Fresser werden vertilgt, ohne durch Mangel an Drohnen den Sammelfleiß des Volkes zu beeinträchtigen, da ja immer neue Drohnen erzeugt werden. Will man junge Königinnen durch Drohnen eines fleißigen Honigvolkes befruchten lassen, so hat man auch dies durch meine beiden Konstruktionen dadurch in der Hand, daß man solche Völker nicht mit einer dieser Konstruktionen versieht, sondern deren Drohnen zur Befruchtung junger Königinnen als weitere Maßnahme zur Veredelung der Rasse fliegen läßt. Selbstverständlich müßten die Nachbarimker ebenso handeln.

Konstruktion I hat den Vorzug der Einfachheit und Billigkeit, während Konstruktion II die leichtere Beobachtung des Schwarmfangens von außen gestattet, sofern Zeit dazu vorhanden ist. Welche von beiden Konstruktionen die bessere ist, muß bei den nur wenigen Schwärmen im Jahre 1917 durch weitere Versuche festgestellt werden, wahrscheinlich Konstruktion I.

Sollte ich hier und da nicht überall verstanden sein, so bitte ich, von Zuschriften an mich mit Anträgen auf sofortige Antwort tunlichst abstehen zu wollen, es fehlt mir beim besten Willen die Zeit, jedem einzelnen erschöpfend zu antworten. Ich werde jedoch etwaige Anfragen zusammenstellen und im Briefkasten beantworten.

Die Fabrikation der Schwarmfangapparate hat die bekannte Firma G. Heidenreich, Sonnenberg (Neumark) übernommen; die Fabrikation des „Deutschen Försterstockes“ für den Osten die Krüppel-Lehranstalt Angerburg, ebenso Heinrich Linde, Hannover, Wörthstr. 11 (Drahtabsperrgitter-„Ideal“).

In nächster Zeit werde ich einen Aufsatz bringen über „Selbsttätige stille Umweiselung“ bei schwarmfauler Rasse.

Beuten für Massenbetrieb!

Herr v. St. sagt in seinem Artikel „Der Mobilimker“ Heft 2 sehr richtig: „Die innere und äußere Einrichtung der Bienenwohnungen muß auf den Großbetrieb Rücksicht nehmen; nur eine Wohnung ist rentabel, die sich stapeln läßt.“ — Ich möchte noch hinzusetzen: Die Fabrikanten müßten überhaupt nur Wohnungen fabrizieren, die sich zum Großbetrieb eignen. Großbetrieb ist aber nach meiner

Ansicht erst ein Stand von 200 und mehr Völkern. Und dann noch eins. Diese 200 und mehr Völker müssen sich mit Leichtigkeit behandeln lassen, müssen eine angenehme Erwerbsbeschäftigung sein, keine Teufelsarbeit. Doch diese Bedingungen erfüllen eben heute erst wenige Bienenwohnungen, und warum?! Die Bienenzucht ist eben noch kein sicherer Erwerb geworden, wird als spielerische Nebenbeschäftigung gehandhabt, wobei man sich mit sehr geringem Verdienst begnügt. Die meisten Imker sind eben nur nebenbei Imker und meist auch zu wenig Kaufmann — Geschäftsmann. Sage mir nicht jemand, daß die Ideale beim Erwerbsimker weniger gut aufgehoben wären als beim Liebhaberimker. Ich für meinen Teil behaupte sogar das Gegenteil. Wären wir mehr geschäftstüchtig, so gäbe es weniger Klapperbeuten und Plundererträge und mehr gepflegte Stände mit guten Erträgen. Wären wir geschäftstüchtiger (in der großen Masse gerechnet), so wären in den letzten Jahren mehr Schundbeuten in den Ofen gewandert und bessere an ihre Stelle getreten. — Der Winter 1916/17 war für die meisten Imker eine harte Ohrfeige und für die sorgfältigen Pfleger eine Genugtuung. Besonders die Anhänger der neuen Obenüberwinterung haben glänzend abgeschnitten, und die guten Erträge waren der Lohn für sorgfältige Pflege und vernünftige Einwinterung. Während hier manche Imker ihre ganzen Völker verloren und die meisten Riesenverluste hatten, sind die Anhänger der Obenüberwinterung verlustlos davongekommen und haben eine tadellose Ernte gemacht. Erst das sichere Oberstübchen macht Winterverluste zur Ausnahme und gibt der Volkszahl jährliche Stetigkeit und Festigkeit. Erst damit wird ein sicherer Grund für eine sichere Erwerbsbienenzucht geschaffen. Um aber auch einen großen Stand leicht behandeln zu können, ist eine bestimmte Wabenstellung erforderlich. W. Braun hebt mit Recht die vorteilhafte Blätterstellung an erste Stelle. Also Obenüberwinterung und Blätterstellung bringen Sicherheit und Leichtigkeit des Betriebs. Der stetig vorhandene brutfreie Honigraum läßt uns früheste und späteste Tracht nutzen, ohne den Brutraum, das Volksheiligtum, anrühren zu müssen, im zeitigsten Frühjahr und im späten Herbst. — Das letztere ist das Wichtigere, denn die gut verkitteten Fenster soll man spät nicht mehr aufreißen, da den Bienen ein Wiederverkitten nicht mehr möglich ist.

Somit kommen wir also zu den drei Hauptforderungen, die an Beuten für leichten Massenbetrieb gestellt werden müssen. 1. Obersitz des Brutraums, 2. Blätterstellung desselben. 3. Stetig vorhandener Honigraum. — Daß diesen drei Forderungen heute nur wenige Beuten entsprechen, erkennt der Kundige bald.

Darum habe ich eine solche konstruiert und sie der leichten Betriebsmöglichkeit und des sicheren Ernteertrages wegen Hexenstock benannt. Abbildungen und Beschreibungen im nächsten Artikel oder, wer neugierig ist, bezieht vom Verfasser die Broschüre über den Hexenstock (1,50 Mk.).

Imkerheil!

W. Goeritz, Großimker, Neugörzig b. Wiersebaum.

Erträge aus K.-Zwillingen und F.-Stöcken.

O. Tuschhoff, Elberfeld, Hansastr. 16.

Herr Weidemann hat wiederholt um Bekanntgabe von Erträgen aus 1916 ersucht. Mein Bruder, der im Felde steht, hat mich nun gebeten, seine Erträge bekanntzugeben. Ich komme hiermit seinem Wunsche nach und gebe gleichzeitig auch meine Erträge aus 1917 an. In 1916 hatte ich, wie wohl die meisten Imker, keinen Ertrag gehabt.

Mein Bruder hatte 1916 7 Völker in K.-Zw. 2 Völker waren nicht besonders kräftig, sie brachten je 33 Pfund. Die übrigen Völker erreichten 44, 52, 57, 63 und 67 Pfd. Der F.-St. brachte 24 Pfd. Die Imker der Umgegend in Gerstungständerbeuten und Normalmaßstöcken blieben weit hinter diesen Erträgen zurück. 1917 ergaben die Völker 42, 45, 46, 52, 65, 66 und 73 Pfd. Der F.-St. brachte 20 Pfd.

Meine K.-Zw.-Völker hatten einen Durchschnitt von 33 Pfd., die übrigen brachten durchschnittlich 20 Pfd. und der F.-St. 9 Pfd.

Ich bemerke noch, daß die Erträge in Nettozahlen angegeben sind. In Bruttozahlen würden sie um 1/4 höher sein.

Sowohl bei meinem Bruder als auch bei mir klappte der Betrieb im F.-St. bei Kunstschwarmbildung nicht, obwohl der Kunstschwarm genau nach Vorschrift, einmal mit der alten Königin, das andere Mal mit einer Eierwabe gebildet wurde. (Seite 25

des Leitfadens.) Beide schwärmten und beide Schwärme gingen verloren, weil mit dem Schwärmen nicht gerechnet wurde. Der Verlust war also doppelt, einmal der verminderte Ertrag und zum andern der Verlust starker Schwärme. Für mich ist diese Erfahrung ein Beweis, daß auch im F.-Stock einer schwarmträgen Rasse der Vorzug zu geben ist. Mein Bruder sowohl als auch ich haben daher das Heideblut durch Umweiselung entfernt.

Ich persönlich halte die unter diesen Verhältnissen gewonnenen Vergleichszahlen nicht für vergleichsfähig und wollte sie deshalb auch nicht bekanntgeben. M. E. können Erträge verschiedener Betriebsweisen nur dann mit Recht verglichen werden, wenn die Betriebsweise sich voll und ganz nach der Absicht des Erfinders abwickelt. Zu einer vollendeten Betriebsweise gehört aber beim K.-Zw., daß der Schwarmgedanke überhaupt nicht aufkommt, und beim F.-St., daß das Volk im Schwarmabteil davon freibleibt. Da Herr Weidemann aber die Erträge schwärmender K.-Zw., also einer nicht im Sinne des Erfinders durchgeführten Betriebsweise, zum Vergleich zieht, so darf man folgerichtig auch die Erträge von F.-St. unter gleichen Verhältnissen dagegen halten.

Wie ich vielfach erfahren habe, hat man in 1917 bei allereinfachster Betriebsweise (Oeffnen des Honigraumes und Entnahme des Honigs) hohe und höchste Erträge in den verschiedensten Beuten erzielt, z. B. brachten Gerstung-Ständerbeuten mit halbhohem Honigraum bis zu 120 Pfd., Normalmaßvieretager und Breitwabenblätterstöcke bis zu 100 Pfd. usw.

Zum Schluß möchte ich noch bemerken, daß mein Bruder mit den K.-Zw. so sehr zufrieden ist, daß er trotz der durch den Krieg bedingten Schwierigkeiten seinen Stand in 1917 auf 30 Zw.-Völker erweitert hat und nächstes Jahr 40 Völker aufstellen will. Er kann dies ruhig tun, trotzdem er im Felde ist, weil seine Frau sich mit Lust und Liebe und großem Verständnis in die Betriebsweise eingearbeitet hat. Wieder ein Beweis dafür, daß auch Frauen mit Nutzen im K.-Zw. Bienenzucht treiben können. Für den F.-Stock hat sie sich freilich trotz guten Zuredens meinerseits noch nicht erwärmen können, wie denn überhaupt der Stock nur auf meine Anregung hin angeschafft worden ist.

Ueber Gründung von Beobachtungsstationen.

Jeder Imker beobachtet täglich, stündlich, wenn er bei seinen Bienen ist. Wie viel eingehender würden die Beobachtungen ausfallen, wie viel fruchtbarer sich gestalten, wenn stets ein Blatt Papier und ein Stift zur Hand wäre, um das Beobachtete aufzuschreiben. Einsichtige Bienenzüchter haben das längst erkannt. Vereine unterstützen solche Arbeit im Interesse der Bienenzüchter und Bienenzucht und überweisen zuverlässigen Imkern 1—2 Wagen, um Gewichtszunahme oder Abnahme einzelner Völker schnell feststellen zu können, und übergeben Thermometer, Barometer und Hygrometer, um Wärme, Luftdruck und Feuchtigkeitsgehalt der Luft messen und aufschreiben zu können, stiften auch einen Regenmesser, um die Menge der Niederschläge täglich feststellen zu können, und eine Beobachtungsstation ist gegründet. Die V. D. J. stellt den Verbänden sehr zweckmäßig eingerichtete Formulare unentgeltlich zur Verfügung, und das mühsame, aber auch recht interessante Beobachten kann beginnen. Die ausgefüllten Formulare gehen monatlich in jedem Bezirk einer Sammelstelle (Hauptbeobachter) zu, wo die wichtigsten Ergebnisse festgestellt und dann dem Referenten für das Beobachtungswesen in der V. D. J. übermittelt werden. So können wir Erfahrungen begründen und dann der Allgemeinheit nutzbar machen. So kann durch wertvolle Kleinarbeit die Bienenzucht wirksam gefördert werden. Zum Wiegen genügt schon eine Brückenwage, und ein Barometer und Thermometer ist in vielen Imkerhäusern vorhanden. Also frisch ans Werk! Wer so eine Beobachtungsstation aufmachen will, melde sich bei seinem Provinzial- oder Landesvereins-Vorstand und schreibe, welche Instrumente er etwa noch braucht und wünscht, um möglichst vollständige Beobachtungen liefern zu können. Formulare beziehen die Verbände durch den Referenten für das Beobachtungswesen der V. D. J., Hauptlehrer Frenz in Ober-Stradam, Post Stradam, Kreis Groß-Wartenberg in Schlesien.

Jahresbericht des Hessischen Bienenzüchtervereins

1917 bis 1918. April zu April.

Erstattet vom Vorsitzenden in der Gesamtvorstandssitzung am 3. April 1918 in Kassel — Blücherhof.

(Schluß.)

Der Hessische Bienenzüchterverein erfreute sich auch im Jahre 1917 der staatlichen und kommunalständischen Unterstützung. Durch Vermittlung der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Kassel überwies das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten dem Verein 700 Mk. und der hessische Kommunalverband 200 Mk. Wir sagen diesen Behörden herzlichen Dank. Für 1918 richtete ich an beide Stellen und an die Landwirtschaftskammer die Bitte um höhere Beihilfen, begründet mit dem Hinweis auf die Wichtigkeit der Bienenzucht für die Volkswirtschaft und auf das riesige Wachstum des Vereins. Die Landwirtschaftskammer erklärte bereits schriftlich, daß sie die Gesuche um Erhöhung der Beihilfen warm unterstützt habe, daß sie selbst es aber ablehnen müsse, aus eigenen Mitteln einen Zuschuß an den Hessischen Bienenzüchterverein zu zahlen. Wir meinen, wenn die Landwirtschaftskammer den Ziegenzüchtervereinen und ähnlichen Kleintierzuchtverbänden ansehnliche Beträge übermittelt, dürfte die Bitte des Bienenzüchtervereins um gleiche Behandlung gerechtfertigt erscheinen.

Der Hessische Bienenzüchterverein erfreute sich auch im abgelaufenen Jahre eines ungeheuren Wachstums. Heute stieg die Mitgliederzahl auf 2483 in 39 einzelnen Bezirksvereinen*). Als neue, dem Hessischen Bienenzüchterverein beigetretene Verbände begrüßen wir heute die Vereine Hünfeld, Aula, Herzberg, Rhön-Vogelsberg. Wir wünschen ihnen ein fröhliches Aufblühen und segensreiche Tätigkeit. Der Ring der hessischen Kreise hat sich im Hessischen Bienenzüchterverein damit geschlossen. Abseits steht nur noch der Kreis Rinteln, für dessen Imker wir zwar auch in diesem Jahre den Bienenzucker besorgen, die aber aus landschaftlichen Rücksichten in der großen Mehrzahl den Bienenzuchtvereinen Hannover und Lippe angehören. Die Schaumburgischen Bienenzüchter würden natürlich bei uns mindestens ebenso gut aufgehoben sein. Zwei Bienenzüchtervereine, Hanau-Kesselstadt und Fulda-Land, mit zusammen 150 Mitgliedern, halten sich immer noch fern. Die Fuldaer beschlossen zwar den Anschluß an den Hessischen Bienenzüchterverein, stellten aber Bedingungen, die gegen unsere Satzungen verstoßen. Sie wollten korporativ beitreten, ihr eigenes Vereinsorgan behalten und verminderte Beiträge zahlen. Wir bauten den Fuldaern goldene Brücken zum Beitritt, bis jetzt aber vergebens. Die Hanau-Kesselstädter ließen im letzten Jahre nichts von sich hören.

So sehr der Hessische Bienenzüchterverein in dem letzten Jahre auch an innerer und äußerer Kraft gewann — so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß immer noch in Hessen zahlreiche Bienenzüchter ohne Anschluß an den Hauptverein imkern. Zum Teil sind es freilich Bienenhalter mit ein oder zwei Völkern. Unser Streben bleibt darauf gerichtet, auch sie zur Mitarbeit herüberzuziehen in ihrem eigensten Interesse. Der Wert des Anschlusses an eine machtvolle Organisation muß heute mehr denn je jedem Menschen einleuchten, auch den Bienenzüchtern. Der Hessische Bienenzüchterverein bietet seinen Mitgliedern so große Vorteile, daß jeder Einzelimker in Hessen den Anschluß sobald als möglich vollziehen sollte. Der Verein übermittelt jedem seiner Mitglieder:

1. Die Bienenzeitung als monatlich erscheinendes Vereinsblatt.
2. Er versichert seine Mitglieder gegen Haftpflichtschäden.
3. Er besorgt seinen Mitgliedern den Bienenzucker zu den denkbar billigsten Preisen.
4. Er stellt in allen Bezirken Vereinsbienenstände auf.
5. Er schickt alljährlich Imker auf seine Kosten zur Teilnahme an Imkerkursen.
6. Er unterstützt Vereine und Einzelmitglieder bei Schäden durch Bienenkrankheiten oder Unfällen.
7. Er überweist den Vereinen Geldmittel zur Beschaffung bienenwirtschaftlicher Gegenstände.
8. Er regelt Honig- und Wachspreise.
9. Er unterrichtet seine Mitglieder über alle wichtigen Vorgänge auf apistischem Gebiete in Deutschland, ja der ganzen Welt.

---

*) Inzwischen ist die Zahl 2500 überschritten worden.

10. Er sendet Wanderredner in die einzelnen Bezirke.
11. Er sorgt für Aufklärung und eine vernunftgemäße Betriebsweise.
12. Er schließt alle seine Mitglieder an den großen Deutschen Imkerbund an und übermittelt ihnen so alle die Vorteile, die diese große deutsche Imkervereinigung mit ihren rund 200 000 Mitgliedern durch gesetzgeberische Maßnahmen erwirkt hat und noch erwirken wird — Honigschutzgesetz, Faulbrutgesetz, Handel mit außerdeutschen Bienenvölkern, Honig und Wachs usw.

Diesen Vorteilen gegenüber spielt der Jahresbeitrag in der Höhe des Preises von einem Pfund Honig gar keine Rolle.

Darum ergeht auch heute wieder an die noch außenstehenden hessischen Imker der Mahnruf: „Schließt die Reihen!"

Das Jahr 1917 war ein Honigjahr, wie es nicht allzuoft erscheint. Wenn trotzdem der Honig in den Verkaufsläden fehlte, so lag das an der bei der Lebensmittelknappheit begreiflichen ungeheuren Nachfrage nach Bienenhonig. Auch der Bienenhonig verfiel trotz der Festsetzung von Höchstpreisen der Wucherei. Fabelhafte Preise wurden zum Teil bezahlt. Wir sind der Meinung, und haben diese Forderung immer vertreten, daß ein Pfund Honig ohne Glas mit 3 Mk. im Jahre 1917 eine seinem Werte entsprechende Bezahlung erfuhr.

Als im vergangenen Jahre der Honig beschlagnahmt wurde, war die Honigernte in Hessen beendet. Freiwillig lieferten hessische Imker aber trotzdem noch 9 Zentner Honig an die Kriegslazarette. Bei guter Honigernte werden im laufenden Jahre indessen 1300 Zentner abzuliefern sein.

An Wachs gingen aus unserem Bezirke im letzten Jahre 5 Zentner reines Wachs und 5 Zentner Preßrückstände im Werte von 4500 Mk. durch die Firma Compes & Cie. an die Reichsschmierölstelle.

Unser Verbandsblatt, die „Biene", erschien im letzten Jahre, dank der Zunahme der Vereinsmitglieder, in einer Auflage von rund 8000. Durch den Tod des Bienenforschers Dickel-Darmstadt erlitt auch die „Biene" einen großen Verlust, schrieb er doch die Monatsschau und zahlreiche wissenschaftliche apistische Artikel. Auch wir in unserem Verein bedauern aufrichtig den frühen Heimgang eines der begeistertsten Bienenzüchter und Bienenforscher, eines Bienen- und Menschenfreundes, und werden dem Toten allezeit ein ehrendes Andenken bewahren. Immer wieder gab Dickel neue Anregungen. Man mag über seine Lehre von der Erzeugung der Bienenwesen denken wie man will, Dickels unbezähmbarer Drang nach Erforschung der Wahrheit mußte auch den Gegnern Achtung abnötigen. Dickels Nachfolge in der Abfassung der Monatsberichte wurde Lehrer und Schriftleiter Hensel in Hirzenhain. Wir bitten, ihn durch Zusendung von Berichten über Erfahrungen am Bienenstande, über Wetter und Honigerträgnisse zu unterstützen. Das Vereinsblatt, die „Biene", leidet wie alle Zeitungen unter den Folgen des Papiermangels und dem Mangel an Arbeitskräften und den riesig gewachsenen Herstellungskosten. Berechtigte Wünsche auf Verbesserung und Neugestaltung des Vereinsblattes müssen zurückgestellt bleiben bis nach Wiederkehr des Friedens.

Auch der „Hessische Bienenzuchtverein" betrauert den Heldentod manches seiner Mitglieder. Die Namen der Gefallenen kann ich leider nicht aufzählen, da der Tod uns nicht gemeldet wurde. Aber in den Zuckerlisten unterschrieb manche Witwe, und mancher Stand steht verwaist. Lassen Sie uns die gefallenen Helden und auch Dickel ehren, indem wir uns von den Sitzen erheben.

Wir wünschen uns alle für 1918 eine der 1917er ähnliche Ernte. Wir dürften dann mit Menge und Preis zufrieden sein.

Dem „Hessischen Bienenzuchtverein" für 1918/19 ein weiteres fröhliches Wachstum und uns allen ein „Süß Heil!"

Betr.: Einfuhr von Bienenvölkern aus den besetzten Gebieten des Westens.

Unter Bezugnahme auf das diesseitige Schreiben vom 23. März d. J. (H. 330) setze ich Sie davon in Kenntnis, daß nach Mitteilung des preußischen Kriegsministeriums die Einfuhr der Bienenvölker aus den besetzten Gebieten des Westens infolge der kriegerischen Ereignisse bisher nicht möglich gewesen ist. Wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit wird eine solche voraussichtlich überhaupt nicht stattfinden.

Darmstadt, den 16. Mai 1918.

Michel. Der Vorsitzende: Unterschrift.

VII. Kriegsanleihe.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen und 4½% Schatzanweisungen der VII. Kriegsanleihe können vom 27. Mai d. Js. ab in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden. (Siehe Anzeige.)

Oberhessischer Bienenzüchterverein (E. V.).

Auszug aus dem Protokoll der Ausschußsitzung.

Der Oberhessische Bienenzüchterverein hielt seine diesjährige Ausschußsitzung am Dienstag den 2. April, morgens 10 Uhr, im Restaurant Hindenburg zu Gießen ab.

Tagesordnung: 1. Begrüßung. 2. Berichterstattung. 3. Rechnungsablage von 1916 und 1917. 4. Voranschlag für 1918. 5. Verschiedenes.

Die Präsenzliste ergab die Anwesenheit der Vorstandsmitglieder und von 37 abgeordneten Mitgliedern.

Die Verhandlungen wurden durch den ersten Vorsitzenden, Herrn Lehrer Buß-Leihgestern, geleitet. Nach einer kurzen Begrüßung erstattete er den Jahresbericht über die beiden letzten Vereinsjahre.

Nach diesem betrug die Mitgliederzahl in 1916: 1249, Zugang 101; in 1917: 1344, Zugang 95 Mitglieder.

Eine größere Anzahl unserer Mitglieder fiel auf dem Felde der Ehre. Es wird sowohl ihrer, als des verstorbenen langjährigen Präsidenten Ellenberger und ebenso des verblichenen, durch seine Forschungen verdienstvollen Mitgliedes Dickel in der üblichen Weise gedacht.

Auch im neuen Vereinsjahre ist die Mitgliederzahl wieder im Wachsen begriffen.

Die Wanderversammlungen in 1916 und 1917 mußten, ebenso wie die in 1915, durch die Zeitverhältnisse veranlaßt, ausfallen.

In den Jahren 1916 und 1917 betrug die staatliche Beihilfe wieder je 600 Mark, in 1915 nur 400 Mark.

Das Vereinsvermögen beträgt zurzeit 2700 Mark. Hiervon sind 1200 Mark in der Sparkasse und 1500 Mark als Kriegsanleihe angelegt.

Bienenlehrkurse wurden in 1916 einer abgehalten; der vorgesehene zweite mußte wegen Erkrankung des Leiters ausfallen. In 1917 fanden zwei gutbesuchte Kurse statt.

Herr Buß gibt weiter bekannt, daß Herr Sally Bauer von Schotten zum Aufkäufer für Wachs in Oberhessen bestimmt worden ist. Das Wachs ist beschlagnahmt, d. h. es gehört dem Reiche und darf nur zu den festgesetzten Preisen an den Aufkäufer veräußert werden. Die Preise sind bekannt.

Der Höchstpreis für Honig betrug in 1917 pro Pfund 3 Mark; ebenso auch für 1918. Besondere Aufmachungen dürfen zum Selbstkostenpreis berechnet werden.

Die Zahl der Bienenvölker ist während des Krieges sehr zurückgegangen; schätzungsweise in Oberhessen von 12000 auf 8000. Gründe hierfür sind der kalte Winter 1916/17, die Einziehung vieler Imker zum Heere und die ungenügende Belieferung mit Bienenzucker.

Unterstützungen des Vereins gingen, wie schon angegeben, vom Staate und der Aachen-Münchener Feuerversicherung, von der „Ceres"-Zürich, ein.

Die Zuckerbelieferung der Imker wurde während des Krieges staatlich geregelt; dieselbe war in 1916 für viele Imker ungenügend, in 1917 besser. Als besonders auffällig muß der für Hessen höhere Zuckerpreis als z. B. in Kurhessen bezeichnet werden. Die Belieferungsbestimmungen für 1918 dürften wohl bekannt sein, werden hier aber nochmals wiederholt: Es ist von jedem Standvolk bis zum 31. Juli l. J. 1 Pfund Honig an die beauftragten Firmen abzuliefern. Hiervon hängt die weitere Zuckerlieferung für den Herbst ab.

Honigablieferungsstellen sind in: Alsfeld bei Karl Kipping, Hersfelder Straße 22. Büdingen bei Wilh. Gläser, Gymnasiumstraße 17. Friedberg bei J. A. Windecker, Kaiserstraße 2. Lauterbach bei Hermann Keutzer, Lindenstraße 4. Schotten bei Louis Süßel, Germania-Drogerie. Gießen bei C. W. Nowack u. Sohn, Schanzenstraße 3.

3. Rechnungsablage für 1916 und 1917. Die vorgelegte und bereits geprüfte Rechnung für 1916 zeigt als Einnahme 3985,66 Mark, Ausgabe 2935,71 Mark, Abschluß 1049,95 Mark. Vermögen 2200 Mark.

Der vom Vorstand für 1917 beratene Voranschlag (man siehe Biene Nr. 4 von 1917) wurde gutgeheißen. Die Rechnung zeigt als Einnahme 4577,97 Mark, Ausgabe 4083,60 Mark, Abschluß 494,37 Mark. Vermögen Ende 1917 2700 Mark.

Für die Jahre 1916 und 1917 wurde dem Rechner und Vorstand einstimmig Entlastung erteilt.

4. Der Voranschlag für 1918 sieht in Einnahme und Ausgabe 4038,81 Mark vor.

Ein Antrag auf Erhöhung des Jahresbeitrags wurde vorerst für erledigt erklärt.

Aus der Mitte der Versammlung erfolgten hierauf Anträge auf Erhöhung der Bezahlung des Rechners und Kursleiters. Die Abstimmung ergibt Annahme des Antrags. Es erhalten also Rechner und Kursleiter je 100 Mark mehr.

5. Verschiedenes. Auf Wohnungen und Bienengeräte erfolgten große Aufschläge.

Die Wanderversammlung für 1918 fällt aus.

Lehrkurse werden wieder bei genügender Beteiligung abgehalten. Meldungen haben an Herrn Buß oder den Kursleiter zu erfolgen.

Der wiederholte Antrag von Mücke, die im Felde stehenden Mitglieder vom Beitrag zu befreien, wird, trotz der Würdigung der Gründe, abgelehnt.

Zum Wabenbezug wird mitgeteilt, daß 1 Kilogramm Waben von Wetzell und Breidecker 17 Mark kostet. Die Firma liefert für 5 Pfund reines Wachs 4 Pfund ausgeprägte Waben; für 5 Pfund alte Waben 1 Pfund ausgeprägte Waben.

Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Der Vorsitzende: Buß. — Der Schriftführer: Döll.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Die amtlichen Bestimmungen über die **Honigablieferung** sind erschienen. Wir bitten unsere Mitglieder, sie genau zu beachten. Die Herren Vorsitzenden der Kreis- und Bezirksvereine sorgen wohl für die Veröffentlichung der Verfügung in den amtlichen Kreisblättern, damit auch die Nichtvereinsmitglieder unterrichtet sind. Der Honig ist aus den Kreisen:

Kassel Stadt und Kassel Land, Frankenberg, Fritzlar, Hersfeld, Hofgeismar, Homberg, Marburg, Kirchhain, Melsungen, Rotenburg, Wolfhagen und Ziegenhain an die Firma

Konrad **Messing-Kassel**, Hohenzollernstr. 93,

und aus den Kreisen

Eschwege, Fulda, Gelnhausen, Gersfeld, Hanau Stadt, Hanau Land, Hünfeld, Rinteln, Schmalkalden, Schlüchtern und Witzenhausen an die Firma

Eduard **Winter-Hannover**, Holscherstraße 1 A

zu senden. Wir haben dem Vorsitzenden der Vereinigung deutscher Imker-Verbände, Herrn Professor Frey-Posen, Neue Gartenstr. 66, ein Verzeichnis der Zuckerbestellungen und Honigablieferungen für jeden Kreis eingesandt und den Vorsitzenden des Kreisvereins bzw. den Vorsitzenden eines der Bezirksvereine in jedem Kreis namhaft gemacht. An diese Herren — es sind dieselben, welche für 1917 die Zuckeranmeldungen in Empfang nahmen — werden noch weitere Anweisungen von Posen aus ergehen bzw. Kübel zur Honigsammlung gesandt werden. Wir bitten, sich evtl. auch direkt nach Posen wenden zu wollen.

Die amtlichen Bestimmungen lauten:

Bekanntmachung
über die Ablieferung von **Honig** durch die Imker an die Honigvermittlungsstelle.

Berlin W 57, Potsdamer Str. 75, den 29. April 1918.

Zur Ausführung des Erlasses des Herrn Preuß. Staatskommissars für Volksernährung vom 5. Februar 1918 (VI b 460), demzufolge im Wirtschaftsjahr 1918/19 die Verteilung von Bienenzucker an die bindende Verpflichtung geknüpft ist, daß der Imker diejenige Menge Honig zum Höchstpreis an die staatliche Honigvermittlungsstelle zu liefern hat, die **einem Drittel** der erhaltenen Zuckermenge entspricht, wird hiermit verordnet:

1. Alle Imker, die Zucker erhalten haben, haben die hiernach vorgeschriebene Honigmenge an die Stelle, von wo sie den Zucker erhalten haben, bis spätestens den 15. November 1918 frachtfrei abzuliefern. Frühere Ablieferungen sind erwünscht.

2. Der Honig ist in sauberem, flüssigem Zustande der Sammelstelle zu übergeben. Für die Echtheit des Honigs haftet der Ablieferer.
3. Streitigkeiten über die Qualität des Honigs entscheidet ein von der Honigvermittlungsstelle zu bestellendes Schiedsgericht endgültig.
4. Die Sammelstellen teilen der Geschäftsabteilung der Honigvermittlungsstelle in Posen, Neue Gartenstraße 66, die eingegangenen Mengen unter Angabe der Ablieferer am Schlusse eines jeden Monats mit.
5. Der Imker erhält von dem Empfänger des Honigs innerhalb zwei Wochen nach Empfang der Sendung durch Vermittlung der Sammelstelle 2,75 Mark je Pfund Schleuderhonig und Honig ähnlicher Güte und 1,75 Mark für je ein Pfund Seim- und Preßhonig. Die Sammelstelle hat für ihre Tätigkeit gegenüber dem Empfänger des Honigs Anspruch auf eine Vergütung von 0,10 Mk. je Pfund.
6. Die Sammelstelle sendet auf Anweisung der obengenannten Geschäftsabteilung der Honigverteilungsstelle den Honig auf Kosten und Gefahr des Empfängers in den ihr zur Verfügung gestellten Gefäßen an die aufgegebene Adresse. Der Honig ist unfrankiert als Eilgut durch die Bahn oder bei Sendungen bis zu 10 Pfund durch die Post abzusenden.
7. Alle Anmeldungen von Sammelstellen oder sonstigen die Honigablieferung betreffenden Mitteilungen sind an die obengenannte Geschäftsabteilung der Honigvermittlungsstelle zu senden.

Preußische Honigvermittlungsstelle:
Der Vorsitzende.

An die bienenwirtschaftlichen Verbände.

Des weiteren teilen wir mit, daß sich bei der Ausstellung der Gesamtberechtigungsscheine für vergällten Zucker allerlei Schwierigkeiten durch die Zollämter ergaben. Das Kasseler Hauptzollamt forderte anfangs noch nachträglich von jedem einzelnen Imker die Unterzeichnung eines Reverses, nach dem sich der Zuckerbezieher verpflichtete, den vergällten Zucker nur zur Bienenfütterung zu verwenden. Auf unsere Vorstellung, daß dies nachträglich unmöglich sei und die Zuckerlieferungen verzögere, erging von der Zentrale in Berlin eine unsere Auffassung bestätigende Bekanntmachung an die Landratsämter und Zollämter.

Alsdann forderten die Zollämter, daß alle Bestellungen auf vergällten Zucker, insofern sie 5 kg à Volk übersteigen, ungültig seien. Wir mußten deshalb zahlreiche Bestellungen umschreiben in $2^1/_2$ kg rein und 5 kg vergällt à Volk. Dies zur Nachricht für diejenigen Besteller, die nur vergällten Zucker bestellten. Diese Arbeit hätte uns erspart bleiben können, wenn man überall unser erstes Ausschreiben befolgt hätte.

Fast täglich gehen noch Anträge von Nachzüglern ein, die die Arbeitslast unnötigerweise vermehren.

Der Geschäftsführende Ausschuß des Hessischen Bienenzüchtervereins:
H. Th. Kimpel.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Alle Neuanmeldungen von Mitgliedern gehen an unseren Schriftführer, Herrn Strafrechtslehrer Matern-Cassel-Wehlheiden, Auf dem Greß 8. An ihn sind auch die Reklamationen wegen ev. Nichtempfangs der „Biene" zu richten. Die Haftpflichtsache ordnet Herr Oberpostkassenbuchhalter Ritter-Cassel-Wilhelmshöhe, Grüner Waldweg. Die Mitgliederbeiträge erhebt Herr Lehrer Fett-Niederzwehren b. Cassel. Anfragen wegen der Vereinsstände sind an Herrn Königlichen Hegemeister Suchier-Forsthaus Heiligenrode bei Cassel zu richten. H. Th. Kimpel, Vorsitzender.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Die bestellten Bienenvölker aus den besetzten Gebieten sind leider nicht angekommen. Anfragen dieserhalb an die Vereinsleitung erübrigen sich.

H. Th. Kimpel.

Vereinsversammlungen.

Sektion Darmstadt. Nächste Versammlung Samstag den 8. Juni, abends 8 Uhr, im „Bayrischen Hof". Tagesordnung: 1. Honigernte. 2. Erhebung der rückständigen Beiträge. 3. Verschiedenes. Volz.

Sektion Gadernheim mit Umgegend. Sonntag den 16. Juni, 3 Uhr nachmittags, Generalversammlung bei Mitglied P. Reinig im Knoden. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Vorstandswahl. 3. Vortrag. 4. Verschiedenes. 5. Verlosung. Rapp.

Gedern. Sonntag den 23. Juni Versammlung 3 Uhr in Hirzenhain auf dem Stande des Unterzeichneten. Hensel.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Versammlung Sonntag den 16. Juni, nachmittags 3 Uhr, in Gießen bei Kraft. Tagesordnung: Vortrag: „Der Schwarm und seine Pflege". Letzte Beitragserhebung. Verschiedenes. Buß.

Sektion Hetzbach. Versammlung am Sonntag den 16. Juni 1918, nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zur Post in Hetzbach. Tagesordnung: Vereinsbericht, Neuwahl des Vorstandes, Aussprache über allerlei Erfahrungen in der Bienenzucht und Verschiedenes. Heupt.

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung Sonntag den 16. Juni, $3^1/_2$ Uhr nachmittags, bei Greb in Neuenschmidten. Tagesordnung: 1. Besuch der Stände. 2. Erhebung rückständiger Beiträge. 3. Besprechung bienenwirtschaftlicher Zeitfragen. Holzapfel.

Bezirk Kassel und Umgegend. Nächste Versammlung am 9. Juni, nachmittags $^1/_2$4 Uhr, in Harleshausen in der Gastwirtschaft von Vipping. 1. Vortrag des Herrn Knobel. 2. Praktische Darbietungen auf dem Bienenstande des Herrn Lambert. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Bezirk Ober-Ingelheim. Sonntag den 16. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet bei Herrn Albert Franz (Hotel Alsenz) hier eine Versammlung statt, wozu die Mitglieder zu recht zahlreichem Besuche eingeladen sind. Tagesordnung wird daselbst bekanntgegeben. Fleischmann.

Bezirk Rotenburg a. d. Fulda. Versammlung Sonntag den 16. Juni, nachmittags 4 Uhr, bei Leinhos in Rotenburg a. d. F. Bericht des Herrn Hofmeister über den Imkerkurs in Hirzenhain. Verschiedenes. Carl Siemon.

Bezirk Schlüchtern. Versammlung Sonntag den 9. Juni, nachmittags $^1/_2$4 Uhr, auf dem Felsenkeller bei Schlüchtern. Besprechung über Schwarmbehandlung, Schleudern, Umweiselung, Zucker- und Honiglieferung u. a. Fischlein.

Bienenzuchtverein Soden-Stolzenberg. Sonntag den 9. Juni, 4 Uhr nachmittags, Versammlung im Gasthaus zur Hoffnung am Kurhaus. Letzter Termin zur Zahlung der Beiträge. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. J. Förster.

Bekanntmachung.

Die **Zwischenscheine** für die **5% Schuldverschreibungen** und **4 1/2% Schatzanweisungen der VII. Kriegsanleihe** können vom

27. Mai d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **2. Dezember 1918** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen" in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Für die 5% Reichsanleihe und für die 4 1/2% Reichsschatzanweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse auszufertigen; Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die **I., III., IV., V.** und **VI. Kriegsanleihe** ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1916, 2. Januar, 1. Juli, 1. Oktober 1917 und 2. Januar d. J. fällig gewesenen Zinsscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Mai 1918.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm. 27

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 7 | Gießen, Juli 1918 | 56. Jahrgang

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 25 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 35 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 7 | Juli 1918 | 56. Jahrgang

Hegemeister Lampe †.

Am 2. Juni verschied zu Marburg a. L. der Königliche Hegemeister **E. A. Lampe.** Der Verstorbene, ein Mitkämpfer von 1870/71, war lange Jahre Rechner des Marburger Bezirksvereins. Seine Gewissenhaftigkeit und Treue trugen mit dazu bei, daß im Marburger Bezirk, einem der größten des Hess. Bienenzüchter-Vereins, immer alles klappte. Der Vorstand des H. B.-V. wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

H. Fett.

Juli.

So vielversprechend der April aussah, so wenig haben die späteren Wochen gehalten. Kalte Nächte und bei Tage kalte Winde ließen die Nektarquellen nicht zur rechten Entwicklung kommen. Außerdem wurde Ende Mai schon mit der Heuernte begonnen und Mitte Juni waren die meisten Wiesen gemäht. Gegenden mit Frühtracht haben jedenfalls schlecht abgeschnitten, die Honigtöpfe sind leer geblieben. Vielleicht bringt noch die Linde einen Ertrag, sonst können viele Imker nicht den Honig abliefern, der für die Lazarette sein soll. Schade, daß wir nicht wieder ein volles Honigjahr haben wie das vergangene, zumal die Obstbäume kaum einen Ertrag geben und infolgedessen der Brotaufstrich sehr knapp werden wird. Gut ist es, daß wenigstens die Lazarette zuerst mit Honig versorgt werden — hoffentlich kommt auch alles dort richtig an.

Zu dem geringen Ertrag kam nun auch noch die einsetzende Schwarmwut, habe ich doch von bekannten Imkern gehört, daß einzelne Völker 3—4 Schwärmchen abstießen. Was damit machen? Ernähren können sie sich kaum. Von einem Ausbauen der Wohnung keine Rede, und keinen Zucker zum Auffüttern! Gut für den, der seit Jahren auf schwarmfaule Völker züchtete. Die Völker haben sich riesig entwickelt — und auch hier ist der wieder oben, der seine Beuten zum Absperren eingerichtet hat. Da gab es immerhin noch etwas Ertrag, denn Fleischvölker verbrauchen fast alles für sich. Es genügt vollständig, wenn ein Volk den Sommer über auf gleicher Höhe bleibt, und das bringt man nur mit Hilfe des Absperrgitters fertig.

Auch der Monat Juli bringt noch viel Arbeit auf dem Stande. Die Nachschwärme und abgeschwärmten Muttervölker müssen auf ihre Weiselrichtigkeit geprüft werden. Fehlen die Königinnen, so müssen Eier oder frische Brut aus anderen Völkern eingehängt werden, damit sie sich junge Königinnen ziehen können. Wer meinen Ratschlag in der vorigen Nummer betreffs Abfangen junger Königinnen und Bildung kleiner Völkchen befolgt hat, der kann sich jetzt helfen, indem er den weisellosen Völkern die befruchteten Mütter mit den Völkchen zusetzt.

Für mich ist der Juli der Zuchtmonat für junge Königinnen. Ich will hier kurz mein Verfahren angeben: Ende Juni oder anfangs Juli entweisele ich meine zwei besten Völker, von denen ich Nachzucht haben will. Die Königin kommt mit 3 bis 4 Waben und Bienen in ein kleines Kästchen und wird aufgehoben. Beim Ausfangen der Königin hänge ich die Waben mit Eiern oder junger Brut allein. Von

diesen Waben, in der Regel 2, schneide ich am unteren Schenkel einen fingerbreiten Streifen ab und hänge diese Waben dem entweiselten Volke in die 2. oder 3. Reihe von hinten wieder ein, so daß sie leicht wieder zu bekommen sind. Am 7. oder 8. Tage bilde ich nun von diesen Völkern und anderen starken Völkern, je nach der Zahl der angesetzten Weiselzellen, eine Anzahl Völkchen in kleinen Kästchen. Die Ausstattung dieser Kästchen ist folgende: An die Stirnwand kommen 2 leere Waben, dann eine Wabe mit auslaufender Brut und den dransitzenden Bienen, welche man auch einem anderen Volke entnehmen kann. Dann noch eine Wabe mit auslaufender Brut, in welche eine Weiselzelle am oberen linken Schenkel eingeschnitten wird. Wer seine Waben links greift, schneidet die Weiselzellen am rechten Schenkel ein. Den Abschluß bildet eine Honigwabe oder eine mit Zuckerwasser gefüllte. Nun kann man noch aus verschiedenen Völkern Bienen zuschütten. Diese Arbeiten verrichtet man in den Mittagsstunden, wenn die Flugbienen draußen sind, so daß man recht viele junge Bienchen zu den Völkchen bekommt und die Brut richtig belagert wird. Nach 14 Tage sind die meisten Königinnen befruchtet, und man kann sie nun, nach Entfernung der alten untauglichen, zusetzen. Dem Muttervolke lasse ich noch 2 Zellen, damit es sich ebenfalls eine junge Königin zieht oder, wenn ich genügend junge Völkchen erhalten habe, so breche ich alle Weiselzellen aus und setze ihm seine alte Mutter, natürlich im Weiselkäfig (1 Tag) wieder bei. Ihrem kleinen Völkchen gebe ich ebenfalls eine von den Weiselzellen. Wer einen leeren Honigraum hat, kann hier sehr gut kleine Völkchen bilden und diese später mit dem unteren Volke vereinigen. Nur muß genau nachgesehen werden, daß das Abschlußbrett bienendicht ist.

Durch verschiedene Zeitungen liefen in letzter Zeit wieder Notizen, daß bei diesem schönen Wetter die Imker reichen Ertrag hätten, aber keinen Honig abgäben. Das sind eben böswillige Verdächtigungen, die immer wieder von gewissen Seiten ausgestreut werden. Wir Imker würden gerne Honig abgeben, wenn wir nur genügend hätten. Fast jeder Imker hat seine alte Kundschaft, und nun kommen Anfragen über Anfragen von allen Seiten und gleich welche Menge? Schreibt man nun, daß man keinen Honig liefern kann, so wird dies sofort als Böswilligkeit ausgelegt. Wohl ist es ein großes Unrecht, daß der Preis des Honigs geblieben ist, zumal ja alles um das Vielfache hinaufgegangen ist. Wer fragt denn heute noch nach dem Höchstpreis für Lebensmittel?? Alles was der Imker zur Bienenzucht gebraucht, ist fast bis zu 400 Proz. im Preis gestiegen. Müssen wir doch sogar den Zucker teurer bezahlen, als man ihn im Geschäft kauft. Die lange Dauer des Krieges hat viele unedle Leidenschaften großgezogen. Gebe Gott uns bald einen segensreichen Frieden!

Den Teilnehmern am 1. Kursus zur Nachricht, daß die Heilversuche an den beiden drohnenbrütigen Völkern gelungen sind. Beide Königinnen waren am 3. und 4. Juni schon in der Eierlage. Also in Zukunft darnach verfahren.

Die Nachrichten aus verschiedenen Gegenden lauten: Honigernte gering, viel Schwärme.

Die Bienenwohnungen der Zukunft.

Von Jos. Maurer, Stationsvorsteher in Munderfing, Ober-Oesterreich.

Dem aufmerksamen Leser der bienenwirtschaftlichen Zeitschriften der letzten zehn Jahre wird es wohl nicht entgangen sein, daß das Streben nach der besten Bienenwohnung von Jahr zu Jahr zunimmt. Die Bienenwirte sind mit den bereits in einer Unzahl vorhandenen nicht zufrieden, da sie entweder wenig oder gar keinen Honig ernten, und wenn, so ist die Behandlung der Bienen eine derart unbequeme, zeitraubende und mit vielen schmerzhaften Stichen verbundene, daß das Imkern nicht mehr zum Vergnügen wird. Man wünscht doch Honig, viel Honig zu ernten, und dabei die teure Zeit zu sparen, will bei der Bienenzucht Erholung und Freude suchen. Den stichfesten Bienenfreunden scheint die Lufterneuerung im Stocke nicht die richtige zu sein, die Waben schimmeln, die Wände und Bodenbretter werden naß. Die Ueberwinterung läßt viel zu wünschen übrig, der Verbrauch an Winterfutter ist zu groß, bei den Frühjahrsausflügen gehen viel Bienen zugrunde. Der eine wünscht Schwärme — die Bienen schwärmen nicht; der andere kann den Schwarmteufel aus seinem Bienenstande nicht vertreiben. Die Biene soll die Rähmchen nicht ankitten, die Durchgänge nicht verbauen usw. — und an all den Uebeln ist und bleibt die unglückselige Bienenwohnung schuld.

Mit der Zahl der Unzufriedenen wächst mit unheimlicher Geschwindigkeit die Zahl derjenigen, welche alle diese Mängel an den vorhandenen alten rasch und restlos beheben. Es werden daher gesetzlich geschützte Veranden, Vorbauten, Kanäle

aller Art, Luftabzugsrohre, Keilnischen- und Winkelnischen-Fluglöcher, Bienenfluchten, Schiedbretter, Schachteldeckel, Glasdecken, Schlitten und viele andere sinnreiche Verbesserungen angebracht, welche sich in der Praxis großartig bewähren sollen. Man stellt die Rähmchen in Kaltbau-, Warmbau-, Kreuzbau-, Tiefbau- und Hochbaustellung, bevorzugt nur Mobil- oder Stabilbau, macht Bodenbretter, Bruträume, Honigräume und Deckel beweglich und fest, die Stöcke von oben, unten, seitwärts und von rückwärts zugänglich. Auf diese Weise erzeugt z. B. die Firma Rob. Nitsche Nachf. in Sebnitz (Sachsen) allein 72, sage und schreibe zweiundsiebzig „Abarten" seiner Bienenwohnungen, und jede dieser Abarten in sechsfacher Ausführung!

Nicht genug an dem. Neue Bienenstöcke, neue Rähmchenmaße und -formen werden immer wieder erfunden, konstruiert, ausprobiert, patentiert und dann erst als das Beste und nie Versagende der Oeffentlichkeit übergeben. Der Erfinder selbst oder sein Anwalt, sein Freund, vielfach der Fabrikant der neuen Wohnung sind des Lobes voll. Diese neue Wohnung — das ist immer der Stock der Zukunft. Von den vorwärtsstrebenden Züchtern und solchen, welche gerne etwas riskieren wollen und können, werden alle alten und noch neuen Wohnungen zum Verkaufe angeboten oder dem bienenwirtschaftlichen Museum einverleibt, nachdem die Bienen mühsam und mit Gewalt in den neuen Zukunftsstock übersiedelt wurden. Und nun kommt die nächste Nummer der gleichen Zeitschrift, in welcher wieder ein neuer Zukunftsstock mit einem Einheitsmaß angepriesen und als die beste Wohnung der Vergangenheit, Gegenwart und der Zukunft empfohlen wird.

Um die Wahrheit meiner Zeilen zu bekräftigen, gebe ich alle meine diesbezüglichen Vormerkungen der letzten zehn Jahre den geschätzten Lesern zum besten:

Im Mai 1907 brachte ein Artikel des Herrn Osw. Muck eine Anregung, „für die Breitwabe geradeso ein österreichisches Normalmaß festzulegen, wie seinerzeit Ende der sechziger Jahre das sogenannte Wiener Vereinsmaß festgelegt worden ist." Die Beweggründe zu diesem Schritte sind allgemein bekannt. Die Einführung der amerikanischen Breitwaben drängte sich auf, man machte gute Erfahrungen mit der Breitwabe selbst, wie auch mit der Behandlung von oben. Das Maß der Breitwabe war gar nicht einheitlich. Während die einen Imker für den „Dadant-Blatt-Stock", die anderen für den „Sträulikasten" großes Interesse zeigten, führte uns Andreas Kabusch seinen „Einheitsstock Carinthia", Stummvoll seinen umgearbeiteten „Dadantstock" und Joh. Scheibenbogen seinen Breitwabenstock „Erikana" im Bilde vor. Im Februar 1908 wurde nun unsere „österr. Breitwabe" angenommen, und im Jahre 1909 erschien der „österr. Breitwabenstock" von Stummvoll als Normalstock.

Im März 1909 kam der Zukunftsstock „Gloria". Der Erfinder Schwarz machte nämlich die Beobachtung, daß allen Bienenwohnungen ein großer Mangel anhaftet, da ihnen eine selbständige Lufterneuerung von außen schwierig, wenn nicht ganz unmöglich war. Er konstruierte seinen Zukunftsstock, nannte ihn „Gloria", da in ihm keine wässerigen Dünste mehr ausströmen, die Wände wurden nicht naß, grau und modrig usw. Die Behandlung war von oben und von hinten ermöglicht. Die Ideen zu diesem Stocke sammelte der Erfinder sowohl auf Ausstellungen, als auch in den Feldzügen 1866 und 1870/71.

Im April des gleichen Jahres verdrängte ihn der „Hinter-Oberlader-Rekord", Erfinder Jak. Benzhof.

Im September 1909 beglückte Hebeisen die Bienenwirte mit seinem „Ein neuer Blätterstock" mit Schiebetürenverschluß und auf Konsolträgern hängenden Waben. „Nicht der Wunsch, die übergroße Zahl der verschiedenen Bienenwohnungen durch eine neue zu vermehren, sondern einzig der Zweck, zwei große Fehler aller anderen zu beheben, war bei dem Bau dieses Stockes maßgebend: großer Zeitaufwand bei der Behandlung und die Furcht vor Bienenstichen."

Im Inseratenteil der gleichen Zeitschrift empfiehlt ein Imker: „Der deutsche Breitwabenstock" ermöglicht neben sicherer Schwarmverhinderung und einem Minimum von Manipulation ein Maximum an Ertrag.

Im Mai 1910 wird die „Patent-Reformbienenwohnung" als „anerkannt vollkommenste, modernste Bienenwohnung der Welt, zur einfachsten, erfolgreichsten, naturentsprechendsten Betriebsweise" empfohlen. „Garantiert 75 Prozent Zeit- und Arbeitsersparnis, 50 Prozent Raumersparnis usw."

Im gleichen Jahre beschreibt Otto Dengg seinen „Würfelstock", „keineswegs, um ihn als Nonplusultra alles Dagewesenen erklären zu wollen, sondern um auch

den Züchtern in rauhen Lagen unserer Heimat eine bewährte und zeitgemäße Stockform vorzuführen, die alle Vorzüge des Dadantstockes besitzt, in der sich das Bienenvolk nie beengt fühlt, sondern frei und unbehindert bis zur vollsten Entwicklungsstufe sich entfalten kann."

Da mit dem Breitwabenstock überall gute Erfahrungen gemacht wurden, so ist im April 1912 die „Beckersche Zwischenbeute" als „Breitwaben-Zwischenbeute" im Handel erschienen.

Als Bienenwohnung der Zukunft empfiehlt im Mai 1912 Wente seinen „Wentes Breitwabenkasten", im Juli Neumann-Wille seinen „Garantiestock" und im September wird die „Deutsche Scheune" auf den Markt gebracht. „Ein eigenartiges neues Wohnungssystem mit Umlaufskanal und Auffluskanal. Die Rahmen des Brutraumes haben Fünfeckform. Es sind zwei Honigräume vorhanden, welche seitlich schräg über dem Brutraum liegen." Erfinder Schröper-Wronke. In der Ausstellung in Bodenbach sah ich zum erstenmal die von Prof. Dr. Zander konstruierte Bienenwohnung, den „Zander-Stock", in welchem in der königlichen Anstalt für Bienenzucht in Erlangen mit Erfolg geimkert wird.

Ebendort führte Ing. Richter seinen „F. Richter Breitwabenstock" den Besuchern der Ausstellung vor. In seinem 1913 erschienenen Lehrbuche ist zu lesen: „Ob nun der Leser dieser Zeilen, sagt E. R. Root, die Großstadt oder eine Landstadt bewohne oder auf einem Landgut als Landwirt lebt, so hat er einen Stock nötig, der beinahe automatisch tätig ist, für nichts arbeitet, sich selbst erhält und dem Besitzer einen größeren oder kleineren Gewinn bringt, ja nach der Güte des Bienenjahres. Wir glauben, daß der in den nachstehenden Zeilen beschriebene F. Richters Breitwabenstock . . . . den oben angeführten Idealbedingungen sich am meisten nähert. Weiter versichert der Erfinder: „Der Imker hat es nicht nötig, seine Bienen zu füttern. Die Biene holt sich ihren Futterbedarf selbst von den Blüten, und in einer gut geleiteten Bienenwirtschaft wird das Winterfutter auch im schlechtesten Honigjahre von den Bienen eingebracht."

Im Januar 1913 verspricht Schäkel in seiner „Schäkel-Beute" das Zehnfache gegenüber mancher anderen Beute an Zeit zu ersparen und natürlich reichere Ernten. Dann folgen Februar „Hasbachs Födevalkasten", im März die „Ringbeute" von Lehmann, die „Kubusbeute" von Starke und „Zargenbreitwabenstock", sämtliche als „einzige Beute mit totaler Honiggewinnung" usw. Im Mai wird die „Baltische Freibeute" geboren. Ihr geistiger Vater Wittke schreibt: „Der Oeffentlichkeit habe ich die Beute erst dann übergeben, nachdem ich mich Jahr für Jahr von ihrem hervorragenden, unschätzbaren Werte nach jeder Richtung überzeugt habe. Sie ist gesetzlich geschützt und dürfte die beste Bienenwohnung sein, die zurzeit hergestellt wird." Im Oktober imkern wir in der „Flachter-Kanalbeute" und im Dezember 1913, bzw. in seinem Buche „Die Imkerfragen" früher, beschreibt Kuntzsch seinen „Breitwabenzwilling" als die beste Wohnung der Gegenwart.

Im Januar 1914 folgt der „Alberti Breitwabenblätterstock", im Februar die „Rhamsche Beute". „Diese", schreibt Bienenmeister Freckmann, „ist berufen, die Bienenzucht in neue Bahnen zu lenken." Und schon im April erscheint die „Trapezbeute System Bulka", die alles Dagewesene übertrifft. Inzwischen werden „Freudensteiner Beuten", „Zwischenbeuten Erika", „Knacks Volksstöcke" empfohlen.

Im Februar 1916 erhielt der „Original-Alberti-Breitwaben-Blätterstock" ein neues, patentamtlich geschütztes Schiedbrett.

Im April erhielten die deutschen Imker den „Deutschen Försterstock" als eine „entzückende" Neuheit. „Von der Ueberzeugung ausgehend, daß die heutige Mobilbienenzucht in den verschiedenen Wohnungssystemen mit ihren vielen zeitraubenden Eingriffen usw. nicht geeignet ist, die Bienenzucht in die weitesten Volkskreise zu tragen — insbesondere nicht in die Kreise der zahlreichen Kriegsinvaliden — übergibt der Erfinder seinen Stock der Oeffentlichkeit, da er überzeugt ist, diese und keine andere Stockform wird dies erreichen." Ein Großimker äußerte sich über die Konstruktion dieses Försterstockes wörtlich: „Ich finde Ihren Stock geradezu entzückend; je länger ich ihn ansehe, je entzückender gefällt er mir; er wird viele andere Stockformen verdrängen." Wohl ist der Stock, wie alle seine Vorgänger, patentamtlich geschützt, nach Ablauf der Schutzrechte wird ihn jeder Imker selbst anfertigen können.

Leider wird die Wahl schwer. Denn bereits im Februar 1917 wird als Ergänzung zum Luerschen Zargenstock eine „Luers Zargenstock-Lagerbeute" als eine wirklich vorzügliche, zeitgemäße Beute wärmstens empfohlen. Zu gleicher Zeit bringt Schließmann seinen Breitwabenblätterstock „Ideal" und seinen Zwilling „Durch-

halten" mit glattem Uebergang, aus Normal-, Halb- und Ganzrähmchen — höchster Ertrag, einfachste Arbeit — der Oeffentlichkeit.

Gewiß wird niemand einer einzigen dieser Stockformen eine Zukunft absprechen wollen. Du aber, lieber Imkerfreund, merke dir folgendes: *Beharre auf dem alten Bewährten, verschließe dich jedoch nicht gänzlich vor Neuerungen — aber Vorsicht und Taschen zu! Denn sollte es mit dem Honigernten nicht vorwärts gehen, mußt du hie und da vor den Bienen Reißausnehmen usw., so wird es gewiß in den wenigsten Fällen an der Wohnung allein liegen. Ein gutes Lehrbuch kann da gründliche Abhilfe schaffen.* „Bienenvater".

Das Wiegen des Korbes hat jeden Abend um 8 Uhr stattgefunden.

Datum 1917	Gewicht		Zunahme		Wetterlage	Windrichtung und -stärke	Tracht
	Pfd.	gr	Pfd.	gr			
18. 5.	16	250					
19. 5.	19	—	2	250	heiter, schwül	Südost, schwach	Raps und Aepfel
20. 5.	21	250	2	250	" "	" mittel	" " "
21. 5.	21	250	—	—	" trocken	Nordost, stark	" " "
22. 5.	22	—	—	250	" "	" mittel	" " "
23. 5.	22	125	—	125	" "	Ost, schwach	" " "
24. 5.	23	150	1	025	teilw. heit., leicht. Reg.	Südwest, mittel	" —
25. 5.	23	250	—	100	heiter, trocken	Nordost, "	" —
26. 5.	23	300	—	050	" "	" "	" Gelbklee
27. 5.	23	300	—	—	" "	" stark	" "
28. 5.	23	300	—	—	zeitw. bewölkt, trock.	Ost, stark	" "
29. 5.	24	—	—	200	heiter, trocken	Süd, mittel	— "
30. 5.	24	200	—	200	nur ztw. heit. u. trock.	Südwest, mittel	Hederich "
31. 5.	25	—	—	300	heiter, schwül	" ruhig	" "
1. 6.	25	250	—	250	bewölkt, warm	" "	" "
2. 6.	26	400	1	150	heit., schwül, Gewitter	" mittel	" Esparsette
3. 6.	27	100	—	200	heiter trocken	West, mittel	" "
4. 6.	28	300	1	200	" "	Südwest, ruhig	" "
5. 6.	30	—	1	200	" "	" mittel	Hederich, Weißklee, Espars.
6. 6.	31	300	1	300	" "	Südost, "	" " "
Untersatz mit 10 Waben	8	250					
Summa	40	050					
7. 6.	40	250	—	200	" "	Ost, ruhig	" " Akazie
8. 6.	43	—	2	250	" schwül	Südost, ruhig	" " "
9. 6.	44	150	1	150	" trocken	Ost, mittel	" " "
10. 6.	45	450	1	300	" "	" "	" " "
11. 6.	47	100	1	150	" "	" stark	" " "
12. 6.	49	150	2	050	" "	" mittel	" " Himbeer.
13. 6.	52	050	2	400	" "	" ruhig	" " "
14. 6.	53	300	1	250	" "	" "	Weißklee, Bohnen, "
15. 6.	55	400	5	100	" "	" "	" " "
16. 6.	58	250	2	350	" "	" "	" " "
17. 6.	60	350	2	100	" "	Süd, "	" " "
18. 6.	62	—	1	150	" "	Südwest, mittel	" Linde
19. 6.	63	400	1	400	" "	" "	" "
20. 6.	65	250	1	350	" "	" "	" "
21. 6.	67	—	1	250	" "	" "	" "
22. 6.	ein Schwarm						
23. 6.	Untersatz geschleudert 26 Pfund.						

Wilh. Range-Fromershausen.

Sind die Bienen rot-grün-blind?

Von Wilhelm Schuster, Pfr.

Bekanntlich ist die Lehre Sprengels, daß die Blumenfarben um der Insekten willen da sind, bestritten worden; so von Professor Kathariner und v. Heß als eine „Irrlehre der Zoologie“; mit Nachtsheim und v. Frisch halte ich selbst sie aber für unbedingt zutreffend und also richtig. Ich setze voraus, daß die schönen Arbeiten v. Frischs über den Farbensinn und Formensinn der Biene unseren Lesern teilweise bekannt sind.

Was speziell die Bienen anbetrifft, so konnte v. Frisch zeigen, daß ihr Farbensinn — und wahrscheinlich verhalten sich die übrigen Hymenopteren, vielleicht sogar alle Insekten, ähnlich — eine weitgehende Uebereinstimmung mit dem Farbensinn eines rot-grün-blinden (protanopen) Menschen besitzt. Wie für diesen, ist das Spektrum auch für die Bienen am langwelligen Ende verkürzt; dunkelrote Gegenstände erscheinen ihnen infolgedessen als schwarz. Mit diesen Feststellungen harmoniert es vortrefflich, daß solche Farben, die von der Biene, unserer wichtigsten Blütenbestäuberin, nicht farbig gesehen werden, in unserer Flora als Blumenfarben überhaupt nicht oder doch nur äußerst selten vorkommen. Während z. B. scharlachrote Blumen, die für das Bienenauge keine auffällige Färbung besitzen, in Europa selten sind, kommt in Ländern, in denen Vögel (Kolibris, Honigvögel) die Bestäubung vermitteln, diese Blütenfarbe sehr häufig vor, ja so häufig, daß die scharlachrote Blütenfarbe als eines der sichersten Zeichen für Ornithophilie gilt.

Ich möchte hier zunächst noch einen interessanten Versuch erwähnen. Bienen, die sich in einem planparallelen Glasgefäß befinden und die stets dem Hellen zuzustreben pflegen, laufen merkwürdigerweise der blau beleuchteten Seite zu und nicht der roten, obgleich diese uns viel heller erscheint. Sie benehmen sich hierin jedoch wie ein total Farbenblinder, dem auch blau heller erscheint als rot.

v. Frisch hat einen Teil seiner Experimente mit Fischen und Bienen auf der letzten Versammlung der Deutschen Zoologischen Gesellschaft in Freiburg i. Br. (Pfingsten 1914) vorgeführt. Die Experimente waren so eindeutig, daß sich ein Widerspruch seitens der zahlreich versammelten Fachvertreter nicht geltend machte. „Alle, welche die verschiedenen Versuche sahen,“ sagt einer unserer bedeutendsten Biologen, Prof. Doflein, mit vollem Recht, „sind jedenfalls mit dem Eindruck geschieden, daß die wichtige Frage nach dem Unterscheidungsvermögen für Farben bei Bienen (als Repräsentanten der Insekten) und bei gewissen Süßwasserfischen in bejahendem Sinne ihre Erledigung gefunden hat. Wir fühlen uns v. Heß zu Dank verpflichtet, daß er durch die Aufrollung der Frage uns auf den festen Boden geführt hat, von dem aus wir jetzt die mit dem Farbensehen zusammenhängenden Probleme beurteilen dürfen; v. Frisch aber gebührt das Verdienst, diesen festen Boden geschaffen zu haben.“ v. Buttel-Reepen, ein guter Kenner der Biologie der Honigbiene, äußert sich folgendermaßen über die Bienenexperimente v. Frischs: „Es scheint mir, daß auch der letzte Zweifel an dem Vorhandensein eines Farbensinnes durch diese Ausführungen zum Schwinden gebracht wird.“ v. Heß freilich erkennt bis jetzt die Ergebnisse v. Frischs nicht an. Seine bisherigen Entgegnungen aber, deren Charakteristikum leider eine sehr persönliche Polemik ist, sind nicht dazu angetan, andere von der Irrigkeit der Resultate v. Frischs zu überzeugen.

Die alte Sprengel'sche Lehre, daß die Farben der Blumen um der Insekten willen da sind, ist also nicht, wie Kathariner meint, eine „Irrlehre der Zoologie“. Die bunte Pracht der Blumen, dann die zahlreichen Saftmale und Zeichen an den Blüten sind nicht etwa ein unnützes Spiel, eine Laune der Natur, sondern sie stellen Anpassungen an den für die Bestäubung erforderlichen Insektenbesuch dar. „Wenn die Krone der Insekten wegen“ — so sagt Christian Konrad Sprengel in seinem berühmt gewordenen Buche „Das entdeckte Geheimnis der Natur in Bau und in der Befruchtung der Blumen“ (1793), durch das zum erstenmal die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf die innigen Wechselbeziehungen gelenkt wurde, die zwischen Blumen und Insekten bestehen — „an einer besonderen Stelle besonders gefärbt ist, so ist sie überhaupt der Insekten wegen gefärbt; und wenn jene besondere Farbe eines Teils der Krone dazu dient, daß ein Insekt, welches sich auf die Blume gesetzt hat, den rechten Weg zum Saft leicht finden könne, so dienet die Farbe der Krone dazu, daß die mit einer solchen Krone versehenen Blumen den ihrer Nahrung wegen in der Luft umherschwärmenden Insekten als Saftbehältnisse schon von weitem in die Augen fallen.“

Die großen Verdienste des Münchener Ophthalmologen v. Heß um die Erforschung des Lichtsinnes der Tiere sollen gewiß nicht bestritten werden, aber seine Behauptung, daß die Fische und die wirbellosen Tiere sich verhalten wie der total farbenblinde Mensch, daß sie, mit andern Worten, keinen Farbensinn besitzen und wie dieser die Farben nur nach ihrem farblosen Helligkeitswert entscheiden können, hat, wie Nachtsheim mit Recht feststellt, energisch Widerspruch gefunden. Und da ist es gerade der oben erwähnte Münchener Zoologe v. Frisch gewesen, der durch eine Reihe sehr geistvoller Versuche mit Fischen und Bienen den Nachweis erbracht, daß die Behauptung von v. Heß durchaus unzutreffend sei.

Wie bereiten die Bienen Honig und Wachs?

(Nachdruck verboten.)

Zu ihrer eigenen Ernährung, also zu ihrer Erhaltung, sowie zur Versorgung ihrer Brut, also zur Erhaltung der Art, gebraucht die Biene dreierlei, Honig, Blütenstaub und Wasser.

Den Honig bereiten die Bienen aus dem Nektar, der sich in den meisten Blüten vorfindet, in den meisten — nicht in allen; denn es gibt eine Menge Pflanzen, die den Besuch der Bienen (oder anderer Insekten) entbehren können, und denen deshalb ein sogenanntes Nektarium meist fehlt. Es sind dies alle die Pflanzen, die den Blütenstaub in großer Menge besitzen und die zum großen Teile im zeitigen Frühjahre blühen. Zu ihnen sind vor allem die Kätzchenträger zu rechnen. Wie bei den meisten andern Pflanzen, so ist auch bei ihnen die Selbstbefruchtung (Selbstbestäubung) so gut wie ausgeschlossen, und die Fremdbestäubung wird durch den Wind besorgt, wobei die große Menge des Blütenstaubes und das Fehlen oder aber die geringe Größe der Blätter die Befruchtung fast immer garantieren.

Anders die Pflanzen, die durch ihre leuchtende Blütenpracht, den süßen Duft ihrer Blumen die Insekten und vor allem die Bienen anlocken. Sie alle besitzen an ihrem Grunde ein Tröpfchen — und sei es noch so klein —, von dem die Bienen zu naschen gewillt sind. Aber nicht umsonst gibt die Blüte ihren Nektar her; die Biene muß ihr den Dienst leisten, den bei den Kätzchenträgern der Wind übernahm; sie muß die Blüte befruchten. Um zu dem Nektarium, das meist recht tief am Grunde der Blüte verborgen ist, zu gelangen, muß sich die Biene hineindrängen. Dabei bleibt der Pollen (der Blütenstaub) der Staubgefäße an ihrem behaarten Körper hängen. Mit ihm fliegt das Tierchen zur Nachbarblüte und dort wiederholt sich dasselbe Manöver, nur mit dem Unterschiede, daß dort der reife Stempel der Blüte mit seiner klebrigen Narbe den mit Blütenstaub bedeckten Körper der Biene berührt, wodurch die erfolgreiche Befruchtung stattfindet.

Mit ihrer rüsselartigen Zunge, die beinahe einer Röhre gleicht, saugt nun die Biene den Nektar gierig ein. Da die Zunge nicht allzu große Länge besitzt, so ist es natürlich, daß nicht alle Blüten von den Bienen ausgenützt werden können. Pflanzen, die uns zwar durch ihren Duft von dem Vorhandensein ausgiebiger Honigdrüsen überzeugen, deren Blüten aber recht tief sind, z. B. die Lupine, manche Kleearten, werden von den Bienen nicht beflogen. Sie überlassen hier die Plünderung des Nektariums und damit die Befruchtung den Hummeln, die die Blüten meist aufbeißen, um zum Honigsafte zu gelangen.

Von der Zunge der Biene gelangt der Blütensaft durch den Mund in die Speiseröhre. Hier tritt er mit dem Sekret der Speicheldrüsen zusammen. Dadurch wird der Zucker des Blütensaftes in Trauben- und Fruchtzucker umgewandelt. Die Speicheldrüsen vermögen aber nur eine begrenzte Tätigkeit zu entfalten. Wird ihnen zu viel Arbeit zugemutet, was aber bei naturgemäßer Ernährung der Biene durch den Blütensaft, den sie selbst sammelt, nie stattfindet, so versagen sie. Daraus ergibt sich, daß der von gewissenlosen Imkern den Bienen zum Zwecke der Honigverfälschung in großen Mengen gereichte flüssige (Rüben-) Zucker nicht in Trauben- und Fruchtzucker umgewandelt werden kann, also als sogenannter Honig immer minderwertig bleibt.

Die Speiseröhre, die durch Kopf, Brust und Hinterleib führt, erweitert sich im letzteren zur Honigblase, die der Sammelort für alle auf dem Ausfluge aufgenommenen Süßigkeiten ist. Aus der Honigblase führt die Speiseröhre in den eigentlichen Magen (Chylusmagen). Der Mund desselben ist so eingerichtet, daß zwar aus der Honigblase ein Eingang in den Magen führt, daß aber eine Verunreinigung des Honigs durch Speisebrei aus dem Magen nicht stattfinden kann. Ist die Honigblase

gefüllt oder fürchtet die Biene den Eintritt von Regenwetter, so fliegt sie schleunigst ihrem Heim zu. Dort erbricht sie den Inhalt der Honigblase in die einzelnen Zellen, damit er ihren Schwestern oder der jungen Brut als Nahrung dienen kann.

Aber nicht nur das augenblickliche Nahrungsbedürfnis suchen die Bienen durch ihren Sammeleifer zu befriedigen, sondern sie speichern auch ihre Nahrung für schlechte Trachtzeiten und für den Winter auf, und diesem Umstande verdanken wir die Nutzbarmachung der Bienenzucht für uns Menschen. Dem Zwecke der Aufspeicherung dient das die ganze Bienenwohnung ausfüllende Wachsgebäude. Während den Sommer über ein großer Teil der Zellen als Wiegen für die Nachkommenschaft diente, sollen sie zum Herbste hin — je mehr desto besser — mit Honig und zum Teil auch mit Blütenstaub gefüllt sein.

Das Wachs finden die Bienen nicht in der Natur vor, um es nur zu sammeln, wie man früher wohl öfters glaubte, sondern es wird von ihnen erst bereitet. Nehmen wir mehr Nahrung zu uns, als wir notwendig gebrauchen, so setzt sich ein Teil des Verdauungsproduktes derselben als Fett ab. Derselbe Umstand dient den Bienen zur Wachsbereitung. In den Verdauungsorganen wird die Nahrung in Bienenblut (Chylus) verwandelt, und durch die fortwährenden Zusammenziehungen des Magens wird dieses in den Hinterleib getrieben. Hier bleibt es, da die Biene fortwährend atmet, in steter Bewegung. Vergleichen wir diesen Vorgang mit der Bewegung der Sahne im Butterfaß, so ergibt sich daraus: Wie in diesem die Butter sich ausscheidet, so werden im Hinterleibe der Bienen aus deren Blut die festen Bestandteile ausgeschieden und von den wässerigen getrennt. Letztere werden durch den Darmkanal später als unbrauchbar abgeführt; erstere aber treten als ganz feine, weiße Blättchen zwischen den einzelnen Ringen des Hinterleibes an dessen Unterseite hervor. Sie werden als Baumaterial für die Zellen und Waben benutzt, wobei die Biene ihre Kiefer zum Drücken und Kneten der Wachsschüppchen gebraucht.

Dieser Vorgang der Wachserzeugung kann nur stattfinden, wenn im Innern der Bienenwohnung eine Wärme von 30—35° C vorhanden ist. Um diese Temperatur zu erreichen, hängen sich die Bienen in dichte Ketten zusammen und verharren stundenlang scheinbar in derselben Stellung, wobei ihnen von andern auf- und niedersteigenden Bienen die ausgeschwitzten Wachsblättchen abgenommen werden.

Die Herstellung des Wachses erfordert viel Zeit, die oft nützlicher zu Ausflügen auf gute Bienenweide zu verwenden wäre, und sehr viel Nahrung. Ueber die Menge des zur Wachsbereitung nötigen Honigs gehen die Ansichten auseinander; manche Forscher geben die Menge des zur Bereitung von 1 kg Wachs nötigen Zuckerstoffes auf 19—21 kg an. Wenn auch diese Angaben möglicherweise zu hoch gegriffen sind, so tut doch der rationell arbeitende Imker gut — und die Erfahrung bestätigt ihm dies —, den Bienen soviel wie möglich Wachsbau in ihrer Wohnung zu belassen und sie nicht zu viel zum Bauen zu zwingen.

Wie zur Honigbereitung, so eignen sich auch zur Wachserzeugung selbstverständlich nur die Arbeitsbienen; denn dem vollkommenen Weibchen (der Königin) und den männlichen Bienen (den Drohnen) fehlen die dazu nötigen Organe.

Wenn oben gesagt wurde, daß die Bienen das Wachs selbst bereiten, so bezieht sich dieser Ausspruch nur auf das zum Aufbau der Waben verwandte Wachs. Wenn im Frühjahre die Knospen der Bäume (Kastanien!) schwellen und aufplatzen, so bemerken wir an ihnen einen glänzenden, klebrigen Ueberzug. Derselbe Glanz bedeckt auch die Blätter der Bäume (besonders die jungen). Dieser Ueberzug wird von den Bienen eifrig gesammelt und wegen seiner ungeheuren Klebkraft zum Verkitten der Ritzen und Löcher, zum Befestigen der losen Rähmchen und zum luftdichten Ueberziehen aller in Fäulnis übergehenden Fremdkörper in der Bienenwohnung verwandt. Der Imker nennt diese Art Wachs Propolis. S. H.

Das Wunder des Maiwurms.

Abenteuerliche Entwicklung des Oelkäfers im Bienenstock („schwarze Bienenlaus“).

Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

In keinem Frühjahre habe ich verhältnismäßig so „viele“ schön stahlblau glänzende Weibchen des Oelkäfers oder Maiwurms gesehen, wie in diesem. Vielleicht trug der Aufenthaltsort etwas dazu bei, es war im Rheintal in der Umgebung von Rastatt. Die Leser kennen wohl alle das große, daumendicke und daumengliedlange

Tier, das aus den Beingelenken eine ölige Flüssigkeit hervortreten läßt, wenn man es anfaßt. Schon dadurch ist es interessant, noch mehr aber durch seine Entwicklungs- und Lebensgeschichte.

Wenn wir, sagt Dr. Wurm, einer ihrem Warteplatze leer zutrottenden Droschke begegnend, sie anrufen und zur Fahrt nach unserem Ziele benützen, so liegt darin gewiß nichts Wunderbares. Wartet aber ein armes, winziges Insekt auf ein Reitpferd, in der Absicht, sich von ihm an den Ort seiner ferneren Entwicklung durch die Luft tragen zu lassen, so muß dieser Vorgang unser höchstes Erstaunen erregen. Dieses Wundertierchen ist der gemeine Maiwurm (der Oelkäfer, Meloë proscarabaeus L., Buprestis der Alten) oder vielmehr seine kleine Larve. Am warmen, von Wiesen gesäumten Bachufer oder auf lichten Waldstellen hat Lenzesdrang die Erstlingsblüten erschlossen, und unsere Damen beeilen sich, ihre Zimmer mit den Nebenbuhlerinnen aus dem Pflanzenreich zu schmücken. Es ist nun empfehlenswert, die gepflückten Blumen, abwärts gekehrt, ordentlich auszuschütteln, um nicht mit ihnen zugleich die sie bewohnenden Insekten heimzutragen. Da ist die nur 2 mm lange, mattschwarze, ohrwurmartige, hornige und borstig behaarte Larve des Oelkäfers so zahlreich vertreten, daß manche Blüten innen schwarz erscheinen. Und doch ist der fertige Käfer verhältnismäßig so selten zu sehen. Wie kommt das?

Es gelangen nur wenige von diesen Larven an den Ort ihrer Bestimmung. Die Sache geht so zu. Im zeitigsten Frühjahr hatte das sehr dickleibige Meloëweibchen in drei bis vier selbstgegrabene Erdgrübchen über 1000 gelbe Eier abgelegt und mit Erde bedeckt, aus denen nach vier bis fünf Wochen die Larven hervorgingen und dann die Blüten erklommen. Hier muß jede einzelne Larve, ohne zu fressen oder zu wachsen, geduldig warten, bis ein honigsammelndes Insekt ihre Wohnblume besucht, und zwar ein behaartes, in dessen Pelz sie rasch kriecht und von dem sie, vom Imker nun „schwarze Bienenlaus" (und früher überhaupt Pediculus melittae) genannt, in den honigbergenden Stock getragen wird. Aus diesem Grunde hat die Larve an ihren Beinen scharfe Klauen mit drei Zacken, um sich im Pelz der Biene festzuhalten (welchen Zweck aber haben die vier Haare am Schwanz der Larve?!). Ich habe in diesem Frühjahr beobachtet, daß sich die Larve namentlich in solchen Blüten befindet, auf denen sich die Biene lange aufhalten muß, da sie dort viel Arbeit findet und nach ihrer fleißigen Gewohnheit alle Nektarquellen ausnutzt: das sind die vielzähnigen Korbblütler, in erster Linie der Löwenzahn, aber auch Butterblumen und Anemonen.

Im honigbergenden Bienenstock läßt sich die Larve in eine mit dem Wirtsei und Futterhonig belegte Zelle fallen, verspeist das Ei und verwandelt sich nun in der wie gewöhnlich bedeckelten Zelle in eine engerlingähnliche, weiche und bleiche zweite Larve von etwa 15 mm Länge, die erst jetzt zum Genusse des um sie aufgehäuften Honigs befähigt, bzw. auf diesen von der Natur angewiesen ist. Nach etwa fünf Wochen wird unter der berstenden Haut die etwas kleinere Scheinpuppe unseres Wechselbalges („Pseudo-Chrysalide" nach Fabre) fertig, aus der, nachdem eine dritte Larvenform durchlaufen ist, endlich die wirkliche Puppe und daraus der darin vorgezeichnete Käfer hervorgeht. Es ist also eine ganz einzigartige, in der Natur fast beispiellos dastehende „Hypermetamorphose", die sich da vollendet. Ich kenne sie in ähnlicher Weise nur von den Läusen (Reblaus z. B.), über die ich vor Jahren in dem Jahresband der Oberhessischen Gesellschaft für Naturkunde (Gießen) eine umfassende Arbeit schrieb. Der Maiwurm ist also ein wahrer Proteus (der sich ewig in andere Formen umwandelte). Die mehrfache Verwandlung erklärt sich nur aus der Anpassung an die Honigfütterung, die Larve muß dazu fähig gemacht werden, Honignahrung aufzunehmen.

Da unzweifelhaft die große Masse dieser kleinen ersten Larven unentwickelt zugrunde geht, weil entweder ihre Wohnblumen frühzeitig verwelken oder weil keine Biene (oder sonst ein geeignetes Insekt) rechtzeitig kommt oder weil ein ungeeignetes Insekt sie aufnimmt (so z. B. haarige, aber honiglose Fliegen) oder weil Insektenfresser sie wegfangen, so kann sich die Art lediglich durch die ungeheure Eierzahl erhalten. Deshalb sieht man solche Käfer in manchen Jahren kaum, in manchen dagegen wieder zahlreich auftreten. Wo letzteres der Fall ist, kann man sicher darauf schließen, daß es auch viele Bienen in dieser Gegend gibt, wie z. B. in gewissen Partien der Rheinebene (wenn man nicht eben schon vorher den Bienenreichtum kennt). Einige andere Meloëarten wissen das Fortkommen ihrer Brut dadurch mehr sicherzustellen, daß sie ihre Eier hart an Bienenstöcken oder Hummelnestern ablegen. An dem Generationswechsel mancher Eingeweidewürmer erinnert

die mehrfache Verwandlung; doch dürfen wir die Maiwürmer keineswegs als eigentliche Schmarotzer betrachten, da sie sich nicht vom Körper des Wirtes nähren und ihn auch nicht dauernd bewohnen.

Honig ist ein nährendes Futter, Kraftstoff. Daraus erklärt sich auch, warum die Meloëweibchen so dick und fett werden. Ihre Larven lassen sich von den Bienen mit der Kraftsubstanz zu mächtigen Maden heranfüttern, die prall und voll die Zelle der Bienenwabe ausfüllen.

Die Fühler unseres 12 bis 32 mm langen, bläulichschwarzen und violettschillernden männlichen Käfers erscheinen gegen die Mitte etwas eingeknickt, das schmale Brustschild länger als breit, die kurzen, gewellten und seitlich klaffenden Flügeldecken reichen nur bis zur Hinterleibsmitte, und häutige Unterflügel fehlen gänzlich. Er wird bis gegen die Mitte des Juni an allen möglichen Blättern des Wiesengrundes, besonders an denen des Veilchens und des Löwenzahns, als eifriger Fresser, jedoch nur vereinzelt träge herumkriechend angetroffen, während die kleinen Larven noch im Juli auf Bienen, Hummeln und Fliegen zu finden sind. Beunruhigt, stellt sich der Käfer tot, läßt sich im schützenden Pflanzengewirr zu Boden fallen und schwitzt in arger Bedrängnis aus den Leibesseiten und den Gelenken einen widerlich riechenden, gelblichen, öligen Saft aus, der Kantharidin enthält und darum auf zarter Haut Blasen zieht; deshalb der Name „Oelkäfer", seine Zusammenstellung mit der „spanischen Fliege" (Lytta vesicatoria L.) und seine ehemalige arzneiliche Verwendung gegen Wassersucht, Hundswut usw. Nach Leydig ist dieser scharfe Saft das Blut des Tieres. Die Männchen erschöpfen alle ihre Lebenskraft beim Paarungsgeschäft und sterben unmittelbar danach ab. Die an dem riesig angeschwollenen Hinterleib leicht kenntlichen Weibchen leben länger, da sie erst der Sorge für ihre Nachkommenschaft genügen müssen, indem sie die Eier partienweise dem Schoße der Erde anvertrauen und sich in den Zwischenpausen durch ausgiebige Mahlzeiten stärken. Aber die erste kühle Herbstnacht tötet auch die letzten von ihnen; sie leben in ihren Jungen fort, nachdem sie ihren ziemlich leichten Elternpflichten nachgekommen sind.

Von Meloë kennt man ebenfalls viele verschiedene Arten (812, davon in Deutschland etwa ein Dutzend), von denen uns aber nur der im vorstehenden geschilderte gemeine Oelkäfer näher interessiert, und dies nicht zum wenigsten, weil in seinem Lebensbilde eine neue Weise der natürlichen Arterhaltung und Artbeschränkung (wenige Feinde und bedeutende Eierzahl, aber eine von vielen Zufällen abhängige Entwicklung der Individuen) unseren staunenden Sinnen entgegentritt.

Meine Erfahrungen im „Deutschen Försterstock".

Von Hubert Theisen, Godesberg, Bilichgasse 32.

In letzter Zeit wird in Zeitschriften und Tagesblättern die Bienenzucht sehr empfohlen für unsere Invaliden als lohnender Nebenerwerb. Soll aber der klingende Lohn nicht ausbleiben, dann muß in erster Linie auch dafür gesorgt werden, daß der, der sich der Bienenzucht zuwenden will, auch fachmännisch gut beraten wird, besonders über die Anschaffung der Stockform, denn diese ist ausschlaggebend, ob der Betrieb lohnend wird; erst recht dann, wenn der Stand nicht bei der Wohnung unter ständiger Aufsicht, sondern draußen im Feld und Garten sein kann. Dieses letztere wird wohl am meisten der Fall sein, da nur in Ausnahmefällen bei einer gemieteten Wohnung Platz und Raum zur Errichtung eines Bienenstandes sein wird. Mein Stand ist eine halbe Stunde von meiner Wohnung entfernt und habe ich Dathe-, Gerstungständerbeuten und Deutsche Försterstöcke in Besitz. Mit Gerstung fing ich an, erhielt starke Völker, aber wenig Honig. Dann nahm ich Dathe-Beuten dazu und wurde es damit schon besser, hatte aber stets Verlust an Schwärmen in beiden Stockformen. Vor zwei Jahren kaufte ich mir dann Deutsche Försterstöcke. Trotz der Mißernte 1916 ergab ein Försterstock 15 Pfund Honig, den zweiten Stock konnte ich erst im Juni besetzen und brachte derselbe noch genug Honig für die Einwinterung ein, so daß ich, wie bei dem ersten, nur 10 Pfund Zucker einzufüttern brauchte. Die Dathe- und Gerstungstöcke mußte ich voll auffüttern mit je 20 Pfund Zucker. Die Hauptsache war mir, daß bei den Försterstöcken kein Schwarm verloren ging, und es gab Honig. Ebenso im vorigen Jahre, in welchem ich noch zwei weitere Försterstöcke in Betrieb nahm. Eine kleine Vorrichtung (Drahtabsperrgitter mit einer Reihe nur nach einer Seite beweglicher Blechplättchen,

welche ich mir selbst anfertigte) setzte ich in den Ausschnitt des Schiedbrettes, dann nach Anweisung von Weidmanns „Leitfaden für Anfänger, Kriegsbeschädigte und Frauen", Verlag Firma Hr. Thie, Wolfenbüttel, Seite 24, eine Drohnenwabe daneben in Abt. B, und ich hatte in zwei Versuchsstöcken am dritten Tage die Königin abgefangen. Flugloch e wurde geschlossen, F geöffnet, Waben in Abt. B zugehangen, und alles war in Ordnung. Die Mutterstöcke zogen sich eine neue Königin und waren nach 4 Wochen wieder in Brut. An Honig brachte Nr. 1 = 56 Pfund, Nr. 2= 63 Pfund, die beiden Dathe-Stöcke zusammen nur 49 Pfund, ein Schwarm flog fort. Ein Gerstungständerstock gab einen Schwarm und 18 Pfund Honig. In allen Beuten wurde nur der Honig aus den Honigräumen entnommen, die Bruträume aber gelassen wie sie waren. Im Herbst vereinigte ich die Völker der Försterstöcke aus Abt. B mit denen der Abt. A und gewann dadurch noch 26 Pfund Honig aus Brutraum B. Die Arbeiten an den Försterstöcken sind kaum nennenswert. Ich habe in den zwei Jahren im Herbst und im Frühjahr je einmal den Brutraum geöffnet. Im Herbst zur Futterrevision und Auswechselung von Waben, welche entweder nicht regelmäßig ausgebaut waren, zuviel Drohnenzellen hatten oder mir sonst nicht paßten. Im Frühjahr zur Revision von Futter und Brutansatz. Dann bleiben die Bruträume, wenn alles in Ordnung ist, den ganzen Sommer unberührt. Die Völker sind dieses Jahr tadellos durchwintert und wiesen Anfang März schon halbe Waben voll Brut auf. Der hintere Teil der Bruträhmchen ist voll Futter und Pollen.

Nach diesen meinen Erfahrungen ist der „Deutsche Försterstock" das Ideal einer Bienenwohnung und für Außenstände nicht zu übertreffen, weil derselbe wenig Aufsicht verlangt, das Schwärmen verhindert werden kann und reicher Honigertrag bei wenig Arbeit gewährt wird. Im Interesse der Allgemeinheit und guten Sache für unsere Invaliden wäre die Bekanntgabe der Erfahrungen von Försterstock-Imkern sehr erwünscht.

Fragekasten.

L. B. in G. O. Der Bienenstich verursacht häufig Nesselsucht. Das beste Mittel, welches ich bis jetzt empfehlen kann, ist sofortiges Einreiben der Stichstelle mit einem zerquetschten Zwiebelblatt. Ruhig hinlegen und nicht aufregen. Ich habe Imker gekannt, welche die Bienenzucht aufgeben mußten, weil sie nach jedem Stich schwere Anfälle von Nesselsucht und diese eigentümlichen Katarrherscheinungen bekamen. wie Ihre Frau. Nach ein paar Tagen verschwinden diese Erscheinungen. Ich selbst litt im Anfange furchtbar unter den Bienenstichen. Bei jedem Stiche bekam ich Nesselsucht und jetzt habe ich für Stiche gar keine Empfindung mehr.

Fr. Günner B. Ohne Aufbrechen des Fußbodens werden Sie den Bien nicht herausbekommen. Heben Sie die Diele vorsichtig ab, denn sicher hat er schon die schönsten Waben gebaut. Diese schneiden Sie in Rähmchen ein und hängen dieselben mit der Königin, das ist die Hauptsache, in die neue Beute. Letztere stellen Sie in der Nähe des Flugloches im Mauerwerk auf, und da wird der größte Teil der Flugbienen, wenn Sie das Eingangsloch verstopfen, zufliegen.

R. in T. Lesen Sie den Fragekasten in der April-Nummer. Ich empfehle keine Beute als die beste, es hat jede ihre Vorteile, aber auch ihre Nachteile. Nicht die Beute bestimmt den Ertrag. Nur kaufen Sie sich einerlei Beuten auf den Stand.

St. in R. Sie haben sicher den alten Völkern nur Wabenanfänge eingehängt, deshalb jetzt diese ungeheure Menge Drohnen. Pressen Sie sich Mittelwände, schneiden Sie den Drohnenbau aus und ergänzen denselben durch ganze Mittelwände. Drohnen fängt man mit der Drohnenfalle an einem heißen Mittag ab.

B. in D. Das Schwarmverhindern ist sehr schwierig, da bei einem Ausbrechen der Weiselzellen immerhin ein schwerer Eingriff in das Volk geschieht. Unter Umständen wird eine Zelle übersehen und der Schwarm erscheint doch. Wohl kann man verhindern durch Einhängen von Mittelwänden, denn da muß das Volk tüchtig bauen, und der Schwarmgedanke verschwindet. Das Einsperren der jungen Königinnen ist gefährlich. Haben wir schöne Tage, so will dieselbe ausfliegen, läuft unruhig im Stock herum und wird schließlich von den Bienen eingeschlossen.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Allen Schwärmen, die im Kasten einlogiert werden, muß unbedingt wenigstens Vorbau gegeben werden, sonst bauen sie wie sie wollen, und dieser Wirrwarr macht dann das spätere Arbeiten am Volke zur Unmöglichkeit. Alte Waben gibt es immer am Stande. Diese schneiden wir mit einem scharfen Messer, das wir öfters in kaltes Wasser tauchen, in fingerbreite Streifen und kleben diese am inneren Teil der Tragleisten an.

Wenn zwei oder drei Schwärme zusammenfliegen, so werden sie natürlich als ein Schwarm gefaßt. Die ganze Gesellschaft kommt abends in den verdunkelten Keller. Dort werden sich die Schwärme um ihre Weisel gruppieren. Am nächsten Morgen folgt die Sortierung. Erscheinen die einzelnen Schwärme groß und kräftig genug, werden sie auch einzeln in die Beuten umlogiert. Aus schwachen Schwärmen sucht man die Königin aus. Seine Bienen werden von selbst sich zum Nachbarschwarme schlagen. Ich benutze schon seit langem einen großen Wachstrog, in welchen ich die eingefangenen Schwärme schlage, worauf der Trog rasch mit einem Tuche überdeckt wird. „Prakt. Wegw.“

Eigentumsrecht an Bienenschwärmen. Nach § 962 des B. G. B. darf der Eigentümer des Bienenschwarmes bei der Verfolgung fremde Grundstücke betreten. Ist der Schwarm in eine fremde, nicht besetzte Wohnung eingezogen, so darf der Eigentümer des Schwarmes zum Zwecke des Einfangens die Wohnung öffnen und die Waben herausnehmen oder herausbrechen. Er hat den entstehenden Schaden zu ersetzen. Er hat auch nach § 249 des B. G. B. den Zustand herzustellen, wie er vor dem zum Ersatze verpflichtenden Umstand gewesen ist. Schaden bei Herausnahme des Schwarmes aus Wohnungen mit unbeweglichem Wabenbau kann überhaupt nicht entstehen, wenn der Schwarm abgetrommelt wird. Für die Beschädigung von Pflanzen usw. muß Schadenersatz geleistet werden. Vereinigen sich ausgezogene Bienenschwärme mehrerer Eigentümer, so werden nach § 963 des B. G. B. die Eigentümer, welche ihre Schwärme verfolgt haben, Miteigentümer des eingefangenen Gesamtschwarmes. Die Anteile bestimmen sich nach der Zahl der verfolgten Schwärme. Ist ein Bienenschwarm in eine fremde, besetzte Bienenwohnung eingezogen, so erstrecken sich das Eigentum und die sonstigen Rechte an den Bienen, mit denen die Wohnung besetzt war, nach § 964 des B. G. B. auch auf den eingezogenen Schwarm. Das Eigentum und die sonstigen Rechte an dem eingezogenen Schwarme erlöschen.

Welches ist die empfehlenswerteste Art der Königinnenerneuerung? Die alte Königin wird in einen Ausfreßkäfig gesperrt, der Honigzuckerteig oder so verwahrt, daß die Bienen ihn nicht ausfressen können. Der Käfig wird in die Lücke einer Wabe gestellt und diese ins Brutnest gehängt. Am Abend desselben Tages oder ein paar Tage später beseitigt man die alte Königin und bringt den Käfig mit der jungen Königin an die alte Stelle. Der Zugang zum Honigzuckerteig wird freigegeben. Während der Nacht befreien dann die Bienen die Königin. Nachschau darf erst nach acht Tagen gehalten werden, weil sonst die Königin abgestochen werden kann. Den Honigzuckerteig bereitet man aus Staubzucker, dem so viel Honig zugeknetet wird, daß ein fester Teig entsteht. „Münch. Bztg.“

Das größte Entwicklungshindernis der Bienen im Frühjahr ist der Wind, besonders der Nord- oder Ostwind an sonst schönen Tagen. Die kleinen Sammlerinnen erstarren oft massenhaft im Freien; überall auf Wegen kann man sie, beladen mit Höschen, liegen sehen. Dies ganz zu verhindern, liegt nicht in der Macht des Imkers, da sich die fluggewohnten Bienen an schönen Tagen eben nicht zurückhalten lassen und ein Absperren des Flugloches das tödliche Verbrausen derselben zur Folge haben würde. Einige Abhilfe schafft wohl die künstliche Bienentränke neben dem Stande. Auch viele Bienennährpflanzen in nächster Umgebung verhindern großen Volksverlust.

Der Drohnentrieb. Eine große Anzahl von Imkern spricht sich dafür aus, den Drohnentrieb bei Honigvölkern ganz zu unterdrücken dadurch, daß den Familien nur ganze Mittelwände zum Ausbauen gereicht werden. Das erachten wir als einen schweren Eingriff in die Natur der Bienen, der sich immer rächt. Wenn wir in dieser Form die Bienen meistern wollen, unterbinden wir ihre ganze Lebensenergie und schmälern damit ganz bestimmt auch ihre Schaffensfreude und den Erfolg. Der goldene Mittelweg ist der beste. Wir verhindern übermäßigen Drohnenbau, unterdrücken aber den Naturtrieb nie völlig. (Prakt. Wegw.)

Hessischer Bienenzüchterverein.

Kassel, den 12. Juni 1918.

An sämtliche Herren Vorsitzenden der Bezirksvereine des Hess. Bienenzüchtervereins.

Unsere Aufforderung in der Juninummer der „Biene“, den abzuliefernden Honig an die beiden Firmen Messing-Kassel und Winter-Hannover zu senden, hat insofern nicht die Zustimmung der Preußischen Honigvermittlungsstelle in Berlin gefunden, als sie als Honigsammler die lokalen Zuckerausgabestellen der einzelnen Kreise im Auge hatte und uns nun ersucht, die einzelnen Bienenzuchtvereine zu bitten, die Imker ihrer Bezirke zur Ablieferung des Honigs an diese Stellen zu veranlassen. Von da aus soll der Honig an die von der Honigvermittlungsstelle später zu bezeichnenden Empfänger abgesandt werden.

In allen Kreisen, in denen die Unterverteilung des Zuckers ein Kaufmann übernahm bzw. noch übernimmt, wird sich die Sache im Sinne der Honigvermittlungsstelle leicht regeln lassen, zumal der Kaufmann für seine Mühewaltung entschädigt wird und Lagerräume besitzt. Wo die Imkervereine die Unterverteilung des Zuckers selbst in die Hand nahmen, müßte eine Lagerstelle eingerichtet werden. Für die Kreise Kassel-Stadt und Kassel-Land und die benachbarten Kreise bleibt die Firma Messing-Kassel, Hohenzollernstraße 93, als Honigsammelstelle bestehen, wenn von den Imkervereinen der Kreise nicht andere Bestimmungen getroffen werden.

Jedenfalls müssen uns alle Imkervereinsvorstände der einzelnen Kreise baldigst mitteilen, wie sie die Sache geregelt haben und wer der für die Honigablieferung verantwortliche Kaufmann oder Obmann (verantwortliche Ausschuß) ist.

Gesuche wegen Belieferung mit Gefäßen (Kübeln) sind nicht an uns, sondern an die Honigvermittlungsstelle Posen — Professor Frey, Neue Gartenstraße 66 — zu richten.

Im übrigen bleiben unsere Ausschreiben und die in der Juninummer der „Biene“ abgedruckten amtlichen Bestimmungen zu Recht bestehen. Wo es für nötig erachtet wird, bitte ich um eine Bekanntmachung dieser neuen Anweisung in den Kreisblättern. Die Königlichen Landratsämter sind von Berlin aus direkt verständigt worden.

Der Geschäftsführende Ausschuß des Hessischen Bienenzüchtervereins:
H. Th. Kimpel, Vorsitzender.

Vereinsversammlungen.

Bienenzüchterverein Allendorf-Werra-Sooden. Versammlung Sonntag den 7. Juli, 4 Uhr nachmittags im Hotel Werratal. Tagesordnung: 1. Bekanntgabe über die Ablieferung von Honig. 2. Bericht des Herrn Oberförsters Baehr. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Schumacher.

Bienenzüchter-Verein Büdingen und Umgegend. Versammlung den 21. Juli, nachm. $3^1/_2$ Uhr, in Büches bei Meier. Heck.

Sektion Darmstadt. Nächste Versammlung Samstag den 13. Juli, abends 8 Uhr, Bayr. Bierhalle, Ballonplatz. Volk.

Bezirk Felsberg und Umgegend. Sonntag den 7. Juli, nachmittags 3 Uhr, ist laut Verabredung Versammlung im Schwan zu Felsberg. Tagesordnung: Austausch unserer Erfahrungen bei der Frühjahrs-Imkerei. Weere.

Zweigverein Friedberg. Versammlung Sonntag den 14. Juli, nachm $3^1/_2$ Uhr, bei Ellermeyer. Tagesordnung: 1. Vortrag: „Die Pflege der Bienen im Sommer.“ 2. Bücherumtausch. 3. Verschiedenes. Runk.

Bezirk Hanau u. Umg. Das Nähere über die Mitte Juli stattfindende Versammlung kann erst anfangs Juli im „Han. Anz.“ bekanntgegeben werden. Der Vorstand.

Bezirk Kassel und Umg. Sonntag den 7. Juli, $3^1/_2$ Uhr nachmittags, Versammlung in der Gastwirtschaft von Pipper, Holl. Straße 107. 1. Vortrag der Herren Dir. Dr. Würz, Hofgeismar, und Lehrer Lambert, Harleshausen: „Die Faulbrut und deren Bekämpfung“. 2. Besichtigung des Bienenstandes des Herrn J. Bube. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Langen. Versammlung Sonntag den 7. Juli, nachmittags 3 Uhr, im „Isenburger Hof“ zu Offenthal. Besuch der dortigen Bienenstände. Vortrag: Der Schwarm und seine Behandlung. Hoch.

Sektion Lindenfels-Tal. Sonntag den 28. Juli, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Nikolaus Bauer in Linnenbach. Tagesordnung: 1. Vortrag über

Schwärme. 2. Aussprache über allerlei Erfahrungen in der Bienenzucht und Verschiedenes. Vetter.

Bezirk Mainz. Sonntag den 14. Juli, nachmittags 3 Uhr, findet in Wiesbaden (Chausseehaus) die 4. Monatsversammlung gemeinschaftlich mit dem Wiesbadener Bienenzüchterverein statt. Tagesordnung wird dort bekanntgegeben. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet Voth.

Bezirk Marburg. Nachdem unser langjähriger eifriger Kassierer, Herr Hegemeister Lampe, das Zeitliche gesegnet hat, müssen wir nunmehr die Wahl eines Nachfolgers vornehmen. Dieselbe soll in der Versammlung Mittwoch den 10. Juli, nachmittags 4 Uhr, im Fronhof zu Marburg vorgenommen werden. Im Anschluß daran werden noch einige wichtige Besprechungen, so die Zuckerfrage, Honigablieferung usw., stattfinden. Kräuter.

Sektion Neckartal. Sonntag den 14. Juli, nachmittags 1/2 3 Uhr, findet in Langenthal bei Herrn Gastwirt Wilhelm Lehn eine Imkerversammlung statt. Tagesordnung: 1. Berichterstattung des Herrn Bausekretärs Sauer von Hirschhorn über den Besuch und Erfolg des von ihm abgehaltenen Lehrkursus. 2. Praktische Arbeiten am Bienenstande des Herrn Martin Braun. 3. Besprechung der praktischen Arbeiten. 4. Verschiedenes. 5. Aufnahme neuer Mitglieder. Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder, namentlich der Kursteilnehmer, wie auch Gäste wird gebeten.
Der Vorstand: Fehr, Lehrer.

Zweigverein Nieder-Moos. Sonntag den 14. Juli Versammlung in Nieder-Moos bei Kühl. Tagesordnung: Einwinterung. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. J. A.: Diehl.

Bezirk Vilbel. Versammlung Sonntag den 14. Juli, nachmittags 3 Uhr, bei Lotz, Schöne Aussicht bei Vilbel. Dirlam.

Bezirk Zimmersbode und Umgegend. Versammlung für die Mitglieder um Borken herum am Sonntag den 7. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr, bei Wiederhold in Borken, für die Mitglieder im südlichen Teile des Bezirks am Sonntag den 14. Juli um dieselbe Zeit bei Frau Böhnert in Reptich. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erforderlich, da der Jahresbeitrag erhoben wird. Gäste zur Neuanmeldung sind willkommen. Böhnert.

Im Namen des Königs!

In der Privatklagesache des Professors August Frey in Posen, Neue Gartenstraße 66, Privatklägers, gegen den Lehrer und Redakteur der Bienenzeitung Heinrich Freudenstein aus Marbach, Angeklagten, wegen Beleidigung, hat das Königliche Schöffengericht in Posen in der Sitzung vom 21. Sept. 1917, an welcher teilgenommen haben:

Amtsrichter Unkrodt als Vorsitzender,
Regierungsbausekretär Günther,
Ansiedlungskommissionssekretär Möglich als Schöffen,
Rechnungsrat Scharmer als Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen Beleidigung zu 1500 — fünfzehnhundert — Mark Geldstrafe, ersatzweise zu 150 — einhundertfünfzig — Tagen Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Außerdem wird dem Privatkläger die Befugnis zugesprochen, den verfügenden Teil des Urteils innerhalb eines Monats nach Rechtskraft auf Kosten des Angeklagten in folgenden Zeitschriften:

1. Neue Bienenzeitung,
2. Die Biene,
3. Leipziger Zeitschrift für Bienenwirtschaft,

öffentlich bekanntzumachen.

Ausgefertigt mit der Bescheinigung, daß das Urteil die Rechtskraft beschritten hat. 97

Posen, den 16. Mai 1918.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts:
(L. S.) Malotki, Rechnungsrat.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 25 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 35 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 8 — August 1918 — 56. Jahrgang

August.

Auch die erste Hälfte des Juli brachte viele kalte, unfreundliche Tage, dazu kam die große Trockenheit, so daß sich fast keine Blüten entwickeln konnten. Erst am 12. hatten wir hier Regen, nun wurde es auch warm, am 17. zeigte das Thermometer auf der Nordseite, also im Schatten, 26°. Hier und da erscheinen nun auf den ausgebrannten Wiesen die kleinen weißen Kleeköpfchen. Leider ist der Sommerraps zum größten Teil nicht aufgegangen oder von dem Ungeziefer gefressen worden. Im allgemeinen werden die meisten Imker, wenn nicht gerade mit einer Fehlernte, so doch mit einer geringen Ernte zu rechnen haben. Ob alle Imker in der Lage sind, den für den Zucker erforderlichen Honig abliefern zu können, ist jedenfalls eine Frage. Sicher wird die Regierung Rücksicht nehmen und doch den nötigen Zucker liefern, sonst dürfte es um manche Bienenstände schlimm bestellt sein. Bleibt die Witterung nun schön, so haben die Heideimker sicher guten Ertrag, was wir ihnen von Herzen wünschen.

Auf dem Bienenstande ist noch Arbeit in Hülle und Fülle, die abgeschwärmten Völker und Nachschwärme sind auf Weiselrichtigkeit nachzusehen, hier und da wird man auch Buckelbrut finden, da manche junge Königin nicht befruchtet wurde und doch in Eierablage eingetreten ist. Solche untaugliche Mütter drückt man tot, nimmt die Waben mit Buckelbrut heraus und gibt sie anderen Völkern; dem entweiselten Volke setzt man eine Reservekönigin zu oder hängt eine Wabe mit Eiern ein, denn auch im August kann man noch junge Königinnen ziehen. Läßt man die Buckelbrut im Stocke, so kommt es vor, daß sie über dieser Brut Weiselzellen ausziehen, aus denen natürlich nur Drohnen kommen.

Für die meisten Gegenden Deutschlands geht nun die Tacht zu Ende, die Völker werden müßig, neigen auch zu Räubereien, deshalb die Fluglöcher verengen, besonders bei kleinen Nachschwärmen und Reservevölkchen.

Da keine Tracht mehr vorhanden ist, hört auch die Tätigkeit im Volke auf, der Bruteinschlag läßt nach und die Folge würden schwache Völker im Herbste sein. Deshalb muß jetzt eine Triebfütterung einsetzen. Man gibt den Völkern jeden zweiten Abend ungefähr ½ Schoppen Zuckerwasser mit etwas Honig gemischt. Wer keine Tränknuten in seinen Beuten hat, schüttet dies Futter in Waben und hängt dieselben hinter das Fenster zum Austragen. Durch diese Fütterung entsteht neues Leben im Volk, die Königin wird wieder besser gefüttert, legt infolgedessen wieder mehr Eier, und nach 14 Tagen hat man wieder herrliche Brutwaben in den Stöcken. Diese auslaufende Brut bildet den Stamm Arbeiter für das nächste Jahr. Selbstverständlich muß die Triebfütterung Ende August aufhören, damit die Königin nicht zu lange in der Eierablage bleibt. Wir müssen immer rechnen, daß eine junge Biene 30 Tage braucht, bis sie ausfliegt; werden nun unter Umständen bis Ende September viele jungen Bienen erzeugt, so kann es vorkommen, daß dieselben keinen Reinigungsausflug halten können, und ich glaube bestimmt, daß diese jungen Bienen die Erzeuger der Ruhr sind. Viele Imker machen den Fehler, daß sie zu spät und in zu kleinen Portionen auffüttern. Gerade diese kleinen Mengen regen die Völker nur auf und veranlassen sie zu einem neuen Bruteinschlag.

Ende August muß die Auffütterung beginnen und muß bis Mitte September beendet sein. Man füttert nur in großen Portionen auf; ein starkes Volk trägt in

einer Nacht glatt 6—8 Pfund ein. Ich füttere schon seit über 20 Jahren mit großen Blechbüchsen und habe die besten Erfolge damit, verhüte auch durch diese starke Fütterung einen erneuten Bruteinschlag, besonders im Kopfe des Volkes. Die nicht belagerten Waben kommen aus dem Volke; bei den 3- und 4-Beutern nimmt man die untersten Rähmchen bis auf wenige ganz heraus, dadurch werden die Bienen gezwungen, sich nach oben zu ziehen und den Wintersitz gut vorzubereiten. Die überzähligen Waben werden sortiert, die guten kommen in den Schrank, die schlechten werden ausgekocht. Alle 14 Tage schwefelt man die Waben ein. Wer keinen Wabenschrank hat, hängt sie so auf, daß die Luft durchziehen kann, dann setzen sich keine Motten ein. Die Pollenwaben bleiben im Stocke, das Volk gebraucht sie, und wenn man sie herausnimmt, werden sie meistens schimmelig. Je früher die Auffütterung beginnt, um so besser wird das Winterfutter verarbeitet. Ich gebe Reizfutter in der Regel nur bis zum 20. August und beginne dann sofort mit der Auffütterung.

Findet man schwache Völker, so vereinigt man sie, denn die kleinen Dinger zu überwintern, ist eine mißliche Sache. Ein starkes Volk zehrt auch weniger als ein schwaches. Ausgenommen sind Reservevölkchen mit jungen Königinnen, die man der Zucht wegen stehen lassen will. Diese müssen mit großer Vorsicht behandelt werden, daß sie den Räubern nicht zum Opfer fallen. Merkt man Räuber, so bestreicht man den äußeren Rand des Flugbrettchens mit Karbolsäure. Die Räuber werden durch den scharfen Geruch vertrieben, die Stockbienen selbst gewöhnen sich bald daran.

Ehe man mit der Auffütterung beginnt, sieht man sich mal vorsichtig den Wabenbau an. Alle alten, schwarzen Waben, junge schlechtgebaute und Waben mit zu viel Drohnenbau kommen heraus und werden durch tadellose ersetzt. Leider findet man auf einzelnen Ständen noch zu schlechten Wabenbau, es ist oft nicht zum Ansehen. Da sollte an Mittelwänden gespart werden, es werden nur Streifen eingeschnitten. Infolgedessen gibt es den schönsten Drohnenbau, der gar keinen Wert hat. Ist in den ausgeschiedenen Waben Honig, so läßt man ihn hinter dem Fenster austragen. Alle alten Waben und Wabenreste, Entdeckelungswachs usw. schmilzt man ein, daß sie nicht den Motten zum Opfer fallen. Da die Regierung eine Menge Wachs benötigt, so gibt man den Ueberschuß ab. 1 Pfund pro Volk behält man für Mittelwände.

Da Wespen und Hornissen jetzt in Massen erscheinen, müssen die Flaschen überall im Garten aufgehängt werden. Man schüttet etwas Zuckerwasser und ein paar Tropfen Essig hinein.

Aus verschiedenen Gegenden wurde gemeldet, daß der letzte Honig sehr dunkel sei. Viele vermuteten Blatthonig. Es ist dies nicht der Fall. Fast überall werden Pferdebohnen gezogen — die Pächter müssen sogar ziehen —. Mit dem Eintreten der Blüte der Pferdebohnen wurde bei mir der Honig dunkler. Als die Wiesen gemäht waren und nur noch die Pferdebohne beflogen wurde und zwar großartig, wurde der Honig vollständig dunkelgrün. Da jetzt aber weißer Klee und Sommerraps dazu kommen, wird die nächste Schleuderung sicher wieder heller werden.

Bekanntmachung.

Von den Imkern, welche im letzten Kursus hier waren, hat einer einen einzelnen Stiefel stehen lassen. Bitte um Mitteilung, wohin ich ihn senden soll. Hensel.

Nochmals „Das Wunder des Maiwurms".

Von L. Runk, Okarben.

Schon die zweite Ueberschrift: „Abenteuerliche Entwicklung des Oelkäfers im Bienenstock" machte mich stutzig. Ich kenne den dicken Oelkäfer auch schon lange, aber daß sich das Untier im Bienenstock entwickeln soll, war mir neu. Ich habe in den letzten 25 Jahren doch auch schon oft genug die Nase in die Bienenwohnungen gesteckt (vielleicht manchmal mehr, als es den Bewohnern lieb und zuträglich), unmöglich hätte ich eine Larve von der Größe übersehen, aus der sich der weibliche Oelkäfer entwickelt; die muß doch mindestens die Größe eines Engerlings haben! Die kleine, fast wie ein winziger Ohrwurm aussehende Larve des Oelkäfers, die sich in den Blüten des Löwenzahns massenhaft findet, wartet, bis ein behaartes, honigsammelndes Insekt kommt und kriecht ihm in den Pelz. Dann schreibt Herr Schuster: In dem honigbergenden Bienenstock läßt sich die Larve in

eine mit dem Wirtsei und Futterhonig belegte Zelle fallen, verspeist das Ei und verwandelt sich nun in der wie gewöhnlich bedeckelten Zelle in eine engerlingähnliche, weiche und bleiche zweite Larve von etwa 15 mm Länge, die jetzt erst zum Genuß des um sie aufgehäuften Honigs befähigt ist. Ja, das gibt's doch gar nicht im Bienenstock! Die Zellen, worin Eier liegen, enthalten keinen Futterhonig, und wenn die Larve das Ei verspeist hat, wird sie von den Bienen sicher nicht gefüttert, sondern an die frische Luft gesetzt. Doch lassen wir die Larve sich deckeln. Jetzt ist sie also zum Genuß des um sie aufgehäuften Honigs befähigt! Sie sitzt aber doch bedeckelt inmitten einer Brutwabe, umgeben von Bienenbrut, nicht aber von Honig! Und dann — nach 5 Wochen gibt's erst eine Pseudochrysalide, nachher eine dritte Larve, dann eine Puppe, endlich den Käfer. Aber in der Zeit entwickeln sich doch in der Wabe zwei bis drei Brutsätze. Jedem, der nur eine Brutwabe flüchtig überschaut, z. B. beim Suchen nach der Königin, müßten doch diese Unregelmäßigkeiten in der Brut ins Auge fallen. Aus alledem geht doch hervor, daß die Entwicklung des Oelkäfers sich im Bienenstock nicht vollzieht, sondern in den Nestern anderer honigsammelnder Insekten, der Hummeln und einzeln lebender Bienen. Jedenfalls ist es ein sehr kühner Schluß, aus der Häufigkeit des Vorkommens vom Oelkäfer auf den Bienenreichtum der Gegend zu schließen.

Zuckerpreis 205 Prozent = Recht ist Unrecht.

Der Zuckerpreis hat eine ganz ungeahnte Höhe erreicht. Wir Bienenzüchter sind dadurch sehr empfindlich getroffen. Wir verstehen es schließlich, daß den Rübenbauern zum Anreiz höhere Erzeugerpreise zugebilligt wurden, auch daß die Fabriken teuerer arbeiten infolge der allgemeinen Lage des Arbeitsmarktes.

Wenn man jedoch die Gewinnabschlüsse der Fabriken genauer betrachtet, so kommt man zu einem recht eigentümlichen Ergebnis. Meist ist das Bestreben ersichtlich, durch möglichste Verschleierung und oft ganz verzweifelte Machenschaften der Gewinnberechnung einen noch einigermaßen anständigen äußeren Schein zu wahren und durch entsprechende Darstellung den oberflächlich Lesenden über die wirkliche Höhe des Gewinnes hinwegzutäuschen.

So verteilte z. B. die Cannstatter Zuckerfabrik für das verflossene Geschäftsjahr eine Dividende von 25 Prozent. Diese Höhe wäre an sich — leider! — keine ungewohnte mehr, aber immerhin vollauf genug. Der Reingewinn der Zuckerfabrik ist aber so riesig, daß auch nach allen möglichen Abschreibungen immer noch ein so großer Rest bleibt, daß jedem Aktionär auf je drei alte Aktien eine neue geschenkt werden muß. Nimmt man an, der Kurswert der Aktie sei gleich ihrem Nennwert, so ergibt sich schon eine Dividende von 25 Prozent + 33⅓ Prozent, also insgesamt 58⅓ Prozent. Da aber die Aktien dieser Fabrik auf 540 stehen, so tragen je 3000 Mk. Nennwert zunächst die ausgeschriebenen 25 Prozent-Dividende, also 750 Mk. Zu dieser Summe kommt noch der Wert der neuen Aktie von 5400 Mk., und es ergibt sich ein Gewinnanteil von 6140 Mk. für 3000 Mk. Aktien. Dies ist also die wahre Dividende von 205 Prozent.

Wir haben uns im Kriege an mancherlei unfreiwillig gewöhnen müssen, aber daß solch krasse Fälle in Deutschland möglich wären, hätten wir uns nie zu träumen gewagt. Wenn man sich auch eine Kritik solchen Geschäftsgebarens versagen will, so kommen wir doch über die haarsträubende Tatsache nicht hinweg, daß unter den Augen der Reichsregierung Leute ungestört die Zwangslage des Volkes und die Unentbehrlichkeit eines Nahrungsmittels dazu benützen können, sich mit Wuchergewinnen ihre Taschen zu füllen. Wir nahmen einen Zuschlag von 28 Mk. für Bienenzucker, der dem Preis des menschlichen Mundzuckers zugute kommen soll, geduldig hin. Wenn man uns nun aber noch zumutet, daß wir uns dazu bewuchern lassen sollen, so ist das doch zuviel verlangt, und wir haben die Pflicht, dagegen auf das entschiedenste Stellung zu nehmen.

Ich denke in dieser Sache, soweit sie uns angeht, Schritte zu tun; dazu sind aber erschöpfende Unterlagen nötig, um deren baldige Zusendung (Bilanzberechnungen mit möglichst genauen Angaben über Abschreibungen, Ausgabe von neuen Aktien) bitte ich alle Imker und Verbände, denen diese Zeilen zu Gesicht kommen.

Hergatz (Allgäu). E. Dotzel,
Vorstandsmitglied des Bayer. Landesbienenzuchtvereins u. d. Sächs. Kreisvereins.

Die schlechten Bienenjahre.

Rosenstock-Rotenburg a. F.

Auf Imkerversammlungen und in Bienenzeitungen liest man manchmal das launige Verschen:

> Die Bienenzüchter könnten lachen,
> Verständen sie das Wettermachen.

Wohl jeder, der dasselbe gelesen, hat sich eines Schmunzelns nicht erwehren können, und wohl keiner hat darüber nachgedacht, wie es mit der edlen Imkerei eigentlich aussehen würde, wenn den Bienenzüchtern wirklich das Wettermachen übertragen wäre. Aber selbstverständlich ausgezeichnet, wird der Leser antworten. Gemach, möchte ich dem entgegenhalten, so selbstverständlich ist das gerade nicht. Zunächst wäre es doch fraglich, ob die Imker unter sich einig wären, ob nicht beispielsweise die Züchter, bei denen die Tracht mit Mitte Juli zu Ende ist, sich nicht lieber einen regnerischen August, bei dem die Bienen in den Stöcken bleiben müssen, wünschten, als einen solchen, der die Tierchen zu einem fruchtlosen, verderbenbringenden Ausflug reizt. Die Heideimker wollen aber gerade im August ausgezeichnetes Trachtwetter. Doch angenommen, die Bienenzüchter sind unter sich vollkommen einig, so gibt es aber noch eine Anzahl anderer Berufe, wie Landwirte, Gärtner usw., die auch vom Wetter abhängig sind und darum ein Wort mitzureden haben. Und gerade diese wünschen sich manchmal zur Zeit der schönsten Tracht kräftige Regengüsse — so acht Tage lang —, damit ihr Gras wächst und die Kartoffeln gut ansetzen. Aber angenommen, die Imker kämen mit diesen Berufen zu einem sogenannten Verständigungsfrieden etwa in der Weise, daß das Regnen auf die Nachtzeit verlegt würde und der Wind auf frühmorgens, so daß tagsüber beständig ausgezeichnetes Trachtwetter mit starkem Honigtau am Vormittag wäre, dann wäre aber die Herrlichkeit da. Die Zahl der Bienenzüchter würde ins Riesenhafte steigen. Jedermann würde seinen Honig selbst erzeugen wollen. Die Bienenstände würden wie Pilze aus der Erde schießen. Und wenn es jetzt heißt: Auf jeden Raum pflanz' einen Baum, so hieße es dann: Auf jedem Acker halt' Bienen wacker. Jedoch wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten. Und dieser Schatten würde sich bald unangenehm bemerkbar machen. Zunächst würde sich die Polizei nicht helfen können vor Beschwerden wegen Belästigungen durch Bienen. Dann würden verschiedene Berufsarten brotlos werden. Die Hersteller von Bienenwohnungen müßten ihr Geschäft aufgeben. Wer wollte sich noch kunstvolle, dickwandige Beuten zulegen, wenn er mit gewöhnlichen Kisten auskommen kann; denn so dumm werden doch die Imker nicht sein und noch kalte Winter zulassen. Kunstwaben, Absperrgitter und ähnliche „Honigvermehrungsmittel" sind dann unnötig und demnach ihre Hersteller auch. Auch den Kunsthonigfabrikanten würde es an den Kragen gehen. Wozu auch diesen Ersatz beachten, wenn man den echten Honig überreichlich hat. Selbst manche Zuckerfabrik müßte Pleite machen, denn die Imker werden sich hüten, ihnen noch zentnerweise Sandzucker und anderen abzukaufen, wenn sie ihre Bienen auch ohne diesen einwintern können, und weiter würde das Publikum nicht mehr so begierig auf Zucker sein, wenn es den Honig selbst erzeugen bzw. zu billigen Preisen erwerben kann. Wie es den armen Bienenzeitungen ergehen wird, will ich hier gar nicht ausmalen. Schade nur um ihre so nützlichen Ratschläge. Auch wir alten Imker, welche die Bienenzucht als eine kleine Nebenerwerbsquelle betrachten, würden den Umschwung empfindlich spüren, denn unsere Betriebe würden kaum mehr lohnend sein. Das wäre alles schlimm, aber noch nicht das Schlimmste. Das dicke Ende kommt bekanntlich immer zuletzt. Infolge der fortgesetzten Entziehung von Nektar würde ganz sicher die Natur nach wenigen Jahren erschöpft sein und überhaupt keinen mehr hergeben. Denn wenn jetzt die Natur nur zeitweise denselben und in manchen Jahren wenig oder gar nicht abgibt, so ist das wohl kein Zufall, sondern eine Einrichtung, die im Haushalte der Natur wohlbegründet ist. Also das Ende der Bienenzucht wäre dann die unausbleibliche Folge. Und das wollen wir doch nicht. Es ist also am besten, es bleibt, wie es ist, und wir belassen Petrus in seinem Amt.

Ja, aber die schlechten Bienenjahre! Welches Unheil haben dieselben schon angerichtet! Welche Opfer an Bienen sowohl als an Züchtern haben dieselben gefordert! Wie manches schöne Volk ist in einem schlechten Bienensommer wegen Nahrungsmangels eingegangen oder, wenn es sich doch kümmerlich durchgeschlagen, dem nachfolgenden Winter erlegen! Wie mancher Züchter wäre der Bienenzucht erhalten geblieben, wenn nicht die schlechten Bienenjahre ihn veranlaßt hätten, die Flinte

ins Korn zu werfen! Das ist alles richtig; aber genau genommen, liegt in den meisten Fällen die Schuld an dem betreffenden Imker selbst. Er hat es nicht verstanden, sich ins richtige Verhältnis zu den schlechten Jahren zu setzen.

Viele Imker betrachten die schlechten Bienenjahre als Ausnahme von der Regel. In jedem Frühjahr erwarten sie, daß das Jahr gut wird, und kommt es dann anders, so sind sie überrascht, nicht vorbereitet, können sich nicht helfen, werden gleichgültig gegen die Bienen, bekümmern sich schließlich gar nicht mehr um dieselben, und das Ende ist vorauszusehen. Jeder Züchter sollte wissen, daß die schlechten Jahre sich immer wieder einstellen, ebenso wie die guten. Ich habe mal gelesen, daß unter acht Jahren nur ein gutes Bienenjahr ist, zwei bis drei sind mittelmäßig und die anderen gering oder ganz ungenügend. Und das wird wohl seine Richtigkeit haben. Wenn ich aber weiß, daß ein Feind immer wieder kommt, so treffe ich die nötigen Abwehrmaßregeln, um seine Angriffe unschädlich zu machen. Töricht wäre es, wenn man dieses unterlassen wollte.

Die beste Waffe gegen die schlechten Bienenjahre ist ein genügender Bestand gedeckelter Honigwaben. Wie man von einem Imker, der sich noch nicht einen Vorrat von leerem Bau gesammelt hat, sagt, er ist noch kein Imker, sondern er will erst einer werden, so sollte dasselbe von einem solchen gesagt werden, der nicht einen eisernen Bestand von gedeckelten Honigwaben hat. Einst besuchte ich einen alten Bienenzüchter. Nachdem ich seine Völker bewundert, führte er mich in sein Bienenzimmerchen. Da stand ein Schrank, gefüllt mit wohl an 100 gedeckelten Honigwaben, eine immer schöner wie die andere. Auf meine Frage, warum er die Waben nicht ausschleudere und den Honig verkaufe, erhielt ich die Antwort: Das werde ich bleiben lassen, da könnte ich ja in schlechten Jahren um meine Bienen kommen. Ich gab im stillen dem alten Herrn recht und nahm mir vor, es ihm nachzutun. Wie viele Völker mögen im denkwürdig schlechten Jahr 1916 um die Ecke gegangen sein, nicht nur weil damals gerade Zuckernot war, sondern auch, weil viele Imker keine einzige Honigwabe mehr aufzuweisen hatten. In solchen Jahren aber seine Standzahl auf die Hälfte oder auf ein Drittel zu verringern, wie es manche Lehrbücher anraten, halte ich für verkehrt. Es hieße das Kapital vernichten, das uns in guten Jahren reichlich Zinsen tragen soll. Nicht vermehren soll man in schlechten Jahren, wohl aber seine Standvölker zu erhalten suchen. Und dazu ist ein Vorrat an gefüllten Honigwaben ein ausgezeichnetes Mittel.

Zu den schlechten Bienenjahren zähle ich nicht nur den Sommer, sondern auch den nachfolgenden Winter. Der so verhängnisvolle Sommer 1916 wäre nicht so schlimm gewesen, wenn nicht der so grausige Winter 1916/17 gefolgt wäre. Von Mitte Januar bis Ende April harter, anhaltender Winter mit Kälteperioden bis zu 20° R. Das greift auch das stärkste Volk an, geschweige denn die schwachen. Und solche — besonders aber auch drohnenbrütige und weisellose — hat es im Sommer 1916 infolge des anhaltend ungünstigen Wetters vielfach gegeben. Ist es schon in jedem Herbst eine notwendige Vorsichtsmaßregel, nicht einen milden, sondern einen strengen Winter zu erwarten und dementsprechend recht sorgfältig einzuwintern, so ist dieses nach einem schlechten Sommer ganz besonders erforderlich. Aber gerade dann hat Lauheit und Interesselosigkeit bei vielen Imkern Platz gegriffen, und sie lassen es am nötigsten fehlen. Ich kenne einen Imker, welcher im Herbst 1916 seine Bienen gar nicht einwinterte, auch nicht auffütterte. Hierüber zur Rede gestellt, sagte er, er rechne auf einen milden Winter und ein zeitiges Frühjahr, so daß er dann das Versäumte nachholen könne. Leider waren seine Völker im „zeitigen Frühjahr“ tot. Merkwürdigerweise erhielt er von seinem Hauptverein eine namhafte Unterstützung wegen Vernichtung seiner Bienen.

Eine weitere Waffe gegen die schlechten Bienenjahre muß der Imker in seinem Innern haben. Jeder Unternehmer hat zu seinem Unternehmen Vertrauen. Ohne dieses ist er schon von vornherein geliefert. Selbstverständlich hat dieses Vertrauen zu seiner Sache der Imker auch. Aber das einfache Vertrauen genügt nicht. Der Imker muß ein doppeltes oder noch besser gesagt ein dreifaches Vertrauen haben. Die Eigenartigkeit der Bienenzucht erfordert dieses. Ein schlechtes Bienenjahr hält schließlich auch der Durchschnittsimker durch, aber kommt unmittelbar darauf noch eins oder sogar zwei und drei, wie das nicht ausgeschlossen ist, so fallen nach und nach viele Züchter ab, und nur diejenigen bleiben, welchen auch das größte Ungemach nicht den Glauben an ihre Bienen rauben kann. Ihre Ausdauer wird durch die nicht ausbleibenden guten Jahre herrlich belohnt werden.

Möchte jeder Imker diesen Abrahamsglauben haben, dann werden auch die schlechten Bienenjahre ihm wenig oder nichts anhaben können. Letztere müssen auch sein. Sie sind im Haushalte der Natur begründet, und diese ist aufs beste, weiseste und vollkommenste eingerichtet.

Das Wasser im Bienenstocke.

Das Wasser spielt im Bien eine wichtige Rolle. Der Honig besitzt im Durchschnitt 20 Prozent (genauer 17 bis 23 Prozent) Wasser. Der Nektar, den die Bienen einsammeln, hat im Urzustande mehr als 70, oft bis 80 Prozent Wasser. Wo bleibt der Unterschied? Zum größten Teile entweicht er durch Verdunstung. Die Verdunstung im Stock wird durch den Luftzug beschleunigt, der durch das Fächeln der Bienen lebhaft gefördert wird. Fächelnde Bienen sind darum zur Zeit der Haupttrachten besonders nötig und auch reichlich vorhanden.

Auch in dem Futtersafte, der Nahrung für die Bienenlarven, ist Wasser vorhanden, im Mittel etwa 50 Prozent. Zu Zeiten der regsten Brutpflege wird dieses einesteils dem Nektar entnommen, andrerseits aber von den Bienen, da eine Aufspeicherung auf Vorrat nicht stattfindet, direkt eingetragen.

Aus der Notwendigkeit des Wassers für die Bereitung des Futtersaftes folgt, daß es den Immen immer zur Verfügung stehen muß. Ein Mangel daran fällt uns nur zur Zeit des ersten Brutansatzes im Frühjahre auf, wenn die Bienen gezwungen sind, trotz manchmal ungünstigen Flugwetters auszufliegen, und dann massenhaft zugrunde gehen können. Der Honig, der im Winter teilweise eintrocknet, „kandiert", muß, um zur Futterbereitung dienen zu können, reichlich mit Wasser verdünnt werden. Dann ist rund um das Brutnest ein Kranz dünnflüssigen Honigs gelagert. Der denkende Imker wird seinen Pfleglingen zu Hilfe kommen und sie „tränken". Das geschieht zunächst innerhalb der Wohnung. Alle Apparate, die hierfür empfohlen werden, sind gut, sobald sie das Tränkwasser möglichst nahe an den Sitz der Bienen heranzubringen gestatten. Um Fäulnis zu vermeiden, empfiehlt man, dem Tränkwasser ein wenig Salz (3 Gramm auf 1 Liter) zuzusetzen. Das Wasser anzusüßen (es wird des besseren Annehmens wegen empfohlen) dürfte nicht nötig sein, da es bei vorhandenem Bedürfnis auch so genommen wird. — Sobald Flugwetter eintritt, errichte der Imker eine Außentränke dicht am Bienenstande, ein Fäßchen, dessen tropfenweise auf ein Brett ausfließender Inhalt den Bienen bequem dargeboten wird. Knack empfiehlt hierfür eine mit Stroh umhüllte Tonflasche (Steinkruke). Das in ihr enthaltene erwärmte Wasser fällt tropfenweise auf ein schrägstehendes, den wärmenden Sonnenstrahlen zugekehrtes Brett.

Zur unbedingten Notwendigkeit wird das Tränken der Bienen, wenn sie zur Zeit der Winterruhe, auch ohne Brut angesetzt zu haben, an Durstnot leiden. Das geschieht besonders dann, wenn ungeeigneter Honig, Raps aus der Frühjahrstracht, Tannenhonig oder Heidehonig den Bienen als Winterfutter belassen wurde. Dieser „trockene" Honig verzuckert leicht, und derartige Nahrung in fester Form vermögen die Bienen nicht mehr zu sich zu nehmen. Die Durstnot macht sich durch stärkeres Brausen — ähnlich wie die Weisellosigkeit — bemerkbar. Vermehrt scheint die Durstnot durch die bei Weisellosigkeit eintretende Unruhe zu werden. Dann ist es Zeit für den Imker, helfend einzugreifen; oft genügt es schon, einen angefeuchteten Schwamm möglichst weit ins Flugloch hineinzuschieben. —

Da Nektar, Honig und Futterbrei ihren bestimmten Gehalt an Wasser haben, muß dieses auch in dem, den Bienen gereichten Futter vorhanden sein, sowohl im Reizfutter, als auch im Winterfutter. Letzteres wird wohl am leichtesten dann genommen, wenn der Wassergehalt etwa 50 Prozent beträgt; es hat sich darum in der Praxis herausgebildet: 1 Kilogramm Zucker auf 1 Kilogramm (= 1 Liter) Wasser. Manche Imker glauben auch mit etwas weniger Wasser bessere Erfahrungen gemacht zu haben. — —

Eine nicht unbedeutende Rolle spielt im Bienenstocke das Wasser als Produkt der Atmung der Bienen. Es wird in Form von Wasserdampf ausgeschieden und stammt teils aus der Verbrennung der Nahrung (des Zuckers) im Organismus der Biene, teils aus dem mit der Nahrung selbst aufgenommenen Wasser. Von Bedeutung für den Imker und die Pflege seiner Lieblinge wird diese Form des Wassers aber nur während der Winterruhe. Wenn infolge mangelhafter Ventilation die Innenluft der Bienenwohnung mit Wasserdampf übersättigt ist, so vermögen die Immen darin nicht zu gedeihen. Schlimmer noch ist es, wenn dann die Winterkälte

ungebührlich einwirkt. Am Flugloch, an den Stockwänden dünnwandiger Wohnungen, am schlechtverpackten Fenster, in der Nähe schlechtschließender Türen, vor allem aber auch an der durch mangelhafte Verpackung zu kalten Decke über dem Wintersitze verwandelt sich der Wasserdampf in Wasser. Am Flugloch können sich sogar Eiszapfen bilden. Wenn auch die Bienen bei Durstnot durch dieses Wasser hin und wieder gerettet werden können, indem sie daran lecken, und wenn auch der oft zu dickflüssige Honig in den geöffneten Zellen durch Aufsaugung der Wasserdämpfe, dünnflüssiger und dadurch zur Bienennahrung geeignet wird, so wird doch der Schaden dieser feuchten Stockluft und der nassen Wandungen oft größer sein als der geringe Nutzen. Die Waben und das sich am Boden sammelnde Gemüll schimmeln. die Stockluft wird dumpfig und als Atmungsluft unbrauchbar.

Warmhaltige Verpackung, die aber besonders über dem Bienensitze durchlässig sein muß, wird die üblen Einflüsse der Wasserdampf enthaltenden Ausatmungen abschwächen und unschädlich machen. S. H.

Bienenzucht für Kriegsbeschädigte!

Das ist jetzt allgemein zum Schlagwort geworden. Man sollte aber doch recht vorsichtig sein! Selbstverständlich haben wir durchaus nichts dagegen einzuwenden, wenn etwa ein Kriegsbeschädigter, dem des Vaterlandes Dank eine Kriegerheimstätte verschaffte, sich in seinen Mußestunden mit der Imkerei, diesem edelsten Zweige der Landwirtschaft, befaßt. Aber einem Kriegsbeschädigten die Bienenzucht als Erwerbszweig zu empfehlen, ist doch wohl nicht angängig. Schreiber dieses, der seit zwanzig Jahren Bienenzucht betreibt (nicht als Erwerbszweig), ist sich wohl bewußt daß er mit seiner hier ausgesprochenen Ansicht ziemlich vereinzelt dasteht. Aber man bedenke die Sache ohne Vorurteil:

Wer kommt hier als Kriegsbeschädigter hauptsächlich in Betracht? Doch wohl derjenige, den seine im Kriege erworbenen Gebrechen zwangen, seinen bisherigen Beruf aufzugeben. Vornehmlich wird hier wohl der Verlust eines Gliedes — Hand, Arm, Fuß, Bein — oder eine diesem gleichkommende Beschädigung den Zwang eines Berufswechsels bringen. Nun denke man sich einen Einarmigen an einem Bienenstocke herumhantieren! Ruhe ist bekanntlich auch hier die erste Bürgerpflicht, und eine einzige ungeschickte Bewegung kann uns unter Umständen für einen ganzen Nachmittag den Aufenthalt am Bienenstande verleiden (besonders dann, wenn man Neuling ist). Ergänzend zur Ruhe tritt die Sicherheit in den Bewegungen. Und die geht demjenigen, der nur mit einer Hand am Bienenstock arbeiten kann, unbedingt ab. Das wird mir jeder Imker, dem bei manchen Hantierungen drei Hände lieber wären als zwei, bestätigen. Das fehlende Glied wird auch nicht durch Apparate ersetzt werden können, die man schon als Helfer für einarmige Bienenzüchter erfand und noch erfinden wird.

Nicht ganz so schlimm wie den Einarmigen wird es denen ergehen, die den Verlust eines Fußes oder Beines zu beklagen haben, obwohl auch ihre Behinderung in der Bewegungsfreiheit bei den Arbeiten am Bienenvolke unangenehm in Erscheinung treten wird.

Eine Hauptbedingung für einen neu zu ergreifenden Beruf des Kriegsbeschädigten ist seine schnelle Erlernbarkeit. Wie steht es in dieser Hinsicht mit der Bienenzucht? Die Imkerei fordert, soll sie einigermaßen vor Enttäuschungen bewahren, einen Meister. Und der Meister fällt, wie überall, so auch hier, nicht vom Himmel. Es ist immer wenig begreiflich, wie man auf kurzfristige Bienenzuchtkurse — auch für Kriegsbeschädigte wurden solche schon eingerichtet und abgehalten — große Hoffnungen setzen kann. Ohne den Wert einer guten theoretischen Bildung, gegeben durch mündliche Belehrung oder das geschriebene Wort eines trefflichen Lehrbuches oder einer gediegenen Zeitschrift, herabsetzen zu wollen, bleibt doch grade in der Erlernung der Bienenzucht die Praxis die Hauptsache. Und ein Kursus kann die Anleitung durch praktische Arbeit am Bienenstande nur an wenigen von den 365 Tagen des Jahres geben. Am besten wird derjenige fahren, der in jahrelanger Helferarbeit auf dem Bienenstande eines erfahrenen Imkers sich die nötigen Kenntnisse erwerben kann.

Wem eine derartige Schule nicht zur Verfügung steht — und bei den Kriegsbeschädigten wird das die Regel sein —, der soll klein, sehr klein anfangen. Nur dann, wenn er sich die im kleinen Betriebe gemachten Erfahrungen zunutze macht, wird er vor finanziellen Verlusten bewahrt bleiben. Dann kann aber auch die Imkerei nicht als Erwerbszweig gelten!

Und endlich: Wie steht es überhaupt mit der Verdienstmöglichkeit durch Bienenzucht? Das abgelaufene Jahr war ziemlich günstig, obwohl der Herbst zum Teil verdarb, was der Sommer mit seinen Haupttrachten Linde und Akazie erwarb. Wirklich gute Honigjahre sind sehr selten, im allgemeinen nimmt man sogar an, seltener als früher. Dafür die Gründe auseinanderzusetzen, würde hier zu weit führen. Die Folgen schlechter Honigjahre und sonst ungünstiger bienenwirtschaftlicher Verhältnisse machen sich in vielen Gegenden bemerkbar durch Rückgang der Anzahl der Bienenvölker, auch dort, wo man die Bienenzucht noch öfters als Haupterwerb und Lebensberuf antrifft. Das ist natürlich im Interesse der Landwirtschaft und Volkswirtschaft (Befruchtung von Obst- und anderen Blüten, Erzeugung von Honig und Wachs) und der Unabhängigmachung von Auslandslieferungen lebhaft zu bedauern. Aber ein anzustrebender Aufschwung der Bienenzucht erfordert ganze Kräfte nicht nur wirtschaftlich, sondern auch körperlich Starker.

Mit einer kleinen Menge von zehn oder zwanzig Bienenvölkern kann man sich kein Einkommen, das zum Leben genügt, verschaffen. Eher schon werden dann Erfolge zu erzielen sein, wenn man die Bienenzucht mit anderen kleinlandwirtschaftlichen Betrieben verbinden will, mit Hühner- und anderer Kleintierzucht und mit Obst- und Gemüsebau. Wenn in ungünstigen Jahren, die nie ausbleiben, ein Zweig versagt, wird der andere ergänzend und helfend eintreten. Und was hier für die Bienenzucht die Hauptsache ist: Man kann mit wenigem anfangen und die im kleinsten Betriebe gemachten Erfahrungen bei seiner Vergrößerung verwerten. S. H.

Die Stellungnahme des Imkers gegenüber der Kohlmeise.

Ein Forschungsthema für die neugegründete Stelle für Bienenbiologie.

Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

Seit dreißig bis vierzig Jahren bin ich nun heiß bemüht, das Leben der Vögel kennen zu lernen. Ich habe — gerade auch als Imker — manche Erfahrung gesammelt. Ich habe aus dem Schatz meiner Beobachtungen der Mitwelt manches und auf mancherlei Weise geben können. Meine Beobachtungen erstreckten sich auch auf die Meisenvögel, und namentlich war es die Kohlmeise, der ich meine ganze Aufmerksamkeit widmete: Gerade auch in dieser Richtung, ob sie den Bienen schädlich sei und ob sie der Imkerei wesentlich Abbruch tue. Ich halte die Kohlmeise nicht für gefährlich. Das kann ich mit gutem Gewissen versichern, sowohl als Imker wie als Vogelkenner und -freund. Zwar, es gibt auch Leute, die anders denken und trotzdem — die Kohlmeise schützen, wegen ihrer hervorragenden landwirtschaftlichen Nützlichkeit. Ich lasse hier einen solchen Mann, H. Roloff in Hohendolsleben (Altmark), zu Wort kommen:

„Die Kohlmeise als Schädling in der Imkerei? Wohl jeder Vogelkenner wird zugeben, daß die Meisen zu unseren nützlichsten Vögeln gehören. Das deutsche Vogelschutzgesetz hat dies ganz besonders anerkannt, indem es allen Meisen, dem Baumläufer und dem Kleiber als Reservatrecht für das ganze Jahr Schutz bietet, während unsere übrigen nützlichen Vögel den Schutz nur für die Zeit vom 1. März bis 1. Oktober genießen. Trotzdem ist es nicht zu leugnen, daß die Kohlmeise empfindlichen Schaden anrichten kann. Ich denke an den Imker. In der Imkerei meines Vaters habe ich mich wiederholt davon überzeugt. Daß sich die Meisen im Winter bei Schnee und Eis aus Hunger einmal ein Bienchen holen, will ich gern verzeihen. Indessen habe ich auch im Frühjahr und Herbst, wenn das Leben im Bienenstocke nicht sehr rege ist, täglich 10 bis 15 Kohlmeisen in der Imkerei gesehen, trotzdem es in der Natur nicht an Nahrung mangelte. Bei dem Bienenfang geht die Kohlmeise ziemlich raffiniert zu Werke. Mir liegen hier Beobachtungen an den sogenannten „Heidebienenkörben" vor. Die Kohlmeise pickt andauernd auf den Bienenkorb. Dadurch werden die Bienen beunruhigt, und sie suchen das Flugloch. Da paßt nun die Kohlmeise auf und zerpflückt sie unbarmherzig. Aber nur die Honigdrüse scheint sie zu verzehren. An manchen Tagen sah ich wohl Hunderte von zerhackten Bienen unten am Bienenstocke liegen. Nur durch die Schußwaffe ließen sich die Meisen vertreiben. Es ist darum wohl zu verstehen, daß die meisten Imker den Meisen feind sind. Nicht unerwähnt lassen möchte ich, daß ich stets nur Kohlmeisen in der Imkerei meines Vaters antraf. Nie sah ich dort andere Meisenarten, obwohl die Blaumeise hier auch ziemlich häufig vorkommt. — Durch diese Mitteilung will ich jedoch keineswegs zur Verfolgung der Kohlmeise

anregen. Gar nicht weit von der erwähnten Imkerei habe ich sogar 20 Meisenkästen angebracht, die meistens von Kohlmeisen bewohnt sind, und werde die Zahl nächstens noch um 12 Stück vermehren." (Roloff.)

Ich denke, wie oben betont, noch weit günstiger über die Kohlmeise als Roloff, gerade auch in bezug auf ihre Bienenräuberei. Es handelt sich doch vielfach nur um Drohnen, kranke und tote Bienen, die sie erbeutet. Ich empfehle sie darum der Nachsicht und Duldung des Imkers. Uebrigens dürften sie diese nicht töten, sie ist ausdrücklich vor allen anderen Vögeln durchs Reichsvogelschutzgesetz geschützt. Wer sie verfolgt oder tötet, kommt darum nicht nur mit dem Strafgesetz, sondern auch mit seinem Gewissen in Konflikt.

Vielleicht wird die Bienenschädlichkeit unserer Vögel, die angebliche, die oft nur in der Meinung der Imker existiert, zum Gegenstand eingehenderen Studiums gegemacht an einer neugegründeten Stelle, und das ist die Forschungsstelle für Bienenbiologie und Bienenzüchtung, von der wir neuerdings erfreulicherweise hören. Der Senat der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft trat am 6. März 1918 unter dem Vorsitz von v. Harnack zu einer Sitzung zusammen, an der auch der Vertreter des Protektors, Dr. v. Valentini, und der Kultusminister Dr. Schmidt teilnahmen. Es wurde über den Haushaltsplan der Gesellschaft für 1918 und eine Reihe von schwebenden Plänen über die Errichtung neuer Forschungsinstitute beraten. In Erweiterung der beim Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie bereits vorhandenen Einrichtungen wurde die Errichtung einer Forschungsstelle für Bienenbiologie und Bienenzüchtung bei diesem Institut beschlossen.

Spekulative Fütterung.

O. Tuschhoff, Elberfeld, Hansastraße 16.

In jedem Frühjahr wird in den Monatsanweisungen auch die spekulative Fütterung besprochen. Die Ansichten über ihren Wert sind sehr geteilt. Als Gemeinsames der verschiedenen Ansichten kann man wohl feststellen, daß sie ein zweischneidiges Schwert ist und nur in der Hand des erfahrenen Imkers Nutzen bringt. Weiter ist auch noch die Frage strittig, ob man Zucker oder Honig füttern muß. Sehr viele sind der Ueberzeugung, daß der Honig vor dem Zucker entschieden den Vorzug verdient. Als Begründung wird hierfür vielfach der Eiweißgehalt des Honigs angeführt. Anscheinend geht man von der Anschauung aus, daß die Bienen aus eiweißhaltigem Honig den Futtersaft besser bereiten könnten als aus dem eiweißfreien Zucker. Erläuternd möchte ich hier gleich einschalten, daß nach den Untersuchungen von Dr. Thoni-Zürich der Zuckerhonig auch Eiweiß enthält. Dieses Eiweiß stammt, ebenso wie das von Prof. Lange-Graz im Honig festgestellte, aus dem Körper der Biene. Es wird also dem Honig erst bei der Bereitung zugefügt. Die Mengen sind aber so gering (bestenfalls 0.8 Prozent), daß sie bei der Erzeugung des hocheiweißhaltigen Futtersaftes (40—45 Prozent) keine Rolle spielen können. Das im Futtersaft vorhandene Eiweiß wird dem Blütenstaub entnommen, der nach v. Planta bis zu 30 Prozent enthält. Landesökonomierat Hoffmann-München sagt hierüber: „Zur Brutpflege gehört eiweißhaltige Nahrung. Eiweiß bildet sich nicht im Honig, nicht in der Zuckerlösung, nicht im Bienenkörper, sondern allein im Pflanzenkörper. Die Tierwelt ist auf die Eiweißproduktion der Pflanzenwelt angewiesen, und die Biene holt sich ihr Teil davon im Blütenstaub. Der Blütenstaub ist daher das Wichtigste bei der Bereitung des Brutfutters, bei der Entwicklung der Völker im Frühjahr. Ohne Eiweiß kein Leben und ohne genügend Eiweiß kein vollkräftiges Leben. Der Honig sowohl als auch der Zucker enthalten in der Hauptsache Kohlehydrate, aus denen sich neues Leben nicht bilden kann. Sie dienen daher nur als Anreiz. Die Aufnahme des Futters wirkt wie eine Tracht belebend auf die Bienen, erhöht die Wärme und hebt damit die ganze Lebenstätigkeit. Wärme ist Leben, Kälte ist Tod. Je besser man durch zweckmäßige Verpackung die Wärme in den Stöcken zusammenhält, desto früher dehnen sich die Brutkreise bei sonst günstigen Verhältnissen erfreulich aus. Leider reichen nun aber die Kohlehydrate (Honig und Zucker), die den Anreiz zur Erweiterung des Brutnestes gegeben haben, nicht aus, die Brut vollkräftig zu ernähren. Die Eiweißstoffe des Blütenstaubes müssen in ausreichender Menge hinzukommen. Der Bedarf hieran ist aber bei großem Brutstand, wie sich ein jeder an den zahlreichen Pollenträgerinnen bei brutstarken Völkern leicht überzeugen kann, sehr groß. V. Berlepsch zählte Mitte April bei einem starken Stock an einem Tage 54 870 Bienen mit Pollen. Hieraus

ergibt sich ohne weiteres, daß die spekulative Fütterung mit Zucker oder Honig nur dann Vorteile bringen kann, wenn den Bienen genügend Pollen zur Bereitung eines vollkräftigen Brutfutters zur Verfügung steht. Sie darf daher nur vorgenommen werden, wenn die Natur bereits reichlich Pollen spendet oder wenn die Bienen große Pollenvorräte haben. Leider ist nun aber das Wetter im Frühjahr meistens sehr wechselvoll. Auf schöne Tage folgen sehr oft viele schlechte Tage, und werden die Tage gar noch zu Wochen, dann ist das Unglück erst recht groß. Unterernährte Brut infolge des Eiweißmangels ist die Folge und kraftlose Bienen entschlüpfen den ungenügend ernährten Larven. Das gelbliche Aussehen der Brut, wenig Futtersaft in den Zellen sind Erscheinungen des Eiweißmangels und nicht, wie meistens angenommen wird, eine Folge der Zuckerfütterung. Bei genügend Pollen wird man diese Erscheinungen niemals beobachten. Selbstverständlich liegen die Verhältnisse bei der Fütterung mit Honig nicht anders, weil er ebenso wie der Zucker aus Kohlehydraten besteht. Ausgenommen hiervon ist allein der Stampfhonig, weil er bereits Pollen enthält. Würde man neben pollenfreiem Honig oder Zucker Blütenstaub reichen, so wäre das Ergebnis natürlich ganz dasselbe.

Die spekulative Fütterung wird, wie die Bezeichnung schon mit Recht sagt, stets eine Spekulation in des Wortes wahrster Bedeutung bleiben, weil man nie weiß, wie sich das Wetter gestaltet. Jedenfalls darf sie nicht eher einsetzen, als bis die Natur reichlich Pollen spendet. Ob man zur Fütterung nun Honig oder Zucker nimmt, ist insofern gleich, als beide durch die Fütterung an sich einen Reiz ausüben. Ob die in einigen Honigen enthaltenen starken Duftstoffe hierbei noch reizerhöhend wirken, ist wohl noch eine offene Frage. Ich bin freilich der Ueberzeugung, daß auch im Leben der Biene die Duftstoffe eine Rolle spielen und anregend auf das Triebleben wirken. An der den Bruteinschlag stark anreizenden Wirkung der Stampfhonige haben neben dem Alkohol und den Pollen sicher auch die Aromastoffe (Heide- und Buchweizenhonig) ihren Anteil. Unterstützt wird diese Ansicht durch den Gebrauch des aromareichen Salvolut seitens der Heideimker. Man darf daher wohl annehmen, daß der Anreiz bei den hocharomatischen Honigen am stärksten ist und in dem Maße abnimmt, wie sich die Duftstoffe vermindern. Dem Altmeister Dathe war dies, wie aus seinem Lehrbuch hervorgeht, ebenfalls bekannt. Will man daher den Reiz der Fütterung bei aromaarmen Honigen oder Zucker steigern, so muß man dem Futter Salvolut oder ähnliche Aromastoffe zusetzen. Meiner Ansicht nach ist freilich die spekulative Fütterung ein so zweischneidiges Schwert, daß man sie nur im Notfalle anwenden sollte. Sehr viele haben sie deshalb auch schon ganz aufgegeben und wenden seit Jahren die im Erfolg viel sicherere August-Reizfütterung an, die ich jedem zum Versuch empfehlen möchte. Selbstverständlich kommt sie nur für Gegenden ohne Spättracht in Frage.

Hoffentlich regt diese kleine Abhandlung viele an, über ihre Erfahrungen zu berichten. Besonders dankbar würde ich Beiträge zu meiner Ansicht über die Wirkung der Duftstoffe begrüßen.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

In der Nähe eines ruhig fließenden, nicht zu breiten Wasserlaufes ist der Bienenstand ganz günstig aufgestellt, denn die Wasserträgerinnen haben hier leichtere Arbeit. In der Nähe einer größeren Wasserfläche sollte dagegen kein Bienenstand aufgestellt werden, am wenigsten dann, wenn die Bienen ihren Flug über das Wasser haben. Bei windigem Wetter fallen viele heimkehrende Bienen hinein und kommen um. Stark fließendes Wasser in der Nähe ist gefährlich, weil viele wasserholende Bienen von der Strömung fortgetragen werden. Das Geräusch eines Wasserrades macht den Bienen nichts, doch können Wasserräder gefährlich werden, wenn die wasserholenden Bienen sich, wie sie es gern tun, an das nasse Holzwerk setzen und dann ins Wasser gerissen werden.

Alle bei den Revisionen entdeckten Ueberschuß-Honigwaben, die wirklich entbehrlich sind, sollten nicht in den Beuten belassen werden. Sie sind doch die allerbeste Form der Aufbesserung der darbenden Völker. Vor dem Einhängen machen wir sie durch Abkehren mit Gänsefedern völlig bienenleer, entdeckeln die Honigzellen und stoßen die Waben einen Augenblick in lauwarmes Wasser. So den darbenden Völkern zugehängt, stellen sie die unbedingt beste und wirtschaftlichste Art der Fütterung dar. „J. W. im Pr. Wegw.“

Pollen. Bei mangelnder Herbsttracht tritt beim Brutansatz das Fehlen des Pollens unangenehm in die Erscheinung und ist meistens schwerer auszugleichen wie das Fehlen des Wassers. Die Bienen nehmen den alten Pollen, der doch sicher nicht mehr einwandfrei ist, immer noch lieber wie Weizenmehl, namentlich das jetzige. Richtigen Blütenstaub, durch das Trocknen in Kätzchen, kann sich leider nicht ein jeder in genügendem Maße verschaffen. So mag der Mangel an gutem Blütenstaub bei schlechtem Wetter oft mit die Ursache von schlechter Durchlenzung sein, ein Uebel, dem wir nicht wirksam genug begegnen können. Können wir nach dieser Richtung nicht noch erfinderischer sein? (D. Ill. Bztg.)

Keinen schwachen, späten Schwarm aufstellen. Die letzte Auswinterung hat wieder gezeigt, daß sie fast alle eingingen, besonders auch deswegen, weil für viele der nötige Zucker nicht zu beschaffen war. Es ist ja sehr bedauerlich, daß viele Imker nur durch Schaden klug werden wollen. Kleine, späte Schwärme werden entweder dem Muttervolke zurückgegeben, was das bessere ist, oder sie werden mit einem anderen, etwas zurückgebliebenen Standvolke vereinigt.

Teurer Bienenhonig. Der Magistrat Sagan machte den Einwohnern der Stadt die Mitteilung, daß die überwiesenen 300 Pfund Bienenhonig in den Drogerien R. Trepera und C. Manitius zum Preise von 8,50 Mk. per Pfund zum Verkauf kommen. Die Käufer haben die Haushaltungskarte vorzulegen und erhalten für jedes Familienmitglied höchstens ein Viertelpfund. — Woher stammt der teure Honig und wer hat ihn so verteuert? Hfm. (Münch. B.-Z.)

Nach welchen Eigenschaften ist die Güte eines Bienenvolkes zu beurteilen? 1. Fruchtbarkeit, jugendliches Alter und kräftiger Körperbau der Königin. 2. Sichtbar hervortretender Fleiß der Arbeitsbienen. 3. Sanftmut derselben. 4. Schwärmunlust. 5. Gute Durchwinterungsfähigkeit. Gänzlich nebensächlich ist die Farbe der Bienen. Da unsere alte deutsche Biene jene Eigenschaften besitzt, so ist sie für uns Deutsche die geeignetste von allen Rassen. Sie ist eine gute Honigbiene, schreibt die „Dtsch. Ill. Bztg.", schwärmt wenig und überwintert gut. Auch die Heidbiene, die sich nach Farbe und Gestalt nicht von der deutschen unterscheidet, ist gut beeigenschaftet, aber doch nur in Heidgegenden brauchbar, nicht aber in Gegenden ohne Spättracht, da ihre ungeheure Schwärmlust für den Frühtrachtimker sehr verderblich werden kann.

Der Kampf gegen Motten und Spinnen am Bienenstande muß den ganzen Sommer hindurch fortgesetzt werden. Wo man im Bienenhause einen kleinen Schmetterling antrifft, töte man ihn; es ist die kleine oder die große Wachsmotte. Die Reservewaben im Kasten müssen alle zwei Wochen ausgeschwefelt, die unter dem Stockfenster gern sich aufhaltenden Larven getötet werden. Nur im Luftzuge aufgehängte Waben bleiben von den Motten verschont. Neben, über und unter den Flugbrettern legen die Spinnen ihre Fangnetze an und machen täglich die erwünschte Beute. Nicht die Beseitigung der Spinnfäden hilft, sondern nur das Töten der Spinnen selbst. Auch im Innern des Bienenhauses dulde man keine Spinnen. Sie beeinträchtigen die Reinlichkeit und liefern den Nachwuchs für die Fallensteller an der „Front". „Prakt. Wegw."

Fragekasten.

C. in W. Ich war in diesem Sommer zu sehr mit Arbeit überhäuft und habe deshalb nur meinen eigenen Bedarf an Königinnen gezogen, kann also keine abgeben.

R. in Z. Durch das Ausschleudern der Brutwaben wurden die Maden von der Zellwand losgelöst und sind infolgedessen abgestorben. Hätten Sie die Waben nach oben gehängt, so wäre die Brut nach kurzer Zeit ausgelaufen und die leeren Zellen mit Honig gefüllt worden. So haben Sie tote Brut. Schneiden Sie die Waben aus und schmelzen Sie sie ein, daß Sie nicht noch Faulbrut bekommen. Ihrem Gewährsmann, der Ihnen geraten, die Brutwaben wegen dem bißchen Honig zu schleudern, sagen Sie einen schönen Gruß von mir, und ich hielt ihn für einen großen . . . Imker. Wenn Sie auch Anfänger sind, so mußten Sie doch einmal ein gutes Buch über Bienenzucht lesen. Neben der Praxis muß jeder Imker auch etwas Theorie kennen.

St. in R. Da Sie noch Spättracht (Heide) haben, können Sie auch noch Königinnen ziehen. Machen Sie es nur, wie ich es in der letzten Nummer beschrieben habe.

W. in St. Sie klagen vergeblich. Es ist von dem Vorstand der Imkervereinigung alles getan worden, um den Honigpreis, entsprechend den anderen Preiserhöhungen, auch hinaufzubringen, aber die Regierung hat abgelehnt.

M. in A. Wenn Sie eine Honigwabe herausnehmen und halten sie wagerecht und es läuft kein Tropfen heraus, dann ist der Honig reif, auch wenn er noch nicht gedeckelt ist. Lassen Sie die Waben im Stock, bis sie vollständig verdeckelt sind, so machen Sie sich und den Bienen unnötige Arbeit.

Bücherschau.

Wegen Platzmangels ist es unmöglich, die erschienenen Bücher einzeln zu besprechen. Wir können aber nachstehende Werke bestens empfehlen:

Imkerleben — Imkerlust v. Pfr. Gerstung, Verlag Fr. Pfennigstorff, Berlin.

Der Name des Verfassers bürgt schon für etwas Gutes. Auf Seite 9 ist ein Irrtum unterlaufen: Das Bienengift ist keine Ameisensäure, sondern ähnelt dem Schlangengift.

G. Klein, Moderne Königinnenzucht, in demselben Verlag.

Eine fleißige Arbeit, und sollte sich jeder Imker anlegen.

Schleswig-Holsteinisches Bienenbüchlein. Im Selbstverlag durch Möller in Faulück bei Rabenkirchen.

Die Bienenzucht im neuen Deutschland, von Fr. Fischer, Verlag von C. F. W. Fest, Leipzig.

Eine sehr interessante Schrift.

Am Bienenstand, von Pfr. Ludwig. Verlag v. Fr. Pfennigstorff, Berlin

Auch hier bürgt der Name des Verfassers für etwas Gediegenes.

Bienenwirtschaftliche Zeit- und Streitfragen, herausgegeben vom Märkischen Imkerverband. Preis 0,75 Mk. Durch den Kommissionsverlag Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a./Oder.

Behandelt sehr wichtige Tagesfragen.

Abschrift.

An die verehrlichen Redaktionen der deutschen Imkerpresse!

Nachdem das Ergebnis der Imkerlieferungen vom Mai 1917 bis 1918 geschlossen vorliegt, mußte festgestellt werden, daß die tatsächlichen Ablieferungen weit hinter den Schätzungen zurückgeblieben sind. Es scheint daher, daß größere Posten Bienenwachs nicht zur Ablieferung laut Verordnung vom 4. 4. 17 gelangen, sondern den Schleichhandelsweg gegangen sind. Es muß daher bei Anbruch der neuen Ernte dafür Sorge getragen werden, daß derartige Mißbräuche vermieden werden. Zu diesem Zwecke ist es unbedingt notwendig, den Imkerkreisen die Verordnung vom 4. 4. 17 ins Gedächtnis zu rufen und dieser Bekanntmachung erneut eine große Verbreitung in den Bienenfachkreisen und Bienenfachzeitungen zu verschaffen. Es muß gleichzeitig hervorgehoben werden, daß jede Zuwiderhandlung bzw. Nichtbeachtung der Verordnung strengstens verfolgt und geahndet werden wird.

Wir bitten daher, obige Verordnung vom 4. 4. 17 nochmals in der Presse zu veröffentlichen mit einem Hinweis darauf, daß Zuwiderhandlungen strengstens bestraft werden. Die Kosten der Veröffentlichung trägt die K. S. G. Wir bitten, die Rechnungen an Herrn Professor Frey, Posen, Neue Gartenstraße 66, einsenden zu wollen.

Kriegsschmieröl-Gesellschaft mit beschränkter Haftung
gez.: i. V. Friedeberg.

Dir. L. Heydt. Hannover, den 21. Juni 1918.
Fernruf 8156 N. Yorkstr. 2.

Auf dem Gebiete der Kunstwabenbelieferung deutscher Imker scheinen sich scharfe Auseinandersetzungen vorzubereiten, auf die später zurückzukommen sein wird. Wie zu erwarten war, läßt sich die Belieferung nicht ordnungsmäßig durchführen, wenn die Verbraucher sich erst jetzt melden, da bis zum Wachseingange Wochen vergehen. Das hätten sich die, die es angeht, selbst sagen können. Die K. S. G. hatte seinerzeit die Zuweisung eines Vorschußquantums zugesagt. Sie hatte allerdings wohl mit Postpaketen, nicht mit Waggonladungen gerechnet. Den ordnungsmäßigen Ausgang nachzuweisen, wäre eine Kleinigkeit gewesen. Statt dessen müssen vorher die Bestellscheine vorgelegt werden, die gar nichts bedeuten. Eine Reihe von Wachswarenfabrikanten hat sich mit der Umarbeitung von Wachs befaßt. Zahlreiche Strafverfahren sollen sich jetzt anschließen. Wer der Macher ist, wird sich später ergeben.

Die Fabrikanten Harttung und Schulz haben in der letzten Zeit in Bienenzeitungen behauptet, daß es kein reines Bienenwachs mehr gebe. Diese Behauptung ist natürlich unzutreffend. Bei ordnungsmäßiger Behandlung wird das Wachs absolut „rein", wenn auch nicht im chemischen Sinne. Es soll zwar schon Fabriken gegeben haben, in denen Steine nicht gefunden wurden. Solches Wachs ist natürlich nicht rein. Auch werden bei angemessener Behandlung nachgewiesenermaßen alle Bakterien abgetötet, so daß wir erst recht von reinem Wachs sprechen können. Leider wird dies dann wieder anders werden, wenn wieder Verfälschungsmittel eingeführt werden können. Direktor L. Heydt.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Bei der Honigvermittlungsstelle in Berlin und auch bei uns gingen zahlreiche Anträge ein auf Entbindung von der Verpflichtung, 5 Pfund Honig à Bienenvolk, für das 15 Pfund Zucker freigegeben wurden, abzuliefern. Man weist auf die bisherigen geringen Ergebnisse der Honigernte 1918 hin und will $2^1/_2$ Pfund und weniger à Volk zur Ablieferung bringen.

Die Honigvermittlungsstelle gibt unter dem 8. Juli d. J. Nr. H. 1203 folgendes zur allgemeinen Kenntnis:

„Eine allgemeine Herabsetzung der Pflichtmenge gibt zu den größten Bedenken Anlaß. Es bedarf einer Prüfung in jedem Einzelfall, ob ein Imker ganz oder teilweise von der Pflicht, 5 Pfund Honig abzugeben, befreit werden kann. Die Imkervereine müssen daher zu gegebener Zeit für diejenigen Mitglieder, die eine Herabsetzung der Pflichtmenge glauben beanspruchen zu können, Verzeichnisse einreichen, die Namen, Wohnort, Kreisangehörigkeit, Zahl der Bienenvölker, für die sie Bienenzucker erhalten haben, Gesamternte des Honigs und die unterschriftlich zu vollziehende Erklärung des Imkers, daß er anderweit Honig, sei es entgeltlich oder unentgeltlich, nicht abgegeben hat, zu enthalten haben. Diese Verzeichnisse sind durch den bienenwirtschaftlichen Provinzialverband hierher einzureichen."

Auf Grund dieser Verfügung ersuchen wir sämtliche Herren Vorsitzenden unserer Bezirksvereine, **im Oktober dieses Jahres** Verzeichnisse aller der Imker ihres Bezirkes — auch der Nichtmitglieder des Vereins — aufzustellen, die weniger als die Pflichtmenge abgeliefert haben. In einer besonderen Spalte des Verzeichnisses ist die Begründung für die verminderte Ablieferungsmenge anzugeben. Wir machen darauf aufmerksam, daß in allen den Fällen, in denen die Begründung amtlich nicht anerkannt werden kann, eine entsprechende Maßregelung eintreten muß.

Zuschriften an uns vor Oktober erübrigen sich.

Der Geschäftsführende Ausschuß des Hessischen Bienenzüchtervereins.
H. Th. Kimpel.

Bekanntmachung.

An die Mitglieder des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins, eingetr. Verein.

Der Vorstand und Ausschuß des Vereins beschloß in seiner letzten Sitzung, durch die fortgesetzte Kriegslage und den schlechten Personenverkehr die zum 18. August 1918 anberaumte Generalversammlung zu Bingen „ausfallen" zu lassen.

Ferner bittet der Unterzeichnete diejenigen Mitglieder, welche Wachs an die Firma Ph. Wevell u. Ludw. Breidecker in Schwabenheim bei Mainz (1918) abgeliefert haben, um alsbaldige Mitteilung von Quantum und Angabe des Datums.

Albig, 14. Juli 1918. Gräser.

Vereinsversammlungen.

Bienenzüchterverein Allendorf — Werra — Sooden. Versammlung Sonntag den 11. August, nachmittags 4 Uhr, in Allendorf in der Gastwirtschaft von Louis Strauch. Die Mitglieder werden gebeten, vollzählig zu erscheinen. Schumacher.

Bienenzüchterverein Alsfeld. Versammlung Sonntag den 11. August, nachmittags $2^1/_2$ Uhr. in Brauerschwend bei Gastwirt Roth. Scherwatzke.

Bezirk Bebra und Umgegend. Versammlung am 11. August, nachmittags 4 Uhr, im Hessischen Hof hier. 1. Vortrag: Der Krieg und die Bienenzucht. 2. Zucker und Honigablieferung. 3. Anderes. Holl.

Bienenzüchterverein Finkenbachthal. Versammlung am Sonntag den 25. August 1918, nachmittags 3 Uhr, nach Verabredung in der Wirtschaft „Zum Michel" in Hainbrunn. 1. Vortrag über Schwarmbehandlung und über Zucker- und Honiglieferung. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Grünberg. Versammlung Sonntag den 11. August, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, in Grünberg bei Beltrop. Tagesordnung: Vortrag: Bienenkrankheiten. Hofmann.

Sektion Gernsheim-Groß-Rohrheim. Versammlung Sonntag den 11. August, nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Fr. Schmidt in Groß-Rohrheim. Allendörfer.

Imkerverein Hess.-Lichtenau u. Umg. Sonntag, 18. Aug., nachm. 4 Uhr, Zusammenkunft bei Oetzel hierselbst. Bespr. üb. d. Honiglief. u. Einwint. Erheb. d. rückst. Jahresbeitr. Damit keine Restanten bleiben, ist vollzähliges Erscheinen notwendig. Wer am Erscheinen verhindert ist, möge den Beitrag durch ein anderes Mitgl. seines Ortes abliefern. I. A.: Seibert.

Zweigverein Hungen und Umgegend. Versammlung Sonntag den 25. August, nachmittags 3 Uhr, in Lich in Steins Garten am Bahnhof. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge für 1918 (letzter Termin). 2. Vortrag über Herbstarbeiten am Bienenstand. 3. Besichtigung der Bienenstände in Lich. Roth.

Bezirk Mühlheim a. M. und Umgegend. Versammlung Sonntag, 18. August, bei Ackermann in Mühlheim. Tagesordnung bekannt. Roth.

Bezirk Nauheim. Versammlung am 18. August, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, in dem bekannten Lokale zu Nauheim. 1. Vortrag: Grundlage zur Entwicklung starker Bienenvölker im Frühjahr. 2. Verschiedenes. Wetzel.

Bezirk Ziegenhain. Versammlung Sonntag den 11. August, nachmittags 3 Uhr, bei Karl Stübing hier. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Knauff.

Bezirk Oberaula. Versammlung Sonntag den 18. August, mittags 12 Uhr, bei Gastwirt Johannes Sohl daselbst. Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder. Besprechung über Honig- und Zuckerlieferung. Verschiedenes. Imkerfreunde mitbringen. Der Vorstand.

Bezirksverein Rotenburg a. Fulda. Versammlung am 11. August (Sonntag), nachmittags 4 Uhr, bei Leinhos in Rotenburg a. Fulda. Siemon.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Sonntag den 11. August, nachmittags $^1/_2$4 Uhr, Versammlung auf dem Felsenkeller bei Schlüchtern. 1. Honigablieferung und Zuckerempfang; 2. August-Treibfütterung und Winter-Auffütterung; 3. Verschiedenes. Fischlein.

Bezirksverein Schmalkalden. Sonntag den 25. August, nachmittags $^1/_2$4 Uhr, Versammlung im „Bürgerlichen Brauhaus" hier. Da einige wichtige und alle interessierende Fragen zur Besprechung kommen, ist vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.

NB. Nach einer amtlichen Bekanntmachung im „Schmalkald. Tageblatt" befindet sich die Honigsammelstelle beim Kreisernährungsamt, Schmalkalden, Salzbrücke. Küllmar.

Bienenzüchterverein Soden-Stolzenberg. Sonntag den 25. August, 4 Uhr nachmittags, Versammlung im Gasthaus zur Hoffnung. Tagesordnung: Bericht über die Honigernte und Ablieferung derselben. Auszahlung der 1. Lieferung. Vortrag über Einwinterungen. Jos. Förster.

Sektion Unter-Abtsteinach. Sonntag den 11. August 1918, nachmittags $^1/_2$3 Uhr, Versammlung in Unter-Flockenbach bei Wirt Schork. Tagesordnung: Erhebung der Beiträge, Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Bei Verhinderung Beiträge schicken. I. V.: Helfrich.

Bezirk Wolferode und Umgegend. Die nächste Mitgliederversammlung findet am Sonntag den 11. August, nachmittags 3 Uhr, in Halsdorf statt. Zusammenkunft am Bahnhof. Tagesordnung: 1. Bericht über die Entwicklung der am 7. Juli auf dem Stande des Herrn Jünger angelegten Ableger, 2. Honigabgabe, 3. Einziehung der noch rückständigen Beiträge, 4. Verschiedenes. Lorenz.

Bezirksverein Zimmersrode und Umgegend. Versammlung am 11. August in Borken bei Wiederhold, am 18. August in Reptich bei Böhnert. In beiden Versammlungen Vorträge, Zahlung der noch restierenden Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. Böhnert.

Königinnen

Wahlzucht von den besten Völkern. Deutsche und Bastard à 8 Mk., Italiener à 12 Mk., Amerikaner und Kalifornier à 15 Mk. Garantie für Befr. u. leb. Ankunft. **F. Schink, Hennersdorf b. Kirchhain, N.-L.**

Nackte Bienenvölker

— gute Kreuzungen. —

Versende wiederum vom 15. September an meine weitberühmten

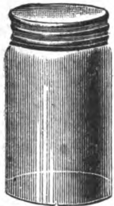
Riesenschwärme

von 6 Pfund Bienen beim Einpacken mit jg. befr. Königin zu ℳ **20.—** einschl. Verpackung. Jg. befr. **Königin** frei bei Einsendung von ℳ 5.—. Wegen Versandschwierigkeiten Bahnsendungen als beschleunigtes Eilgut. Postsendungen als Wertpaket. Bei Anfragen Rückmarke. 106

Behr, Bahnhofsaufseher, **Gyhum** (Kreis Zeven, Hann.).

Honiggläser

mit Schraubdeckel



liefere ich 41

½ Pfd.	1 Pfd.
Mk. 38.—	44.—

2 Pfd.

Mark 70.—

per 100 Stück,

bei Wagenladungen billiger.

Kisten nehme zum berechneten Preise zurück, wenn solche franko mit dem Packstroh zurückgesandt werden.

Jos. Held, Wickede an der Ruhr B in Westfalen
Telephon Nr. 1.

Anzeigen finden durch die „Biene" **weiteste Verbreitung**

---

1 Honigschleuder f. 2 Halbrähmch. vertausche gegen **Honig.** Suche 1 Alberti-Breitw.-Blätterst. **Karl Merte, Offenbach a. M.,** Domstr. 11

Königinnen

Diesj. befr., schwarmfaule deutsche Rasse, Nachzucht bester Honigvölker, unter voller Garantie im Zusatzkauf, freibleibend 10 Mk. Anfragen, Rückporto.

Jak. Knapp
Imkerei
Gernsheim in Hessen. 71

Honig kauft

Herm. Musche, Magdeburg.

Beste Anleitung für Anfänger:

Schlesw.-Holst. Bienenbüchlein

2. Auflage, preisgekrönt von der Landwirtschafts-Kammer. Für 1,60 Mark zu beziehen von **J. Möller,** Faulück bei Rabenkirchen (Schleswig-Holstein). 60

Bienenwohnungen

aus gepreßten Strohwänden,

Holzwohnungen

sowie

sämtliche zur Bienenzucht nötige Gebrauchsartikel,

soweit solche zu beschaffen sind, liefert

Louis Hübner
vorm. Heinr. Keck Witwe,
Bienengerätefabrik,
Nidda, Hessen.
Preisliste auf Verlangen. 53

Praktisch für jed. Bienenzüchle[r]



Jeder sein eigen. Sattl[er] u. Schuster. Wer zerri[ssenes] Schuhwerk, Geschirre, Ledersachen, Zeltstoff[e], Pferde- u. Wagendecken, Riemen, Sättel, Säc[ke] selbst ausbess. will, ver[wendet] meine vorzügl[iche]

Nähahle „Einzig"

Solide, beste Konstru[ktion]. Näht Steppstich wie Ma[schine]. Leicht zu handh[aben]. Garantie f. Brau[ch]barkeit. Preis m. 3 ver[sch.] Nadeln und Garn **4.—**, 2 St[ück] Mark **7.50**, 4 Stück [...] Mk. **14.—**, versendet unt. N[ach]nahme. Porto u. Verpackung f[rei].

E. Schneider
Straßburg i. E. — 140
3 Kinderspielgasse.

Empfehle mich zum

Anfertigen von Kunstwa[ben]

Bei Wachs wolle man die Tr[...] mitschicken und möglichst [...] packung für die zurückzuschicke[nden] Kunstwaben.

Heinrich Jun[g]
Schwebda b. Eschwege.

Am leichtesten und siche[rsten]

ernten Sie Ho[nig]

im Wolfschen St[...]

Zu beziehen bei

Ernst Wolf, Beeskow [...]

Bienenho[nig]

kauft die

Rheinhess. Kunstwabenf[abrik]
v. Ph. Weyell & L. Breit[...]
Schwabenheim b. Main[z]

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 9 — Gießen, September 1918 — 56. Jahrgang

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 25 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 35 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 9 — September 1918 — 56. Jahrgang

Bekanntmachung.

Für den Oktober ist Redaktionsschluß am 15. September. Alle Anzeigen usw. müssen bis zu diesem Tage in meinen Händen sein. Hensel.

September.

Die Tätigkeit im Bienenvolke nimmt allmählich ab. Kühle Nächte und feuchte Niederschläge bewirken, daß die Bienen erst gegen Mittag ausfliegen. Wohl standen die Wiesen in herrlicher Blüte, aber sie brachten doch nur noch wenig Ertrag, die kühlen Nächte hinderten die Nektarabsonderung. Infolgedessen ging auch der Brutansatz zurück. Man fand selbst bei den stärksten Völkern wohl zahlreiche auslaufende Brutwaben, aber nur wenig frische Brut.

Die spekulative Fütterung zwecks neuen Bruteinschlags muß nun aufhören, um schlimme Folgen zu vermeiden, was ich ja in Nr. 8 der „Biene" erwähnte. Der September ist der Monat für die Winterauffütterung, d. h., in diesem Monat muß sie beendet werden. Ich betone hier nochmals, daß nur in großen Portionen aufgefüttert werden soll. Wir erhalten in diesem Jahre nur reinen versteuerten Zucker, allerdings zu dem hohen Preis von 56 Mk. für den Zentner. Bei dem Kaufmann erhält man den Zucker für 42 Pf. das Pfund. Der Verband der hessischen Imker hat ungefähr 6000 Mitglieder. Bezieht durchschnittlich 1 Mitglied 1 Zentner, so wären dies 6000 × 14 Mark = 84 000 Mark, und nun für das ganze Reich! Eine hübsche Summe, und wohin fließt eigentlich dieser Mehrertrag?? Ich glaube, wir Imker haben doch ein Recht, darnach zu fragen. Fließt diese Ueberforderung in den Staatsbeutel, nun dann gut, denn der Staat braucht Geld. Ist dies aber nicht der Fall, dann ist es unerklärlich, daß der Staat zuläßt, wie wir Imker überfordert werden. Eine Aufklärung hierüber muß unbedingt erfolgen.

Da so viele Anfragen wegen der Fütterung an mich gekommen sind, so will ich hier noch einmal folgendes kurz erwähnen: Der Zucker kommt in ein Gefäß und wird dazu kochendes Wasser geschüttet (auf 1 Pfund Zucker 1 Schoppen Wasser) und so lange gerührt, bis er aufgelöst ist — nicht gekocht. Nimmt man weniger Wasser, so kristallisiert der Zucker in den Zellen und wird im kommenden Frühjahr von den Bienen zum Stocke hinausgetragen. Will man den Zucker aufkochen, so muß man etwas Weinsteinsäure zusetzen. Allerdings ist dieselbe jetzt fast nicht mehr zu bekommen.

Gute Pollenwaben hängt man in den Wintersitz, die Bienen tragen noch Futter dazu, und dies gibt dann die besten Futtertafeln für das kommende Frühjahr. Ich rate den Imkern entschieden ab, allen Honig zu entnehmen, zumal die 15 Pfund Zucker nicht genügen, um ein Volk bis zur kommenden Tracht durchzubringen. Tritt unter Umständen auch noch ein schlechtes Frühjahr ein, so kann es leicht um manchen Stand geschehen sein, also einige Waben mit Honig lassen.

Auch jetzt kann man noch Völker vereinigen oder junge Reserveköniginnen zusetzen. Von allen Seiten kommen die Klagen wegen Weisellosigkeit der Schwärme und der Muttervölker, zum größten Teile sind dieselben drohnenbrütig geworden.

Auch mein Stand hatte darunter zu leiden. Ich habe noch anfangs August Eier eingehängt, um einige Königinnen zu erziehen, bin selbst gespannt, ob dieselben noch befruchtet werden. Ich führe die Ursache auf Wegfangen der jungen Königinnen durch die Meisen, Fliegenschnäpper und Hornissen usw. zurück. Durch das kalte, schlechte Wetter, das im Juli nach dem Schwärmen eintrat, gerade zu der Zeit, als die jungen Königinnen ihren Hochzeitsflug hielten, fanden die Insektenfresser draußen zu wenig Nahrung. Scharenweise belagerten sie den Bienenstand und ließen sich gar nicht vertreiben, und sie haben wohl manche junge Mutter weggefangen. Auch die Hornissen, die in großer Zahl auftreten, haben wohl manche weggefangen. Diese gefährlichen Räuber fangen die heimkehrenden Bienchen vor dem Flugloch ab, fliegen auf den nächsten Baum und verzehren sie hier. Durch Aufhängen von Flaschen mit Zuckerwasser kann man eine Menge dieser Schädlinge vernichten.

Viele Imker, welche keine Reservevölkchen zum Zusetzen haben, müssen entweder die weisellosen Völker anderen zusetzen oder sich Heideköniginnen kommen lassen. Auch der Bezug von Heidevölkern ist zu empfehlen, denn es wäre schade, wenn so viele nützliche Arbeiterinnen sterben müßten. Man kann ja im kommenden Frühjahr diese Völker, um übermäßiges Schwärmen zu verhindern, umweiseln. Ich komme im nächsten Jahre darauf zurück.

Ende September muß die Auffütterung fertig sein. Alle nicht belagerten Waben kommen heraus in den Wabenschrank, bei den 3- und 4-Beutern ohne Schiedbrett nimmt man aus den unteren Reihen die Waben heraus bis auf einige an der Stirnwand. Das Volk hängt sich in einer Traube in den leeren Raum und bereitet sich in den 2 oberen Reihen den Wintersitz gut vor.

Waben mit offenen Honigresten läßt man hinter den Fenstern austragen. In dem Kuntz'schen Zwilling nimmt man das Absperrgitter weg und setzt die Königin nach oben. Bei den Gerstungbeuten und dem Deutschen Försterstock werden die Honigaufsatzkästen herabgenommen und die Völker von oben aufgefüttert. Das Arbeiten an dem Försterstock hat mir sehr gefallen, einige kleine Mißstände an der Beute werden von dem Erfinder verbessert werden.

Von verschiedenen Seiten wird mir mitgeteilt, daß trotz der herrlichen Blüten auf den Wiesen kein Ertrag sei, wie ich ja auch bei mir bemerkte, und daß viele Imker ihren Honig nicht abliefern können.

Die Honigpreise.

Das Gesetz zwingt den Imker zur „Umgehung", und zwar durch den außerordentlich niedrigen Preis von 2.75 Mark pro Pfund an den Erzeuger?

Von Pfarrer Wilhelm Schuster, Chefredakteur.

Mit der Honigbewirtschaftung sind schwere Fehler gemacht worden, insofern, als man die Preise zu niedrig ansetzte. In manchen Landesgegenden hat es seit drei Jahren nicht ordentlich gehonigt. Dieses Jahr schien es besser, auch der Odenwald versprach zu honigen. Aber das Wetter — bald zu kalt, bald zu trocken — machte immer wieder einen Strich durch die Erwartungen, so daß im ganzen bis jetzt die Erträgnisse nicht befriedigen. Und was wird nun aus dem wenigen Honig, der schließlich geerntet wird? Der Imker hat bekanntlich die Hälfte davon an die Kommunalverbände abzuliefern; dabei hat er für das Pfund nur 2,75 Mk. erhalten. **Dies ist zu wenig.** Alles hat riesig aufgeschlagen, was man zum Imkern braucht: Wohnungen (über 100 %), Kleingerät, Wachs, Tabak, Futterzucker usw., die Zeit und die vielen Stiche nicht zu rechnen! Während für alle notwendigen Lebensmittel so hohe Höchstpreise festgesetzt wurden, daß der Bauer gut auskommen kann und ein Anreiz zur Erzeugung gegeben ist, hat man für einen stets als Luxus bezeichneten Artikel wie den Honig einen **Spottpreis** festgesetzt. Außerdem droht man den Imkern, den notwendigen Futterzucker für die Einwinterung, der schon seither knapp zugewiesen wurde, vorzuenthalten, was den Ruhr- oder Hungertod der Bienen im Winter bedeutet. Der pflichttreue Imker liefert nun die Hälfte seines Ertrages, wie verlangt, zu 2 Mk. 75 Pf. ab und behält den Rest für seine Familie und die vielen ihn anbettelnden Bekannten. Aber er sieht, wie vielfach der weniger Bedenkliche seine verfügbare Hälfte zu Preisen verkauft, die ein Lohn auf die 2 Mk. 75 Pf. sind. Unter 5—6 Mk. das Pfund ist nichts zu haben. Dieser Preis soll aber durchaus nicht als Wucherpreis bezeichnet werden. In der

Regel wird aber 6—7 Mk. und noch mehr bezahlt, bis 10 Mk. für das Pfund ist gar keine Seltenheit. Und das letztere kommt auf Rechnung der Behörde. Denn gäbe sie dem Imker einen anständigen Lohn, der den heutigen Verhältnissen angemessen wäre, **also mindestens 5 Mk. für das Pfund,** so würde der heimliche Wucher aufhören. Jetzt aber sieht sich mancher veranlaßt, für das, was er durch Pflichtablieferung ungerechtfertigt einbüßt, sich anderweitig schadlos zu halten. Wenn dem abgeholfen werden soll, setze man sofort den Höchstpreis hinauf. Wer meint, das sei zu viel, der treibe einmal selbst Bienenhaltung.

Ich habe dem Vorstehenden weiter nicht mehr viel hinzuzufügen. Es ist selbstverständlich, daß uns der Staat nicht zur Umgehung seiner Gesetze zwingen oder veranlassen (verleiten) will. Aber er fängt es falsch an. Warum bietet man dem Imker nicht ein paar Mark mehr?! Das ist doch so leicht bei dem großen Geldaufwand der heutigen Zeit und bei den ungeheuren Geldausgaben, die nach so vielen anderen Seiten hin täglich gemacht werden. Honig ist doch ein so wertvolles Nahrungsmittel, so begehrt vom Volke und so dankbar hingenommen, daß man schon deswegen den Imker mehr unterstützen sollte seitens der Regierung, als es bis jetzt geschehen. Man soll den Imker unterstützen, ihn aneifern, daß er recht reichlich den süßen Stoff schaffen hilft, der süßer und besser ist als Zucker und dieses jetzt so rare Nahrungsmittel vielfach ersetzt, ja viel gesünder ist als — wir dürfen es kühnlich behaupten — jede andere menschliche Speise.

Wir betrachten diesen Ruf als einen Appell an die Regierung!

Möge er nicht ungehört verhallen! Möge er nicht an tauben Ohren vorbeidringen! Die Imker und auch das ganze Volk werden es unserer Regierung danken, wenn sie auf unseren Appell hört. Außerdem wird für manchen Menschen ein Gewissensdruck beseitigt, der unnötigerweise geschaffen ist und gerade auf den Besten, den zartfühlenden Gewissen, schwer lastet. Ein Konflikt der Pflichten, derjenigen gegen sich selbst (Selbsterhaltung) und derjenigen gegen den Staat, brauchte hier nicht einzutreten. Niemand überschreitet gern oder ohne Not die Gesetze der Kriegszeit. Also nochmals: **Man zahle mindestens 5 Mk. für das Pfund Honig seitens der Kommunalverbände!**

Allerlei Kleinigkeiten für den praktischen Betrieb.

II.

Zur Verpackung der Bienen.

Zur Verpackung der Bienen für den Winter werden am meisten noch die Strohmatten empfohlen. Dieselben sollen dicht und fest sein und an den Seiten fest anschließen; sie müssen also die genaue Breite des Innenraumes der Wohnung haben. Es ist aber nicht jedermanns Sache, derartige Strohmatten sauber anzufertigen. Als vollwertiger Ersatz können Matratzen gelten, die mit reiner Holzwolle oder Häcksel (Siede) gefüllt sind. Sie sind unter Zuhilfenahme einer lockeren, groben Leinwand leicht anzufertigen. Vorzüglich eignen sich hierfür gebrauchte Salzsäcke, die natürlich vorher durch Ausbrühen und gründliches Auswaschen und Wässern von allen noch anhaftenden Salzteilchen befreit werden müssen. Beim Zuschneiden ist darauf zu achten, daß zur Stockbreite das Maß der Matratzenstärke zugegeben wird. Soll z. B. für das deutsche Normalmaß die Matratze etwa 23,5 cm breit und etwa 4 cm stark werden, so muß die Gesamtbreite des Stoffes 23,5 cm + 23,5 cm + 4 cm + 4 cm = 55 cm betragen, wozu dann noch eine entsprechende Zugabe für die Naht kommen muß. — Nach der Füllung ist die Matratze mit großen Stichen zu durchnähen (zu steppen). Ist ihr Maß nicht zu knapp genommen, so wird sie seitlich gut anliegen. Die Länge der hinteren Matratze entspricht der Rähmchenhöhe, die der oberen darf der Tiefe des Stockes gleich sein, da man nicht jedesmal auf derselben Rähmchenzahl überwintern wird.

Die hintere Matratze tritt im Winter an die Stelle des entfernten Fensters. Viele Imker begnügen sich auch nur damit, vor Anlegen der Verpackung die unterhalb des Fensters befindliche Leiste zu entfernen, was in vielen Fällen auch genügen dürfte. — Vor dem Auflegen der oberen Decke alle Deckbrettchen zu entfernen, ist durchaus nicht nötig. Um den Bienen einen sicheren Durchgang oberhalb der Rähmchenträger zu gewährleisten, ist es vielmehr vorteilhaft, einige der Deckbrettchen bei der Verpackung liegen zu lassen. Der Raum über der oberen Decke kann von Packmaterial frei bleiben.

Zu lose Strohmatten oder nur Heu, Stroh oder Holzwolle zur Verpackung zu verwenden, ist falsch, da die in das lose Verpackungsmaterial kriechenden Bienen dort hängenbleiben und nicht wieder heraus können.

Hartes Wachs.

Wachs, das jahrelang lagerte, wird leicht hart, spröde und brüchig. Um solches Wachs zur Anfertigung von Kunstwaben zu verwenden, muß es geschmeidig gemacht werden. Man könnte hierfür reines Terpentin verwenden. Besser jedoch dürfte sich Oel eignen. Wenige Tropfen reines Leinöl oder anderes Speiseöl dem flüssigen Wachs zugesetzt und gut verrührt, wird der Wachsmasse auch nach dem Erkalten ihre Geschmeidigkeit wiedergeben und gleichzeitig ein leichtes Ablösen der fertigen Mittelwände von der Gußform ermöglichen.

Erneuerung des Wabenbaues in Strohkörben.

In den Wohnungen mit beweglichem Bau ist die Erneuerung der Waben verhältnismäßig leicht; schwieriger gestaltet sich die Sache in Strohkörben. Aber das soll uns nicht abhalten, den Bau wenigstens alle 5 bis 6 Jahre zu erneuern; denn alter Bau ist für das Brutgeschäft weniger geeignet, die Waben werden zu schwer und täuschen uns über das Gewicht des im Herbste zu schätzenden Winterfutters.

In früheren Jahren nahm man die Erneuerung des Wachsbaues in der Weise vor, daß man zur Zeit geringsten Brutbestandes im Frühjahre eine Hälfte des Baues wegschnitt, im folgenden Jahre die andere Hälfte. Bei geeigneter Fütterung überließ man den Bienen den nötigen Neubau des Wachsgebäudes und erhielt — meist recht viel Drohnenbau. Ganz abgesehen von diesem Nachteil, wird man das kostspielige Futter nicht immer zur Verfügung haben.

Vorteilhafter wird man verfahren, wenn man den Bau erneuern läßt nach dem Abschwärmen der Körbe, wenn die Brut (3 Wochen nach Abgang des Vorschwarmes ausgelaufen ist. Man schneidet den alten Bau bis auf etwa 8 bis 10 cm weg und schärft die unteren stehengebliebenen Wabenkanten, um den Bienen das Anbauen angenehm zu machen. In Ermangelung des natürlichen Schwarmaktes kann man auch einen Trommelschwarm bilden.

Noch einfacher und vielleicht sicherer ist es, die Bienen überhaupt in einen zweiten Korb zu trommeln. Das Spundloch des neuen Korbes deckt man dann mit einem Absperrgitter ab, das ein entsprechendes Loch im Bodenbrette des darauf stehenden alten Korbes abschließt. Natürlich muß der obenstehende Korb mit Honig und Brut seiner Schwere entsprechend genügend sicher gestützt werden. Da die Königin unten abgesperrt ist, sind die Bienen gezwungen, neuen Bau auszuführen, was in der schnellsten und tadellosesten Weise geschieht. Der Honig ist nach beendeter Tracht in leichter Weise aus dem „Honigraum" zu ernten.

Dies Verfahren kann nur dann mißglücken, wenn es zu spät, d. h. bei nicht mehr genügender Tacht angewendet wird. Ist der untere Bau nicht zureichend, so entferne man das Absperrgitter und lasse die Königin wieder nach oben. Das Verfahren kann dann im folgenden Jahre wiederholt werden. S. H.

Die Winterruhe der Bienen.

Nicht unbedingt richtig ist die landläufige Ansicht, daß die Bienen einen Winterschlaf halten. Es ist nicht alles Leben im Bienenvolke zur Winterzeit erloschen, vielmehr findet eine stetige, leichte Bewegung statt, sowohl zwecks Erwärmung als auch zum Zwecke der Nahrungsaufnahme. Der Stoffwechsel hört bei den einzelnen Tierchen nicht auf, ihre Lebenstätigkeit ist nur herabgesetzt.

Die Bienen sitzen in einem dichten Knäuel zusammen, wobei sie einander gegenseitig wärmen. Dabei hat man die Beobachtung gemacht, daß die Außensitzenden nur eine gewisse Zeit ihren Platz behalten und dann von andern aus dem Innern des Knäuels kommenden Bienen abgelöst werden.

Für eine gedeihliche Entwicklung der Bienenvölker im Frühjahr ist eine ungestörte Winterruhe durchaus erforderlich. Leiden die Bienen an Nahrungsmangel, so werden sie erst unruhig, dann verlassen sie ihre Plätze und büßen dadurch einen großen Teil ihrer Eigenwärme (als Volk) ein.

Ebenso werden die Bienen beunruhigt durch üble Einflüsse, die von außen herantreten. Sonnenstrahlen, die zur Unzeit in den Stock eindringen, verleiten die Tierchen zu unzeitigen Ausflügen. Draußen fallen sie geblendet auf den Schnee, oder kalte Winde werfen sie auf den Boden. Erstarrt bleiben sie liegen und müssen elend

umkommen. Die Schädigungen, die auf diese Weise den Völkern durch Verminderung drohen oder tatsächlich eintreten, sind oft ganz bedeutend.

In der Nähe des Bienenstandes scharrende Hühner, an die Wohnung der Bienen klopfende Vögel und in den Stock eindringende Mäuse gehören zu jenen Schädlingen, die durch Beunruhigung der Völker im Winter oft den größten Schaden anrichten können.

Jede Beunruhigung der Bienen im Winter, welcher Art sie auch sei, bedingt stets ein stärkeres Zehren an ihrem Vorrate. Nun wissen wir aber, daß die Bienen die Verdauungsrückstände in der ganzen Zeit, während welcher sie keine Ausflüge unternehmen können, in ihrem Verdauungskanale aufspeichern, um sich derselben bei ihrem ersten Frühlings- (Reinigungs-) Ausfluge zu entledigen. Sammeln sich diese Rückstände infolge der vermehrten Nahrungsaufnahme in unverhältnismäßig großer Menge an, so sind die Bienen gezwungen, sie innerhalb der Wohnung abzusetzen. Dann entsteht jene Krankheit, die der Imker mit „Ruhr" bezeichnet. Wenn auch ruhrkranke Völker nicht immer völlig zugrunde gehen, so sind sie doch oft im Frühjahre derartig geschwächt, daß ihre Entwicklung den ganzen Sommer hindurch leidet.

Auch in den Stock eindringende Kälte, bzw. überhaupt zu kalter Sitz der Bienen, wie auch ungestört zutretender Wind veranlassen die Völker zu stärkerem Zehren, als für gewöhnlich üblich.

Aus allen den Beobachtungen muß der Bienenzüchter seine für die Behandlung der Völker im Herbste und Winter unbedingt nötigen Schlüsse ziehen. Vor allem soll die erforderliche Futtermenge für die Wintermonate vorhanden sein. Ueber die Größe derselben entscheidet meist die Erfahrung des Imkers. In der Regel sollen sämtliche Waben, die von den Bienen belagert werden können, mit Wintervorrat angefüllt sein. Nicht nur die Menge, auch die Beschaffenheit des für die kalte Jahreszeit erforderlichen Vorrates ist für eine gute Ueberwinterung der Bienen wichtig. Der Heidehonig, der zuletzt im Jahre eingetragen wurde, ist durchaus ungeeignet für die Ueberwinterung, er ist zu „trocken", er „verzuckert" bald. Der infolgedessen schnell eintretende Wassermangel zeitigt ganz ähnliche, beunruhigende Erscheinungen wie der Futtermangel. Anderen Honig im Herbste erst zu füttern, ist erst recht nicht ratsam, da solcher die Bienen zu dieser ungeeigneten Jahreszeit zum Brutansatze reizt. Haben die Bienen nicht genug Sommerhonig (Linde, Akazie usw.) für die Ueberwinterung übrig, so soll man im Herbste Zuckerlösung füttern, die sich bei richtiger Zusammensetzung (1 kg Zucker auf 1 l Wasser) immer noch am besten bewährt hat.

Der Wintersitz der Bienen muß warm sein. Am besten eignen sich in dieser Beziehung Strohwohnungen. Die üblichen Kästen für Mobilbau sind in der Regel doppelwandig. Die Doppelwände sind mit irgendeinem die Wärme schlecht leitenden Material ausgefüllt. Es genügt, wenn in solchen Kästen über und hinter dem Bienensitze die nötige Verpackung angebracht wird. Loses Packmaterial wie Heu, Stroh, besonders aber Holzwolle, eignet sich hierfür nicht, da die Bienen gern dort hineinkriechen und dann nicht mehr heraus können. Dagegen haben sich feste Strohmatten vorzüglich bewährt, ebenso auch eine Art von Steppdecken aus loser Sackleinwand gefertigt, mit Holzwolle gefüllt. Derartige Decken, in der nötigen Breite und Länge vorrätig gehalten, ermöglichen das Verpacken eines ganzen Bienenstandes in allerkürzester Zeit, was bei ungünstigem Herbstwetter von gar nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.

Die Fluglöcher sind im Spätherbste zu verengern und — wenn keine Ausflüge mehr zu erwarten sind — zu verblenden. Vorteilhaft ist es da, wenn die Flugbretter abnehmbar gemacht sind. Sie werden einfach abgehakt und verkehrt aufgehängt, so daß sie den Zutritt der Sonnenstrahlen wie auch des Windes abhalten, dabei aber die Lüftung nicht hindern.

Scharrende Hühner sind unter allen Umständen vom Bienenstande fernzuhalten. Sie verlocken durch ihr Scharren und gelegentliches Herumspringen einzelne Bienen zum Verlassen ihrer Wohnung.

Geradezu eine Gefahr für die überwinternden Bienenvölker bilden in manchen Gegenden die Meisen, gelegentlich wohl auch andere Singvögel. Da diese Vogelart sonst so überaus nützlich ist, muß sie trotz allem der Imker seinem, auch seines Nachbars Garten zu erhalten suchen. Aber von den Bienenstöcken sie fernzuhalten, ist gar nicht so schwer. Sie haben die Gewohnheit, sich auf die Flugbretter zu setzen oder sich an vorspringenden Leisten festzuklammern, um dann durch Klopfen an die Wohnungswände die Bienen hervorzulocken. Werden die Flugbretter in der oben

beschriebenen Weise vor die Fluglöcher gehängt, und wird über jedes verkehrt angehängte Flugbrett hinweg ein größeres Stück glattes Packpapier an der Vorderwand des Bienenstockes mittelst Reißzwecken befestigt, so ist es den Meisen unmöglich, sich in die Nähe der Fluglöcher zu setzen, und die Belästigungen der Bienenvölker werden aufhören.

Mäuse dringen gern zur Winterszeit in den Bienenstock ein, angelockt durch die Wärme, die alten Wachsvorräte und das auf dem Bodenbrett der Wohnung sich ansammelnde Gemülle, das sie zum Schmause einladet. Leicht gemacht ist ihnen das Eindringen in solche Wohnungen, deren Wände aus Stroh bestehen. Auch zu große Fluglöcher verlocken die Eindringlinge gar zu gern, sich bei den Völkern zu Gaste zu laden. Die besten Mittel gegen die Mäuseplage auf dem Bienenstande sind ständig arbeitende Fallen und reichlich gestreuter Giftweizen. G. H.

Merkwürdige Heilung eines buckelbrütigen Volkes.

Fr. Braun-Holzhausen (Oberhessen).

Eines meiner Völker war am Umweiseln und hatte vier Weiselzellen angesetzt. Etwa vierzehn Tage nach dem Auslaufen der Zellen sah ich nach und fand eierlegende Arbeitsbienen. Die junge Königin mußte also sehr frühzeitig nach dem Ausschlüpfen verunglückt sein, ohne daß ich es rechtzeitig gemerkt hatte. Wenn ein Herr in der „Münchener Bienenzeitung" schreibt, man solle eine junge Königin — gemeint ist wohl das ganze Volk — mindestens vierzehn Tage nach dem Ausschlüpfen der Königin ungestört lassen, so möchte ich diesen Satz nicht anerkennen! Ich warte gewöhnlich keine vierzehn Tage, sondern öffne das Volk etwa 8—10 Tage nach Ausschlüpfen der Königinnen. Kommt mir dann was verdächtig vor, so gebe ich dem Volke einfach eine Eierwabe. Wartet man dagegen zu lange, so können Arbeitsbienen in die Eiablage treten. Dann ist das Volk äußerst schwer zu heilen. Meist merkt man es allerdings nachmittags am Flugloch, wenn ein Volk seine Königin verloren hat. Ich habe in etwa 6 Fällen dieses Jahr am Flugloch feststellen können, daß die betr. Völker ihre Königinnen verloren hatten. Ist man aber einmal einen Tag verreist, oder aber mit Arbeit überlastet, so kann es vorkommen, daß man die Weiselunruhe der Völker nicht bemerkt. Oft fangen Arbeitsbienen schon 5 Tage nach Abgang der Königin mit der Eiablage an. Man kann meist leicht feststellen, ob Arbeitsbienen Eier legen oder eine unbefruchtete Königin. Findet man mehrere Eier in den Zellen und bestiftete Weiselzellen, so sind fast sicher eierlegende Arbeitsbienen am Werk.

Aergerlich, daß ich mit dem obenerwähnten Volk voraussichtlich viel Arbeit bekam, bis es wieder weiselrichtig war, ließ ich es einige Tage gehen, kehrte es aber dann ab, nahm ihm alle Waben weg, gab ihm andere ausgebaute Waben und eine Wabe mit Eiern. Ich dachte, das Volk soll ruhig Weiselzellen ansetzen, dann heile ich es durch Zusetzen einer befruchteten Königin. Dieser Uebergang bis zum Zusetzen einer befruchteten Königin ist bei Völkern mit eierlegenden Arbeitsbienen stets zu empfehlen, weil dann die Königin fast sicher angenommen wird.

Leider fand ich am nächsten Tage wieder Zellen mit mehreren Eiern. Also: die eierlegenden Arbeitsbienen waren zurückgekehrt. Das hat mein Versuch klipp und klar bewiesen. Ich bemerke noch, daß nach Entleeren des Kastens nicht eine einzige Biene mehr darin war.

Verd— Schw—! Wer sollte da auch nicht ärgerlich werden? Die Arbeit war umsonst gewesen. Na, dachte ich, Bürschchen, dich krieg' ich doch! Abermals ließ ich das Volk einige Tage in Ruhe. Es zog eine Weiselzelle aus, wahrscheinlich nicht aus der echten Brut der eingestellten Eierwabe. Da gerade ein Nachschwarm fiel, dachte ich, damit das Volk zu heilen. Der Nachschwarm kam in den Honigraum des buckelbrütigen Volkes. Der Honigraum wurde bienendicht abgeteilt. Ich wollte warten, bis die junge Nachschwarmkönigin befruchtet war, um später beide Völker zu vereinigen.

Doch was geschah? Obgleich ich für den Nachschwarm ein Sonderflugbrett am Honigraum angenagelt hatte, flog die Königin dem unteren weisellosen Volke zu, wurde aber nicht abgestochen, und es zogen viele Bienen oben aus und liefen nach unten. Da mir das Gebaren des Volkes sonderbar vorkam, sah ich an einem der nächsten Tage nach, fand gleich die Königin im unteren Abteil, und bienenmäßig abgelegte Eier, die nur von einer befruchteten Königin stammen konnten. Die angesetzte Weiselzelle, die mittlerweile gedeckelt war, fand ich ausgebissen, die Bienen hingen in Bauketten — kurz, das Volk schien geheilt zu sein. Drei Tage darauf sah ich

wieder nach, fand keine Königin mehr, auch keine von einer befruchteten Königin abgelegten Eier, sondern wieder Eier von eierlegenden Arbeitsbienen. Das Volk schien wieder buckelbrütig zu sein, und die eierlegenden Arbeitsbienen schienen schließlich doch gesiegt zu haben.

Nun gab ich dem Volk einfach eine Wabe mit etwa 5 gedeckelten Weiselzellen, die sonst noch Brut in allen Stadien hatte.

Willst doch sehen, was jetzt wird!

Am nächsten Tag war eine Weiselzelle ausgebissen, am folgenden Tag wieder eine und nach vier Tagen waren alle ausgebissen. Aber es wurden keine neuen Weiselzellen errichtet.

Nach 2—3 Tagen etwa, nachdem die letzte Weiselzelle ausgebissen war, sah ich wieder nach und, o Wunder, ich fand auf der eingestellten Wabe wieder Eier, die von einer befruchteten Königin stammten.

Die Königin war also doch Siegerin geblieben, war aber einige Tage am Eierlegen verhindert worden. Das Volk ist jetzt in bester Ordnung.

Ob man daraus praktische Schlüsse ziehen kann? Ich denke doch. Die Königin wäre wohl kaum zur Herrschaft gelangt, wenn nicht ein Teil der Bienen des Nachschwarms mitgegangen wären. Man gebe deshalb buckelbrütigen Völkern möglichst keine blanke Königinnen, sondern möglichst eine oder zwei bienenbesetzte Waben samt der Königin. Ich würde aber raten, die Königin der Vorsicht wegen doch ein bis zwei Tage einzusperren. Das buckelbrütige Volk kehre man ab oder verfahre besser auf andere Weise, die ich nächstens zu beschreiben hoffe.

Deutsche Landwirte!

Im vierten Jahre währt das große Ringen um Deutschlands Freiheit und Selbständigkeit. Gewaltige Opfer hat der Weltkrieg von der deutschen Landwirtschaft gefordert. Tausende der besten Kräfte hat sie opfern müssen. Viele von ihnen sind ihr nicht verloren, sondern liegen brach dadurch, daß sie feindliche Gefangenschaft erdulden müssen. Entrissen der ihnen so liebgewordenen Arbeit, fortgerissen von der heimatlichen Scholle, weilen sie in fernen Ländern unter ihnen feindlich gesinnten Menschen. Fortgesetzte Tatenlosigkeit und Langeweile führten bei vielen von ihnen zu dumpfem Hinbrüten.

In tausenden nach der Heimat geschriebenen Briefen beklagen sie sich bitter über verlorengegangene Zeit und zweckloses Dahinleben.

Da ist es ein erfreuliches Zeichen, daß in den verschiedenen Lagern die gefangenen Landwirte sich selbst zu Fachkursen zusammengeschlossen haben, um die Zeit der Gefangenschaft zu ihrer theoretischen Fortbildung auszunützen.

Wir finden solche Fachkurse bereits in den verschiedensten Lagern Englands, Frankreichs und Japans. Die Leiter sind gefangene Landwirtschaftsinspektoren und Landwirtschaftslehrer. Begeistert berichten die Gefangenen von diesen Einrichtungen, welche es ihnen ermöglichen, die Zeit der Gefangenschaft nutzbar zu machen für später dem Vaterlande in der Landwirtschaft zu leistende Dienste, und bitten in vielen Briefen um

Fach- und Studienliteratur

sowohl für den Unterricht wie zum Selbststudium.

Deutsche Landwirte! An Euch liegt es, ob diese einzigartige Bildungsgelegenheit der kriegsgefangenen Söhne der deutschen Landwirtschaft Erfolg zeitigen wird. Wir bitten im Namen dieser Kriegsgefangenen: „Helft an dem Ausbau dieser Einrichtung!“ Jeder kann helfen! — Entweder durch Spendung von Fachliteratur, Zeitschriften oder Geld. Bücherspenden richte man direkt an die nächste Sammelstelle oder an die Geschäftsstelle der Kriegsgefangenen-Bücherspende:

E. Blättervereinigung für Kriegsgefangene in Bad Nassau (Lahn).

Bei vorheriger Anfrage sendet letztere einen Freifrachtbrief, mit welchem alle Bücher kostenlos gesandt werden können.

Alle Landwirtschaftskammern, landwirtschaftliche Vereine, landwirtschaftliche Kreditgenossenschaften und andere landwirtschaftliche Organisationen sind gerne bereit, Spenden zu diesem Zweck in Empfang zu nehmen und an die Hauptsammelstelle weiter zu leiten.

Gaben an Geld nehmen außerdem alle Schriftleitungen landwirtschaftlicher Blätter entgegen. Auch können solche mittels Zahlkarte auf jedem Postamt auf unser

Postscheckkonto: Konto-Nr. 41 544 beim Kaiserl. Postscheckamt Berlin NW 7, unter „Deutsche Bücherspende für kriegsgefangene Landwirte" eingezahlt werden.

Es gilt bei dieser Spende um mehr als Pflege der Unterhaltung. Es gilt, die treuesten Söhne unseres Volkes durch zweckmäßige Beschäftigung zu bewahren vor öder Langeweile und deren moralischen Folgen. Die Gefangenen sollen es merken, daß die Heimat ihrer nicht vergessen hat. Wir wollen ihnen die Hand reichen, damit die Zeit unfreiwilliger Tatenlosigkeit ihnen nicht verloren geht, im Gegenteil beitragen muß zur Förderung ihres zukünftigen Berufslebens. Dadurch werden sie in geistiger Verbindung mit der Landheimat und Berufsarbeit bleiben.

In Hunderten von Briefen klagen unsere Kriegsgefangenen immer wieder, wie schmerzlich es ihnen sei, taten- und zwecklos ihr Leben verbringen zu müssen und dem Vaterland nicht dienen zu können. Durch die Unterrichtsstunden und Bücherkurse wird dieser Schmerz gestillt. Nun erhält der Gefangene das Bewußtsein: „Die Zeit ist nicht verloren, dient sie doch zu meiner Ausbildung."

Wir rufen daher auf zu einer allgemeinen Bücherspende für die deutschen Landwirte. Jede Gabe, einerlei, ob Buch, Zeitschrift oder Geld, ist herzlich willkommen, und einst, bei Rückkehr unserer Söhne wird sie sich verzinsen und belohnen dadurch, daß Deutschlands kriegsgefangene Landwirte mit neuer Arbeitskraft, reicherem Wissen, besserem Können und guter Fachschulung ihre Tätigkeit wieder aufnehmen. Angesichts der schweren Verluste an Arbeitskräften für die deutsche Landwirtschaft durch den Krieg ist es von besonderer Wichtigkeit, daß die zurückkehrenden Gefangenen nicht innerlich und äußerlich zerrüttet, sondern schaffensfroh und der Heimat für bewiesene Anteilnahme an ihrem Lose dankbar, zur väterlichen Scholle zurückkehren. Diese Möglichkeit zu geben, ist Aufgabe der Bücher-Spende.

Man denke nicht, es sei zu spät. Gerade die langen Monate vor dem Austausch, in denen das Glück der Heimat winkt, sind zum Studium die geeignetsten. Der Gefangene genießt mehr Freiheit und die Hoffnung hebt seinen Arbeitsdrang.

Die Sammlung der Bücherspende für kriegsgefangene Landwirte ist genehmigt für Preußen durch Erlaß des Kgl. Preuß. Staatskommissars zur Regelung der Kriegswohlfahrtspflege vom 3. März 1918, für Hessen-Darmstadt durch Erlaß des Großh. Hessischen Ministeriums des Innern — Darmstadt vom 25. März 1918, für Mecklenburg-Schwerin durch Erlaß des Großh. Ministeriums, Abteilung des Innern — Schwerin vom 12. April 1918, für Mecklenburg-Strelitz vom Großh. Ministerium, Abteilung des Innern — Neustrelitz vom 23. April 1918, für das Fürstentum Birkenfeld Erlaß der Regierung — Birkenfeld vom 26. März 1918, Reuß durch Erlaß der Fürstl. Landesregierung vom 26. März 1918, Waldeck durch Erlaß des Landesdirektors vom 25. März 1918. In den übrigen Bundesstaaten durch ministerielle Verfügungen.

Deutsche Bücherspende für kriegsgefangene Landwirte.

Ehrenvorsitzender:

Exzellenz v. Eisenhart-Rothe, Kgl. Preuß. Staatsminister, Minister für Landwirtschaft, Domänen u. Forsten, Berlin.

Vorsitzender:

Exzellenz D. Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz, Wirkl. Geh. Rat, Präsident des Preuß. Abgeordnetenhauses, Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates und des Kgl. Preuß. Landes-Oekonomie-Kollegiums, Berlin.

Zwei Bienen-Probleme.

Von Pfr. Wilhelm Schuster, Chefredakteur.

Stammen die Bienen von Fleischfressern ab?

Diese Frage ist zu bejahen. Wenn man einmal die Mundwerkzeuge der Biene betrachtet, so erkennt man aus ihrem Bau, daß die Bienen von Fleischfressern abstammen. Es ist ein Raubtiergebiß, das wir da vor uns sehen. Nur ein Teil der Mundwerkzeuge hat eine wesentliche Umgestaltung, eine Umwandlung von Grund aus, erfahren. Das ist die Zunge, die so wichtige Zunge. Sie ist ein Saugwerkzeug ersten Ranges geworden. Sie wird nur von derjenigen der Hummeln ganz bedeutend überragt. Die Zunge weist darauf hin, daß ein völliger Nahrungswechsel bei der Biene eingetreten ist; und das Merkwürdigste und Interessante dabei ist, daß dieser Nahrungswechsel auch die indirekte Veranlassung zur Wachsproduktion geworden ist. An der Spitze der Zunge befindet sich das Löffelchen. Eine gute Abbildung der Mundteile der Biene gibt Meyers großes Konversationslexikon.

Die Wachserzeugung als Beispiel eines Funktionswechsels.

Die Wachserzeugung ist das zweite Beispiel eines ziemlich vollendeten Funktionswechsels. mit dem selbstverständlich auch wieder Organveränderungen einhergehen. Ich lasse hier folgen, was ich in der von mir vor dem Kriege herausgegebenen Zeitschrift für moderne Naturkunde, im „Naturwegweiser", hierüber mitgeteilt habe. Ihren Ursprung hat die Wachserzeugung aus Oeldrüsen des Körpers genommen. Diese Drüsen waren anfänglich wohl über den ganzen Körper verbreitet und dienten der Entfettung der Körperhaare. In dem Maße, als sich die Vorfahren der Biene an den Blumenbesuch gewöhnten, wo sie zuerst wohl nur Insekten und dergleichen als Nahrungsmittel suchten, späterhin dann auch dem Blütenstaube sich zuwandten, wurden ihre Haare mehr und mehr befähigt, diesen Blütenstaub an sich zu kleben, und denselben weiter zu transportieren. Diese Oeldrüsen wurden der **Ausgangspunkt einer körperlichen Umgestaltung.** Einerseits gruppierten sich die Transporthaare an besonders günstige Körperteile und wurden Veranlassung der Bauch-, Schenkel- und Schienensammlerbildung, bei denen ein Teil der Oeldrüsen noch in ursprünglicher Weise funktioniert, andererseits gingen die Oeldrüsen an anderen Körperteilen eine Umbildung dergestalt ein, daß sie sich die Produktion von wachsartigen Stoffen zur Aufgabe machten. Anfänglich auf Bauch- und Rückenseite verteilt (Hummeln), trat hier eine Scheidung derart ein, daß eine Gruppe sich zu Rückenschwitzern umbildete (Meleponinen), die andere zu Bauchschwitzern, wozu die Gattung Apis gehört. Daß hierbei auch gestaltliche Veränderungen unter Umständen nötig wurden und daher auch eintraten, ist wohl selbstverständlich. Es sei erinnert nur an die Bildung der Bürste und des Fersenhenkels bei Apis.

Bienenzucht nach dem Kriege.

Von Fachlehrer Karl Czap.

Etliche Millionen sind zu haben! Sie liegen in unseren Wiesen und Fluren. Damit man sich aber nicht selbst bücken muß, um sie aufzuheben, kann man Heinzelmännchen mit dieser Aufgabe betrauen.

Die Millionen Werte, die ungenützt vergehen, sind der Nektar unserer Blüten und die Heinzelmännlein sind die Bienen.

Der Mangel an Fett zwingt die Bevölkerung, zu kohlehydrathaltigen Süßstoffen zu greifen. Selbst die sind rar. Ganz ungenügend sind die Honigmengen. Die Kunsthonigfabrikation vermag, trotz des Entgegenkommens der Regierung, der Nachfrage nicht zu genügen. Die Amerikaner liefern uns nicht mehr tonnenweise ihren Honig, der zum mindesten sehr billig war, obwohl sie bei ihrem Großbetriebe auch noch die Bienenmaden daraufgaben, denn sie preßten die Waben einfach aus und schöpften nach etlichen Tagen Madensaft, Madenhüllen und sonstige nicht hineingehörende Dinge mehr oder weniger oberflächlich ab. Diesen Honig bekommt jetzt allein die Entente. Er sei ihr vergönnt. Wir benötigen ihn nicht, weil wir selbst genügend Honig gewinnen können; freilich müßten wir uns dazu aufraffen.

Wir brauchen mehr Bienenzüchter. Bloße Worte tun es nicht. Man kann einem Landwirte, welcher der Imkerei ferne steht, stundenlang erklären, daß sein Anwesen für die Bienenzucht ganz besonders geeignet sei. Er bleibt kühl und will davon nichts wissen. Daraus soll ihm kein Vorwurf gemacht werden. Unter seinen Bekannten sah er häufig Mißerfolge und will sein Geld nicht in eine riskante Sache stecken.

Oft schwindet seine Gleichgültigkeit, wenn wir uns erbieten, ihm einen Schwarm zum Geschenke zu machen. Das können wir Bienenzüchter ja tun, denn in gewissen Jahren wird uns der Schwarmsegen schier zu groß. Allerdings dürfte es kein Schwärmchen sein, dem man schon am Baume das baldige Eingehen prophezeien kann. Auch müßten wir ihm in der ersten Zeit noch an die Hand gehen.

Trotz unseres Altruismus werden wir Enttäuschungen erleben. Das anfangs vorhandene Interesse schwindet nur zu bald und mit ihm der neue Bienenstand.

Hie und da aber wird uns die Freude zuteil, daß irgendwo ein Bienenstand aufblüht, als dessen Urheber wir uns betrachten dürfen.

Den Anstoß zur Verbreitung der Bienenzucht können naturgemäß nur die Zweigvereine geben. Sie allein sind imstande, vor Beginn ihrer Werbetätigkeit die lieben Nachbarn ein wenig auf ihre Fähigkeit zu sondieren.

Doch wird es sich nicht empfehlen, den angehenden Imker gleich bei der Uebergabe des Schwarmes zu verpflichten, Mitglied des Zweigvereins zu werden. In dem

Vereine sieht er vorerst nur eine Institution, der man etwas zu zahlen hat. Mißglückt sein Versuch, dann verläßt er den Zweigverein ja doch wieder. Gedeihen seine Bienlein, dann kommt er schon aus praktischen Gründen und wird unser Imkerbruder.

In der jetzigen Zeit vom Schenken zu reden, ist wohl eine gewagte Sache. Hat doch der Krieg das harmlose, stets hilfsbereite Völklein der Imker in seinen Strudel gerissen. In vielen Fällen steht der Bienenvater nicht mehr heiter im Sonnenschein vor seinen Bienenstöcken, behaglich sein Pfeiflein schmauchend und sich der emsigen Tätigkeit seiner Lieblinge erfreuend, sondern angestrengt rechnend, wie viel er herausschlagen könnte, wenn die Preise weiter stiegen.

Und doch wäre gerade die jetzige traurige Zeit geeignet, einen alten Wunsch der Imker der Verwirklichung zu nähern. In Friedenszeiten klagten wir, daß der Honig bloß als Leckerei für die bemittelten Schichten angesehen werde, daß hingegen das Volk seinen Wert nicht erfasse.

Gewiß sollen wir den Honig nicht für einen Spottpreis dem Zwischenhändler ablassen. Dadurch würde er im Konsum nicht billiger. Wenn sich aber ein armes Weiblein schüchtern nach dem Preise erkundigt, weil ihre Kinder vom Husten gequält werden, dann mögen wir auch den Höchstpreis vergessen. Wir gewinnen mit ihr eine Kundschaft, die uns, wenn sie einmal des Honigs Heilwirkung erprobt hat, treu bleibt auch für jene Zeit, in der uns die Händler mit ihren hohen Angeboten schon längst schnöde verlassen haben.

Der Honigpreis wird wieder fallen. An Honig aber werden wir erst genügend produzieren, wenn vor jedem Bauernhause ein Bienenstand steht. Bienen-Vater.

Wenn die Bienen stechen.

Meist stechen die Bienen nur in der Nähe ihrer Wohnung. Entfernt von dieser sind sie scheu und furchtsam, andrerseits lassen sie sich von ihrer Sammeltätigkeit wenig abhalten und ablenken. Der Landmann kann daher getrost ein Feld honigender Pflanzen, das von sammelnden Bienen übersät ist, abmähen, ohne von einer einzigen Biene gestochen zu werden. Nur wenn eine Biene ins Kopf- oder Barthaar gerät oder wenn sie gedrückt wird, dann wehrt sie sich, auch wenn sie fern von ihrer Wohnung ist.

Warum die Biene sonst nur in der Nähe ihrer Behausung sticht, ist nicht unschwer zu erklären: Sie sieht sich, vor allem aber ihre Volksgemeinschaft durch das Vorhandensein ungewöhnlicher Erscheinungen (Tier oder Mensch) in Gefahr und geht zur Verteidigung über. Daß sie dabei selbst oft zugrunde geht, ist eine fast allgemein anerkannte Tatsache. Der Stich der Biene kann also dann nicht allein ein Mittel zur Verteidigung ihrer Person selbst, zu ihrem persönlichen Schutz sein, er dient vielmehr der Verteidigung des Staatswesens, der Erhaltung der Art. Doch schon das „Stechenkönnen" sichert ihr persönliches Dasein gegenüber vermeintlichen und wirklichen Feinden (Menschen, Vögeln, Hornissen und Wespen). — Regel ist, daß der Stachel, der vermöge seines anatomischen Baues so fest in der Wunde sitzt, daß er von dem stechenden Tiere nicht wieder herausgezogen werden kann, abreißt und daß diese Verletzung der Biene das Leben kostet. Doch hat man durch entsprechende Versuche auch Ausnahmen festgestellt; sie ergaben, daß ein Teil der nach dem Stechen beobachteten Bienen noch nach zwei Tagen lebensfähig, ja ausnehmend munter war. Doch bedürfen derartige Versuche wohl noch der strengen, wissenschaftlichen Nachprüfung.

Da die Bienen sich nur in der Nähe ihrer Behausung gründlich zur Wehr setzen, ist es klar, daß diejenigen am meisten ihre Stiche zu fühlen bekommen, die öfters am Bienenstock zu tun haben. Das sind die Imker. Wenn nun eine allzu übertriebene Furcht vor Bienenstichen so manchen abhält, Bienenzucht zu betreiben, so spielt doch die Gewöhnung hierbei eine große Rolle, die Gewöhnung der Bienen an ihren Pfleger und des Imkers an seine Bienen, d. h. an das Gift des Stachels und andrerseits an ihre Gewohnheiten.

Allerdings scheint es fast so, als ob die Bienen von vornherein eine nicht abzugewöhnende Abneigung gegen manche Personen hegen, die sich dann durchaus nicht als Imker eignen. Uebelriechende Ausdünstungen, Schweiß, Alkoholduft bringen vielfach die Immen so in Wut, daß sich der Ueberfallene nur durch eilige Flucht retten kann. Uebel vermerken es auch manche Bienen, wenn man sich dicht an die Stöcke in die Flugbahn stellt; doch scheint es fast so, als ob sie von dem oft den Stand besuchenden Bienenvater wenig Notiz mehr nehmen. Unbeteiligte können sich

darüber vielfach nicht genug wundern und glauben dann an eine gewisse Bienenfestigkeit des Imkers. Diese Erscheinung beruht wohl einzig und allein darauf, daß der Bienenzüchter gelernt hat, den Bienenstich nicht mehr zu fürchten. An das Bienengift hat er sich gewöhnt und den kleinen Schmerz verwindet er leicht, so daß er die größte Ruhe bei allen seinen Bewegungen und bei seiner Tätigkeit auf dem Bienenstande bewahrt.

Nur sehr geringe Mengen des Bienengiftes fließen beim Bienenstich in die Wunde, etwa zwei bis drei zehntausendstel Gramm. Wenn man früher vom Bienengift sprach, dachte man wohl hauptsächlich an die Ameisensäure. Diese ist zwar im Gifte des Stachels vorhanden, doch haben die Untersuchungen noch zu keinem abschließenden Ergebnis geführt. Die Wirkung des Bienenstiches ist jedermann genugsam bekannt. Gegenmittel werden sehr viele empfohlen. Zunächst ist der in der Wunde steckengebliebene Stachel zu entfernen. Denn je länger er steckenbleibt, desto tiefer dringt er infolge der ihm eigenen Reflexbewegungen ein. Auflegen kühlender Umschläge (Erde, Wasser, Milch usw.) sollen die Hitze ableiten und die auftretende Geschwulst mildern; Salmiakgeist, Essigwasser und Seife sollen das Gift neutralisieren, und manchen Pflanzensäften (Zwiebel, Maiblume [Leontodon] u. dgl.) schreibt man die gleiche Wirkung zu. Der Imker gebraucht keine Gegenmittel, er ist immun gegen das Gift. Auch „Imkerhandschuhe" verschmäht er. Dagegen haben sich viele an den Gebrauch einer Bienenhaube gewöhnt, was immerhin nicht zu verwerfen ist, da durch sie edlere Teile des Körpers geschützt werden.

Ein recht gutes Schutzmittel für den Imker ist, auf die Gewohnheiten seiner Pfleglinge die gebührende Rücksicht zu nehmen. Seine Bewegungen vor dem Bienenstande sind langsam, er schlägt nicht gleich nach jeder sich ihm nahenden Biene. An gewitterschwülen Tagen, welche die Bienen besonders erregt werden lassen, nimmt er möglichst wenig Hantierungen an den Völkern vor. Mit besonderer Vorsicht benimmt er sich in der Schwarmzeit; zur Zeit des Hochzeitsfluges junger Königinnen zeigen die Immen ausgesuchte Reizbarkeit. Der Bienenvater weiß auch, daß eine schwer beladen heimkehrende Biene selten sticht. Dagegen vermehrt eine reiche Trachtzeit im allgemeinen die Stechlust. Am reizbarsten sind die Bienen naturgemäß zur Zeit der Honigentnahme. Der Imker vertreibt sie durch Rauch, den er aber nicht im Uebermaß anwendet; jedes Zuviel erregt die Bienen geradeso wie ungeschickte Hantierung, polternde Bewegungen und allzu weitgehende Eingriffe. — Hat erst eins der Tierchen gestochen, so fallen in der Regel noch mehr Stiche; ebenso werden die Bienen durch den Klageton festgeklemmter und durch den Geruch zerquetschter Bienen herbeigelockt und zum Stechen gereizt.

Man hat auch den Bienenstich und somit das Bienengift als Heilmittel empfohlen, insbesondere gegen rheumatische Schmerzen. Ob dies auf Aberglauben oder auf wirklicher Erfahrung beruht, ist nicht sicher festzustellen. Im Bereich der Möglichkeit liegt eine Heilwirkung in der angegebenen Richtung. S. H.

Beuten für Massenbetrieb!

Herr H. v. Lt. sagt in seinem Artikel „Der Mobilimker", Heft 2, sehr richtig: „Die innere und äußere Einrichtung der Bienenwohnungen muß auf den Großbetrieb Rücksicht nehmen; nur eine Wohnung ist rentabel, die sich stapeln läßt." — Ich möchte noch hinzusetzen: Die Fabrikanten müßten überhaupt nur Wohnungen fabrizieren, die sich zum Großbetrieb eignen. Großbetrieb ist aber nach meiner Ansicht erst ein Stand von 200 und mehr Völkern. Und dann noch eins: Diese 200 und mehr Völker müssen sich mit Leichtigkeit behandeln lassen — müssen eine angenehme Erwerbsbeschäftigung sein — keine Teufelsarbeit — doch diese Bedingungen erfüllen eben heute erst wenige Bienenwohnungen, und warum?! Die Bienenzucht ist eben noch kein sicherer Erwerb geworden, wird als spielerische Nebenbeschäftigung gehandhabt, wobei man sich mit sehr geringem Verdienst begnügt. — Diese meisten Imker sind eben nur nebenbei Imker und meist auch zu wenig Kaufmann — Geschäftsmann. — Sage mir nicht jemand, daß die Ideale beim Erwerbsimker weniger gut aufgehoben wären als beim Liebhaberimker. — Ich für meinen Teil behaupte sogar das Gegenteil. Wären wir mehr geschäftstüchtig, so gäbe es weniger Klapperbauten und Plundererträge und mehr gepflegte Stände mit guten Erträgen. Wären wir geschäftstüchtiger (in der großen Masse gerechnet), so wären in den letzten Jahren mehr Schundbeuten in den Ofen gewandert und bessere an ihre Stelle getreten. — Der Winter 1916/17 war für die meisten Imker eine harte Ohrfeige und für die

sorgfältigen Pfleger eine Genugtuung. Besonders die Anhänger der neuen Obenüberwinterung haben glänzend abgeschnitten, und die guten Erträge waren der Lohn für sorgfältige Pflege und vernünftige Einwinterung.

Während hier manche Imker ihre ganzen Völker verloren und die meisten Riesenverluste hatten, sind die Anhänger der Obenüberwinterung verlustlos davongekommen und haben eine tadellose Ernte gemacht. — Erst das sichere Oberstübchen macht Winterverluste zur Ausnahme und gibt der Volkszahl jährliche Stetigkeit und Festigkeit Erst damit wird ein sicherer Grund für eine sichere Erwerbsbienenzucht geschaffen. Um aber auch einen großen Stand leicht behandeln zu können, ist eine bestimmte Wabenstellung erforderlich.

W. Braun hebt mit Recht die vorteilhafte Blätterstellung an erste Stelle. Also Obenüberwinterung und Blätterstellung bringen Sicherheit und Leichtigkeit des Betriebs. Der stetig vorhandene brutfreie Honigraum läßt uns früheste und späteste Tracht nutzen, ohne den Brutraum, das Volksheiligtum, anrühren zu müssen, im zeitigsten Frühjahr und im späten Herbst. — Das letztere ist das wichtigere, denn die gutverkitteten Fenster soll man spät nicht mehr aufreißen, da den Bienen ein Wiederverkitten nicht mehr möglich ist.

Somit kommen wir also zu den 3 Hauptforderungen, die an Beuten für leichten Massenbetrieb gestellt werden müssen. 1. Obersitz des Brutraums, 2. Blätterstellung desselben, 3. Stetig vorhandener Honigraum. — Daß diesen drei Forderungen heute nur wenige Beuten entsprechen, erkennt der Kundige bald. Darum habe ich eine solche konstruiert und sie der leichten Betriebsmöglichkeit und des sicheren Ertrages wegen Hexenstock benannt. Abbildungen und Beschreibungen im nächsten Artikel, oder wer neugierig ist, bezieht vom Verfasser die Broschüre über den Hexenstock. (1,50 Mk.) Imkerheil

W. Goeritz, Großimker, Neugörzig bei Wierzebaum.

Kohlmeise und Bienenzucht.

Von J. Loesch, Forsthaus Siedelsbrunn im Odenwald.

Schon öfters ist in letzter Zeit über Schädlichkeit der Kohlmeise in der Bienenzucht geschrieben worden. Da Herr Pfarrer Schuster diesen Vogel, der im zeitigen Frühjahr, wenn es draußen in der Natur mit der Insektenwelt noch sehr knapp ist, geradezu für manche Bienenstände eine Gefahr wird, nicht für schädlich hält, so muß ich doch annehmen, daß Herr Schuster die Lebensweise unserer Kohlmeise noch nicht genügend studiert hat.

Auch ich betreibe nun fast 30 Jahre Bienenzucht, wohne ebenso lange im Walde und habe mich auch schon immer für unsere Vogelwelt interessiert. In dieser Reihe von Jahren bin ich aber zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Kohlmeise für manche Bienenstände und hauptsächlich für diejenigen, die etwas abseits von der Wohnung stehen und vielleicht mit Baumpflanzungen umgeben sind, eine reine Plage ist.

Schon den ganzen Winter sieht man etliche der zänkischen Gesellen in unmittelbarer Nähe der Bienenstöcke sich herumtreiben und sogar an diesen selbst wird herumgeklopft. Wehe derjenigen Biene, die sich verleiten läßt, ihren warmen Wintersitz zu verlassen, um einmal nach dem Störenfried zu schauen. Kaum hat sie den Kopf durch das Flugloch gesteckt, wird sie auch schon unbarmherzig gepackt, und fort geht es zu dem nächsten Baum, wo natürlich kurzer Prozeß gemacht wird. Sieht man unter dem betreffenden Baume näher zu, so gewahrt man mit Schrecken, daß schon manches vorwitzige Bienlein denselben Weg gehen mußte. Den Hauptschaden macht die Kohlmeise natürlich im zeitigen Frühjahr. Gibt es im März einen leidlich warmen Tag, wo hier und da ein paar Bienen durch die Sonnenstrahlen hervorgelockt werden, so herrscht auch gleich vor dem Bienenstande emsiges Treiben. Vögel flattern hin und her, es ist ein fortwährendes Kommen und Gehen. Beim Näherzusehen erkennt man sofort unsere Kohlmeise. Emsig wird eine Biene nach der anderen vom Flugbrett und Umgebung abgelesen und verschwindet. Herr Schuster meint, die Kohlmeise verzehre nur Drohnen und tote Bienen. Weit gefehlt. Drohnen fliegen im Monat März noch keine, und tote Bienen werden meiner Ansicht nach nur genommen, wenn nichts anderes da ist. Daß auf diese Weise im Frühjahr in der Hauptsache schwache Völker sehr leiden, ist ohne Zweifel. Wieviel fleißige Bienen mögen dann bei warmen Flugtagen an den Haselnuß- und Weidenkätzchen diesem Räuber zum Opfer fallen? Hier ist es eine Art Notwehr, die man diesem Vogel gegenüber anwenden muß, und ich komme mit meinem Gewissen wahrhaftig nicht in Konflikt,

wenn ich seinem Treiben bei dieser Gelegenheit ein Ziel setze. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß man nun einer jeden Kohlmeise den Krieg erklärt, absolut nicht, da wo sie nicht bienenschädlich auftritt, läßt man sie selbstverständlich in Frieden. Jedenfalls ist die Kohlmeise in waldreicher Gegend für die Bienenzucht schädlicher als in Gegenden ohne Baum und Strauch. Andere Meisenarten habe ich noch nicht als Bienenfeinde beobachtet.

Fragekasten.

S. O. Ein gutes Kastenvolk, dazu noch eingewintert, hat einen Wert von 100 bis 150 Mark. Volk = 25 Mk., 36 Rähmchen à 2 Mk. = 72 Mk., 20 bis 25 Pfund Honig à 3 Mk. = 60 Mk., zusammen ungefähr 150 Mk.

U. in St. Hat das drohnenbrütige Volk nur noch wenige Bienen, dann klopfen Sie dieselben vor dem Stande ab, die paar alten Arbeiterinnen haben keinen großen Wert mehr.

Ts. in R. Mit 15 Pfund Zucker können Sie unmöglich ein starkes Volk bis zum nächsten Frühjahr durchbringen. Entweder müssen Sie noch ein paar Pfund Zucker oder Honig zukaufen.

R. in W. Wenn Sie ein Heidevolk auf Mittelwände setzen und gehörig füttern, so zieht es dieselben aus. Aber solche Sachen macht man eben nicht, da nicht genügend Zucker vorhanden ist, Sie müßten denselben denn auf anderem Wege erhalten. Geben Sie dem Volke ausgebaute Rähmchen, und wenn Sie sich dieselben leihen.

V. in Std. Ich habe schon in der vorigen Nummer beantwortet, daß von dem Vorstand der Imkervereinigung alles getan wurde, um den Honigpreis zu erhöhen, aber es ist vergebens gewesen. Die Regierung geht nicht darauf ein. Am schlimmsten sind die armen Imker dran, die $1/3$ des bezogenen Zuckers an Honig liefern sollen und fast gar keinen Ertrag hatten, denn einige Gegenden unseres Vaterlandes haben tatsächlich nichts geerntet.

V. in B. Selbstverständlich können Sie ein kleines Reservevölkchen im leeren Honigraum überwintern, nur müssen Sie darauf sehen, daß derselbe bienendicht abschließt.

H. in R. Der Holzverschluß wird eben allerdings sehr teuer werden. Nageln Sie sich doch eine Strohmatte zusammen, wie sie die Steinklopfer haben, und stellen Sie dieselbe vor die Stöcke. Diese schützt gegen Kälte, Schnee, Regen und Sonnenschein.

An die Mitglieder des Starkenburger Bienenzüchtervereins.

Wie bekannt, besteht zwischen unserem Verein und der Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft ein Vertrag, demzufolge 10% aller Prämien unserer bei dieser Gesellschaft versicherten Mitglieder unserer eigenen Vereinskasse zufließen. Es wurden uns für das Jahr 1917 157,35 Mk. ausbezahlt, ohne daß unsere bei dieser Gesellschaft versicherten Mitglieder auch nur einen Pfennig mehr oder weniger zu zahlen gehabt hätten.

Die Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft ist eine der ältesten, besten und anerkannt solidesten Feuerversicherungsgesellschaften, und sei daher diese Gesellschaft allen Mitgliedern im eigenen Interesse aufs beste empfohlen.

Darmstadt, am 17. August 1918.

Michel, Rechner des Starkenburger B.-Z.-V.

An die Mitglieder des Hessischen Bienenzüchtervereins.

Die Bestellungen der Bienenvölker aus den besetzten Gebieten des Westens sind so zahlreich eingelaufen, daß nach Mitteilung der Vermittlungsstelle nur ein kleiner Teil dieser Bestellungen geliefert werden kann. Das Eintreffen der Völker dürfte gegen 15. September zu erwarten sein. Michel.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Der Unterzeichnete hat beim Postscheckamt Frankfurt a. M. unter Nr. 22 261 ein Konto errichtet. Die Mitglieder des Hessischen Bienenzüchter-Vereins, insbesondere die Herren Bezirkskassierer, werden gebeten, beim Einzahlen der Jahresbeiträge davon Gebrauch zu machen. Die Nr. 22 261 wolle man sich gefl. aufschreiben!

Niederzwehren-Kassel, August 1918. H. Fett.

Starkenburger Bienenzüchterverein.

Die Mitglieder werden gebeten, ihren Jahresbeitrag für das Jahr 1918, soweit noch nicht geschehen, bis spätestens 1. Oktober bei ihrem Sektionsvorsteher zu entrichten. Später wird der Beitrag durch den Unterzeichneten per Postnachnahme auf Kosten der Säumigen erhoben.

Die Sektionsvorsteher wollen die Beiträge einschließlich der Eintrittsgelder sowie die nicht eingelösten Mitgliederkarten bis 15. Oktober an mich einsenden.

Darmstadt, am 17. August 1918.

Michel, Rechner des Starkenburger B.-Z.-V.

Bekanntmachung.

Den oberhessischen Bienenzüchtern sei mitgeteilt, daß uns von der Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft e. V. für 1917 als Bonifikation 174,58 Mk. überwiesen wurden.

Wir empfehlen erneut die Versicherung bei obiger Gesellschaft und bitten, die Police mit „O. V." bezeichnen zu lassen. Buß.

Vereinsversammlungen.

Zweigverein Altenstadt. Versammlung am 15. September in Lindheim. Herr Buß hat sein Erscheinen bestimmt zugesagt. Zusammenkunft nachmittags 3 Uhr am Schönhals'schen Stande. Ferger.

Bienenzüchterverein Büdingen u. Umgegend. Versammlung Sonntag den 8. September, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, im Fürstenhof zu Büdingen. Tagesordnung: 1. Auffütterung und Einwinterung der Völker; 2. Honig- und Zuckerpreis; 3. Verschiedenes. Heck.

Bezirksverein Bürstadt. Sonntag den 8. September, nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei Hohmeier, Bürstadt. 1. Bericht über die Honigernte-Ablieferung und Zuckerbezug; 2. Erhebung der Beiträge, bei Verhinderung Beiträge schicken; 3. Verschiedenes. Brunner.

Zweigverein Butzbach. Versammlung Sonntag den 8. September 1918, mittags 3 Uhr, im „Hessischen Hof" in Butzbach. Tagesordnung: Vortrag, Erhebung der rückständigen Beiträge und Verschiedenes. Heller.

Sektion Darmstadt. Nächste Vereinssitzung Samstag den 14. September, abends 8 Uhr. Voltz.

Bezirk Eschwege. Versammlung Sonntag den 8. September, nachm. $^1/_2$4 Uhr, im „Preußischen Hof" zu Eschwege. 1. Honigablieferung; 2. Faulbrut; 3. Steuerfrage. Rost.

Frei-Weinheim. Sonntag den 15. September d. J. findet in Frei-Weinheim eine Bezirksversammlung statt. Zusammenkunft bei Herrn Haupt, daselbst Besichtigung seines Standes. Lokal und Tagesordnung wird daselbst bekanntgegeben. Lorenz Fleischmann.

Gedern. Versammlung am 15. September auf dem Stande des Unterzeichneten. Praktische Einwinterung. Hensel.

Bienenzüchterverein Gießen u. Umgegend. Versammlung Sonntag des 8. September, nachmittags 3 Uhr, bei Kraft in Gießen, Frankfurter Str. 81. Tagesordnung: Reizfütterung, Auffütterung und Einwinterung der Bienen. Verschiedenes. Buß.

Sektion Groß-Umstadt. Versammlung Sonntag den 8. September 1918, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Andree, Babenhausen. Tagesordnung: 1. Besichtigung der Bienenstände; 2. Einwinterung; 3. Verschiedenes. Schönbein.

Bezirksverein Hanau u. Umgegend. Versammlung Sonnabend den 7. September, nachmittags um 3 Uhr, im Gasthaus zur „Sonne" in Hanau. Tagesordnung: 1. Zucker; 2. Honig; 3. Verschiedenes. — Es wird um zahlreiche Beteiligung gebeten. Kretschmer.

Zweigverein Hitzkirchen. Versammlung Sonntag den 8. September, nachm. 3 Uhr, bei Neubert in Hettersroth. Tagesordnung: 1. Einwinterung; 2. Verschiedenes. Holzapfel.

Bezirksverein Kassel u. Umgegend. Sonntag den 15. September, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung im „Blücherhof". 1. Bericht des Herrn Amtsanwaltschaftsrats Wenkebach, Kassel, über seine in Hirzenhain gemachten Erfahrungen. 2. Zuckerlieferung — Honigabgabe. 3. Kasse. 4. Verschiedenes. Der Vorstand.

Bienenzüchterverein Langen. Versammlung Sonntag den 8. September, nachm. 3 Uhr, im „Isenburger Hof" zu Offenthal. 1. Vortrag: Die Einwinterung. 2. Verschiedenes. Hoch.

Bezirk Marburg. Mittwoch den 11. September, nachm. 3 Uhr, Versammlung im „Fronhof" zu Marburg. Vortrag des Herrn Schröder über Einwinterung. Um zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand: J. A.: Kräuter.

Sektion Neckartal. Sonntag den 15. September, nachm. ½3 Uhr, findet in Hirschhorn im „Fürstenauer Hof" eine Imkerversammlung statt. Tagesordnung: 1. Rückständiges Referat des Herrn Bausekretärs Sauer von Hirschhorn über den Besuch und Erfolg des von ihm abgehaltenen Lehrkursus. 2. Besuch eines Bienenstandes. 3. Verschiedenes. 4. Angabe der einzuwinternden Bienenvölker. Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder, namentlich der Kursteilnehmer wie auch Gäste wird gebeten.
Der Vorstand: Fehr, Lehrer.

Offenbach a. Main. Versammlung bei unserem Mitglied Herrn Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße, am 2. Donnerstag eines jeden Monats, abends 8 Uhr.
Klippel.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Sonntag den 22. September, nachm. 4 Uhr, Versammlung am Stande des Unterzeichneten. 1. Vorführung einer Bienenwohnung. 2. Ergebnis der Honigablieferung. 3. Herbstbehandlung der Bienen. Fischlein.

Sektion Unter-Abtsteinach. Sonntag den 15. September 1918, nachmittags ½3 Uhr, Versammlung in Buchklingen bei Wirt Weber. Tagesordnung: 1. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. Dieselben sind bei Nichterscheinen einem anderen Mitglied mitzugeben. 2. Vorführung praktischer Arbeiten vor der Einwinterung und Einwinterung auf dem Bienenstande des Herrn Beck zu Buchklingen.
Helfrich.

Bezirk Vilbel. Sonntag den 15. September, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Wirt Stang, „Hanauer Hof", in Vilbel. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht. Vortrag: Einwinterung. Dirlam.

Bezirksverein Wolferode u. Umgegend. In der am 11. August stattgefundenen Versammlung wurde beschlossen, den abzugebenden Honig an Herrn Rotschild, Kommunalverband I in Kirchhain abzugeben, welcher auch Gefäße liefert. Für die vermehrten Völker wird wahrscheinlich Zucker geliefert werden, und sind die erforderlichen Formulare einzufordern. Lorenz.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Imker — Bienenzüchter!

Deckt euch schon heute ein in **Blechdosen und Honiggläsern** für die diesjährige Saison, da beide Teile knapp werden! 88

Wir liefern, solange der Vorrat reicht:

Honiggläser in starker maschinengeblasener	1/4	1/2	1	2	Pfund
Ausführung mit Schraubdeckel und Einlagen	38.—	40.—	48.—	85.—	Mk. p. 100 St.

Schwarzblechdosen mit Karton zum Postversand	ca.	2	5	9	Pfund
		—.90	1.10	1.60	Mk. p. St.

Weißblechdosen m. Karton m. Ueberfall- od. Eindrückdeckel	ca. 1	2	5	9	Pfund
	0.55	1.20	1.60	2.20	M. p. St.

ab Lager exkl. Kisten netto Kasse, bei unbekannten Bestellern gegen Nachnahme.

Greve & Behrens, Inh. Wilh. Behrens

Hamburg 6, Schönstraße 6. Fernsprecher Gr. 8. 2910/2912.

Soeben erschien:

„Der Alberti-Breitwaben-Blätterstock"

Anleitung einträglichster Bienenzucht in einfacher Betriebsweise.

Das Werkchen gibt genauen Aufschluß über die Einrichtung des neuen Breitwaben-Blätterstockes und seine Betriebsweisen in verschiedenen Trachtgegenden. Besondere Anleitung zum Betriebe **neuzeitlicher** Bienenzucht, guter, aber einfacher **Ueberwinterung, Schwarmverhinderung, Königinerneuerung** nach **Wahlzucht, Brutbeschränkung** ist in dem Buche gegeben **Einfache Betriebsweise, höchstmögliche Ausnützung** der **Honigtracht,** das **Ziel** des **Züchters** wird erreicht.

Zu beziehen gegen Einsendung von M. 2.50 (Postscheckkonto 3325 Frankfurt a. M.) (gegen Nachnahme 10 Pf. mehr) vom Verfasser

Otto Alberti, Amöneburg b. Biebrich a. Rhein.

Dem Anfänger sind in dem Werkchen besondere Winke gegeben. 78

Wegen Berufsaufgabe

übernehme fachm., prakt. u. kaufm. Bewirtschaftung größerer **Imkerei,** eventl. Beteiligung. Offert. an die **„Biene", Gießen,** Schulstr. 9. 107

Heidschwärme

5—6 Pfd. schwer, und **Königinnen** gebe noch an vorjährige Besteller ab. Für Anfänger liefere kräftige **Zuchtstöcke** in großen Lüneburger Körben und Gerstung-beuten, winterständig nach guter Tracht. Für Gesundheit u. lebende Ankunft Garantie. Anfragen gegen Rückporto. 108

C. Schulz,

Harburg/E., Studer Straße.

Der Versand von nackten **Bienenvölkern** beginnt gegen Mitte Sept. Aufträge darin erbitte frühzeitig, ebenfalls in **Königinnen.**

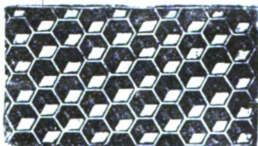
Honiggläser mit Schraubdeckel u. Einlage offeriere, solange

der Vorrat reicht	1/2	1	2	3	5	Pfd.
ℳ	38,—	44,—	70,—	90,—	130,—	pr. 100 Stück

Weißblechdosen mit Eindruckdeckel	1	2	Pfd.
	ℳ 55,—	120,—	pr. 100 Stück.

Schwarzblechdosen mit Eindruckdeckel u. Henkel 9 Pfd. ℳ 1,50, **Lattenverschlag** dazu ℳ 0,40. Dies ist heute die sicherste Postversandpackung. Ferner empfehle: **Bienenwohnungen, Honigpressen, Honigpreßbeutel, Honigleckapparate, Ia. Kunstwaben, Bienenhauben, Bienenschleier, Wabenzangen,** sowie alle zur Bienenzucht benötigten Geräte, solange der Vorrat reicht. 84

Fa. Wilh. Böhling, Visselhövede.



Josef Linker

Cassel 57 81

Imkergeräte

Heinrich Hammann, Haßloch (Pfalz)

Telephon 83 empfiehlt **Telephon 83**

Kunstwaben aus garantiert reinem Bienenwachs gegossen.

Gerätschaften, soweit erhältlich sind.

Honigeimer, Schwarzblech lackiert, 25 Pfund, à Stück **3.50** Mk., solange noch erhältlich.

Honigdosen, solange noch erhältlich

	5	9	Pfd. Inhalt
Mark	1.35	1.40	à Stück.

Honiggläser mit Blechschraubenverschluß sind nur noch in 1 Pfd. und 5 Pfd. Inhalt lieferbar.

Feldpostdosen mit Sicherungslappen und Aufklebe-Etikett

	200	400	1000	Gramm Inhalt
Mark	—.25	—.30	—.42	pr. Stück.

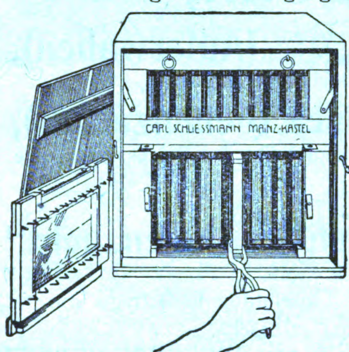
83

Mangels Tabaks empfehle zum Räuchern der Bienen **Euskohl-Räucherbriketts.**

Breitwaben-Blätterstock

Schliessmanns „Ideal", D. R.-G.-M., und Zwilling „Durchhalten"

glatter Uebergang aus Normal-Halb- in Ganzrähmchen.



Höchster Ertrag! Einfachste Arbeit!

Resultat 40jähr. Erfahrung m. vielen Verbesserungen!

Sonderheit: Neueinrichtung rentabler Bienenzucht.

Katalog B G. gratis. Leitfaden einträglichster Bienenzucht im Blätterstock gegen Mk. 1.30

Grosses Lager

aller Geräte, Kunstwaben usw. 85

Deutsch. Völk. auf mein. Breitwabenmaß stets gesucht.

Bestellen Sie heuer früh, ehe Lager vergriffen.

Carl Schließmann, Mainz-Kastel

Großfabrikation von Bienenwohnungen.

Empfehle mich zum

Anfertigen von Kunstwaben

Bei Wachs wolle man die Trester mitschicken und möglichst Verpackung für die zurückzuschickenden Kunstwaben. 104

Heinrich Jung,

Schwebda b. Eschwege.

Bei Anfragen wird Rückporto erbet.

Anzeigen finden durch die „Biene" **weiteste Verbreitung**

Kolbs Dampf-Wachs-Auslaßappara

ist der denkbar einfachste und billigste! Preis M. 20.-

Das Wachsauslassen ist ebenso nützlich wie das Honigschleuder Die umständliche Arbeit fürchtet fast jeder Imker, und vielfa unterblieb nur deshalb das Auslassen des Wachses, weil es a einem geeigneten Apparat für den **Betrieb** fehlte.

Mit diesem Apparat Wachs auszulassen, macht Vergnüge Keine schmierige Arbeit, kein Aerger, kein Verdruß.

Herrn Kolb! Durch meinen Sohn erhielt ich Ihren Wachs-Auslaßa zugeschickt. Ich finde denselben ungemein praktisch. Das Wachsauslassen mir jetzt ein Vergnügen und wird nebenbei eine vollständige Wachsausbe erzielt.

Bronnbach a. Tauber. G. E.

Feldpostdosen mit Ueberschachtel 30 Mark per Hunde jedes Quantum sofort lieferbar.

62 **J. F. Kolb, Karlsruhe,** Lachnerstraße 1

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 25 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 35 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 10 — Oktober 1918 — 56. Jahrgang

Oktober.

Die Arbeiten auf dem Bienenstande gehen nun bald zu Ende. Die Völker sind zum größten Teil aufgefüttert, und wer noch nicht fertig ist, der tue es jetzt schleunigst. Das schauderhafte Wetter hat die Nachtracht vollständig zunichte gemacht. Durch die paar schönen Augusttage hatten die Völker einen riesigen Bruteinschlag, so daß alle volksstark in den Winter kommen, und zwar mit einem starken Stamm junger Bienen, den Arbeitern für das kommende Frühjahr.

Noch jetzt können schwache Völker vereinigt werden. Ein starkes Volk zehrt weniger als zwei schwache, und letztere entwickeln sich im kommenden Frühjahr langsam und zu spät, um mit voller Kraft in die Haupttracht zu kommen. Ich will noch einmal eine leichte Vereinigung hier beschreiben: Man nimmt aus dem einen Stock alle nicht belagerten Waben bis an den Sitz des Volkes heraus, hängt nun zwei mit Zuckerwasser gefüllte Waben daran und hängt das andere Volk zu. Sind noch Brutwaben vorhanden, so hängt man diese an die Futtertafeln. Beide Völker stürzen sich von vorn und hinten auf die Futtertafeln und ohne jede Beißerei geht die Vereinigung vor sich. Eine Königin wird abgestochen. Die nach dem alten Platze abfliegenden Bienen betteln sich bei den Nachbarvölkern ein, und da sie voll Nahrung gesaugt sind, so werden sie ebenfalls ohne jede Beißerei angenommen.

Ende des Monats müssen die Völker nochmals nachgesehen werden. Alle nicht belagerten Waben werden ausgehängt. Sollten noch in einzelnen kleine Futterreste sein, so läßt man sie hinter dem Fenster austragen. In den 3- und 4-Beutern ohne Schiedbrett müssen die Völker folgendermaßen sitzen: Oben je nach der Stärke des Volkes 6—9 volle Futterwaben, in der 2. Reihe 6—9 Waben, die teils Pollen, Futter oder noch Brut enthalten, in der 3. Reihe höchstens 4 Waben, und bei 4-Beutern in der untersten Reihe 2 Waben. Letztere dienen bei einem Winterausflug zu rascherem Aufstieg der einfliegenden Bienen. Der untere Raum bleibt leer. Hier sammelt sich die mit Kohlensäure geschwängerte Luft, während das Volk oben in der warmen gesunden Luft die Winterruhe genießt. Bei dieser Ueberwinterung gibt es tatsächlich fast keine Tote. Bei den 3-Beutern mit Honigraum wird letztere entleert, und man legt nur eine Strohdecke ein. Im Sitz der Bienen müssen ebenfalls je nach der Stärke des Volkes 6—10 volle Futterwaben hängen. In der unteren Reihe läßt man die zwei letzten Waben weg. Letztere werden sonst in der Regel feucht und schimmelig.

Die Fluglöcher werden verengt, so daß nur wenige Bienen aus- und einfliegen können. Dadurch wird auch Räuberei verhütet. Es gibt im Oktober manchmal noch prachtvolle Flugtage, und da die Bienen eifrige Sammler sind, draußen aber nichts mehr finden, so versuchen sie bei schwachen Nachbarvölkern zu rauben. Man muß also auch in diesem Monat noch scharf achtgeben und den Stand immer im Auge behalten.

Die leeren Waben, ein Hauptreichtum des Imkers, kommen in den Wabenschrank, werden ausgeschwefelt oder man streut etwas Naphthalin dazwischen. Wer keinen Wabenschrank hat, der hänge sie auf Draht oder einem Lattengestell luftig auf. Niemals dürfen sich zwei Waben berühren, sonst setzt sich sofort die Wachsmotte fest.

Der Versand der Heidevölker hat nun begonnen. Wer solche bezogen hat, tut doch gut, wenn er jedem Volke einige ausgebaute Waben gibt. Wohl bauen die Völker noch bei reichlicher Fütterung, aber sie werden dadurch sehr geschwächt, auch haben

wir zu wenig Zucker, um uns solche Fütterungen leisten zu können. Die Schwarmwut der Heidevölker ist gar nicht so schlimm, schon im zweiten Jahre läßt sie nach. Auch kann man ja im Frühjahr eine andere Königin zusetzen. Jedenfalls wäre es ein großer Verlust am Nationalvermögen, wenn die Heidevölker wieder, wie früher, abgeschwefelt würden. Daß die abgetrommelten Völker jetzt auch mehr kosten, liegt eben in der allgemeinen Geschäftslage. Die einzelne Mark hat eben keinen großen Wert mehr.

In der Imkerei lernt man nie aus. Ein Beispiel: Ich hatte einen Nachschwarm eingesetzt. Viermal hatte er die jungen Königinnen verloren, und als ich ihn nach einer 14tägigen Abwesenheit auf einen Montag nachsah, war er stark drohnenbrütig. Ich wollte ihn herauswerfen, aber da es schon etwas spät war, hing ich die Waben wieder ein, um es an einem andern Tage zu machen. Erst am folgenden Freitag fand ich Zeit, um ihn abzukehren. Als ich die Waben herausnahm, fand ich zu meinem Erstaunen die Drohnenbrut ausgetragen und zwei Waben zur rechten Brut vorbereitet. Ohne weiter nachzusehen, hing ich sofort die Waben wieder ein, und am folgenden Montag fand ich die Waben regelrecht bestiftet und eine prachtvolle junge Königin. Dieselbe war aus einem gebildeten Reservevölkchen dem Volke zugeflogen und auch angenommen worden, während doch sonst von einem drohnenbrütigen Volke fast immer die zugesetzten Königinnen abgestochen werden. Also immer wieder etwas Neues, und das ist ja auch das Schöne in der edlen Imkerei, daß sie immer wieder neue Anregungen bringt.

Der Honigpreis.

Von Herm. Ritter, Oberpostkassenbuchhalter.

In Nr. 9 der „Biene" richtet Herr Pfarrer Schuster einen „Appell" an die Regierung, in dem er einen Preis von 10 Mk. für das Kilogramm Honig fordert. Die Begründung ist so lendenlahm, daß sie von selbst umfällt, und der Regierungsmann, der sich davon einfangen ließe, wäre eine Schlafmütze.

Es ist Tatsache, daß der Honig um 200 %, also auf das Dreifache, im Preise gestiegen ist. Schuster sagt: „Alles hat riesig aufgeschlagen, was man zum Imkern braucht: Wohnungen (über 100 %), Kleingerät, Wachs, Tabak, Futterzucker, die Zeit und die vielen Stiche nicht zu rechnen!" Also die Stiche haben auch aufgeschlagen — na, Spaß muß sein! Die Wohnung, das wichtigste und teuerste Stück im Betriebe, ist um über 100 % teurer geworden, der Honig ist aber um 200 % gestiegen; nun wird doch jeder vernünftige Mensch sagen: ja, dann ist doch die Verteuerung des Betriebes mehr als ausgeglichen, und es liegt, außer der Habgier, durchaus kein Grund vor, den Honigpreis weiter zu erhöhen. Jeder halbwegs Einsichtige weiß auch, daß Wohnungen und Geräte nicht jedes Jahr erneuert zu werden brauchen, sondern etwa 20 Jahre brauchbar bleiben, daß das Wachs nicht nur im Einkauf, sondern auch im Verkauf unmäßig gestiegen ist, daß man den Tabak ganz entbehren und, wenn man durchaus qualmen muß, Stoffe verwenden kann, die nichts kosten, und schließlich, daß der Zucker auch nur um etwa 150 % gestiegen ist.

Der höhere Honigpreis soll den Imker aneifern, „daß er recht reichlich den süßen Stoff schaffen hilft." Ja, det jinge wohl, aber et jeht nich, sagt der Berliner, denn — die Zuckerquelle ist abgedämmt! Daß das Süßstoffschaffen nicht vom guten Willen des Imkers, sondern von Verhältnissen abhängt, die zu beeinflussen ihm unmöglich ist, sagt ja Schuster selbst (und das ist die zweite große Schwäche in seinem Aufsatze) mit den Worten: „Dies Jahr schien es besser, auch der Odenwald versprach zu honigen. Aber das Wetter — bald zu kalt, bald zu trocken — machte immer wieder einen Strich durch die Erwartungen, so daß im ganzen bis jetzt die Erträgnisse nicht befriedigen." Also, mit unserer Macht ist nichts getan!

Um den hohen Preis des aus Zucker gewonnenen „Honigs" gerechtfertigt erscheinen zu lassen, hat in Friedenszeiten ein ganz Kluger verkündet, daß zur Erzeugung von einem Pfund Honig 3 Pfund Zucker nötig seien, und der Mann hat viel Anhang. Heute kostet das Pfund Zucker 56 Pf., mal 3 macht 1 Mk. 68 Pf.; also auch nach dieser Einschätzung ist der Honig mit 3 Mk. sehr gut bezahlt.

Wir Imker spielen uns in den Versammlungen gern als Gemütsmenschen auf; etwas Ehrlicheres und Bescheideneres gibt's ja auf der Gotteswelt nicht. Heute aber heißt es: Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr. Vielleicht, vielleicht auch nicht. Das Vorhersagen, Prophezeien genannt, ist im Einzelfalle Glückssache, meist aber die Kunst des Hineinfallens; anders dagegen in bezug auf

große Dinge. So sicher der Weltkrieg kommen mußte, weil wir noch nicht gottähnlich sind, so sicher wird auch diesen tollen Tanz um das ehemals goldene, nun aber zeitgemäß papierene Kalb die Ernüchterung, vielleicht begleitet von schreckensvollen Ereignissen folgen. Wir Imker können den Gang des Weltgerichtes nicht entscheidend beeinflussen, das aber können wir bedenken, daß es eine große, große Menge von Angestellten im Staatsdienste und Privatbetrieben gibt, die nicht mit dem Gelde um sich werfen können, als hätte es keinen Wert. Ihre Bezüge sind nur um einen Bruchteil, keinesfalls um 100 %, aufgebessert worden. Und die Pensionäre und Witwen und Waisen! Sind Sie der Meinung, Herr Pfarrer Schuster, daß alle diese Leute für alles, was sie brauchen, **mindestens** das Doppelte zahlen können und für den Honig das Fünffache zahlen sollen, oder daß der Honig nur für die Kriegsgewinnler ist? Haben besagte Leute nicht auch Gatten und Söhne dem Vaterlande geopfert? (ach, nur allzuviele!) Und zum Danke dafür dürfen sie **mehr** darben als alle anderen.

Es gibt ein altes Buch, früher nannte man es die heilige Schrift, darin stehen viele Wahrheiten, z. B.: Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns begnügen! Aber die Neuzeit schätzt dieses Buch nicht mehr, obwohl sie doch im Grunde genommen all ihre Weisheit daraus geschöpft hat. Anstatt in das große Habgierhorn mit zu blasen, sollten alle „Seelischen" dahin wirken, daß die Verachtung aller Sitte, die sich im Wucher besonders abschreckend zeigt, nicht überhand nehme. Das Vaterland ist in Gefahr, außen und innen; die innere Gefahr aber — der Niedergang aller Sittlichkeit — ist wenigstens ebenso groß als die äußere, und wird durch Preistreibereien nur gesteigert. Imker, hütet Euch!

Unsere Bienen — Schwerverbrecher!

Kreisbienenmeister **Weigert**, Regenstauf.

„Mit guten Worten und weiser Schrift
Verbessern wollen der Narren Treiben,
Das heißt, mit Diamantenstift
Schöne Lettern ins Wasser schreiben."

Und doch, den Bienen zuliebe geschieht's. Erhalten wir vor ein paar Tagen einen giftigen Brief, der den Bienen das Todesurteil schreibt. Ausrotten sollte man die Brut: sie sind die schändlichsten Verderber unseres schönen Obstes! Das müssen sich unsere Bienen immer wieder gefallen lassen! Ja, jede Dummheit findet einen, der sie macht; sie findet aber viele Tausende, die sie aufs Wort glauben. Unserer Bienenzucht sind ohnehin schon genug Neider erwachsen. Man wettert über die Frechheit der Bienen, die sich herausnehmen, unschuldige Wanderer erbärmlich zuzurichten, über ihre Zudringlichkeit und noch vieles andere. Und in der heutigen gereizten, nervösen Zeit kommt dabei leicht die gute Nachbarschaft in Gefahr.

Auch Obstverderber sollen die Bienen sein? Wollen wir der Sache auf den Grund gehen: Zunächst der hier einschlägige Art. § 835 BGB. — „Wird durch ein Tier... eine Sache beschädigt, so ist derjenige, der das Tier hält, verpflichtet, den entstehenden Schaden zu ersetzen." Er ist also schadenersatzpflichtig. Auf diese gesetzlichen Bestimmungen suchen sich da und dort Obstbaumzüchter und auch böswillige Nachbarn hinauszureden, um dem lieben Nächsten die Imkerei zu verleiden. Der Neid, der beim Anblicke der vollen Honigtöpfe nicht immer so leicht hinunterzuschlucken ist, mag da wohl ein Wörtlein mitsprechen. Erst wenn man selbst etwas erreicht, sieht man, wie viel Neid es auf Erden gibt.

Unsere Bienen sind es wert, für sie eine Lanze zu brechen, gerade weil ihnen immer wieder der Vorwurf ihrer Gefährlichkeit gemacht wird. Man hat schon vor vielen Jahren in Kanada hier einschlägige Versuche gemacht: Pfirsiche, Pflaumen, Aprikosen, Trauben und Erdbeeren wurden an drei verschiedenen, den Bienen leicht zugänglichen Orten untergebracht: 1. in Bienenstöcken selber, 2. auf Aesten der Obstbäume, 3. in offenen Räumen, und zwar in drei verschiedenen Formen, in frischem, völlig unbeschädigtem, ausgereiftem Zustande, mit Honig überpinselt und mit dem Messer angeschnitten. Dabei wurde festgestellt, daß mit Honig überzogene Früchte sehr rasch abgeleckt waren, ohne im geringsten beschädigt zu werden; die auf Bäumen befindlichen Früchte wurden völlig ignoriert und die angeschnittenen wurden zwar spärlich besucht, abgeleckt, aber niemals angebissen.

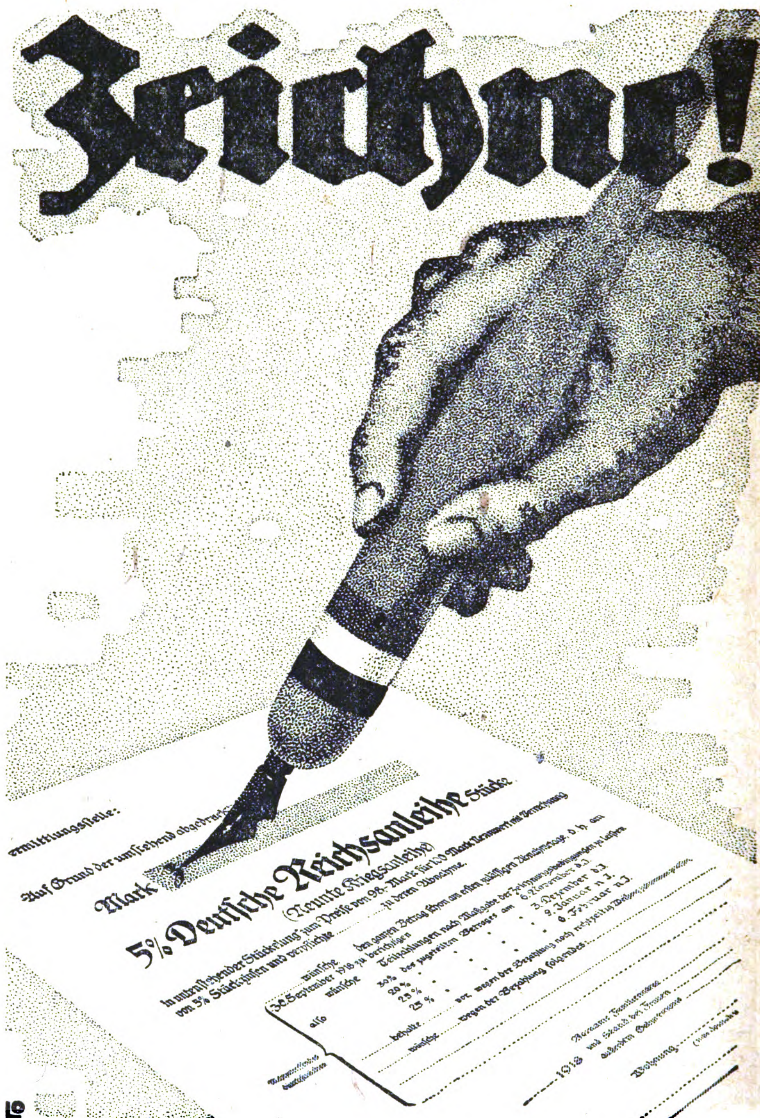
Man hat ferner einem Volke sämtlichen Honig entnommen und unverletzte Früchte in trachtloser Zeit in den Kästen gebracht; die Früchte blieben unverletzt, die Bienen — verhungerten. — Allerdings ein recht barbarisches Experiment! — Aehnliche Beobachtungen wurden auf rheinischen und ungarischen Weinbergen gemacht.

(Schluß folgt.)

Warum ich meine Königinnen zeichne.

Von Guido S k l e n a ř, Oberlehrer, Hausneukirchen, Niederösterreich.

Weil die Sache so kinderleicht, mühe- und kostenlos ist. Weil ich mir durch diese kleine, leichte Arbeit viele Vorteile und Annehmlichkeiten am Stande schaffe. Weil ich mich hierdurch vor Nachteilen und Ungerechtigkeiten der Königin gegenüber



schütze. Kein Wort brauche ich wohl darüber zu verlieren, daß mir gerade das Wohl und Wehe der Königin das meiste Interesse abgewinnen muß.

Nun des näheren. Warum ist die Sache so kinderleicht, mühe- und kostenlos? Nichts brauche ich als drei Tiegelchen mit verschiedenen Spirituslackfarben, erhältlich zu 50 Heller bei der Firma Alois Keil, Wien IV., Wiedener Hauptstraße 20; damit

will ich aber nicht in den Verdacht kommen, als treibe ich für diese Firma Reklame. Nein, ich beziehe halt dort den Lack, weil ich keine andere Firma weiß. Vielleicht tue ich derselben nicht einmal jetzt in der Kriegszeit einen Gefallen, daß ich sie namentlich anführe, da ja jetzt Spiritus und Schellack sehr schwer zu bekommen sind. Darum habe ich mir auch heuer die Farben nach Dr. U. Kramers Rezept selber angefertigt. Du kannst es sehr leicht auch. 1 Dekagramm weißen Schellack löse in etwas reinem Spiritus auf, mische einfache Malerfarbe darein und gib zu der Mischung etwas Aether hinzu, dann schnell sorgfältig zugekorkt, denn wenn du dies nicht tust, erhärtet die Geschichte sehr schnell. Dreierlei Farben benötigst du deshalb, weil du ja jeden Jahrgang anders zeichnen sollst. Weiter nimm ein Federstielhölzchen und stecke in dieses eine Stecknadel, so daß dir das Metallköpfchen zum Zeichnen des I-Pünktchens dient, das du der Königin gelegentlich aufs Rückenschild malst. Traust du dir solche hohe Malerkunst zu? Du lachst? Hast recht. Der ganze Witz liegt nur darin, daß du die Königin nicht zu derbe anfaßt. Tritt den Frauen zart entgegen . . .! Uebe zuerst an Drohnen oder Arbeitsbienen. Mit Lachen denke ich noch an die Ständeschau in Ketzelsdorf zurück, bei der ich auch das Zeichnen demonstrierte. Mancher Probierende hatte anfangs einen Brei statt einer Drohne in Händen.

Gelt, bis daher ist ja die Geschichte nur ein Spaß? Aber, wirst du mir sagen, mir graut schon davor, wenn ich die Königin zu anderem Zwecke suchen muß; jetzt soll ich sie auch noch wegen des Zeichnens suchen? Brrr! Aber das brauchst du ja, Freunderl, gar nit. Schau, zwei-, drei-, viermal schaust du ja doch bei jedem Schwarme, abgeschwärmten Muttervolke nach, wie er baut, ob er keine abgerissene Kunstwabe hat, ob die Königin schon befruchtet ist, wie sie in der Qualität des Brutnestes ist, ob genügend Winterfutter vorhanden usw. Bei einer dieser Gelegenheiten kommt dir sicher die junge Majestät zu Gesicht. Die Farbe hälst du dir bei jeder Revision bereit. Nun nimmst du deinen kleinen Liebling vorsichtig von der Wabe, offenbarst dein Maltalent — die Sache ist geschehen, du hast jetzt für Jahre Ruhe und Gewißheit. Na, wird denn die Königin beim sofortigen Zusetzen wegen des fremden Farbgeruches nicht abgestochen? wird wohl jetzt mancher besorgt fragen. Nein, ich habe schon viele hunderte Königinnen gezeichnet, kann aber wahrheitsgetreu keinen solchen Fall berichten, mit mir auch keiner der Nachbarimker, die die Sache schon pflegen. Allerdings gebrauche ich eine Vorsicht, ich zeichne in starkem Volke erst die befruchtete Königin, da die weniger flüchtig ist, denn nur diese Flüchtigkeit erregt die Stechlust der Stockbienen. Im kleinen Weiselzuchtkästchen kannst du aber auch die unbefruchtete unbesorgt zeichnen. Mancher verwendet zum Zeichnen ein Zeichennetz, unter das er die Königin sperrt; ist gar nicht notwendig, nur umständlicher.

Mancher aber wieder zeichnet seine Königinnen durch das Stutzen eines Flügels. Ich kann mich für diese Art nicht begeistern, allerdings habe ich's so noch nicht probiert, kann deshalb auch kein definitives oder gar wegwerfendes Urteil darüber abgeben, das war nie meine Art; aber ich fürchte nur, daß dadurch beim Schwarmakte manche sehr kostbare Königin leicht in Verlust geraten kann oder sich mindest der Schwarmakt nicht naturgemäß vollzieht. Ich sage kostbare Königin, denn tatsächlich ist manche Goldes wert. Oder kannst du die 20 bis 30 Kilogramm, die mancher Stock dir bringt, während ein anderer dich bei der Ernte ganz im Stiche läßt, nicht in Gold umsetzen? Ist es nicht vielleicht gar ein Stock, der dir zwei bis drei Jahre diese schöne Ernte bringt? Dessen Nachzucht dir aber fast ohne Ausnahme ebenso zufriedenstellende Erfolge zeitigt? Damit sind wir schon bei einem anderen Punkte angelangt, der Notwendigkeit einer vernünftigen Wahlzucht. Mag sie mancher verspötteln wie er will, mit einer einzigen Frage erwische ich ihn so beim Frackschössel, daß er mir nicht mehr aus kann. Du lieber Spötter, denke dir den Fall, du hättest im Herbste gezwungenermaßen zwei Völker aufzulösen; das eine hat dir eine sehr hohe Ernte gebracht, während das andere deinen Honigtopf leer ließ. Wirst du jetzt bei der Vereinigung dieser beiden Völker sinnlos oder gar absichtlich die schlechte Königin am Leben belassen und die gute töten? Das tust du nicht? Na, dann treibst du ja wider deine Ansicht Wahlzucht, bewußt oder unbewußt. Und warum soll ich als denkender Mensch, wodurch wir uns vorteilhaft von den anderen Geschöpfen unterscheiden, nicht bewußt etwas Gutes, Nützliches tun?

Wird denn nicht bei allen Zuchten, seien sie aus dem Tier- oder Pflanzenreich, sorgfältigste Wahlzucht betrieben? Soll da einzig unser lieb Bienlein, dieses Wundergeschöpf, eine Ausnahme im weiten Reiche der Natur machen? Dies vermag der ärgste Spötter nicht zu beweisen.

Welche Vorteile und Annehmlichkeiten bietet nun eine gezeichnete Königin? Immer wirst du zum Zeichnen nur lichte Farben wählen. Dadurch erscheint dir die Königin bei allen Arbeiten im Stock sofort im Auge. Wie ein leuchtender Blitz zieht sie über die Wabe. Wirst sie dadurch stets viel leichter finden, sie vor dem Zerquetschen bewahren. Wie unendlich angenehm, wenn dich dein Augenlicht schon etwas im Stiche läßt.

Vor welch großem Schaden, aber auch Unrecht an einer braven Mutter kann dich das Zeichnen bewahren! Du hast einen Vorschwarm bekommen. Im Juli denkst du dir, der hat ja nach meinen Aufschreibungen schon eine sehr alte Mutter. Die muß weg. Ein Druck und es ist geschehen, sie ist tot. Du freust dich vielleicht deiner Tat, glaubst, wer weiß was für deinen Stand geleistet zu haben. Und was hast du vielleicht in Wirklichkeit getan? Du hast der besten Mutter deines Standes das Leben geraubt, dir vielleicht um hundert und mehr Kronen geschadet. Wieso? Kann das Volk nicht umgeweiselt haben, damit eine junge Königin, und du hast nun leichtsinnig eine deiner besten Mütter getötet? Denn wisse, das sind ja die besten Völker deines Standes, die zur rechten Zeit still umweiseln. Ah, ich kenne sicher eine alte Königin von einer jungen auseinander, wird mir mancher da entgegnen. Plausch nit, Peperl, muß ich ihm da entgegnen; guck dir nur mal eine junge Königin an, bei deren Annahm es etwas spießig zuging. Die ist zerzaust, wie eine alte Tante, während manche alte Majestät noch in ihren alten Tagen eine sehr respektable Schönheit ist, weil sie im selben Stocke geboren wurde und auch dort verblieb. Und woher nun die hundert Kronen Schaden? Hätte dir diese umgeweiselte, junge, überaus brave Königin nicht im kommenden Jahre 20 Kilogramm Honig bringen können, während die Ersatzkönigin vielleicht ganz minderwertig ist? Sind die 20 Kilogramm hundert Kronen wert? Wenn nicht, schreibe mir's, ich nehme sie dir um diesen Betrag ab.

Wenn's dem so ist, wird wohl jetzt mancher wieder sagen, dann weisle ich halt alle Jahre selber um, nehme die vorjährigen Königinnen weg und bin so stets sicher. Tu das nicht, du Sapperloter, denn erstens wisse: ein Kind kann keine Kinder erzeugen. Nimmst du nur einjährige Königinnen alljährlich in den Winter, wirst du bald mit deinem Stande am Hund sein, wenn dir nicht der Nachbar ohne dein Wissen durch sein gereiftes Material hilfreiche Hand leistet. Erst die zwei- und dreijährigen Königinnen sind in der Vollkraft ihrer Tätigkeit. Schau, ich habe heuer eine fünfjährige Königin in den Winter versuchsweise genommen. Ich kann's behaupten, daß sie fünfjährig war, denn das Rosapunkterl hat sie sich nit selber auf den Rücken malen können. Ich will dir von dieser alten Mama alles wahrheitsgetreu berichten, denn sonst könnten mich die vielen Teilnehmer aus den Nachbarvereinen bei unserer letzten Ständeschau am 28. Mai leicht öffentlich Lügen strafen. 4 Jahre hat mich diese Königin durch ihre Leistungen überaus befriedigt. Ihre größte Leistung war vor drei Jahren, dazumal war sie zweijährig, mit 37 Kilogramm. Einen braven Hund, ein solches Pferd hält man in Ehren, man gibt ihm sogar das Gnadenbrot. Sollte mir diese brave Mutter dieser Liebe nicht wert sein? Dann wollte ich mich aber mal unumstößlich davon überzeugen: Wie groß ist die Lebensdauer einer Königin unter günstigen Verhältnissen? Wie lange vermag sie ihren Mutterpflichten nachzukommen? Diese hat mir darüber Gewißheit verschafft. Selbst heuer noch, trotz des abnormen Winters, hat sie ein schönes Volk herausgebracht, wie selbst unser Meisterimker, Herr Seiser, der auch bei der Schau zugegen war, staunend erklären mußte. Einige Tage vor der Schau hatte ich Nachschau gehalten, um mich zu überzeugen, ob die alte Mama auch wirklich noch den strengen Winter überstanden hatte. Ich fand sie, aber auch einige verdeckelte Weiselzellen. Da sich viele Teilnehmer für diese Königin interessierten, öffnete ich den Stock, nahm aber nur einige Waben heraus, denn auf der fünften fanden wir sie schon, aber auch eine regelrecht geschlüpfte Weiselzelle, sowie einige verdeckelte. Da hieß es mit der weiteren Revision aufhören. Nun spielte bei dieser Königin der Zufall eine ganz eigene Rolle. Da ich sie erblickte, bat ich die nebenstehende Frau Verwalter, die Wabe einen Moment zu halten, denn nun war es höchste Zeit, die alte Mama zu entfernen, das Volk war in stiller Umweiselung begriffen. Ich und Frau Verwalter sehen deutlich die Königin mit dem schon wohl recht kleinen Rosapünktchen auf der Wabe herumspazieren, ich nehme sie weg, gebe sie in die hohle Hand und das Rosapünktchen ist auch weg, ich hatte es weggedrückt. Mir wieder ein Beweis, daß der Lackpunkt wohl nicht länger als vier Jahre verläßlich hält. Daß das Volk im stillen Umweiseln begriffen war, bewies mir das weitere Verhalten der alten Mama. Ich gab sie in ein Reservevölkchen, dort legte sie recht mühsam fünf bis sechs Eier, bald darauf lag die Arme tot am Flugbrett.

Was beweist dieser Fall aber noch? Daß es bei braven Müttern nicht nur nicht notwendig, sondern mit großem Schaden und Mühe für den Imker verbunden ist, seine Königinnen alljährlich auszuwechseln. Das ist dein bestes und schätzenswertestes Zuchtvolk, das sich durch Langlebigkeit auszeichnet, denn diese Eigenschaft der Mutter vererbt sich auch auf ihre Kinder und im Frühjahr sagen wir ihr heißen Dank für diese Eigenschaft, die uns die Völker erstarken macht. Und wie viel Mühe erspart sie dir überdies dadurch, daß du nicht gezwungen bist, deine Königinnen alle ein bis zwei Jahre auszuwechseln!

Nun verstehst du es auch, warum ich mit Manneswort erklären kann, daß ich seit den sechs Jahren, da ich meine Königinnen zeichne, gar keinen Winterverlust durch Weisellosigkeit zu verzeichnen habe, außer heuer, da sind mir aber gleich zwei Völker weisellos geworden, eines mit einer vier-, eines mit einer dreijährigen Königin. Ohne Scham beichte ich auch dies.

Nun aber verstehst du es auch weiter, daß es nur ein hohles Geschwätz von Leuten ist, die aber ganz gewiß die Sache nie gründlich ausprobiert haben, die da behaupten, das Zeichnen der Königin schade der Gesundheit derselben. Mehr als fünfjährig wird wohl auf seinem Stande auch keine ungezeichnete Königin.

Will er dich anplauschen, schicke ihn zu mir, er soll sich meine Königinnen angucken, die werden seine durch nichts bewiesene Meinung kurieren. Weiter will ich ihm von Frauen erzählen, die ihr Leben lang „Trümmer" Ohrgehänge tragen, wilde Völker gar noch recht nette, große Nasen- und Lippenringe, alle unbeschadet ihrer Gesundheit.

Nicht wahr, jetzt gefällt dir die Sache schon besser? Du wirst sie noch heuer probieren. Tue es nur unbesorgt; hast du es erst einmal getan, wirst du davon nicht mehr lassen. Wirst mir dann berichten: Dem sakrischen Guido mit seinen kalten Witzen ist mal eine vernünftige Ader geplatzt; aber höchste Zeit war's schon! Nun ist mir so auch recht, werde aus einem Saulus recht bald ein Paulus, zu Nutz nd Frommen unserer lieb Bienlein, zu Nutz und Frommen der edlen Imkerei.

Noch einiges zum „Wunder des Maiwurms".

Von Pfarrer W i l h e l m S c h u s t e r, Chefredakteur.

Es ist mir sehr lieb, daß Herr L. R u n k in Okarben noch einmal auf das „Wunder des Maiwurms" zu sprechen gekommen ist, denn ich wollte schon von selbst erneut die Sprache darauf bringen, weil dieses Wunder zu interessant und übrigens auch noch zu ungeklärt ist, um es nicht wiederholt und allseitig zu betrachten, und weil ich noch einiges nicht erwähnt habe, was zu diesem noch lange nicht endgültig erforschten Wunder gehört; außerdem, weil sich nun die s c h w e r w i e g e n d e F r a g e erhebt, ob **überhaupt die Hausbienen** in Frage kommen als von der Oelkäferlarve in Mitleidenschaft gezogen. R u n k bezweifelt dies, und so benutze ich die Gelegenheit, um noch einiges weitere Interessante dem früher Gesagten hinzuzufügen. Wenn R u n k s Einwurf zu Recht besteht, dann müßte in Zukunft aus allen Bienenbüchern der Oelkäfer als Feind der Honigbiene verschwinden; dann darf z. B. in der nächsten Auflage von B e ß l e r s Lehrbuch der Bienenzucht nicht mehr unter „Feinden der Biene" der Maiwurm aufgeführt werden, ebenso nicht in den anderen zahlreichen Bienenbüchern.

Wir wollen also zunächst die letztgenannte Frage untersuchen. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als die bekannten Forscher und Bienenzüchter aufzuschlagen und bei ihnen nachzufragen, wie sie sich zur Sache stellen. Ich will hier alles angeben, dessen ich habhaft werden konnte: 1. Der eben genannte B e ß l e r hält den Maiwurm für einen **Honigbienenfeind.** Er schreibt: „Der Kantharidenkäfer, Maiwurm, auch Oelkäfer genannt, gehört zu den Meloëarten. Die sehr kleinen Larven hat L i n n é noch für wirklich ausgebildete, keiner weiteren Umwandlung fähigen Bienenläuse gehalten. Sie finden sich viel auf den am meisten Honig spendenden Blüten wie Esparsette, Salbei, Luzerne usw., wo sie sich als Schmarotzer unter die Ringschuppen des Bauches, zwischen Kopf und Schild und an andere Teile hängen und einbohren und den Bienen manchmal unerträglich lästig werden. Glücklicherweise fällt die Larve bald selber wieder vom Bienenkörper ab, um sich in der Erde zu verpuppen. Als wirksamstes Gegenmittel gegen die Ueberhandnahme dieses Feindes in den Stöcken gilt häufiges Reinigen des Bodenbrettes vom Gemüll und toten Bienenkörpern." Diese Angabe B e ß l e r s ist entschieden unvollkommen, denn er sagt nichts davon, daß die Larve vom Honig zehrt und in den Zellen lebt.

2. Gerstung bringt in „Bien und seine Zucht" (5.—7. Tausend) nichts über den Maiwurm. Das ist ein Fehler. Etwas darüber hätte unter die Rubrik „Feinde der Biene" gehört. Noch weit bedauerlicher ist aber, daß Gerstung faktisch als schlimmsten Königinnenmörder die Schwalbe nennt. Das ist ein Irrtum. Es wird begründet damit, daß die Schwalbe in der Nähe der Bienenstände jagt. Ja gewiß, sie fängt aber nur die Motten und anderes bienenschädliches Getier, irgendein mit Stachel bewehrtes Insekt kann sie nicht mitnehmen und verzehren. (Die Schwalbe ist also höchst bienennützlich!)

3. Jakob Fehlhammer schreibt in seinem neuen Buche „Deutsche Reformbienenzucht": „Vom bunten Maiwurm sind die Larven den Bienen sehr gefährlich. Die Larven finden sich in manchen Jahren in ungeheurer Zahl in den Blüten der Esparsette, der Luzerne, des Löwenzahns usw., wo sie Honig und Pollenstaub sammelnde Bienen überfallen und sich in deren Hinterleib oder zwischen Kopf, Brust und Hinterleib einbohren, wodurch die Bienen elend zugrunde gehen. Der Imker kann dagegen nichts machen, als so verendete Bienen rasch vom Bienenstande zu entfernen."

Ich bin überzeugt, daß sowohl Beßler wie Fehlhammer die Sachlage nicht vollständig schildern. Die Larven bohren sich nicht in den Bienenkörper ein, was hätte dies auch für einen Zweck? Sie tun also der Biene gar nichts. Sie benutzen sie nur als Kutschpferd, um zu den Honigvorräten zu gelangen. Dort liegt ihre Schädlichkeit, nicht aber in einer Schädigung der Bienen selbst. Dieser traditionell aus einem Bienenbuch in das andere übergehende Irrtum — wer bekümmert sich auch viel darum, wer untersucht die Sache? — muß wohl in Zukunft korrigiert werden.

4. Sehr ausführlich ergeht sich über den Maiwurm der mir persönlich bekannt gewesene, jetzt verstorbene Forscher Dr. Wurm in seinem Buch: „Waldgeheimnisse" (Artikel: „Abenteuerliche Entwicklung des Maiwurms"). Er ist, wie die vorgenannten Autoren, der Ansicht, daß die Maiwurmlarve in den Hausbienenkästen vorkommt bzw. ihr unerwünschtes Wesen treibt. Von der Larve sagt er: „Da unzweifelhaft die große Masse dieser kleinen ersten Larven unentwickelt zugrunde geht, weil entweder ihre Wohnblumen frühzeitig welken, oder weil kein Insekt oder ein ungeeignetes sie aufnimmt (so z. B. haarige, aber honiglose Fliegen u. dgl.), oder weil Insektenfresser sie wegfangen, so kann sich die Art lediglich durch die ungeheure Eierzahl erhalten. Deshalb sieht man solche Käfer in manchen Jahren kaum, in manchen dagegen wieder zahlreich auftreten. Einige andre Meloëarten wissen das Fortkommen ihrer Brut dadurch mehr sicherzustellen, daß sie ihre Eier hart an Bienenstöcken oder Hummelnestern ablegen. An den Generationswechsel mancher Eingeweidewürmer erinnert die mehrfache Verwandlung; doch dürfen wir die Maiwürmer keineswegs als eigentliche Schmarotzer betrachten, da sie sich nicht vom Körper des Wirtes nähren und ihn auch nicht dauernd bewohnen."

Auffallend ist also, daß die genannten Autoren, Beßler, Fehlhammer, Wurm, die Meinung vertreten, daß der Maiwurm bei Hausbienen schmarotzt und nicht nur „in den Nestern anderer honigsammelnder Insekten, der Hummeln und einzeln lebender Bienen" (Runk).

Eigentümlich ist die Stellung, die Brehm (im „Tierleben") zu dieser Frage einnimmt. Es ist da deutlich eine Wandlung in der Anschauung zu konstatieren. In der 3. Auflage gibt dieses Werk an, daß die beiden Formen des Oelkäfers (variegatus, bunter, und proscarabaeus, gemeiner) bei der Hausbiene vorkommen; in der neuen, jetzt herausgegebenen, von Grund auf umgearbeiteten 4. Auflage wird dieser Standpunkt nicht mehr festgehalten. Die 4. Auflage beschreibt nur einen Maiwurm (proscarabaeus) und sagt: „Die einzeln lebenden „wilden Bienen", die Arten von Andrena, Antophora, Chalicodoma und andere, sind daher im Frühjahr gar nicht selten mit einer Triungulinus-Larve besetzt, die wie eine Laus in ihrem Pelze sitzt und deswegen auch früher Pediculus melittae, Bienenlaus, genannt wurde." Brehm 3. Auflage schreibt dagegen beim „bunten Oelkäfer" (Meloë variegatus oder majalis): „Die erste, in manchen Jahren außerordentlich häufige Larvenform findet sich denn auch auf der Hausbiene, jedoch unter eigentümlichen Verhältnissen. Sie begnügt sich nämlich nicht, gleich den anderen, nur zwischen den Haaren umherzulaufen, sondern sie bohrt sich zwischen die schuppig übereinander liegenden Ringe des Bauches und andere Gelenke ein, wodurch die Bienen unter Zuckungen absterben. Sie sitzt an den auf dem Boden des Stockes sterbenden Bienen oder irrt, weil sie die toten verläßt, im Gemülm umher und ist allmählich dem Verderben

preisgegeben. Man hat sie im April und Mai, ob von dieser oder einer anderen Art, weiß ich nicht, auch mit gespreizten Beinen auf dem Honig in den Waben angetroffen, wo sie bereits tot war oder mit dem Tode rang; denn bevor sie nicht das Ei verzehrt und sich dann gehäutet hat, nimmt sie keinen Honig an. Also nicht durch seine parasitische Lebensweise in den Bienenstöcken wird der bunte Oelkäfer der Hausbiene nachteilig, wohl aber wird es seine Larve in der angegebenen Weise für die Trachtbienen, durch welche sie sich in den Stock einbringen lassen, für die jungen, eben ausgekrochenen Arbeitsbienen und Drohnen sowie für die Königin, auf welche alle sie von der ersteren überkriecht und sich einbeißt." Und unter „gemeinem Maiwurm" (Meloë proscarabaeus) schreibt Brehm 3. Auflage: „Auch diese Larve findet sich ab und zu an der **Hausbiene**, namentlich zwischen den Haaren des Mittelleibs, bohrt sich aber niemals in den Körper ein und verursacht daher auch keinen Schaden. Bisweilen mag es ihr gelingen, auch hier zu weiterer Entwicklung zu gelangen. Aßmuß wenigstens fand im Gouvernement Moskau in einer faulbrütigen, beinahe des ganzen Volks beraubten Klotzbeute ein einziges Mal zwei 13 mm messende Larven der zweiten Form, welche er darum für unsere Art anspricht, weil er die erste Larvenform von Meloë proscarabaeus an seinen Bienen Ende Mai fand."

Ausführlich kommt der **Neueste Brehm** auf die Beziehungen zwischen Maiwurm und Biene zu sprechen. „Um Blütenduft und Honig ist es den Larven, die in den Blüten sitzen, nicht zu tun, denn die Triungulinus-Larve hat die Blume nur als Beobachtungsposten gewählt, um stets sprungbereit auf die Annäherung irgendeiner honigsuchenden Biene zu warten. Kommt eine solche ahnungslos zur Blüte geschwirrt, so stürzt sich der Triungulinus mit kühnem Sprunge auf die Biene und klammert sich in ihrem Haarpelz mit seinen scharfen Klauen fest. Durch den kleinen, auf ihrem Rücken sitzenden Triungulinus lassen sich die Bienen nicht im mindesten stören (aha! das klingt anders als in den Bienenbüchern, ich glaube, daß dies genauer und richtiger beobachtet bzw. nach der Neubearbeitung des „Tierlebens" durch den Entomologen Heymons genauer mitgeteilt ist). Sie vollenden ihren Nestbau, füllen die Nestzelle mit Honig und legen in die fertige Zelle ihr Ei ab (natürlich Einzelbienen! Schuster). Blitzschnell gleitet aber in diesem Augenblick die Triungulinus-Larve von ihrem sicheren Sitz herunter, springt auf das Ei und läßt sich von der Biene, die diesen Vorgang gar nicht bemerkt, in die Nestzelle einschließen. Hierauf beginnt für unseren Triungulinus, der sich zunächst einmal durch das Verzehren des Bieneneis für das voraufgegangene lange Fasten entschädigt, ein herrliches, bequemes Leben in der sicheren Bienenzelle. Nur in dem gelegentlich vorkommenden Falle, daß nicht ein, sondern mehrere Triungulinen in die gleiche Nestzelle gelangt sind, gibt es Schwierigkeiten, denn dann scheint immer nur einer von ihnen das Bienenei zu fressen und damit zu weiterer Entwicklung befähigt zu werden, während seine Kameraden zugrunde gehen. Der durch die Mahlzeit gestärkte Triungulinus wandelt sich bald darauf mittels einer Häutung in eine zweite, wesentlich abweichend aussehende, weichhäutige Larve um, die eigens für den Genuß der klebrigen Honigmasse gebaut ist. Augen, die in der dunklen Bienenwohnung doch nutzlos sein würden, fehlen der jetzt engerlingsähnlich gestalteten Larve, ebenso sind die am Hinterende früher vorhanden gewesenen langen Borsten verloren gegangen. Wenn die Larve nach einigen durch Häutungen verursachten Unterbrechungen den Honig verzehrt hat, so geht sie in ein sehr sonderbares drittes Entwicklungsstadium über, das Scheinpuppe (Pseudochrysalis) genannt wird. Diese ruht nicht mehr in den Nestzellen der Antophora-Bienen, sondern außerhalb in den benachbarten Lehmschichten, in welche die reifen engerlingsartigen Larven vor ihrer Verwandlung gewandert waren. Der Körper der Scheinpuppe, die in der der Länge nach aufgeplatzten Larvenhaut ruht und keine Nahrung mehr zu sich nimmt, ist eingekrümmt. An dem maskenähnlichen Kopf befinden sich Andeutungen von Mundteilen."

Es ist sehr dankenswert, daß Runk eine nähere Untersuchung, wo und wie die Maiwurmlarve auftritt und wie sie wirkt, angeregt hat. Denn hier sind tatsächlich noch Unklarheiten, Irrtümer liegen vor.

Des Rätsels Lösung mag wohl darin liegen: Wir haben verschiedene Maiwurmarten in Deutschland. Eine oder einige davon schmarotzen im Larvenzustand bei der Honigbiene, andere bei einzeln lebenden Bienen (sogenannten solitären). Eins unserer besten deutschen Käferwerke, L. H. Calwers „Käferbuch", 5. Auflage von Dr. Stierlin, nennt für Deutschland 4 Meloë-Arten als gewöhnlich vorkommend: proscarabaeus, violaceus, varie-

gatus, brevicollis; außerdem seltener hungarus (aus Ungarn), diese Form kommt beispielsweise im Mainzer Becken vor, wie ich in der Zeitschrift „Zoologischer Garten" (Frankfurt a. M.) 1902 festgestellt habe; ebenso noch in Deutschland, aber selten autumnalis, cicatricosus, rugosus, uralensis. An welchen Bienenarten diese Maiwürmer vorkommen und **welche von ihnen an der Hausbiene, ist noch nicht erforscht.** Dankbare Zukunftsaufgabe für die nachwachsende Imkerjugend! Für Forscher ein anreizendes Betätigungsfeld!

Noch eins: Die ganz verschiedene Größe der Maiwürmer ein und derselben Art erklärt sich wohl aus Fülle- und Hungerformen. „Länge 11—36 mm, je nachdem die eingeschleppte erste Larve einen geringeren oder größeren Honigvorrat vorfand."

Als **Bienenfeind** wird nach all dem, was in Obigem zusammengefaßt ist, **der Maiwurm aus den Imkerbüchern nicht verschwinden dürfen.**

Das Absperrgitter und Bienenflucht.

Von H. v. St.

Ueber Absperrgitter und Bienenfluchten ist schon viel geschrieben worden. Der Streit, ob Holz oder Metall, ob schädlich oder nützlich, wurde durch die gesamte Fachpresse geführt, ob mit Erfolg oder gar mit persönlichen Angriffen gedient ward — die Sache ist die nämliche geblieben. Hören wir einen unserer Großen über das Absperrgitter mal ein bißchen an. Kuntzsch schreibt in seinen „Imkerfragen": „Das Absperrgitter wird öfter, weniger aus Erfahrung als durch Nachbeten, als Musterwerkzeug verschrien." Schuld mögen die minderwertigen Erzeugnisse so vieler Gerätehandlungen sein, die ganz dünnes, scharfkantiges Schundblech führen, um damit die Konkurrenz zu unterbieten und viel damit zu verdienen. Das gute 12er Zinkblech mag schon eher am Platze sein, muß aber schön abgeschliffen und poliert sein. Mehr interessieren mich die Grazeschen Holzstäbegitter, die Heidenreichschen Drahtstäbegitter und das Lindesche Drahtgitter. Diese drei sind so recht auf dem Markte erschienen, die minderwertigen Fabrikate zu verdrängen. Man wundert sich, meint Kuntzsch, wie die Bienen, ganz ohne sichtlichen Aufenthalt, ohne Anstrengung nur so durchrennen. Allerdings muß das Absperrgitter in Holz gefaßt sein oder so lagern, daß die Bienen direkt von den Holzwänden der Beute zum Absperrgitter gelangen können, am besten ist dabei, daß sie immer auf Holz fußen können. Kuntzsch rät nicht umsonst, auf das Absperrgitter ein Holzstäbchen zu legen. Die Bienen müssen vom Rähmchen der Ueberetage ohne Turn- und Stemmkunststücke das Absperrgitter erreichen können, der Abstand zwischen Rahmen und Gitter darf also nicht mehr als 6—7 mm betragen, vom Absperrgitter bis zum Rähmchen der Oberetage (Unterteil des Rahmens) ist bei den meisten Beuten der Abstand viel zu groß, er soll hier auch so 6—7 mm größtenfalls sein; man tut gut, das Holzstäbchen, von Kuntzsch empfohlen, unter das Absperrgitter zu legen. Viele Beutefabrikanten machen hierin große Fehler; ich habe von einem Großschreier einmal einige Breitwabenbeuten mit 12er Zinkabsperrgitter bezogen, teilweise war dieses auf Rahmen, teilweise auf Deckbrettchen genagelt, einesteils war der Abstand vom Rähmchen zum Gitter (Unteretage) 6—7 mm, der zur Oberetage mindest 20—25 mm. Die Bienen hätten die reinsten Akrobaten und Luftspringer sein müssen, wollten sie im schnellen Lauf zur Honigetage kommen. Der Erfolg dort oben war auch danach. Der andere Teil war noch mißlicher: Abstand zur Unteretage 16—18 mm, zur Oberetage 15 mm. Das war reinste Schundarbeit, Beutenpfuscharbeit. Durch Einpassen von Holz- und Drahtstäbeabsperrgittern und Auflegen von Holzklötzchen habe ich diesem Uebel zwar abgeholfen — aber was ist immer ein Notbehelf. Auch das senkrechte Absperrgitter muß so eingerichtet sein, daß die Bienen „hüben wie drüben" auf Holz fußen können, dann ist es keine Scheidewand, sondern frei von Hindernissen für unsere lieben Immen. Jede Störung im Volke ist für die Gesamtarbeit, für die Honigernte von Nachteil, das wäre aber der unrichtige Zweck des Absperrgitters.

Die wenigen brauchbaren sind:

Das Königinabsperrgitter „System Graze" ist aus Holzrundstäben zusammengesetzt; es wird mit Hilfe von automatisch arbeitenden, eigens für ihren Zweck gebauten Maschinen hergestellt, bietet somit unbedingte Gewähr für peinlich genaue Durchgänge, was bei vielem bisherigen Material gerade nicht zu behaupten war; allerdings wird es nur in einer Breite von 9 cm hergestellt, was ich sehr mißbillige. Man kann zwar zwei und mehrere solcher verwenden,

muß aber dann stets zwischen die beiden Gitter ein schmales Deckbrettchen legen, da sich anderenfalls ein viel zu breiter Durchgang ergibt, oder mit der Säge nachhelfen. Immerhin ist mit dem Graze'schen Gitter den Imkern sehr gedient; in der Praxis hat es sich vortrefflich bewährt. Auch die senkrechten Absperrgitter sind bemerkenswert. Leider ist an ihnen zu viel Holz. Sie müßten höchstenfalls 7—8 mm stark sein. Die Rahmen sind mit 10 mm stark genug. Wir müssen immer den Endzweck im Auge behalten, ein Nichthindern der Bienen, ein leichtes, schnelles Passieren des Absperrgitters.

Das Heidenreichsche Drahtstäbeabsperrgitter ist sicherlich vielen meiner Leser bekannt; es wird aus sauber gezogenen, runden, gegen Rosten verzinkten Drahtstäben hergestellt, kann sich also durch Feuchtigkeit nicht verziehen, was zwar bei einem gut hergestellten Hartholzgitter auch nicht geschieht. Die so lästigen Beschädigungen der Bienen beim Blechgitter sind bei den hier besprochenen Systemen nicht zu befürchten. Leider stellt Heidenreich das Gitter ebenfalls nur 9 cm breit her. Bei meinen Versuchen hat es sich gut bewährt, die Bienen passieren das Gitter gern und schnell.

Zum Schlusse vom Lindeschen Ideal-Absperrgitter, ein schöner Name, mit Recht. Das Linde-Gitter, von Thie vertrieben, ist ebenfalls aus Drahtstäben hergestellt, die in Blechschenkeln ruhen; das Material ist hartgezogener Stahldraht. Linde lernte das Gitter in England kennen; er schätzt an ihm die den Bienen denkbar geringsten Hindernisse, fast gar keine tote Fläche gegen die Blechgitter und leichte Passierbarkeit. Dieses Gitter kann in vielen Breiten bezogen werden, für Normalmaß bis 40 cm breit, Freudenstein 36 cm breit, Kuntzschmaß 34×30,5 cm usw. Diese Umstände werden dem Ideal-Gitter sicherlich weite Verbreitung ermöglichen.

Und mein Wunsch: Warum kommen die Herren Fabrikanten nicht daran, ein Holz-Drahtstäbe-Absperrgitter zu bauen? Drahtstäbe in Holz gefaßt, die dann so sehr die Idee unseres trefflichen Meisters Kuntzsch verwirklichen würden; schreibt er doch wörtlich in seinen „Imkerfragen": „Eine starke Zumutung ist allerdings das auf Blechleisten rundum aufliegende, fast freihängende Absperrgitter, bei dem sie sich auf glattem Blech mit Zugstemme hinaufschwingen sollen."

Wie das Absperrgitter zu benützen ist, wie es einzustellen ist, kann je nach Betriebsweise sehr verschieden sein, ich kann hier dieses sehr wichtige Thema nicht behandeln und muß meine Leser auf später vertrösten; übrigens bringen ja unsere Imkerführer selbst viel über dieses wichtige Behelfsmittel. Kuntzsch hat wohl am einfachsten die Angelegenheit der Bienenflucht gelöst. Sein System ist eine einfache Zinkröhre, die von dem Honigraum in die Fluglochnische der 1. Etage mündet. Die Bienenflucht dient bekanntlich zur Entleerung der Bienen aus der Honigetage, um die Honigwaben ohne Stiche entnehmen zu können. Kuntzsch Bienenflucht und derartige ähnliche Konstruktionen kommen besonders den Drohnen zugute, die im Honigraum durch Umhängen eingesperrt sind; sie können durch sie abfliegen. Kuntzsch schreibt weiter über die Notwendigkeit, Brauchbarkeit und Güte der Bienenflucht: „Daß ich die Bienenflucht nicht schon früher eingeführt habe, verdanke ich einer falschen Vorstellung und Unterlassung der Versuche. Die Strafe dafür habe ich in Gestalt von jahrelanger Mehrarbeit, von Bienenverlusten, Störung, Raub und einigen tausend Stichen büßen müssen.

Erst mein selbsttätiges Imkern in Amerika, wo ich Honigeinsätze abhob, in denen fast keine Biene war, sollte mich von meiner Unwissenheit befreien und mich diese Wohltat erkennen lassen. Zu Hause angekommen, war das erste, die Bienenflucht an meinen Stöcken anzubringen. Jetzt entnehme ich den Honig ohne Schleier, ohne Rauch, zu jeder Tageszeit, bei Hitze oder Regen, vor oder nach Trachtschluß, da mich keine Bienen hinderten." Soweit Kuntzsch. Die Bienenflucht ist, richtig angebracht, ein großes Hilfsmittel für den Imker zur Erzielung bienenleerer Honigräume, allerdings muß das Absperrgitter bienendicht abgeschlossen werden, sofern der Honigraum bienenleer sein soll. Zum Abdecken des Absperrgitters wird Steinpappe oder Blech empfohlen. Steinpappe muß haargenau passen, sonst wird sie von den Bienen angenagt. Blech soll recht dünn sein, damit es wenig schwer ist, ich kann hierfür eine starke Aluminiumtafel am besten empfehlen; allerdings muß sie weit größer als das Absperrgitter sein und ebenso dicht schließen. Kuntzsch beklagt sich selbst über das Nichtleichtpassen dieser Vorrichtung. Allerdings wäre bei Kuntzsch durch eine einfache Vorrichtung schnell dem Uebel abgeholfen. Die vielen in den Handel gebrachten Bienenfluchten haben nur wenige Gutes an sich. Bienenfluchten

mit Klappen und Federn taugen nicht viel, letztere sind noch mehr zu empfehlen, am besten ist immer die röhrenförmige Anordnung nach Heidenreich; würde letztere so konstruiert werden, daß sie zum Einbauen in ein Deckbrettchen möglich wäre, so hätten viele Imker eine brauchbare Vorrichtung; so ist immer noch Kuntzschs Zinkröhre, allerdings in etwas abgeänderter Form, das Bessere. Die Flugloch-Bienenfluchten sind allerdings immer gut brauchbar, hier ist ja das Röhrensystem meist angewandt, alles Flitterzeug mit Klappen und Federn soll der Imker nicht auf seinem Stand dulden. Absperrgitter und Bienenflucht sind doch treue Gehilfen!

Bücherschau.

Wegen Platzmangels können wir die nachstehenden Schriftchen nicht eingehend besprechen:

Der Lambert-Zwilling und seine Betriebsweise, Verlag von W. Lambrecht & Co., Radebeul. Der Verfasser tritt mit einer neuen Beute auf den Plan. Der Beschreibung nach wäre sie das Ideal eines Bienenstockes. Ich werde dieselbe aufstellen und später darüber berichten.

Aus Deutschlands Waffenschmiede von Dr. Reichert, Reichsverlag, Berlin-Zehlendorf. Dieses Werk zeigt uns, was Deutschland in den letzten Jahren geleistet hat, und erklärt uns auch den Haß unserer Feinde. Hoffentlich verhilft uns diese Waffenschmiede zu einem ehrenvollen, segensreichen Frieden. Dies Werkchen sollte sich jeder Deutsche anschaffen.

Schwärmen und Honigertrag von J. Hübner, Verlag von C. F. W. Fest, Leipzig. Dieses Schriftchen ist zu empfehlen. Der Verfasser spricht hier aus, was ich schon seit Jahren in Vorträgen und in den von mir geleiteten Kursen gesagt habe.

Der Bien muß — von R. Nußbaum, Verlag von Fritz Pfenningstorff-Berlin W 57. Ein flott geschriebenes Werkchen und sehr zu empfehlen.

Die Nützlichkeit der Bienenzucht von Chr. K. Sprengel, Verlag von Fr. Pfenningstorf, Berlin. Das Werkchen ist 1811 erschienen, wurde damals wenig beachtet. Jetzt neu herausgegeben von Prof. Dr. Aug. Krause. Wie sehr der Verfasser damals schon den Nutzen der Bienenzucht erkannte, zeigen nachstehende Sätze, die er aufstellte: 1. Die Bienen sind weit nützlichere Tiere, als man bisher geglaubt hat; sie gehören zu den vorzüglichsten und unentbehrlichsten Haustieren. 2. Die Bienenzucht ist eine weit wichtigere Sache, als wofür man sie gehalten hat, da sie nicht bloß den Wohlstand einzelner Personen vermehrt und dem Luxus Vorschub tut, sondern die Wohlfahrt aller Einwohner eines Landes befördert. 3. Die Bienenzucht verdient von der Landesregierung einer weit größeren Aufmerksamkeit gewürdigt zu werden, als bisher geschehen ist. 4. Der Gewinn an Honig und Wachs ist nicht der Hauptzweck der Bienenzucht, sondern nur eine Nebensache. Die Hauptsache ist die Befruchtung der Blumen und die Beförderung reichlicher Ernten usw. Das Werkchen ist bestens zu empfehlen.

Bekanntmachung.

Allen Anfragen an die Schriftleitung, welche nicht in dem Fragekasten beantwortet werden sollen, müssen Rückvergütungsmarken beigefügt werden, da die Kasse die erhöhten Kosten nicht mehr decken kann.

Fragekasten.

Ost. Gewiß können Sie auch jetzt noch vereinigen. Ich habe in der Monatsschau eine einfache Vereinigung beschrieben. Lesen Sie dieselbe durch.

R. in W. Den Strohkorb stellt man ohne Untersatzbrett auf einen Sack, bindet letzteren fest um den Stock, daß keine Bienen herauskönnen. 4 Latten nagelt man 2 und 2 so aufeinander, daß ein Rechteck entsteht, und auf dieses bindet man den Strohkorb fest. So können Sie denselben weithin versenden.

Stw. Wie oft hat schon in unserer „Biene" gestanden, daß der Honig in trocknen Räumen aufbewahrt werden soll, da er sonst die Feuchtigkeit anzieht. Nun hatten

Sie den Honig auch noch im Keller stehen. Kein Wunder, daß sich oben eine wässerige Schicht gebildet hat. Schütten Sie dieselbe ab und stellen Sie den Honig in eine Stube, verdorben ist der untere Honig nicht.

Rst. Nein, es ist unmöglich, daß Sie von dem Ertrag von 50 Völkern bequem leben können, es müßte denn sein, daß es jedes Jahr eine ausgezeichnete Tracht gibt und der Honig einen hohen Preis behält. Ich habe schon immer gewarnt, daß man so viele Kriegsbeschädigte geradezu mit aller Gewalt zu Imkern machen will und ihnen vorpredigt, sie könnten davon leben. Bei uns in Deutschland ist die Bienenzucht nur ein Nebenerwerb. Wohl haben wir Großimkereien, aber diese betreiben nebenher Handel mit Beuten, Geräten, Bienenvölkern usw. Außerdem dürfen Sie nur nicht glauben, daß Sie als Anfänger in der Lage sind, einen solchen Stand bearbeiten zu können, dazu gehört doch schon eine reiche Erfahrung. Sie würden schweres Lehrgeld zahlen müssen. Folgen Sie mir und fangen Sie klein an und mit der Zeit, wenn Sie sich genügende Kenntnisse angeeignet haben, dann vergrößern Sie den Stand. Sie werden dann auch wirkliche Freude an der Imkerei erleben.

W. in O. Was ist nicht teurer geworden? Der Preis von 90 Mark für ein Volk im Strohkorb, das auch nicht aufgefüttert zu werden braucht, ist nicht zu hoch. Rechnen wir: 20 Pfd. Honig = 60 Mark; der Korb = 8 Mark; das Volk = 12 Mark; für Wachs und Wabenbau = 10 Mark, das sind für die heutigen Verhältnisse doch keine Wucherpreise.

B. in Ol. Vielleicht können Sie bei einem befreundeten Imker, der einige Völker vereinigt, eine Königin bekommen. Sollte dies nicht der Fall sein, dann vereinigen Sie das Volk mit einem andern. Alle Herbstarbeiten müssen mit großer Ruhe ausgeführt werden, da die Königin sonst sehr leicht eingeschlossen wird.

V. in L. Habe dieselbe Frage in Nr. 9 unter R. in W. beantwortet.

Alt. in Z. Wenn das Volk so stark ist, dann hat es sicher umgeweiselt, ohne daß Sie es gemerkt haben. Nehmen Sie also ruhig die Königin mit ins nächste Jahr. Wäre es eine alte Mutter, dann könnte sie nicht ein so starkes Volk erzeugt haben. Ich habe auf meinem Stande Völker, die noch nie geschwärmt und denen ich noch nie eine andere Königin gegeben habe, und immer sind sie gleich stark. Die stille Umweiselung geschieht häufiger, als man glaubt. In einer Beziehung ist ja das Zeichnen der Königin ein Vorteil, aber schließlich ist doch der Brutstand das beste Zeichen für eine gute Königin, denn es gibt auch junge Königinnen, die nichts taugen und schon im ersten Jahre vollständig erschöpft sind und weg müssen.

H. Hst. Sie können das Volk jetzt noch in die neue Wohnung bringen. Den alten Kasten stellen Sie auf die Seite und an seine Stelle die neue Beute. Beim Umhängen der Waben sind Sie vorsichtig, daß die Königin nicht verloren geht. Am besten nehmen Sie diese Arbeit am Morgen vor. Ist es ein schöner Tag, so fliegen sich die Bienen gleich ein.

Krld. Unsere Biene ist eine konstante Rasse und läßt sich nicht mehr verändern. Alle Versuche, größere Bienen zu erzielen, waren zwecklos. Sie können selbst diese Versuche machen. Setzen Sie ein Volk auf reinen Drohnenbau (letzteren läßt man von alten Völkern bauen), so kommen aus diesen großen Zellen doch nur kleine Arbeitsbienen. Die Zellen werden bei Entwicklung der Maden von den Bienen nach innen verdeckelt, während die Zellen bei Normalbau erhöht sind.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Die hessischen Imker werden, soweit sie ihren Bedarf an Bienenzucker ordnungsgemäß bestellten, nunmehr sämtlich im Besitze des Zuckers sein.

Wir ersuchen die Herren Vorsitzenden der Bezirksvereine, uns im Laufe der Monate **Oktober und November** die Verzeichnisse über die Honigablieferung der Imker ihrer Bezirke, welche Zucker erhielten, einzusenden. Wir bitten, das in der Augustausgabe der „Biene" veröffentlichte Schema anzuwenden. Nochmals machen wir auf die Notwendigkeit aufmerksam, der eingegangenen Verpflichtung der Honigabgabe in voller Menge nach Möglichkeit nachzukommen. Das Königlich Preußische Landesamt für Gemüse und Obst (Honigvermittlungsstelle) ersucht uns, bekanntzugeben, daß alle Imker, welche ihren Verpflichtungen der Honigabgabe nicht nach Möglichkeit nachgekommen sind, für das Jahr 1919 keinen Bienenzucker erhalten werden.

Der Geschäftsführende Ausschuß:
H. Th. Kimpel.

Hessischer Bienenzüchterverein.

Der Unterzeichnete bittet noch einmal um baldgefällige Einsendung der für 1918 rückständigen Beiträge.

Niederzwehren, September 1918. H. Fett,
Postscheckkonto Nr. 22261, Frankfurt a. M.

Bezirk Marburg.

Den Mitgliedern unseres Bezirks zur Nachricht, daß die Kassengeschäfte von jetzt an Herr Oberpostassistent Urspruch in Marburg, Orleansstraße 15, führt. Alle Zahlungen bitten dort zu bewirken. Der Vorstand. J. A.: Kräuter.

Vereinsversammlungen.

Bischofsheim b. Mainz. Am Sonntag den 20. Oktober d. J., nachm. 4 Uhr, im Gasthaus zur Krone in Bischofsheim, Sektionsversammlung. 1. Vortrag Eckert: „Einwinterung". 2. Verschiedenes. Rückeis.

Sektion Darmstadt. Versammlung Samstag den 12. Oktober, abends 8 Uhr, im Bayrischen Hof. Volz.

Zweigverein Engelrod und Umgegend. Versammlung Sonntag den 6. Oktober, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, bei Gastwirt Eifert, Bahnhof Rixfeld. Tagesordnung: 1. Wahl eines Rechners, 2. Erhebung der rückständigen Beiträge, 3. Verschiedenes. Der Wichtigkeit wegen werden alle Mitglieder gebeten, zu erscheinen. P. Rausch.

Zweigverein Friedberg. Versammlung Sonntag den 20. Oktober, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, bei Ellermeier. Tagesordnung: 1. Vortrag des Koll. Kredel-Schwalheim: „Das Wachs, seine Gewinnung und Verwendung". 2. Bücherumtausch. 3. Verschiedenes. Runk.

Homberg, Bez. Kassel. Versammlung am 13. Okt., nachmittags 4 Uhr, im Hess. Hof. 1. Einwinterung. Es wird sehr gebeten, daß jeder aus dem Schatz seiner Erfahrung zu diesem wichtigen Kapitel beiträgt. 2. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. 3. Besprechung und Beschlußfassung über die Zuckerfrage. Wiehmann.

Bezirk Kassel und Umgegend. Nächste Monatsversammlung Sonntag den 13. Oktober, um $3^1/_2$ Uhr, im Blücherhof, Kassel. 1. Vortrag des Herrn Lehrers Rüppel-Waldau. 2. Endgültige Erledigung der Honig- und Zuckerfrage. Wilke.

Bezirk Oberaula. Sonntag den 20. Oktober, nachmittags 2 Uhr, bei Gastwirt Johannes Sohl in Oberaula. Vortrag über Einwinterung und Besprechung über Vereinsangelegenheiten. Der Vorstand.

Sektion Reichelsheim i./O. Sonntag den 6. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im „Engel" zu Reichelsheim. 1. Erhebung der rückständigen Beiträge. 2. Verschiedenes. Reeg.

Bezirksverein Reinheim—Groß-Bieberau. Versammlung Sonntag den 13. Oktober, nachm. $2^1/_2$ Uhr, im „Darmstädter Hof" zu Reinheim. Tagesordnung: 1. Erhebung der rückständigen Beiträge, bei Verhinderung Beiträge schicken. 2. Honig- und Zuckerpreis. 3. Einwinterung der Völker. 4. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht. J. V. Magsaam.

Bezirksverein Rotenburg a. d. Fulda. Versammlung Sonntag den 6. Oktober, nachmittags 4 Uhr, bei Leinhos in Rotenburg a. d. F. Siemon.

Bezirksverein Schmalkalden. Sonntag den 20. Okt., nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Bürgerlichen Brauhaus" zu Schmalkalden. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Recknagel, Herges-Hallenbach. 2. Nochmals die Honigablieferung. 3. Verschiedenes. Küllmar.

Bienenzuchtverein Soden—Stolzenberg. Sonntag den 6. Oktober, nachmittags 4 Uhr, Versammlung im Gasthaus zur Hoffnung. Tagesordnung: 1. Angabe der eingewinterten Völker. 2. Abgabe des Honigs. 3. Einwinterung. 4. Verschiedenes. J. Förster.

Bienenzüchterverein Sontra und Umgegend. Sonntag den 13. Okt., nachmittags $^1/_2$3 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Martin Ewald, Sontra. 1. Honigablieferung.

Die Anwesenheit aller Mitglieder, welche den geforderten Honig nicht ganz abgeliefert haben, ist unbedingt notwendig. Die Gründe der Nichtablieferung sind anzugeben und ist eigenhändige Unterschrift zu leisten. Siehe Nr. 8 der „Biene“. 2. Erhebung der rückständigen Beiträge. Weber.

Bienenzüchterverein Wolfhagen. Sonntag den 20. Oktober, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Wolfhagen, Hessischer Hof. Tagesordnung: Honig- und Wachsablieferung. Erscheinen aller Mitglieder notwendig, da die Unterschriften über Haftpflichtversicherung vollzogen werden sollen. Auch diejenigen Imker, welche Nichtmitglieder des Vereins sind, aber Zucker bezogen haben, werden besonders freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Honig

zu Fabrikationszwecken
zu kaufen gesucht.
Dr. Fr. Schoenfeld & Co.,
Düsseldorf. 119

Praktisch für jed. Bienenzüchter



Jeder sein eigen. Sattler u. Schuster. Wer zerriss. Schuhwerk, Geschirre, Ledersachen, Zeltstoffe, Pferde- u. Wagendecken, Riemen, Sättel, Säcke selbst ausbess. will, verwendet meine vorzügl.
Nähahle „Einzig“.
Solide, beste Konstrukt. Näht Steppstich wie Maschine. Leicht zu handhaben. Garantie f. Brauchbarkeit. Preis m. 3 versch. Nadeln und Garn **4.—**, 2 Stück Mark **7.50**, 4 Stück nur Mk. **14.—**, versendet unt. Nachnahme. Porto u. Verpackung frei.
E. Schneider
Straßburg i. E. — **140**
3 Kinderspielgasse. 87

Original-
Freischwung-Schleudern



„System Buss“
Passen für alle Wabengrößen, auch für Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden! 11



Wachspressen
mit Rührwerk
„System Buss“
Unverwüstlich starke Bauart! Verblüffend schnelles, intensives Auspressen! Prospekte und Zeugnisse gratis u. franko.

Carl Buss, Maschinenfabr. Wetzlar a. L.

Eine Umwälzun

für den Frühtrachtimker, ja die ganze Im
bedeutet der

neue Schwarmbetrie

im

Lambert-Zwillin

der

Universal-Beute für alle Betriebswei

Bestellen Sie sofort das hochinteressante

Betriebslehrbuch mit Preisli

(66 Seiten stark, 32 Abbildungen)

Preis Mk. 1,50 gegen Voreinsendung, Nachnahme Mk. 1
bei

Wilhelm Lambert & Co., Radebeul
Postscheck-Konto Leipzig Nr. 35 929.

Wegen Berufsaufgabe

übernehme fachm., prakt. u. kaufm. Bewirtschaftung größerer **Imkerei**, eventl. Beteiligung. Offert. an die **„Biene“, Gießen,** Schulstr. 9. 107

Bienenhonig

geschleuderte klare Ware, und alle sonstigen Imkerei-Erzeugnisse — auch Völker — kauft zu hohen Preisen gegen Kasse 109
Imkerei Sieling,
Borna 9 bei Chemnitz.

2 Bienenvölker

in 3-Etagerkasten, Normalma bereits mit teilweisem Win futter versehen, zu verkaufen.
Mathias Herrmann,
Offenbach a. M., Waldstra

Kaufe 100 Stü
gut ausgebaute, drohnenfrei
Breitwaben-Norm
maß-Ganzrahmen.
Angebote umgehend an
Adolf Wenz, Frankfurt a. M
Große Eschenheimer Straße

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 11 — Gießen, November 1918 — 56. Jahrgang

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 25 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 35 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 11 — November 1918 — 56. Jahrgang

November – Dezember.

Das Jahr geht seinem Ende zu und damit auch die Arbeiten auf dem Bienenstande. Der gewissenhafte Imker hat seine Lieblinge treu versorgt, ihnen genügend Honig gelassen und mit Zuckerlösung so aufgefüttert, daß sie bis zum April Futter haben. Besser im Herbst 5 Pfund mehr drin lassen, als im Februar oder März schon anfangen mit Füttern. Denn die Frühjahrsfütterung treibt die Bienen zum Flugloch hinaus, und es gibt schwere Verluste. Das wird schon mancher Imker gemerkt haben, der im Herbste nachlässig war. Beim Einwintern hängt man die vollen Honigwaben nach dem Flugloch zu, bei den Blätterstöcken auf eine Seite, man hat dann im Frühjahr eine genaue Kontrolle, was verzehrt wurde. Bleiben Waben mit Zuckerlösung übrig, so hängt man dieselben bei eintretender Tracht in den Wabenschrank und gibt sie später den Schwärmen. Durch dies Verfahren bekommt man keine Zuckerlösung in den frischen Honig.

Nun kommen die letzten Arbeiten an den Völkern: Auf das Bodenbrett legt man einen passenden Bogen dickes Löschpapier, dasselbe saugt alle Feuchtigkeit im Stocke auf und verhindert ein Schimmeln der Waben. An die Waben kommt die Strohmatte und dahinter die Fenster, lose beigedrückt. So sitzen die Völker warm. Bei den Dreibeutern mit Honigraum legt man in letzteren ebenfalls eine Strohmatte oder passend geschnittenes Kornstroh. Nur nicht denselben mit Moos, Heu oder Grummet ausstopfen! Diese werden feucht, und da jede feuchte Masse verdunstet, so entziehen sie dem untensitzenden Volk die Wärme. Außerdem nehmen sie auch einen widerlichen Geruch an, und infolgedessen gehen dann die Völker bei eintretender Tracht nur ungern in den Honigraum. Beim Nachsehen am 2. Oktober fand ich bei einigen Völkern noch recht viel gedeckelte Brut. Diesen habe ich noch etwas Futter gereicht, damit sie die auslaufenden Zellen füllen konnten, so daß im Wintersitz kein leerer Raum entsteht, der so oft den Tod eines Volkes nach sich zieht, was ich an anderer Stelle schon früher betonte.

Tritt schlechtes Wetter ein, so verengt man die Fluglöcher, klappt die Flugbrettchen nach oben oder stellt die Läden vor, so daß bei sehr kaltem Wetter die Sonnenstrahlen von den Fluglöchern abgehalten werden.

Im Bienenhaus selbst stellt man Fallen für die Mäuse auf oder legt vergifteten Weizen aus. Ich habe meine Beuten fest widereinander stehen, vorne und hinten mit Heu ausgestopft und in der Mitte Gerstenspreu. Letztere meiden die Mäuse, wie Gift, und ich habe infolgedessen keine große Mäuseplage, da sie keine Schlupfwinkel finden. Lästiger sind die Spitzmäuse, die selbst durch unglaublich kleine Oeffnungen kriechen können. Gelangt eine solche in eine Beute, so kann sie im Laufe des Winters ein ganzes Volk vernichten, deshalb die Fluglöcher verengen!

Hat man Läden vor dem Stande, so sind die Bienen vor allem geschützt, besonders vor den Meisen. Diese fliegen an das Flugloch und hämmern so lange mit dem Schnabel daran herum, bis sich einige Bienen von der Wintertraube lösen, um zu sehen, was der Störenfried will. Sie werden von der Meise sofort gepackt, sie fliegt auf den nächsten Baum und wetzt das Bienchen solange am Ast, bis der Stachel in der Rinde hängen geblieben ist, und dann verzehrt sie das Tierchen. Auch die Spechte hämmern faustgroße Löcher in die Beuten bis zum Sitz des Volkes, und gar

manches Volk ist diesem Vogel zum Opfer geworden. Um diese Vögel abzuhalten, kann man auch Fäden mit daranhängenden Papierschnitzeln oder Taubenfedern vor den Beuten aufhängen. Diese bewegen sich bei dem geringsten Windstoß und verscheuchen dadurch die Räuber.

Selbstverständlich darf man nun den Bienenstand nicht ganz vernachlässigen. Von Zeit zu Zeit sieht man nach. Findet man, daß bei strenger Kälte Bienen vor dem Flugloche herumlaufen, so haben sie sicher Durstnot. Man drückt ein Tafelschwämmchen in lauwarmes Wasser und steckt es in das Flugloch. Die Bienen saugen das Wasser schnell aus und es gibt Ruhe. Ich habe auch schon die Beute geöffnet und oberhalb der Rähmchen einige Spritzen Wasser längs des ganzen Stockes gegeben. Man braucht mit dem Oeffnen gar nicht so ängstlich zu sein, die einströmende frische, kalte Luft erwärmt sich sehr rasch wieder.

Freistehende Strohkörbe bedeckt man mit einer Strohkappe, die bis zum Bodenbrett reicht. Gerade die Strohkörbe, wenn sie nicht gut verwahrt sind, werden von den Spechten gerne heimgesucht.

Alte Waben und Wabenreste werden eingeschmolzen oder verkauft, die im Wabenschrank hängenden werden jeden Monat einmal ausgeschwefelt.

Die Abtragung einer Dankesschuld.

An die organisierten und — besonders — die nicht organisierten Imker.

In der gestern im „Blücherhof" in Kassel stattgefundenen Monatsversammlung kam die Rede anläßlich der Zuckerfrage auch auf die Bearbeitung der Zuckeranforderung und -verteilung, die mit dem ganzen damit zusammenhängenden Schriftwechsel von Herrn Kimpel, dem hochverdienten Vorsitzenden des Hess. Bienenzüchter-Vereins, nun schon zum öfteren Male in nie rastender, aufopfernder Arbeit und mit seltener, aus der Erkenntnis nationaler Notwendigkeit herausgewachsener Treue erledigt und — wie wir ihm alle von Herzen gern bezeugen — zur vollsten Zufriedenheit aller Beteiligten erledigt wird.

Schade daß nicht jeder der 4200 Zuckerbezieher es hören konnte, was für eine gewaltige Arbeit da von einem einzelnen geleistet worden ist und noch täglich geleistet wird. Welche Unsummen von Schreiberei! Wieviel Listen! Wieviel Behörden! Landratsämter, Zollämter, Reichszuckerstelle, Honigvermittlungsstelle usw. usw.! Und dann die Berichtigungen der vielen Dummheiten, Verkehrtheiten und albernen Ansichten! Der Kampf gegen Unverstand und Dickköpfigkeit! Der Schriftwechsel mit Bezirksverein, vielen einzelnen Imkern, den Zuckerfabriken und den verteilenden Firmen.

Ja, lieber Imkerkollege, stell Dir das nur mal richtig vor! Denk Dich mal da ein wenig hinein. Was tust Du dazu? Du meldest Deinen Zucker ruhig beim Bürgermeister an und dann wartest Du in Gemütlichkeit, bis er kommt. Was dazwischen liegt, was es da alles zu veranlassen, zu schreiben und zu berichtigen gibt, dafür läßt Du den lieben Gott stets walten und machst Dir kein „dick Herz" drum.

Nur, wenn's nachher infolge der Kriegsverhältnisse — die Du einzusehen und zu berücksichtigen beileibe nicht verpflichtet bist — wenn's irgendwo hapert und nicht nach Wunsch klappt, dann bist Du zum Schimpfen da. Na ja, wenn ich nicht mehr schimpfen darf heutzutage! Besser machen, Kollege, und — nachdenken! —

Daß unter den geschilderten Verhältnissen gestern von einer Vergütung gesprochen, eine Zahl genannt und abgestimmt wurde, war ja nur menschlich, denn es war der sichtbare Beweis für das menschlich-edle Gefühl der Dankbarkeit. Aber es war nur ein kleines Häuflein von Anwesenden! (Ja, warum sind es nie mehr?) Und die ganze Zahl sind über 4000!

Liebe Imkerfreunde, gibt Euch das nicht zu denken? Erwacht nicht bei Euch auch so ein klein wenig Scham- und Ehrgefühl? Dämmert nicht ein bißchen Dankbarkeit? Wollt Ihr 4200 es wirklich bei der wahrhaftig geringen Summe des ganz engeren Vereins lassen, wie er gestern zusammen war? Nein, nicht wahr? Ihr wollt mehr tun! Ja, aber wie? Hört mich zu Ende. Ganz abtragen können wir die Dankesschuld doch nicht, nur einen sichtlichen Beweis für unsere ehrliche Dankbarkeit wollen wir geben!

Andere Vereinigungen haben für einen derartigen Geschäftsbetrieb ein eignes Geschäftszimmer mit Schreibmaschine, Fernsprecher und entsprechendem Personal und lassen sich so eine Sache 6000, ja 8000 Mk. kosten.

Hier bei uns leistet ein einzelner, der wahrhaftig kein Jüngling mehr ist und sonst auch noch etwas anderes zu tun hat, die ganze ungeheuere Arbeit freiwillig und allein. Wenn Ihr Euch Sonntags nochmal auf die andere Seite legt, dann sitzt er schon — und nicht nur Sonntags! — am Schreibtisch und denkt und schreibt und ärgert sich — für Euch!

Und wenn es nicht funktionieren will, wie er's gern möchte, dann stehen seine Nerven im Kampfe mit den Widerwärtigkeiten der Verhältnisse und — der Schlaf flieht nächtelang seine Augen.

Es wurde deshalb gestern auch gesagt: Wenn er uns nun den Kram vor die Füße werfen und sagen muß: Ich kann's nicht mehr. Was dann? Ja, dann mieten wir uns nächstes Jahr ein hübsches Bureau, mit Schreibmaschine, Fernsprecher und entsprechendem Personal und das alles kostet uns so rund 8000 Mk. Wer Ohren hat, der höre!

Wir müssen uns deshalb unsern verehrten Vereinsvorsitzenden zu erhalten suchen. Bei all der schweren Arbeit wird er stets von dem Ideal getragen, der Vereinssache zu dienen und eine nationale Pflicht zu erfüllen. Wenn er sieht, daß der ihm ans Herz gewachsene Verein aufblüht, so ist sein Herz fröhlich und innere Befriedigung hebt ihn über die vielen Mühseligkeiten hinweg. Und deshalb, liebe Vereinsvorsitzende, geht und rüttelt die Zuckerbezieher, besonders die Zuckerdrohnen auf, jeder in seinem Bezirk, und sammelt. Die Namen der einzelnen habt Ihr ja in Eueren Listen. Auf diese Weise wird unser Verein stark und leistungsfähig und ist imstande, geleistete Arbeit auch noch anderweit zu belohnen; denn vom Idealismus allein kann man auch nicht leben, besonders heutzutage nicht, und kann auch damit nicht die angegriffenen Nerven wieder herstellen.

Ganz besonders aber sollen sich diese Worte diejenigen Herrn hinter die Ohren und ins Herz schreiben lassen, die da mit bekannter und bewährter Dickschädligkeit glauben, auf eine Einordnung in einen Bezirksverein, auf eine Organisation verzichten zu können. Sie nehmen ihre Interessen selber wahr, allerdings nicht weiter als bis an die Hintertür, dann stehen sie schon vor dem neuen Scheunentor. Heutzutage kann für ein Ganzes nur etwas erreicht werden, wenn Einheitlichkeit, Einordnung, Organisation da ist. Denkt an die großartigen Erfolge unseres wohlorganisierten herrlichen Heeres, an die Eisenbahn, an die Kriegsbetriebe, ja, die ganze Welt ist heute organisiert! Wem das zu hoch ist, der man sich an seinen Bienenstand stellen und sich von seinen Immen belehren lassen, was Organisation ist und vermag.

Diesen Herrn Zuckerdrohnen, denen der Taler Vereinsbeitrag und die Einordnung in einen tätigen Vereinskörper ein Greuel ist, denen sei zugerufen: Gerade für Euch leistet Herr Kimpel gratis Arbeit, gerade Ihr seid es, die aus Unwissenheit und Unkenntnis der behördlichen; in den Fachzeitschriften abgedruckten Anordnungen die Arbeitslast erhöhen und die Freudigkeit zum Ekel machen. Ihr seid doppelt verpflichtet, dankbar zu sein!

Nun auf zu ernster Arbeit, Sammel- und Werbetätigkeit! Am Stande herrscht ja Ruhe.

Es gilt also, unserem Vorsitzenden für treue Arbeit zu danken und ihm für ferneres Wirken seine Gesundheit und Kräfte zu erhalten! Es gilt damit dem Verein, es gilt uns allen und unserer Sache, auf daß die Allgemeinheit einen Nutzen davon habe. Laßt sehen, ob wir Imker ein einig Volk von Brüdern sind!

Wer will zurückbleiben?

Wolfsanger, den 16. September 1918.

Mit Imkergruß! Karl Thal.

Das Bienenjahr 1918.

Fr. Braun-Holzhausen (Oberhessen).

Immer noch Krieg! Doch unsere Bienen merken nichts davon, arbeiten jahraus, jahrein in gleicher Weise, je nachdem Nektarquellen vorhanden sind, ob auch Tausende von Menschenherzen vor Jammer zerbrechen und das Elend der Menschenwelt immer größer wird. — — —

Das vergangene Imkerjahr war im allgemeinen schlecht. Ganz das Gegenteil vom Sonnen- und Honigjahr 1917. Der Winter war meist mild, so daß bei mir die Bienen am 16., 24., 25. Januar und am 9., 10., 11., 14., 23. Februar flogen. Also eine „unruhige" Ueberwinterung! Der Futterverbrauch war infolgedessen

ziemlich bedeutend, und das Brutgeschäft begann frühe, so daß in diesem Frühjahr ausnahmsweise starke Völker vorhanden waren. Voller Hoffnung wurde in allen Bienenzeitungen von den schön entwickelten Völkern berichtet, und im Geist sah der Bienenvater volle Honigtöpfe in langen Reihen. April und Mai waren im allgemeinen für die Bienenzucht günstig. Die erste Stachelbeerblüte beobachtete ich am 1. April, am 9. April fing der Rosbacher Kirschenberg an, weiß zu werden, am 27. April begannen die Aepfel zu blühen. Aber es ist oft so, daß ein frühes Frühjahr in der Natur oft ein schlechtes Honigjahr wird, während bei verspätetem Frühlingseintritt es meist ein gutes Imkerjahr gibt, wie 1915 und 1917 so glänzend bewiesen haben. Am 20. und 21. April traten Nachtfröste auf, die hier die Kirschenernte bis auf wenige günstige Lagen vernichteten. Das andere Steinobst litt weniger durch die Nachtfröste. So standen z. B. Mirabellenbäume am 21. April in voller Blüte und hingen später zum Brechen voll. Am 11. April fing der Rübsen an zu blühen am 20. April der Raps. Fast allerorten werden Rübsen und Raps vermehrt angebaut, nur hier am Taunus waren noch wenige Rapsäcker vorhanden, so daß ich mit 50 Völkern in den Raps wanderte. Nur 6—7 gute Flugtage waren während der Rapsblüte, die am 17. Mai fast beendet war. Jedoch genügten diese paar guten Tage und lohnten Kosten, Mühe und Arbeit. Besonders der 4., 5., 6. und 7. Mai waren günstige Flugtage mit Höchsttemperaturen von + 24 und 25° C. Dabei Südluft. Es honigte vorzüglich, wie man es für den Maianfang kaum erwarten konnte. Vom 8. Mai ab wurde das Wetter ungünstiger, jedoch brachten die Tage vom 17. bis 23. Mai tropische Hitze mit Höchsttemperaturen von + 30° C. Leider war der Raps verblüht, die Apfelblüte war auch vorbei und der Löwenzahn, der reichlich wie nie zuvor blühte, zeigte schon die Lichter. — —

Infolge des günstigen Frühjahrs fielen allerorten schon im Mai Schwärme.

Da kam der Umschlag. Der Juni war windig, kühl und trocken. Wohl schien meist die Sonne, jedoch es fror einen, wenn man sie morgens am Himmel sah. Wohl flogen die Bienen von morgens bis abends, — aber sie arbeiteten fast nur für sich und ihre Brut und nicht für den Imker. Auch der Juli war in der ersten Hälfte bis etwa zum 9. Juli wenig günstig. Mitte und Ende Juli und der August brachten günstigere Tage. Unter der Trockenheit des Juni litten die Feldgewächse sehr, jedoch war diese Trockenheit in manchen Gegenden für die Bienenzüchter ein Vorteil, weil es Blatthonig gab. An den Eichen beobachtete ich das Austreten des Zuckers aus den Blättern am 14. Juni. Besonders günstig war es, daß die Tannen wieder honigten wodurch besonders die badischen Imker volle Honigtöpfe erhielten.

Merkwürdigerweise wurde dieses Jahr die Kamille von den Bienen stark beflogen. jedoch gab es keinen nennenswerten Ueberschuß, denn mein Wagstock nahm vom 14. Juni bis zum 9. Juli 1 kg ab. Also die beste Zeit des Jahres verloren! Gut, daß die Linde, Kornblume und Saubohne noch etwas Honig brachten, so daß es wenigstens nicht ganz ein Fehljahr war.

Von Bienenkrankheiten wurden im Frühjahr viele Stände heimgesucht, anscheinend fielen sie der Nosemaseuche zum Opfer.

Hessens Imker mußten pro Volk ein Pfund Honig zum Preise von 2,75 Mk. abliefern. Das brachten auch wohl die meisten fertig, während die Pflichtablieferung der preußischen Imkerkollegen mit 5 Pfund pro Volk wohl in den meisten Fällen auf Schwierigkeiten stieß. Der Höchstpreis des Honigs war mit 3 Mk. viel zu niedrig angesetzt. Auf soviel und noch mehr kam dieses Jahr ein Pfund Latwerge. Viele Imker verkauften jedoch keinen Honig und benutzten ihn als Tauschobjekt. Die Nachfrage nach Honig war ungeheuer. Dieses Jahr konnte man so recht merken, daß viele Menschen den Honig haben müssen als Stärkungs- und Arzneimittel. Leider droht der Kunsthonig unserem Honig nach dem Krieg eine starke Konkurrenz zu machen, weil infolge der riesigen Kunsthonigerzeugung viel Geld verdient wurde und die Kunsthonigfabriken kapitalstark wie nie zuvor dastehen. Es wird einen heißen Kampf geben. Aber wir Imker müssen ihn bestehen, wenn nur etwas Vernunft noch in der Welt ist. Denn ganz abgesehen vom Honig schaffen die Bienen durch die Befruchtung der Blüten Millionenwerte, wie Prof. Zander so trefflich in seinem Buch: Die Zukunft der deutschen Bienenzucht, hervorhebt.

Mit der Wachsablieferung ist es beim alten geblieben, jedoch erhielten glücklicherweise die Mobilimker für das Volk bis zu 1 Pfund Mittelwände, wenn sie es wünschten.

Die Bienenwohnungsfrage ist im lebendigen Fluß. Neuheit folgt auf Neuheit. So brachte das letzte Jahr die neuen Systeme: Imker-Trumpf, Hexenstock und Lam-

bert-Zwilling. Meist sind jedoch neue Kästen nur schwer zu erhalten, weil es den Fabrikanten an Arbeitskräften fehlt.

Auch die Imkerliteratur wurde durch wertvolle Neuerscheinungen bereichert, so vor allem durch das Buch Hübners: Schwärmen und Honigertrag. Wenn man auch nicht in allem mit Hübners Ansicht übereinstimmt, so bringt dieses Buch doch viele neue Anregungen.

Die Zuckermenge wurde auf 15 Pfund für das Volk festgesetzt. Das genügt ja in vielen Fällen, jedoch müßte unbedingt für Schwärme auch Zucker zur Verfügung gestellt werden.

Der Preis für ein gutes Volk ist sehr hoch. Auf Versteigerungen wurden bis zu 300 Mark für ein Volk mit Kasten und Bau erzielt.

So hat die Imkerei im Weltkrieg ihre zweite Blütezeit. Die erste war im Mittelalter. Doch schnell wie ein Komet ist diese Blütezeit gekommen und wird auch wieder so schnell vorübergehen. Wir Imker aber wollen auch dann unsere Bienen lieben.

Unsere Bienen — Schwerverbrecher!

Kreisbienenmeister Weigert, Regenstauf.

(Schluß.)

Aus diesen und noch vielen anderen Versuchen von Nichtimkern geht hervor, was die Imker auf Grund ihrer vieljährigen Beobachtung schon längst gefunden: „Die Biene vermag unverletzten Früchten nicht zu schaden.“ Sie saugt aber, nachdem diese durch Wespen, Hornissen usw. angebohrt und an der Wundstelle teilweise in Fäulnis übergegangen sind, den sich bildenden Saft aus. Auch an überreife Früchte, die infolge von Saftstauung an der Sonnenseite aufbrechen, macht sich die Biene gerne zum Naschen heran. An Kirschbäumen mit überreifen, aufgesprungenen Früchten sind nicht selten solche Mengen von Bienen zu beobachten, daß man glauben möchte, einen Schwarm vor sich zu haben.

Es dürfte zweckmäßig sein, dies den Obstbaumzüchtern und Gärtnern bekannt zu geben und sie darauf hinzuweisen, daß es viel nützlicher wäre, auf Vertilgung der Wespen und Hornissen zu sehen, als den unschuldigen Bienen nachzustellen. Es muß im Interesse der Bienenzucht allgemein bekannt werden, daß die Bienen nach Anlage ihrer Freßwerkzeuge gar nicht in der Lage sind, gutem, ausgereiftem, nicht beschädigtem Obste zu schaden. Diese sind im Gegensatz zu den Wespen und Hornissen viel zu schwach gebaut, um Obst beschädigen zu können. Ueberhaupt dürfte auch der Laie wissen, daß sich die Biene in bezug auf Nahrungsaufnahme verhält wie jeder Schmetterling. Sie nimmt nur flüssige Nahrung zu sich.

Ganz besonders wird darüber geklagt, daß die Bienen arge Pfirsichverderber seien. Ich habe des öfteren darüber genaue Beobachtungen angestellt und muß zugunsten der Bienen immer wieder behaupten, daß sie nie an unverdorbene, unbeschädigte Früchte herangehen. Wer ehrlich sein will, wird gestehen müssen, daß Ameisen, verschiedene Würmchen, Schnecken, Wespen, Hummeln, Hornissen, dann auch Mehltau, Harzfluß usw. das Verderben der Pfirsiche verursachen.

Hunderte von Ameisen — besonders die roten — habe ich in den Hohlräumen der Pfirsiche und auch vieler anderer, reifer Früchte ihr Wesen treiben sehen. Dem gewöhnlichen Manne fallen sie aus der Höhe nicht auf, weil sie sich nicht wie die Biene durch Summen bemerkbar machen.

Wespen nagen schöne runde Löcher in die reifen Früchte, ihr Bedürfnis nach Wasser und ihre Naschsucht zu befriedigen.

In vielen Gegenden unseres Vaterlandes treten auch manches Jahr reichlich Schnecken auf, die sich an die Früchte heranmachen. Der zurückgelassene Schleim verrät ihre Anwesenheit. Sie bevorzugen in erster Linie halbreife, mehr grüne Früchte.

Vielfach befällt die Früchte auch Mehltau, und es bilden sich auf der Oberfläche weiße Flächen, größere oder kleinere Punkte. In der Reife verdirbt die Frucht an diesen Stellen und geht in Fäulnis über. Massenhaft kommen die Bienen und suchen zu naschen, solange der Fäulnisprozeß noch nicht zu weit vorgeschritten ist.

Bei allen reifen Früchten verursachen Hefen einen Gährungsvorgang. Die Schale springt vielfach auf und läßt das Fleisch durchschimmern. Da laden sich freilich die Bienen massenhaft zu Gaste, und das wird ihnen da und dort außerordentlich verübelt. Ganz mit Unrecht.

Jeder Bienenzüchter kann mit voller Ruhe etwaigen Ersatzklagen seitens des Nachbars entgegensehen, weil mit aller Bestimmtheit nachgewiesen werden kann, daß

sich Bienen an unbeschädigte Früchte nicht heranmachen. Wir appellieren an die Ehrlichkeit und den rechtlichen Sinn aller Obstzüchter, den Bienen nicht ein Verbrechen aufzubürden, an dem sie sicher unschuldig sind. Was ist es auch, wenn da und dort eine Biene an einer aufgesprungenen Frucht nascht? Was bedeutet der Schaden gegen den Milliardennutzen, den sie im Vereine mit ihren geschäftigen Schwestern durch Befruchtung ungezählter Blüten schafft?

Die Reichs-Zuckerwirtschaft.

Von G. Gschwender, Tübingen.

Am 10. April 1916 wurde eine Reichszuckerstelle errichtet, welche für die Verteilung der noch zur Verfügung stehenden Zuckervorräte auf die Kommunalverbände, die gewerblichen und sonstigen Betriebe, sowie auf die Heeresverwaltungen und die Marineverwaltung zu sorgen hat, und deren Befugnisse auch auf die Bewirtschaftung des Rohzuckers und durch Uebertragung bestimmter Befugnisse ebenso auf die Bewirtschaftung der Zuckerrüben ausgedehnt wurde.

Die Reichszuckerstelle konnte durch die Uebernahme der Zuckerwirtschaft die einmal bestehende Zuckerknappheit nicht beseitigen. Ihre Aufgabe bestand vielmehr darin, die vorhandenen Bestände mit dem Bedarf in Einklang zu bringen und den Zucker dahin zu leiten, wo er aus militärischen oder aus ernährungswirtschaftlichen Gründen am dringendsten benötigt ist. Seit Kriegsbeginn ist tatsächlich der gesamte Zuckerverbrauch in Deutschland ein größerer, als er in Friedenszeiten war. Während der durchschnittliche Verbrauch im Jahre 1913—14 auf den Kopf der Bevölkerung nach Maßgabe der zum steuerpflichtigen Inlandsverbrauche abgelassenen Mengen 18,9 kg Verbrauchszucker betrug, wird er jetzt wohl ungefähr $1^1/_2$ kg mehr, also rund 20,5 kg Verbrauchszucker betragen. Wenn nun trotzdem die der Bevölkerung zum unmittelbaren Verbrauche zugewiesenen Mengen ziemlich knapp bemessen werden müssen, so ist der Grund hierfür vor allem in der durch die Kriegsverhältnisse eingetretenen Verschiebung der Bedarfsgruppen zu suchen.

Nach einer Abhandlung von Dr. Feßmann: „Die Kriegsbewirtschaftung des Zuckers sind als Ursachen der gegenwärtigen Zuckerknappheit zu nennen:

1. Die natürlichen Schwierigkeiten des Zuckerrübenbaues und der Zuckererzeugung als Folge des Kriegszustandes;
2. die Einschränkung der Anbaufläche im Betriebsjahr 1915—16 durch gesetzliche Maßnahmen;
3. die Verwendung von Zuckerrüben und Zucker zu anderen Zwecken als der Verbrauchszuckererzeugung und der menschlichen Ernährung, und
4. die Verschiebung innerhalb der einzelnen Bedarfsgruppen.

Die Gesetzgebung für das Betriebsjahr 1916—17 war von dem Gedanken beherrscht, daß Zuckerrüben und Zucker, soweit es nur möglich war, der menschlichen Ernährung nutzbar gemacht werden sollten; vor allem wurde die Verfütterung von Zuckerrüben von einer besonderen Genehmigung abhängig gemacht.

Durch die Bekanntmachung vom 14. September 1916 und die Ausführungsbestimmungen vom 27. September 1916 wurde bestimmt, daß Zuckerrüben in der Regel an rübenverarbeitende Fabriken zur Verarbeitung auf Zucker abgesetzt werden müssen. Die Besitzer von Zuckerrüben wurden verpflichtet, auf Verlangen der Reichszuckerstelle Rüben an die von ihr bestimmten Stellen zu liefern und nach deren Weisung zu verladen. Zu anderen Zwecken als zur Verarbeitung auf Zucker durften Zuckerrüben nur mit Genehmigung der Reichszuckerstelle abgegeben werden. Zur Branntweinbereitung und zur Herstellung von Rübensaft konnte die Abgabe von Zuckerrüben durch die zuständigen Hauptämter im Einverständnis mit der Reichszuckerstelle genehmigt werden. Außer zur Branntweinbereitung und Rübensaftherstellung durften Zuckerrüben nur noch verwendet werden zur Herstellung von Kaffee-Ersatzmitteln und Marmelade.

Die Verfütterung von Zuckerrüben wurde grundsätzlich verboten. Nur unter Würdigung der besonderen Sachlage konnten Ausnahmen von den Landeszentralbehörden und den von diesen bestimmten Stellen gestattet werden.

Rohzucker einschließlich der Nacherzeugnisse war, wie Zuckerrüben, der Verfütterung entzogen und mußte auf Verbrauchszucker verarbeitet werden.

Der gesamte Zuckerverkehr vollzog sich vom 19. Mai 1916 ab nur mehr auf Grund der von der Reichszuckerstelle ausgestellten Bezugsscheine.

Die Abgabe der Bezugsscheine erfolgte unmittelbar an die mit der Regelung des Zuckerverbrauchs in Heer und Marine bestimmten Stellen, für den Zuckerbedarf der Zivilbevölkerung an die Kommunalverbände und für den Bedarf der Zucker verarbeitenden gewerblichen Betriebe an die Betriebe selbst oder an Vereinigungen von Betrieben, welche die Unterverteilung nach den Weisungen und unter der Aufsicht der Reichszuckerstelle vorzunehmen haben. Die Bezugsberechtigten konnten die Bezugsscheine entweder unmittelbar einer Verbrauchszuckerfabrik zur Einlösung übergeben oder an den Zuckerhandel zur Vermittlung des Zuckerbezuges weitergeben. Die Verbrauchszuckerfabriken waren verpflichtet, die bei ihnen eingehenden Bezugsscheine nach Vollzug der Lieferung an die Reichszuckerstelle zurückzugeben.

Die Kommunalverbände haben den Verbrauch des Zuckers in ihrem Bezirke zu regeln. Insbesondere können sie vorschreiben, daß Zucker an Verbraucher nur gegen Zuckerkarten abgegeben werden darf. Aus dem auf die Kommunalverbände entfallenden Anteil mußte von ihnen auch der Zuckerbedarf für Gasthäuser, Bäckereien, Konditoreien und Apotheken gedeckt werden. Die Kommunalverbände ihrerseits können den Gemeinden die Regelung des Verbrauchs für den Bezirk der Gemeinde übertragen; Gemeinden, die nach der letzten Volkszählung mehr als 10 000 Einwohner haben, können die Uebertragung verlangen.

Der Regelung des Verbrauchs war eine Zuckermenge von 1 kg monatlich für den Kopf der Bevölkerung zugrunde zu legen. Die Ausgabe der Bezugsscheine an die Kommunalverbände erfolgt seit 1. Januar regelmäßig für 3 Monate im voraus.

Die Kommunalverbände können auf Grund der Bezugsscheine den auf sie entfallenden Zucker entweder selbst beziehen (Selbstbezug) oder die Bezugsscheine an den Handel weitergeben (Handelsbezug). Der Weg, den sie wählen wollen, steht ihnen frei.

Innerhalb des Kommunalverbandes hat bei der Regelung des Zuckerverbrauchs dieser zu bestimmen, wie viel Zucker der Bevölkerung zum unmittelbaren Verbrauche zuzuweisen ist, und welche Mengen den Bäckereien, Konditoreien, Gasthäusern und Apotheken zur Verfügung zu stellen sind. Daneben dürfen die Kommunalverbände besondere Rücklagen für die Zwecke der Obstverwertung, für die Ausgabe höherer Anteile an Kinder und Kranke und für besondere Notfälle ansammeln.

Beinahe in allen Kommunalverbänden erfolgt die Abgabe des Zuckers an die Bevölkerung nur auf Grund einer dem System der Lebensmittelkarten angegliederten Zuckerkarte.

Da die nicht rechtzeitige Bereitstellung der Zuckermengen, die zur Einlösung der vorgelegten Zuckermarken ausreichen sollten, vielfach und, besonders in den Kleinhandlungen großer Kommunalverbände, zu Versorgnngsschwierigkeiten und Versorgungsstockungen führte, so wurde in solchen Kommunalverbänden mit Erfolg die auch bei anderen Lebensmitteln bewährte Kundenliste eingeführt. Auch die im Königreich Sachsen eingeführte Zuckerkarte mit einem besonderen Bestellungsabschnitt, der vor dem Bezug des Zuckers der Kleinhandlung vorzulegen ist, von der man den Zucker zu beziehen wünscht, ist beachtenswert.

Beim Zucker wird der Bedarfsanteil der Kommunalverbände im Gegensatz zu anderen Lebensmitteln, wie Fleisch, Kartoffeln und Fett, im voraus berechnet und, nachdem er mit den vorhandenen Beständen in Einklang gebracht, im voraus voll überwiesen, das heißt mit anderen Worten: Für jede Zuckerkarte, die der Kommunalverband im Rahmen einer sorgsamen Verbrauchsregelung ausgibt, muß die entsprechende Zuckermenge in dem Versorgungszeitraum vorhanden sein.

Durch eine Bekanntmachung vom 10. April 1916 über den Verkehr mit Verbrauchszucker wurde bestimmt, daß der Bedarf für die Obstverwertung im Haushalte besondere Berücksichtigung bei der Bemessung des Zuckerverbrauchs der Zivilbevölkerung finden sollte.

Die Regelung der Zuckerpreise für den Verkauf an die Verbraucher ist, soweit die Landeszentralbehörden nichts anderes bestimmen, den Kommunalverbänden überlassen.

Um den Zuckerbedarf der Bevölkerung für den unmittelbaren Verbrauch sicherzustellen, sah sich die Reichsregierung bereits im Dezember 1915 zu einer erheblichen Einschränkung bei der Herstellung von Süßigkeiten veranlaßt.

Durch die Bekanntmachung vom 10. April 1916 wurde der Reichskanzler ermächtigt, den Umfang und die Bedingungen festzusetzen, unter denen Zucker in gewerblichen Betrieben bezogen und verarbeitet werden durfte. Wer nach diesem Zeitpunkt Zucker gewerblich verarbeiten wollte, hatte die zur Ermittlung seiner Zuckeranteile erforderlichen Angaben der Reichszuckerstelle zu machen.

Im Betriebsjahre 1916—17 war die Verwendung von Zucker verboten zur Herstellung von:

1. natürlichen und künstlichen Fruchtsirupen aller Art, mit Ausnahme solcher, die bei der Zuckerbereitung von Arzneien verwendet werden, sowie von Limonaden (natürlichen und künstlichen und limonadeartigen Getränken aller Art, mit und ohne Kohlensäure) oder deren Grundstoffen;
2. gezuckerten (kandierten) Früchten, überzuckerten Mandel- und Nußkernen, Fruchtpasten, Geleefrüchten;
3. Pralinen;
4. Schaumwein und schaumweinähnlichen Getränken, deren Kohlensäuregehalt ganz oder teilweise auf einem Zusatz fertiger Kohlensäure beruht;
5. Wermutwein und wermutweinähnlichen, mit Hilfe von weinähnlichen Getränken hergestellten Genußmitteln, Likören und süßen Trinkbranntweinen aller Art, Bowlen (Maitrank, Maiwein u. dgl.). Punsch- und Grogextrakten aller Art, sowie zur Bereitung von Grundstoffen für solche und ähnliche Getränke;
6. Karamelzucker, Brauzucker und Zuckerfärbemitteln;
7. Essig;
8. Mostrich und Senf;
9. Fischmarinaden;
10. Kautabak;
11. Mitteln zur Reinigung, Pflege oder Färbung der Haut, des Haares, der Nägel und der Mundhöhle.

Die Hersteller von Schokolade und Süßigkeiten erhalten ein Viertel ihres früheren Normalverbrauchs an Zucker. Die Bestimmung der Anteile und Unterverteilung der Bezugsscheine erfolgt durch die Zuckerverteilungsstelle für das Deutsche Süßigkeitengewerbe in Würzburg.

Bei Herstellung von Marmelade darf Zucker bis zu höchstens 50 vom Hundert der Gesamtmenge verwendet werden. Die Unterverteilung der Bezugsscheine wird durch die Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmelade in Berlin bewirkt.

Die Unterverteilung der Bezugsscheine für Kunsthonig erfolgt durch die Vereinigung der Kunsthonigfabriken in Berlin. Die Verwendung von Kunsthonig zur gewerbsmäßigen Herstellung von anderen Nahrungsmitteln (insbesondere Backware) ist verboten.

Die Versorgung von 1200 Keksfabriken mit Zucker erfolgt in gleicher Weise wie mit Mehl und anderen Rohstoffen durch das Mehlkontor des Verbandes Deutscher Keksfabriken in Celle.

Zur Herstellung von Obst- und Beerenweinen darf Zucker nur insoweit verwendet werden, daß im fertigen Obst- oder Beerenwein bei vollständiger Vergärung nicht mehr als 8 Gramm Alkohol in 100 Kubikzentimetern enthalten sind.

Zur Herstellung von Schaumwein und schaumweinähnlichen Getränken, deren Kohlensäuregehalt nicht ganz oder teilweise auf einem Zusatz fertiger Kohlensäure beruht, werden für die Zwecke der Gärung ungefähr 25 Gramm für die Flasche von 800 Kubikzentimetern Inhalt gegeben.

Die Verteilung des Zuckers zur Bienenfütterung wurde durch die Landeszentralbehörden in Verbindung mit den Imkerverbänden vorgenommen. Im Wirtschaftsjahr 1916—17 wurden für jedes überwinterte Volk insgesamt nur $6\frac{1}{2}$ kg versteuerter und unversteuerter Zucker zugeteilt. 1918 wurden $7\frac{1}{2}$ kg bewilligt.

Zuckerzuteilungen in kleineren Mengen kommen auch noch in Betracht für die Weinzuckerung, die Herstellung von Kaffee und Getreidekaffee, von Säuglingsnährmitteln und Krankenkost, von obergärigem Bier (Berliner Weißbier).

Zu technischen Zwecken wird Zucker in verschwindend kleinen Mengen zugeteilt.

Etwa zwei Drittel der für die Zucker verarbeitenden Gewerbe im Wirtschaftsjahr 1916—17 vorgesehenen Zuckermengen wurden für die Herstellung von Aufstrichmitteln verwendet.

Der Honigpreis.

Von Wilhelm Schuster, Pfarrer.

Herr Oberpostkassenbuchhalter Herm. Ritter hat etwas hart und scharf zugefaßt mit seiner Antwort vielleicht in Anlehnung oder Erinnerung an das anläßlich der 9. Kriegsanleihe ausgegebene, von Friedrich dem Großen geprägte Stichwort: „Es wird das Jahr stark und scharf hergehen, aber man muß die Ohren steifhalten,

und jeder, der Ehre und Liebe fürs Vaterland hat, muß alles daransetzen." Von „lendenlahm" brauchen wir deshalb aber noch lange nicht zu reden, braucht der Deutsche überhaupt nicht zu reden. Also derartige Kraft- und Schlagworte wollen wir aus unserem Wortschatz streichen, namentlich wir vornehm denkenden und streitenden Imker. Und dazu darf ich doch auch wohl Herrn Ritter rechnen; denn ein Ritter hat immer etwas Ritterbürtiges an sich, etwas Riterliches; oder soll es wenigstens haben!

2,50 Mk. oder 3 Mk., die Zahlung des Kommunalverbandes für ein Pfund Honig, ist entschieden zu wenig. Diese Behauptung meinerseits muß ich aufrecht erhalten. Ich weiß dabei die erdrückende Mehrheit der Imker auf meiner Seite.

5 Mk. für das Pfund Honig ist nicht zu viel. Ein Pfund Honig hat den Wert von etwa 2 Pfund Butter. In meinen Augen wenigstens. Ja, ein Pfund Honig ist mir als Brotaufstrich lieber als 2 Pfund Butter, denn es reicht viermal so lange. So wird die überwiegende Mehrzahl der Imker überhaupt denken. Wenn nun zwei Pfund Butter vom Kommunalverband mit 6 Mk. bezahlt werden, so ist auch von diesem Standpunkt aus der Preis von 5 Mk. für ein Pfund Honig nicht zu viel. Im „freien" Verkehr wird das Pfund Butter mit 10 und 12 Mk. bezahlt — warum dann nicht auch das Pfund Honig?

Warum soll gerade der Imker seine Produkte zu den denkbar billigsten Preisen hergeben? Warum er allein?

Es ist etwas Schönes um eine „noble Gesinnung". Ich verdenke sie niemand. Ja, ich würde mich freuen, wenn Herr Oberpostkassenbuchhalter Ritter seinen Honig — verschenkte. Aber er kann das gleiche nicht von anderen Imkern verlangen, die von ihrer Hände Arbeit leben bzw. vom Fleiß ihrer Immen leben müssen.

Wenn ich den Appell an die Regierung richte — und ich wiederhole ihn hiermit —, den Honigpreis höher anzusetzen, so tat ich es, um die Imker vor Gewissenskonflikten zu bewahren. Weil sie nämlich im „unerlaubten" Verkauf das Doppelte und Dreifache erzielen können. — Auf diese Weise „mit der Zeit gehen" oder gehen müssen, ist noch lange kein „Wucher". Der Fehler liegt eben in der **gesamten Organisation:** die Anschwellung sämtlicher Lebensmittelpreise zu wucherhafter Höhe. Da kann der einzelne nicht zurückbleiben, ohne sich selbst stark zu schädigen oder vielleicht zugrunde zu gehen.

Die Bibel ist sicher ein schönes, gutes Buch, ein „heiliges" Buch. Es steht aber auch darinnen: „Du sollst nicht töten." Und doch ist es im Krieg anders. Es ist eben im Krieg manches anders als im gewöhnlichen Leben. Man kann eben nicht anders, die Not der Zeit gebietet es. Will man darum den einzelnen verantwortlich machen? Will man den Imker zurückstellen? Oder ist nicht vielmehr die Regierung selbst für die ganze Höhenpreislage aller Lebensmittel an erster Stelle verantwortlich?

N. d. Schr. Es sind eine Menge Zuschriften eingelaufen, die sich mit der von Pfr. Schuster decken. Nur eine für Ritter! Da der Rittersche Artikel gegen die Anregung von Pfr. Schuster ging, haben wir letzterem das Schlußwort gelassen. Hiermit schließen wir auch den Streit über den Honigpreis, da doch nichts dabei herauskommt und nur Platz vergeudet wird.

Noch einmal die Kohlmeise.

Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

Wenn irgend jemand, so glaube ich von dem Vorwurf frei zu sein, daß ich die Kohlmeise nicht genügend beobachtet habe. Ich habe ihr nun ein ganzes Menschenalter hindurch 30 bis 40 Jahre, meine Aufmerksamkeit gewidmet. Wenn Herr J. Loesch im Forsthaus Siedelsbrunn im Odenwald meine ganze Tätigkeit auf diesem Gebiete kennen würde, so möchte er sicher wohl den in Nr. 9 unserer lieben „Biene" erhobenen Vorwurf nicht machen. Ich will hier nicht auf meine Hunderte von Artikeln, Tausende kleinerer Schriften und mehrere größere Werke über Vögel hinweisen, um nicht pro domo zu reden (und auch weil sie im Krieg vergriffen und nicht wieder nachgedruckt sind), aber wenn Herr Loesch die Bände unserer „Biene" aus der Zeit von einem Dutzend von Jahren bis heute — sie stehen alle fein säuberlich gebunden in meiner Bibliothek — zur Hand nimmt, so wird er bestätigt finden, daß ich mich schon mehr als einmal um die Erkenntnis bemüht habe, wie die Kohlmeise zur Imkerei Stellung nimmt, ob sie als mehr nützlich oder mehr schädlich eingeschätzt werden muß.

Ganz sicher wird man ja dieses Verhältnis nie feststellen können. Es bleibt eine „unwägbare Größe“ (um das Fremdwort zu vermeiden!). Aber einige sichere Handhaben hat man. Vielfach mag die Kohlmeise wirklich dem Bienenvolk schaden. Ich habe einen ganz bestimmten Fall im Auge: Wenn sich eine bestimmte Kohlmeise, vielleicht Standmeise des Gartens oder der nächstliegenden Grundstücke, angewöhnt hat, einem Bienenstand bestimmte Besuche zu machen, um die eine oder andere Biene mitzunehmen und auf ihrem Sitzplatz (z. B. Zaun vor dem Bienenstand) zu bearbeiten d. h. sorgfältig den hintersten Teil des Bienenkörpers mit dem Stachel abzuhacken und das Uebrige zu verzehren. Diesen Fall beobachtete ich nicht selten als Junge im Vogelsberg im Frischborner Pfarrgarten. Dieses ist die einzige Methode, mit der die Kohlmeise Arbeitsbienen, die in lebendem und lebensfrischem (kräftigem) Zustand sind, behandelt. Außerdem holt sie sich aber auch, und zwar vorwiegend am Bienenstand, bienenschädliche Wachsmotten, tote und halbtote Bienen (deren Stachel ihr nicht mehr gefährlich wird) und Drohnen. Mit dieser letzteren Arbeit verrichtet sie keine bienenschädliche, sondern indifferente oder gar bienennützliche Taten. Tote Bienen liest sie namentlich im Winter auf bezw. im Herbst und Frühling. Daß sie gelegentlich im Winter auch an Bienenkästen hämmert (jedoch nur schwach), ist gleichfalls bekannt, und auch dadurch mag sie ab und zu schaden. Im allgemeinen aber darf ich wohl den Satz aufrecht erhalten, den ich in der Januarnummer der „Biene“ 1910 aussprach: „Kein vernünftiger Mensch kann heutzutage mehr eine Schwalbe, einen Fliegerschnäpper, eine Meise oder ein Rotschwänzchen wegen angeblicher Bienenräuberei verfolgen“. Zur Begründung noch einige weitere Ausführungen.

Denn auch jener erste Fall und der **einzige**, wo eine Meise direkt gefährlich werden kann, kommt nicht sehr in Frage. Warum nicht? Wenn die Meise die lebenskräftige, stachelbewehrte Biene abfängt, unmittelbar vor dem Stock oder in der Nähe des Stockes, und wenn sie dann die Biene mitschleppt, um sie nach Meisenart zu „sezieren“, so braucht sie dazu eine ziemlich geraume Zeit. Denn es ist eine langwierige und umständliche Geschichte, den Hinteren der Biene sorgfältig abzutrennen, um den Giftstachel zu entfernen. Nun hat aber eine Meise nie „viel Zeit“, da sie — zufolge Einrichtung der Natur! — fortgesetzt die Maschine ihres Körpers heizen, also dem Körper Heizmaterial zuführen muß. Die Meisen sind darum den ganzen Tag über stets in Bewegung und allezeit mit Aufnahme von Nahrung beschäftigt (das ist ihre Zweckaufgabe in der Natur: Reinigung der Flora von tierischen Schädlingen). Darum kann die Meise sich jenem zeitraubenden Geschäft des Bienenabfangens und -zerkleinerns nicht auf die Dauer widmen. Das ist gut so. Denn darum betreibt sie es nur einmal gelegentlich. So wird also selbst eine mit solchen besonderen Gelüsten ausgestattete Kohlmeise dem Bienenstand durchaus nicht so gefährlich, wie es auf den ersten Blick den Anschein haben könnte!

In einem meiner Buchwerke habe ich wissenschaftliche Tafeln zusammengestellt mit genauer Berechnung des Nutzens und Schadens der einzelnen Vogelarten. Darunter befindet sich auch ein besonderes Kapitel: „Vögel und Bienen“ (in „Wertabschätzung der Vögel“, Kosmosverlag, S. 72—77).

Mit der Aufstellung der Tafeln wollte ich in dem noch immer andauernden, unsicher hin- und herschwankenden Streit über den Wert oder Unwert der einzelnen Vogelarten einen festen Satz aufstellen, eine handgreifliche Norm fixieren, die bei allen Erwägungen dieser Art als **Grundlage** und **Fundament** dienen könne, wonach man sich, wenigstens im großen und ganzen, richten möge. Diese Absicht wird erreicht, abgesehen von dem fachmännisch tief in den Stoff eindringenden Text, **durch** die Tabellen, auf denen für jeden Vogel alle positiven und negativen Werte angegeben sind, jene in schwarzer, diese in roter Farbe, und zwar unter den Rubriken: Getreide, Wiesen, Obst, Wein, Forst, Lästige Insekten, Giftschlangen, Fleisch, Federn, Eier, Exkremente, Gesang, Farben, Belebung der Gegend, Jagdtiere, Haustiere, Fische, **Bienen** usw. In der Position D sind die positiven und negativen Werte zusammengefaßt in einer fürs Auge sehr übersichtlichen schwarz-roten Flächendarstellung, und man kann da auch noch einmal in Zahlen für jeden Vogel das für ihn zutreffende Verhältnis ablesen, z. B. Ringeltaube 16 zu 6, Saatgans 19 zu $2^1/_2$. Natürlich sind dabei vor allem auch die bisher leider durchweg unbeachtet gebliebenen ästhetischen Wertmomente der Vögel, wie: Farben, Gesang, elegante Gestalt, schönes Flugbild, Belebung der Gegend u. dgl. im rechten Licht geschaut und genügend hoch veranschlagt, z. B. in der Abhandlung im 3. Kapitel: Aesthetisch vergleichende Beurteilung der Farben und der Gesänge der Vögel. Das Ganze ist so-

wohl nach dem ihm zugrunde gelegten Prinzip wie der Art und Weise der folgerichtigen, streng wissenschaftlichen Durchführung etwas **wirklich Neues** gewesen.

In diesem Zusammenhang heißt es nun über die Biene und die Kohlmeise wie folgt:

„Den **Meisen** wird unser Honigbienchen nur eigentlich mehr zufällig zur Beute: denn im Sommer nisten jene draußen in Feld und Wald — nur selten in Bienengärten! — und im **Winter**, wo ja auch sie (die Meisen) dauernd in Gartenrevieren sich aufhalten, liegen die Immen in der Winterruhe. Im **Herbst**, wenn sie in die Gärten einrücken, haben sie allenthalben weit bessere Speise im Ueberfluß.

Es kommt von den Meisen zunächst, ja fast ausschließlich, die größte, die Kohlmeise, in Betracht. Sie schlägt noch am ehesten ihr Sommerquartier in der Nähe eines Bienenstandes auf. Es ist in diesem Falle zu bemerken, daß **sie fast nie absichtlich auf Bienen Jagd macht**; erwischt sie schon einmal eine solche, so pickt oder streicht sie ihr, wie es alle Meisen tun, das Hinterteil ab und verschluckt das Uebrige. Da die Meise am Baum und Strauch Aeste, Zweige und Blätter absucht. die leichtbeflügelten Bienen aber auf Blumen und Baumblüten Honig und Pollenstaub holen, so treffen beide ziemlich selten aufeinander; auch **insofern** werden die Bienen sehr wenig von den Kohlmeisen behelligt. Im Winter sitzen freilich die Kohlmeisen manchmal an alten hölzernen Bienenkörben und hämmern an ihnen; aber dieses leise Hämmern stört das Bienenvolk so gut wie gar nicht (anders ist es mit dem viel lauteren Hämmern der Spechte!). Nur vielleicht in den ersten sonnenhellen Tagen des späteren Winters (und Frühlings), wo sich die Immen durch mildes Wetter, durch Sonnenschein und Windstille herauslocken und zum Reinigen ihres Hauses bewegen lassen, machen sich zufällig anwesende Kohlmeisen dadurch unangenehm bemerkbar, daß sie sich auf einem Holzzaun, Pfahl und dergleichen vor einem Bienenstand postieren und — weil jetzt noch die übrige Nahrung knapp und gering ist — etliche der Ausgeflogenen auffangen, um dem über Winter ausgehungerten Körperchen etwas zugute zu tun; es muß jedoch auch sogleich dies andere betont werden, daß die meisten der so früh ausgeflogenen Bienen zugrunde gehen, indem sie entweder, von dem Schnee geblendet, sich verfliegen und das Bienenhaus nicht mehr finden, oder auch, was meistens der Fall ist — vielleicht auch aus Kraftschwäche —, in den Schnee herabfallen und erstarren oder aber, indem sie von der plötzlich kommenden Abend- und Nachtkälte überrascht werden; in diesem Falle bleibt es sich für den „Bien" im ganzen gleich, **wie** die einzelnen vorwitzigen Korbmitglieder umkommen, ob durch Kälte oder durch einen Meisenschnabel. Und es ist ein unbewußt barmherziger Samariterdienst, wenn die Meisen die im Schnee und um das Bienenhaus halb erstarrt liegenden Immen auflesen und damit sogleich töten — es ist besser, als wenn sie dieselben allmählich ganz erfrieren lassen. An wärmeren Tagen fangen sie außerdem auch die an den Bienenständen hinaufkriechenden, nach dem Wachs und Honig lüsternen Ameisen und Ohrwürmer, ihrerseits recht bedenkliche Bienenfeinde, gegen welche die Bienen selbst fast machtlos sind, auf! — Hierüber hat auch Lehrer **Heck-Dudenrod** in einem älteren Jahrgang der Allgemeinen Hessischen Bienenzeitung einen schönen Aufsatz geschrieben. — Ueber die gänzliche Ungefährlichkeit der **Blau- und Sumpfmeisen**, der **Hauben-**, **Tannen-** und **Schwanzmeisen** den Bienen gegenüber werde ich in einer späteren Arbeit einiges sagen.

Betrieb mit glänzenden Honigernten aus allen Kreisen Deutschlands und des Auslandes, besonders von den Herren Vereinsvorsitzenden. auch vom Herrn Professor Frey, Posen. „Selbsttätiger Schwarmfang" und „Selbsttätige stille Umweiselung", **daher keine Beaufsichtigung des Bienenstandes am Tage während der Schwarmzeit.** Futterkasten im warmen Strohdeckel, deshalb fort mit dem Thüringer Luftballon. Unterstützt vom Landesausschuß für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge, die selbst Lizenz zur Försterstockfabrikation hat. Anfertigung in allen Breitwabenmaßen, auch im österreichischen Breitwabenmaß. Beschreibung als Blätterstock-Hinterlader in Arbeit.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Mit einer einzigen vollen Honigwabe kann man im Winter und Vorfrühling ein ganzes Volk retten. Wenn den Bienen nicht flüssiges Futter gereicht werden kann und darf, hilft das Einhängen einer solchen Wabe über die Gefahr hinweg. Deswegen muß es unsere erste Pflicht beim Schleudern sein, für jedes Standvolk mindestens eine gedeckelte Wabe für die Zeiten der Not zurückzustellen und trocken und luftig aufzubewahren. „W. im Pr. Wegw."

Wasser. Die Bienen brauchen im Winter für sich nur sehr wenig Wasser, sie leben unter Umständen längere Zeit bei trockenem Futter wie kristallisiertem Honig, Zucker, Pollen, und bleiben gesund dabei. Erst bei dem ersten Brutansatz meldet sich das Bedürfnis nach Wasser, das habe ich verschiedentlich bemerkt. Wahrscheinlich bietet die Winterluft Feuchtigkeit genug. Beim Brutansatz sind die Bienen ohne Wasser allerdings ziemlich ratlos, ich sah, wie sie über ein ihnen gereichtes nasses Läppchen gierig herfielen. Sie fliegen auch in solchen Fällen, trotz kühlen Wetters, hinaus und verderben. Der Brutansatz dürfte auch wegen Wassermangels hinausgeschoben werden, und das ist sicherlich eine schädliche Naturwidrigkeit. Das Wasserbedürfnis tritt nun allerdings in den verschiedenen Bienenwohnungen verschieden auf, ist also der größten Beachtung wert.

Läuseplage. Es wird heuer die Erfahrung gemacht, daß viele verwaiste Stände stark unter Läuseplage zu leiden haben. Wir führen dies auf mangelnde Pflege zurück und besonders darauf, daß die Bodenbretter zu wenig gereinigt werden. Bei stark verlausten Völkern wird auf den Beuteboden ein Stück genau passenden Pappendeckels eingelegt und auf diesen, lose in Papier gewickelt, einige Stücke Naphthalin. Der Geruch betäubt die Läuse. Sie fallen auf den Boden und werden am Morgen weggenommen. Nach einigen Tagen wird die Arbeit wiederholt. „Prakt. Wegw."

Ziemlich zuverlässige Wetterpropheten sind unsere Immen. Wenn sie an einem schönen Flugtage die Arbeit bis tief in die Dämmerung fortsetzen, so daß die letzten nur noch unsicher, tastend das Flugbrett erreichen, kann man darauf zählen, daß es am folgenden Tage regnen wird. Es ist, als ob sie, den Feiertag vorausahnend, noch einzuheimsen suchen, was nur zu erreichen ist.

Mittelwände aus reinem Wachs sind und bleiben die besten. Das ergeben wieder eine Anzahl mit peinlicher Sorgfalt vorgenommene Untersuchungen, wie sie in der „Bienenpflege" veröffentlicht sind. Es besteht immer die Meinung unter den Imkern, Mischwaben seien billiger. Dieselbe Wabenfläche ist bei den Mischwachskunstwaben durchschnittlich 41 % schwerer und 22 % teurer als bei den reinen Mittelwänden. Ebenfalls eine Täuschung ist es, wenn man meint, Mittelwände aus einer besonders hierzu hergestellten Mischung seien weniger dehnbar und tragkräftiger. Es wurden Proben von reinen und Mischwachsmittelwänden in einer der Stockwärme gleichkommenden Temperatur auf ihre Zugfestigkeit geprüft. Die Versuche haben ergeben, daß reines Wachs etwa 25 % tragfähiger ist als Mischwachs mit 50 % Zeresin, daß also beispielsweise die Mittelwand einer großen Wabe aus reinem Wachs bis 9½ Pfund trägt, während solche aus Mischwachs bei gleicher Größe und Dicke nur 7½ Pfund trägt. Es hat sich bei diesen Versuchen weiter gezeigt, daß das reine Wachs in dieser Wärme zwar weicher, aber zäher und fester ist und sich nur dehnt, wenn das Mischwachs schon zerreißt.

Fragekasten.

Bescheidenheit ist eine Zier: Sie können Ihren Bienenstand bei jeder Feuerversicherungsgesellschaft versichern: Providentia. Die „Biene" nimmt jeden Beitrag auf, auch von Nichtmitgliedern des Verbands, selbstverständlich muß der Inhalt sich auf die Imkerei beziehen.

Stf. in Rhl. Ich habe in Nr. 10 der „Biene" in der Monatsschau hervorgehoben, daß man den nackten Heidevölkern einige ausgebaute Waben geben soll, denn wenn man sie nur auf Mittelwände setzt, muß man einesteils viel Futter geben, anderenteils werden die Völker auch zu sehr geschwächt. Nun kam noch das schlechte Wetter dazu, kein Wunder, wenn die Völker nicht mehr bauen wollen. Nehmen Sie alle Mittelwände heraus und hängen Sie ein paar ausgebaute Rähmchen ein und geben Sie das Futter warm, vielleicht nehmen sie es noch. Sollte dies nicht der Fall sein, so nehmen Sie von ein paar starken Völkern je ein oder zwei gedeckelte Waben heraus und hängen Sie dieselben den armen Würmern zu. Wenn Sie die Arbeiten vorsichtig ausführen, so geht es ohne jeden Verlust ab.

Wr. in D. Ich kann über den Försterstock noch kein abschließendes Urteil geben. Die Arbeiten daran sind sehr leicht auszuführen. Aufeinanderstellen kann man die Beuten nicht, da ähnlich wie beim Gerstungstock der Honigraum aufgesetzt wird. Sie können sich denselben bei mir ansehen.

Gg. in Mz. Sie werden kaum einen Lieferanten finden, der Ihnen sofort alles machen kann, also etwas Geduld. Arbeiten Sie im Laufe des Winters ein gutes Werk durch, daß Sie wenigstens theoretisch etwas vorgebildet sind und dann im Frühjahr bei einem alten Imker praktisch gearbeitet.

Mtz. in Udt. Ich kann in dieser bewegten Zeit nicht sagen, ob im nächsten Jahre Kurse stattfinden. So Gott will, ja. Es wird dies in der „Biene" veröffentlicht.

Rs. in Md. In der Monatsschau finden Sie Ihre Frage beantwortet.

Det. in Rd. Mein Stand steht nach Südwesten. Stehen die Bienen nach Osten, so werden sie durch die Sonnenstrahlen früh herausgelockt, was im Frühjahr bedeutende Verluste an Flugbienen gibt.

Vz. Die Kugeldistel und der Riesenhonigklee gedeihen auf jedem Boden, beide sind aber zweijährige Pflanzen. Sie müssen also jedes Frühjahr aussäen. Ich rate Ihnen nun folgendes: Säen Sie im August und dann im nächsten Frühjahr. Sind die Pflanzen gewurzelt, so brauchen Sie sich um nichts mehr zu kümmern, sie pflanzen sich von selbst fort. Selbstverständlich darf man diese Pflanzen nicht in den Garten säen. Alte Steinbrüche, Oedländer usw. eignen sich dazu.

Rs. in D. Ich glaube kaum, daß die Bienenvölker billiger werden. Sie können ja mal warten bis zum Frühjahr. Bauen Sie sich im Laufe des Winters das Bienenhäuschen.

Eingesandt.

Der Schlußsatz der Oktober-Anweisung in der „Biene" ist mir sehr interessant, und zwar insofern, als ich zum ersten Male über meine schon vor langen Jahren gesammelten Erfahrungen etwas zu lesen bekomme; doch vermute ich, daß die Königin nicht zu dem buckelbrütigen Volk zugeflogen ist, sondern sich lange Zeit als unbefruchtet darin befand.

Gerade in diesem Jahre, wo infolge des kalten Sommers die jungen Königinnen recht lange im Volk sitzen mußten, ehe sie den Begattungsausflug halten konnten, trat diese Erscheinung häufiger auf.

Wenn nun die Königin in dem beschriebenem Fall mit der Eierablage noch längere Zeit hätte zögern müssen, dann wäre die Buckelbrut eine Gefahr für dieselbe geworden. Die Bienen setzen dann über die Buckelbrut Weiselzellen an, und mit dem Alter der Zelle steigt die Gefahr des Einknäuelns der Königin.

Ist in einem Volk, welches eine junge, unbefruchtete Königin hat, noch keine Buckelbrut vorhanden, und man hängt eine Brutwabe mit offener Brut hinein, so wird die Königin sehr häufig dadurch gefährdet; denn es ist in einem solchen Volk immer noch so lange etwas Trieb vorhanden, sich aus Brut Königinnen zu ziehen, bis die später befruchtete Königin Eier legt und die Brut sich bis zur Verdeckelung entwickelt hat.

Die sog. Brutprobe, um das Vorhandensein einer Königin festzustellen, halte ich nicht für gut, da unter Umständen wertvolles Königinnenmaterial vernichtet wird.

Uebrigens, diese Buckelbrütigkeit neben Weiselrichtigkeit findet man auch in Völkern, welche z. B. nach der preußischen Methode bewirtschaftet werden.

Die Königin ist durch die Absperrung nach hinten etwas sehr aus dem Volksinnern herausgeholt, und man findet vor dem Absperrgitter, also in dem Raum, wo die Königin nicht ist, häufig von Arbeitern gelegte Eier, aus welchen sich auch Drohnen entwickeln.

Ich könnte Ihnen meine Erfahrungen zu dieser Sache noch eingehender beschreiben, leider fehlt es mir an Zeit, um mich ausführlich dazu zu äußern.

Mit Imkergruß R. Bechstein.

In dem von mir besprochenen Falle war die Königin sicher zugeflogen, da in einem darüberstehenden Zuchtkästchen die junge Mutter fehlte. Obige Ausführungen sind aber von hohem Interesse, und bitte ich alle Imker, welche Sinn dafür haben, doch achtzugeben und mir ähnliche Fälle melden zu wollen. D. Schriftl.

Bekanntmachung.

Betr.: Die Einführung von Bienenvölkern aus den besetzten Gebieten des Westens.

Am 20. September d. J. trafen auf dem hiesigen Hauptbahnhof die bestellten Bienenvölker ein. Es waren 178 Korb- und 2 Kastenvölker. Die Völker waren zum größten Teil Nachschwärme und hatten die Körbe zum Teil zu $^3/_4$ und zu $^1/_2$ ausgebaut. Ein Teil hatten nur handgroße Waben. Außerdem waren es durchweg volksarme Völker und unter Berücksichtigung der vorgeschrittenen Jahreszeit nicht zur Aufstellung geeignet. Aus diesem Grunde habe ich die Annahme verweigert. Die Völker wurden schließlich von der Heeresverwaltung in eigener Regie selbst verwandt.

Zur theoretischen Ausbildung und Unterhaltung der jetzt kommenden langen Winterabende sei hier auf die Vereinsbibliothek aufmerksam gemacht.

Rechnungen über abgehaltene Lehrkurse und Vorträge im Jahre 1918 sind einzusenden.

Darmstadt, 10. Oktober 1918. Michel.

Vereinsversammlungen.

Bienenzüchterverein Büdingen u. Umg. Versammlung Sonntag den 10. Novbr., nachm. 3 Uhr, im Fürstenhof zu Büdingen. Tagesordnung: 1. Einwinterung der Bienen. 2. Verschiedenes. Heck.

Bienenzuchtverein Haina (Kloster). Versammlung Sonntag den 10. November, nachm. 4 Uhr, bei Gastwirt Bornscheuer, Haina. Tagesordnung: 1. Vortrag über die Betriebsweise in der Döringschen Beute. 2. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht, Gäste stets willkommen. Jacob.

Bezirk Hofgeismar. Versammlung Sonntag den 10. November, nachm. $3^1/_2$ Uhr, im „Hessischen Hof" zu Hofgeismar. Entgegennahme der Anträge auf Ermäßigung der Pflichtabgabe der Honigmenge. Die Richtigkeit der Angaben muß durch Namensunterschrift bestätigt werden, weshalb persönliches Erscheinen erforderlich ist. Schriftliche Erledigung dieser Angelegenheit durch die Post wird nicht angenommen.

Dithmar.

Bezirk Kassel u. Umg. Sonntag den 10. November, nachm. $3^1/_2$ Uhr, findet im geheizten Raume des Blücherhofes, Kassel, Versammlung statt. Herr Lambert-Harleshausen spricht über: „Das Wetter und die Biene". Wilke.

Offenbach a. M. Jeden zweiten Donnerstag im Monat um 8 Uhr Versammlung bei unserem Mitglied Herrn Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße. Vortrag des Herrn Becker: Die Wachsmottenbekämpfung. Mitgliederbeiträge.

Klippel.

Imkerverein Wallenstein. Versammlung am 17. November, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Trischmann in Oberappenfeld. Tagesordnung: Besprechung wegen Honig- und Zuckerverhältnisse und anderes mehr. Im Interesse jedes einzelnen Mitgliedes wird um rege Teilnahme gebeten. Der Vorsitzende: Pfaff.

Bienenzüchter-Verein Witzenhausen. Sonntag den 17. November, nachmittags 4 Uhr Versammlung bei Wöhler, Witzenhausen. 1. Erheben der rückständigen Beiträge. 2. Honigablieferung. Alle Mitglieder, die eine Herabsetzung der abzuliefernden Pflichtmenge beanspruchen, müssen erscheinen, um die Gründe anzugeben und ihre eigenhändige Unterschrift zu leisten. Siehe Nr. 8 der Biene. Der Vorstand.

Bezirk Ziegenhain. Versammlung Sonntag den 10. November, nachm. 3 Uhr, bei Koll. Stübing hier. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Knauff.

Bienenzüchterverein Zimmersrode u. Umg. Am Sonntag den 10. November in Borken und am Sonntag den 17. November in Reptich nachmittags 3½ Uhr Versammlung. Tagesordnung: 1. Honigablieferung. Die Anwesenheit aller, auch Nichtmitglieder innerhalb des Bezirks, welche den Honig nicht ganz abgeliefert haben, ist notwendig. Siehe Nr. 8 der „Biene". 2. Erhebung der rückständigen Beiträge. Wer am Erscheinen verhindert ist, wird um Einsendung des Beitrags an mich gebeten. 3. Haftpflichtversicherung. 4. Wahl des Vorstandes, da letzte Versammlung.

Böhnert.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker.

Nr. 12 Gießen, Dezember 1918 56. Jahrgang

Die Biene

Organ der verbündeten Bienenzüchter-Vereine von Rheinhessen, Starkenburg, Oberhessen und vom Reg.-Bezirk Kassel

Schriftleitung:
H. Hensel
Lehrer in Hirzenhain



56. Jahrgang 1918



Druck und Versand der Brühl'schen Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange in Gießen

Inhaltsverzeichnis.

S. = Seite.

Sachregister zu Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die Biene erscheint am 1. jeden Monats bis 1½ Bogen stark und ist durch die Schriftleitung für die im Verbandsgebiete wohnenden Abonnenten zu jährlich Mk. 3.—, für die außerhalb des Verbandsgebietes wohnenden zu jährlich Mk. 2.—, durch die Post zu jährlich Mk. 3.— zu beziehen. Vereine außerhalb des Verbandsgebietes erhalten besondere Vergünstigungen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigenpreis pro gespaltene Zeile 25 Pfg., auf der ersten Umschlagseite 35 Pfg., auf der letzten Umschlagseite 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nachdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene“ gestattet.

Nr. 12 — Dezember 1918 — 56. Jahrgang

Wieviel Wasser behalten die Bienen von der eingefütterten Zuckerlösung?

Vom bienenw. Wanderlehrer, Oberlehrer Karl Mika, Obmann d. S. Lämberg.

Wenn die Hoffnung auf einen guten oder auch nur bescheidenen Honigertrag infolge natürlicher Einflüsse, die der Züchter in keiner Weise günstig gestalten kann, geschwunden ist, so wird er nicht selten auch noch vor die Tatsache gestellt, seine lieben Bienen teilweise, ja mitunter gänzlich aufzufüttern. Eine Gewichtsmenge Zuckerlösung soll jedem Volke, auch dem mit Honig reichlich versehenen, wegen einer sicheren und besseren Ueberwinterung gereicht werden.

Bekanntlich beträgt der Bedarf eines Volkes mit Beginn Oktober bis zur nächsten neuen Gewichtszunahme des Bienenstockes, welche selten im April, zumeist aber im Mai, manchmal gar erst im Juni erfolgt, mindestens 15 Kg. Innengut. Die dem Volke bis zu 15 Kg. Zehrungsvorrat fehlende Gewichtsmenge muß daher zugeführt werden. Setzen wir den Fall, ein Volk besäße 7 Kg. verdeckelten Honig. Demselben müßten demnach noch 8 Kg. Innengut eingefüttert werden.

Als Innengut ist nicht etwa die überhaupt eingefütterte Zuckerlösung zu verstehen, sondern jene Gewichtsmenge, welche den Bienen nach Ausscheidung, Entfernung des überflüssigen Wassers aus dem Stocke noch übrig bleibt. Es ist das „Futter“, die Nahrung, der Honig, welchen sie aus der erhaltenen Lösung durch Eindickung, Umwandlung, Versetzung mit Ameisensäure, Hinzufügung von Duftstoffen und anderen Vorgängen mehr zur geeigneten Aufnahmefähigkeit und Dauerhaftigkeit herstellen. Selbstverständlich gehört zum Innengute eine Menge Blütenstaub, dessen nähere Betrachtung nicht Zweck dieser Ausführungen bildet, da wir uns zur Aufgabe gestellt haben, das Innengut nur rücksichtlich seines Zucker- und Wassergewichtes zu besprechen.

Wie soll nun diese Vorratsmenge aus Zucker (Honig) und Wasser zusammengesetzt sein? Nichts leichter wie das, sagt mancher der lieben Imkerfreunde, ich löse 4 Kg. Zucker in 4 Liter Wasser auf und das „Rätsel“ ist auch „gelöst“. Gerade das ist es eben, was so viele Imker irreführt und welche täuschende, ganz falsche, einen unsäglichen Schaden alljährlich verursachende Tatsache hier nun in das rechte Licht gestellt, d. i. berichtigt werden muß. Niemals noch haben und werden die Bienen aus 4 Kg. Zucker und 4 Liter Wasser 8 Kg. Innengut herstellen. Gut, denkt mancher, so nehme ich zu 4 Kg. Zucker 4/2 Liter Wasser, das ergibt wenigstens 6 Kg. Zehrungsvorrat und dann hat ein Volk mit 7 Kg. Blütenhonig und 6 Kg. Lösung doch zusammen 13 Kg. Innengut und vielleicht geht es damit! Woher würde aber, wenngleich dem so wäre, das Volk die fehlenden 2 Kg. nehmen, die bis zu 15 Kg. doch sein müssen? Also wieder daneben geschossen! Wenn ich nun 6 Kg. Zucker nähme und 6 mal 30 Dkg., d. s. 1,80 Liter Wasser, ergäbe dies als Innengut: 7 Kg. Blütenhonig, 7,80 Kg. Lösung, d. s. 14,80 Kg., müßte also gehen?

Lieber Imkerbruder! Schau, du weißt, daß der Honig, je mehr Wasser er verliert, desto früher fest wird und „verzuckert“. Im Wasserbade kannst du ihn auflösen und setztest du dem nun zerlassenen Honige nur sehr

wenig Wasser hinzu, in eine 5-Kg.-Dose bloß 2 bis 3 Eßlöffel, so verhinderst du sein Wiederfestwerden auf Wochen.

Ganz dasselbe findet auch beim Zucker statt. Schütte auf 1 Kg. Zucker nur 20 Dkg. Wasser. Der Zucker löst sich, besonders wenn die Masse erwärmt wird, vollkommen auf und hat dann ungefähr dieselbe dickflüssige Beschaffenheit wie der Honig. Das ist also die eigentliche Wassermenge, welche sich die Bienen von jedem Liter Wasser, möge die Lösung wie immer zusammengesetzt sein, behalten. Alles überflüssige Wasser scheiden sie aus und entfernen es aus dem Stocke. Das ist aber nicht etwa bloß eine ausgedachte oder ausgerechnete Annahme, sondern es ist eine auf Grund genau angestellter Versuche sichere Tatsache. Sehen wir nicht, wie gefütterte Völker emsig fliegen, um das überschüssige Wasser so rasch als möglich zu „verschwitzen", es aus dem Stocke zu tragen? Sahst du bei nur oberflächlicher Beobachtung und der geeigneten Beleuchtung nicht einen feinen Nebel von ausfliegenden, gefütterten Bienen herabfallen? Hast du noch keine Wassertröpflein (Spritzriche) von solchen Bienen auf Nase und Wange erhalten? Wie sehr oft! Wer kennte nicht das „Schwitzen" der Fenster und die Feuchtigkeit nach gefütterten Völkern auf dem Flugbrette und um das Flugloch? Nicht einmal, aber oft, sehr oft haben wir diese gewiß für uns ebenso interessante als lehrreiche Tatsache ganz besonders sicher auch mit Hilfe der Wage, bezüglich genauer Feststellung aber nur mit Hilfe der Wage, sicherstellen können.

Daraus folgt jedoch nicht, daß wir eine so dickflüssige Lösung gerade einzig nur in dieser Zusammensetzung, 100 zu 20, den Bienen darreichen sollen. Nein! Dies ginge gar nicht und wäre auch unnaturgemäß. Im Gegenteil. Man füttere getrost zu 1 Kg. Zucker 1 Liter oder $^3/_4$ Liter oder $^1/_2$ Liter Wasser, merke aber gut und präge sich ein: Von jedem zur Lösung hinzugenommenen Liter Wasser behalten die Bienen nur 20 Dkg. = $^1/_5$ Liter = $^1/_5$ Kg.

Hier ist nur die im Herbste vorgenommene Auffütterung gemeint, denn bei der Frühjahrsfütterung treten andere Umstände in Betracht. Wer beim Auffüttern seiner Bienen das Gewicht des Wassers gar nicht einschätzt, also bloß die eingefütterte Zuckergewichtsmenge als Innengut anrechnet, der geht am sichersten.

Also nochmals sei festgestellt: Obgleich 1 Kg. Honig oder 1 Kg. Zucker im Gewichte 1 Liter Wasser gleichen, so haben wir stets jeden den Bienen eingefütterten Liter Wasser bloß mit 20 Dkg. als Innengut oder überhaupt nicht zu bewerten.

Es könnte dann nicht vorkommen, daß jemandem den Winter über ein Volk, das, da es keinen Honigvorrat besaß, im Vorherbste 14 Ballone, d. s. 14 Liter Zuckerlösung 1 zu $^3/_4$ zusammengesetzt, erhielt, dennoch verhungerte. Tatsächlich standen diesem Volke bloß 14 mal 57 Dkg., d. s. 7,98 Kg. Zucker und 14 mal 43 Dkg., d. s. 6,02 Liter oder 6,02 Kg. Wasser zur Verfügung beim Einfüttern. Da nun das Volk von jedem aufgenommenen Liter Wasser sich nach dem Abfüttern nur 20 Dkg. behielt, besaß es im ganzen 7,98 Kg. Zucker und 1,20 Kg. Wasser, zusammen demnach 9,18 Kg. Innengut. Ihm fehlten bis zu 15 Kg. Ueberwinterungsvorrat noch 5,82 Kg., und so mußte dieses Volk, da es mit dieser Menge nur bis ungefähr in den März auslangte, verhungern.

Ein anderes Beispiel: Jemand stellt die Lösung 1 zu 1 her und reicht einem vorratslosen Volke 16 Liter Lösung in der Annahme, er habe es sehr reichlich bedacht. In Wirklichkeit stehen diesem Volke 8 Kg. Zucker und 8 mal 20 Dkg. = 1,60 Kg. Wasser, d. s. 9,60 Kg. Innengut zur Verfügung. Dieses Volk wird ebenfalls kaum bis Ende März mit seinem Vorrate auskommen.

Nehmen wir nun einen dritten Fall an. Es fütterte jemand 1 zu $^1/_2$ und reichte einem mit 8 Kg. Honig bevorrätigten Volke 6 Liter Lösung. Dieses Volk besitzt an Innengut 8 Kg. Blütenhonig, erhält 6 mal 67 Dkg. = 4,02 Kg. Zucker und von 6 mal 33 Dkg. = 1,98 Liter gereichtem Wasser behält es bloß rund 40 Dkg., daher 8 + 4,02 + 0,40 = 12,42 Kg. Ueberwinterungsvorrat, mit dem es nicht ganz bis Ende April auskommen dürfte.

So sehen wir, wie notwendig es ist, bezüglich der Zufütterung oder der gänzlichen Auffütterung der Bienen zu wissen, wie viel Wasser sie von dem in der Zuckerlösung gereichten als „Innengut" verwenden, d. i. behalten. (Der deutsche Imker aus Böhmen.)

Steuerkommissär und Bienenzucht.

(Pfarrer **Engert**, Langenalb.)

Steuerkommissär und Bienenzucht — das scheint vielfach im ganzen Lande der Punkt zu sein, der zu dem süßen Honiggeschäft den bitteren Nachgeschmack bringt. Wie aber unsere Bienen auch aus unangenehmen Pflanzen Süßigkeit zu gewinnen wissen, so können wir auch aus solchen Verwicklungen Nutzen ziehen für uns und andere. Auch ich habe schon meine Erfahrungen in diesem Stück sammeln müssen unter Verdrießlichkeiten, die mir die Bienenzucht so verleideten, daß ich sie fast aufgegeben hätte. Da ich glaube, den Imkerfreunden damit dienen zu können, will ich hiermit mitteilen, was ich dabei über Steuerveranlagung und Bienenzucht gelernt habe.

Zunächst: eine **Honig**steuer gibt es nicht. Eines Tages — es war Mitte August — wurde ich noch einmal zum Steuerkommissär gerufen, nachdem ich am Tage zuvor meine Steuererklärung gewissenhaft bei Heller und Pfennig abgegeben hatte. Da ich gerade bei den Bienen beschäftigt war und am Tage zuvor den Steuerkommissär ausdrücklich gefragt hatte, ob er alle Angaben habe, die er zu erhalten wünsche was er bejahte, ließ ich ihm durch den vorladenden Ortsdiener sagen, ich käme nicht noch einmal, wenn er noch etwas wünsche, dann möge er jetzt zu mir kommen. Was war die Folge? — Ein Steuernachtrag, in dem auch ein Betrag von 300 Mk. Einkommen aus Bienenzucht enthalten war. Auf meine Beschwerde dagegen erhielt ich zur Antwort, ich hätte 7 Zentner Honig geschleudert und das sei ein Einkommen von mindestens 300 Mk., die sofort zur Steuer angemeldet werden müßten, ähnlich wie der Ertrag eines neuerworbenen Ackers auch sofort in seiner mutmaßlichen Höhe angemeldet werden müßte. Und das scheint zu stimmen. Wer Bienenzucht frisch anfängt und ein Einkommen daraus bezieht, muß auch schon im ersten Jahre dies Einkommen zur Steuer anmelden. Nicht richtig ist aber, daß man sofort den Honig zur Steuer anmelden muß, wie man ihn schleudert. Es gibt keine **Honig**steuer. Und wenn ich 5, 10, 20 Zentner Honig schleudere, brauche ich diesen Honig nicht sofort zur Steuer anzumelden. Auf meine Beschwerde wurde mir das auch von der Großh. Zoll- und Steuerdirektion bestätigt.

Es gibt also auch für die Bienenzucht nur die allgemeine **Einkommen**steuer. Nicht der Honig muß versteuert werden, sondern das **Einkommen** aus der Bienenzucht. Dazu gehört nun der Erlös aus dem verkauften Honig, denn erst nach dem Verkauf stellt er ein Einkommen dar; vorher kann man ja gar nicht wissen, was man daraus erlösen wird. Dazu gehört auch die Einnahme aus etwaigem Wachsverkauf, auch der Wert des Honigs, den man selbst verbraucht oder **verschenkt**. Denn auch dieser Honig stellt ein Einkommen aus der Bienenzucht dar, und der Steuerkommissär braucht nicht darnach zu fragen, ob wir den Honig selber verzehren oder verschenken oder vertrinken. Für die Veranlagung zur Einkommensteuer ist aber nicht der Tag maßgebend, an dem ein Einkommen erzielt wird, sondern im allgemeinen jeweils das Ergebnis des vorangehenden Jahres bis zum 1. April des Veranlagungsjahres oder bei Beschäftigungen, deren Ergebnis auf 31. Dezember abgeschlossen zu werden pflegt, die Einnahmen des vorhergehenden Kalenderjahres. Es war also ungesetzlich, daß man von mir eine Steueranmeldung für den soeben geschleuderten Honig verlangte, und auf meine Beschwerde hin ist dieses Verlangen auch zurückgezogen worden. Erst das Einkommen aus der Bienenzucht muß versteuert werden. Und wenn ich am Ertrag einer Honigernte, wie das früher ja vorkommen konnte, drei Jahre zu verkaufen habe, so ist eben jedes Jahr zu versteuern, was aus der Bienenzucht eingeht. Dabei muß natürlich das tatsächliche Einkommen aus der Bienenzucht versteuert werden. Ein zwei- drei- oder fünfjähriger Durchschnitt ist im Gesetz nicht vorgesehen; jedes Jahr ist zu versteuern, was in diesem einkam, wenn's viel ist, viel, wenn's wenig ist, wenig, und wenn es gar nichts ist, eben auch gar nichts. Und wenn man in einem Jahre mit Verlust gearbeitet hat, darf man diesen im nächsten Jahre nicht in Anrechnung bringen. Besondere Bestimmungen für die Bienenzucht in Steuerangelegenheiten bestehen nicht. Nur wenn bei einem landwirtschaftlichen Betriebe eine kleine Bienenzucht von zwei bis drei Völkern gehalten wird, soll diese als Liebhaberei angesehen werden, die steuerfrei bleibt — es wird ja wohl auch nicht viel Steuerbares dabei herauskommen.

Abgezogen werden dürfen von jedem Einkommen, also auch von dem aus der Bienenzucht, die Ausgaben, die gemacht werden müssen zur Erlangung des Ein-

kommens. Daraus folgt also für die Bienenzucht, daß abgezogen werden dürfen die Ausgaben für Mittelwände, denn ohne Waben gibt's keinen Honig, für Rauchmaterial, für Handwerkszeug, für Beihilfen usw., auch der Vereinsbeitrag. Denn es wurde bei meiner Beschwerde anerkannt, daß es zu einem geordneten Betriebe auch nötig ist, daß der Bienenzüchter dem Verein angehört. Für Dinge, die längere Zeit halten, darf natürlich nicht in einem Jahre der ganze Betrag abgezogen werden, sondern nur ein entsprechender Satz vom Hundert. Zehn vom Hundert dürften beim Bienenstand und den einzelnen Wohnungen als gerechtfertigt anerkannt werden; bei Dingen, die dauerhafter sind, wird der Satz niedriger sein. Wessen Anlage mehr als 1000 Mk .wert ist, der muß auch Gewerbesteuer bezahlen. Andere Bestimmungen über die Steuerveranlagung der Bienenzucht bestehen nicht, wenigstens sind mir die neueren Verordnungen, auf die letztes Jahr der Steuerkommissär hinwies, die über die Besteuerung der Bienenzucht herausgekommen sein sollen, nicht bekannt geworden. Ich habe es daher auch für ein ungesetzliches Verfahren angesehen, als mir letztes Jahr der Steuerkommissär erklärte: „Es sind neuere Bestimmungen über die Besteuerung der Bienenzucht ergangen, um 150 Mk. Einkommen aus der Bienenzucht werden Sie nicht herumkommen." Denn tatsächlich gab es ja im Jahre 1916, wie jedermann weiß, bei uns gar keinen Honig, so daß man natürlich auch kein Einkommen aus der Bienenzucht erzielen konnte, sondern nur Auslagen hatte. Ich habe die Erklärung auch nur unterschrieben, um mir weitere Scherereien zu ersparen. Denn man kann jetzt seine Nerven zu anderen, wichtigeren Dingen notwendiger brauchen als zu verdrießlichem Kampf um die Steuerveranlagung.

Das ist es, was ich aus meinen Auseinandersetzungen mit den Steuerbehörden gelernt habe. Ich glaube, wenn so jeder gesetzlichen Boden unter seinen Füßen gewinnt, wird das Geschäft der Steuerveranlagung bei der Bienenzucht viel von seiner Aufregung und Verdrießlichkeit verlieren, und es wird leichter werden, dem Staat zu geben, was des Staates ist, und dem Imker, was des Imkers ist.

(„Die Biene und ihre Zucht".)

Allerlei Kleinigkeiten für den praktischen Betrieb.

III.

Die Lage des Bienenstandes.

Anfänger in der Bienenzucht legen der Frage über die Flugrichtung oft große Wichtigkeit bei. In wirklichen Züchterkreisen steht man ihr jetzt mit großer Gleichgültigkeit gegenüber; tatsächlich ist diese Frage auch wohl von geringer Bedeutung.

Wenn man hier und da noch der Flugrichtung nach Süden den Vorzug gibt, so geschieht das vielleicht unbewußt, um den Bienen Schutz vor den unangenehmen Winden zu gewähren, ein Bestreben, das allerdings von größter Bedeutung ist. Sowohl scharfe Ostwinde, als auch dauernd wehende Westwinde, vor allem aber die kalten Nordwinde stören unsere Bienen und beeinträchtigen ihr Gedeihen. Ist bei Aufstellung der Bienen eine schützende Hauswand oder dergleichen nicht vorhanden, so muß durch Aufführung eines Bretterzaunes, einer dichten Hecke usw. für den nötigen Windschutz gesorgt werden.

Einen ähnlichen Schutz muß man den Bienenwohnungen gegen die sengenden Sonnenstrahlen gewähren. Die schattenlose Südwand z. B. eines Hauses oder Schuppens eignet sich für die Herrichtung zum Bienenstande gar nicht, wobei es ganz gleichgültig ist, ob hier die Flugrichtung nach Süden, Osten oder Westen gewählt wird. Trägheit im Sommer und vorzeitige Ausflüge infolge der lockenden Sonne klarer Wintertage sind Nachteile auf denjenigen Bienenständen, die ungeschützt den Strahlen der Mittagsonne ausgesetzt sind. Baumanpflanzungen in der Nähe solcher Bienenstände werden den gewünschten Schutz gewähren.

Eine Schädigung dritter Art kann durch die Bodenfeuchtigkeit herbeigeführt werden. Nasse Lagen eignen sich wenig zur Aufstellung eines Bienenstandes. Nötigenfalls ist nasser Boden an der gewünschten Stelle einen Spatenstich tief auszuschachten und mit grobem Kies aufzufüllen, wobei etwa wieder zutretendem Wasser Abfluß zu verschaffen ist. Die Bienenwohnung soll mindestens 60 bis 70 Zentimeter hoch stehen, und zwar frei auf einer Balkenlage, so daß die Luft darunter hindurchstreichen kann. Feuchte Stockluft und Schimmelbildung werden dann vermieden. — Niedriger sollen die Bienenwohnungen auch schon darum nicht stehen, um an ihnen ein bequemes Arbeiten zu haben.

Bei Neuaufstellung eines Bienenstandes ist auch auf die Nähe öffentlicher Wege und bewohnter Nachbargrundstücke gebührend Rücksicht zu nehmen. Die fliegenden, erst recht die schwärmenden Bienen können für den Nachbar zu einer Belästigung führen. besonders natürlich dann, wenn dieser selbst als Nichtimker wenig Verständnis für die Sache hat. Außerdem ist der Imker für jeden Schaden, den seine Tiere anrichten, haftbar. Ist das eigene Grundstück so klein, daß der Platz für den Bienenstand nahe der Grenze gewählt werden muß, so muß ein zu errichtender hoher Zaun oder eine Anpflanzung schnellwachsender dichter Sträucher die Bienen in eine bestimmte Flugrichtung (seitlich oder hoch) zwingen. — —

Imker ohne genügend großen Platz an ihrer eigenen Wohnung können auch gezwungen sein, ihren Bienenstand weit weg von ihrer Behausung und der bequemen täglichen Beobachtungsmöglichkeit verlegen zu müssen. Das ist zwar nicht gerade vorteilhaft, läßt sich aber doch einrichten, besonders dann, wenn er seinen Betrieb so gestaltet, daß das Schwärmen vermieden wird. Denn nicht immer werden gute Freunde oder getreue Nachbarn dort sein, die die Beobachtung und das Fassen der Schwärme besorgen. Bei Einrichtung derartig entfernter Stände ist aber auch darauf zu achten, daß in ihrer Nähe ein Raum vorhanden ist zur Aufbewahrung der nötigen Geräte und zur Ausführung notwendiger Arbeiten (Honiggewinnung, Futterzubereitung!).

Auch die Nähe einer Tränkstelle ist in Betracht zu ziehen. Ist ein Graben oder kleiner Teich nicht vorhanden, so muß eine künstliche Tränkvorrichtung angelegt werden.

Nuten oder Leisten?

Nuten oder Leisten als Rähmchenträger, beide haben ihre Vorteile und darum ihre Freunde; beide haben aber auch ihre Nachteile und darum auch ihre Bekämpfer. Die Nuten eignen sich besonders für die Imker, welche keinen Wanderbetrieb haben. Sie erfordern mindere Genauigkeit in der Länge des Oberteils der Rähmchen, da ihre Tiefe entsprechend mehr Spielraum gewährt, als eine der Innenwand angesetzte Leiste. Allerdings liegt dann die Gefahr nahe, daß der Abstand zwischen den Seitenteilen eines Rähmchens und der Wohnungswand einmal so gering wird, daß den Bienen der Durchgang versperrt und dann von ihnen das Rähmchen angekittet wird. Ebenso werden die Oberteile der Rähmchen gern fester gekittet, als dies auf den Tragleisten geschieht. Tragleisten lassen sich weit leichter von dem Kittwachs reinigen, alt Nuten. Um ein übermäßiges Verkitten in den Nuten zu vermeiden, dürfen diese nicht allzu eng sein und schließlich auch den Bienen einen Durchgang unterhalb der in die Nuten hineinragenden Enden der Rähmchenoberteile gestatten. Das läßt sich dadurch ermöglichen, daß man die Nuten entsprechend breit anlegt und die Rähmchenoberleiste nicht vom Grunde der Nute, sondern von der Oberkante eines senkrecht vor der Nute befestigten Zinkblechstreifens tragen läßt, die 4 bis 5 mm über die Unterkante der Nute hinausragt. Das Blech und die geringe Auflagefläche bedingen ein geringes Verkitten.

Für Wanderbauten eignen sich die Nuten weniger gut als Leisten. Die Nute schwächt die Haltbarkeit der Stockwandung, die sowieso des geringen Gewichtes der Wanderbeute wegen nicht zu stark sein wird. Noch auffallender ist das bei Mehrbeuten, bei denen in den gemeinsamen Mittelwänden die Nuten einander gegenüberliegen.

Leisten als Rähmchenträger bedingen eine größere Genauigkeit in der Länge der Rähmchenoberteile, die genau der lichten Weite der Wohnung entsprechen soll. Die Leisten dürfen nur schmal sein, etwa 4 bis 5 mm. Den Bienen soll gerade der Durchgang zwischen Stockinnenwand und Rähmchenseitenteil möglich sein. Andernfalls würden sie den zu breiten Zwischenraum mit Wachsbau ausfüllen.

Bei der Wahl des Materials ziehen viele Imker Blechstreifen den Holzleisten vor, nicht nur der größeren Haltbarkeit wegen, sondern auch deshalb, weil der Rähmchenbau infolge geringerer Verkittung beweglicher bleibt.

Das Bienenhaus.

Das Bienenhaus soll genügend Licht haben, das bis in den äußersten Winkel jeder Etage der Wohnungen hineinfällt und ein sicheres Arbeiten gestattet. Am vorteilhaftesten fällt es durch die Fenster der Hinterseite des Hauses. Man empfiehlt, diese Fenster in ihrer senkrechten Mittelachse drehbar zu machen, um sie öffnen zu können, damit während der Arbeit abfliegende Bienen sich leicht herausfinden. Vorteilhafter aber ist es noch, die einzelnen Scheiben der Fenster nicht bis ganz hinauf an

ihre Oberrahmen reichen zu lassen. Durch einen vorgesehenen schmalen Schlitz, der so breit sein muß, daß er auch den Drohnen Durchgang gewährt, finden die an den Scheiben hochkletternden Bienen einen leichten Ausweg. Sie werden sich an den Scheiben nicht totkrabbeln. Daß im übrigen die Fenster, Türen und Wände bienendicht angelegt sein müssen, versteht sich wohl von selbst.

Gestattet es der vorhandene Raum, dann soll im Bienenhause nur eine Reihe Wohnungen stehen. Zwei Reihen übereinander werden sich bei beschränktem Raume nicht vermeiden lassen; die Behandlung, bei der eine Leiter (Treppe mit 3 bis 4 niedrigen, breiten Stufen) unentbehrlich ist, gestaltet sich natürlich schwieriger als nur bei einer Reihe. Die untere Reihe darf natürlich dann nicht zu hoch stehen, doch dürfte die Entfernung des Bodens der Wohnungen vom Fußboden des Bienenhauses nicht unter 50 Zentimeter betragen, andernfalls wäre ein Arbeiten an diesen Wohnungen zu unbequem.

Die Wohnungen eines Bienenhauses sollen alle von gleicher Beschaffenheit und Größe sein. Dann können sie auch so nahe aneinandergerückt werden, daß sie nur einfache Seitenwände zu haben brauchen, was für die Anschaffungskosten, Raumersparnis und Bequemlichkeit für die Wanderung nicht ohne Bedeutung ist.

Das Dach des Bienenhauses soll die Vorderfront der Wohnungen ein gut Teil überragen. Um bei möglichster Materialersparnis für den arbeitenden Imker genügend Raum nach oben zu schaffen, wird man die Traufe des Daches an die Vorderkante verlegen. Dann soll das sich sammelnde Regenwasser durch eine Dachrinne aufgefangen und abgeleitet werden. S. H.

Die Biene Maja und ihre Abenteuer.

Die Biene in der „schönen Literatur".

Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

Bekanntlich haben uns einige große Autoren, Schriftsteller ersten Ranges, mit herrlichen Werken der schönen Literatur über die Biene beschenkt. Ich erinnere nur an die geist- und glanzvollen Ausführungen des Belgiers Maeterlinck, die jeder, der sie zu lesen Gelegenheit hatte, mit wahrer Leidenschaft „verschlingen" mußte (jammerschade, daß dieser Autor eine so deutschfeindliche Stellung im Weltkrieg eingenommen hat!). Das kleine, fleißige Immchen hat es eben den Dichtern und Denkern aller Zeiten ebenso angetan wie den Naturforschern und uns Züchtern. Ganz neuerdings ist nun die schöne Literatur durch eine weitere gehaltvolle und interessante Schrift vermehrt worden, welche den Titel trägt „Die Biene Maja und ihre Abenteuer" (Verlag Schuster und Loeffler, Berlin, 1918).

Waldemar Bonsels hat mit seinem Werkchen „Die Biene Maja und ihre Abenteuer" eines der **liebenswürdigsten Bücher** geschaffen, die unsere Literatur besitzt. Ein wundersüßes Leuchten geht durch diese poetische Schöpfung. Rings um uns strahlt es wie aus tausend Blüten und abertausend sonnenbeglänzten Tautropfen aus. Und durch die Luft geigt ein Singen und Jubilieren, wie an einem fröhlichen Sommer-Sonntagsmorgen. Selten schöne und reizvolle Naturbilder weiß Bonsels, der Verfasser dieses kostbaren Büchleins, das viele Imker zu weiteren Beobachtungen anregen wird, zu zeichnen. Alles wird ihm lebendig. Ueberall lebt und webt ein Wesen. In Blumenkelchen, in Vogelstimmen, im Schatten der Bäume, auf den Sonnenstrahlen; überall hockt ein Seelchen, das heiter in die Welt hinein fabuliert. So tanzt und klingt alles. Ein kinderfrohes und volkstreues Lied. Der ganze Reichtum eines deutschen Dichtergemütes flattert auf den vielfältigen Schwingen der Phantasie durch das ewig neue Zauberreich der Natur und wird nicht müde, das Erschaute zu schildern.

Wie anheimelnd sind die vielen Erzählungen der Abenteuer dieser reiselustigen Weltenbummler. Biene Maja! Ein Herz voll Liebe trägt sie uns in der Farbenfröhlichkeit eines einfachen bunten Wiesenblumenstraußes vor. Ganz unmittelbar. Ohne alle Künstelei, ohne Absichtlichkeit. Der Hauch einer unbekümmerten Freude an den schlichten Schönheiten liegt über ihnen. Und dieser Duft bleibt bis zum Schlusse frisch und kräftig. Eine Fülle wechselvoller Erlebnisse, die uns das Leben der Vögel, Käfer, Insekten in poetisch verklärten Szenen schildern, zieht an uns vorüber.

Immer ist die tapfere kleine Biene Maja die Heldin. Sie fliegt aus dem Heimat-Bienenstock kühn über den Blütenschnee hinaus. Sie ist in einem Rosenkelch Gast eines Käfers, erlebt an einem Waldsee das erschütternde Geschick eines

Brummers den eine Libelle verzehrt, sie versinkt in Andacht vor den Wundern der Nacht und rettet, nach vielen, vielen weiteren Abenteuern, den Bienenstaat ihrer Königin vor dem Raubüberfall der Hornissen. Natürlich ist alles menschlich geschaut, „anthropomorphistisch“ gesehen und geschildert; für die praktische Vernunft im Sinne Kants, für die reale Forschervernunft muß man sich natürlich alles im entsprechenden Sinne umdeuten.

Bonsels hat das alles so anziehend, so bilderreich und gefällig erzählt, daß der Leser, ob klein oder groß, jung oder alt, ihm mit steigendem Interesse auf den Irrfahrten der Biene Maja folgt.

Das Werk hat sich daher mit Recht sehr schnell die Gunst der deutschen Leserwelt gewonnen. In kurzer Zeit konnte der Verlag mit der vorliegenden Ausgabe ein Jubiläums-Werk in besonderer Ausstattung mit dem Bildnis des Verfassers verlegen. Es ist das fünfzigste Tausend, das in die deutsche Welt hinausgeht. Aber auch im Auslande hat sich dieses Buch von den Abenteuern der Biene Maja viele Freunde gewonnen. Uebersetzungen liegen schon in englischer, russischer dänischer und schwedischer Sprache vor. Es kann somit als eines der erfolgreichsten Bücher der letzten Zeit genannt werden. Mehr noch: Es verdient diesen breiten Erfolg in vollem Maße.

Und auch unseren hessischen Imkern darf ich mit bestem Gewissen empfehlen, sich für das Schicksal der kleinen Biene Maja und ihrer Abenteuer zu interessieren. Sie werden es sicher mit hohem Genuß tun. Denn ein solches Schicksal ist des Interesses wert.

Die Bienenzucht in Rußland.

Von G. Gschwender, Tübingen.

In der ländlichen Bevölkerung Rußlands herrschte in den letzten Friedensjahren noch wachsendes Interesse an einer rationellen Bienenzucht.

Während dieselbe früher meist nur nebenher und in primitivster Form betrieben wurde, hat sie sich in den letzten Jahren zu einem selbständigen und lohnenden Erwerbszweig entwickelt.

Aus einem Bericht des Kaiserl. Generalkonsulats in Petersburg (Berichte über Handel und Industrie) geht hervor, daß fast in allen Gouvernements eine Anzahl Gesellschaften durch Vorlesung und Spezialkurse für rationelle Unterweisung der Imker sorgt und zahlreiche Instruktoren Anleitung in sachgemäßen Zuchtmethoden geben. Auch die Regierung bekundet ihr Interesse an einer Erhaltung und Förderung der Bienenzucht durch die Unterstützung, die sie den von der Mißernte des Jahres 1911 schwer betroffenen Imkern durch Gewährung von Darlehen hat zuteil werden lassen.

Die neuesten Erfolge in der Bienenzucht dürfen keineswegs bloß der Tätigkeit einzelner Personen oder Organe zugeschrieben werden; die Ursachen dieser Erscheinung liegen tiefer und bestehen darin, daß der Honig die Bedeutung eines Weltmarktartikels erlangt hat. Die russischen Konsuln im Auslande berichten unablässig über die Möglichkeit des Absatzes russischen Honigs in England, Deutschland, Frankreich; gelegentliche Sendungen von russischem Honig haben im Ausland lebhaften Anklang gefunden, da der Honig nicht hinter den besten ausländischen Sorten zurücksteht.

Namentlich in Wjatka und Perm, auch in Kasan und Kostroma hat sich die Bienenzucht in den letzten Jahren sehr stark entwickelt und nicht nur in den Kreisen der dörflichen Intelligenz, sondern auch unter den Bauern einen gewerblichen Charakter angenommen.

Der Imkerverein in Kungur hat ein vorzüglich ausgestattetes Museum, einen Muster- und einen Versuchsbienenstand, eine gut eingerichtete mechanische Werkstätte zur Herstellung von Imkereizubehör und Bienenkörper und unterhält zwei Instruktoren für Bienenzucht.

Die rahmenförmigen Stöcke, hauptsächlich nach dem System Dadan, machen in Perm bereits 1/4 und in Wjatka einen noch größeren Teil aller Bienenkörbe aus und werden bald die alten Systeme der Zahl nach übertreffen. Auch die Absatzbedingungen haben sich gebessert, so daß die Imker jetzt imstande sind, ohne Zwischenhändler für ihr Produkt bessere Preise zu erhalten. Im ganzen haben die Bauern dieser Gouvernements eine sehr ansehnliche Einnahme von der Bienenzucht.

Eine zweite, viel größere Gruppe bilden diejenigen Gouvernements, in denen die Bienenzucht eine befriedigende mittlere Entwicklung erlangt hat. In vielen dieser Gouvernements ist die Bienenzucht unter den Bauern weit verbreitet und kann ein wichtiges Gewerbe werden. Das beste Beispiel bietet das Gouvernement Woronesh, das über 12000 Bienenstände mit 300000 Bienenschwärmen zählt, von denen die Mehrzahl Bauern gehört und doch verhältnismäßig gut eingerichtet ist, was die im September 1912 in Woronesh veranstaltete Imkerei-Ausstellung glänzend bewiesen hat.

Auch in Tula und Moskau beschäftigen sich die Bauern viel mit Bienenzucht, obwohl die Technik hier recht niedrig ist.

Die dritte Gruppe endlich bilden diejenigen Gouvernements, wo die Bienenzucht entweder gar nicht entwickelt oder im vollen Verfall ist, so daß sie nicht nur als selbständiges Gewerbe, sondern auch als landwirtschaftliches Nebengewerbe gar keine Bedeutung hat. Zu dieser Gruppe gehören zunächst die Gouvernements Samara und Saratow. In schlechtem Zustand ist die Bienenzucht auch in einigen zentralen Gouvernements. Die Ostseeprovinzen können im allgemeinen zwischen die zweite und dritte der obigen Gruppen gestellt werden.

Was die Absatzbedingungen für die Erzeugnisse der Bienenzucht betrifft, so muß der völlige Mangel einer Absatzorganisation konstatiert werden. In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle verkaufen die Bauern ihren Honig und ihr Wachs zu sehr niedrigen Preisen an Zwischenhändler, die daran erheblichen Verdienst haben, und so haben die Produzenten selbst eigentlich nichts von dem sicherlich großen Nutzen, den die Bienenzucht bei besserer Organisation abwerfen könnte. Nur die vereinzelt insbesondere zu großen Vereinen, wie z. B. die russische Gesellschaft für Bienenzucht, zusammengeschlossenen Imker arbeiten für den eigenen Vorteil und nicht für Zwischenhändler. Die Rentabilität der Bienenzucht wird auch durch rein technische Faktoren beeinträchtigt; die primitiven Bienenkörbe geben einen unreinen, geringsortigen Honig, der eine Bearbeitung erfordert und daher nur einen geringeren Preis erzielt. Schleuderhonig ist sehr selten, und überhaupt ist die Kenntnis der rationellen Bienenzucht wenig verbreitet.

Heutzutage, angesichts der Abholzung der Wälder, der Umwandlung der Wiesen in Aecker, des Kleinwerdens der Bienenstände ist der Betrieb der Bienenzucht nach alter Art. ohne Kenntnisse, ohne Anwendung vervollkommneter Bienenstöcke und besserer Zuchtmethoden ganz unvorteilhaft.

Als ein weiteres Hemmnis rationeller Bienenzucht erscheint auch der hohe Preis des Zuckers, der zur Fütterung der Bienen erforderlich ist.

Imkers Umschau.

Von Lehrer Würth in Fehlheim-Bensheim.

Die besten Honigsträucher sind unstreitig die Stachelbeere, die Johannisbeere, Himbeere und die Schneebeere. Der massenhafte Anbau der Stachel- und Johannisbeeren ist besonders in reinen Frühtrachtgegenden zu empfehlen, weil alsdann den Bienen eine ausgiebige Vortracht zur Ausnützung stände, die uns rechtzeitig flugkräftige Völker für die Haupttracht liefern würde.. Die Himbeere verdient wie auch die vorgenannten Sträucher wegen ihrer wertvollen Früchte weiteste Verbreitung und würde so auch unsere Haupttracht wesentlich bereichern. Die Schneebeere honigt reichlich vom Frühjahr bis zum Herbst und wird selbst bei regnerischem Wetter beflogen.

Die sehr hohen Honigpreise bringen die Gefahr einer sehr starken Beraubung unserer Bienenvölker mit sich. Mehr als eine Familie wird mit schmalen Vorräten in den Winter gehen. Das darf nicht sein. Wo der Zucker zur Auffütterung nicht ganz genügt, da müssen die Völker, die genügend Ueberschuß haben, etwas geschröpft werden. Eine einzige volle Honigwabe hat schon manches starke Volk durch den Winter und das Frühjahr gerettet. Also Ausgleich soviel als möglich in diesen gefahrdrohenden Zeiten!

Gebleichtes Wachs erhält man auf folgende Weise: Das auf dem Stande gesammelte Bienenwachs wird am besten mehrmals in weichem Regenwasser ausgekocht, im warmen Regenwasser unter etwas Salzzugabe tüchtig geknetet, zeitweise

der heißen Sonne ausgesetzt, nochmals im warmen Regenwasser geknetet und dazwischen abgeschwefelt. So erhält das Sammelwachs eine sehr schöne, weiße Farbe und wird viel begehrt und teuer bezahlt. „Prakt. Weg."

Ausziehen der Schwärme zu verhüten. Es kommt vor, daß ein eingeschlagener Schwarm aus seiner neuen Behausung wieder auszieht. Ueble Gerüche, die dem Korb- oder Kasteninnern anhaften, sind die Ursache. Um nun der neuen Wohnung einen den Bienen angenehmen Duft zu geben, reibe man sie vor Einlogieren des Schwarmes kräftig aus mit frischgrünen Haselnußblättern. Dann zieht das Volk nicht wieder aus.

Fragekasten.

Zd. Stellen Sie die Wasserfallen auf, in das Wasser eine Handvoll Salz, daß es nicht gefriert. Mit Phosphor vergifteten Weizen erhalten Sie in jeder Apotheke. Vielleicht können Sie auch eine Oeffnung anbringen, daß Katzen im Bienenhaus aus- und eingehen können. Ich selbst hatte vor einigen Jahren sehr viele Mäuse, habe sie aber alle mit der kleinen Federfalle und vergiftetem Weizen vertilgt. Legen Sie hier und da zwischen die Beuten alte mit Karbolsäure getränkte Lappen; der scharfe Geruch vertreibt sie auch.

R. in V. Ein Transport der Bienen jetzt im Winter ist nicht rätlich. Ich fürchte, daß sie zugrunde gehen. Sollte der Feind in den besetzten Gebieten übel hausen, so werden die übrigen hessischen Imker ihren lieben Freunden im Rheingebiet schon helfen. Ich selbst werde meine sämtlichen Schwärme zur Verfügung stellen.

Tsch. Wer kann in die Zukunft schauen? Wenn sich Deutsch-Oesterreich uns anschließt, werden die Wanderversammlungen sicher wieder aufgenommen werden. Wir müssen die Bienenzucht hochhalten, schon der Befruchtung unserer Blüten wegen, damit das Geld, soviel wie möglich, unserm Vaterlande erhalten bleibt.

Art. in Sch. Je größer ein Verein ist, desto mehr kann er leisten. Selbsthilfe ist die Hauptsache. Wie die neue Regierung sich zur Imkerei stellt, wissen wir noch nicht. Hoffentlich zieht sie erfahrene Imker als Ratgeber zu. Selbstverständlich werden wir die Kurse weiter halten, und ich werde auch, wenn wieder die Bahnverbindungen besser sind, Vorträge mit praktischen Arbeiten in den einzelnen Vereinen halten. Ich komme auch recht gern mal nach Starkenburg.

W. in Bt. Es ist nicht gut, wenn Sie gleich alle neuen Beuten anschaffen. Legen Sie eine Beute an und arbeiten Sie sich gründlich ein, dann haben Sie Vorteil. Es ist gut, wenn auf einem Bienenstande in der Hauptsache ein M a ß steht. Man kann sich dann mit dem Aus- und Einhängen der Waben besser helfen.

Bz. Lesen Sie die Monatsschau in Nr. 11 noch einmal durch. In Absatz 2 finden Sie Ihre Frage beantwortet.

Km. Lt. Ich verkaufe keine Völker mehr, aber Schwärme können Sie im nächsten Jahre erhalten. Wollen Sie Völker kaufen, dann warten Sie bis zum Frühjahr, Ende März oder Anfang April. Wie hoch sich der Preis stellen wird, kann ich eben nicht sagen. Wer weiß, wie es bis dahin aussieht!

Bücherschau.

Selbstfabrikation des deutschen Försterstocks. Herr Weidemann-Oebisfelde hat ein kleines Schriftchen verfaßt, in dem er genau angibt, wie jedermann sich selbst den deutschen Försterstock machen kann. Selbstverständlich muß die Erlaubnis dazu von ihm eingeholt werden. Ich habe denselben jetzt 2 Jahre auf dem Stande und bin sehr zufrieden damit: leichte Arbeit — guten Ertrag. Außerdem hat er jetzt noch verschiedene Neuerungen angebracht.

Die Korbbienenzucht im gemischten Betrieb von Lebrecht Wolf in Oranienburg. Selbstverlag. Preis 2,50 Mk.

Das Werkchen ist von einem erfahrenen Meister geschrieben, der mit Lust und Liebe bei der edlen Imkerei ist. Er beschreibt genau die Arbeiten am Korbvolke mit Aufsatzkasten. Auch ich habe schon oft betont, daß für den geringen Mann dieser Betrieb der einfachste und lohnendste ist.

Bekanntmachung.

Die **Zwischenscheine** für die **$4\frac{1}{2}$% Schatzanweisungen der VIII. Kriegsanleihe** und für die **$4\frac{1}{2}$% Schatzanweisungen von 1918 Folge VIII** können vom

4. November d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **15. Juli 1919** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen" in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Mit dem Umtausch der **Zwischenscheine** für die 5% **Schuldverschreibungen der VIII. Kriegsanleihe** in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen kann erst später begonnen werden; eine besondere Bekanntmachung hierüber folgt alsdann.

Von den Zwischenscheinen **der früheren Kriegsanleihen** ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Oktober 1918.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

184

An die Zweigvereine des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Veränderungen im Mitgliederbestand bitte mir bis zum 15. Dezember mitzuteilen. Die Rechner der Zweigvereine bitte ich, baldmöglichst mit dem Rechner des Hauptvereins abzurechnen.

Buß.

Vereinsversammlungen.

Zweigverein Friedberg. Den Mitgliedern wird die rege Benutzung unserer Bücherei während der Wintermonate dringend empfohlen. Bücherwart: Herr Schreinermeister Möller, Friedberg, Schützenrain. Runk.

Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend. Generalversammlung Sonntag den 15. Dezember, nachmittags 3 Uhr, bei Kraft, Gießen, Frankfurter Straße 81. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Rechnungsablage. 3. Verschiedenes. Buß.

Bezirk Guxhagen. Sonntag den 8. Dezember, nachm. 4 Uhr, findet bei Motz-Körle Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Abrechnung und Auszahlung der Honiggelder und Bezahlung des Zuckers. 2. Empfangnahme der bestellten Leitfaden von Hensel. 3. Vortrag über: Der Lambert-Zwilling und seine Betriebsweise. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Schmidt.

Bezirksverein Kassel und Umgegend. Imkerversammlung Sonntag den 8. Dezember, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, im geheizten Raume des Blücherhofes in Kassel. Herr Lehrer Harms wird über: „Die Zukunft der Bienenzucht in Deutschland" sprechen. Wilke.

Offenbach a. M. Jeden zweiten Donnerstag im Monat um 8 Uhr Versammlung bei unserem Mitglied Herrn Freitag, Ecke Ludwig- und Bettinastraße. Klippel.

Bienenzüchterverein Schlüchtern. Versammlung Sonnabend den 28. Dezember, nachmittags $^1/_2$4 Uhr, im Felsenkeller bei Schlüchtern. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Vortrag über verschiedene neue Bienenwohnungen. 3. Verschiedenes (Zucker- und Honiglieferung; Bestellungen für nächstes Frühjahr). Fischlein.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.
Schriftleitung: H. Hensel in Hirzenhain.

